Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Spangenberg

Auslegung der Episteln und Evangelien

Anderer Theil : Auslegung der Episteln und Evangelien : auf die Sonn- und Festtage von Ostern bis auf den ersten Advent in Frag-Stücke verfasset

Rostock: gedruckt und verlegt bey Johann Jacob Adler, 1762

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0001
DFG

Theol. 4039.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0002
DFG

Auslegung
der
Episteln und Evangelien,
auf die
Sonn- und Fest-Tage,
von Ostern bis auf den ersten Advent,
in
Frag-Stücke verfasset,
durch
Johann Spangenberg.
Anderer Theil.



Rostock,
gedruckt und verlegt bey Johann Jacob Adler, Herzogl. Hof- und Acad. Buchdr.
1762.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0005
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0006
DFG

Von der

Auferstehung JEsu Christi.

Wie viel Stücke sind nöthig zu sagen von der Auferstehung Christi?

Sechs Stücke. Die Ursache, Stäte, Zeit, Persohnen, Geschichte und Früchte.

Warum ist Christus erstanden?

Auf daß er den Gläubigen ein neues Leben erlangete. Denn seine Geburt, Leiden und Sterben hätte uns wenig geholfen, wo er auch nicht von den Todten wieder erstanden wäre. Denn durch die Auferstehung hat er uns das Leben wiederbracht, den Himmel eröfnet, und seine Victoria, Sieg und Triumph am Teufel, Tod, Sünde und Hölle begangen, öffentlich aller Welt bewiesen.

Wo ist Christus erstanden?

Im Garten, aus dem Grabe, darin ihn Nicodemus und Joseph von Arimathia hatten geleget. Denn er muste wieder hervor, wie David saget im 16. Psalm: Du wirst meine Seele nicht in der Höllen lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. Im Garten war der erste Adam gefallen, im Garten muste der andere Adam wieder auferstehen.

Wenn ist Christus erstanden?

Am Sonntage frühe, noch vor der Sonnen Aufgang, ehe der Engel herab stieg in einem Erdbeben. Darnach kam allererst der Engel, und wältzete den Stein ab, und eröfnete das Grab.

Welches sind die Persohnen, derer gedacht werden in der Auferstehung Christi?

Erstlich, Christus mit seinen Aposteln und Jüngern, darnach die andächtigen Weiber und Matronen, Maria Magdalena, von welcher Christus sieben Teufel ausgetrieben hatte, Maria Jacobi, Cleophas Weib, Salome, die Mutter der Kinder Zebedäi, Johanna, das Weib Chusa, des Pflegers Herodis, Susanna, und viel andere, die mit ihm kommen waren aus Galiläa, und Handreichung gethan von ihrer Habe. Item, die Engel und die Hüter des Grabes. Von den Früchten der Auferstehung wollen wir am Ende sagen.

Epistel am heiligen Oster-Tage, 1. Cor. 5.

Lieben Brüder! Feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seyd, gleichwie ihr ungesäuert seyd. Denn wir haben auch ein Oster-Lamm, das ist Christus, für uns geopfert. Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Boßheit und Schalckheit, sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit.

Wovon saget diese Epistel?

Von den Früchten der Auferstehung Christi, und von der Christen Ostern.

Welches sind die Früchte der Auferstehung Christi?

Die Schrift zeiget zweyerley Früchte. Die erste, daß alle gottselige Menschen am jüngsten Tage mit vollkommenem und verklärtem Leibe werden auferstehen von den Todten, gleichwie Christus von den Todten mit einem vollkommenen verklärten Leibe ist auferstanden, und lebet ewig. Die andere, daß, die wir mit Christo auferstanden sind von Sünden, ein neues Leben sollen anfangen, neue Sitten annehmen, und in einem neuen Leben wandeln, und GOtt Früchte bringen.

Was saget St. Paulus?

Also spricht er zu den Corinthern, da er den Unfläther, der eine sonderliche Schande dem Evangelio angerichtet hatte, aus der Gemeine gestossen hat: Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den gantzen Teig versäuert? Darum feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seyd, gleichwie ihr ungesäuert seyd.

Was ist Sauerteig?

Sauerteig ist ein Teig von Mehl und Wasser gemachet, dem süssen Teig ähnlich, doch bitter und sauer. Bedeutet in gemein alle Lehre, die der Mensch fasset, und dadurch in seinem Leben verändert wird, entweder zum Bösen, oder zum Guten. Guten Sauerteig heisset Christus sein heiliges Evangelium, spricht Matth. 13. Das Himmelreich ist einem Sauerteige gleich, den ein Weib nahm, u. vermengete ihn unter drey Scheffel Mehls, bis daß es gantz durchsäuert ward. Bösen Sauerteig nennet er Menschenlehre und Heucheley. Daher warnet er seine Jünger, Mat. 16. und Marc. 8. Sehet zu, und hütet euch für den Sauerteig der Pharisäer, der Sadducäer und Herodis, das ist, für ihrer falschen Lehre und Heucheley.

Was ist der alte Sauerteig?

Den alten Sauerteig heisset hie St. Paulus das alte Leben, so der Mensch in Sünden, in falscher unreiner Lehre und Heucheley zubringet, gibt damit aller Welt böse Exempel und Aergerniß. Solchen Sauerteig sollen wir ausfegen, und ein neuer süsser Teig werden, unser Leben ändern und fromm werden. Sonderlich, weil wir sehen und hören, daß es GOttes Wille und Befehl ist. Als wolte er sagen: Ihr Corinther

seyd

seyd schon durch GOttes Wort gerecht und rein. Aber nachdem eure Natur verderbet ist im Fall Adä, und habet noch viel böse Lüste und Begierden in euch, müsset ihr dieselbigen von Tage zu Tage ausfegen, und neue Menschen werden.

Was ist der neue Teig?

Den neuen Teig heisset S. Paulus die neue Geburt, durch die Taufe und den Glauben an JEsum Christum, die sind der neue Teig und süß ungesäuert Brodt, ob noch wohl etwas Sauerteigs, das ist, Sünde, in ihnen erfunden wird. Und wie den Juden gebothen war von GOtt, daß sie auf das Passah alles Gesäuerte musten aus ihren Häusern thun, und ungesäuert Brodt essen: Also sollen wir Christen, wenn wir unsere Ostern halten, nach Lauterkeit und Reinigkeit trachten, beyde der Lehre und des Lebens, und den Sauerteig der Schalckheit meiden.

Ist doch der Juden Ostern aufgehaben, und gehet die Christen nichts an?

Der Meister der Epistel an den Hebräern saget am 10. Cap. daß die Ceremonien des Gesetzes seyn gewesen Schatten der zukünftigen Dinge. Ist das wahr, so müssen wir ja die rechten Ostern halten, so durch jene bedeutet ist, wie auch S. Paulus hie saget: Wir haben auch ein Oster-Lamm, das ist Christus, für uns geopfert. Als wolte er sagen: Der Jüden Ostern war ein jährlich Lamm, das musten sie essen, gebraten am Feuer, mit bitter Lactucken, süssem Brodt, stehende, gegürtet, geschuhet, und musten Stäbe in Händen haben, und eilend essen. Dis bedeutet, daß wir Christen sollen unser Oster-Lamm, den Leib und Blut Christi, essen in hitziger Liebe, mit Reue und Leid unserer Sünde, mit einem reinen Hertzen, in einem beständigen Glauben, und in lauter Wahrheit.

Weiter saget er: Das Alte Testament hatte Schuld-Opfer, Hebe-Opfer, Webe-Opfer, Sünd-Opfer, Friede-Opfer, Brand-Opfer, Kühe, Kälber, Ziegen, Böcke, Schafe, Lämmer, und andere Dinge mehr, welche, so sie ohne Glauben geschahen, nichts anders waren, denn eine äusserliche Larve und Herrlichkeit. Aber unser Opfer im Neuen Testament, Christus, ist ein solches Opfer, das nicht mit Spiegelfechten, sondern in der Wahrheit mit seinem theuren Blut unsere Sünde abwäschet und hinweg nimt. Und eben mit solchem Opfer hat er einmal aller Welt Sünde hinweg genommen, und wird hinfort nicht mehr geopfert werden oder sterben, der Tod wird über ihn nicht herrschen. Wir sollen aber solches einigen Opfers, am Creutze geschehen, allezeit eingedenck seyn, wie S. Paulus saget, 1 Cor. 11.

Wie sollen wir aber unsere Ostern halten?

Wir sollen GOtt dem Vater und unserm Heiland Christo, dem rechten Oster-Lamm, das der Welt Sünde träget, Joh. am 1. für solche unaussprechliche Wohlthat danckbar seyn, und thun, wie hie S. Paulus saget: Lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Schalckheit und Bosheit, sondern im süssen Teig der Lauterkeit und Wahrheit.

Was wil er mit diesen Worten?

So viel wil er sagen: Sintemal wir in der Taufe aller Sünden sind loß worden, und haben Christum angezogen, und doch der alte Adam noch im Fleisch stecket, der zu allem Bösen geneiget ist, auch die Welt böse Exempel gibt, und der Satan uns auch oft wieder unsern Willen zur Sünde reitzet, so lasset uns doch Fleiß ankehren, daß die Sünde in uns nicht herrsche. Denn wo wir der Sünde Raum geben, und lassen sie in uns überhand nehmen, so könnte es geschehen, daß wir aus Gerechten Sünder, und aus Christen wieder Heiden würden, und den Himmel verlöhren. Denn Christus saget, Luc. am 9. Cap. Wer die Hand an den Pflug leget, und hinter sich siehet, der ist nicht tüchtig zum Himmelreich.

Wir sollen auch in einem solchen neuen Leben gegen jedermann uns beweisen in der Liebe und Wercken der Barmhertzigkeit, daß man in der Wahrheit möge von uns sagen: Siehe, das sind Leute, die Christum haben angezogen, und die reine Lehre des Evangelii haben angenommen, und sich in einem ehrbahren Christlichen Wandel begeben. Wer wolte denen nicht folgen? Ja, wer wolte denen nicht günstig und hold seyn? Da würde alsdenn GOtt im Himmel gepreiset, und gewönne das Evangelium in solchem Fall einen guten Namen, daß viel Leute gebessert würden in aller Welt, durch GOttes Gnade und Segen, bis wir endlich durch die Auferstehung zu ihm kommen in sein Reich, ins ewige Leben. Das helfe uns GOtt, Amen.

Evangelium am heil. Oster-Tage, Marc. am 16. Cap.



Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena, und Maria Jacobi und Salome Specerey, auf daß

sie kämen, und salbeten JEsum. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufging. Und sie sprachen unter einander: Wer wältzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewältzet war, denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an, und sie entsatzten sich.

Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht, ihr suchet JEsum von Nazareth, den Gecreutzigten. Er ist auferstanden, und ist nicht hie. Siehe da die Stäte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern, und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesaget hat. Und sie gingen schnell heraus, und flohen von dem Grabe, denn es war sie Zittern und Entsetzen ankommen, und sagten niemand nichts, denn sie furchten sich.

Wenn kauffen die Weiber Specerey, Christum zu salben?

Am Rüsttage. Da Christus gecreutziget war, stunden sie dabey, und da er begraben war, folgeten sie, zu sehen, wo sie ihn hinlegten. Darnach gingen sie hin, und kauften Specerey, und bereiteten die Salben, so viel die Zeit leiden wolte, bis zu der Sonnen Niedergang. Darnach bereiteten sie vollends die Salben, auf daß sie am Sonntage frühe Morgens kämen, und den Leib Christi salbeten.

Saget doch ein Evangelist, daß die Weiber kommen sind sehr frühe. Und der andere spricht: Da die Sonne aufging?

Die Juden fangen den Tag an am vergangenen Abend, bis wieder auf den folgenden Abend, wie Genesis am 1. Capitel. Und ist die Meynung, als wolten sie sagen: Christus ist auferstanden am Sonntage, früh Morgens, welcher Morgen des Früh-Abends Ende und ein Anbruch des ersten Feyertages gewesen ist nach dem hohen Sabbath. Daß aber ein Evangelist saget: Sehr frühe, und der andere: Da die Sonne aufging, muß man nicht verstehen, daß die Sonne hell und klar geleuchtet habe auf der Welt, sondern wie sie sich eräuget, und wie ein Morgenlichtlein herfür bricht.

Was beweget diese Weiber, daß sie so frühe aus der Stadt Jerusalem zum Grabe gingen?

Die grosse hitzige Liebe, die sie zu Christo tragen. Den sie im Leben geliebet haben, dessen können sie im Tode nicht vergessen. Sie sind so behertzet, daß sie ohn alle Furcht und Scheu frühe Morgens aus der Stadt Jerusalem zum Grabe Christi gehen, und dencken nicht einmal,

daß ein grosser Stein gewältzet ist für des Grabes Thür, und daß Hüter um das Grab liegen, wagen es frey dahin, setzen Leib und Leben, Gut und Ehre in die Gefahr um Christi willen. Die Liebe Christi war so tief in ihr Hertz gesuncken, daß sie wol tausend Hälse gewaget hätten über dem HErrn Christo.

Woher kömmt ihnen solcher Muht und freudig Hertz?

Aus der Kraft der Auferstehung Christi. Der Teufel lässet sich schon mercken, daß er matt und kraftloß worden ist. Denn die Weiber sind freudiger, als die Jünger und alle Apostel.

Was ist geschehen in der Auferstehung Christi?

Also saget Matthäus; Es geschach ein groß Erdbeben, denn der Engel des HErrn stieg vom Himmel herab, trat hinzu, und wältzete den Stein von der Thür des Grabes, und satzte sich darauf, und seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid weiß als der Schnee. Die Hüter aber erschracken für Furcht, und wurden, als wären sie todt.

Was bedeutet solch Erdbeben?

Die grosse Kraft des göttlichen Worts, welches, so es geprediget wird, bewreget es die gantze Welt, und erschrecket alle gottlose Menschen, wie der 99. Psalm saget: Der HErr ist König, darum toben die Völcker, er sitzet auf Cherubim, darum reget sich die Welt.

Warum wältzet der Engel den Stein ab? Konnte es Christus nicht selbst thun?

GOtt wil damit anzeigen, daß er die Engel darum erschaffen habe, daß, wie sie Christo haben müssen zu Dienste stehen, sie auch dermassen allen Christgläubigen dienen sollen, Hebr. 1. Es bedeutet auch der Engel den Prediger des Evangelii, der soll den grossen Stein menschlicher Lehre vom Grabe der heiligen Schrift abwältzen, daß die frommen Hertzen mögen zu Christo kommen.

Warum saget der Evangelist: Der Stein war sehr groß?

Es ist nicht auszureden, wie gewaltig Menschen-Lehre, Päbstische Bullen, Römische Ablaß-Briefe, Beicht-Briefe, Butter-Briefe, ꝛc. und dergleichen Larven und Lügen in der Christenheit eingerissen waren, und ein solch Ansehen gewonnen hatten, daß auch GOttes Gebot, Wort und Wahrheit dagegen im Grunde unterdrücket und vertilget waren, und konnte kein Christ zu rechter Evangelischer Wahrheit kommen.

Wie wird der Stein abgewältzet?

Wenn die Warheit herfür bricht, und das Evangelium geprediget wird, so wältzet der Prediger mit GOttes Wort den Stein der Menschen-Lehre ab von der Christen Hertzen, also, daß alle Teufels-Lehre, Menschen-Fündlein, Lügen und Träume, Bullen und Ablaß zu Boden fallen, und für GOttes Wort nicht anders verschwinden, denn wie der Staub für dem Winde, und der Schnee für der Sonnen, und die Christen ohne Hinderniß kommen mögen zum Grabe, das ist, zum Erkenntniß Christi und göttlicher Wahrheit, wie denn, GOtt Lob! zu unsern Zeiten geschicht.

Was ist es denn, daß des Engels Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid weiß wie der Schnee?

Hie

Hie wird das Predig-Amt angezeiget. Im Blitz das Gesetz, das schrecket und schläget die Sünder im Gewissen. Im Schnee das Evangelium, das tröstet und erfreuet wiederum die betrübten und erschrockenen Hertzen. Das Exempel der Sündfluht, der Zerstörung Sodomä, der Ersäufung Pharaonis und der Egypter sind der Blitz, und gehören zum Schrecken: Aber die Busse von Ninive, Davids, Petri sind der Schnee, und gehören zum Trösten. Diese Ordnung ist nöthig. Denn also haben beyde Johannes der Täufer und auch Christus geprediget. Zum ersten die Busse, darnach Vergebung der Sünden.

Wer sind die Hüter des Grabes Christi?

Der Römische Hof und ihre hohe Schulen, Stifte, Klöster und Bettelorden, die lagen um das Grab Christi mit ihrem Aristotele, Sophisterey, Kloster-Regeln, München-Träumen, Menschen-Fündlein, und liessen kein fromm Hertz zu göttlicher Schrift kommen. Wer in der hohen Schulen die Biblia las und complirete, der war Baccalaurius Theologiæ: Wer aber den Meister Sententiarum las und complirete, der war Doctor. Also ein verkehrtes Ding war es. Aber nachdem Christus erstanden, und die Warheit erschienen ist, sind GOtt Lob die Hüter, Bullenkrämer, Stationirer, Sophisten und Papisten also zerscheitert, daß sie gehen wie die Todten, hängen den Kopf, dürfen keinen Christen frölich ansehen. Ob sie schon sehen, hören, auch selbst bekennen, daß Christus erstanden ist, und das Evangelium wieder an den Tag kommen, so lassen sie sich doch von der Wahrheit abkaufen (wie die Hüter der Juden) durch Bisthum, Lehen, Präbenden, und dergleichen Dignität und Würde. Ein kleiner Genieß ist ihnen lieber denn GOttes Wort, und ihrer Seelen Heil und Seligkeit. Diese werden hören von Christo: Wer sich mein und meines Worts schämet, unter diesem ehebrecherischen und sündlichem Geschlechte, des wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters, mit den heiligen Engeln, Marc. am 8. Capitel.

Was thun indeß die Weiber?

Auf dem Wege wurden sie eingedenck, daß ein grosser Stein vor das Grab geleget ist, darum sprachen sie unter einander: Wer wältzet uns den Stein von des Grabes Thür, denn er war sehr groß. Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewältzet war vom Grabe. Und daß niemand meyne, die Weiber haben den Stein abgewältzet, setzet der Evangelist darzu: Und der Stein war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab, und funden den Leib des HErrn nicht. Da läufet Maria Magdalena hinweg, solches nachzusagen. Und da die Weiber darum bekümmert waren, daß der Leib JEsu nicht da war, siehe, da traten bey sie zween Männer mit gläntzenden Kleidern, und sie erschracken, und schlugen ihr Angesichte nieder zur Erden.

Was sagten die Engel?

Sie sprachen zu ihnen: Was suchet ihr den Lebendigen bey den Todten? Er

ist nicht hie, er ist auferstanden. Gedencket daran, wie er euch sagete, da er noch in Galilaa war, und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gecreutziget werden, und am dritten Tage auferstehen.

Sind nun die Weiber zufrieden?

Dieweil sie Christum noch selbst nicht sahen, blieben sie noch immerdar betrübet. Sie dachten an seine Worte, und gingen vom Grabe, und verkündigten das darnach den Eilffen und den andern allen, und sagten solches den Aposteln, und es dauchten sie ihre Worte, als wären es Mährlein, und gläubeten ihnen nicht.

Die andere Predigt.

Wie gehet es der andern lauffenden Maria Magdalena?

Da sie läuft, (wie gesaget) kömmt sie zu Simon Petro, und zu dem andern Jünger, welchen JEsus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den HErrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingeleget haben.

Was thut Petrus und Johannes darzu?

Sie lieffen zum Grabe. Es lieffen aber die zween zugleich, und der andere Jünger lief zuvor, schneller denn Petrus, und kam zuerst zum Grabe, gucket hinein, und siehet die Leinen geleget, er ging aber nicht hinein. Da kommt Simon Petrus ihm nach, und ging hinein in das Grab, und siehet die Leinen geleget, und das Schweiß-Tuch, das JEsu um das Haupt gebunden war, nicht bey den Leinen geleget, sondern beyseits an einem sondern Ort. Da ging auch der andere Jünger hinein, der am ersten zu dem Grabe kam, und sahe, und gläubete es, nemlich, daß der Leib weggenommen wäre, denn sie wusten die Schrift noch nicht, daß er von den Todten auferstehen müste. Da gingen die Jünger wieder zusammen in ihr Haus. Sie harreten nicht lange draussen, denn sie furchten sich. Und Petrus verwunderte sich, wie es zuginge.

Was bedeutet das Gleichlaufen Petri und Johannis?

Es zeiget an die hitzige Liebe in beyden. Daß aber Johannes schneller läuft zum Grabe, und doch Petrus zuerst ins Grab gehet, bedeutet, daß die Liebe im ersten hitzig ist, und eilet sehr, wird aber doch oft mitten im Laufen kalt und faul. Der Glaube aber gehet am ersten langsam, und wird mit der Zeit kühne und behertzet, und gibt sich frey in die Gefahr.

Was bedeuten die Tücher?

Die leinen Tücher bedeuten die Menschheit Christi, das Schweiß-Tuch die Gottheit. Daß nun die Leinen zerstreuet liegen, und das Schweiß-Tuch ist eingewickelt, bedeutet, daß die Predigt von der Menschheit Christi bekenntlicher ist für der Welt, denn von der Gottheit Christi. Denn die Juden können auf den heutigen Tag nicht dahin kommen, daß sie die Gottheit Christi gläuben.

Was thut dieweil Maria Magdalena?

Sie stund vor dem Grabe, und weinete draussen. Als sie nun weinet, gucket

sie

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0014
DFG

sie ins Grab, und siehet zween Engeln in weissen Kleidern sitzen, einen zum Häupten, und den andern zum Füssen, da sie den Leichnam JEsu hingeleget hatten, und dieselbigen sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen HErrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingeleget haben. Als wolte sie sagen: Was ziehen sich die bösen Menschen? Was mögen sie uns arme elende Leute so zuplagen und martern? Haben sie es noch nicht genug gemacht an den armen Christo, unserm lieben Meister und HErrn: Ach HErr GOtt, daß sie ihm doch eine Stäte gönneten im Tode in der Erden, die unseligen Leute.

Tröstet sie denn niemand in solcher Angst?

Dieweil so ein jämmerlich treu Hertz da war, wolte sie Christus nicht ungetröstet lassen, verschaffet, daß sie sich zurücke wandte, da siehet sie JEsum stehen, weiß aber nicht, daß es JEsus ist. Und JEsus spricht zu ihr: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Sie meynet, er sey der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mirs? wo hast du ihn hingeleget? So wil ich ihn holen. O ein schön Holen solte sich da erheben! Ein Weib wil eines todten Mannes Leib holen, und tragen. Dis sind alles Worte eines hitzigen, inbrünstigen Hertzens. Sie weiß nicht, was sie saget, so gar hatten die Gedancken von Christo ihr Hertz eingenommen und besessen. Dieweil sie denn auch im Garten war, meynet sie, es sey der Gärtner.

Was thut aber Christus?

Er spricht zu ihr: Maria. Die Stimme kennet sie, wandte sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni, das heisset, Meister, und tratt hinzu, wolte ihn umfahen. Aber JEsus spricht: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater: Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem GOtt und zu eurem GOtt.

Wie? Wil er sich nicht lassen anrühren, dieweil er hie gegenwärtig? Wenn er nun gen Himmel gefahren ist, wer will ihn denn anrühren?

Maria meynet, Christus sey auferstanden, daß er hie dieses zeitlichen Lebens brauchen werde, wie sie es am Lazaro und andern von Christo erwecket, gesehen hatte. Gedachte nicht, daß er würde ein ewiges Leben anfahen. Wider diese Meynung sagt hie Christus: Liebe Maria, ich lasse mich nicht dermassen anrühren, ich bin nicht auferstanden, daß ich bleiben wolle. Ich bin schon in ein ander Wesen getreten, in ein unsterblich, unverrücklich ewig Leben, darum must du mich hinfürt er im Glauben anrühren, und die fleischlichen Gedancken fahren lassen. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem GOtt und zu eurem GOtt.

Da machet er sie zur Predigerinn, sie muß der Apostel Meisterinn und Lehrerinn seyn. Und ist hie die rechte Christliche Brüderschaft, in welcher alle Gläubigen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0015
DFG

bigen sind unter dem einigen Patron und Haupt-HErrn Christo. Und stehet diese Brüderschaft darinnen, daß wir alles gemein haben mit Christo, und Christus alle Gläubigen seine Brüder heisset, auch die armen Sünder und abtrünnigen Jünger.

Womit haben sie das verdienet?

Freylich nicht mit ihrem Fliehen, Verleugnen und Abfallen, wie wir, leider! auch thun. Die Hölle und Verdammniß wäre unser verdienter Lohn gewesen, wo GOtt nicht so gütig und barmhertzig wäre.

Es ist ein groß Ding, ja ein herrlicher Titel, daß uns Christus Brüder heisset?

Freylich. Wenn ein Christliches Hertz solches könnte gläuben, was wolte ihm mangeln? Für wem solte er sich doch fürchten? Allein der leidige Unglaube liegt im Wege, daß wir nicht vertrauen, noch gläuben.

Was ists nun, daß er uns Brüder heisset?

Er machet uns damit Miterben aller seiner Güter. Er ist allmächtig, barmhertzig, friedsam, gerecht, heilig, langmühtig, milde, sanftmühtig, treu, warhaftig, hat alle Gnade, Heil und Seligkeit. Das alles gibt er uns, und wechselt mit uns, gibt uns seine Gnade für unsere Sünde, seine Gerechtigkeit für unsere Ungerechtigkeit, sein Leben für unsern Tod, sein Himmelreich für unsere Hölle und Verdammniß.

Was ist es nun gesaget: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater?

Also viel will er sagen: Mein Vater, euer Vater, mein GOtt, euer GOtt, habe ich einen Gülden, einen Groschen, Pfennig, einen Heller, den sollet ihr auch haben, was ich habe, das soll euer seyn, und was ihr habet, das will ich auf mich nehmen. Ich habe Bahrschaft genug, euch zu lösen, und für euch zu bezahlen.

Dis sind fürwahr tröstliche Worte?

Wer gläuben könnte, der wäre schon im Paradieß, ja im Himmelreich. Was könnte sich ein solch Hertz fürchten, müste es doch sagen: Wolan, habe ich einen solchen Bruder, so laß kommen Teufel, Tod, Sünde, Hölle, und was da will, ich habe einen, der den allen gewaltig und starck genug ist.

Ist diese Predigt den Jüngern auch tröstlich gewesen?

Freylich. Sie sitzen bey einander im Sahl in grosser Furcht, und warten alle Stunden des Todes und Ueberfalls der Juden. Darzu haben sie böse Gewissen gegen GOtt, daß sie Christum in der Noth verlassen hatten, und sitzen nicht anders, denn als wären sie in der Hölle.

Wie sitzet aber Petrus?

Petrus sitzet allda, wenn er nur höret den Nahmen des HErrn, so zittert und bebet er, weiß für Angst und Sorge nicht in der Haut zu bleiben, dencket nicht anders, denn GOtt sey sein abgesagter Feind, und wolle ihn ewiglich verdammen. Er konte keine andere Gedancken haben dismal, denn diese: Siehe, du hast deinen Meister verleugnet, bist nicht werth, daß du mit ihm Theil habest in seinem Reich.

Was thut Christus?

Er nimmt solchen zornigen Anblick

von

von ihnen, lässet ihnen sagen, sie sollen sich nicht fürchten, heisset sie seine Brüder, und ist aller Zorn aus. Ja, wo solche Predigt gehet, muß der Teufel weichen, der Tod verschwinden, die Hölle zugeschlossen seyn, alle Engel müssen Freunde seyn, alle Elemente und alle Creaturen müssen lachen, Hertzen und Gewissen müssen frölich seyn. Das bringet alles diese Brüderschaft, von Christo aufgericht.

Was thät Maria Magdalena, nachdem sie Christum gesehen hatte?

Sie ging hin, und verkündigte es denen, die mit ihm gewesen waren, die da Leide trugen, und weineten, daß sie den HErrn gesehen hätte, und solches hätte er ihr gesaget. Und dieselbigen, da sie höreten, daß er lebete, und wäre erschienen, gläubeten sie nicht.

Was thäten die andern Weiber?

Sie gingen mit Maria Magdalena, als mit ihrer Leiterinn, wieder zum Grabe. Und da sie hinein kamen, sahen sie einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an, und sie entsatzten sich. Daß der Engel zur rechten Hand sitzet in einem weissen Kleide, zeiget an, was uns die Auferstehung Christi Gutes erworben hat, nemlich, Vergebung der Sünden, Unschuld, Gerechtigkeit und das ewige Leben.

Was saget der Engel?

Er sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht, ich weiß, daß ihr suchet JEsum von Nazareth, den Gecreutzigten, er ist nicht hie, er ist auferstanden, wie er gesaget hat, kommet her, und sehet die Stäte, da der HErr gelegen hat, und gehet schnell hin, und saget es seinen Jüngern und Petro, daß er auferstanden sey von den Todten, und siehe, er wird vor euch hingehen in Galiläam, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesaget hat. Siehe, ich habe es euch gesaget.

Hie ist ordentlich beschrieben, wie der Mensch gerechtfertiget wird. Daß die Weiber sich entsetzen, ist die Predigt des Gesetzes: Daß sie aber der Engel tröstet, ist die Predigt des Evangelii. Daß er saget: Christus werde vor ihnen hingehen in Galiläam, gibt er ihnen ein Wahrzeichen, durch welches sie sich erinnern sollen der Worte Christi, so er ihnen lange zuvor gesaget hatte.

Warum sollen sie die Auferstehung Christi den Jüngern verkündigen?

Sie waren voller Angst und Betrübniß ihrer Sünden halben, daß sie von Christo gewichen waren, und konnte sie kein Mensch trösten, denn allein die Predigt von der Auferstehung Christi.

Warum sollen sie es Petro insonderheit ansagen?

Petrus war am höchsten betrübet, und bekümmert. Er wuste, wie einen greulichen Fall er gethan hatte, und seinen Meister verleugnet, darum konnte er nicht zufrieden seyn, er hörete denn, daß Christus von den Todten wieder auferstanden wäre.

Was thun die Weiber, nachdem sie den Engel gesehen und gehöret hatten?

Sie gingen schnell zum Grabe hinaus mit Furcht und grosser Freude, daß sie

sie es seinen Jüngern verkündigten. Denn es war sie ein Zittern und Entsetzen ankommen, und sagten niemand nichts, denn sie furchten sich.

Diese Furcht bringet alles der Unverstand der Schrift.

Was begegnet die Weiber an dem Wege?

Da sie hingingen, seinen Jüngern zu verkündigen, siehe, da begegnete ihnen JEsus, und sprach: Seyd gegrüsset. Und sie traten zu ihm, und griffen an seine Füsse, und fielen vor ihm nieder.

Warum lässet sich Christus von diesen Weibern anrühren, so ers zuvor von Maria Magdalena nicht haben wolte?

Von diesen Weibern lässet sich Christus anrühren, auf daß sie wahrhaftige Zeugen sind seiner Auferstehung bey den Jüngern. Von Maria Magdalena aber wolte er sich nicht anrühren lassen, denn sie hatte noch eine fleischliche Meynung von Christo, wie zuvor gesaget ist.

Was saget Christus zu ihnen:

Er sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, gehet hin, und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie hingehen in Galiläam, da werden sie mich sehen.

Sind sie denn nun zufrieden?

Hie hat alle Furcht ein Ende. Engel und Menschen können uns wol trösten, aber es rühret das Hertz nicht, wenn aber Christus kömmt, und lässet sein Wort in die Ohren klingen, und rühret mit seinem Geist das Hertz, so ist alle Furcht und Schrecken verschwunden.

Macht Christus diese Weiber zu Predigern?

Freylich, Christus der Hohepriester weihet diese Weiber selbst zu Priestern und Predigern. Denn wer an Christum gläubet, und durch sein Wort den heiligen Geist empfangen hat, der ist Priester, und gehöret unter dem Haufen, von denen St. Petrus saget: Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volck.

Findet man auch Exempel in der Schrift, daß Weiber gelehret haben?

Ja, Hanna, die Prophetin, Luc. 2. kam nimmer vom Tempel, dienete GOtt mit Fasten und Beten Tag und Nacht: Dieselbe trat hinzu, preisete den HErrn, und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. So hatte Philippus der Evangelist vier Töchter, die waren Jungfrauen, und weissageten, Actor. 21.

Warum verbeut St. Paulus den Weibern das Predigen?

St. Pauli Meynung ist nicht, daß die Weiber Christum nicht sollen lehren und bekennen, sondern er wil, daß es in Christlicher Gemeine soll ordentlich zugehen. Wo nun Männer sind, die das Lehr-Amt können ausrichten, da schweigen billig die Weiber. Wo aber kein Mann ist geschickt zu predigen, warum solte einem Weibe da nicht gestattet werden zu lehren? Mögen die Weiber, als Christen, in der Noht taufen, so mögen sie auch wol in der Noht predigen, nicht durch ihr eigen Verdienst, sondern durch den Tod und Auferstehung Christi.

Was thun aber die Hüter, nachdem Christus auferstanden ist?

Da die Weiber hingingen, da kamen etliche von den Hütern in die Stadt, und ver-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0018
DFG

verkündigten den Hohenpriestern alles, was geschehen war, sagten, daß Christus mit grosser Gewalt erstanden wäre in einem Erdbeben.

Was thäten die Hohenpriester dazu?

Sie kamen zusammen mit den Aeltesten, und hielten einen Rath, und gaben den Kriegsknechten Geldes genug, und sprachen: Saget, seine Jünger kamen des Nachts, und stohlen ihn, dieweil wir schliefen, und wo es würde auskommen bey dem Land-Pfleger, wollen wir ihn stillen, und schaffen, daß ihr sicher seyd.

Was thun die Hüter?

Sie nahmen das Geld, und thäten, wie sie gelehret waren, und solche Rede ist rüchtbar worden bey den Juden bis auf den heutigen Tag.

Was lernen wir aus dieser Geschicht?

Zum ersten, die grosse Boßheit und Verstockung der Juden. Sie legten Hüter um das Grab, und versiegelten den Stein. Wie hätten doch die furchtsamen Jünger den grossen Stein können abwältzen, daß es die Hüter nicht gehöret hätten? Sie getraueten in einem verschlossenen Hause nicht zu bleiben, und solten sich hie ausser der Stadt unter die Hüter und Kriegsknechte begeben. Haben sie den Leib Christi weggenommen, warum nicht auch die leinen Tücher, so doch die Salbe von Myrrhen und Specerey anklebet, zuvoraus an einem verwundeten Leibe?

Zum andern, daß sie die Lügen von den Hütern kaufen. Denn haben die Hüter geschlafen, wie haben sie es denn gesehen? Haben sie es aber nicht gesehen, was zeugen sie denn? O Blindheit über Blindheit! Lügen haben sie gekauft, die bleibet ihnen auch, und ist dennoch Christus wahrhaftig erstanden, und spottet ihrer billig alle Welt, wie auch die Kirche diese Tage über singet: Dicant nunc Judæi, qui crucifixerunt filium DEI, &c. Ist so viel gesaget:

Ihr blinden Juden saget an,
Die ihr habt gecreutzigt GOttes Sohn,
Wie haben die Hüter, von euch erkohrn,
Christum aus dem Grab verlohrn,
Und hatten doch ein'n grossen Felß
Vor des Grabes-Thüre gewältzt,
Und auch den Stein versiegelt fast,
Und darum gelegt manch losen Gast?
Warum haben sie ihm behalten nicht,
Wie sie meineten, die Bösewicht?
Entweder gebt uns Christum aus dem Grab,
Und stehet eures Unglaubens ab,
Oder betet an mit uns JEsum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist.
Dieser eins müsset ihr erwählen,
Od'r ewig in der Höllen quälen.

Evangelium am Oster-Montage, Lucä am 24. Capitel.

Und siehe, zween aus ihnen giengen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feld-Weges weit, des Nahme heisset Emmahus, und sie redeten mit einander von allen



allen diesen Geschichten. Und es geschach, da sie so redeten, und befrageten sich mit einander, nahete JEsus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kanten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unter Weges, und seyd traurig? Da antwortete einer, mit Nahmen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen drinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von JEsu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, vor GOtt und allem Volck, wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zum Verdammniß des Todes, und gecreutziget. Wir aber hoffeten, er solte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschrecket etliche Weiber der Unsern, die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, kommen und sagen: Sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen: Er lebe.

Und

Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fundens also, wie die Weiber sagten, aber ihn funden sie nicht.

Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Hertzens, zu gläuben alle dem, das die Propheten geredet haben! Muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose, und allen Propheten, und legete ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen, und er stellete sich, als wolte er fürder gehen, und sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleibe bey uns, denn es wil Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er ging hinein, bey ihnen zu bleiben.

Und es geschach, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brodt, danckete, brachs, und gabs ihnen. Da wurden ihre Augen geöfnet, und erkenneten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Hertz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öfnete? Und sie stunden auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder gen Jerusalem, und funden die Eilffe versammlet, und die bey ihnen waren, welche sprachen: Der HErr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzähleten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre, an dem, da er das Brodt brach.

Wie oft hat sich Christus geoffenbahret am Tage seiner Auferstehung?

Fünfmal. Zum ersten, Mariä Magdalenä, Marci am letzten. Zum andern, den Weibern, Matthäi am letzten. Zum dritten, Petro. Zum vierten, den zween Jüngern auf dem Wege nach Emmahus, Lucä am letzten. Zum fünften, am Abend den eilf Jüngern, Lucä am letzten.

Warum offenbahrete sich Christus den zween Jüngern?

Auf daß er anzeige, daß er an einem gottseligen Geschwätz einen grossen Gefallen habe. Denn was er vorhin mit Worten verheissen hat, Matth. am 18. Wo zween oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen, das hat er mit der That bewiesen.

Warum offenbahret er sich als ein Fremdling?

Wie er in ihren Hertzen war, also erscheinet er ihnen, fraget, was sie mit einander reden, wil damit ihren Unglauben heraus locken, daß er Ursach habe, sie zu straffen, und sie zu unterweisen. Und Cleophas sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem,

der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie sprachen zu ihm: Das von JEsu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten für GOtt und allem Volck, wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zum Verdammniß des Todes, und gecreutziget. Wir aber hoffeten, er solte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschrecket etliche Weiber der unsern, die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, kommen, und sagen: Sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fundens also, wie die Weiber sagten, aber ihn funden sie nicht. Da geben sie ihren Unglauben frey an Tag, fahren heraus, und reden dermassen von Christo, daß man wol verstehen konnte, daß sie sich seiner Zusage schon ergeben hatten, heissen ihn einen Propheten, der doch der Mann nicht gewesen sey, welchen sie verhoffeten, er solte das Reich Israel wieder aufgerichtet haben.

Was antwortet Christus?

Er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Hertzens, zu gläuben alle dem, das die Propheten geredet haben. Daß Christus seine Jünger Thoren schilt, ist kein Zorn, sondern ein göttlicher Eifer. Er wil sie damit führen zum Erkenntniß ihrer Sünden und Unglauben, auf daß sie Christum hernach desto besser mögen erkennen lernen. Muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Als wolte er sagen: Es war von GOtt also geordnet, und von den Propheten geweissaget, es muste also ergehen: Und fing an von Mose und allen Propheten, und legete ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesaget waren, nemlich, wie Christus verheissen wäre, Adam, Abraham, Isaac, Jacob und David, wie er solte Mensch gebohren, gecreutziget, sterben und begraben werden, und wieder von den Todten auferstehen. Dis alles legete er ihnen aus aufs deutlichste.

Was thun die Jünger zu dieser Predigt?

Als sie nahe zum Flecken kamen, da sie hingingen, und Christus stellete sich, als wolte er weiter gehen, nöthigten sie ihn, und sprachen: Bleibe bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Es war noch ein Fünclein in ihren Hertzen, das brannte und funckelte noch, und schrie mit unaussprechlichen Seufftzen: Ach! daß Christus lebete. Ach! daß es wahr wäre, was uns dieser Pilgrim gesaget hat. Ach! wie hertzlich gerne haben wir das gehöret. Ach! er muß mit uns hinein gehen, und uns mehr von dem lieben Christo sagen! Und er ging hinein bey ihnen zu bleiben.

Was geschach im Castel Emmahus?

Da Christus mit den Jüngern zu Tische saß, nahm er das Brodt, danckete, brachs, und gabs ihnen. Da wurden ihre Augen geöfnet, und erkenneten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Hie aus dieser Historie schliessen die ungelehrten Papisten, daß Christus habe diesen

Jüngern,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0022
DFG

Jüngern, als Layen, das Sacrament in einerley Gestalt gegeben, machen also aus Christo einen unbeständigen GOtt, der heute etwas verordne, und morgen ändere. Aber Christus bezahlet sie meisterlich. Denn sehet, die Augen der lieben Jünger wurden geöfnet, und erkenneten Christum im Brodtbrechen. Aber die Pabst-Larven werden blind und verstockt. Also soll es allen Feinden der Wahrheit gehen, daß sie mit sehenden Augen blind, mit offenen Ohren taub werden, und mit verständigen Hertzen nichts verstehen sollen.

Was thun die Jünger, nachdem sie Christum erkannt haben?

Sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Hertz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öfnete? Hie sehen wir, was die heilige Schrift vermag, daß sie die Zuhörer, so im Glauben schwach, in der Liebe kalt, in der Hofnung zaghaftig sind, wunderbahrlich erhitzet, tröstet und stärcket.

Denn das ist die Art und Eigenschaft des göttlichen Worts, daß es die blöden und verzagten Hertzen und Gewissen stärcket, und die betrübten jammerigen Hertzen tröstet, und zündet sie an im Glauben, in der Liebe und Hofnung, daß sie nicht können schweigen, sondern müssen die Wolthat GOttes, so ihnen widerfahren ist, aller Welt verkündigen. Also thun diese Jünger. Zuvor waren sie aus Jerusalem gangen, und wusten für Furcht nirgend zu bleiben, itzund, wie sie Christum wieder lebendig gesehen und erkennet haben, schöpffen sie wiederum ein Hertz, stunden auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder gen Jerusalem, und funden die Eilfe versammlet, und die bey ihnen waren, welche sprachen: Der HErr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzehleten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkant wäre an dem, da er das Brodt brach.

Was sollen wir aus diesem Evangelio lernen?

Das sollen wir daraus lernen, wenn wir hie auf Erden nur auf das gegenwärtige Uebel sehen, und nicht auf GOttes Wort und Zusage, so gehets uns wie diesen zweyen Jüngern, fliehen auch, und wollen dem Creutz entlauffen, da kömmt denn Christus, und straffet unsere Thorheit. Wenn aber die Predigt des Evangelii wieder angehet, so wird das Hertz entzündet, und brennet gleich für Hitze über der Auslegung der Schrift. Aber allererst erkennen wir Christum, wenn er uns das Brodt des göttlichen Worts bricht, und vorleget. Wenn nun das Hertz angezündet ist im Glauben, alsdenn soll auch solcher Glaube heraus brechen, und gute Früchte des Glaubens (das ist, rechte Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit) bringen, Christo in seinen Gliedern, armen, elenden, krancken Menschen dienen, und zu Hause nicht allein bitten, sondern auch nöthigen, wie diese Jünger gethan haben. Da folget alsdenn ein gründlicher Verstand der heiligen Schrift, und ein rechtschaffener Glaube an Christum.

Wenn nun ein Christ dermassen zum Glauben kommen ist, und durch GOttes Wort Christum erkannt hat, so soll er solchen Schatz jedermann mittheilen, und, so viel ihm möglich, allen Menschen zur Gerechtigkeit und Seligkeit helffen. Das ist GOttes Wille und Befehl.

Evangelium am Oster-Dienstage, Luc. am 24. Cap.

JEsus trat selbsten mitten unter die Jünger, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch! Sie erschracken aber, und fürchteten sich, meyneten, sie sehen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seyd ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedancken in eure Hertzen? Sehet meine Hände und meine Füsse, ich bins selber, fühlet mich, und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagete, zeigete er ihnen Hände und Füsse. Da sie aber noch nicht gläubten vor Freuden, und sich verwunderten; sprach er zu ihnen: Habt ihr hie etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseims. Und er nahms, und aß vor ihnen. Er aber sprach zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch sagete, da ich noch bey euch war; denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten, und in den Psalmen. Da öfnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden, und sprach zu ihnen: Also ist es geschrieben, und also muste Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage; und predigen lassen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völckern, und anheben zu Jerusalem.

Warum ist Christus so oft erschienen am Tage seiner Auferstehung?

Wie er vormals seinen Jüngern oft gesaget hatte: Er würde auferstehen von den Todten am dritten Tage; Also wolte er auch am selbigen Tage oft solche seine Auferstehung mit mancherley Erweisung bezeugen.

Warum denn so einzeln, und nicht auf einmal?

Es war menschlicher Vernunft nicht möglich, daß sie ein so grosses Werck GOttes, die Auferstehung, so plötzlich konten auf einmal fassen, er muste sich einzeln, und nach Gelegenheit der Zeit offenbahren: Denn kein Articul des Glaubens ist so schwer eingangen, hat auch keiner mehr Anstösse gehabt, denn dieser Articul von der Auferstehung, beydes im Alten und Neuen Testament.

Wenn

Wenn und wie ist die fünfte Offenbahrung geschehen?

Am Abend desselbigen Tages der Auferstehung, da die Jünger versammlet, und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, kam JEsus eben um die Zeit, da die zween Jünger kamen, und sagten, wie ihnen Christus auf dem Wege gen Emmahus erschienen wäre, und wie sie ihn erkannt hätten, da er das Brodt brach, trat mitten ein, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch.

Warum tritt Christus mitten ein?

Christus hat allezeit das Mittel gehalten. In der Krippen lag er mitten unter den Thieren, Ochsen und Esel. Im Tempel saß er mitten unter den Lehrern. Am Creutz hing er mitten unter den Mördern. Hier im Hause stehet er mitten unter seinen Jüngern. Wil damit anzeigen, daß er der rechte Mittler sey zwischen GOtt und den Menschen, 1 Tim. am 2. die rechte Speise und Futter unserer Seelen, der rechte Doctor und Lehrer, und der einige Tröster in Angst und Todesnöthen.

Was saget Christus zu ihnen?

Er sprach: Friede sey mit euch! Hie müssen wir wissen, dieweil Christi Reich nicht von dieser Welt ist, daß er uns nicht den weltlichen Frieden bringet: denn er saget, Joh. am 16. In der Welt werdet ihr Angst und Gedränge haben, sondern er bringet den göttlichen, innerlichen, geistlichen Frieden, den Frieden des Hertzens und Gewissens, der aus dem Glauben kömmt.

Wie mancherley ist der Friede?

Es ist zweyerley Friede: Ein äusserlicher und innerlicher.

Welches ist der äusserliche Friede?

Wenn alle Dinge auf Erden im Friede stehen, also, daß alle Königreiche, Länder, Städte, ja alle Menschen eins sind, daß ein gemeiner Land-Friede, Stadt-Friede und Haus-Friede ist. Dieser Friede sollte wol in der Christenheit seyn, sintemahl wir einen GOtt, einen Vater im Himmel, einen Christum, eine Tauffe, einen Glauben, auch einerley Zeichen des Friedes und Einigkeit haben, das Sacrament des Leibes und Blutes Christi: Aber es ist verblichen, und ist schier kein Volck auf Erden, das unfriedlicher, uneiniger und partheyischer ist, denn die sich Christen rühmen, so doch St. Paulus ernstlich vermahnet, Röm. am 12. Capit. Ist es möglich, so viel an euch ist, so habet mit allen Menschen Friede.

Welches ist der innerliche Friede?

Wenn der Mensch im Hertzen und im Gewissen zufrieden ist mit GOtt. Dieser Friede kömmt aus dem Glauben und GOttes Wort. Diesen wünschet Christus seinen Jüngern und allen Gläubigen. Können wir nun den äusserlichen Frieden nicht überkommen, wie es denn nicht wohl möglich ist im Reich des Satans, so sollen wir nach diesem innerlichen Frieden trachten, daß wir den überkommen mögen.

Was that Christus bey seinen Jüngern?

Er schallt ihren Unglauben und ihres Hertzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubet hätten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Sie erschracken aber, und fürchteten sich, meyneten, sie sehen

einen Geist. Da sehet ihr wunderliche Dinge! Christus wünschet ihnen den Frieden, will sie damit trösten, so erschrecken sie: Er will sie mit seiner Auferstehung erfreuen, so fürchten sie sich für ihm, als für einem Gespenst.

Was ist die Ursach?

Nichts anders als der Unglaube. Wie der Glaube so ein gewaltig Ding ist, daß er auch die Hertzen in der grösten Angst und Noth freudig und muthig machet, wie wir das an David sehen, da er den Goliath schlug: Also ist der Unglaube wiederum so ein matt, heilloß Ding, daß er auch die Hertzen in der höchsten Freude verzagt und kraftlos machet. Wie wir das sehen vom Könige zu Babel, Belsazar, wie bestürtzt er wird mitten in der Freude des Wohllebens, als er die Hand sahe schreiben an der Wand. Also gehets hie den Jüngern auch. Sie sollten billig frölich werden, Christi Auferstehung halben, so erschrecken sie, und fürchten sich für ihm, als für einem Gespenst.

Was saget Christus zu ihnen?

Er sprach zu ihnen: Was seyd ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedancken in eure Hertzen? Sehet meine Hände und Füsse: Ich bins selber, fühlet mich, und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Beine, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagete, zeigete er ihnen Hände und Füsse, und seine Seite.

Hie haben wir mancherley Erweisung der Auferstehung Christi. Zum ersten, stellet er sich den Jüngern sichtiglich vor die Augen. Zum andern, redet er mit ihnen, saget auch, sie sollen ihn anrühren, Zum dritten, zeiget er ihnen die Hände, Füsse und Seite, und beweiset klärlich, daß er es sey, und kein ander, sey auch kein Geist, sondern ihr Meister Christus, der unter Pontio Pilato gecreutziget und gestorben sey, derselbe sey wahrhaftig aus dem Grabe auferstanden von den Todten, habe denselben Leib, den er zuvor gehabt habe, den er von Maria durch Wirckung des heiligen Geistes empfangen und genommen habe, wiewohl derselbige Leib nun ein verklährter Leib sey, der da seyn könne, wo er wolle, den nichts möge hindern, weder Holtz, Steine, Eisen oder Stahl, der unverrücklich und ewig sey und bleibe.

Was thun die Jünger zu dieser Offenbahrung?

Da sie den HErrn sahen, froh wurden, und doch nicht gläubeten für Freuden, und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habet ihr hie etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück vom gebratenen Fisch und Honigseims. Und er nahms, und aß vor ihnen. Wiewohl Christus einen verklährten Leib angenommen hatte, der keiner Speise und Trancks bedürftig, jedoch, daß er bezeugete, daß er wahrhaftig lebete, wollte er für ihnen essen. Wie er auch der auferweckten Tochter des Obersten der Schulen befahl Essen zu geben, Marci am 5. Daher saget auch St. Petrus, Actor. am 10. Da er der Auferstehung Christi gedencket: GOtt hat Christum auferwecket am dritten Tage von den Todten, und ihn lassen offenbahr werden, nicht allem Volck, sondern uns, den vorerwählten

Zeu-

Zeugen von GOtt, die wir mit ihm gegessen und getruncken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten.

Hier thut nun Christus eine schöne Predigt für den Jüngern.

Wie lautet solche Predigt?

Er sprach zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch sagete, da ich noch bey euch war, denn es muste alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosi, in den Propheten und Psalmen. Vor seinem Leyden und Auferstehung sagte Christus, Luc. am 18. Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Jetzt nach seiner Auferstehung saget er: Es muste alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosi, Propheten und Psalmen. Damit will er anzeigen, und uns erinnert haben, daß wir sollen in die Schrift sehen, dieselbige lesen und hören, und nicht gen Himmel gaffen, und warten der himmlischen Stimme, wie die himmlischen Propheten vorgeben. Es ist aber nicht genug, die Schrift lesen und hören, wir müssen sie auch recht und gründlich lernen verstehen. Darum öfnete ihnen Christus das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden, und sprach zu ihnen: Also ist es geschrieben, und also muste Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Nahmen Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völckern, und anheben zu Jerusalem. Als wollte er sagen: Es hat viel ein andere Gestalt mit meinem Reich und der Welt Reich, ich werde nicht viel Reuter und Kriegs-Leute annehmen, und mit Gewalt Land und Leute einnehmen. Nein, ich will euch meine Apostel und Jünger aussenden in alle Welt, zu predigen das Evangelium allen Creaturen, zu tauffen alle Heydrn im Nahmen des Vaters und des Sohnes, und des heiligen Geistes, zu verkündigen die Busse und Vergebung der Sünden in meinem Nahmen. Und solches sollet ihr anfahen zu Jerusalem, und darnach euch theilen in alle Welt, auf daß erfüllet werde der Spruch Es. am 2. Von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem.

So höre ich wohl, Jerusalem ist die höchste Pfarr-Kirche in der Christenheit?

Freylich. Alle andere Pfarren sind nur filiae oder filial, Töchter, und einverleibte Capellen der ersten Pfarr-Kirchen zu Jerusalem. Denn aus Jerusalem ist das Evangelium erstlich durch Christi Befehl ausgegangen in alle umliegende Länder, darum sollen wir auch kein ander Evangelium predigen, hören oder lesen, denn das in der ersten Pfarr-Kirchen zu Jerusalem geprediget, und zu predigen befohlen, und durch den Todt Christi bestätiget ist, nemlich, das Evangelium JEsu Christi, des Sohnes GOttes, von der Busse und Vergebung der Sünden um Christi willen, nicht um menschlicher Frömmigkeit, Wercke oder Verdienste, sondern um Christi willen. Item, zu predigen von der Tauffe, wie sie Christus hat eingesetzet, nicht eine Münch-Tauffe, nicht eine Wieder-Tauffe,

wie die Secten und Rotten erdichtet haben. Item, zu predigen vom Sacrament des Leibes und Blutes Christi, nach der Einsetzung Christi, nicht in einerley Gestalt, wie die Papisten erdichtet haben, nicht umzutragen und beyzuschliessen, sondern wie es Christus hat verordnet und eingesetzet, zu essen und zu trincken.

Nun höre ich, daß es eine rechte Lügen ist, daß Rom die öberste Pfarr-Kirche, und der Pabst das Haupt der Christenheit sey?

Siehe an ihre Lehre und Leben, so wirst du es wohl finden, sie thun der Dinge keines, was Christus befohlen hat. Sie predigen das Evangelium Christi nicht, sondern ihre Papisterey, Decretal, Clementin und dergleichen Sophisterey und Münch-Träume. Sie predigen auch nicht die Busse in Christi Nahmen, sondern in ihrem eigenen Nahmen Ablaß und Gnade mit grossen Römischen Bullen und Briefen. So haben sie aus der Tauffe Christi eine Münch-Tauffe gemachet, gelehret: Wer in einen Orden gehe, der werde neu getaufet: Haben auch die Ordnung Christi im Sacrament des Altars geändert, und den armen Leyen das Blut Christi gestohlen. Darzu absolviren sie sich untereinander auf ihre eigene Wercke und Verdienst, darum gehören sie nicht gen Jerusalem, sondern gen Babel, in des Teufels Synagoga. GOtt bekehre sie, Amen.

Christus ist der rechte Pabst, das einige Haupt der Christenheit, der aus der rechten Pfarr-Kirchen seine Apostel, Evangelisten und Jünger, (die rechten Cardinäle, Patriarchen und Bischöfe) gesandt hat in alle Oerter der Welt, das Evangelium, Busse und Vergebung der Sünden in seinem Nahmen zu predigen, zu tauffen, absolviren und communiciren nach seiner Ordnung, welches die rechten Pfarr-Leute und Bürger des himmlischen Jerusalems fleißig vollbringen. Das ist es auch, daß Christus hie saget: Ihr seyd des alles Zeugen. Und sprach weiter zu ihnen: Friede sey mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagete, bließ er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Was will Christus mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Ihr habet nun von mir Trost, Friede und Freude, und alles, was euch nütz ist, für eure Persohn dürffet ihr nichts mehr. Darum thut nun nach meinem Exempel eurem Nächsten, wie ich euch gethan habe. Ich habe euch und allen Gläubigen von meinem Vater Gnade und Barmhertzigkeit, Heil und Seligkeit erlanget, es ist aber noch nicht ausgetheilet. Darum habe ich euch darzu erwählet, daß ihr es an meiner Statt sollet austheilen, und in aller Welt das Evangelium von der Busse und Vergebung der Sünden predigen, und alle Heyden tauffen. Ich sende euch, wie die Schaafe, mitten unter die Wölffe, des Creu-

tzes

tzes müsset ihr warten. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über seinen Herrn. Haben sie den Haus-Vater Beelzebub geheissen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heissen, Matth. am 10. und Joh. am 16. In der Welt werdet ihr Angst und Noth haben, in mir aber Friede. Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Werdet ihr mit mir leiden auf Erden, so werdet ihr auch mit mir herrschen im Himmel, im ewigen Leben, Amen.

Epistel am ersten Sonntage nach Ostern, 1 Joh. am 5. Cap.

Lieben Brüder! Alles, was von GOtt gebohren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohn der da gläubet, daß JEsus GOttes Sohn ist? Dieser ists, der da kömmt mit Wasser und Blut, JEsus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ists, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist. Denn drey sind, die da zeugen im Himmel: Der Vater, das Wort, und der heilige Geist, und diese drey sind eins. Und drey sind, die da zeugen auf Erden: Der Geist und das Wasser, und das Blut, und die drey sind beysammen. So wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist GOttes Zeugniß grösser. Denn GOttes Zeugniß ist das, daß er gezeuget hat von seinem Sohn. Wer da gläubet an dem Sohn GOttes, der hat solch Zeugniß bey ihm.

Was thut Johannes in dieser Epistel?

Er preiset den Glauben, und zeiget an seine Kraft, und begegnet denen, die sich des Glaubens rühmen ohne Werck, und saget frey: Wo der Glaube sey, da werden die Wercke nicht aussen bleiben, bleiben sie aber aussen, so sey der Glaube nicht rechtschaffen, sondern Lügen und Finsterniß. Er schreibet auch wieder den Cerinthum und falsche Geister, die da sagen, Christus sey nicht ins Fleisch kommen, und wollen durch ihre eigene Wercke fromm und selig werden, so wir doch allein durch sein Blut müssen fromm und gerecht werden, ohn unsere Wercke. Und streitet also diese Epistel wieder beyde Theile, nemlich, wieder die, so gar ohne Wercke seyn wollen im Glauben, und wieder die, so mit Wercken wollen fromm werden, und behält uns also auf rechter Mittelstrasse, daß wir durch den Glauben fromm und der Sünden loß werden, und darnach auch, wenn wir nun fromm sind, gute Wercke thun, und die Liebe üben sollen, frey ohn alles Gesuch.

Wie preiset Johannes den Glauben?

Er spricht: Alles, was von GOtt gebohren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Welche sind aus GOtt gebohren?

Die da gläuben an JEsum Christum, wie Johannes saget im 1sten Capitel. Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an seinen Nahmen gläuben.

Wie sind aber die andern gebohren?

Alle Menschen werden gebohren Kinder des Zorns und des ewigen Todes, in Sünden werden wir empfangen, gebohren, erzogen, in Sünden leben wir, und ist in uns von Natur eitel Sünde und Untugend, böse Lüste und Begierde, Verachtung GOttes und aller seiner Gebote. Aus unsern Kräften könnten wir nimmermehr zu der Kindschaft GOttes kommen, sondern allein durch die neue Geburt und Glauben an JEsum Christ.

Wie geschicht die neue Geburt?

Durch Tödtung des alten Adams, des sündlichen Fleisches, und Erneuerung des Geistes. Denn sollen wir Kinder der Gnade und ewigen Lebens werden, und uns willig ins Creutz geben, um GOttes willen, so muß unser alter Adam abgeleget, und die menschliche Natur gar verneuert werden, wie Christus zu Nicodemo saget, Joh. am 3. Capitel. Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem gebohren werde aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen. Wo nun diese neue Geburt nicht in uns geschicht, da bleibet der alte Adam ein Schalck und ein alter Nequam wie vor.

Was will Johannes, da er saget: Unser Glaube sey der Sieg?

So viel will er sagen: Glauben an JEsum Christum, den Sohn GOttes, unsern einigen Mittler, Heyland und Seligmacher, ist nicht ein Werck menschlicher Kräfte, sondern ein Werck des heiligen Geistes, der alle Gläubigen in der Tauffe zu neuen Creaturen machet, daß sie nun anders dencken, reden und wircken, denn sie vorhin gedacht, geredet und gewircket haben. Und in Summa, GOttes Wort mit Hertzen angenommen, bringet den heiligen Geist, der heilige Geist wircket den Glauben, der Glaube machet Erben und Kinder GOttes, Kinder GOttes aber sind Erben mit Christo über Teufel, Todt, Sünde und Hölle, und erhalten den Sieg wieder die Welt und alle höllische Pforten.

Was ist die Welt überwinden?

Welt überwinden ist nichts anders, denn allen bösen Lüsten und Begierden, Freuden und Kurtzweilen, damit die Menschen in der Welt werden angefochten vom Teufel und eigen Fleische, und in das Verderben geführet, widerstreben, auch endlich durch den Glauben an JEsum Christum den Sieg und Triumph erhalten.

Was ist die Welt?

Die Welt ist nichts anders denn Lust des Fleisches, Begierlichkeit der Augen, und Hoffart des Lebens, wie 1 Joh. am 2. Capit. saget: Alles, was in der Welt ist, das ist des Fleisches Lust, und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, und solches ist nicht vom Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergehet mit ihrer Lust.

Was ist die Lust des Fleisches?

Alle unordentliche Begierde und Zuneigung des Fleisches, zur Unzucht und

Unrei-

Unreinigkeit, zu Fraß und Trunckenheit, und dergleichen Sünden, so durch GOttes Wort verboten sind, ꝛc.

Was ist Begierlichkeit der Augen?

Geitz und übrige Sorge zeitlicher Nahrung, und alle Sünden, die dem Gesetz folgen, als lügen, betrügen, wuchern, stehlen, rauben, die Leute übersetzen, vervortheilen, und im Gericht, Gewicht, Maß, Ellen, Briefen, Siegel, Müntz, Handel und Handthierung dem Nächsten nicht gleich unter Augen gehen.

Was ist die Hoffart des Lebens?

Stoltz, prächtig, und hochmüthig seyn in Speise, Tranck, Kleider, im Bauen und Pflantzen, sich über alle Menschen erheben, besser düncken lassen, und andere verachten.

Was ist es, daß Sanct Johannes saget: Wer ist es, der die Welt überwindet, ohne der da gläubet, daß JEsus GOttes Sohn ist?

Gläuben doch das auch die Teufel und alle Gottlosen?

Johannes trift mit seinen Worten erstlich den Ketzer Cerinthum, und seine Jünger, welche die Gottheit in Christo verleugneten, und sagten, Christus wäre nicht GOttes natürlicher Sohn, sondern allein ein auserwählter Sohn, wie die Schrift die gläubigen Menschen Söhne und Kinder GOttes nennet.

Zum andern, zeiget er mit den Worten an, daß er hie nicht sage von dem historischen Glauben, als da man gläubet, daß GOtt sey, daß er einen Sohn habe, daß derselbe Sohn sey Mensch worden, sey gestorben am Creutz, auferstanden von den Todten, und gen Himmel gefahren, welches auch Teufel und gottlose Menschen gläuben: Sondern er saget hie von dem rechten lebendigen und thätigen Glauben, der da Christum allein hält für den einigen Mittler, Heyland und Seligmacher der Welt, der für aller Menschen Sünde gestorben sey, und sein theures Blut vergossen habe. Ein solcher Glaube behält den Sieg, und machet fromm, gerecht und selig, wie die folgenden Worte lauten: Dieser ist es, der da kömmt mit Wasser und Blut, JEsus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut.

Was will Johannes mit diesen Worten?

Weil an dem Christo so überaus viel gelegen ist, will er uns denselbigen Heyland der Welt, den einigen Mittler, Sündentilger, Todtenwürger und Höllenstürmer wohl ins Hertz bilden. Denn an Christi Zukunft ins Fleisch, an seinem Leiden, Sterben und Auferstehung zweifeln, ist nichts anders, denn Christum mit aller seiner Güte und Wohlthat, mit allen seinen Wercken und Verdienst, Leiden und Sterben verleugnen, den heiligen Geist in der Schrift straffen, GOttes Wort verachten, die Sacramenta, so aus der Seiten Christi erflossen sind, zu nichte machen, den Himmel zuschliessen, und mit dem Vertrauen und Zuversicht eigener Wercke und Verdienste ohne allen Glauben zu dem Teufel fahren. Denn diese Sprüche Christi stehen fest: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kömmt zum Vater, denn durch mich. So will er nun also sagen: Alle Christen rühmen, daß sie gläuben,

der

der Sohn GOttes sey Mensch worden, sey am Creutz gestorben, und wieder von den Todten auferstanden. Das gläubet auch der Teufel: Aber das gläuben sie nicht alle, daß Christus durch sein Leiden, Sterben und Blutvergiessen sie von Sünden, Teufel, Todt und der Höllen erlöset habe, sondern stellen andere Erlöser an Christi Statt, nemlich, ihr eigen Werck und Verdienst, eigene Frömmigkeit und Gerechtigkeit.

Warum saget Johannes: Drey sind, die da zeugen auf Erden, der Geist, das Wasser, und das Blut?

Auf daß er ja uns in dieser Sache des Glaubens gewiß mache, will er mit dreyen Dingen, als mit genugsahmen Zeugen beweisen und bewähren, daß er von der Zukunft Christi und seinem Verdienst die Wahrheit geredet habe.

Zuerst zeuget er von Christo, daß er GOttes Sohn sey, das Wasser, das ist, die Tauffe. Denn Johannes saget öffentlich: Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde träget. Und da er zu ihm kam am Jordan, sprach er: Ich sollte von dir getauffet werden, so willt du dich lassen von mir tauffen.

Zum andern zeuget das Blut, das sammt dem Wasser aus der Seiten Christi am Creutz geflossen ist, welches aller Welt Sünde hat abgewaschen. Denn wer die Tauffe annimmt im Glauben, ist eben, als würde er sichtiglich mit dem Blute Christi gewaschen, und von Sünden gereiniget. Denn Vergebung der Sünden erlangen wir nicht durch unsere Wercke und Verdienst, sondern durch Christi Sterben und Blutvergiessen, wie er saget, Esaiä am 40. Capitel. Ich bins, ich bins, der deine Missethat auslöschet. Solche Vergebung stecket Christus in die Tauffe. Es ist das Blut nicht Ochsen- oder Bocks-Blut, sondern ist unschuldig, gerecht und heilig Blut des unschuldigen Lämmleins Christi, ein Blut des Lebens. Darum hat es auch so scharffe Seiffe, daß es allen Unflath der Sünden abwäschet, frisset und tilget in einem Augenblick beyde Sünde und Todt, und bringet alle Gnade und ewiges Leben.

Zum dritten zeuget der Geist, erstlich in den heiligen Propheten, darnach am Jordan, da er in der Gestalt einer Tauben über Christum kam, darnach am Pfingst-Tage, da er den Aposteln gesandt ward, welche Christum in aller Welt geprediget und verkündiget haben, daß er sey des lebendigen GOttes Sohn, und ein Heiland und Seligmacher aller Gläubigen.

Das sind ja herrliche Zeugnisse von Christo?

Freylich herrlich, auch sicher, gewiß und wahrhaftig. Wer wollte solchen Zeugen nicht gläuben? Wer wollte forthin an Christo zweiffeln? Gläubet man doch Menschen, wenn sie zeugen, warum wollte man denn nicht solchen herrlichen Zeugen gläuben, dem Geist, Wasser und Blute? Sonderlich dieweil des Vaters Gezeugniß auch noch dazu kömmt, wie Johannes weiter saget: So wir der Menschen Gezeugniß annehmen, so ist GOttes Gezeugniß gröſſer.

Denn

Denn GOttes Gezeugniß ist das, daß er gezeuget hat von seinem Sohn. Wer da gläubet an den Sohn GOttes, der hat solches Gezeugniß bey ihm.

Was will St. Johannes mit diesen Worten?

Er will so viel sagen: Wenn uns solche Zeugen von Christo nicht bewegen, so tröste uns GOtt. Es zeuget von ihm die Tauffe. Es zeuget von ihm das Blut, damit er unsere Sünden abgewaschen hat. Es zeuget von ihm der Geist der Wahrheit, der von keiner Lügen und Heucheley weiß. Uber das zeuget auch der Vater selbst, erstlich am Jordan, darnach auf dem Berge Thabor, daß dieser Christus sein geliebter Sohn sey, an welchem er einen Gefallen habe, welchem auch alle Menschen sollen gehorsam seyn. Was wollen wir mehr gezeuget haben? Wol denen, die solche Zeugen annehmen! Wehe denen, die sie verachten! GOtt gebe, daß wir Christum recht lernen erkennen, und ewig bey ihm bleiben.

Amen.

Evangelium am ersten Sonntage nach Ostern,

Johannis am 20. Capitel.



Am Abend aber desselbigen Sabbaths, da die Jünger versammlet und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht für den Jüden, kam JEsus, und trat mitten ein, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch! Und als er das sagete, zeigete er ihnen die Hände, und seine

Seite.

Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den HErrn sahen. Da sprach JEsus abermal zu ihnen: Friede sey mit euch. Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagete, bließ er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Thomas aber, der Zwölffen einer, der da heisset Zwilling, war nicht bey ihnen, da JEsus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den HErrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl, und lege meine Finger in die Nägelmahl, und lege meine Hand in seine Seite, wil ichs nicht gläuben.

Und über acht Tage waren abermahl seine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen, kömmt JEsus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein, und spricht: Friede sey mit euch. Darnach spricht er zu Thoma: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete, und sprach zu ihm: Mein HErr, und mein GOtt. Spricht JEsus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so gläubest du. Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben. Auch viel andere Zeichen thät JEsus für seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr gläubet, JEsus sey Christ, der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Nahmen.

Wovon saget dis Evangelium?

Von dem heiligen Thoma. Denn also schreibet Johannes: Thomas, der Zwölffen einer, der da heisset Zwilling, war nicht bey ihnen, da JEsus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den HErrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahl, und lege meine Finger in die Nägelmahl, und lege meine Hand in seine Seite, will ichs nicht gläuben. Diese Historia dienet für die ungeübten Christen, die noch im Glauben schwach sind, in welchen das Vertrauen zu GOtt nirgend hernach will, und wissen nicht, wie sie ihm thun sollen, daß sie den Glauben fassen, und ist des Zagens und Zweifelns

felns bey ihnen kein Ende. Denselbigen wird hie ein tröstliches Exempel vorgebildet in Thoma, der fast tief in solchem Gebrechen des Unglaubens gelegen ist, und hat Mühe gehabt, ehe er im Glauben ist bekräftiget worden.

Hatte er doch vorhin einen feinen rechten Glauben?

Wahr ist es. Vor dem Leiden Christi hatte er einen solchen Glauben: Da Lazarus kranck lag, und Christus sprach zu seinen Jüngern: Lasset uns wieder in Judäam ziehen, und die Jünger antworteten: Meister, jenesmahl wolten dich die Jüden steinigen, und du wilt wieder dahin ziehen? Sprach Thomas zu den Jüngern: Lasset uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm sterben. Aber jetzt lieget solcher Glaube gar hernieder, auch also, daß er die Auferstehung in keinem Wege gläuben wolte.

War denn Thomas nicht da, da Christus zu den Jüngern kam?

GOtt hat es allda verschaffet, daß Thomas nicht da war, auf daß der Unglaube Thomä unserm Glauben zu gut käme. Denn der langsame Glaube Thomä hat uns mehr geholffen, denn der schnelle Glaube Magdalenä. Denn weil Thomas nicht gläuben wolte ohne Sehen und Fühlen, hat er uns in dem Artickel einen solchen Grund geleget, daß wir an der Auferstehung Christi gar nicht mehr können zweiffeln. Es war nütze und gut, daß die grossen Heiligen und Seulen der Christenheit fielen, auf daß wir arme Sünder in unserm Fall nicht verzagen, sondern in solchem Exempel uns trösten könten, und dencken: Der den lieben Jüngern gnädiglich geholffen hat, der wird uns auch nicht lassen.

Wie kömmt aber Thomas wieder zu recht?

Ueber acht Tage, (schreibet Johannes) waren abermahl seine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen: Kömt JEsus, da die Thüren verschlossen waren. Gleichwie Petrus sollte Christum verläugnen, also muste Thomas ungläubig werden. Wie aber Christus Petrum tröstet, also tröstet er hie Thomam auch.

Warum sitzen die Jünger im Hause verschlossen?

Aus zweyerley Furcht. Aeusserlich fürchten sie den Ueberfall der Jüden, innerlich klaget sie ihr Gewissen an. Sie wusten, wie zornig die Jüden waren, so fühleten sie auch wol, wie sie sich an Christo versündiget hätten, sassen allda, zitterten und bebeten, wusten für Furcht nirgends zu bleiben: Sonderlich Petrus, wenn er nur den Namen Christi hörete nennen, wuste er nicht in der Haut zu bleiben, wenn irgend ein Balcke knackete, meynet er, der Himmel würde fallen. Da waren keine andere Gedancken, denn GOtt wäre ihr abgesagter Feind.

Was thut Christus in solcher Furcht und Angst der Jünger?

Er kömmt zu ihnen in verschlossener Thür. Wie er in der Welt gebohren ist von Maria unversehrter Jungfrauschaft und aus dem Grabe auferstanden mit unversehrtem Siegel: Also kam er auch in verschlossenen Thüren zu den Jüngern, wil also durch sein Wort und Geist in die Hertzen der Gläubigen kommen mit unver-

unverfehrtem Gewissen. Denn das ist gewiß, wenn Christus kömmt mit seinem Worte, so verfehret er das Gewissen nicht, verrücket den Verstand nicht, verwirret die Vernunft nicht, zerstöret die Sinne nicht, wie die falschen Lehrer und Lügen-Prediger thun, die alles zerbrechen, verrücken und zerstören, und lassen nichts gantz. Das thut Christus nicht.

Wie kömmt es denn, daß so viele Leute über dem Evangelio und GOttes Wort irre werden?

Das ist nicht des göttlichen Worts Schuld, sondern der vorigen eingebildeten falschen Lehre und Lügen-Predigt, die ihr Hertz also haben eingenommen, daß GOttes Wort kein Raum noch Statt darinnen haben kan. Wenn sie aber den alten Sauerteig menschlicher Lehre und Lügen werden ausfegen, und das reine lautere Wort des Evangelii mit Hertzen annehmen, so würde es mit ihnen keine Noth haben. Dieweil aber der Satan mit gottloser Lehre da noch Haus hält, kan Christus nicht da herbergen.

Was thät Christus, da er zu seinen Jüngern hinein kam?

Er tratt mitten ein, und sprach: Friede sey mit euch! Friede haben ist nichts anders denn gläuben, daß Christus gestorben ist, um der Sünde willen, und auferwecket von den Todten, um unserer Gerechtigkeit willen, also, daß uns die Sünden nicht dürfen anklagen, der Teufel nicht schrecken, der Tod nicht würgen, die Hölle nicht verdammen. Diesen Frieden gibt uns Christus durch sein heiliges Evangelium, darinnen wird uns das Verdienst seines Sterbens und Auferstehung angebothen, und umsonst geschencket. Wer nun das Wort annimmt mit einem gläubigen Hertzen, der empfähet den heiligen Geist. Wer den Gast überkömmet, der hat Vergebung der Sünden. Wem seine Sünden vergeben sind, der hat Frieden. Denn St. Paulus saget zu den Römern am 5. Nun wir sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christum.

Haben die Pharisäer und Werckheiligen auch solchen Frieden?

Nein, denn sie unterstehen sich, solchen Frieden und Vergebung der Sünden zu erlangen durch ihre eigene Gerechtigkeit, Wercke und Verdienste. Das ist unmüglich. Denn weil niemand so viel thun kan, als er zu thun schuldig ist, so muß der Mensch immer im Zweiffel stehen, ob GOtt sein Thun angenehm sey oder nicht. Wer aber zweiffelt, der dencke nur nicht, daß er etwas von dem HErrn empfahen werde, Jacobi am 1. Capitel.

Was sagte Christus zu Thoma?

Er sprach zu ihm: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Diese Historie zeiget an, daß ohne das lebendige Wort GOttes der Glaube nicht bestehen mag, weder in Friede noch Unfriede, Freude oder Trübsahl. Thomas hatte kein Genügen, daß die Jünger sagten: Wir haben den HErrn gesehen; Er wolte ihn selbst sehen und fühlen. Also hatten die Weiber auch kein Genügen an den Worten

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0036
DFG

ten der Engel, da sie sagten: Christus sey auferstanden, sie wolten ihn auch selbst sehen und fühlen.

Warum lässet sich Christus von den armen Sündern und ungläubigen Menschen anrühren?

Daß sich niemand möge entschuldigen und sagen: Ja, Christus ist ernstlich, grausam und schrecklich, handelt greulich mit den armen Sündern, will ihr keine Gnade haben, wer will gerne zu ihm nahen? Aber hie ist keine Entschuldigung, keine Ausflucht, Christus ist zu uns vom Himmel kommen, stehet für der Thür, und klopfet an, rufet: Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Ja alles, was zu mir kömmet, das werde ich nicht hinaus stossen. Und Esaias saget: Das zustossene Rohr wird er nicht zubrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen. Wir sollen daraus lernen, daß wir auch keinen armen Sünder oder Schwachgläubigen verachten, oder mit Zorn von uns stossen, sondern diesem Exempel Christi nach, fein freundlich unterrichten, und auf den Weg der Wahrheit führen. Es ist gar ein seliges Werck, einen Sünder bekehren von seinen bösen Wegen. Ihr solt wissen, spricht St. Jacob, so jemand einen Sünder bekehret vom Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen.

Warum zeiget Christus seine Hände, Füsse und Seite?

Ein jeglicher Mensch wolte gerne selig werden, darum thut er diß und jenes Werck, auf daß er möge einen gnädigen GOtt überkommen, und den Himmel erlangen. Daß nun Christus solche Meynung als falsch verwerfe, zeiget er seine Hände, Füsse und Seite, als wolte er sagen: Da sehet die Wunden und Narven, die ich eurenthalben im Streit empfangen habe. Daraus lernet meine grosse Liebe, die ich zu euch getragen habe, daß ich meinen Leib und Leben für euch gegeben, und euch zu gut den Teufel überwunden, die Hölle zerstöret, den Tod erwürget, und die Sünde ausgetilget habe, und wil euch nun gnädig und barmhertzig seyn.

Wie sind wir denn in Ungnade kommen?

Durch fremde Sünde, nemlich, Adams und Evä. Denn wiewol wir von dem verbotenen Apfel nicht gegessen haben, so müssen wir dennoch die Schuld tragen.

Wie kommen wir wieder zu Gnaden?

Durch fremde Wercke und Verdienst, nemlich, unsers Heilandes Christi. Wir sind viel zu schwach im Harnisch, daß wir mit unsern Wercken und Kräften widerstehen auch der geringsten Sünde, will geschweigen, daß wir solten dem Teufel unter die Augen gehen, und mit ihm kämpfen und fechten. Wollen wir wider den Teufel handeln, und für GOttes Gericht bestehen, so müssen wir Christi Wercke und Verdienst haben.

Was hat man uns bisher gezeiget?

Unsere Hände und Füsse, das ist, auf unsere Wercke und Verdienst heissen bauen und vertrauen, welches eine Missethat ist, und eine Verleugnung GOttes, Hiob am 31. Capitel.

War auch unser Hertz zufrieden nach dem Ansehen unserer Hände und Füsse?

Wir wurden nie unfriedsamer und unruhiger im Gewissen, wenn wir aber jetzund Christi Hände, Füsse und Seiten ansehen, so erkennen wir die hertzliche Liebe, die er zu uns getragen hat, daß er auch sein Fleisch und Blut für uns in den Tod gegeben hat, uns von aller Gewalt des Teufels, Todes, Sünde und Hölle erlöset. Da folget alsdenn ein frölich Hertz und friedsames Gewissen.

Was saget Thomas, nachdem er Christum gesehen und gefühlet hatte?

Er sprach: Mein HErr, und mein GOtt! da bekennet er, daß Christus wahrer GOtt und Mensch ist. Welches Bekenntniß so nöthig ist, daß niemand ohne solch Bekenntniß kan selig werden, Röm. 10.

Wer widerspricht diesem Bekenntniß?

Alle Werckheiligen, Stift- und Ordensleute, die da sagen: Meine Wercke, mein Verdienst, mein Orden, meine Wallfahrt, meine Ablaß-Briefe, mein Fasten, Beten, Singen, Klingen, Neigen, Bücken, sind mein HErr, mein GOtt, die müssen mir Gnade erlangen, und einen gnädigen GOtt machen, und endlich gen Himmel helfen, sonst bin ich verlohren.

Was saget Christus zum Bekenntniß Thomä?

Er saget: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, hast du geglaubet: Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben. Da zeiget Christus an mit kurtzen Worten die Art des Glaubens, daß er ist eine gewisse Zuversicht deß, daß man hoffet, und nicht zweiffelt an dem, das man nicht siehet, Hebr. 11. So ist nun in diesen Worten: Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben, unsere Seligkeit ausgedrücket.

Was sollen wir nun aus dieser Historie Thomä lernen?

1. Daß der Glaube nicht so ein schlecht Ding ist, daß er allein stehe in Worten, oder schwebe auf der Zungen, wie der Schaum auf dem Wasser, sondern ist eine GOttes-Gabe und GOttes-Werck. Denn laß den Menschen so vernünftig, weise und gelehrt seyn, als er immer wolle, so wird er sich doch nimmermehr in den Glauben können schicken, er werde denn durch sonderliche Gnade des heiligen Geistes gezogen und unterweiset, wie Christus Joh. am 6. aus dem Propheten Esaiä am 54. Cap. anzeiget: Sie werden alle von GOtt gelehret seyn.

2. Daß der Glaube seine Ankunft hat in Furcht und Schrecken, in Reue und Schmertzen. Denn Gottesfurcht ist der Weisheit Anfang. Sirach am 1. und Es. am 66. Ich sehe auf den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet für meinem Wort. Soll der Glaube Trost und Freude bringen, ein frölich Hertz und friedsam Gewissen machen, wie seine Art ist, so muß er ja zuerst Reue und Schmertz, ein betrübt Hertz und ein geängstetes Gewissen finden, sonst ist der Mensch des Glaubens und göttlichen Trostes nicht fähig. Denn Christus saget, Matth. 11. Den Armen wird das Evangelium geprediget. Denn also handelt

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0038
DFG

delt GOtt, wenn er einen Menschen will bekehren, fromm und gläubig machen, so wirft er ihn zuerst in den höchsten Unglauben, Furcht, Angst und Schrecken, ja in die Hölle, wie Hanna singet, 1 Reg. am 2. Der HErr tödtet, und gibt das Leben, führet in die Hölle, und wieder heraus.

3. Der Glaube muß durchs Creutz und Anfechtung bewähret und probiret werden, soll er anders bestehen, und offenbahr werden, wie das Gold im Feuer. Denn St. Paulus spricht, Röm. am 1. Das Evangelium ist ein Wort des Creutzes. Und in der Apostel Geschicht am 14. Durch viel Trübsal müssen wir in das Reich GOttes gehen. Und Luc. am letzten: Muste nicht Christus leiden, und also eingehen zu seiner Herrlichkeit? Zu welcher Herrlichkeit helfe uns GOtt, Amen.

Die andere Predigt.

Johannis am 21. Liese das gantze Capitel.

Wie oft hat sich Christus offenbahret nach dem Tage seiner Auferstehung?

Viermal. Zum ersten, am achten Tage in Gegenwärtigkeit Thomä. Zum andern, in Galiläa, am Meer Tiberias. Zum dritten, in Galiläa auf einem Berge, dahin JEsus ihnen beschieden hatte. Zum vierten, zu Bethania, da er gen Himmel fuhr.

Wie offenbahret sich Christus am Meer Tiberias?

Also schreibet Johannes: Es war bey einander Simon Petrus und Thomas, der da heisset Zwilling, und Nathanael von Cana Galiläa, und die Söhne Zebedäi, und andere zween seiner Jünger, spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will hin fischen gehen. Sie sprachen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus, und traten in das Schif alsobald, und in derselbigen Nacht fingen sie nichts.

Warum gingen sie fischen?

Sie litten Hunger und Noth, Christus war nun nicht allezeit bey ihnen, so hatte ihr Seckel ein Ende, ihr Schafner Judas hatte sich gehangen, und ging etwas genau zu mit ihnen. Die Zeit ist kommen, davon Christus saget Matt. 9. Wie können die Hochzeit-Leute Leide tragen, so lange der Bräutigam bey ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdenn werden sie fasten. Dieweil denn nun Petrus sich vorhin mit der Fischerey ernähret hatte, greift er in der Noth das Handwerck wieder an. Er wuste wol, daß ein Christ nicht soll müßig gehen, sondern soll arbeiten, entweder mit Händen, oder mit dem Munde, was redlich ist, erwerben.

Wenn geschicht das?

Wenn ein jeglicher in seinem Beruf thut, was ihm befohlen ist, der Bauer seinen Acker bauet, der Bürger sein Handwerck übet, die Regenten der Gemeine wol vorstehen, die Prediger GOttes Wort rein predigen.

Was gehöret den Arbeitern?

Also saget Christus, Matth. 10. Ein

Arbeiter ist seines Lohns werth. Und St. Paulus saget, 1 Cor. 6. Wer reiset jemahls auf seinen eigenen Sold? Wisset ihr nicht, daß die da opfern, essen vom Opfer, und die des Altars pflegen, genieſſen des Altars. Dieweil nun die Apostel damals das Predig-Amt nicht trieben, dauchte sie es unbillig, daß sie solten müßig gehen, und andere Leute mit Betteley beschweren, derhalben gingen sie in die Fischerey.

Ist man auch den faulen Pfaffen und München die Nahrung schuldig?

St. Paulus saget: Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Daß aber der Pabst in seinem Reich gebeut, man soll keinen Pfaffen weihen, er sey denn mit Lehen, Präbenden, Domereyen wol versorget, daß er nicht darf arbeiten, damit gibt er an den Tag, daß er der rechte Widerchrist ist. Christus will Diener haben, die da arbeiten sollen am Wort GOttes, so machet der Pabst die Christenheit voller Meß-Pfaffen, Caland-Pfaffen, Opfer-Pfaffen, Thum-Pfaffen, faule freßige Bauch-Diener, die da nicht arbeiten in dem Weinberg des HErrn, bauen die Christen nicht, lehren nicht, reichen die Sacramente nicht, predigen nicht, treiben auch sonst keine redliche Hand-Arbeit, sondern liegen in öffentlicher Hurerey, in allen greulichen Sünden und Lastern, ärgern damit alle fromme Hertzen.

Sollen denn die Jünger und Prediger arbeiten? Saget doch Christus: Wer seine Hand an den Pflug leget, und siehet zurücke, der ist nicht geschickt zum Reich GOttes?

Es ist zweyerley Arbeit, unziemliche, und ziemliche. Die ziemliche Arbeit will GOtt von allen Menschen haben, die hat er geboten, Gen. 3. aber die unziemliche Arbeit und Müßiggang hat er verboten. Derhalben ging Petrus und die andern Jünger wieder zur Fischerey. Und St. Paulus, wenn er nicht predigte, machte er Teppiche, Act. 18. aber Matthäus und Zachäus gingen nicht wieder ins Zoll-Haus.

Wie kömmt es, daß sie die gantze Nacht fischen, und nichts fangen?

Wenn man die Predigt des Gesetzes fischen will ohne Christum, so gehet niemand hinein mit gutem Gewissen zu GOtt, und ist Nacht. Das Evangelium aber, von Christo befohlen, thut die That, und ist der Morgen und der Tag. St. Paulus saget zu den Colossern: Alles, was ihr thut mit Worten oder Wercken, das thut alles in dem Namen des HErrn JEsu. Viel arbeiten zwar ohn Unterlaß, dieweil sie aber ihren Handel nicht mit GOtt anfahen, auch Christum in ihrer Arbeit nicht sehen noch suchen, ist alle ihr Thun vergeblich, denn GOtt muß den ersten Stein legen, und das Gebäu anfahen, sonst wird nichts daraus.

Wie sollen wir GOtt suchen in der Arbeit?

Wir sollen GOtt für Augen haben, und an seinem Wort hangen, zuerst nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit trachten. Wenn wir

das

das thun, so will er seinen Seegen über unsere Arbeit sprechen, daß es alles wol gedeyen und gerathen soll.

Wie aber, wenn ein armer Mann ohn Aufhören arbeitet, und will doch nirgend fort?

Er soll hoffen und nicht verzagen. Wenn uns düncket, GOtt habe unser vergessen, so ist er uns am nächsten, denn er weiß wol, wenn uns Helfens Zeit ist, darum heisset er auch der rechte Nothhelfer. Petrus mit seinen Gesellen fischeten auch die gantze Nacht, und fingen nichts. Er hätte wol mögen sagen: O wehe! wir arbeiten umsonst, wir müssen Hungers sterben, aber er thuts nicht. Er arbeitet für sich, wartet der Besserung, hoffet, GOtt werde sie endlich nicht lassen. Wie er nun hoffet, also geschiehet es, Christus offenbaret sich ihnen.

Wie offenbahret sich Christus seinen Jüngern am Meer?

Also schreibet Johannes: Da es jetzt Morgen war, stund JEsus am Ufer, aber die Jünger wusten nicht, daß es JEsus war. Er stund da wie einer, der Fische wolte kaufen zum Morgenbrodt, sprach: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er sprach zu ihnen: Werfet das Netz zur Rechten des Schifs, so werdet ihr finden. Da wurfen sie, und konntens nicht mehr ziehen für der Menge der Fische. Da spricht der Jünger, welchen JEsus lieb hatte, zu Petro: Es ist der HErr. Diß wil uns lehren, daß wir sollen gewiß seyn, wenn wir im Glauben GOttes Wort ergreifen, daran hangen, und im selben unsere Arbeit anfahen, daß es uns gedeyen muß zu Glück, Heil und Seligkeit. Denn soll etwas erworben werden, so muß es durch GOttes Wort und Gnade geschehen.

Warum steht Christus am Ufer des Meers?

Er hatte nun die Ungestümigkeit dieser Welt durch sein Leiden und Sterben überstanden, und ein ewiges Leben durch die Auferstehung überkommen. Darum gehet er nicht mehr auf dem Meer, sondern stehet am Ufer, daß er uns die Hand reiche und auch hinüber helfe. Indeß ziehen die Prediger die Fische an das Ufer, welche Christus allererst am jüngsten Tage wird aussondern, Matth. 13.

Wie kömmt es, daß Johannes Christum kennet?

Christus saget, Matth. 5. Selig sind, die reines Hertzens sind, denn sie werden GOtt schauen.

Was that denn Petrus?

Da Simon Petrus hörete, daß es der HErr war, gürtete er das Hemd um sich, denn er war nacket, und warf sich ins Meer. Dies will uns lehren, wenn Christus erkannt wird, so fürchtet man keine Fährlichkeit mehr, da ist alle Furcht aus.

Was thaten die andern Jünger?

Sie kamen auf das Schif, denn sie waren nicht ferne vom Lande, sondern bey zwey hundert Ellen, und zogen auf das Netz mit Fischen. Daß Petrus zu Wasser, und die Jünger zu Schiffe an das Ufer kommen, ist nichts anders, denn daß wir allesamt durch einerley Glauben müssen kommen zu der Auferstehung, aber nicht durch einerley Werck.

Wie viel Fische fingen sie?

Hundert und drey und funftzig grosse Fische.

Zuriß denn das Netz nicht?

In der Fischerey, Luc. 5. zuriß das Netz, hie aber nicht. Bedeutet, daß hie auf Erden in der Christenheit viel böser Christen, Ketzer und Rotten sind, die das Netz des Evangelii zureissen, und Christliche Einigkeit zutrennen, aber am jüngsten Tage wird niemand von den Gottseligen, Auserwählten ausbleiben, und wie ihrer viel im Netze sind, so wird sie doch die Liebe GOttes zusammen halten.

Was bedeutet die Zahl der Fische?

In dieser Zahl, hundert und drey und funftzig, ist ein fein Mysterium und Geheimniß. Denn schreibe nach der Ordnung diese Zahl: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. und häufe die Zahl alle zusammen, so findest du hundert und drey und funftzig. Nun siehe in der Zahl sind 10 und 17. Zehen bedeutet das Gesetz, sieben bedeuten das Evangelium und die Gnade des heiligen Geistes. Soll jemand selig werden, und im Netz des Evangelii an das Ufer des himmlischen Vaterlandes gezogen werden, so muß es durch die Predigt des Gesetzes und Evangelii geschehen. Das ist es auch, daß in dieser Zahl drey mal funftzig sind, und drey übrig, denn funftzig bedeuten das Jubel-Jahr, Vergebung der Sünden, und drey bedeuten die heilige Dreyfaltigkeit, Vater, Sohn und heiliger Geist, in welchem wir Vergebung der Sünden erlangen, und das ewige Leben.

Was geschicht, da die Jünger am Ufer kommen?

Da geschehen drey Wunder-Zeichen, Zum ersten kömmt Petrus im Wasser an das Ufer. Zum andern ziehen die Jünger das Netz voll grosser Fische, und zuriß doch nicht. Zum dritten funden sie ohn menschliches Zuthun ein Mahl bereitet, feurige Kohlen und Fische darauf. Das will uns lehren die Kraft und Früchte des Glaubens, denn ein gläubiger Mensch muß genug haben, und solte es auch Brodt vom Himmel regnen.

Saget man doch, du müssest lange harren, bis dir eine gebratene Taube ins Maul flieget?

Bey den Ungläubigen, faulen Müssiggängern ist es wahr, aber bey den Gläubigen, Gottesfürchtigen, so ihres Berufs warten, ist es alles möglich, wie wir sehen an den Kindern Israel, und hie an diesen Jüngern.

Warum saget Christus: Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt? So doch Christus allein eine Ursach war solcher Fahung?

Der heilige Geist pfleget oft in der Schrift uns die Wercke zuzuschreiben, die er doch allein in uns wircket. Nicht daß wir uns derselben sollen erheben, rühmen und darinnen stoltziren, als hätten wir sie gethan, sondern daß wir so viel fleißiger und ernster in unserm Beruf fortfahren, nicht laß und faul werden, angesehen, daß uns GOtt die Ehre thut, und schreibets uns zu, so wir etwas Gutes thun.

Warum bezeiget Christus seine Auferstehung mit so viel Zeichen?

Es ist ihm an diesem Articul der Auferste-

erstehung viel gelegen, denn kein Articul ist schwerer eingegangen, als dieser, es hat auch keiner mehr Anstösse gehabt, denn dieser. Im alten Testament zur Zeit des Gefängniß Babylon waren Juden, die nicht gläuben konnten, daß GOtt Israel könnte aus Babel erlösen, darum gab GOtt dem Propheten Ezechiel am 37. ein Gesicht, daß er sie nicht allein wolte aus Babel erlösen, sondern wolte sie auch zu seiner Zeit aus den Gräbern wieder auferwecken. Lieje daselbst das Gesicht. Im neuen Testament zur Zeit Christi haben die Sadducäer auch nicht gläubet die Auferstehung der Todten. Darum schreibet St. Paulus, 1 Thess. 4. Lieben Brüder, wir wollen euch nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd wie die andern, die keine Hofnung haben. Denn der Christen Tod ist ein Anfang des ewigen Lebens. Dazu helfe uns GOtt, Amen.

Die dritte Predigt,
Von Petro und Johanne, Joh am 21. Cap.

Was ist es, daß Christus Petrum fraget: Simon Johanna, hast du mich lieb?

Dieweil Christus Petrum wolte zum Prediger des Evangelii verordnen, wolte er erstlich erforschen, wie er gegen ihn gesinnet wäre, ob er ihn auch von Hertzen liebete, denn es ist auch ein gemein Sprichwort: Wie du mich liebest, wie freundlich du mir bist, also redest du auch von mir. Feindes Mund redet selten etwas Gutes, Freundes Mund redet allezeit Gutes.

Warum fraget er ihn aber zu dreyen malen: Hast du mich lieb?

GOtt pfleget mit seinen Kindern also zu handeln, daß er sie zum ersten erschrecket, daß sie nichts anders meynen, denn es sey eitel Zorn und Ungnade, nicht, daß er sie verderbe, sondern im Glauben bewahre. Also that Abraham, da er ihn seinen Sohn Isaac hieß tödten. Und David, da er verhing, daß ihn sein Sohn Absalon aus dem Reich jagete.

Warum spricht er: Hast du mich lieber, denn mich diese haben?

Er wil ihm so viel sagen: Simon, daß du mich hitziger liebest denn die andern, da thust du nicht unbillig an. Du hast Ursach, denn ich habe dir viel Gnade erzeiget, und viele Sünden vergeben, sintemal auch du tief gefallen warest. Wem nun viele Sünden vergeben sind, der muß auch viel lieben.

Was antwortet Petrus auf diese drey Fragen Christi?

Er ward traurig, daß er zu dreyen malen zu ihm gesaget hatte: Hast du mich lieb? Und sprach zu ihm: HErr! du weissest alle Dinge, du weissest, daß ich dich lieb habe.

Was saget Christus zu dieser Antwort Petri?

Da Christus sein hertzlich Bekenntniß von ihm hörete, leget er ihm das Predig-Amt und Seel-Sorge auf, zeiget ihm an, womit er ihm am liebsten thue, saget: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe. Als wolte er sagen: Simon Petre, ich habe meine Schäflein theuer

erkauft, gestehen mich viel, nemlich, Leib und Leben, wolte ja nicht gern, daß irgend eines umkäme. Hast du mich nun lieb, so wisse, daß du mir nichts liebers thun kanst, denn daß du sie mit GOttes Wort wol und treulich weidest. Wilt du aber wissen, wem du in solchem Amt folgen solt, so siehe auf mich, du hast zu guter Masse wol gesehen und gehöret, wie ich mich in solchem Amte gehalten habe, dem folge. Ich wil dir auch anzeigen, wie dirs über dem Weiden und Predigen gehen wird.

Was saget er ihm aber?

Er sprach: Warlich, warlich, ich sage dir, da du jünger wareſt, gürteteſt du dich selbst, und wandelteſt, wo du hin wolteſt, wenn du aber alt wirſt, wirſt du deine Hand ausstrecken, und ein ander wird dich gürten und hinführen, wo du nicht hin wilt.

Was will Christus mit diesen Worten?

Er will mit solchem Gleichniß anzeigen, welches Todes Petrus sterben werde, nemlich am Creutze. Darum setzet er auch dazu: Folge mir nach. Als wolte er sagen: Wie mirs gangen ist über dem Weiden und Predigen, also wird dirs auch gehen. Ich habe dir das Creutz vorgetragen, darum gedencke, und folge mir nach.

Sollen alle Prediger des Evangelii nach diesem Exempel der Berufung Petri zum Predig-Amt berufen werden?

Alle Christliche Gemeine sollen sich billig an dieses Exempel der Berufung Petri halten, nemlich, daß sie keinen zum Predig-Amt berufen und annehmen, sie haben denn erstlich wol erforschet, wie er gegen GOtt gesinnet sey, ob er auch ein Liebhaber der Wahrheit oder Lügen sey. Ob er seinen eigenen Nutzen, oder der Seelen Heil und Seligkeit suche. Ob er von Hertzen, oder den Menschen zu gefallen predige. Daß er nicht anders rede mit dem Munde, und anders im Hertzen habe, wie leider! viel im Pabstthum gethan haben, und noch thun. Es sitzen gar viel auf Pfarren, Lehen und Präbenden, die nimmermehr thun, was ihrer Vocation und Beruf gebühret, lehren nicht, predigen nicht, und wenn sie schon predigen, so ist die Predigt vom alten Hildebrand, Marcolphus oder Eulenspiegel, sehen nicht eher das Evangelium an in der Wochen, denn wenn sie am Sonntage über den Altar kommen, schreiben keine Predigt, ja netzen wol das gantze Jahr keine Feder, als wenn die Bauren Korn, Gold oder Zinse bringen, da sie dedit schreiben. Solcher unfleißigen, ungeschickten Prediger, die nicht groß achten, wohin die armen Seelen fahren, ist die gantze Welt voll, die wil man auch traun also haben, und hilft der Teufel auch meisterlich dazu, auf daß er endlich beyde Prediger und Zuhörer überkomme, und ins höllische Feuer stürtze.

Sind diese Worte: Folge mir nach, Petro allein gesaget, oder gehen sie alle Christen an insgemein?

Diese Worte sind nicht allein Petro, sondern allen Christen gesaget. Denn dieweil wir Christen heissen, und von Christo dem Namen haben, wem folgen wir

wir billiger, denn Christo, unserm Meister und HErrn.

Wie sollen wir Christo folgen?

Ein jeglicher Christ soll in seinem Beruf Christo folgen in der Lehre, im Leben und Tode.

Wie in der Lehre?

Daß wir nichts anders lehren, predigen und auch hören, denn Christus zu lehren, predigen und auch zu hören befohlen hat. Er hat aber heissen das Evangelium zu predigen, Matthäi und Marci am letzten, auch das Evangelium zu hören, Marci am 8. Cap. Wer anders lehret und prediget, auch anders höret, der ist nicht ein Jünger Christi.

Wie sollen wir Christo folgen im Leben?

Daß wir seinem Exempel nachfolgen, auch Geist arm sind, sanftmüthig, barmhertzig, friedsam, reines Hertzens, unverdrossen dem Nächsten zu dienen, helfen und trösten.

Wie im Tode?

Daß wir das Creutz, so uns GOtt aufleget, mit Gedult tragen, und für unsere Feinde bitten, wie er saget, Luc. am 9. Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach.

Folgen sie denn auch alle, da sie gefordert werden?

Etliche folgen bald nur zu einer Berufung, als Petrus, Andreas, Jacobus und Johannes von der Fischerey, Matthäus vom Zoll, Zachäus vom Baum, Paulus vom Judenthum, und andere viel.

Etliche entschuldigen sich, als der Matth. am 8. der da saget zu Christo: HErr, erlaube mir, daß ich hingehe, und zuvor meinen Vater begrabe. Und der Luc. am 9. HErr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehe, und einen Abschied mache mit denen, die in meinem Hause sind. Und die drey, Luc. am 14. die zum Abendmahl gefordert wurden.

Etliche folgen um eigenes Nutzes und Geniesses willen, wie der Matth. am 8. Meister, sprach er: Ich will dir folgen, wo du hingehest. Zu dem sprach JEsus: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel ihre Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.

Gehet denn dieser Spruch: Folge mir nach, auch noch im Schwange?

Es ist dieser Spruch in der Christenheit schier gar verblichen und verloschen, und aus der Christenheit ein lauter hinter sich gehen worden. Denn Christum, der da saget: Wer mir folget, der wandelt nicht im Finsterniß, hat man aus den Augen gethan, und dieweil Benedicto oder Francisco gefolget, der doch keiner in der Wahrheit sagen kan: Wer meinem Orden folget, der wandelt nicht im Finsterniß.

Ist es denn böse, daß man den lieben Vätern folget?

Es wäre wol nicht böse, wenn es auf die Weise geschehe, wie St. Paulus lehret: Seyd meine Nachfolger, wie ich ein Nachfolger Christi bin. Aber da will niemand an, keiner thut schier was ihm befohlen ist in seiner Vocation ein jeglicher siehet auf den andern, wie Petrus hie siehet auf Johannem.

Was saget denn Petrus?

Da Petrus sahe den Jünger folgen, den JEsus lieb hatte, spricht er zu JEsu: HErr! was soll aber dieser?

Was antwortete aber Christus?

Er sprach zu Petro: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? Folge du mir nach. Als wolte er sagen: Warte du deines Berufs, Johannes wird seinen Theil auch finden, habe du Acht auf deine Sache, und belade dich nicht mit fremden Sorgen. St. Paulus saget, 1 Cor. 7. Ein jeglicher, wie ihn der HErr berufen hat, so wandele er.

So höre ich wol, so müssen auch die Münche und Nonnen in den Klöstern bleiben, sintemal sie dazu berufen sind?

St. Paulus saget von dem Beruf, darin GOtt den Menschen durch sein Wort berufen hat, darum können sich die Geistlichen mit diesem Spruch nicht schützen noch behelfen, denn GOtt hat sie nicht durch sein Wort, sondern Menschen haben sie durch Menschen-Lehre und erdichtete Fündlein zu solchen Ständen berufen.

Hat denn ein jeglicher seinen Beruf?

Freylich. Du bist entweder ein Regent oder Unterthan, Mann oder Weib, Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter, Knecht oder Magd, Prediger oder Zuhörer, Schulmeister oder Schüler, Jungfrau oder Wittwe: Befindest du dich nun in der Stände einem, so belade dich nicht mit fremden Sorgen, sondern habe Acht auf deinen Beruf, und richte deine Sache treulich aus, du wirst damit so viel zu schaffen haben, daß du eines andern wol vergessen wirst.

Eines jeden Beruf findest du in der Haus-Tafel.

Ja, sprichst du: Ich kan Christo nicht folgen, ich kan nicht die Blinden sehend machen, oder andere Wunder-Zeichen thun, auch nicht so predigen wie Christus?

GOtt hat uns nicht heissen Wunder-Zeichen thun, kanst du nicht predigen, so höre zu, wer der Predigt zuhöret, der wird auch Gott loben, sintemal wo keine Zuhörer wären, könnten auch keine Prediger seyn, ja wo du auch nicht könntest hören, soltest du dennoch dich zum wenigsten unter den Zuhörern finden lassen. Es ist nicht eine geringe Gnade GOttes, daß einer gerne unter den Haufen ist, da man GOtt lobet, welches die Alten mit grossem Seufftzen gewünschet haben, wie der 42. Psalm saget: Ich wolte gern hingehen mit dem Haufen, und mit ihnen wallen zum Hause GOttes, mit Frolocken und Dancken, unter dem Haufen, die da feyren. Und Psalm 122. Ich freue mich deß, das mir geredet ist, daß wir werden in das Haus des HErrn gehen. Wer unter dem Haufen ist, da man GOtt lobet, der wird theilhaftig alles Lobens und Danckens, so GOtt daselbst geschiehet. Darum sind das heillose Leute, welche so ihrem GOtt dienen könnten allein mit Zuhören, und thuns nicht, so sie doch billig an der Welt Ende laufen solten, wo sie einen Haufen wüsten, der GOtt lobete. Vor dieser Zeit hat man gelaufen gen Rom, gen Compostel,

stel, gen Nach, da nichts von Christo geprediget war. Jetzund, dieweil wir Christum mit allen seinen Gnaden hart für der Thür haben, verdreußt es etliche über die Schwelle zu schreiten. Was solte doch GOtt solchen schändlichen heillosen Leuten anders thun, denn daß er sie in ihrer Undanckbarkeit verstockte, und in eitel Lügen und Jrrthum ersäufte, weil sie es nicht besser haben wollen.

Was sollen wir nun aus dieser Historia lernen?

Erstlich, daß (unangesehen aller Heiligen Exempel, Lehre und Leben) ein jeglicher Christ schuldig ist, Christo zu folgen, und seines Berufs zu warten. Es war leider dahin gerathen, daß die lieben Heiligen Christum verdrungen, alle Kirchen, Clausen und Capellen hatten eingenommen, und was ein jeglicher Heiliger gethan, und wie er gelebet hatte, da fiel die tolle Welt auf, und wolte es alles nachthun ohne Unterscheid, also, daß zuletzt ein lauter Affenspiel daraus worden ist.

Zum andern, ein jeglicher soll ihm an seinen Theil genügen lassen, und andern nicht mißgönnen, ob ihm von GOtt mehr Gabe und Gnade verliehen würde. Denn es ist eine gemeine Plage in der Welt, daß ihm niemand genügen lässet an seiner Gnade. Ein jeglicher lässet sich düncken, seines Nächsten Stand sey besser, seines Nachbarn Vieh sey feister, und sein Acker sey fruchtbahrer, und wird darüber seines Lebens und Standes überdrüßig. Ist er im Ehestand, so wolte er gerne frey sein. Ist er frey, so wolte er gerne ehelich seyn. Und solcher Ueberdruß machet einem jeden sein Leben sauer.

Kan denn GOtt nicht mit den Menschen handeln, daß sie zufrieden wären?

Wenn GOtt gleich zuliesse, daß ein jeglicher sein Wesen möchte wechseln nach all seinem Begehr und Willen, so würde er doch zuletzt auch überdrüßig und bey den Seinen bleiben. Etliche haben gemeynet, wenn schon aller Menschen Uebel auf einen Haufen bracht würde, und man solte es allda gleich austheilen, so würde doch ein jeglicher das Seine viel lieber behalten. Also gar gleich regieret GOtt die Welt, daß einem jeglichen Vortheil anhanget sein gleichmäßig Nachtheil. Da die Kinder Jsrael in Egypten waren, da begehreten sie heraus, da sie heraus waren, da begehreten sie wieder hinein. Mit der Thorheit gehet die Welt um, ein jeder siehet nur auf sein Uebel, und auf des andern Gut und Glück. Wenn ein jeder auch sähe auf sein Glück, und auf des andern Uebel, so würde er GOtt oftmals höchlich dancken, und aufs allerfriedlichste ihm begnügen lassen, wie übel es auch um ihn stünde.

Was bedeutet Petrus und Johannes?

Petrus bedeutet die Werckheiligen, Johannes die rechten Christen, die ruhen auf der Brust Christi. Denen wird auch geoffenbahret, welches die Wölfe, Seelenmörder und Judas sind, die Gemeßlinge und Bauchheiligen, die über GOttes Tisch sitzen, essen aber eitel eingetunckte Bissen, das ist, sie haben auch GOttes Wort, verfälschens aber, und

streichen

streichen ihm eine Farbe an, nehmen ihm den rechten Verstand, und machen ihm eine andere Glosse. Christen sollen dencken an ihren Meister Christum, von dem sie den Namen haben, dem sollen sie folgen. Er wird fürwahr seine Kinder nicht in eine böse Herberge führen, sondern in sein Reich, ins ewige Leben, Amen.

Die vierte Predigt, Matthäi am letzten.

Aber die eilf Jünger gingen in Galiläam auf einen Berg, dahin JEsus sie beschieden hatte. Und da sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder, etliche aber zweifelten. Und JEsus trat zu ihnen, redete mit ihnen, und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völcker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

Hat sich Christus auch mehr offenbahret nach seiner Auferstehung?

Ja, in Galiläa. Denn also saget Matthäus: Die eilf Jünger gingen in Galiläam auf einen Berg, dahin sie JEsus beschieden hatte. Und da ist er gesehen worden von mehr denn fünf hundert Brüdern auf einmal, derer noch viel leben, etliche aber sind entschlafen.

Auf welchen Berg hat sie Christus beschieden?

Auf den Berg Thabor, auf welchen auch Christus sich zuvor, in Gegenwärtigkeit seiner Jünger, Petri, Johannis und Jacobi, Mosis und Eliä verkläret, und seine göttliche Glorie und Herrlichkeit angezeiget hatte.

Was thaten sie auf dem Berg Thabor?

Da sie ihn sahen, fielen sie nieder, etliche aber zweifelten.

Was will uns das lehren?

Daß der Glaube ein seltsam Kraut ist, und wächset nicht in eines jeden Garten, und wie St. Paulus sagt: Der Glaube ist nicht eines jeden, sondern ist eine Gabe GOttes.

Woher kömmt der Glaube?

Der Glaube muß erwachsen, fliessen und quellen aus den Wunden JEsu Christi, als wenn du höreſt, daß dir GOtt der Vater so günstig und gnädig ist, daß er auch seinen lieben Sohn für dich in den Tod gibt, und du gläubest es, so muß dein Hertz, wo es nicht steinern ist, wiederum GOtt hold und günstig werden, und erwächset in dir eine sonderliche Liebe und Wolgefallen zu GOtt, zu seiner Lehre und Geboten, also, daß du nun hinfort gerne und mit allem Willen thust, was Christus haben will, nicht aus deinen Kräften, sondern aus Kraft des heiligen Geistes, den du durch den Glauben überkommen hast. Denn Christus ist allein der Felß, daraus man die wolschmeckende Butter und Honig saugen muß, Deut. 32.

Was

Was saget Christus zu diesen Jüngern und Brüdern?

Er thut ihnen eine schöne Predigt, und spricht zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen, und lehret alle Völcker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Warum that Christus diese Predigt?

Dieweil Christus seine Jünger wolte zu Boten und zu Predigern machen, und in die Welt senden, das Evangelium zu predigen, zeiget er ihnen zuerst an, was sie für einen HErrn haben, weß Boten sie sind, nemlich deß, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, der allmächtig sey, der sie nicht lassen würde, der sie wol schützen könne für allem Unfall, ob schon der Teufel, Welt, und alle höllische Pforten würden wider sie wüten und toben.

Was gibt er ihnen für Befehl?

Er heisset sie predigen das Evangelium in aller Welt, das Evangelium, nicht Menschen-Lehre und eigen erdichtete Satzungen und Träume. Heisset auch taufen alle Heiden im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Darunter auch die unmündigen Kinder begriffen sind.

Warum spricht er: Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe?

Auf daß niemand gedächte, die Taufe wäre allein genug, Vergebung der Sünden zu erlangen: Christus wil darneben auch sein Wort gelehret haben. Wil auch, daß wir die Taufe mit der That vollbringen, wie wir in der Taufe gelobet und zugesaget haben.

Was haben wir denn gelobet?

Zum ersten, daß wir entsagen wollen dem Teufel und alle seinem Wesen und Wercken. Zum andern, daß wir gläuben wollen an GOtt, Vater, Sohn und heiligen Geist, und solchen Glauben auch mit der That bezeugen. Zum dritten, daß wir unsern alten Adam wollen tödten, und die bösen Lüste und Begierden im Fleisch dämpfen, und neue Menschen werden.

Warum saget Christus so eigentlich: Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe?

Auf daß ihm niemand vernehme, sein eigen Gutdüncken zu predigen, wie die Canonisten, Decretisten und Papisten thun, die nicht GOttes Wort, sondern ihr eigen Wort lehren.

Warum saget er: Ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende?

Das thut er zu Trost allen Christgläubigen. Denn welcher Christ wolte oder solte sich nicht hertzlich freuen, wenn er höret, daß er einen solchen gewaltigen HErrn stets gegenwärtig bey ihm hat? Was kan dem Gutes mangeln, der Christum, den Sohn GOttes, stets bey ihm hat? Was kan dem Böses wiederfahren, der den HErrn bey sich hat, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden? Und wiewol Christus sichtiglich die Welt verlassen, und gen Himmel gefahren ist, so sitzet er doch

doch zur Rechten des Vaters, herrschet unsichtbahrlich über alles, und wie S. Paulus saget zu den Ephesern am 1. Hat ihn GOtt der Vater gesetzet zum Haupt der Gemeine über alles, welches da ist ein Leib, und die Fülle des, der alles in allem erfüllet.

Rühmet sich doch der Pabst einen Statthalter Christi, und ein Haupt der Christenheit?

Christus darf keines Statthalters, dieweil er selbst gegenwärtig ist bis an das Ende der Welt, wie er saget: Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende. Als wolte er sagen: Ich sende nicht Statthalter, die von meinent wegen herrschen, regieren und gebieten, sondern sende Prediger und Diener des Worts, die das Evangelium predigen und jedermann dienen. Ich wil selbst gegenwärtig seyn mit meinem Geist und Gnade, wo ihr mein Wort lehret und prediget, und die Sacramenta nach meinem Befehl gebet. So ist der Pabst auch weder Haupt noch Grundfest der Christenheit. Denn wo dem also wäre, so wäre die Christenheit ein Monstrum, als wenn man einem Menschen einen Esels-Kopf auffsetzet, wäre auch gegründet auf einen armen Sünder, wider welchen die höllischen Pforten vermöchten, das doch nicht seyn soll, wie Christus saget, Matth. 16.

Welches sind die Früchte der Auferstehung Christi?

Wir sind gewiß, daß Christus durch seine Auferstehung den Teufel überwunden hat, die Hölle zerstöret, den Tod erwürget, die Sünde ausgetilget, den Himmel eröfnet, und uns das Leben wiederbracht. Daraus folget nun ein fröliches Hertz und ein friedsames Gewissen, daß wir uns zu GOtt Gutes versehen, als zu unserm lieben Vater, und zu Christo, als zu unserm lieben Bruder. Denn wer da gläubet, daß Christus erstanden ist von den Todten, der gläubet auch, daß er herrschet über Teufel, Tod, Sünde und Hölle. Dieweil denn nun der Glaube uns mit Christo vereiniget, also, daß er unser Haupt, und wir seine Glieder sind, so folget, daß wir auch sollen über Teufel, Tod, Sünde und Hölle herrschen. Und das soll unsre Oster-Freude und Trost seyn beyde im Leben und Sterben. Denn Christus ist auferstanden von den Todten, so werden wir auch auferstehen, und mit Christo ewig leben, Amen.

Epistel am andern Sonntage nach Ostern, 1 Petr. 2.

Lieben Brüder! Denn darzu seyd ihr berufen, sintemahl auch Christus für uns gelitten hat, und uns ein Fürbild gelassen, daß ihr sollet nachfolgen seinen Fußstapfen, welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte.

Er

Er stellete es aber dem heim, der da recht richtet, welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holtz, auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heil worden. Denn ihr waret wie die irrende Schaafe, aber ihr seyd nun bekehret zu den Hirten und Bischof eurer Seelen.

Was lehret St. Paulus in dieser Epistel?

Nachdem er allerley Stände, wie sie sich in ihrem Beruf halten sollen, unterrichtet hat, auch die Knechte treulich vermahnet, daß sie ihren Herren sollen gehorsam seyn, nicht allein den frommen, sondern auch den zornigen, wunderlichen und unschlachtigen, möchten sie vielleicht antworten: Wer kan allezeit der zornigen Herren Unrecht und Muthwillen leiden, und jedermann unter den Füssen liegen? Da hält ihnen Petrus das Exempel Christi vor, und saget: Ihr Knechte seyd unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Denn das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu GOtt das Uebel verträget, und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wolthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bey GOtt: Denn darzu seyd ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Fürbild gelassen, daß ihr sollet nachfolgen seinen Fußstapfen, ꝛc.

Was thut Petrus in diesen Worten?

Er hält uns vor dreyerley. Zum ersten, daß wir Christo folgen sollen. Zum andern, worinnen wir ihm folgen sollen. Zum dritten, warum wir ihm folgen sollen.

Was saget er vom ersten Stück?

Er saget also: Wer ein Jünger Christi seyn will, der muß ihm das Creutz nachtragen, viel Anfechtung, Widerwärtigkeit, Verfolgung, Trübsal und Angst leiden. Wer sich der Hof-Farbe und des Hof-Kleides des Reichs Christi schämet, der muß sich auch des Königs Christi schämen. Ja, je mehr Gewalts und Unrechts ein Christ leidet, je besser es um ihn stehet. Wir müssen kurtzum Christo, GOttes Sohn, gleichförmig werden, 2 Tim. 2. Werden wir mit Christo leiden, so werden wir mit ihm herrschen.

Was saget er vom andern Stück?

Er spricht: Christus habe keine Sünde gethan, sey auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. Und da er gescholten ward, habe er nicht wieder gescholten, und nicht gedräuet, da er gelitten hat, sondern hat es dem anheim gestellet, der da recht richtet. Da zeiget St. Petrus an, worinn wir Christo folgen sollen. Als wolte er sagen: Christus, GOttes Sohn, ist in seinem Leiden gedultig gewesen, hat niemand betrogen, niemand gedräuet, sondern hat sein Leiden GOtt seinem

Vater

Vater heimgestellet. Darinnen sollen wir ihm nun folgen, spricht S. Petrus. Ja, Christus sagt selbst Matt. 11. Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Hertzen demüthig. Und Luc. am 6. Liebet eure Feinde, thut wohl denen, die euch hassen, segnet die, so euch verfluchen, bittet für die, so euch beleidigen.

Haben wir dieses Nachfolgens Exempel?

Freylich. Was Christus mit Worten gelehret hat, das hat er auch mit der That verbracht. Er bat für seine Creutziger: Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, Luc. 23. Also litte Joseph das Unrecht seiner Brüder mit Gedult, und befahl es GOtt. Desgleichen David das Unrecht seines Sohns Absalons und die Schmähung Simei. Also betete auch S. Stephanus für seine Feinde: HErr! behalte ihnen diese Sünde nicht. Diesen Exempeln sollen wir Christen auch folgen, uns selbst nicht rächen, sondern GOtt die Rache befehlen, der da spricht: Mir gebühret die Rache, ich will vergelten.

Was saget er vom dritten Stück?

Er saget also: Er hat unsere Sünde selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holtz, auf daß wir der Sünde loß seyn, und der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heil worden. Denn ihr waret wie die irrende Schaafe, aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen. Hie zeiget S. Petrus an, warum wir Christo folgen sollen, nemlich darum, daß er unser Erlöser und Heiland, ja unser Hirte und Bischof ist. Wir sollen Christo in den vorigen gesagten Stücken, als im Creutz, Leiden, Gedult, Sanftmuth, ja in einem Christlichen Wandel und Leben folgen, und uns doch vorsehen, daß wir solchen Wandel nicht in die Rechtfertigung mengen. Denn da gilt kein menschlich Werck noch Verdienst, sondern allein das Verdienst JEsu Christi, der sich allein uns selbst dargegeben in den Tod, und unsere Sünde geopfert an seinem Leibe auf dem Holtz des Creutzes, ꝛc. Denn durch Christum sind wir allein vom Teufel, Tod, Sünde und Hölle erlöset. Durch seine Striemen und Wunden sind wir geheilet, durch seinen Tod und Hölle haben wir den Himmel und das ewige Leben überkommen. Dieweil nun Christus für uns gecreutziget, gestorben und begraben ist, und hat unsere Sünde durch seinen Tod ausgetilget, und durch seine Auferstehung seine Gerechtigkeit wiederbracht, und uns seinen Geist erworben, hinfürder Gutes zu thun, so ist es billig, daß wir auch seinem Geist folgen, und dem alten Adam seinen Muthwillen nicht gestatten, noch die Sünde lassen unter uns herrschen.

Wie soll aber diese Folge geschehen?

Wir sollen GOtt zu Lobe und Dancksagung unser Fleisch creutzigen, und uns für Sünden hüten, auf daß wir durch Undanckbarkeit unsere Sache nicht ärger machen.

Wie so?

Wir sind einmal in der Gewalt des Teufels, des Todes und der Höllen gewesen, und Christus hat uns davon errettet

rettet und erlöset, und unsere Feinde wehrloß gemachet, das sollen wir ihm billig dancken, und uns solchen Feinden nicht muhtwillig wieder untergeben. Wisset ihr nicht, spricht Sanct Paulus, daß alle, die wir in Christo getauffet sind, die sind in seinen Tod getauffet? Als wolte er sagen: Seyd ihr Christen worden, und habet die Tauffe empfangen, so folget auch den Fußstapfen eures Seligmachers Christi. Fallet ihr aus Schwachheit in Sünde, so stehet wieder auf, dencket an den Bund, mit GOtt in der Taufe gemacht, lasset von den Sünden, und kehret euch wider zu GOtt, tretet in ein bußfertiges Leben. Und wenn ihr wieder auf die rechte Bahn kommet, so stehet nicht stille, gehet auch nicht wieder zurück in das alte sündliche Leben, sondern fahret nur immerfort, und bittet mit den lieben Aposteln um Vermehrung eures Glaubens, und erzeiget die Früchte des Glaubens, die Wercke der Liebe an eurem Nächsten. Schicket euch GOtt indeß ein Creutz, Anfechtung, Leiden, Trübsal, so traget es mit Gedult. Sollet ihr sterben, so sollet ihr euch für dem Tode nicht fürchten, denn die Taufe ist ein Zeichen, daß euer Tod Christi Tod ist. Und wie Christus den Teufel, Sünde und Hölle überwunden hat, ist auferstanden von den Todten, und lebet ewig; also sollen wir auch im Namen Christi Teufel, Tod, Sünde und Hölle überwinden, am Jüngsten Tage wieder auferstehen von den Todten, und ewig leben.

II. Theil.

Was ist nun die Summa dieser letzten Worte der Epistel?

Wir sind Christi Schafe, er ist unser Hirt und Ertz-Bischof. Christus ist unser Vater, wir seine arme Kinder. Christus ist unser Herr, wir seine Knechte und Diener. Christus ist unser Meister, wir seine Jünger, wir sind Wercke seiner Hände, und Schafe seiner Weide. Christus ist der Zimmermann und Baumeister, wir sind das Holtz und die Steine zum Gebäu. Christus ist der Töpfer, wir der Thon. Soll etwas Gutes aus uns werden, so muß er uns zubereiten, höfeln, schnitzen, poliren und formiren, sonst wird nichts daraus. Darum will St. Petrus sagen: Lieben Kinder, lasset Christum, den Sohn GOttes, euren Hirten und Bischof seyn und bleiben, lasset ihn eure Genugthuung, eure Gerechtigkeit, Erlösung und Seligkeit seyn. Brechet ihm an seinen Verdienst nicht ab, lasset ihn allein euren Sünden-Tilger, Todten-Würger und Höllen-Stürmer seyn. Er hat es auch allein gethan, die Sünde getilget, den Tod erwürget, die Hölle zerstöhret, und den Himmel eröfnet. Darum lasset ihn allein den einigen Mittler, Fürsprecher, Heiland und Seligmacher seyn. Folget seinen Fußstapfen in einem rechten beständigen gesunden Glauben, in rechter brüderlicher ungefärbter Liebe, in rechter Tödtung des alten Adams, ja in einem rechten Christlichen Wandel, Wesen und Leben. Thut eurem Nächsten, wie ihr wollet gethan haben, und lasset solchen guten Wandel eine Frucht

des Glaubens seyn, Früchte des guten Baums, ja Früchte eines rechten Christlichen Lebens, so wird euch Christus, der gute Hirt, als seine geliebte Schäflein führen zu guter heilsamer Weide, hie zu seinem heiligen göttlichen Wort und Erkenntniß, und dort zum ewigen Leben, Amen.

Evangelium am andern Sonntage nach Ostern,

Joh. am 10. Capitel.



JEsus sprach zu seinen Jüngern: Ich bin ein guter Hirte: Ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schaafe. Ein Mietling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schaafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schaafe, und fleucht, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schaafe. Der Mietling aber fleucht, denn er ist ein Mietling, und achtet der Schaafe nicht.

Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater, und ich lasse mein Leben für die Schaafe. Und ich habe noch andere Schaafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

Was

Was thut Christus in diesem Evangelio?

Dreyerley. Zum ersten, setzet er gegen einander die guten Hirten und Mietlinge, Wölfe und Schaafe, und erzehlet eines jeglichen Art und Eigenschaft. Zum andern, zeiget er an, wie die Schaafe sind, und der Schaafstall. Zum dritten, schleusset er, daß er allein der rechte Hirte sey, der seine Seele setzet für seine Schaafe.

Was thut ein guter Hirt?

Ein guter Hirt gehet zur Thür hinein in den Schaafstall, weidet die Schaafe, führet sie aus und ein zu guter Weide, gehet vor ihnen hin, und setzet sein Leben für sie.

Was thut ein Mietling?

Ein Mietling weidet sich selbst, er führet die Schaafe wol an die Weide, treibet sie aber vor sich hin, und folget hernach, und so er den Wolf siehet kommen, so fleucht er.

Warum nennet Christus die bösen Hirten Mietlinge?

Darum, daß sie nach den Schaafen nicht viel fragen, der Schaafe Verderben gehet ihnen nicht zu Hertzen, wollen sich auch, den Schaafen zu gut, nicht in die Gefahr geben. Dieweil sie geniessen können, bleiben sie, wenn der Genieß aus ist, so fliehen sie, fragen nichts darnach, ob gleich alle Schaafe dem Wolfe zu Theil werden.

Wie mancherley Mietlinge sind?

Es sind Mietlinge, die man in Stiften und Thum-Kirchen neben die Chor-Schüler stellet, Horas zu singen, und Messe zu halten, die wissen von keinen Hirten-Amt, können weder weiden noch predigen. Es sind auch Mietlinge, wenn ein grosser Prälat am Römischen Hofe eine gute Pfarre erlanget hat, will aber die Seelsorge nicht tragen, setzet irgend einen verderbten Chorschüler oder Calefactor darauf, entweder um eine Summa Geldes, hundert Gülden, wenig oder mehr, was er darüber erschindet, das ist sein, oder muß nehmen, was man ihm gibt, und predigen, was sein Herr will. Wehe beide Hirten und Mietling! Der Hirt nimmt die Rente, der Mietling beraubet Christo die Seelen.

Wobey erkennet man einen guten Hirten oder Mietling?

Aus zweyen Dingen: Aus der Lehre und aus dem Leben.

Wie aus der Lehre?

Ein guter Hirte besuchet sein Volck selbst, prediget ihnen die heilige Schrift, Gesetz und Evangelium, das Gesetz zum Schrecken, das Evangelium zum Trost. Also haben gethan Johannes der Täufer, Christus und die Apostel: Aber ein Mietling prediget wol das Gesetz, lehret auch darneben, daß man durch die Wercke des Gesetzes gerechtfertiget werde, machet also aus Christo Mosen, aus Christen Jüden: Prediget auch das Evangelium nach dem Text, schmieret aber darnach seinen Geifer daran, saget von Menschen-Lehre, Ablaß, Wallfahrten, Heiligen Dienst, Vigilien und Seelmessen, verbeut dazu die Ehe, die Speise und das Blut Christi im Sacrament den Läyen zu empfahen.

Wie aus dem Leben?

Ein guter Hirte lebet nach GOttes

Wort, und bezeuget seine Lehre mit guten Exempeln seines Lebens, gibt sich in den Ehestand, brauchet der Speise, die GOtt geschaffen hat, mit Danckſagung, hütet sich für Aergerniß, und thut, was recht ist. Aber ein böser Hirt und Mietling lebet stracks wieder GOttes Wort, lieget in öffentlichen Sünden, gebeut viel, und hält wenig, bindet all sein Thun an eine sonderliche Zeit, Stäte, Person, Kleider, Speise, ärgert mit seiner falschen Lehre und gottlosem Wesen alle Menschen.

Wie nennet St. Paulus die guten Hirten?

Er nennet sie Diener GOttes, und getreue Haushalter der Geheimnisse GOttes, ja GOttes Gehülfen, GOttes Acker-Leute und Baumeister, 1 Cor. 3. und 4.

Was soll ihr Lohn seyn?

Der Prophet Daniel sagt im 12. Cap. Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glantz, und die, so vielen zur Gerechtigkeit helffen und weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Und St. Petrus in der 1 Epist am 5. Cap. Weidet die Heerde Christi, die bey euch ist, und sehet auf sie, nicht als die über das Volck herrschen, sondern werdet Fürbilde der Heerde, so werdet ihr, wenn nun erscheinen wird der Ertz-Hirte, die unverwelckliche Krone empfangen.

Wie nennet St. Paulus die bösen Hirten?

Er nennet sie Hunde und böse Arbeiter, Phil. 3. Sehet auf die Hunde, sehet auf die bösen Arbeiter, sehet auf die Zerschneidung. Hunde nennet er sie, daß sie wie die Hunde, um des Bauches willen, wieder die Wahrheit des Evangelii bellen und schreien. Böse Arbeiter, daß sie in der Christenheit nicht viel Gutes schaffen. Was durch GOttes Wort gebauet ist, das zubrechen sie, was gepflantzet ist, das verderben sie. Zerschneidung, daß sie die Seligkeit den menschlichen Wercken und Verdiensten zuschreiben, damit viel Hertzen vom rechten Glauben und Christlicher Lehre abgeschnitten werden.

Was soll ihr Lohn seyn?

St. Paulus saget zum Phil. am 3. also: Viele wandeln als Feinde des Creutzes Christi, welcher Ende ist das Verdammniß, welchen der Bauch ihr GOtt ist, und ihre Ehre zu Schanden wird.

Was ist des Wolfes Art?

Wenn er in einen Schaaf-Stall kömmt, ob er gleich mit guter Ruhe, Friede und Gemach sich möchte voll fressen, und wieder davon laufen, thut er es doch nicht, frisset kein Schaaf oder Thier, er habe sie denn allesammt erwürget, also geitzig und unersättlich ist er, daß er alles will todt haben. Also thun auch alle falsche Lehrer, so lange sie einen frommen Menschen wissen, haben sie keinen Frieden, es ist ihnen leyd, daß ein Christlich Hertz unverführet bleibe.

Wie mancherley Wölffe sind?

Zweyerley, öffentliche und heimliche.

Welches sind die öffentlichen Wölffe?

Die Tyrannen, so GOttes Wort und diejenigen, so es predigen, öffentlich verfolgen, verjagen und umbringen. Für denen kan man sich wol hüten, und ihnen entweichen, wie Christus dem Könige Herodes entwiche.

Welches sind die heimlichen Wölffe?

Die

Die Heuchler, von denen Christus saget, Matth. 7. Sehet euch für vor den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schaafs-Kleidern, inwendig aber sind sie reissende Wölffe, an ihren Früchten sollet ihr sie erkennen.

Was ist der Schaafe Art?

Daß sie ihres Hirten Stimme hören und folgen, und dieweil sie ihnen selbst nicht können helffen, hangen sie in fremder Schutz und Hülffe, und lassen sich aus- und einführen und weiden.

Wer sind die Schaafe?

Alle fromme Christen, so an Christum gläuben und ihm vertrauen, seine Stimme, Lehre und Worte hören, und ihr Leben darnach richten.

Was ist der Schaaf-Stall?

Das Reich Christi hie auf Erden. Die Christenheit ist nichts anders, denn ein Spital, darinnen eitel Krancke und Sieche liegen, derer man alle Stunden pflegen und warten muß, Wein und Oel in die Wunden giessen, das Gesetz und Evangelium predigen, Vergebung der Sünden und das ewige Leben zusagen.

Wer ist der rechte gute Hirte?

Christus ist der rechte Ertz-Hirte und Ertz-Bischof unserer Seelen, durch welches Blut wir erkauffet und erlöset sind, werden auch durch sein heiliges Wort noch immerdar ernähret und erhalten.

Wamit hat ers bewiesen?

Mit zweyen Dingen, mit Weiden und Sterben. Er hat uns verkündiget den Willen seines Vaters, und fürgeleget rechte Futter und Speise des ewigen Lebens. Und auf daß wir möchten erhalten werden, und dem höllischen Wolffe nicht zu Theil werden, hat er für uns sein Blut vergossen, und uns vom Teufel, Tod und Hölle erlöset.

Was meynet Christus mit den Worten, da er saget: Ich kenne meine Schaafe?

Er will damit anzeigen, wie grosse Sorge er für seine Schaafe trage, auf daß sie erhalten werden, und Weide genug haben. Und daß wir ja gewiß seyn, so sagt er: Er kenne uns, wie ihn der Vater kennet. Und das ist ein groß Ding. Denn kennet uns Christus, wie ihn sein Vater kennet, und in Christo und dem Vater ist ein einig unzertrennet Wesen, so müssen wir freylich auch mit Christo ein Leib, ein Kuchen, ein Ding seyn, also, daß es mit uns keine Noht muß haben, ob wir schon mitten unter den Wölffen seyn.

Wo stehet das geschrieben?

St. Paulus saget, Ephes. 1. Ehe der Welt Grundfest ist geleget worden, hat uns GOtt erwählet, und versehen zur Seeligkeit aus Gnaden ohn alle unsere Wercke und Verdienst, und als er Mensch ist worden, hat er uns zu solcher Seligkeit durch sein Wort berufen. Also, wo wir an ihn gläuben, sollen wir mit Christo ein Ding werden, denn solche Erkenntniß bringet alles Gut, Heil und Seeligkeit, wie Christus saget, Joh. am 17. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und, den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen.

Wie nennet sich Christus im Evangelio?

Er nennet sich mit vielen Namen, nemlich,

lich, das ewige Wort, das lebendige Brodt, den lebendigen Brunnen, Leben und Licht, den rechten Weg, die Wahrheit und Auferstehung, einen Weinstock, eine Gluckhenne, einen guten Hirten, ꝛc. Auf daß er mit solchen süssen Namen anzeige, daß er uns will speisen für den ewigen Hunger, trancken für den ewigen Durst, leuchten für die ewige Finsterniß, schützen für allem Uebel, weiden und lehren, und an Leib und Seel erhalten.

Hat Christus der Ertz-Hirte auch Unter-Hirten?

Ja, alle seine Apostel und Jünger, alle Bischöfe, Pfarr-Herren und Prediger, denen hat er befohlen, daß sie, seinem Exempel nach, ihre Schäflein sollen weiden, und ihnen das Evangelium predigen, welche das nicht thun, mit denen wird Christus, der Ertz-Hirte, gar eine schreckliche Rechnung halten, wird sagen: Siehe, ihr habet gegessen an meiner und der Aposteln Statt, von den Gütern der Kirchen gelebet, armer Christen Blut und Schweiß verzehret, meine Schaafe nicht geweidet, das Evangelium nicht gepredigt, ja keines gethan, das zu Nutz und Seligkeit der Christen gereichet. Derhalben wil ich euch, als die unnützen faulen Knechte, aus meinem Reich stossen.

Was drohet GOtt den bösen Hirten für eine Strafe?

Also saget er durch den Propheten Ezechiel am 34 Wehe den Hirten, die sich selbst weiden. Sollen nicht die Hirten die Heerde weiden? Ihr fresset das Fette, und kleidet euch mit der Wolle, und schlachtet das Gemästete, aber meine Schaafe wollet ihr nicht weiden. Der Schwachen wartet ihr nicht, und die Krancken heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, und das Verlohrne suchet ihr nicht, sondern streng und hart herrschet ihr über sie.

Was drohet GOtt den muhtwilligen Schaafen?

Er saget also durch Zachariam am 11. Cap. Ich will auch eurer nicht mehr hüten, was da stirbet, das sterbe, was verschmachtet, das verschmachte, und die übrigen fresse ein jegliches des andern Fleisch.

Wie wirds den Schaafen gehen, die Christum nicht wollen zum Hirten haben?

Wer Christum nicht will haben zum Hirten, der muß leiden, daß eitel Wölffe und Seelen-Mörder über ihn herrschen. Wer Christum, den Ertz-Hirten, verwirfet, der wird gewißlich dem Ertzwolf, dem Teufel, zu Theil werden. Christus ist derhalben Mensch worden, gestorben, auferstanden, gen Himmel gefahren, und in ein unsterblich Wesen gesetzet, auf daß er unser König und Hirte sey, uns weide und regiere mit seinem heiligen Wort, welches ist das Scepter in seinem Reich, damit er alle Feinde verjaget. Wer das Wort recht treibet, der ist Christi Unterhirte und Diener: Wer es nicht treibet, der ist ein Wolf und Mörder.

Ist es denn auch ein seliger Stand, ein Hirt, ein Prediger seyn?

St. Paulus saget, 1 Timoth. 3. So jemand ein Bischofs-Amt begehret, der begehret ein köstlich Werck. Aber kein schwerer, sorglicher Stand ist auf Erden,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0058
DFG

Erden, denn das Pfarr-Amt und Seelsorge. Augustinus saget, daß es zu seinen Zeiten, für tausend Jahren, sorglich und fährlich gewesen ist, Seelsorge zu haben, da doch die Christenheit noch gülden war: Was würde er jetzt sagen? So klaget auch Gregorius in einer Homilia über die Worte Christi: Die Erndte ist groß, ꝛc. Siehe, spricht er, die Welt ist voller Priester, aber wenig getreue Arbeiter im Weinberge des HErrn, den priesterlichen Nahmen nehmen sie an, aber das Amt wollen sie nicht treiben, ꝛc. Lasset uns GOtt den Haus-Vater bitten, daß er treue Arbeiter sende in die Erndte, die uns sein Wort predigen, durch welches wir haben Vergebung der Sünden und das ewige Leben, Amen.

Epistel am dritten Sonntage nach Ostern,

1 Petr. am 2. Capitel.

Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlingen und Pilgrim, enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure gute Wercke sehen, und GOtt preisen, wenns nun an den Tag kommen wird.

Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, um des HErrn willen, es sey dem Könige als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen. Denn das ist der Wille GOttes, daß ihr mit Wolthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen, als die Freyen, und nicht als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Boßheit, sondern als die Knechte GOttes. Thut Ehre jedermann. Habet die Brüder lieb. Fürchtet GOtt. Ehret den König.

Ihr Knechte, seyd unterthan mit aller Furcht den Herrn, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Denn das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu GOtt das Uebel verträget, und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wolthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bey GOtt.

Was lehret St. Petrus in dieser Epistel? Dreyerley. Zum ersten, Tödtung des alten Adams. Zum andern, einen guten Wandel. Und zum dritten, Gehorsam.

sam. Und deutlich davon zu sagen, thut er drey schöne Ermahnungen. Zum ersten, ermahnet er alle Christen, daß sie sich enthalten sollen von fleischlichen Lüsten, und einen guten Wandel führen unter den Heiden. Zum andern, daß sie aller menschlichen Ordnung, Gewalt und Obrigkeit sollen unterthan und gehorsam seyn. Zum dritten, ermahnet er die Knechte, ihren Herren gehorsam zu seyn.

Wie lautet die erste Ermahnung?

Er saget also: Lieben Brüder! Ich ermahne euch, als die Fremdlingen und Pilgrim, enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten. Als wolte er sagen: Ihr seyd nun durch den Glauben auf den rechten Felsen Christum erbauet, und habet die Rechtfertigung gantz und gar, und wäre nun das Beste, daß ihr nun stürbet, und bey Christo wäret. Dieweil euch aber GOtt noch leben lässet hie auf Erden, und ihr noch im Fleisch und Blut stecket, und böse Lüste und Begierden fühlen werdet, so müsset ihr wider dieselbigen streiten. Ihr dürffet nicht dencken, daß es mit Schlafen und Schnarchen, mit Schimpf und Schertz wird zugehen. Mit Gewalt müsset ihr dem Teufel widerstehen. Denn er schläfet nicht, sondern gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Je hitziger euer Glaube ist, je grösser ist des Teufels Anfechtung. Ehe ihr zum Glauben kommet, lässet er euch guten Friede: So bald ihr aber anfahet Christen zu werden, so kommen mehr hundert böse Gedancken, ja tausend mehr Anfechtungen denn sonst.

Ist denn kein Friede in dieser Welt?

Des Menschen Leben ist hie auf Erden nichts anders denn eine Ritterschaft, wie Hiob saget, ein täglich Streiten und Fechten, ja ein recht Heerlager. GOtt der Heerschaaren lieget immer im Felde wider den Teufel und höllischen Pforten. Da gehen immerdar die Trommeten, Paucken und Heer-Trommeln, die Predigt des Evangelii, die kriegischen Ermahnungen: Wehre hie, wehre da, stich hie, stich da, ꝛc. Und dieser Kampf und Streit hebet sich an nach der Tauffe, und währet bis ins Grab.

Warum sollen wir uns enthalten von fleischlichen Lüsten?

Um zweyerley Ursachen willen.

Welches ist die erste Ursach?

Dieweil wir Gäste, Fremdlinge und Pilgrim sind in dieser Welt, und Bürger droben im Himmel, und sind Christo unserm Heylande einverleibet durch den Glauben, so sollen wir dieser Welt Güter nicht anders brauchen, denn nur zu GOttes Ehre, zu Hülffe und Trost unsers Nächsten, und zu unser Nothdurft. Wir sollen thun wie ein Pilgrim und Wanderer, der zu Abend in einen Gasthof kömmt, der nimmt zu seiner Nothdurft Futter und Mahl, Lager und Decke, des Morgens frühe machet er sich wieder auf und davon. Also sollen wir auch thun. Wir haben hie keine bleibende Stäte, sondern die Zukünftige suchen wir, Hebr. 13. So wil nun S. Petrus so viel sagen: Ihr lieben Christen seyd in einem

nem solchen Gasthofe, da der Teufel ein Wirth innen ist, der ein Lügner und Mörder ist, der euch alle Stunden, alle Augenblick gedencket umzubringen. Leiblich mit Schwerdt, Feuer, Wasser, Gift: Geistlich mit falscher Lehre und Irrthum. Darum thut die Augen auf, sehet euch für, daß er euch nicht unversehens überfalle und unterdrücke, denn er ist ein Doctor und Meister von tausend Künsten, lässet nicht ab, versuchet allerley, daß er euch nur zu Falle bringe.

Welches ist die andre Ursach?

Dieweil die Christen in der Welt einen bösen Namen haben, sollen wir äusserlich also leben, daß wir allen Menschen gute Exempel und Fürbilde geben, wie Christus lehret, Matth. 5. Also lasset euer Licht leuchten für den Leuten, daß sie eure gute Wercke sehen, und euren Vater im Himmel preisen: Daß die Heiden und Ungläubigen müssen sagen und bekennen: Wolan, das sind rechtschaffene fromme Leute, die thun niemand Leid noch Schaden. Wie der Hauptmann Plinius Secundus dem Kayser Trajano schrieb, da er die dritte Verfolgung über die Christen wolte ergehen lassen: Er befinde in den Christen nichts Böses, sondern eitel Frömmigkeit, Unschuld und Gehorsam, und man könnte an ihnen nichts schelten, denn daß sie alle Morgen zusammen kämen, und sungen ihren GOtt Christo Psalmen und Lobgesänge, ꝛc. Darauf ward der Kayser beweget, ließ ein Gebot ausgehen, man solte die Christen hinfürder mit Frieden lassen, und ihnen keine Unruhe machen.

Wie lautet die andere Ermahnung?

Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen, es sey dem Könige als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen.

Was thut St. Petrus in den Worten?

Er ermahnet alle Christen, daß sie der weltlichen Obrigkeit sollen gehorsam und unterthan seyn, und was sie schaffen, heissen, ordnen und gebieten, das nicht wider GOtt ist, halten, und sollen das um GOttes willen thun, des Kinder wir sind. Er wills also haben, daß man der Obrigkeit soll gehorsam seyn, und den äusserlichen gemeinen Frieden helffen fördern. Denn weil nicht alle Menschen gläubig und fromm sind, sondern der grösseste Hauffe ist ungläubig, böse und muhtwillig, hats GOtt also verordnet, daß die Obrigkeit soll das Schwerdt führen, die Bösen zu straffen, und die Frommen zu schützen, auf daß die Menschen nicht einander fressen und umbringen. Und ob wir wol von allen menschlichen Gesetzen, die das Gewissen verstricken, durch Christum befreyet sind, so sollen wir doch den Gesetzen und Ordnungen der Obrigkeit, so fern sie nicht wieder GOtt sind, gehorsam seyn, nicht genöthiget, sondern freywillig GOtt zu gefallen, und dem Nächsten zu Dienste, wie Christus den Zins-Groschen gab, Matth. 17. so er doch frey war, und ein HErr über alles, auf daß wir die Christliche Freyheit nicht zum Schanddeckel machen, sondern handeln als die Diener und Knechte GOttes.

Wie aber, wenn mir die Obrigkeit gebeut, so und so zu gläuben, dis und das Gesetz zu halten, wie soll ich ihm da thun?

Fraget dich Pabst, Bischof, Kayser, Fürst, Bürgermeister, Schultz, ꝛc. was dein Glaube ist, da bist du es schuldig zu sagen, und zu bekennen. Denn also saget St. Paulus, Röm. 10. So man von Hertzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Fahren sie aber weiter, und wollen dir gebieten, so und so zu gläuben, dis und das Gesetz zu halten, so bist du schuldig, daß du sagest: Lieben Herren, wartet ihr eures Berufs und Regiments, das euch GOtt befohlen hat, und lasset GOtt auch in seinem Regiment handeln und machen. Ihr habet nicht Gewalt, GOtt in sein Reich zu greifen, ihr könnet nicht leiden, daß man euch in euer Gebiet und Regiment greife. Und wenn euch jemand ohne euren Willen über das Geleit fähret, so schlaget ihr mit der Faust hernach. Meynet ihr denn, daß es GOtt leiden soll, daß ihr ihn wollet vom Stuhl stossen, und euch an seine Statt setzen? Wartet ihr eurer Obrigkeit und menschlicher Ordnung, wie sie hie St. Petrus nennet, und lasset GOttes Obrigkeit und Ordnung mit Frieden, ihr werdet sein Regiment und Ordnung nicht besser machen, denn er es gemachet hat.

Wie lautet die dritte Ermahnung?

Ihr Knechte, seyd unterthan mit aller Furcht den Herrn, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Hie vermahnet auch St. Petrus das Hausgesinde, Knechte und Mägde, daß sie sollen ihren Herren und Frauen unterthan und gehorsam seyn, sie seyn fromm oder böse, gütig oder zornig. Und St Petrus redet hie eigentlich von den Knechten, die da leibeigen waren, die man erkaufte wie das Vieh, und wurden übel gehandelt und geschlagen von ihren Herren. Da war Noth, daß die Apostel solche Knechte trösteten, daß sie den zornigen Herren solten ausdienen, leiden und gedulden, wenn man ihnen gleich Unrecht thät. Will so viel sagen: Wer ein Christ ist, der muß das Creutz tragen, und je mehr er Unrecht leidet, je mehr es besser um ihm stehet. Denn was wäre es für ein Ruhm, wenn einer geschlagen würde, da er es wol verdienet hätte? Wenn wir um Wolthat willen leiden, das ist Gnade bey GOtt.

Soll ich den wunderlichen und zornigen Herren, den niemand kan zu Danck thun, stets unter den Füssen liegen?

Darauf antwortet St. Petrus, saget: Lieben Knechte, wollet ihr Christen seyn, und GOtt gefallen, so müst ihr nicht ansehen, wie seltsam und wunderlich eure Herren seyn, sondern sehen und hören, was euch GOtt gebeut; Solt also gedencken: Wolan, mein Herr oder Frau sey wie sie wollen, gut oder böse, freundlich oder zornig, so will ich ihnen von Hertzen gerne dienen, und will solches GOtt dem HErrn zu Ehren thun, dieweil er es von mir haben will, und Christus um meinet willen selbst zum Knecht worden ist. Ich weiß, was mich mein Herr oder Frau heisset,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0062
DFG

heisset, das hat mich GOtt selbst geheissen, und ist nicht eines Menschen, sondern GOttes Gebot. Daher saget St. Paulus, Col. 3. Ihr Knechte seyd gehorsam in allen Dingen, denn ihr dienet dem HErrn Christo. Wie könten Knechte und Mägde reichern Trost haben, denn daß St. Paulus saget, sie dienen Christo selbst? Lasset alle geistliche Orden, Münche, Nonnen, Thum-Pfaffen fürtreten, und solche Zeugniß ihres Thuns aus der heiligen Schrift bringen, nemlich, daß sie mit ihren Klingen und Singen, Neigen und Bücken, Räuchern und Sprengen, ꝛc. Christo dienen. Das werden sie thun, wenn nun der Teufel gen Himmel fähret. Christus stehet immer da, saget: Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen-Gebote sind. Ein armer Acker-Knecht, wenn er im Glauben Mist ladet, und ein armes Mägdlein, wenn es die Schüssel wäschet, und das Haus kehret, ist sicherer vor GOtt, denn alle Cartheuser mit ihren grossen scheinenden Kloster-Wercken. GOtt gebe, daß sie sich bekehren, Amen.

Evangelium am dritten Sonntage nach Ostern,
Joh. am 16. Capitel.



JEsus sprach zu seinen Jüngern: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen,

hen, denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche unter seinen Jüngern unter einander. Was ist das, daß er saget zu uns: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: Was ist das, daß er saget: Ueber ein Kleines? Wir wissen nicht, was er redet. Da merckete JEsus, daß sie ihn fragen wolten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr unter einander, daß ich gesaget habe: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Warlich, warlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen: Wenn sie aber das Kind gebohren hat, dencket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt gebohren ist. Und ihr habet auch nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Hertz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Was thut Christus in diesem Evangelio?

Er prediget von dreyerley Creutz. Von seinem eigenen Creutz, von der Aposteln Creutz, und von aller Gläubigen Creutz. Und wiewol er diese Creutze alle aufs Kleineste stellet, so werden sie doch einem jeglichen Theil schier ewig düncken.

Wie so?

Christus schreyet am Creutz: Mein GOtt, mein GOtt, wie hast du mich verlassen! So sagten die Jünger: Wir hofften, daß Christus solte Israel erlösen. Als wolten sie sagen: Die Hofnung ist aus. So sind zwar die Christen von Anfang wol geplaget von Juden, Heyden und Türcken, und hat noch kein Ende, aber ein jeglicher Theil hat hie einen Trost in seinem Creutz, wie ihr hören werdet.

Was thut Christus in den Worten: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen?

Er zeiget darinnen an sein Creutz, Leiden, Sterben und Auferstehung, wie er zuvor oft gethan hat, und das nicht ohne Ursach: Denn unser Fleisch und Blut ist schwach, so sind solche Artickel schwer zu gläuben, und werden nicht leichtlich gefasset. Darum thut Christus wie ein getreuer Schulmeister, hält an, lässet nicht ab, solche Artickel den Jüngern oft fürzubilden, daß er seinem Amt allenthalben genug thue.

Ver-

Verstunden denn auch die Jünger diese Worte Christi?

Nein. Denn sie sprachen unter einander: Was ist das, daß er saget zu uns: Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater; wir wissen nicht, was er redet. Da bekennen sie selbst, sie verstehen nicht, was er sage, und hatte ihnen doch Christus solche Predigt von seinem Leiden, Sterben und Auferstehung mehr denn ein mal angesaget.

Sind wir auch eines solchen Verstandes?

So wenig die Apostel das Geheimniß des Evangelii ohne den heiligen Geist verstanden haben, also wenig können wir auch durch unsere Kräfte und freyen Willen zum Erkenntniß GOttes, zur Gerechtigkeit und Seligkeit kommen. Denn in Sachen des Glaubens und der Rechtfertigung kan sich Fleisch und Blut gar nicht schicken, wenn nicht der heilige Geist durch das Wort gegeben im Hertzen wircket. Denn es heisset: Sie sollen alle von GOtt gelehret werden.

Unterweiset auch Christus die Jünger in ihrem Verstande?

Da er mercket, daß sie ihn fragen wolten, unterrichtet er sie freundlich, zeiget an, wie er sein Wort will verstanden haben, spricht: Davon fraget ihr unter einander, daß ich gesagt habe: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater. Warlich, warlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden.

Was will Christus mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Ueber eine Stunde oder vier werdet ihr mich aus euren Augen verlieren, da werde ich den Jüden in die Hände kommen, die werden mich überantworten den Heyden, zu creutzigen und zu tödten. Und dieweil ich denn muß nach dem Exempel Jonä in die Erde begraben werden, werdet ihr mich nicht sehen, doch soll es darum nicht mit mir aus seyn. Denn über ein Kleines, nemlich über drey Tage, werde ich von den Todten auferstehen, alsdenn werdet ihr mich wiederum sehen, doch nicht lange, denn ich gehe zum Vater, da ich muß mein Reich anfahen, euch den Weg bereiten, und den Himmel eröfnen.

Was ist das Reich Christi?

Nichts anders, denn daß Christus die Welt, Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden, und alle Gewalt im Himmel und auf Erden empfangen hat, also, daß er hinfort ein gewaltiger König sey über den Berg Zion, und die Seinen mit dem heiligen Geist stärcke, führe und regiere.

Wie muß Christus in solch Reich gehen?

Durch Leiden und Sterben, wie er selbst saget, Luc. am letzten. Und David spricht, Ps. 110.: Er wird trincken vom Bach auf dem Wege, darum wird er das Haupt empor heben. Und St. Paulus saget, Phil. 2.: Christus ward gehorsam dem Vater bis zum Tode, ja zum Tode des Creutzes. Darum hat ihn GOtt

GOtt auch erhöhet, und hat ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist.

Wusten auch die Jünger von diesem Reich zu sagen?

Sie meyneten, es solte ein leiblich Reich seyn, und in solcher Meynung verblieben sie, bis ihnen der heilige Geist gegeben ward, der sie dis Reich erkennen lehrete, und wie man darein kommen und beharren müsse, nemlich, durchs Creutz, Leiden und Sterben.

Wie kommen wir in solchem Reich Christi?

Wir müssen Christum für unsern Heyland und Seligmacher, König und Hohenpriester erkennen, und gläuben, daß wir dem Vater durch sein Blut versöhnet sind worden, und darneben ihm das Creutz nachtragen. Denn St. Paulus saget: So wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm herrschen.

Was saget Christus von der Jünger Creutz?

Er saget: Warlich, warlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, und ihr werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden.

Was will er mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Diese Nacht werde ich von euch genommen, gecreutziget und begraben, da wird es Jammer und Noth mit euch seyn. Ihr werdet weinen und heulen, werdet gar ohne Trost seyn, die Welt aber wird sich freuen, und in eurer höchsten Traurigkeit wird sie singen, springen, und guter Dinge seyn, wird euch darzu in eurem grössesten Leiden auf das allerbitterste schmähen und lästern.

Tröstet sie auch Christus in solcher Trübsahl?

Ja, er saget: Eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Die Welt wird meynen, wenn sie mich getödtet hat, so sey es gar aus mit mir; Aber sorget nicht, ich will am dritten Tage wieder auferstehen von den Todten, euch trösten, und in allen euren Aengsten zu Frieden stellen. Ja, wenn ihr gleich darnach viel Schmach, Creutz und Verfolgung um meinent willen leiden müsset, so soll doch solch euer Leiden zeitlich, aber die folgende Freude ewig seyn.

Was saget Christus vom Creutz der Christen?

Wir müssen auch erfahren was das sey: Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen. Denn wenn nun das Stündlein da ist, daß wir mit dem Teufel, Tode und Sünden sollen kämpfen, so wird es uns auch düncken, Christus habe sich verborgen, und wolle uns in der Angst des Todes und in der Höllen stecken und zappeln lassen. Da wird denn dieser Spruch gehen: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen. Da wird Christus gestorben und begraben seyn, und wird eitel Furcht, Schrecken, Angst und Noth vorhanden seyn, ja der rechte Haupt-Streit, da es gelten wird, gewonnen, oder verlohren.

Wie thut man ihm denn in solcher Angst? Soll man verzagen?

Bey Leibe nicht, hast du das erste Theil dieses Spruchs überstanden, nemlich: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, so halte stille, und harre das

andere

andere Theil dieses Spruches auch aus, nemlich: Und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater. Dencke also: Wolan, ist Christus bey mir gestorben und begraben, er wird wol wieder von den Todten auferstehen: Hat er sich eine Zeitlang verborgen, er wird wol wieder hervorkommen. Tröste dich nur derselbigen Sprüche: Am dritten Tage wird er wieder von den Todten auferstehen. Und Joh. am 11. Cap. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Schweige, leide und dulde, und laß das Ungewitter überhin gehen. Es wird gewißlich ein schöner Tag folgen, es kan nicht anders seyn, wir müssen gleichförmig werden mit Christo, Röm. 8.

Haben wir denn auch Trost in solchem Creutz?

Christus saget ein fein Gleichniß von einem schwangern Weibe, spricht: Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen: Wenn sie aber das Kind zur Welt gebohren hat, dencket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt gebohren ist. Und ihr habet auch nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, ꝛc.

Was will Christus mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Ein Weib, wenn sie gebähren soll, und ihre Stunde ist kommen, so muß sie halten, und kan niemand sagen, ob sie genesen, oder bleiben soll, und ist Angst und Noht da. Aber es ist um ein Augenblick zu thun, daß das Kind zur Welt kömmt, da ist sobald der Angst vergessen, des frölichen Anblicks halben des neugebohrnen Kindleins. Also soll auch dieser Wechsel in der Christenheit gehen, daß die Trübsal nicht soll ewig bleiben, sondern verwandelt werden in ewige Freude. Itzund soll es finster und Nacht seyn, bald wieder heller Tag. Itzund soll es regnen, schneyen, donnern und blitzen, bald soll die Sonne wieder hervor blicken und scheinen. Und in Summa, wie böse und sauer es der Teufel, Welt und Tyrannen machen, so soll es doch zuletzt ein Ende haben. Christus ist ja der König aller Könige, der HErr aller Herren, dem Gewalt gegeben vom Vater, im Himmel und auf Erden. Christus ist der HErr Zebaoth, ein HErr der himmlischen Heerschaaren: Er hat alles in seiner Hand. Er ist der, dem alle Dinge gehorsam sind, Wind und Meer. Laß, lieber Christ, den Teufel, die Welt und alle Tyrannen wüten und toben, die Winde sausen und brausen, die Wellen stürmen und sich erheben, so können sie doch nicht länger, denn ihnen GOtt erlaubet. Ist aber das Stündlein kommen, so geschehe GOttes Wille, wir müssen auch einmahl hindurch, es sey kurtz oder lang. Es ist dem Menschen gesetzet einmal zu sterben, Hebr. 9. Aber den Trost haben wir: Wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn.

Warum leget aber Christus so ein schweres Creutz auf seine Christen, und lässet sie den Teufel und Welt also treiben und anfechten?

GOtt hatte den Menschen geschaffen zu ewiger Freude und Seligkeit, da er aber der höllischen Schlangen, dem

Teufel

Teufel folgete, ward er geurtheilet zu ewiger Trübsal und Verdammniß. Dieweil aber der Mensch nicht aus Frevel und Muhtwillen gesündiget hatte, wie der Satan mit seiner Gesellschaft, sondern ward von dem Teufel übereilet, und mit List betrogen, so hat GOtt solche ewige Trübsal verwandelt in ein zeitlich Creutz durch den Verdienst des Leidens und Sterbens Christi. Also müssen nun alle Kinder GOttes, ja alle Christen auf Erden zeitlich das Creutz tragen und trauren, aber nach diesem Leben sich ewig freuen. Der Teufel aber und alle boßhaftige gottlose Menschen sollen sich hie zeitlich freuen, und den Kindern Gottes alle Plage und Marter anthun, aber sie sollen hernach ewiglich trauren, wie Christus saget, Luc. am 6. Capitel. Wehe euch, die ihr lachet, denn ihr sollet heulen und weinen. Selig aber sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden, Matth. am 5. Capitel. Wiewol auch ein Christ hie auf Erden nicht soll ohne Trost und Freude seyn.

Was ist das für ein Trost und Freude?

Christus spricht: Ihr habet nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Hertz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Da meynet Christus die innerliche Freude des Hertzens, und den Frieden des Gewissens, nemlich, daß sie wissen und gläuben, GOtt wolle ihnen um Christi willen gnädig und barmhertzig seyn, alle ihre Sünden vergeben, und sie erhalten im Creutz, und endlich helffen zu dem ewigen Leben, Amen.

Epistel am vierten Sonntage nach Ostern,
Jacobi am 1. Capitel.

Lieben Brüder! Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kömmt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und Finsterniß. Er hat uns gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen. Darum, lieben Brüder, ein jeglicher Mensch sey schnell zu hören, langsam aber zu reden, und langsam zum Zorn. Denn des Menschen Zorn thut nicht, was für GOtt recht ist. Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Boßheit, und nehmet das Wort an mit Sanftmuht, das in euch gepflantzet ist, welches kan eure Seelen selig machen.

Was thut St. Jacob in dieser Epistel?

Er vermahnet alle Christen zu rechtschaffenen guten Wercken, und warnet sonderlich die Diener des Worts für Ehrgeitz. Denn kein Laster ist, welches das Predig-Amt schändlicher verderbet, denn

denn Ehrgeitz; kömmt denn auch Geldgeitz dazu, so ist es viel ärger.

Wie hebet er diese Epistel an?

Vor diesem Text hat er bewiesen, daß Sünde und Boßheit nicht aus GOtt, sondern aus der verderbten Lust unsers Hertzens kommen. Nun will er weiter anzeigen, daß alles Gutes von GOtt komme, und spricht: Irret euch nicht, lieben Brüder, alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kömmt von oben herab, von dem Vater des Lichts, ꝛc. Als wolte er sagen: So euch der Teufel, oder euer Fleisch wolte anfechten, und zu Ehrgeitz bewegen, so verwilliget in solche Anfechtung nicht, gebet ihnen auch keinen Raum noch Statt. Niemand erhebe sich seiner Gnade und Gabe, so ihm von GOtt gegeben sind, sondern demüthige sich, und untergebe sich andern, wie auch unser HErr Christus gethan hat, und wisset, daß alle gute Gabe, beyde des Leibes und der Seelen, von GOtt gegeben werden.

Was hält uns St. Jacob vor in dieser Epistel?

Dreyerley. Zum ersten, daß alles Gute von GOtt komme, es sey leiblich oder geistlich, auch unsere neue Geburt, die heilige Taufe, darinnen wir durch die göttliche Warheit seine Kinder werden. Zum andern, Form und Weise, wie wir GOttes Wort sollen hören, und wieder von uns lehren und predigen. Zum dritten, was für Früchte aus dem gehörten Wort GOttes komen und flieſſen sollen.

Was saget er vom ersten Stück?

Er saget: Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kömmt von oben herab, vom Vater des Lichts, bey welchem keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und Finsterniß ist. Als wolte er sagen: Alles, was wir Gutes haben und vermögen, es sey in geistlichen oder leiblichen Sachen, haben wir von GOtt. Und dieser Spruch ist wieder die, so in Sachen, die Rechtfertigung belangend, unsern Kräften und Vermögen etwas zuschreiben. Denn wenn sie schon lange schreyen und rufen, wir können dis und jenes verdienen mit unsern Wercken, so stehet doch die Schrift wider sie, spricht: Was wir vermögen, das komme nicht von uns, sondern von GOtt. Daher spricht St. Paulus: Was ich bin, das bin ich durch die Gnade GOttes.

Welches sind die leiblichen Güter und Gaben?

Friede, Gesundheit, Stärcke, Schönheit, Scharfsinnigkeit, gut Gesicht, Gehorsam, Geld, Gut, Reichthum, gut Regiment, gut Wetter, gute Freunde, getreue Nachbarn, from Weib, gehorsame Kinder und Gesinde, und dergleichen.

Welches sind die geistlichen Güter und Gaben?

Frömmigkeit, Freundlichkeit, Glaube, Liebe, Gerechtigkeit, Gnade, Sanftmuth, GOttes Wort, das Evangelium, Taufe, Testament, Christi Gedult im Creutz, und dergleichen Früchte des Geistes. Dis sind alles GOttes Gaben, die uns aus Gnaden geschencket, und durch keine menschliche Wercke oder Verdienst erworben werden. Ja, was könten wir Gutes verdienen? Wir sind von Natur böse, faule Bäume, und tragen verdorbene Früchte, Matth. 7. Was Böses in

uns, ist sündlich und verdammlich, das ist aus uns: Was aber Gutes in uns ist, das ist von GOtt, wie der Prophet Hoseas am 13. saget: In mir allein stehet dein Heil. GOtt machet uns allein fromm, gerecht, heilig und selig, nicht unser freyer Wille, nicht unsere Vernunft, Gutdüncken, nicht unsere Wercke und Verdienst, ja wir sind nicht tüchtig von uns selber etwas zu dencken, als von uns selber, sondern daß wir etwas tügen, ist von GOtt, 2 Cor. 3. Ist ein guter Gedancke, ein gut Wort oder Werck in uns, so wircket es GOtt, der ist der Brunn alles Guten, der Vater aller Weisheit, der rechte Gaben Geber, und HErr des Heils. Und wie Gott das höchste Gut ist, so kan er auch nichts anders denn eitel Gutes geben und austheilen.

Warum nennet er GOtt einen Vater des Lichts?

Bey GOtt ist keine Finsterniß, kein Wechsel noch Veränderung, sondern eitel Licht. Ist auch nicht unbeständig, wanckelbahr, oder leichtfertig, sondern ohne Wandel. Unsere Tage werden oft durch Wolcken und Nacht verfinstert, bey GOtt aber ist keine Finsterniß noch Dunckel. Unsere Weisheit wird oft durch Irrthum verdunckelt, bey GOtt aber ist die ewige Warheit. Darum heisset er auch der Vater des Lichts, der Brunn des Lebens, und der Schatz aller Weisheit. Dieweil wir nun solches wissen, sollen wir allen Fleiß ankehren, daß wir aus der Finsterniß, Lügen und Irrthum kommen, und uns des göttlichen Lichts, Wahrheit und Weisheit theilhaftig machen, so werden wir, als die frommen Kinder, unserm lieben Vater gleichförmig seyn.

Warum spricht er: Er hat uns gezeuget nach seinem Willen durchs Wort der Warheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen?

Er will damit anzeigen, daß unsere Geburt böse, faul, voll Sünde und Vermaledeyung gewesen sey, GOtt aber hat uns aus Gnaden zu der Gnaden-reichen Kindschaft berufen, und durch die Wiedergeburt, durch die Taufe, als die neugebohrnen Kinder angenommen.

Wie gehet solche Geburt zu?

GOtt der Vater lässet den himmlischen Saamen, das göttliche Wort, durch Christum, seinen lieben Sohn, unter uns aussäen und predigen. Wer nun diesen Saamen mit Ohren und gläubigem Hertzen fest annimmt, der wird durch dasselbige Wort ein neuer Mensch gebohren, und ein Kind GOttes, wie St. Petrus saget in der ersten Epistel am 1. Capitel: Ihr seyd wiedergebohren, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nemlich, aus dem lebendigen Wort GOttes, das da ewiglich bleibet. Auf die Meynung redet auch hie St. Jacob.

Warum hat er uns aber neu gebohren?

Auf daß wir Erstlinge werden seiner Creaturen, das ist, daß wir ein geheiliget Volck sollen seyn, von allen andern Christen, Juden, Türcken, Heyden und falschen Christen abgesondert, allein des HErrn Christi Priester und Könige, ja GOttes Kinder und Erben seyn. Denn die Schrift heisset die Erstlinge, so die besten

sten Erben, und aller Dinge Erben waren. Also nennet St. Jacob alle getaufte Christen, daß sie Herren seyn über Teufel, Tod, Sünde und Hölle, und warten des himmlischen Erbtheils.

Was saget er vom andern Stück?

Er saget: Lieben Brüder, ein jeglicher Mensch sey schnell zu hören, langsam aber zu reden. Als wolte er sagen: Dieweil ihr durch GOttes Wort zu der Gnaden-reichen Kindschaft GOttes kommen seyd, und das Wort, Geist und Leben mitbringet, Kinder und Erben GOttes machet, so ermahne ich euch, ihr wollet euch der neuen Geburt gemäß halten, und GOttes Wort, das heilige Evangelium, fleißig hören, nicht versäumen noch verachten.

Warum spricht er: Seyd schnell zu hören, langsam aber zu reden?

Wir sollen geneigter seyn, GOttes Wort zu hören, denn zu reden.

Warum das?

Wiewol der ein gut Amt begehret, der ein Lehr-Amt begehret, 1 Tim. 3. so muß er doch auch zusehen, daß er hierin gewiß und geschickt sey. Denn so herrlich das Amt ist, wenn es recht verbracht wird, also schädlich ist es auch, weñ es denen befohlen wird, so der Schrift keinen Verstand haben. Daher auch St. Paulus verbeut, man solle einem Neuling nicht leichtlich die Hände auflegen, und das Predig-Amt befehlen; Will nun so viel sagen: Ihr sollet nicht so bald, so ihr kaum eine Predigt oder zehen gehöret habet, auftreten, und Doctor Doctorum seyn, alles tadeln und meistern, ihr müsset zuvor wol ausstudiren, ehe ihr andere Leute lehret, daß ihr nicht eher Schulmeister denn Schüler werdet, nicht eher prediget, ihr werdet denn dazu geschicket und berufen. Seyd lieber Zuhörer denn Lehrer. Es ist weniger Gefahr zu hören, denn zu lehren. Lehren und Lernen hat seine Zeit.

Warum spricht er: Seyd langsam zum Zorn?

Er will so viel sagen: Ob man euch würde in eure unzeitige und unförmliche Predigten einreden und strafen, sollet ihr darum nicht so bald zürnen, sondern die Strafe freundlich annehmen, und euch bessern. Denn Zorn thut nichts Gutes. Aus Zorn kommen Zanck, Zwiespalt, Uneinigkeit, Mord, Todtschlag, und alles Unglück.

Was saget er vom dritten Stück?

Er saget: Darum leget ab alle Unsauberkeit und alle Boßheit, und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflantzet ist, welches kan eure Seelen selig machen. Als wolte er sagen: Wollet ihr, daß der Saame des göttlichen Worts in euch bekleibe, wurtzele und Frucht bringe, so leget ab alle Boßheit und Unsauberkeit des Hertzens. Denn dieser Saame fordert einen guten Acker, ein rein Hertz, ein gläubig Gemüth, nicht ein steinichten oder dornichten: Ihr müst zuvor Disteln und Dörner, Raden und Unkraut ausrotten, den alten Menschen ablegen mit allen seinen Lüsten und Begierden: Ihr müsset abstehen von aller Hoffart, Geitz, Unzucht, Haß und Neid, desgleichen von aller List, Finantz, Betrug und Vervortheilung des Nächsten,

sten, müsset andern Leuten thun, wie ihr wollet, daß man euch thue. Denn wo noch Ehrgeitz, Geldgeitz, und eigengeitzige Liebe ist, welche dem Nächsten Schaden b ingen, so ist der Mensch göttlicher Gnade nicht fähig, denn es stimmet nicht mit einander Christus und Belial, Licht und Finsterniß, 2 Cor. 6.

Was ist nun die Summa dieser Epistel?

Christen sollen ihnen selbst nichts zuschreiben, weder das Kleineste, noch das Grösseste, sondern GOtt allein die Ehre geben. Und dieweil sie durch die Taufe sind Kinder GOttes worden, und haben die Gerechtigkeit des Glaubens, so vor GOtt gilt, wol gelernet, sollen sie auch die Gerechtigkeit der Wercke, so vor den Menschen gilt, lernen. Dazu dienet nun, daß man GOttes Wort nicht in Zanck, Zorn und Widerwillen aufnehme, sondern mit sanftmüthigem Hertzen. Bereitet, spricht St. Jacob, euer Hertz zum guten Acker, daß das eingepflantzete Wort in euch bekleibe, wurtzele, und Frucht bringe. Wo das geschiehet, so kan das Wort eure Seelen gerecht und selig machen. Denn das Evangelium, spricht St. Paulus, Röm. am 1. ist eine Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran gläuben. Und Christus saget, Johann. am 8. Capitel: Warlich, warlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Und Joh. 5. Wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kömmt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode hindurch gedrungen zum ewigen Leben. Amen!

Evangelium am vierten Sonntage nach Ostern,

Joh. am 16. Capitel.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin? Sondern dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Hertz voll Traurens worden. Aber ich säge euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe, denn so ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbe kömmt, der wird die Welt strafen, um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet. Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es itzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch

in



in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern, was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären, denn von dem Meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein, darum habe ich gesaget: Er wird es von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen.

Was thut Christus in diesem Evangelio?

Zum ersten, zeiget er an die Ursach seiner Himmelfahrt, nemlich, daß er ihnen wolle den heiligen Geist senden. Zum andern, was der heilige Geist, wenn er kommet, thun soll. Zum dritten, die Schwachheit seiner Jünger.

Wovon saget Christus zum ersten?

Er saget also: Nun gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin? sondern dieweil ich solches zu euch gesaget habe, ist euer Hertz voll Traurens worden. Aber ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe, denn so ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch, so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.

Was will Christus mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Also haben die Propheten geweissaget, daß Christus müsse leiden, sterben und auferstehen von den Todten, und ein neues Reich anfahen, darinnen die Menschen ewig

leben. Solches muß erfüllet werden, und jetzund ist die Zeit, daß solches geschehen soll. Und ich bin die Person, die solches thun muß. Denn wo ich nicht sterbe, und von den Todten wieder auferstehe, so wird nichts ausgerichtet, so bleibet es doch immer im alten Wesen, wie es lange gewesen ist, die Juden in ihrer Heucheley, die Heiden in ihrer Abgötterey, alle Menschen unter der Sünde, und kan niemand selig werden. Wenn ich aber hingehe, sterbe, und wieder auferstehe von den Todten, und richte aus, was mein Vater im göttlichen Rath durch mich auszurichten befohlen hat, so wird der heilige Geist kommen, der wird eure Hertzen erleuchten, euch Hertz und Muth geben, daß ihr müsset meine Amtleute und Mitregenten seyn, die gantze Welt reformiren, das Judenthum aufheben, der Heiden Abgötterey zerstöhren, und alle Welt lehren. Und eure Lehre soll durchdringen, und ewig bleiben, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen.

Was ists, daß Christus saget: Es ist euch gut, daß ich hingehe?

Dieweil Christus gegenwärtig im Fleisch bey seinen Jüngern war, suchten sie nichts anders an ihm, denn ein fleischlich Reich, und kamen nicht weiter. Sie wünscheten und begehreten, daß sie ihn allezeit möchten gegenwärtig vor Augen sehen, hören, und bey ihm seyn; aber das wäre für die Jünger nicht gewesen. Darum war es gut, daß Christus zum Vater ginge, und den H. Geist sendete.

Was soll der H. Geist in der Welt thun?

So saget Christus: Wenn der heilige Geist kömmt, der wird die Welt strafen, nicht mit Schwerdt und Waffen um sich schlagen, nicht neue Ordnung und Gesetze machen, sondern GOttes Wort und das Evangelium predigen lassen. Im Reich Christi soll kein regierend Amt, sondern ein Straf-Amt seyn, alle Menschen sollen sich durch das Evangelium strafen lassen, wollen sie anders GOttes Huld und Gnade haben, und endlich selig werden. Und dis Straf-Amt soll durchgehen, und soll niemand hindern. Die sich aber darwider setzen, sollen sich daran zerstossen, und zuletzt zu Grunde gehen, wie viel tausend Exempel vor Augen sind.

Was soll aber der heilige Geist strafen?

Christus erzehlet drey Stücke, spricht: Wenn der heilige Geist kömmt, der wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht.

Warum um die Sünde?

Darum, (spricht Christus) daß sie nicht gläuben an mich.

Wie soll ich das verstehen?

Höret zu: Die Welt heisset Sünde, Hoffart, Geitz, Unzucht, Haß, Neid, Stehlen, Rauben, Morden, Ehebrechen, und dergleichen Laster, sie strafet auch solche Untugend für Sünde, aber solche Sünde meynet Christus hie nicht, denn zu solcher Sündenstrafe ist des Heil. Geistes nicht nöthig, diese Strafe kan weltliche Obrigkeit wol ausrichten, die ist auch zu solcher Strafe von GOtt verordnet, Röm. 13. Aber dis ist der rechte Verstand: Der heilige Geist soll alle Menschen, beyde Juden

den und Heiden, strafen, und das Urtheil über sie fällen, daß sie in GOttes Zorn und Ungnade sind, und müssen ewig verdammet seyn und bleiben, und kan ihnen nicht geholfen noch gerathen werden, es sey denn, daß sie gläuben an JEsum Christum. Denn es sey unser Thun, Wort, Werck, Wesen und Leben so gut, als es immer wolle, weñ der heilige Geist darein bläset, so fället es dahin, wie eine welcke Blume, Es. 40. Der heilige Geist hat viel schärfer Augen, die Sünde zu ersehen und zu strafen, denn wir Menschen. Er greifet ins Hertz, da der Quell und Brunn ist, daraus alle Haupt-Sünde, als der Unglaube und seine Früchte, Ungehorsam, Abgötterey, falscher Gottesdienst, Verachtung GOttes, Widerstreben göttlicher Wahrheit, Gotteslästerung, Ketzerey und Lügen fliessen.

Ist denn der Unglaube der Stamm und Wurtzel aller Sünde?

Freylich. Der Unglaube ist der Stamm und Wurtzel der Sünde, und eben der leidige Erb-Schade, von Adam und Eva auf uns geerbet; ja, wo der nicht wäre, so wäre weder Mord, noch Ehebruch, noch Hurerey, noch Räuberey. Nun siehet die Welt allein auf die äusserlichen groben Sünden, verwundert sich, und klaget darüber, daß die Menschen so böse sind, sie weiß aber nicht, wie es zugehet, die Flüsse siehet sie wol fliessen, und die Bäume ausschlagen, aber wo der Quell ist, und die Wurtzel stecket, weiß sie nicht, fähret darnach zu, will der Sachen mit Gesetz helfen, und den Sünden mit Geboten wehren. Aber es wird nichts daraus, sie kan den äusserlichen groben Sünden und Lastern nicht wehren, viel weniger kan sie den innerlichen Sünden des Hertzens wehren. Und wenn sie schon lange wehret, so ist damit der Sache nichts geholfen, es muß die Quelle ausgetrocknet, und die Wurtzel ausgerottet werden, sonst brechen die Rinden und Sprossen wieder hervor. Es muß aus dem Grunde geheilet seyn, sonst wirst du wol ewig daran heilen, streichen und schmieren, beydes mit Salben und Pflastern, und dennoch nichts schaffen.

Sage mir nun deutlich mit kurtzen Worten: Warum strafet der heilige Geist die Welt um des Unglaubens willen?

Darum, daß die Welt noch so stockstarr blind, und will JEsum von Nazareth, Marien Sohn, nicht für den Christ und Meßiam, für den einigen Mittler, Heyland und Seligmacher erkennen, sondern ein jeder Mensch wirft ihm einen eigenen Heyland auf. Die Juden Mosen, die Türcken Mahomet, die Heiden ihre Abgötter, falsche Christen ihre eigene Wercke und Fündlein, die Reichen den Mammon, die Klugen ihre fälschliche Weisheit, die Gewaltigen ihre Gewalt, die Ketzer und Rotten ihren Gutdünckel. Diese strafet der heilige Geist. Gleich als wolte er sagen: Nicht, lieber Mensch, solche deine Anschläge sind nicht der Weg zur Seligkeit. Wilt du fromm, gerecht und selig werden, so gläube an JEsum Christum, den Sohn GOttes, der für dich ist Mensch worden, für dich gecreutziget, gestorben, be-

graben, und wieder auferstanden von den Todten: Und beweise solchen Glauben auch äusserlich durch die Früchte des Glaubens, durch die Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit. Fällest du drüber wieder in Sünde, so erinnere dich deiner Taufe, stehe wieder auf, tritt wieder in den Bund, den du mit GOtt gemachet hast, so hat es keine Noth. Denn St. Paulus saget, Röm. am 8. Cap. Nichts verdamliches ist an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Warum wird der heilige Geist die Welt strafen um die Gerechtigkeit?

Darum, (spricht Christus) daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet.

Wie soll ich das verstehen?

Christus saget hie nicht von weltlicher Gerechtigkeit, die einen jeden gibt, was ihm von Recht gebühret, sondern von geistlicher Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, nemlich, daß Christus um unserer Sünde willen gestorben, und wieder erstanden, und gen Himmel zum Vater gangen ist, und hat uns die Gerechtigkeit und Unschuld wieder erworben, die Adam durch den Fall verlohren hatte. Als wolte Christus sagen: Ehe Adam euer Vater sündigte, waret ihr gerecht und unschuldig, da er aber Gottes Gebot übertrat, ward er unrecht mit allen seinen Nachkommen. Soltet ihr denn nun die erste Gerechtigkeit und Unschuld wieder überkommen, so muste ich mein Leib und Leben daran setzen, für euch bezahlen, leiden, sterben, auferstehen, und gen Himmel fahren, und euch also wieder in die erste Gerechtigkeit bringen. Das strafet nun der H. Geist, daß mich viel Leute davor nicht wollen halten noch annehmen, sondern wollen sich selbst mit ihren armen elenden Wercken und Verdiensten gerecht machen. Mein theures Blut, das ich so mildiglich vergossen habe, soll nichts gethan haben, so sie sich doch billig solten erinnern des Spruchs, Luc. am 17. Cap. Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, das wir zu thun schuldig waren.

Warum wird der heilige Geist die Welt strafen um das Gericht?

Darum, (spricht Christus) daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Wie soll ich das verstehen?

Christus saget auch hie nicht vom weltlichen Gerichte, wie sie richtet und urtheilet, was Leib und Gut betrift, Land und Leute; sondern vom geistlichen Gericht, so die Seele und das Gewissen belanget, nemlich, daß der Fürst dieser Welt mit alle seinem Anhange von Christo schon verurtheilet und verdammet ist. Das Urtheil ist schon über ihn abgangen, und fehlet nicht mehr, denn daß solch Urtheil für aller Welt am jüngsten Tage offenbahr werde, und der Satan mit allen seinen Gliedern in das höllische Feuer verstossen werde. Als wolte Christus sagen: Teufel, Tod, Sünde, Hölle sind schon durch mich überwunden, verurtheilet und verdammet, mit allem ihren Wesen. Daß nun die tolle Welt solch teufelisch, verflucht, verdammet Wesen

noch

noch für gut hält, lobets und preisets, und lässets ihr die Augen blenden, daß sie solch Teufels-Gespenst, Unglauben, Abgötterey, Segnerey, falsche Lehre, Lügen, Irrthum, noch für göttlich, heilig Ding hält, und will nicht die Gerechtigkeit des Glaubens erkennen, und dieselbige von der Gerechtigkeit der Wercke absondern, widerspricht also dem Sohn GOttes, und hofiret dem Teufel und der Welt, fürchtet sich für dem Teufel, der schon durch mich überwunden ist, und für dem Tode, der schon erwürget ist, für der Höllen, die schon zerstöhret ist, das strafet der heilige Geist. Es heisset also: Nicht die Welt, nicht der Fürst der Welt, nicht der Pabst, noch die Patres, nicht die Concilia sollen Richter seyn in GOttes Sachen, sondern allein Christus durch sein Wort. GOttes Wort soll allein die Wage, das Richtscheit, der Probir-Stein, ja Strafer und Richter über alles seyn, Joh. 12. Wer mich verachtet, saget Christus, der hat schon, der ihn richtet, nemlich, das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage.

Was saget Christus von der Schwachheit der Jünger?

So saget er: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen, wenn aber jener, der Geist der Warheit kömmt, der wird euch in alle Warheit führen und leiten. Denn er wird nicht von ihm selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären, denn von dem Meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen.

Was will Christus mit diesen Worten?

Er setzet hie den Glauben zur Grundfeste der Seligkeit, und den Unglauben zur Ursach der Verdammniß. Christus machet sich selbst zu der Gerechtigkeit, und sein Wort zum Richter über alles, und verwirft, verfluchet, verdammet alles, was die Welt durch Pabst, Patres, Concilia vornimmt, schleusset und ordnet aus eigenem Kopf und Gehirn, ohne GOttes Wort, und Gründe der Schrift, es gleisse und scheins, wie es wolle. Denn was nicht auf dem Felsen Christum gebauet ist, das ist eitel Sünde und Verdammniß. Christus hat seine Kirche reichlich versorget mit göttlichem Worte, mit seliger Lehre, mit christlicher Satzung, Ceremonien und Kirchen-Zucht, daß die Jüdischen Ceremonien, Sprengen, Räuchern, und andere Papisterey und Dockenwerck in der Christenheit nicht noth ist. Wir haben, GOtt Lob! das heilige Evangelium, GOttes Wort, und die heilige Schrift, welches Christus alle Wahrheit heisset, dazu die rechte Kinderlehre, den Catechismum, nemlich, die zehen Gebote, die Articul des Glaubens, das tägliche Gebet, das Vater Unser, dazu die rechten Christlichen Ceremonien, die Taufe, Absolution, und das Sacrament des Leibes und Blutes Christi, daneben die Haus-Tafel, Fragstücke göttlicher heiliger Schrift, darinnen sollen wir uns auch täglich üben, und auch bessern, auf daß der heilige Geist, den uns Christus erworben hat,

hie uns im Glauben stärcke, und wider alle Anfechtung erhalte, und der Worte Christi erinnere und erkläre, und also in alle Wahrheit führe, und endlich uns bringe zu dem himmlischen Vaterlande, in das ewige Leben, Amen.

Epistel am fünften Sonntage nach Ostern,

Jacobi am 1. Capitel.

Lieben Brüder! seyd Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget. Denn so jemand ist ein Hörer des Worts und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Mann, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet: Denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon, und vergisset, wie er gestalt war. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freyheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird selig seyn in seiner That.

So aber jemand sich unter euch lässet düncken, er diene GOtt, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Hertz, deß Gottesdienst ist eitel. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor GOtt dem Vater, ist der: Die Wayfen und Wittwen in ihrem Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten.

Was thut St. Jacob in dieser Epistel?

Er handelt nicht den Glauben, oder die Gerechtigkeit des Glaubens, sondern die Gerechtigkeit der Wercke, und strafet diejenigen, so da meynen gerecht und selig zu werden allein per fidem historicam, das ist: wenn sie nur die Articul des Glaubens von der Menschwerdung, Leiden, Sterben und Auferstehung Christi mit dem Munde bekennen, und doch keine Früchte des Glaubens folgen, wie solcher Leute allezeit gewesen, und noch sind.

Was hält uns diese Epistel vor?

Dreyerley. Zum ersten, ermahnet er die Christen, daß sie nicht allein sollen Zuhörer des Worts seyn, sondern auch Thäter des Worts. Zum andern, warnet er vor unnützem Geschwätze, und saget, daß solches den gantzen Gottesdienst des Menschen verderbe und zu nichte mache. Zum dritten, zeiget er an, welches der rechte Gottesdienst sey, nemlich, Wittwen und Wayfen trösten, schützen, schirmen, die Krancken besuchen, und sich selbst auch von der Welt unbefleckt behalten.

Wie lautet die Ermahnung?

Seyd Thäter des Worts, spricht St. Jacob und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget. Diese Ermahnung ist nöthig. Denn was kan sich einer groß des Glaubens und des Evangelii rühmen, wenn seine Wercke, Sitten, Wesen

Wesen und Leben, solchem Glauben und Lehre des Evangelii zuwider sind? Soll einer ein guter Baum seyn, das ist, gläubig geheissen werden, so müssen auch gute Früchte, das ist, ein ehrbar Christlich Leben und Wandel, erfolgen, sonst ist das Leben ein lauter Schein und Heucheley.

Welche heisset St. Jacob Thäter des Worts?

Die es mit der That beweisen, daß sie Christen sind, die nicht allein das Evangelium mit den Ohren hören, oder mit dem Munde reden, sondern auch ins Hertz fassen, und darnach ins Werck bringen, ihr Leben darnach richten.

Welche heisset er Zuhörer des Worts?

Die das Wort des Evangelii mit Ohren hören, und mit dem Munde rühmen, aber nicht ins Hertz schreiben, und ihr Leben darnach richten, und gute Früchte bringen, sondern lassens nur im Munde und auf der Zunge schweben.

Was fodert St. Jacob für Wercke?

Er gedencket hie nicht der Wercke, so von Menschen erdacht sind, sondern sagt allein von den Wercken, so in Gottes Wort und im Evangelio verfasset sind; Als, GOtt lieben über alle Dinge, und den Nächsten als sich selbst, den Hungerigen speisen, den Dürstigen trancken, den Nacketen kleiden, den Krancken besuchen, den Betrübten trösten, ꝛc. beten, fasten, Allmosen geben, und dergleichen.. Auf diese Weise redet auch Christus, Matth. 7. Wer diese Rede höret, und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Mañ, der sein Haus auf einem Felsen bauet, ꝛc. Wer aber meine Rede höret, und thut sie nicht, der ist einem thörichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand bauet, ꝛc.

Was will nun St. Jacob mit diesen Worten: Seyd Thäter des Worts?

Er will so viel sagen: Wollet ihr Christen und Kinder GOttes seyn, so müsset ihr nicht unsers HErrn GOttes spotten, ihn allein mit Zungen, Maul und Geschrey loben, sondern ihr müsset euch auch in einem rechten Glauben und neuem Leben finden lassen, nicht allein das Wort mit Ohren hören, sondern das gehörte Wort auch ins Hertz fassen, und ins Werck bringen. Denn Christus saget, Luc. am 11.: Selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren. Es ist nicht genug hören, man muß es auch fassen und bewahren, und ins Werck bringen, und das gantze Leben darnach richten. Wollet ihr nun mit Wercken euren Glauben an den Tag geben, so thut die Wercke, so in GOttes Wort verfasset sind.

Was vergleichet St. Jacob einem blossen Zuhörer des Worts?

Er spricht also: So jemand ist ein Hörer des Worts, und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Mann, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet, denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon, und vergisset, wie er gestaltet war. Dis ist ein fein Gleichniß, denn gleichwie das Bild im Spiegel bald vergehet und vergessen wird, also ist es auch um einen bösen Zuhörer, der nicht mit der That zu der Sache greifet, und GOttes Wort stets in dem Hertzen hat, und sein Leben nach dem Evangelio richtet.

Was

Was saget er vom Thäter des Worts?

Er saget also: Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freyheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird selig in der That.

Was heisset St. Jacob das vollkommene Gesetz der Freyheit?

Er heisset das Vollkommene also, denn das Evangelium ist eine vollkommene Lehre, die allein die Gewissen der Menschen frey und frölich machet. Denn wo war im Gesetz Mosi Vollkommenheit? Fürwahr, hätte das Gesetz gerecht, fromm, vollkommen und selig machen können, wie St. Paulus saget, so wäre nicht von nöthen gewesen, daß Christus in die Welt kommen wäre, und eine andere Lehre des Evangelii, durch welche auch das Gesetz aufgehaben ist, gegeben hätte. Desgleichen: Wo hatte das Gesetz Freyheit? Knechtschaft war da, und keine Freyheit, wie auch Christus saget, Joh. am 8. Wenn euch der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey.

Was will er mit diesen Worten?

Er will so viel sagen: Wer GOttes Wort und das Evangelium also höret, daß er es stets vor Augen hat, wie einen Spiegel, und wie der erste Psalm saget, nimmer seine Augen davon abwendet, sondern redet vom Gesetz des HErrn Tag und Nacht, und bringet auch Früchte zu seiner Zeit, thut viel guter Wercke, der ist selig, und was er anfähet, das geräth ihm alles zum Besten.

Kan ich mit guten Wercken selig werden, warum ist Christus dann gestorben?

Auf Wercke, so in der Schrift verfasset sind, dringen, ist gut, denn es müssen je die Früchte vom Baum zeugen, ob er gut oder böse sey. Den Wercken aber die Seligkeit zuschreiben, dem Verdienst Christi zum Nachtheil, soll nicht seyn, es hat auch die Meynung nicht, denn die Schrift saget: Abraham gläubete GOtt, und ist ihm zugerechnet zur Gerechtigkeit, Gen. am 15. und Hab. 2. Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Und Joh. am 3. Wer an mich gläubet, soll haben das ewige Leben. St. Jacob siehet hie nicht auf die Wercke, sondern vielmehr auf den Brunnen, daraus solche Wercke fliessen, wie auch die Schrift an mehr Orten thut.

Gib Exempel?

Christus spricht: An jenem Tage wird einem jeden nach seinen Wercken vergolten werden. Da siehet Christus nicht auf die Wercke, sondern auf den Glauben, daraus die Wercke fliessen sollen. Dieweil wir nun wissen, daß der Glaube fromm, gerecht und selig machet, sollen wir ihm auch nichts abbrechen, und doch nichts desto weniger mit Wercken den Glauben an den Tag geben: Nicht mit menschlichen erdichteten, und erträumeten Wercken, sondern mit den Wercken, so ihren Grund in der Schrift haben.

Wie lautet die Warnung St. Jacobs für bösem Geschwätze?

Also saget er: So sich jemand unter euch lässet dünken, er diene GOtt, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Hertz, des Gottesdienst ist eitel.

Was

Was ist die Zunge?

Die Zunge ist ein grosser theurer Schatz des Menschen. Aber je theurer, je schädlicher, so man ihrer mißbraucht, wie St. Jacob saget am 3. Cap. Sehet, spricht er, die Pferde halten wir in Zäumen, daß sie uns gehorchen, und lencken den gantzen Leib. Siehe, die Schiffe, ob sie wol groß sind, und von starcken Winden getrieben werden, kan man sie doch lencken mit einem kleinen Ruder. Also ist auch die Zunge ein klein Glied, und richtet grosse Dinge an. Siehe, ein klein Feuer, welch einen Wald zündet es an? Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Also ist die Zunge unter unsern Gliedern, und befleckt den gantzen Leib, und zündet an allen unsern Wandel, wenn sie von der Hölle entzündet ist. Denn alle Natur der Thiere, und der Vögel, und der Schlangen, und der Meer-Wunder werden gezähmet, ꝛc. Aber die Zunge kan kein Mensch zähmen, das unruhige Uebel, voll tödtlicher Gift.

Was ist unnütz Geschwätz?

Unnütz Geschwätz ist alles, das sich zur Sache nicht reimet. Dis Laster verbeut nicht allein St. Jacob, sondern auch St. Paulus, Eph. 4. da er spricht: Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen. Ja Christus saget, Matth. 12. Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gerichte von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben.

Was will nun St. Jacob mit diesen Worten?

Er will so viel sagen: Unter allen sündlichen Wercken verderbet keines so gantz und gar den rechten Gottesdienst, darzu alle Policey, als eine freygelassene Zunge, die nicht im Zaum gehalten wird, sondern redet heraus, was vorkömmt, es sey gut oder böse, Lügen oder Wahrheit, nütze oder schädlich.

Wie so?

Was ist schädlicher in gemeinen Policeyen und Versammlungen der Menschen, denn eine schwätzige Zunge, die nichts anders thut, denn heimlich und öffentlich die Leute sticht, beisset, und an ihrem guten Gerücht, Namen und Leumuth verletzet, leuget und treuget, schweret und fluchet, lästert und maledeyet, und richtet unter den Menschen eitel Zanck, Unfriede, Hader, Zwiespalt, Haß und Uneinigkeit an? Was ist auch schädlicher in der Kirchen und Christen Gemeine, denn eine böse giftige Zunge eines falschen Predigers, der mit seiner falschen Lehre die einfältigen Hertzen verführet und vergiftet, und dem Teufel in den Rachen wirft? Wie alle Papisten, Rottengeister und Secten thun. Nicht weniger Schaden thun auch die Heuchler, ja auch die falschen Evangelischen, so vom Evangelio und Gottesdienst tapfer und prächtig reden können, und doch ihr Christenthum nicht mit einigen Werckleln oder Früchtlein des Glaubens beweisen.

Was saget St. Jacob vom Gottesdienst?

Er saget also: Ein reiner, unbefleckter Gottesdienst vor GOtt dem Vater ist, die Wayfen und Wittwen in ihrem Trübsahl besuchen, und sich von der Welt unbeflecket halten.

War-

Warum nennet St. Jacob diese Wercke einen reinen Gottesdienst?

Darum, daß ihn GOtt selbst befohlen hat. Was GOtt heisset und befiehlet, das ist gut und recht, und ist der einige und warhaftige Gottesdienst, der ihm gefället. Man kan GOtt keinen grössern Gefallen thun, denn daß man seinem Wort gehorsam ist. GOtt hat im Gesetz und in den Propheten geboten, daß man den Armen, den Wittwen und Wayfen Gutes thue, und sich selbst unsträflich halte, und jedermann mit einem Christlichen Wandel gute Exempel gebe.

Welches ist der Papisten Gottesdienst?

Stifte und Klöster bauen, Meß und Altar anrichten, Horas singen, viel läuten und lesen, viel Kertzen, Lichter und Lampen anzünden, in Orden gehen, Ablaß lösen, Brüderschaft, Vigilien, Seelmeß, Dreyßig-Jahr-Gedächtniß halten, Sprengen, Räuchern und Creutz tragen, Wasser, Saltz, Palmen und Fladen, Würtze und Wachs, Stein und Holtz weihen, Glocken taufen, Oelgötzen machen, und des Dinges viel, da GOtt nichts von befohlen hat, eitel eigen erdichtete und erträumte Dinge, lauter Dockenwerck und Kinderspiel ist.

Welches ist der rechten Christen Gottesdienst?

An GOtt gläuben und vertrauen, GOtt über alle Dinge fürchten und lieben, dem Nächsten in allem Anliegen dienen, helfen, rathen, trösten und Hülfe erzeigen, arme elende Leute, verlassene Kinder, Wittwen und Wayfen in ihrer Trübsahl trösten, Krancke besuchen, die Hungerigen speisen, die Durstigen tränken, die Nackenden kleiden, die Betrübten trösten, und allen Menschen richtig unter Augen gehen, und Wohlthat erzeigen: Und daß der Mensch auch sich selbst unsträflich halte, die Welt mit ihrer Pracht, Lust und Kurtzweil nicht liebe, Hoffart, Geitz, Unzucht, Haß und Neid, Fraß und Trunckenheit meide, und sich in allen Dingen wie ein rechter Christ mit der That erzeige.

Was ist nun die Summa dieser Epistel?

Wer GOtt recht dienen will, der muß sich an GOttes Wort halten, nach demselben sein gantzes Leben richten, sich der Welt entschlagen, und der Welt Feind werden. Denn St. Jacob spricht am 4 Cap. Wer der Welt Freund seyn will, der wird GOttes Feind seyn.

Worinnen stehet die Feindschaft der Welt?

Darinnen, daß man sich dieser Welt nicht gleichförmig mache, daß man nicht also prange, stoltziere, nach Ehre, Gewalt, Gütern, Reichthum, und Geitz dichte und trachte, und darneben den Armen unterdrücke, vervortheile, auswuchere, und seinen Schweiß und Blut aussauge, alles, was er nur siehet, zu sich reisse und kratze, GOtt gebe, ein ander habe oder behalte, was er wolle. Welche Menschen also gesinnet sind, das sind freylich nicht Menschen, sondern Bestien, ja Christen, wie der Teufel ein Heiliger ist.

Worinnen bestehet die Freundschaft GOttes?

Darinnen, daß man sich Christo dem Sohn GOttes gleichförmig mache, sich demü-

demüthige, selbst verleugne, dem Teufel und der Welt absage, mit Gedult und Sanftmuth Christo das Creutz nachtrage. Welche Menschen das thun, die werden sich ungezweifelt auch mit Christo ewiglich freuen im ewigen Leben. Dazu helffe uns GOtt. Amen!

Evangelium am fünften Sonntage nach Ostern,
Joh. am 16. Capitel.



JEsus sprach zu seinen Jüngern: Warlich, warlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredet, es kömmt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will: denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und gläubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin. Ich bin

vom

vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprichwort. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weissest, und bedarfst nicht, daß dich jemand frage, darum gläuben wir, daß du von GOtt ausgegangen bist. JEsus antwortete ihnen: Itzt gläubet ihr, siehe, es kömmt die Stunde, und ist schon kommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein lasset. Aber ich bin nicht alleine, denn der Vater ist bey mir. Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Friede habet. In der Welt habet ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

Was lehret Christus in diesem Evangelio?

Drey Stücke. Zum ersten, wie man recht bitten und beten soll, daß es von GOtt erhöret werde. Zum andern, was man bitten soll, nemlich, Freude des Hertzens und Gewissens. Zum dritten, warum wir bitten sollen, nemlich, um Trost im Creutz und Leiden.

Was gehöret zum Gebet, daß es von GOtt erhöret werde?

Vier Stücke, die hie im Evangelio berühret werden, in den Worten Christi, da er saget: Warlich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.

Welches ist das erste Stück?

GOttes Befehl und Zusage. Denn wo GOtt nicht hätte heissen beten, und Erhörung zugesaget, vermöchten alle Creaturen nicht ein Körnlein zu erlangen. Nun aber hat er nicht allein zu beten befohlen, sondern auch Erhörung zugesaget, Luc. 11. Bittet, so werdet ihr nehmen, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Ja, bekräftiget hie die Zusage mit einem Eyde, spricht: Warlich, warlich. Daß wir seiner Zusage und Erhörung sollen gewiß seyn, und keine Fehlbitte thun, schilt darzu unsere Faulheit und Läßigkeit, spricht: Bisher habet ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey.

Welches ist das andere Stück?

Der Glaube auf GOttes Zusage gegründet. Denn wer an GOttes Zusagen zweifelt, der thut zweyerley Uebel. Zum ersten bittet er vergeblich, denn St. Jacob saget: Wer etwas von GOtt bitten will, der bitte im Glauben, und zweifele nicht, denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Wogen des Meers, die vom Winde getrieben werden: Solcher Mensch dencke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde. Zum andern machet er GOtt zum Lügner, als der etwas habe verheissen, und könne und wolle es nicht halten. Das ist eine greuliche Gotteslä-

sterung,

sterung, denn GOtt ist warhaftig. Dieweil wir nun hören, daß der Glaube ein so groß Ding ist, und unmöglich, daß der Mensch ohne den Glauben GOtt gefalle, sollen wir mit allem Fleiß und Ernst nach solcher GOttes-Gabe trachten, und uns täglich darinnen üben, GOtt um den rechten Glauben bitten, daß er den in uns auch mehren wolle, auch bis ans Ende uns darinnen erhalten.

Welches ist das dritte Stück?

Daß wir im Nahmen JEsu bitten. Denn S. Petrus, Act. 4. saget: Es ist kein anderer Nahme den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Den Nahmen sind wir aus GOttes Befehl schuldig zu preisen und zu ehren. Nun können wir GOtt den Vater nicht höher loben, denn wenn wir ihn durch JEsum Christum, seinen lieben Sohn, in unsern Nöhten und Anliegen anruffen.

Welches ist das vierte Stück?

Daß wir unsere Noth, Angst und Trübsal, so uns stets unter Augen stossen, aufs kürtzeste vortragen, doch mit hertzlichem Seufftzen und Sehnen. Wo nun diese Stücke im Gebet erfunden werden, da ists nicht möglich, daß es nicht solte erhöret werden. Denn GOtt spricht im 50. Psalm: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so solt du mich preisen. Und Christus rufet, Matth. 11. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Und hie spricht er: Warlich, warlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben.

II. Theil.

Was will Christus mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Ich JEsus Christus, GOttes Sohn, die Weißheit des himmlischen Vaters, die ewige Warheit, die nicht fehlen noch trügen kan, ich einiger Mittler, Heiland und Seligmacher sage euch, meinen Jüngern, die ich von der Welt erwählet habe, euch, meinen Freunden, denen ich alles, was ich von meinem Vater gehöret, offenbahret habe, euch, meinen Brüdern und Miterben des ewigen Lebens, euch, meinen Kindern und Söhnen, die der Vater lieb hat. Warlich, warlich, ich sage euch: Bey mir selbst schwere ich: Ich bin die Wahrheit selbst, ich kan nicht fehlen, meine Treue gebe ich euch zum Pfande, so ihr etwas werdet bitten, das euch an Leib und Seele gut und nütz ist, das euch zu Hertzen gehet, das euch anlieget und beschweret, in welchem ihr keine Hülfe noch Trost finden könnet, weder bey euch selbst oder andern, und bittet das in meinem Nahmen den Vater, so wird ers euch geben, denn der Vater liebet euch von Hertzen: Ich will und kan euch nichts versagen.

Wenn bitten wir im Nahmen JEsu?

Wenn wir im Glauben an JEsum Christum vor GOtt dem Vater kommen, und trösten uns mit guter Zuversicht, daß Christus allein unser Mittler ist, durch welchen uns von dem Vater alles Gutes geschencket ist, Röm. 8.

Müssen wir denn durch Christum JEsum bitten?

Ohn den HErrn Christum verdienen wir eitel Zorn und Ungnade. Denn wo ist irgend ein Heiliger im Himmel und auf Erden, der uns bey GOtt unserm

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0085
DFG

lieben Vater dermassen vertritt und Vorbitte thut, wie Christus unser lieber HErr? Wir erlangen durch Christi Verdienst und Vorbitte nicht allein Vergebung der Sünden und die Gerechtigkeit, sondern er nimmt uns auch für seine Mit-Brüder an, und theilet uns mit sein priesterlich Amt, also, daß wir selbst mögen hinzu treten, und den Vater in Nöthen um Hülffe, Gnade und Trost ansuchen, wie er spricht: Ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will, denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und gläubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin.

Dieweil wir denn einen Mittler haben, ja selbst zum priesterlichen Amt durch Christum zugelassen werden, wozu ist es nöthig Vorbitte der Heiligen?

Daß die lieben Heiligen vor uns bitten, haben wir kein Zeugniß in der Schrift, so können wir auch nicht gewiß seyn, daß sie uns ins Hertz sehen, und unser Bitten und Rufen verstehen, denn solches gehöret GOtt zu, der ist auch ein Erforscher der Hertzen, und Erkenner der Gedancken. So haben wir auch von ihnen keine Verheissung oder Zusage, daß sie uns erhören wollen, wenn wir sie bitten, wie wir von Christo haben.

Was sollen wir bitten?

Dieweil wir so gar ungeschickt sind, daß wir auch selbst nicht wissen, was wir nützlich bitten sollen, leget uns Christus die Worte in den Mund, spricht: Bittet, daß eure Freude vollkommen werde.

Was ist das für eine Freude?

Es wird freylich nicht eine weltliche oder eine leibliche Freude, sondern eine geistliche innerliche Freude seyn, von welcher St. Paulus saget Philipp. 4. Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch.

Woher kömmt solche Freude?

Aus dem Glauben an JEsum Christum. Denn wenn ich das Evangelium, darinnen alle Menschen Vergebung der Sünden durch Christum angeboten wird, höre predigen, so muß ich, soll mir anders solche Predigt nütze seyn, gläuben. Nun kan ich nicht gläuben, es werde mir denn durch das Wort der heilige Geist gegeben, der solchen Glauben in mir wircke. Wircket nun das Wort und der heilige Geist den Glauben in mir, so werde ich nicht zweifeln, Christus habe mir nicht allein meine Sünden vergeben, daß sie mich nicht mehr anklagen oder verdammen, sondern schaffet mir auch einen gnädigen Vater im Himmel, der mich für sein Kind erkennen, und zum ewigen Leben erhalten wolle. Und das ist der Friede des Gewissens, und die Freude des Hertzens, davon dis Evangelium saget, und darum wir bitten sollen.

Müssen wir denn ja bitten?

GOtt will gebeten seyn, und billig. Wir haben ihm nichts zu geben: Er aber, als unser GOtt, Schöpfer, HErr und Vater muß uns geben. Dieweil uns nun Christus heisset um solche Freude des Hertzens bitten, so wollen wir gehorsam seyn, auf daß wir auch mit Maria in der Wahrheit mögen singen: Meine Seele erhebet den HErrn, und mein Geist freuet sich GOttes meines Heylandes.

Hat

Hat solche Freude und Friede des Hertzens auch Anfechtung?

Freylich. Christus saget zu seinen Jüngern: Itzt gläubet ihr, sehet, es kömmt die Stunde, und ist schon kommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein lasset. Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bey mir. Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Friede habet. In der Welt habet ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

Was will Christus mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Ihr seyd gute fromme Kinder, und lasset euch düncken, ihr gläubet sehr wol, aber sehet, über eine Stunde werden euch diese Worte alle entfallen, ihr werdet alle von mir laufen, und mich lassen, ja verleugnen; Doch soll euch solches nicht schaden, ihr seyd ja meine Jünger, und nicht meine Feinde, wie die Hohenpriester, Hannas, Caiphas und Judas, so mich verkauffen, verrahten und verdammen. Und ob ihr wol zerstreuet werdet, und mich allein lasset, so bin ich doch nicht allein, denn der Vater ist bey mir.

Was ist es, da er spricht: Solches habe ich mit euch geredet?

So viel will er sagen: Lieben Jünger, das ist kurtz die Summa zu guter Nacht. Was ich euch geredet habe, das will ich halten. Dencket ihr, und nehmets auch also an, und tröstet euch damit. Christus wuste wol des Fleisches Art. Dieweil Leiden und Trübsal nicht da ist, so ist es mächtig, keck und trotzig. Daher auch das Sprichwort kömmt: Ich fürchte mich nicht für zehen, wenn ich allein bin. Wenn aber das Creutz einher fället, und die Noth vorhanden ist, so ist alles Trosts und Trotzes vergessen. Darum spricht er: In der Welt habt ihr Angst, in mir aber den Frieden.

Was ist die Welt?

Die Welt ist des Teufels Reich, eine Mord-Grube, ein Lügen-Haus, ein Schand-Haus. Diesen Schild hänget ihr Christus selbst über die Thür, Joh. 8. So ist der Teufel der Welt-Fürst, GOttes und aller Christen abgesagter Feind, thut ihnen das Aergste, wie er kan und mag. Was in der Welt ist, und dem Teufel anhanget, das ist auch GOttes und aller Christen Feind, als Tyrannen, Türcken, Jüden, Heiden, Welt-Klugen, Rotten, Ketzer, ꝛc.

Was werden die Christen in dieser Welt für Angst haben?

Zur Rechten werden sie anfechten die Ketzer, Rotten und Secten mit falscher Lehre: Zur Lincken der Türcke mit Morden und Würgen: Von forne her Papisten, Heuchler, Werckheiligen, Gutdünckler, mit Verfolgen und Spotten: Von hinten zu Jüden und Heiden: Oben und unten alle höllische Geister.

Worinnen werden sie Friede haben?

In mir, spricht Christus, in meinem seligen Wort und heiligen Evangelio. Denn das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran gläuben, Röm. am 1. Es kan auch ein Christ mit GOttes Wort und mit den Sprüchen der heiligen Schrift alle Anfechtung, Angst und Trübsahl abschla-

gen, und sich in seiner Schwachheit meisterlich trösten.

Was will er damit, daß er spricht: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden?

Er will so viel sagen: Das Spiel ist schon gewonnen, die Schlacht ist geschehen, der Sieg ist schon da, und alles erobert, allein daß ihr unverzagt und fest anhaltet. Wenn ihr schon sehet, daß der alte Drache, die höllische Schlange, ihren Rachen zorniglich aufsperret, die Zähne blecket, die Klauen wetzet, und die Welt wütet und tobet, die Tyrannen pochen und trotzen, so dencket an die Worte, daß ich die Welt überwunden. Ich, der König aller Könige, der HErr aller Herren. Ich, ich habe die Welt überwunden, denn mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.

Das ist ein grosser Trost aller Christen?

Freylich, uns allen zu gut hat Christus solches gethan. Gewonnen heisset es, da ist keine Gefahr noch Sorge mehr. Wir dürfen erst nicht mit unsern Feinden ringen und kämpfen, es ist schon alles geschehen, Welt, Teufel, Hölle und Tod sind geschlagen, und liegen hernieder, Himmel, Gerechtigkeit und Leben haben den Sieg, nichts mehr ist übrig, denn das Epinikion, das Sieges-Liedlein, das ist, daß wir ein frölich Christ ist erstanden singen. Christus hat alles ausgerichtet, eitel Sieg gegeben allen, die es hören und gläuben, allein, daß wir solches predigen, bekennen und vor aller Welt rühmen, bis so lange wir auch am jüngsten Tage mit Christo im Triumph einziehen in das himmlische Jerusalem, in das ewige Leben, Amen.

Epistel in der Creutz-Wochen,

Jacobi am letzten.

Lieben Brüder! Bekenne einer dem andern seine Sünde, und betet für einander, daß ihr gesund werdet: Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Elias war ein Mensch, gleichwie wir, und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen solte, und es regnete nicht auf Erden drey Jahr und sechs Monden. Und er betete abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.

Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehrete ihn, der soll wissen, daß, wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seelen vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden.

Was lehret St. Jacob in dieser Epistel?

Dreyerley. Zum ersten, einer dem andern seine Sünde beichten und bekennen. Zum andern, für einander beten. Zum dritten, die armen Sünder vom Irrthum weisen und bekehren.

Wie

Wie lautet das erste Stück?

Bekenne einer dem andern seine Sünde. Bekenntniß der Sünden heisset Beichten.

Was ist Beichten?

Beichten ist nichts anders, denn seine eigene Sünde und Schuld hertzlich bekennen, und GOtt um Gnade und Vergebung der Sünden bitten, und darauf eine Absolution empfahen, und derselben festiglich gläuben.

Geschicht auch solch Beichten?

Nicht von allen Menschen. Denn etliche beichten nicht ihre, sondern anderer Leute Sünde, schelten den Teufel und die Menschen. Ja, sagen sie, ich komme unschuldig zu der Sünde, der Teufel hat es gemachet, böse Leute haben mich darzu gebracht. Das ist nichts geredet, der Teufel kan dich wol anfechten und versuchen, aber zwingen kan er dich nicht, das Anfechten stehet bey ihm, das Folgen und Verwilligen stehet bey dir.

Etliche beichten, aber nicht von Hertzen, sondern nur aus Gewohnheit, und daß sie nicht für Juden und Türcken geachtet werden. Solches ist eine lautere pharisäische Beichte.

Etliche beichten, halten aber die Absolution nicht für GOttes Wort, sondern für ein menschlich Werck. Darum gehen sie bald hin, und fallen wieder in die vorigen Sünden und Laster. Diese sind Spötter der Busse und Lästerer göttliches Worts.

Wie mancherley ist die Beichte?

Es ist dreyerley Beichte, eine Beicht des Glaubens, der Liebe, und des Raths.

Welche ist die Beichte des Glaubens?

So oft wir im Vater Unser sprechen: Verlaß uns unsere Schuld, als wir verlassen unsern Schuldigern. Diese Beichte müssen wir GOtt täglich thun, und ist so nöthig, daß ohn dieselbige niemand mag selig werden. Alle Heiligen müssen dermassen beichten. Also beichtete David, Ps. 51. Deßgleichen der König Manasse. Also beichtete auch der Zöllner, Luc. 18. schlug an seine Brust, und sagte: Gott sey mir armen Sünder gnädig! Hie spricht Christus selbst die Absolution, und dieser Beicht-Vater setzet keine andere Busse, denn: Gehe hin, und sündige nicht mehr, deine Sünden sind dir vergeben, ꝛc.

Welche ist die Beichte der Liebe?

So wir unsern Nächsten beleidiget haben mit Worten oder mit Wercken, und versöhnen uns wieder mit ihm, und bitten um Vergebung. Diese Beichte ist auch nicht nöthig, denn Christus saget Matth. 5. Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eindencken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda für dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, alsdenn komm, und opffere deine Gabe.

Welche ist die Beichte des Raths?

So ich einen verordneten Diener der Christlichen Gemeine, oder wen ich in der Noth haben kan, ersuche, und eröfne dem mein Hertz, klage ihm meine Sünde und anliegende Noth, bitte ihn, daß er mir einen guten Rath gebe aus heiliger göttlicher Schrift, wie ich mein Gewissen möge zufrieden stellen, und helffe mir GOtt bitten um Vergebung meiner

Sünden. Diese Beichte hat Christus verordnet, Matth. 18. Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel loß seyn. Und Joh. 20. Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Zu solcher Beichte hat GOtt trefliche Zusage gethan, spricht Matthäi am 18. Capit. Wo zween unter euch eins werden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel.

Wie lautet das andere Stück?

Betet für einander, daß ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Was heisset Beten?

Beten ist nichts anders, denn mit GOtt reden, ihm unsere Noht klagen und vortragen, mit einem hitzigen unverdrossenem Hertzen, mit stetigem und ernstlichem Anhalten, mit einem demühtigen und niedrigen Hertzen und Bekenntniß der Sünden.

Was ist das Gebet?

Das Gebet ist eine Erhebung des Gemüths, und ein hertzlich Seufftzen und Sehnen des Geistes zu GOtt, und eine Leiter, an welcher wir aufsteigen gen Himmel für das Angesicht GOttes, und tragen unsere Noth vor, wie Jesus Sirach saget am 35. Das Gebet der Elenden dringet durch die Wolcken, und lässet nicht ab, bis es zu GOtt komme, und höret nicht auf, bis der Höchste darein sehe.

Was gehöret zum Gebet, auf daß es erhöret werde?

Fünferley. Zum ersten, muß da seyn der Befehl GOttes. Denn wo GOtt nicht hätte heissen beten, und Erhörung zugesaget, so vermöchten alle Creaturen nicht ein Körnlein zu bitten. Nun aber gebeut er zu bitten, spricht: Bittet, so werdet ihr nehmen, ꝛc.

Zum andern, müssen wir bitten im Glauben, auf GOttes Zusage, Jac. 1. So jemand unter euch Weißheit mangelt, der bitte von GOtt, er bitte aber im Glauben, und zweifele nicht daran.

Zum dritten, müssen wir bitten im Nahmen JEsu. Joh. am 16. spricht Christus: Wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben.

Zum vierten, soll man bitten im Geist und in der Wahrheit, doch die Sache in Gottes Willen und Wolgefallen stellen.

Zum fünften, mit kurtzen Worten unsere Noht und Anliegen vortragen. Die Noht ist mancherley, als Anfechtung, Wiederwillen, Verfolgung und Trübsal, Angst, Kranckheit, Pestilentz, Hunger, Theurung, Krieg, Aufruhr, Ueberfall des Türcken, Haß und Neid der Papisten, und was sonst täglich für Anfechtung vorfallen.

Was ist die Kraft solches Gebets?

Das Gebet machet uns einen gnädigen barmhertzigen GOtt, also, daß wir erlangen alles, was wir bitten.

Gib Exempel?

Elias war ein Mensch gleich wie wir, und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen

sollte,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0090
DFG

sollte, und es regnete nicht auf Erden drey Jahr und sechs Monden. Und er betete abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde gab ihre Frucht. Dis Exempel setzet St. Jacob: Hat nun eines Menschen Gebet solche Kraft, was sollte nicht vieler Menschen Gebet thun? Hat GOtt um Abrahams Vorbitte willen Sodoma wollen verschonen, wo zehen fromme Menschen darinnen wären erfunden, und GOtt hat um Josephs willen dem Lande Egypten, und um Naemans willen dem Lande Syrien so viel Gutes gethan, was sollte er nicht thun um vieler frommer Christen willen?

Wie lautet das dritte Stück?

Also saget St. Jacob: So jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehret ihn, der soll wissen, daß, wer den Sünder hat bekehret von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden. Das Gesetz Mosis gebeut, Ex. 33. daß man auch der Feinde Vieh, so es irre gehet, soll auf die rechte Bahn wieder führen, und ihm anheim bringen. So hat auch Christus befohlen, Matth. 18. und Luc. am 17. daß man den irrenden Bruder strafen soll, und wieder gewinnen. Und St. Paulus Gal. am 6. spricht: Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so unterweiset ihn mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd, ꝛc. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Ueber das, so erfodert das auch die brüderliche Liebe, daß man den Gefallenen wieder aufhelfe, und nicht im Unflaht verderben lasse; Wie wir des ein fein Exempel haben an den Samariter, Luc. am 10. Cap. der den armen verwundeten Menschen auf sein Thier legete, und führete ihn in die Herberge, und pflegete sein. Also pflegen und dienen auch die frommen Christen den Irrenden, bis sie unterrichtet, von ihrem Irrthum ablassen, und wieder aufstehen. Und wer also den Irrenden bekehret, der hat seine Seele vom Tode errettet, und seinen Bruder, der sonst in Irrthum verdorben wäre, gewonnen, und gen Himmel geholfen. Dazu gebe uns GOtt seine Gnade, Amen.

Evangelium in der Creutz-Wochen,

Luc. am 11. Capitel.

Und JEsus sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, der einen Freund hat, und ginge zu ihm zu Mitternacht, und spräche zu ihm: Lieber Freund! leihe mir drey Brodt; denn es ist mein Freund zu mir kommen von der Strasse, und ich habe nichts, daß ich ihm vorlege. Und er drinnen würde antworten, und sprechen: Mache mir keine Unruhe, die Thüre ist schon zugeschlossen, und meine Kindlein sind bey mir in der Kammer, ich kan nicht aufstehen, und dir

geben. Ich sage euch, ob er nicht aufstehet, und gibt ihm, darum, daß er sein Freund ist, so wird er doch um seines unverschämten Geilens willen aufstehen, und ihm geben, so viel er bedarf. Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der nimmt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopffet, dem wird aufgethan. Wo bittet unter euch ein Sohn dem Vater ums Brodt, der ihm einen Stein dafür biete? Und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für dem Fisch biete? Oder so er um ein Ey bittet, der ihm einen Scorpion dafür biete? So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.

Was thut Christus in diesem Evangelio?

Nachdem er seine Jünger gelehret hatte Form und Weise, wie sie beten sollen, thut er nun hie eine Vermahnung, daß sie anhalten und verharren im Gebet. Denn wir sind von Natur also gesinnet, daß wir entweder an GOttes Güte zweifeln, oder daß uns GOtt erhören solte, uns viel zu unwürdig achten. Daher kömmt es denn, daß wir selten oder nimmermehr beten, oder wo wir einmal oder zwey beten, und nicht sobald erhöret werden, endlich das Gebet fahren lassen, und anfahen GOtt zu fluchen. Darum ist nöhtig einer Vermahnung, die uns im Gebet erhalte.

Was thut Christus in dieser Vermahnung?

Er führet zwey wunderschöne Exempel an, eins von einem Wandernden, der zu Nacht zu seinem Freunde kömmt, und bittet ihn um drey Brodt. Schleusset daraus, daß GOtt möge erwecket werden, unsere Bitte zu hören.

Das andere von einem Vater, welchen sein Sohn um ein Brodt, Ey und Fisch bittet, schleusset dadurch, daß uns GOtt gewißlich wolle erhören.

Wie lautet das erste Exempel?

Also saget Christus: Welcher ist unter euch, der einen Freund hat, und ginge zu ihm zu Mitternacht, und spräche zu ihm: Lieber Freund, leihe mir drey Brodt, denn es ist mein Freund zu mir kommen von der Strassen, und ich habe nichts, daß ich ihm vorlege. Und er drinnen würde antworten, und sprechen: Mache mir keine Unruhe, die Thür ist schon zugeschlossen, und meine Kinder sind bey mir in der Kammer, ich kan nicht aufstehen, und dir geben. Ich sage euch, ob er nicht aufstehet, und gibt ihm, darum, daß er sein Freund ist, so wird er doch um seines unverschämten Geilens willen aufstehen, und ihm geben, wie viel er bedarf.

Das

Das ist überaus ein tröstlich Exempel, das uns hieher sehr wol dienet.

Was ist der wandernde Gast?

Der Gast, der zu Nacht kömmt, und zu uns einkehret, sind die mancherley Anfechtungen, Wiederwärtigkeit, Trübsal, Angst und Kranckheit, so uns plötzlich und unversehens überfallen. Denn also pflegen wir zu sagen, so einer einen bösen Zahn, ein Geschwär oder Blatter hat: Ich habe einen bösen Gast, der mich weder Tag noch Nacht ruhen lässet.

Wer ist der schlafende Freund und Nachbahr?

Dieser schlafende Freund ist GOtt der HErr. Denn wenn wir ihn in Angst und Noth anruffen, und er uns nicht so bald erhöret, so düncket uns, er schlaffe. Wir aber klopffen an vor der Thür des väterlichen Hertzens mit dem Hammer des Gebets, denn das Gebet, das aus einem gläubigen Hertzen fleusset, ist ein solcher Hammer, das sein Laut gehöret wird im hohen Himmel, Sir. am 35. Capitel. Das Gebet der Elenden dringet durch die Wolcken, und lässet nicht ab, bis es zu GOtt komme, und höret nicht auf, bis der Höchste drein sehe. Wir bitten aber in der Nacht, im Creutz, Angst und Trübsahl um drey Brodte, das ist: Hülffe und Trost von GOtt Vater, Sohn und dem heiligen Geist.

Wie stellet sich der himmlische Haus-Vater?

Er lässet uns viel Worte machen, und laut schreyen, er aber schweiget, thut als schlaffe er, und höre uns nicht. Wie sich nun der Vater stellet, also stellen sich auch alle seine Kinder und Gesinde. Und so er schon eine Antwort gibt, versaget er uns doch alle Hülffe, spricht: Mache mir keine Unruhe, die Thür ist schon zugeschlossen, und meine Kindlein sind bey mir in der Kammer, es ist unbillig, daß ich um deinent willen soll ihren Schlaf brechen, suche Hülffe, wo du wilt, ich kan nicht aufstehen, und dir geben.

Das ist ein harter Stoß einem armen betrübten Hertzen?

Freylich ein harter Stoß, aber das ist auch hinwieder ein grosser Trost, daß Christus saget: Ich sage euch, ob er nicht aufstehet, und gibt ihm, darum, daß er sein Freund ist, so wird er doch um seines unverschämten Geilens willen aufstehen, und ihm geben, wie viel er bedarf. Will so viel sagen: Kan ein Mensch von dem andern mit unzeitigen Klopfen, Geilen und Betteln etwas erlangen, wie vielmehr wird ein Mensch bey GOtt mit seinem hertzlichen Gebet etwas erlangen.

Wie soll er ihm aber thun?

Wenn sich GOtt also stellet, daß er nicht hören will, und will dich von seiner Thür weisen, so halte an, und sprich: Lieber HErr! wo soll ich hin? Wo soll ich Hülfe und Trost finden? Vor deiner Thür suche ich, vor deiner Thür klopffe ich an, du bist die Thür, dich bitte ich, dich suche ich, stehe auf, und erzeige mir Gnade, du bist mein GOtt, mein HErr, mein Schöpfer und mein Heyland. Wen bitte ich billiger, denn dich? Wo suche ich billiger Hülffe, denn bey dir? Wo klopfe ich billiger an, denn für deinem väterlichen Hertzen, du darfest keines Thür-Hüters, keines Knechts, du bist alles in

allem, und wenn schon alle deine Kinder, Engel und Heiligen schlafen, so wachest du doch über Israel. Du bist der Anfang und das Ende, du bist der Vater aller Gnaden und Barmhertzigkeit, darum verstoß mich nicht in Mitternacht, in meiner höchsten Angst und Noth. Du bist meine Hofnung, meine Zuflucht, an dich halte ich mich, dich lasse ich nicht, es gehe wie es wolle. Hieher gehöret auch die Parabel vom ungerechten Richter, Luc. am 18. Und von dem Heidnischen Weiblein, Matth. 15. Denn dieweil sie beyde anhielten, erlangeten sie auch was sie begehrten.

Was gibt denn Christus für einen Trost auf dis Exempel?

Und ich sage euch auch, spricht er, bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der nimmt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan. Dis ist eine gemeine Verheissung, die alle Menschen belanget, sie seyn Juden oder Heiden, Knechte oder Freyen. Wer im Geist und in der Wahrheit bittet, der wird erhöret, wer bey dem himmlischen Licht Christo suchet, der findet Gnade, wer mit dem Hammer des Glaubens anklopfet, der wird eingelassen.

Wie lautet das andere Exempel?

Also spricht Christus: Wo bittet unter euch ein Sohn dem Vater ums Brodt, der ihm einen Stein dafür biete? Und so er um einen Fisch bittet, daß er ihm eine Schlange für den Fisch biete? Oder so er um ein Ey bittet, der ihm einen Scorpion dafür biete? So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben; Wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.

Was will Christus mit diesem Exempel?

Er zeiget uns damit an den gütigen Willen des himmlischen Vaters, und will uns dadurch versichern und gewiß machen, daß der Vater nicht anders gesinnet ist, denn unsere Bitte zu hören, und was wir bitten, zu geben. Denn wer will so kühn und dreist seyn, ja so grob und ungeschickt, daß er den gütigen und barmhertzigen GOtt, dessen Erbarmung kein Ende, greulicher, ungütiger und unbarmhertziger halte, denn einen Menschen? So doch GOtt von Natur gut, und der Mensch von Natur böse ist. Es kan wol seyn, daß ein Vater gegen seine Kinder gütig ist, und gibt ihnen was sie begehren, aber solche Güte ist gar nicht zu vergleichen gegen der Güte GOttes. Denn also saget er durch den Propheten Esaiä 49.: Kan auch eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes. Und ob sie desselbigen vergässe, so will ich doch dein nicht vergessen. Und will Christus so viel sagen: Ob ein irrdischer Vater wol ein wüster Vogel ist, böse und unartig, dennoch, so ihn der Sohn bittet um ein Brodt, gibt er ihm keinen Stein. Thut nun solches ein Mensch, der von Art böse ist, und gibt den Seinen etwas Gutes; wie viel mehr wird GOtt der himmlische Vater, der das höchste

Gut

Gut ist, seinen Kindern geben den heiligen Geist, und mit ihm alles Gutes.

Weil GOtt so bereit ist zu hören und zu geben, wie kömmt es denn, daß so viele Leute bitten, rufen und schreyen, und werden doch nicht erhöret?

Dis hat viele Ursachen, ich will etliche erzählen. Es bitten und beten viel Leute aus Gewohnheit ohne Glauben, von denen ist geschrieben im Psalm: Sie schreyen, aber niemand war, der ihnen half. Viel bitten, das ihnen nicht nützet und heilsam ist. Also bat St. Paulus, 2 Corinth. 12. daß GOtt wolle die Anfechtung des Satans Engel von ihm nehmen. Aber es ward ihm geantwortet: Laß dir an meiner Gnade genügen. Viel bitten, und GOtt erhöret sie, aber er lässet sie die Erhörung nicht so bald fühlen und befinden, alles darum, daß er ihren Glauben will bewahren, und verursachen, daß sie im Gebet fleißig verharren und anhalten, und von Tage zu Tage hitziger werden.

Welche bitten ums Brodt und bekommen einen Stein?

Die in Stiften und Klöstern, in Kirchen und Clausen ohne Unterlaß schreyen, daß ihnen GOtt wolle helfen, beystehen, mit seinem Wort leiten und führen, und ist doch ihr Ernst nicht, gehet auch nicht von Hertzen. Da spüret man dabey, wenn ihnen GOtt durch Christum und seine Diener das Brodt auf den Tisch leget, GOttes Wort lässet von der Cantzel predigen, so wollen sie es weder sehen noch hören. Darum erlangen sie auch für das Brodt einen Stein, das ist, sie werden halsstarrig, kriegen eiserne Stirn, steinerne Hertzen, einen stachlichten Geist, werden häßig, neidisch, endlich in Sünden verstocket wie Pharao.

Welche bitten um einen Fisch und erlangen eine Schlange?

Die Lust und Liebe haben andere Leute zu urtheilen, richten und verdammen, verleumden, hinterreden, lästern und Böses wünschen. Diese überkommen nicht einen Fisch, sondern eine Schlange, ein giftig Hertz, das geusset hernach den Gift aus in alle Glieder, also, daß der Mensch nicht mehr Gutes reden oder dencken kan vom andern, sondern muß alles, was er siehet und höret, aufs ärgeste auslegen, jedermann zur Banck hauen, und nichts ungetadelt lassen.

Welche bitten um ein Ey und überkommen einen Scorpion?

Die da bitten um einen gesunden, beständigen, lebendigen und thätigen Glauben, und doch denselbigen mit mancherley Superstition, Mißglauben, Zauberey, Segnerey, und andern Teufels-Gespensten besudeln, haben nicht ein hertzliches Vertrauen zu GOtt, ein beständig Hertz, kein aufrichtig Leben, guter Exempel und Christlicher Fürbilde. Dieselbigen erlangen nicht das Ey des göttlichen Trostes, sondern einen Scorpion, ein falsch untreu Hertz gegen GOtt und allen Menschen. GOtt loben sie mit dem Munde, ihr Hertz aber ist ferne davon. Dem Nächsten wünschen sie mit dem Munde einen guten Tag, einen guten Abend, aber

im

im Hertzen dencken sie: Daß er wäre, da alle Wasser zusammen kommen. Dieser ist schier die gantze Welt voll.

Wie gehet es denn diesen dreyen Geschlechten der Menschen?

Wenn sie schon lange bitten, suchen und anklopffen, so erlangen sie doch nicht den guten Geist, den GOtt seinen lieben Kindern verheisset, sondern dieweil sie im Unglauben, in Verachtung göttliches Worts, in Haß und Neid, und andern groben Sünden verharren, und immerzu fortfahren, erlangen sie den bösen Geist, der treibet sie zu allen Sünden und Lastern, und stürtzet sie endlich in das ewige Verderben.

Was sollen wir aber thun?

Wir, die wir uns Christen rühmen, sollen bitten, suchen, und vor dem väterlichen Hertzen GOttes anklopffen, daß er uns aus milder Gnade und Barmhertzigkeit, um Christi willen, seinen heiligen Geist geben wolle mit allen seinen Gütern, Gnaden und Gaben, darzu eine selige Stunde, und endlich das ewige Leben, Amen.

Epistel am Tage der Himmelfahrt Christi,

Actor. am 1. Capitel.

Die erste Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von allem dem, das JEsus anfing, beyde zu thun und zu lehren, bis an den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln, (welche er hatte erwählet) durch den heiligen Geist Befehl gethan hatte, welchen er sich nach seinem Leiden lebendig erzeiget hatte, durch mancherley Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen viertzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reich GOttes. Und als er sie versammlet hatte, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheissung des Vaters, welche ihr habet gehöret (sprach er) von mir: Denn Johannes hat mit Wasser getauffet, ihr aber sollet mit dem heiligen Geist getauffet werden, nicht lange nach diesen Tagen. Die aber, so zusammen kommen waren, frageten ihn, und sprachen: HErr! wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in gantz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erden. Und da er solches gesaget,

ward

ward er aufgehaben zusehens, und eine Wolcke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und da sie ihm nachsahen gen Himmel fahren, siehe, da stunden bey ihnen zween Männer in weissen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt, gen Himmel fahren.

Was hält uns Lucas in dieser Epistel für?

Dreyerley. Zum ersten, die Unterredung Christi mit seinen Jüngern nach seiner Auferstehung. Zum andern, den Unverstand und schwachen Glauben der Jünger. Zum dritten, die Himmelfahrt Christi.

Was saget er vom ersten Stück?

Er saget also: Die erste Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von alle dem, das JEsus anfing beyde zu thun und zu lehren, bis an den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln, welche er hatte erwählet, durch den Heil. Geist Befehl that, welchen er sich nach seinem Leiden lebendig erzeiget hatte durch mancherley Erweisung, und ließ sich sehen unter ihnen viertzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reich Christi.

Was will er mit denen Worten?

Er will so viel sagen: Christus hat nach seiner Auferstehung die viertzig Tage lang durch viel und mancherley Erweisung seinen Jüngern genugsam angezeiget, daß er wahrhaftig von den Todten auferstanden sey, deñ er ist ihnen nicht allein lebendig erschienen, sondern hat auch mit ihnen gegessen und getruncken wie vorhin. Alles darum, daß dieser Artickel von der Auferstehung gnugsam bekräftiget würde, und kein Mensch an der Auferstehung Christi dürfte zweifeln. Denn wo dieser Artickel lieget, so liegen sie alle. Wo man an der Auferstehung Christi zweifelt, was wolte gewisses in der Christenheit bestehen? Denn auch Sanct Paulus saget: So Christus nicht auferstanden, so ist unser Predigen vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich, so seyd ihr noch in euren Sünden.

Wie oft ist Christus seinen Jüngern erschienen?

Erstlich, Mariä Magdalenä. Darnach den andern Weibern. Zum dritten, Petro. Zum vierten, den zweyen Jüngern auf dem Wege gen Emmahus. Zum fünften, den Jüngern über Tische. Zum sechsten, denselbigen im Beyseyn Thomä. Zum siebenden, am Meer in der Fischerey. Zum achten, mehr denn fünfhundert Brüdern auf dem Berge in Galiläa. Zum neunten, Jacobo. Zum zehenten, den Jüngern, als er gen Himmel fuhr.

Was hat er mit seinen Jüngern geredet vom Reich GOttes?

Er hat ihnen angezeiget, daß sein Reich nicht ein weltlich, irrdisch und vergänglich, sondern ein himmlisch, geistlich und ewiges Reich sey, und daß ihm Gewalt gegeben sey im Himmel und auf Erden;

Erden; Nicht, daß er herrsche, und seine Gewalt üben wolle nach der Welt Weise, sondern wolle sie abfertigen, zu predigen das Evangelium in aller Welt, und zu tauffen alle Völcker im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, auf daß sie selig werden.

Was saget er vom andern Stück?

Er saget also: Da die Jünger bey einander waren, fragten sie ihn, und sprachen: HErr! wirst du auf diese Zeit wieder anfrichten das Reich von Israel? Er aber sprach zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in gantz Judäa und Samaria, bis an das Ende der Erden.

Was will er mit diesen Worten?

Er strafet ihren Unverstand, doch freundlicher Weise. Als wolte er sagen: Was ihr wissen sollet, da bekümmert ihr euch gar nicht mit: Was ihr nicht wissen sollet, da fraget ihr fleißig nach. Vom Wesen meines Reichs und eurem Predig-Amt sollet ihr billig fragen, das wäre euch nöhtig zu wissen, so fraget ihr Zeit und Stunde zukünftiger Dinge, die der Vater in seiner Gewalt hat, das euch zu wissen nicht gebühret. Und ist eben eine Antwort, wie er ihnen gab, Matthäi am 24. Capit. Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel im Himmel, sondern allein mein Vater.

Lässet er sie denn gar in Zweifel stecken?

Nein. Er gibt ihnen einen guten Trost, saget: Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird, ꝛc. Da zeiget er an, mit was Waffen und Geschütz sie die Welt sollen bestreiten, und unter das Joch Christi bringen, nicht mit Heeres-Kraft, nicht mit Büchsen, Spiessen und Helleparten, sondern mit der Predigt des heiligen Evangelii.

Was saget er vom dritten Stück?

Er saget also: Da Christus solches gesaget, ward er aufgehaben zusehens, und eine Wolcke nahm ihn vor ihren Augen weg.

Wenn ist Christus gen Himmel gefahren?

Auf den viertzigsten Tag nach seiner Auferstehung.

Wo ist Christus gen Himmel gefahren?

Zu Bethania auf dem Oel-Berge vor seinen Jüngern.

Wie ist er gen Himmel gefahren?

Er hub seine Hände auf, und segnete seine Jünger, und ward zusehens aufgehaben, und eine Wolcke nahm ihn vor ihren Augen gen Himmel, und sitzet zu der Rechten GOttes, das ist: Er ist ein HErr worden über alle Creaturen im Himmel und auf Erden, wie er selbst rühmet, Matthäi am letzten.

Warum ist er gen Himmel gefahren?

Daß seine Jünger und Christen sicher und gewiß seyn, wo sie endlich ruhen sollen, und in ihrem Abschied den ersten Fuß hinsetzen und bleiben. Denn er spricht: Wo ich bin, da sollen auch meine Diener seyn. Da saget er ihnen die Herberge zu,

daß

daß sie sollen bey ihm seyn, und es ja so gut haben bey dem Vater als er selbst, kein Unfall soll sie berühren, und sollen für aller Tyranney und Unglück wol sicher seyn. Alle Engel sollen zulauffen, uns heben und tragen, und endlich in den Schoß Abrahä, in das ewige Leben, führen.

Was thaten die Jünger nach der Auffahrt Christi?

Als sie ihm nachsahen gen Himmel fahren, siehe, da stunden bey ihnen zween Männer in weissen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habet gen Himmel fahren.

Wer waren die Männer in weissen Kleidern?

Gewißlich die heiligen Engel, die da verkündigen, daß Christus kommen wolle am jüngsten Tage, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Wie wird er denn kommen?

Wie ihr ihn gesehen habet gen Himmel fahren, sprechen die Engel. In sichtlicher Form ist er hinauf gefahren, in sichtlicher Form wird er wieder kommen.

Was ist die Himmelfahrt Christi?

Sie ist ein Beschluß aller göttlichen Wercke, so Christus hie auf Erden in menschlicher Natur gewircket hat, und ist ein Anfang unserer Seeligkeit. Denn durch die Himmelfahrt hat Christus sein Reich angefangen, den Aposteln den heiligen Geist gegeben, und in alle Welt ausgesandt, zu predigen das Evangelium allen Creaturen, und sitzet zur Rechten des allmächtigen Vaters, als ein König und HErr über Himmel und Erden, über Teufel, Tod und Hölle, und herrschet in den Hertzen seiner Gläubigen, durch seine Gnade und heiliges Wort. Er ist vor uns hingegangen, daß er uns den Weg bereite, und die grossen Tyrannen, Straßenräuber und Mordgeister, Teufel, Tod, Sünde und Hölle beyseit thue, und allen Unfall aus dem Wege räume. Er stehet allda am Ufer, reichet uns die Hand, auf daß wir über das ungestüme Meer dieser bösen Welt, da uns eitel Bülgen und Sturmwinde unter Augen stossen, ohne Schaden mögen hinüber kommen, zu dem himmlischen Vaterlande. Er bücket sich, und nimmt uns auf seinen heiligen göttlichen Rücken, und träget uns also gen Himmel, in das ewige Leben. Amen!

Evangelium am Tage der Himmelfahrt Christi,

Marci am letzten.

Zuletzt, da die Eilffe zu Tische sassen, offenbahrete er sich, und schallt ihren Unglauben und ihres Hertzens Härtigkeit, daß sie nicht gläubet hätten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden, und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Wer da gläubet und getau-



getaufet wird, der wird selig werden, wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden.

Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da gläuben, sind die: In meinem Nahmen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden. Schlangen vertreiben. Und so sie etwas tödtliches trincken, wird es ihnen nicht schaden. Auf die Krancken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden.

Und der HErr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehaben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes. Sie aber giengen aus, und predigten an allen Orten, und der HErr wirckete mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mit folgende Zeichen.

Wie viel Stücke sind nöthig zu sagen von der Himmelfahrt Christi?

Fünfe: Zeit, Stäte, Person, Geschicht und Nutz.

Wenn ist Christus gen Himmel gefahren?

Viertzig Tage nach seiner Auferstehung.

Was hat er gethan die viertzig Tage?

Er bewähret seine Auferstehung mit viel und mancherley Erweisung. Mit vielen, denn er erscheinet erstlich Mariä Magda-

Magdalena, darnach den andern Weibern, darnach Petro, darnach den zweyen Jüngern auf dem Wege nach Emmahus, darnach allen Jüngern, ausgenommen Thomä; darnach über acht Tage allen, in Beyseyn Thomä, darnach am Meer Tyberiadis, darnach Jacobo, darnach mehr denn fünf hundert Brüdern, darnach allen zu Bethanien am Oelberge, auf den Tag seiner Auffahrt. Mit mancherley, denn er bewähret seine Auferstehung mit Sehen, Hören, Schmecken und Greiffen, saget: Sehet und fühlet meine Hände, Seiten und Füsse. So bließ er sie an, und aß mit ihnen.

Warum bewähret Christus seine Auferstehung mit so viel und mancherley Erweisung?

Es war nicht möglich, daß menschliche Vernunft solches hohes Werck der Auferstehung konnte auf einmal fassen, darum muste Christus sie einzeln und mit der Zeit anzeigen. Denn kein Artickel ist so schwer eingegangen, hat auch keiner mehr Anstösse gehabt, beyde im alten und neuen Testament, denn dieser. Darum war nöthig, daß ihn Christus mit so viel und mancherley Erweisung befestigte, wie Lucas sagt, Act. 1. Er ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reich GOttes, er öfnete ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden.

Was redet er mit ihnen vom Reich GOttes?

Er zeiget ihnen an, daß niemand möge ins Reich GOttes kommen, denn allein durch das Creutz. Wie er auch Lucä am letzten saget: Es muste Christus leiden, und also zu seiner Herrlichkeit eingehen.

Verstunden sie auch diese Rede vom Reich GOttes?

Also saget Lucas: Die, so zusammen kommen waren, fragten ihn, und sprachen: HErr! wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich von Israel? Sie meynen noch immerzu, Christus werde noch ein zeitlich Reich anfahen.

Was antwortet ihnen Christus?

Er sprach zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und im gantzen Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erden. Als wolte er sagen: GOttes Reich wird angerichtet werden durch mich, Christum, unter dem geistlichen Volck Israel, zu der Zeit, wenn ihr nach meinem Befehl werdet ausgehen, zu predigen das Evangelium allen Creaturen, wird aber vollendet werden, wenn die Predigt des Evangelii kommen wird an alle Orte der Welt. Und wenn solches geschiehet, wird das Ende nicht ferne seyn, Matth. 24.

Wo ist Christus gen Himmel gefahren?

Also saget Lucas: Er führete seine Jünger hinaus gen Bethania auf den Oel-Berg.

Warum gen Bethania?

Bethania heisset ein Haus der Trübsal und Leidens, will uns so viel lehren:

Wollen wir mit Christo gen Himmel kommen, so müssen wir das Creutz nicht ausschlagen, sondern Angst und Trübsahl mit Gedult tragen.

Warum auf einem Berg?

Wir müssen auch den Berg hinauf, wie sauer es uns immer wird, müssen auch etwas um GOttes willen leiden, auf Pflaumfedern werden wir nicht gen Himmel fahren.

Warum auf dem Oel-Berg?

Oel bedeutet Gnade und Barmhertzigkeit. Will so viel lehren: Wo wir zu Jerusalem, das ist, in einem friedsamen Gewissen, aller Sünde mit Christo absterben, und das Creutz mit Gedult tragen, so werden wir auch endlich mit Christo auf den Oel-Berg Christlicher Liebe und Barmhertzigkeit, mit Erhebung des Geistes und Erleuchtung des Hertzens von GOtt gen Himmel aufgenommen werden.

Was befahl er seinen Jüngern?

Er befahl ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheissung des Vaters, und sprach: Sehet, ich will auf euch senden die Verheissung des Vaters, welche ihr habet gehöret von mir, ihr aber sollet in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit der Kraft aus der Höhe. Denn Johannes hat mit Wasser getauffet, ihr aber sollet mit dem heiligen Geist getauffet werden, nicht lange nach diesen Tagen.

Wie ist Christus aufgefahren?

Er hub die Hände auf, und segnete sie. Und es geschahe, da er sie gesegnet, nachdem er genugsam mit ihnen geredet hatte, nach seiner Auferstehung, schied er von ihnen, und ward aufgehaben zusehens, und fuhr auf gen Himmel, und eine Wolcke nahm ihn von ihren Augen, anzuzeigen, daß GOttes Reich sey über alle Wolcken, ein himmlisch, geistlich, unsichtlich, ewig Reich, bis es endlich offenbahr werde. Christus aber ist nicht aufgenommen wie Enoch oder Elias, sondern ist auf eigener göttlicher Kraft hinauf gestiegen über alle Himmel, auf daß er alles erfülle, Ephes. 4.

Wo hat sich Christus hingesetzet im Himmel?

Zu der Rechten des allmächtigen Vaters: Daher er kommen ist, da ist er wieder hingefahren.

Warum sitzet er nicht zum Haupt oder zum Füssen?

Er sitzet zu der Rechten, das ist, er herrschet und erfüllet gleich alle Dinge mit dem Vater, ist auch gleich allmächtig mit dem Vater, einer göttlichen Majestät, einer Gewalt, einer Herrlichkeit, wie St. Paulus, Ephes. 1. saget: GOtt hat Christum auferwecket von den Todten, und gesetzet zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was mag genennet werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.

Was heisset die Rechte GOttes?

Nichts anders, denn GOtt selbst, und die allmächtige vollkommene Gewalt GOttes.

Was heisset sitzen zur Rechten GOttes?

So viel heisst es: Christus ist ein HErr worden

worden über alles, im Himmel und Erden, dem Vater aller Dinge gleich. Denn also saget der Vater zu ihm, Psalm 110. Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege. So rühmet er auch selbst, Matth. am letzten: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Womit hat Christus solches erlanget?

Mit seinem Gehorsam, Demuth und Niedrigkeit, wie St. Paulus saget, Philipp. am 2. Christus erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam dem Vater bis zum Tode, ja zum Tode des Creutzes. Darum hat ihn GOtt auch erhöhet, und hat ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist, daß in dem Nahmen JEsu sich beugen sollen alle der Knie, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind.

Was thaten die Jünger in der Himmelfahrt Christi?

Als sie ihm nachsahen gen Himmel fahren, siehe, da stunden bey ihnen zween Männer in weissen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, der wird kommen, wie ihr ihn gesehen habet gen Himmel fahren.

Wie wird er kommen?

In sichtlicher Gestalt in den Wolcken, in grosser Majestät und Herrlichkeit, ja mit einem Feldgeschrey und Stime des Ertz-Engels, und mit der Posaune GOttes.

Woher wird er kommen?

Vom Himmel herab, dahin er gefahren ist.

Wenn will er kommen?

Am Ende der Welt, am jüngsten Tage.

Wozu? Was will er machen?

Er will richten die Lebendigen und die Todten. Die Lebendigen sind, die alsdenn, wenn der jüngste Tag kömmt, am Leben erfunden werden: Die Todten, die vor uns sind gestorben, und von dieser Welt geschieden.

Warum will er richten?

Daß alle Gläubigen das ewige Leben empfahen an Leib und Seele, und alle Ungläubigen verdammet und verstossen werden, sammt allen Teufeln in das ewige Feuer.

Was bringet uns die Himmelfahrt Christi für Nutz?

Dreyerley Nutz: Die erste, daß Christus unser Helffer und Heiland einen herrlichen und öffentlichen Triumph und Sieg erhalten hat von allen seinen Feinden, Teufel, Tod und Hölle, und hat das Gefängniß gefangen geführet, wie St. Paulus anzeiget, zu den Ephes. am 4. aus dem 68. Psalm: Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat die Gefängniß gefangen geführet, daß sie uns nicht fahen noch halten mögen.

Was ist das Gefängniß?

Das Gesetz, Sünde, Gewissen, Angst und Schrecken der Hölle, und der ewige Tod: Diese hat Christus allesammt hinweg genommen, und ist hie erfüllet der Spruch, Luc. 11. Wenn ein starcker Gewapneter seinen Pallast bewahret, so bleibet das Seine mit frieden: Wenn aber ein Stärckerer über ihn kömmt, und über-

windet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. Der andere Nutz, daß Christus uns den heiligen Geist erworben und gesandt hat, und Gaben austheilet unter die Menschen. Der dritte Nutz, daß wir droben im Himmel einen steten Vorbitter, Mittler und Vorsprecher haben vor GOtt dem Vater, wie zum Hebr. am 7. Capitel stehet: Christus bleibet ewiglich, und hat ein unvergänglich Priesterthum, daher er auch selig machen kan ewiglich, die durch ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie. Und im 5. Cap. Dieweil wir einen Hohenpriester haben, JEsum, den Sohn GOttes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnaden-Stuhl, auf daß wir Barmhertzigkeit empfahen, und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe nöhtig seyn wird. Und im 9. Capit. Christus ist nicht eingangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist, sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesichte GOttes für uns. Und St. Paulus, 1 Tim. 2. Es ist ein GOtt, und ein Mittler zwischen GOtt und dem Menschen, nemlich, der Mensch JEsus Christus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung. Und St. Johannes saget, 1 Epistel 2. Ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christ, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde: Nicht allein für die unsere, sondern auch für der gantzen Welt.

Was ist nun die Himmelfahrt Christi?

Nichts anders, denn ein Beschluß aller göttlichen Wirckung, so Christus hie auf Erden leiblich in menschlicher Natur gewircket hat, und ein Anfang unserer Seligkeit. Denn durch die Himmelfahrt hat Christus sein Reich angefangen, den Aposteln seinen heiligen Geist gegeben, und ausgesandt zu predigen das Evangelium in alle Welt, und sitzet zu der Rechten des Vaters, ein König über Himmel und Erden, und herrschet in der Gläubigen Hertzen durch seine Gnade und Wort. In Summa, am Creutz hat Christus unsere Schuld bezahlet, in der Auferstehung hat er uns solcher Bezahlung gute Versicherung gegeben, in der Himmelfahrt ist er vor uns hingangen, und den Weg bereitet, die grossen Mord-Geister, Straßen-Räuber, Teufel, Tod, Hölle bey Seite gethan, und alle Hinderniß aus dem Wege geräumet. Wir sind hie auf dem grossen und ungestühmen Meer dieser betrübten Welt, da uns mancherley Bülgen und Sturmwinde unter die Augen stossen. Sollen wir nun aus solcher Fährlichkeit ohne Schaden zu Lande kommen, so müssen wir einen haben, der jenseits am Ufer stehe, und uns die Hände reiche, daß wir ohne Schaden hinüber mögen kommen zu dem Ufer des himmlischen Vaterlandes. Und das ist JEsus Christus, unser lieber HErr, der bücket sich, so hucken wir auf seinen heiligen göttlichen Rücken, und trägt uns also gen Himmel, in das ewige Leben, Amen.

Epistel

Epistel am sechsten Sonntage nach Ostern,

1 Petr. am 4. Capitel.

Lieben Brüder! Seyd mäßig und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe, denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. Seyd Gast-frey unter einander ohne Murmeln, und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnaden GOttes. So jemand redet, daß er es rede als GOttes Wort. So jemand ein Amt hat, daß er es thue als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet, auf daß in allen Dingen GOtt gepreiset werde durch JEsum Christ, welchem sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Was lehret St. Petrus in dieser Epistel?

Er lehret hie nicht den Glauben, noch die Rechtfertigung, sondern vermahnet diejenigen, so schon gerechtfertiget sind, und den Glauben empfangen haben, daß sie sich allerley guten Wercken und Früchten des Glaubens üben wollen.

Worzu vermahnet er?

Zu dreyerley. Zum ersten, daß Christen sollen mäßig und nüchtern seyn zum Gebet. Zum andern, die brüderliche Liebe einander beweisen, und sonderlich Gast-frey seyn, und gerne beherbergen. Zum dritten, daß ein jeder seines Berufs und Amts fleißig wahrnehme, und GOttes Gaben, so ihm verliehen, sie seyn leiblich oder geistlich, recht austheile.

Wie lautet die erste Vermahnung?

Seyd mäßig und nüchtern im Gebet. Als wolte er sagen: Seyd nicht frech, wild und ungestühm, sondern fein gelinde, mäßig und nüchtern zum Gebet, denn nichts verhindert der Christen Gebet also sehr, als das überschwengliche Fressen und Saufen, täglich voll und toll seyn, denn da folgen bald die Laster: Schlafen, Faullentzen, Trägheit, Versäumniß göttliches Worts, und dergleichen Untugend.

Worinnen bestehet die Nüchternheit?

Sie bestehet in der Casteyung und Wolziehung des Leibes, und ist nichts anders, denn eine Mäßigkeit in allen Dingen. Ein nüchtern und wolgezogen Mensch, der sich in allen Stücken weiß fein mäßig und sittig zu halten, und ist nicht frevel, frech, wild, wüst und unartig, der ist allezeit zu allem Guten geschickt, GOtt und den Menschen zu dienen. Wiederum, ein roher, wilder, wüster Mensch, der stets truncken, toll und voll ist, der ist zu keinem Dinge nütze. Denn was kan doch ein Trunckenbold, ein Bierzapf, ein Weinschlauch gutes thun? Er ist zu keiner redlichen Handlung, zu keiner redlichen Sache nütze; Denn so der Mensch voll ist, so ist seine Vernunft geschwächet, alle seine fünf

Sinnen liegen hernieder, der Mund ist voller böser Worte, Fluchen und Lästern, die Augen wild zu sehen, die Ohren bereit, schandbahre Worte und Lügen zu hören, der gantze Leib ist faul, schläferig, wüste und unlustig, und ist kein Regiment mehr da, alle Gliedmassen sind angezündet, willig und bereit zu sündigen, darum kan ein solcher nicht beten, denn zu dem Gebet gehöret ein fein mäßiger, nüchterner Mensch, der mit Ernst vor GOtt trete, bitte und rufe ihn an im Geist und in der Wahrheit, sonst ist alles Gebet vergeblich und verlohren.

Wie lautet die andere Vermahnung?

Vor allen Dingen habet unter einander eine brünstige Liebe, und seyd Gastfrey unter einander, ohne Murmelung. Unter dem fürnehmsten Werck der Liebe erzehlet hie St. Petrus Gast-frey seyn, und gerne beherbergen. Denn zu der Zeit wurden die Christen von den Tyrannen und Christ-Mördern um des Glaubens-Bekenntniß willen greulich geplaget, verfolget, und von Haus und Hof getrieben und verjaget, auch aller ihrer Haabe und Güter beraubet, und ins Elend verwiesen. Da war nöthig, daß ein Christ den andern freundlich zu Hause aufnahm und beherbergete. Von dieser Tugend wird Abraham, Loth und andere mehr in der Schrift gelobet.

Warum spricht er: Ohne Murmelung?

Dis Werck, Gast-frey seyn, und gerne beherbergen, soll ohne Murmelung geschehen, also, daß es ihm niemand lasse zu viel düncken, was er um GOttes willen seinem Nächsten zu gut thut. Was wir von GOtt empfangen, es sey leiblich oder geistlich, das sind GOttes Gaben. Er hat sie uns geliehen, wir sind nur Haushalter und Schafner darüber gesetzet. Darum sollen wir ihrer nicht nach unserm Willen und Gutdüncken brauchen, sondern nach GOttes Willen und Wolgefallen unter die armen Christen austheilen. Und das will GOtt also annehmen, als geschehe es ihm selbst, Matth. 25. Ja, er will selber mit seinen lieben Engeln da seyn, wie Abraham und Loth geschehen ist.

Warum sollen wir einander lieben?

Darum: Die Liebe decket zu der Sünden Menge. Als wolte er sagen: Wo Zorn, Haß und Neid ist, da ist der Mensch murrisch, höret nicht auf Hadder und Zanck anzurichten, bis er sein Müthlein kühle, wo er aber das nicht thun kan, so bleibet der Haß und Neid, Abgunst und Widerwille im Hertzen, und thut seinem Nächsten nichts Gutes. Wo aber die Liebe ist, da decket sie die Sünde zu, und vergibt sie gerne. Denn wer seinen Nächsten von Hertzen liebet, der siehet nicht auf seine Laster und Untugend, wie viel und groß sie sind, sondern auf seine Tugend, die breitet er aus, und machet sie groß. Wie nun GOtt durch seine göttliche Liebe unsere Sünde zudecket, so sollen wir unsers Nächsten Sünde auch zudecken, zum Guten vermahnen, und also zu GOtt bringen.

Wie lautet die dritte Vermahnung?

Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnaden GOttes:

GOttes: So jemand redet, daß er es rede als GOttes Wort, so jemand ein Amt hat, daß er es thue aus dem Vermögen, das GOtt darreichet, auf daß in allen Dingen GOtt gepreiset werde durch JEsum Christum, welchem sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Was will er mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Wie in einem grossen angerichteten Hause viel Haushalter und Diener sind, die mancherley Aemter haben: Also sind auch im Reich Christi viel Diener, denen beyde leibliche und geistliche Gaben von GOtt verliehen sind, damit immer einer dem andern soll die Hand reichen, einer dem andern dienen, helfen und rathen.

Was für ein Amt zeiget Petrus hie sonderlich an?

Er zeiget vornehmlich an die Bischöfe, Prälaten und Diener der Kirchen, saget also: Hat einer die Gnade, daß er lehren und predigen kan, und weiß die Schrift, der richte sein Amt treulich aus, lehre und predige nichts anders denn GOttes Wort rein und lauter, ohne allen Zusatz menschlicher Lehre, und dencke, daß sein Mund ist wie Christus sagt, Matth. 10. Weiter sagt Petrus: Hat jemand ein Amt oder Dienst in der Gemeine, der soll nicht fahren oder handeln wie er will, und nach seinem Kopf und Gutdüncken alle Dinge hinaus führen. Denn das wäre aufs Eis und auf den Sand gebauet. Soll nichts lehren oder thun, er wisse denn gewiß, daß es GOttes Wort und Werck, Lehre und Befehl sey, wo anders, so soll man ihn für einen falschen Propheten und Lehrer halten. Und hie hat St. Petrus den Pabst und alle seine Papisten recht troffen, daß sie falsche Apostel und Lügen-Prediger sind, desgleichen alle Rotten-Geister, Wiedertäufer, und dergleichen Secten.

Warum spricht er, daß GOtt in allen Dingen gepreiset werde?

Er will so viel sagen: Ihr Christen solt eurer Lehre und Thuns gewiß seyn. Denn wo ihr ein Wort redet, oder ein Werck thut, des ihr nicht gewiß seyd, daß es GOtt gelehret oder geboten hat, so könnet ihr GOtt nicht darinnen preisen, noch loben, noch dancken, sondern müsset immerzu im Zweifel stehen, und wisset nicht, wie ihr mit GOtt daran seyd. Wo ihr aber GOttes Wort und Werck, Lehr und Befehl gewiß habet, da könnet ihr GOtt mit Freuden loben, und für alle seine Wohlthaten dancken.

Was ist nun die Summa dieser Epistel?

Wer sich einen Christen rühmet, und lebet doch nicht wie ein Christ, ist nimmermehr nüchtern, sondern stets truncken, toll und voll, faul und schläfrig, ꝛc. ist darzu ungütig und unbarmhertzig, thut niemand Gutes, weder Freunden noch Feinden, Fremden oder Einheimischen, ist ein solcher Christ, wie der Teufel ein Heiliger, thut nichts anders denn GOtt lästern, und ärgert alle Menschen. Geräth nun ein solch unchristlich Leben ins Regiment, geistlich oder weltlich, so ist es so viel ärger. Denn wenn ein einzeler Mensch unrecht thut, und unchristlich lebet, der thut ihm selbst den gröstenSchaden. Ist er aber ein Regent, ein Prediger, lehret und handelt unrecht, der

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0107
DFG

thut wol einem gantzen Lande Schaden, darum auch GOtt den hohen Potentaten und Regenten eigene Engel verschaffet hat, die sie schützen, und über ihnen halten sollen, daß sie der Satan, der solchen feind ist, nicht im Regiment hindere, irre mache, und endlich zu Fall bringe. Ja Christus GOttes Sohn vermahnet auch derhalben, Matth. 9. saget: Die Erndte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter, darum bittet den HErrn der Erndte, daß er Arbeiter in seine Erndte sende. Wo nun diese zwey Stück recht gehen, die Prediger recht lehren, und die Regenten recht regieren, so folgen leichtlich diese Stücke, so hie erzehlet sind, GOtt giebet auch seinen Segen dazu, und endlich das ewige Leben. Amen!

Evangelium am sechsten Sonntage nach Ostern,

Joh. am 15. und 16. Capitel.



Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen.

Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es kömmt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran: Und

solches

solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Aber solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedencket, daß ich es euch gesaget habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesaget, denn ich war bey euch.

Wovon saget dis Evangelium?

Von dreyen Articuln. Zum ersten, was da sey das Amt des heiligen Geistes. Zum andern, was da sey das Amt der Aposteln. Zum dritten, wie die Welt solche aufnimmt.

Was ist des heiligen Geistes Amt?

Christus unser HErr gibt dem heiligen Geist drey Namen, nennet ihn einen Tröster, oder Trost-Geist, wider den Schrecken-Geist: Einen Geist der Warheit wider den Lügen-Geist: Und einen Zeugen und freudigen Bekenner wider die Tyrannen und Blut-Geister.

Warum einen Trost-Geist?

Daß er unser Hertz und blödes Gewissen tröstet, und versichert, daß wir gläuben können, daß wir durch Christum sind GOttes Kinder worden, und mögen rufen von Hertzen: Abba, lieber Vater! Er machet uns auch freudig, daß wir solchen Glauben frey für aller Welt bekennen. Tröstet uns auch wider alle Anfechtung, Widerwärtigkeit, Verfolgung, so wir um solcher Bekenntniß willen in dieser Welt leiden und tragen.

Haben wir auch Exempel?

Ja, an den lieben Aposteln. Denn ehe der heilige Geist in ihnen bestätiget ward, waren sie furchtsam, und flohen von Christo, sassen verschlossen im Hause, für Furcht der Jüden. Als aber der heilige Geist am Pfingst-Tage in ihnen bestätiget ward, brachen sie heraus, und bekenneten Christum frey vor aller Welt, hatten auch eine Freude, um des Namens Christi willen Schmach zu leiden, Act. am 5. Darum will Christus so viel sagen: Lasset die Welt toben, den Teufel schrecken, die Tyrannen zürnen, ich will euch einen solchen Tröster senden, der allmächtig ist, der euch wol schützen und beschirmen soll für allen Unfall. Er soll euer Hertz im Glauben erleuchten, in der Liebe anzünden, in allen Nöthen trösten, daß ihr weder Teufel, noch Welt, noch Tyrannen sollet fürchten, sondern sollet frey hindurch gehen, mich für aller Welt frey bekennen, und darüber leiden und dulden alles, was man euch kan anlegen.

Warum nennet ihn Christus einen Geist der Wahrheit?

Daß er wahrhaftige Leute machet, die nicht Lust zur Lügen und falscher Lehre haben, sondern die da ernstlich hangen am göttlichen Wort und Evangelischer Wahrheit, unangesehen Teufel und Welt. Wer hätte können tadeln den heiligen Schein der Pharisäer und Sadducäer im Judenthum? Dergleichen in der Christenheit das herrliche Wesen, Gepränge und Ceremonien der Papisten? Wo dieser Geist der Warheit nicht

hätte die göttliche Wahrheit wieder an den Tag geben. Dieser Geist der Warheit gehet frey hindurch. Spricht kurtz also: Was Christus der Sohn GOttes lehret, setzet, ordnet und schleusset, das ist recht, und eitel Warheit. Was aber die Pharisäer, Sadducäer und Papisten aus menschlicher Vernunft ohne GOttes Wort lehren, setzen, ordnen und schliessen, das ist falsch und eitel Lügen. Und wiewol der Lügen-Geist von Anfang wider die Warheit gewütet hat, so hat doch dieser Geist der Warheit die Christenheit bis hieher erhalten, wird sie auch bis ans Ende erhalten wider alle höllische Pforten.

Warum nennet ihn Christus einen Zeugen?

Daß er zeugen soll von Christo, daß er des lebendigen GOttes Sohn und ein Heyland der gantzen Welt sey. Als wolte Christus sagen: Was ich vorhin gelehret und geprediget habe, das soll er euch erinnern, und soll es euch in euer Hertz schreiben, daß ihr es nimmermehr vergesset. Er soll nicht ein Gesetz-Prediger, sondern ein Gnaden-Prediger seyn. Soll aber von mir zeugen, daß ich den Teufel überwunden, den Tod erwürget, die Hölle zerstöret, die Sünde ausgetilget, den Zorn GOttes weggenommen, den Himmel eröfnet, und alle Gläubige zu Erben des ewigen Lebens gemachet habe. Das soll das Zeugniß seyn des heiligen Geistes von mir.

Thut der heilige Geist auch diesem Namen genug?

Freylich. Er tröstet die Betrübten, lehret die Wahrheit, und zeuget von Christo, daß er sey GOttes Sohn und der Welt Heiland. Daraus folget nun, was aus dem heiligen Geist geschrieben und gelehret wird, das muß bleiben: Was aber nicht aus dem Geist der Wahrheit fleusset, das muß zu Grunde und zu Boden gehen, und solten sich alle Teufel darüber zerreissen, und alle Tyrannen darüber bersten. Es heisset: GOttes Wort bleibet ewig.

Was ist der Apostel Amt?

Daß sie von Christo zeugen sollen. Denn also spricht Christus: Der Geist der Wahrheit wird zeugen von mir, und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen. Als wolte er sagen: Ihr habet gesehen, was ich gethan habe, und gehöret, was ich gelehret habe, darum sollet ihr meine Zeugen seyn. Ja, wenn nun der heilige Geist euer Hertz erleuchtet und angezündet, so werdet ihr nicht können inne halten und schweigen, sondern werdet hervor brechen, und mich für aller Welt bekennen, daß ich der Christ, der Heiland bin. Was göttlich ist, das werdet ihr müssen loben und preisen, was falsch und ungöttlich ist, strafen und verdammen. Das wird alsdenn die Welt nicht leiden, wird greulich zürnen und grunzen. Darum werdet ihr rechte Märtyrer, rechte Zeugen seyn, also auch, daß ihr mein Wort müsset mit eurem Blute bezeugen. Die Welt solte billig ihrem GOtt und Schöpfer, Heiland und Seligmacher weichen, und sein Zeugniß annehmen: Aber sie kan nicht, sie will nicht, sie muß nicht, ihr Fürst der Teufel gestattet es nicht, sie muß sich über-

überheben über GOtt, wie ihr Fürst, auf daß sie beyde endlich in den Abgrund der Höllen gestürtzet werden, und dennoch Christum und sein Wort ohne ihren Danck bleiben lassen.

Wie gefället der Welt des heiligen Geistes und der Apostel Amt und Gezeugniß?

Nichts überall. Darum thut sie auch in den Bann alle diejenigen, so die Lehre predigen und annehmen, ja sie leget ihnen alle Plage und Marter an, und bringet sie endlich um, wie Ketzer.

Was ist die Ursach?

Christus setzet die Ursach, und spricht: Solches werden sie euch thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Als wolte er sagen: Es ist nichts anders, denn die leidige Blindheit und Unwissenheit, damit sie geschlagen sind, daß sie weder mich noch meinen Vater erkennen mögen, denn wo sie meinen Vater kenneten, so würden sie mich mit allen Freuden und Danckſagung annehmen.

Wo nun GOttes Erkenntniß weg ist, da hat die Sonne der Gerechtigkeit ihren Schein verlohren, und ist eitel Finsterniß, Blindheit und Unwissenheit, da man nichts mehr recht verstehet, und kan sich der Mensch keines Irrthums, keiner falschen Lehre noch Teufels Gespenst erwehren. Wiederum, wo diese Erkenntniß ist, da scheinet die liebe Sonne, da leuchtet Christus im Hertzen, da ist ein gewisser rechter Verstand, da man von allen Sachen kan recht und verständlich reden und handeln, über allen Articuln des Glaubens halten. Und solcher gehet einfältiglich im Glauben daher, disputirt und klügelt nicht über GOttes Wort, richtet kein Gezäncke, keinen Zweifel, keine Ketzerey an, und wo jemand kömmt mit losen sophistischen Argumenten und Einreden, kan er dieselbigen alle zurücke schlagen, denn er hat den rechten Schulmeister, den Geist der Wahrheit, der wird ihn in der Wahrheit wol leiten und erhalten.

Was heisset: Sie werden euch in den Bann thun?

So viel heisset es: Sie werden euch aus der Gemeine stossen, alle Elemente, Feuer, Wasser, Luft und Erde verbieten, eure Güter nehmen, des Landes verjagen, und bis in den Todt verfolgen. Denn in den Bann thun, ist nichts anders, denn absondern von GOttes Volck, und als Ketzer und Buben zur Höllen verdammen. Also haben sie allen Propheten gethan, mit mir werden sie auch also verfahren, ihr werdet es auch nicht besser haben.

Ist das der Prediger ihr Lohn?

Das theure, edle Wort, das heilige Evangelium, und die Gläubigen haben in der Welt kein ander Glück. Wer ein Christ ist, und bekennet Christum frey, der wird hie kein Paradies haben. Es heisset, wie St. Paulus saget, 2 Tim. 3. Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden. Und Gal. 1. Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Und Christus saget, Joh. 16. In der Welt habet ihr Angst, in mir aber Friede. Und hie saget er: Es kömmt

die

die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran.

Was hat Christus der Welt für Leid gethan, daß sie seiner keine Gnade will haben?

Nichts überall. Christus dienete jedermann mit grosser Mühe und Arbeit, reisete, predigte das Evangelium, heilete die Krancken, tröstete die Betrübten, ließ nichts nach, was einem frommen Hirten und getreuen Seel-Sorger gebührete, that allen Menschen Gutes, beyde Juden und Heiden.

Was gaben sie ihn zum Lohn?

Eitel grimmigen Zorn, bittern Haß und Neid, endlich einen schmählichen Tod am Creutz. Darf nun die Welt solches ihrem GOtt, Schöpfer und HErrn, Heiland und Seligmacher Christo thun, was solte sie nicht den lieben Aposteln und Christen thun?

Was ist die Welt?

Die Welt ist ein Reich der Finsterniß, des Teufels Paradies und Lust-Haus. Sie ist in der Finsterniß und Lügen also ersoffen, daß sie das Licht nicht siehet, die Wahrheit nicht hören kan, ihr Fürst, der Satan, ist ein Todtschläger und Lügner. Den Leib erwürget er mit dem Schwerdt, die Seele mit falscher Lehre. Seine Haushaltung beschreibet Johañes 1 Epist. 2. Alles was in der Welt ist (nemlich, Fleisches-Lust, Augen-Lust und hoffärtiges Leben) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Diese drey Stücke, Hurerey, Geitz und Ehrgierigkeit treibet er gewaltig. Und wer dem Teufel in solchen Stücken folget, der ist sein Freund, wer ihm nicht folget, dem thut er alles Unglück an. Summa, die Welt ist im Grunde nicht gut, wo sie am besten ist, da ist sie des Teufels eigen. Man siehet ja wol, wie es zugehet. Wer nur GOttes Wort, das liebe Evangelium, getrost kan schmähen und lästern, der ist bey der Welt lieb gehalten, dem giebt man alles, was er begehret, gute Lehen, fette Präbenden, Thümereyen, Bißthümer, Land und Leute, Geld und Gut. Aber laß geben und nehmen, GOtt wird den Seegen darüber sprechen, wie St. Petrus über den Simon sprach, Act. 8.

Ist es denn mit den Christen gar aus?

Nein. Ob wol die Christenheit in der Welt in des Teufels Reich ist unter Juden, Türcken und Heiden, wie die Rosen und Lilien unter den Dörnern, so hat sie doch den Titul, Psalm 110: Herrsche unter deinen Feinden. Christus ist zwar gesetzet zum Zeichen, dem widersprochen soll werden, aber nicht umgestossen. Sie sollen sich wol an ihm und seiner Kirchen versuchen, aber vergeblich. Es ist beschlossen, daß die Pforten der Höllen sie nicht sollen überwältigen.

Was ist es, daß er spricht: Solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedencket, daß ich es euch gesaget habe?

Es ist ein grosser Trost den Christen im Creutz, wenn sie sich erinnern der Worte Christi, nemlich, daß es so gehen muß, und nicht anders seyn kan, GOtt wolle es so haben, sonst könte Fleisch und Blut nicht bestehen. Die Menschen (sonderlich die das Wort führen) würden sich bald ärgern,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0112
DFG

gern, und aus Ungedult sagen: Ist das der Lohn und Danck für meine grosse Mühe und Arbeit: So predige der Teufel hinförder an meiner Stat. Wie denn der alte Adam leichtlich ungeduldig wird, wenns nicht gehet nach seinen Willen, ja soll und muß für seine Wolthat eitel Undanck kriegen. Aber dieweil ein Christ weiß, daß sein Creutz und Leiden anfänglich von GOtt kömmt, und ihm von GOtt werde aufgeleget, nicht zum Verderben, sondern vielmehr zur Besserung, weiß auch, daß GOtt mit ihm ist mitten im Creutz und Leiden, so lässet er sich nicht irren noch anfechten, schweiget, leidet und duldet GOttes Hand, fähret immer fort in der Gedult, bis ihn GOtt endlich tröstet mit ewiger Freude und Seligkeit im ewigen Leben. Dazu helffe uns GOtt, Amen.

Epistel am heiligen Pfingst-Tage, Actor. am 2. Capitel.

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmühtig bey einander, und es geschach schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das gantze Haus, da sie sassen. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig, und er satzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.

Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottsfürchtige Männer, aus allerley Volck, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschach, kam die Menge zusammen, und wurden verstürtzet, denn es hörete ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsatzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir gebohren sind? Parther, und Meder, Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamia, und in Judäa, und Cappadocia, Ponto und Asia, Phrygia und Pamphilia, Egypten, und an den Enden der Lybien, bey Cyrenen, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Creter und Araber, wir hören sie mit unsern Zungen die grossen Thaten GOttes reden. Sie entsatzten sich alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hattens ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süsses Weins.

Was

Was zeiget uns diese Epistel an?

Die Zukunft des heiligen Geistes, wenn, wo, wie, woher, in was Gestalt, und zu wem der heilige Geist kommen ist, und was er gewircket und ausgerichtet hat.

Wenn ist er kommen?

Am Pfingst-Tage.

Was ist Pfingsten?

Die Juden hatten drey fürnehmliche Feste, die sie jährlich halten musten. Erstlich ihr Passah, wenn sie das Oster-Lamm assen. Das andere Fest war das Wochen-Fest, das wir die Pfingsten nennen. Das dritte war das Lauberhütten-Fest, wie mans beschrieben hat, Deut. 16.

Warum heisset dis Fest Pfingsten, auf Griechisch Pentecoste?

Darum, daß es der funftzigste Tag nach Ostern ist. Denn gleichwie die Kinder Israel auf ihr Passah und Ostern aus Egypten gingen durchs rohte Meer in die Wüsten, und empfingen das Gesetz durch Mosen auf dem Berge Sinai, am funftzigsten Tage nach ihrem Ausgang: Also haben auch die Apostel und Jünger Christi am funftzigsten Tage, nachdem das wahre Oster-Lamm GOttes geopfert, auferstund von den Todten, den heiligen Geist empfangen zu Jerusalem am Berge Zion.

Und wie im alten Testament bey den Juden das funftzigste Jahr ein Jubel-Jahr, oder Freyjahr heisset, darinnen man alle eigene Leute muste frey geben, und alle erkauften Güter musten wiederum an ihre rechte natürliche Erben und Herren kommen: Also ist auch bey den Christen auf den funftzigsten Tag nach der Auferstehung Christi der heilige Geist gegeben, der aller Gläubigen Hertzen und Gewissen von allen Sünden frey, ledig und loß machet, und Christo wieder zuführet, als ihrem rechten HErrn. So ist nun Pentecoste, Pfingsten, nichts anders, denn eine Offenbahrung beyde des Gesetzes und Evangelii. Des Gesetzes im alten Testament auf dem Berge Sinai: Des Evangelii im neuen Testament am Berge Zion.

Wo ist der heilige Geist kommen?

Zu Jerusalem, da sie einmühtig bey einander sassen auf dem Söller, und handelten GOttes Wort, und beteten.

Wie ist er kommen?

Mit einem gewaltigen, und doch süssem Winde, anzuzeigen, daß die Predigt des Evangelii gar viel eine freundlichere Predigt seyn würde, denn die schreckliche Predigt des Gesetzes gewesen war.

War dis auch ein natürlicher Wind?

Dieser Wind war nicht ein natürlicher Wind, von Natur erwecket, sonst hätte er gantz Jerusalem, ja das gantze Jüdische Land überwehet, sondern war ein Windesbrauß, von GOtt verordnet, der ein Vorbot und Vorläuffer seyn solte des heiligen Geistes. Denn lassen Könige und Fürsten ihre Zukunft verkündigen durch den Schall der Trommeten, Posaunen und Büchsen, daß man sie desto herrlicher annehme: Wie viel mehr solte das thun die hohe Majestät GOttes, die Zukunft des Heil. Geistes durch ein gewaltig Zeichen zu verkündigen! Und wie das Gesetz Most gegeben

ist

ist auf dem Berge Sinai in eitel Ungewitter, finstern Wolcken, feurigem Rauch-Dampf, im Donner und Blitz, ja grausam Getümmel, und der Posaunen GOttes: Also ist der heilige Geist zu Jerusalem gegeben in einem grossen Rauschen und Brausen der Winde, damit GOtt anzeiget die Kraft beyde des Gesetzes und Evangelii.

Woher kömmt der heilige Geist?

Vom Himmel, nicht heimlich, sondern öffentlich, in einem grossen Windsbrausen. Denn gleichwie ein grosser Schlag-Regen eine Zeitlang in der Luft aufgehalten wird, und zuletzt einen freyen Fall überkömmt, so fället er in solcher Ungestüm einher, als wolte er alles ersäuffen, füllet mit seiner Fluht alle Thäler, Gräbern und Gruben, daß sie gleich übergehen. Also thut der heilige Geist auch, wenn er kömt, so kömt er mit solcher Fülle, daß er alle demühtige Hertzen so reichlich mit seinen Gnaden und Gaben erfüllet, daß sie gleich übergehen, und können sich nicht erhalten, müssen heraus brechen und aller Welt ansagen, was GOtt für Wunder mit ihnen gewircket hat.

In was Gestalt ist der heilige Geist kommen?

Lucas saget: Man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig, und er satzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und wurden alle des heiligen Geistes voll.

Warum offenbahret sich der heilige Geist an den Zungen?

Daß er uns sein Amt wol einbilde. Denn die Zunge ist ein dienlich Glied des heiligen Geistes, denn durch die Zunge wird GOttes Wort geprediget, und das Evangelium, wie durch einer Röhre und Canal, in die Hertzen der Menschen getrieben.

Warum in zertheilten Zungen?

Anzuzeigen, daß das Evangelium in aller Welt soll geprediget werden in allerley Sprachen und Zungen. Denn gleichwie GOtt im alten Testament die Bauleute des Thurns zu Babel durch viel Sprachen und Zungen in die Welt zerstreuet: Also hat der heilige Geist im neuen Testament die Bauleute der Christenheit durch viel Sprachen und Zungen zur Einigkeit des Glaubens aus allen Orten der Welt versammlet.

Warum in feurigen Zungen?

Das vornehmste Werck des heiligen Geistes ist, daß er die Hertzen der Menschen anzündet, und im Glauben und Liebe hitzig macht, und stärcket sie im Wort GOttes, beyde zu hören und zu predigen.

Gib Exempel?

Die zween Jünger auf dem Wege gen Emmahus fühleten dis angezündete Feuer, da der HErr mit ihnen redete, darum sprachen sie, nachdem Christus von ihnen scheidet: Brannte nicht unser Hertz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, und uns die Schrift eröfnete? Dis Feuer hatte die lieben Apostel also erhitzet, daß sie keines mehr fürchteten. Dis Feuer des heiligen Geistes war so groß in dem Laurentio, daß er des natürlichen Feuers Hitze auf dem Rost nicht achtete. Und Tiburtius,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0115
DFG

tius, durch Kraft dieses Feuers, ging auf glüenden Kohlen, wie auf frischen Rosen und Blumen. Dis Feuer hat Zachäum und Matthäum also erhitzet, daß alle weltliche Sorge, Lust und Begierden von ihnen dahin fielen, und folgeten Christo.

Nimmt denn der heilige Geist Sünde hinweg?

Wie die Sonne und ein warmer Wind alle Pfützen und feuchte Städte austrocknen, also nimmt auch hinweg der heilige Geist vom Menschen alle Sünde. Und wol denen, die ihr Hertz zu der Zukunft des heiligen Geistes bereiten, und im Glauben und Liebe aufnehmen, das sind gewißlich GOttes Kinder. Wehe aber denen, die diesen Tröster verachten, oder durch den Unglauben von ihnen treiben. Denn solche haben kein Theil an GOttes Reich, wie S. Paulus saget: Wer nicht den Geist Christi hat, der ist nicht sein. So es etwan eine lange Zeit nicht auf unsere Aecker, Land und Gärten regnet, hilf GOtt, wie ein Klagen, Schreyen und Ruffen ist da zu GOtt! Daß aber die Hertzen dürre und leer bleiben, und nicht mit dem gnadenreichen Regen des heiligen Geistes übergossen werden, da klaget noch schreyet niemand, so doch jenes ein zeitlicher Schade, diß aber ein ewiger Schade ist.

Zu wem kömmt der heilige Geist?

Zu den Aposteln und Jüngern Christi.

Hatten denn die Aposteln zuvor nicht auch den heiligen Geist?

Sie hatten zwar den heiligen Geist empfangen nach der Auferstehung Christi, da er sie anbließ, und sprach: Nehmet hin den heiligen Geist, ꝛc. Aber hie empfangen sie alle seine Güter, Gnaden und Gaben.

Welches sind dieselbigen?

Zum ersten, daß sie nun allerley Sprachen reden, nach eines jeden Verstand, den Juden Jüdisch, den Griechen Griechisch, den Lateinern Lateinisch, ꝛc. Zum andern, daß sie GOttes That und Wunder frey unerschrocken lehren und predigen vor aller Welt, wie auch geschahe. Ungelehrte Leute, Fischer, Zöllner, arme verworffene Menschen predigen in einer so mächtigen Stadt, in solcher Menge des Volcks, aus allen Landen auf das Fest der Pfingsten versammlet. Und die vorhin den Mund nicht durften aufthun, und sassen verschlossen aus grosser Furcht der Juden, die predigten jetzt öffentlich auf dem Platz, auf dem freyen Marckte, sonderlich Petrus, der zuvor nicht kunte vor einem Weibesbilde, vor Caiphas Hausmagd bestehen, und verleugnete Christum dreymal, der bestehet jetzt vor allen Juden, bekennet Christum frey vor aller Welt. Zum dritten, daß sie mercklich grosse Wunder und Zeichen thun im Volck, wie das Buch der Geschicht der Aposteln gnugsam ausweiset.

Was wirckte der heilige Geist in seiner Zukunft?

Sie fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszureden. Die Aposteln waren vorhin verzagt, und durften nicht frey ihren Christum bekennen, bis der heilige Geist kam, und sie im Glauben bestätigte, heiligte, freudig und keck machte, auf den

Plan

Plan zu treten, und das Evangelium frey vor aller Welt zu bekennen.

Hatten sie auch Zuhörer?

Freylich. Lucas saget: Es waren Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottsfürchtige Männer, aus allerley Volck, das unter dem Himmel ist. Da diese Stimme geschach, kam die Menge zusammen, und wurden verstürtzet, denn ein jeglicher hörete, daß sie mit seiner Sprache redeten.

Warum werden sie verstürtzet?

Sie haben es freylich dafür gehalten, als wolten die Apostel einen Aufruhr erwecken, denn sie waren des Gesetzes Mosis gewohnet. Nun aber hören sie von den Aposteln gar eine neue Predigt, nemlich, von den Thaten JEsu von Nazareth, das düncket sie gar seltsam.

Saget doch Lucas, es sind gottsfürchtige Männer gewesen?

Da lieget nichts an, es muß erfüllet werden der Spruch Christi, Joh. am 16. Wenn der heilige Geist kömmt, der wird die Welt straffen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht.

Wie hält sich das Volck gegen die Zukunft des heiligen Geistes?

Sie entsatzten sich alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hieltens für einen Spott, und sprachen: Sie sind voll süsses Weins. Da höret ihr, was die Predigt des heil. Geistes anrichtet. Da läuft man zusammen, da verwundert man sich, da wird Hader, Zanck und Empörung, wie auch Christus saget, Matth. 10. Ich bin nicht kommen, Friede zu senden, sondern das Schwerdt.

Ist aber die Schuld des Worts?

Nein, sondern derer, die dem Worte nicht gläuben wollen. Das Wort beut uns an Friede, Freude, Gerechtigkeit und Seligkeit. Wollen wir solche herrliche und himmlische Güter nicht annehmen, sondern ohne Ursache dawider wüten und toben, was kan das liebe Wort darzu? Gehet es nicht itzt mit unsern geistlichen Vätern auch also? Wer ist heftiger wieder GOttes Wort? Wer tobet gräulicher wider die Wahrheit? Wer lästert giftiger das Evangelium, denn gleich der Pabst, Pfaffen, Mönche, Nonnen, das heilige Volck, die da rühmen, sie erhalten die Christenheit mit ihrem Singen und Klingen, Läuten und Deuten, Räuchern und Sprengen, ꝛc. Wie der grosse Wallfisch Concelebrand, oder Contzhildebrand die Welt auf dem Schwantze erhalte.

Was sollen wir thun, daß wir auch den heiligen Geist überkommen?

Wir müssen zuerst Galiläer, Gräntzer und Büsser seyn, aus dem sündlichen Leben in ein bußfertig Leben treten.

Zum andern, Christi Jünger seyn, unserm Meister Christo in der Lehre und Leben folgen, daß wir gläuben, was er lehret, und thun, was er gebeut und befiehlet.

Zum dritten, müssen wir auch einmühtig sitzen im Hause, in der Christlichen Kirchen friedsam, freundlich und einig seyn. Wir müssen eingeschlossen seyn, und bloß stehen aller äusserlichen Bilder und Form, unsere zerstreuete Ge-

dancken, Hertz, Sinne, ꝛc. also versammlen, und in eine Ordnung fassen, daß der heilige Geist Raum seines Worts in uns bekommen möge. Denn gleichwie ein Mensch im Wasser sich nicht wol beschauen kan, wenn es sich beweget, also kan der heilige Geist in des Menschen Hertz, der noch in unordentlicher Bewegung ist, nicht wircken seine Gnade.

Zum vierten, müssen wir auch anhalten in dem Gebet. Denn GOtt will gebeten seyn.

Was ist der Innhalt dieser Epistel?

Wollen wir den heiligen Geist überkommen, so muß erstlich da seyn ein bußfertig Leben, darnach ein friedsam Gewissen, Einigkeit des Glaubens, rechte brüderliche Liebe, ein stetig Gebet zu GOtt, und ein Abkehren von allen weltlichen Dingen, und allein an GOtt hangen. Wenn diese Dinge geschehen, so will uns GOtt der Vater durch Christum, seinen lieben Sohn, den heiligen Geist geben mit allen seinen Gütern, Gnaden und Gaben, Beständigkeit des Glaubens, Gedult im Creutz, ja ein seliges Ende, und das ewige Leben. Amen!

Evangelium am heiligen Pfingst-Tage,

Johannis am 14. Capitel.



JEsus sprach zu seinen Jüngern: Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ist es, der mich liebet: Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich

mich ihm offenbahren. Spricht zu ihm Judas, nicht der Ischarioth: HErr! was ist es, daß du dich uns willt offenbahren, und nicht der Welt? JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht: Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bey euch gewesen bin. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Nahmen, derselbige wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesaget habe.

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch: Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Hertz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habet gehöret, daß ich euch gesaget habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesaget habe, ich gehe zum Vater, denn der Vater ist grösser, denn ich. Und nun habe ichs euch gesaget, ehe denn es geschicht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr gläubet.

Ich werde fortmehr nicht viel mit euch reden, denn es kömmt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Was thut Christus in diesem Evangelio?

Dreyerley. Zum ersten, zeiget er an, wobey GOttes Kinder erkannt werden, nemlich, aus der Liebe GOttes, und was für Früchte aus solcher Liebe folgen. Zum andern, verheisset er seinen Jüngern, den H. Geist zu senden, der sie trösten, alles lehren und erinnern soll, das er ihnen gesaget habe. Zum dritten, gibt er ihnen seinen Frieden, und saget zu ihnen: Er wolle wieder zu ihnen kommen, und sie beyde zeitlich und ewig trösten.

Wenn ist die Historia dieses Evangelii geschehen?

Nach dem Abendmahl, kurtz vor dem Leiden Christi, da er saget: Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ists, der mich liebet, wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbahren. Darauf antwortete Judas Thad-

dål, und sprach: HErr! was ist es, daß du uns dich wilt offenbahren, und nicht der Welt? Als wolte er sagen: Sollen wir allein fromm, gerecht und selig werden, was will die Welt darzu sagen? Sollen so viel hochgelehrte, kluge, heilige Leute, Hohepriester, Pharisäer, Schriftgelehrte verlohren seyn? Was sind wir gegen den Leuten? Solltest du dich nicht billig solchen hohen Leuten offenbahren, bey denen das Regiment ist? Da wäre es zu hoffen, daß es von statten ginge. Was können die armen Fischer und Zöllner ausrichten? Wer will uns gläuben? Wer will uns zufallen? Wir sind der Sachen viel zu schwach. Und dis ist eben die Frage, daran sich die Welt noch heutiges Tages stösset. Ja, sagte sie, was ist es um die neue Lehre, und um die neuen Prediger? Ich sehe nichts besonders da. Wo siehest du, daß grosse Könige, Fürsten, Päbste, Cardinäle, Bischöffe, Thumpfaffen an solche Lehre hangen? Wenn es recht wäre, so hätte es GOtt wohl andern Leuten offenbahret. Was können arme Bettler ausrichten? Den hohen Häuptern gebühret es.

Was antwortet Christus?

Er sprach zu Juda: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Als wolte er sagen: Mein Juda, ich werde mich nicht der Welt offenbahren, sie will klüger seyn, denn ich, will mich meistern und reformiren, das leide ich nicht. Sie sollen meine Schüler seyn, und mich hören. Ich will von ihnen ungemeistert seyn. Ich will mich denen offenbahren, die mich lieben, die mein Wort hören, und meine Gebote halten. In meinem Reich soll mir es gleich gelten, und soll kein Unterscheid der Person da seyn. Ein armer Bettler, der an mich gläubet, und wird getaufet, der soll meine Sacramenten und meiner Gnade eben so wohl geniessen, gerecht und selig werden, als der höchste König.

Wobey erkennet man nun GOttes Kinder?

Wir haben keine gewissere Zeichen, dabey GOttes Kinder erkennet werden, denn wer GOtt liebet, sein Wort höret, und seine Gebote hält. Wer aber GOtt nicht liebet, sein Wort nicht höret, und seine Gebote nicht hält, sondern aufs höchste hasset, verachtet, und dawieder handelt, und darneben die rechten Liebhaber und Zuhörer verfolget, der ist nicht ein Kind GOttes, sondern ein Feind Christi, und ein Kind des Satans.

Was folgen für Früchte aus der Liebe GOttes?

So saget Christus: Mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Als wolte er sagen: Ein Liebhaber GOttes, ein Zuhörer und Thäter seines Wortes soll nicht allein sicher seyn für GOttes Zorn, für Teufel, Tod und Hölle, sondern soll auch unser Haus, Schloß und Wohnung seyn, und ewiglich bleiben.

Das ist ein reicher Trost?

Freylich. Was könte uns armen Menschen seligers wiederfahren, denn daß wir der hohen Majestät GOttes Wohnung, Lustgarten, Paradieß und Himmelreich

seyn

seyn sollen, und all unser Thun, Wesen und Leben soll fortgehen wieder alle hölli-sche Pforten, ja wieder aller Welt Wüten und Toben, sie sollen uns bleiben lassen, es sey denn, daß die Gäste, Vater, Sohn und der heilige Geist nicht mehr GOtt sey.

Was sind das für Gäste?

Milde und gutthätige Gäste. Sie kommen nicht mit leerer Hand, scheiden auch nicht ungedancket. Wie sie in ihrer Zukunft den Schatz aller Güter, Gnaden und Gaben mit sich bringen, also lassen sie auch hinter sich allen göttlichen Segen, Heil und Seligkeit, wie das klärlich anzeigen die Historien, und Exempel von Abraham und Loth, Gen. am 18. und 19. Capitel.

Ich sehe aber ja wohl, daß die Welt gleichwohl die armen Christen verfolget, ob GOtt wohl in ihnen wohnet?

Wahr ist es, im Anfang der Chri-stenheit war ein solch Schlachten und Martern der Christen, daß sie oft in einem Tage siebentzig tausend und mehr umbrachten, daß man nicht anders meynete, sie würden die Christen gar austilgen. Was haben sie aber ausge-richtet? Die Christenheit ist geblieben, und bleibet noch. Je mehr sie Christen erwürgeten, je mehr ihrer ward. Denn Christus spricht: Der Vater und ich sind daheim, und wollen da wohnen, das soll uns die Welt nicht wehren, soll eher darüber zu Grunde gehen, wie Pharao, Antiochus, Herodes, hernach Jerusalem mit dem gantzen Jüdischen Lande. Unsere Wiedersacher schreyen auch itzt wieder das Evangeli-um: Rein ab, rein ab, und meynen auch die Christenheit in Grund auszurotten. Aber der Vater, Sohn und der heilige Geist sitzen droben, und sagen: Lieben zornigen Herren, thut gemach, und hal-tet an euch, lasset uns doch auch ein Häuflein oder zwey auf Erden, vertrei-bet uns doch nicht so gar, lasset uns doch genieſſen, daß wir die Welt geschaffen haben, und euch darein gesetzet. Ist es aber eure ernstliche Meynung, daß ihr uns ja vertreiben wollet, so sollet ihr wissen, daß ihr euch selbst sollet abrennen, und aus dem Sattel heben. Also sitzen die Christen hie auf Erden dem Teufel und der Welt zu Trotz, und sind GOttes Wohnung, dem Teufel zum Verdrieß, die müssen sie bleiben lassen ohne ihren Danck. Denn Vater, Sohn und der heilige Geist sagen: Siehe, Teufel und Welt, das Haus haben wir gebauet, die Kirche gestiftet, den Tempel geweihet, wir wollen sie auch für euch behalten, und solltet ihr darüber zuberſten.

Das ist abermahl ein grosser Trost?

Freylich. Wir können den Teufel und die Welt trotzen, und sagen: Wütet, tobet, würget, schindet, tödtet, wie ihr wollet, Christus soll unser Gast, und wir seine Herberge und Wohnung seyn und bleiben, das sollet ihr nicht wehren. Und ob ihr uns schon Leib und Leben nehmet, so sollet ihr uns doch diese Gäste nicht nehmen. Das und kein anders.

Was saget Christus von den Wieder-sachern?

Er spricht also: Wer mich nicht liebet, der hält auch mein Wort nicht. Hie rühret er die Welt. Tyrannen, und

alle Ungläubigen, die lieben die Christen nicht, hören sein Wort nicht, halten sein Gebot nicht. Die Welt ist keinem Dinge so feind, als den Christen. Alle Abgötterey, Secten und Rotten kan sie dulden, allein Christum und sein Wort kan sie nicht leiden.

Hat doch die Welt von GOtt alle Ehre, Gewalt, Güter und Reichthum, warum verfolgen sie denn Christum? Was ist ihr damit geholfen?

Nichts überall. Sie hat nichts davon denn GOttes Zorn und Ungnade, daß sie ihr selbst den Himmel zuschleuſſet, ladet auf sich den Teufel mit der Hölle, versencket sich selbst ins hölliſche Feuer, verleuret auch darzu dis zeitliche Gut, Friede und Freude, und wird ihres Lebens nimmermehr froh. Und ist kurtzum hie beschlossen: Wer Christum nicht liebet, sein Wort nicht höret, seine Gebote nicht halten wird, den wird auch der Vater nicht wieder lieben, sie werden auch nicht zu ihm kommen, und bey ihm Wohnung machen, sondern GOtt wird seinen Zorn und Ungnade auf sie schütten, und wird der Satan in ihnen wohnen mit allen hölliſchen Geistern, wird sie zumartern und zuplagen im Gewiſſen, daß sie endlich werden müſſen verzagen, und in Verzweiffelung fallen. Denn wo GOttes Liebe nicht ist, auch GOttes Wort nicht, auch GOttes Gebot nicht, da ist eitel Zorn, Ungnade, und die Hölle. Weiter, wo GOtt nicht wohnet, da wohnet der Teufel, und wo GOtt sich nicht offenbaret mit dem Licht der göttlichen Warheit, da bleibet Egyptiſche Finſterniß, ja ewige Blindheit und Verstockung.

Wo verheiſſet Christus seinen Jüngern den heiligen Geist?

Er spricht: Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bey euch gewesen bin, aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Nahmen, derselbige wird euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesaget habe. Und kurtz vor dem spricht er: Ich wil den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe ewiglich, den Geist der Warheit, welchen die Welt nicht kan empfahen. Dis ist den Gläubigen sehr tröſtlich, daß der heilige Geist soll bey ihnen seyn, sie lehren bis auf den Jüngsten Tag, die Christenheit soll bleiben in der Welt, unter allen Ungläubigen, Türcken, Juden, Heiden, Ketzern, Rotten, Secten, auch mitten unter dem leidigen Teufel und allen seinen Engeln, wie die Lilien unter den Dornen. Denn hie stehet die Zusage: Er soll bey euch bleiben ewiglich; Die wird uns nicht fehlen, und können uns sicher und frölich rühmen, weil wir das Wort Christi haben, und gläuben, so haben wir auch den heiligen Geist, der uns tröstet, lehret und heiliget. Denn das sind die Wercke seines Amts. Darum heisset er Paracletus, Conſolator, ein Tröster, ein Geist der Warheit, und ein heiliger Geist.

Wie soll er trösten?

Er soll unser Gewiſſen versichern, daß wir Kinder Gottes seyn, und trösten uns

in

in aller Anfechtung, Angst und Trübsahl, so wir um GOttes willen leiden müssen.

Was soll er lehren?

Nicht Lügen, Fabeln und Menschen-Träume, sondern die Wahrheit, das edle theure Wort GOttes, das heilige Evangelium, den Catechismum, Haus-Tafel, und alles, was nütze und gut ist.

Was soll er die Jünger erinnern?

Alles, was er ihnen zuvor gesagt hat, und sie vergessen haben. Christus saget hie: Dixi, non dixero, wie die Papisten lesen, wollen damit beweisen, daß der heilige Geist soll dem Pabst, Vätern und Concilien einblasen, wie sie die Christen sollen mit menschlichen Gesetzen, Statuten und unnützen Ceremonien beschweren. Er saget bald hernach: Von dem Meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen.

Was gedencket Christus des Friedens?

Er saget also: Den Friede lasse ich euch, meinen Friede gebe ich euch. Dis sind die letzten Worte dieser Predigt, da er schier will aufstehen, und an sein Leiden gehen. Als wollte er sagen: Dis soll mein Valete seyn, hiemit will ich euch eine gute Nacht und den Segen geben, ich scheide von euch, und weiß euch nichts bessers zu lassen zuletzt in dieser Welt, denn meinen Friede, den allerhöchsten Schatz, daß ihr ein unerschrocken frölich Hertz und friedsahm Gewissen zu GOtt habet.

Warum saget er: Nicht gebe ich euch den Frieden, wie die Welt gibt?

Da setzet er gegen einander den weltlichen und göttlichen Friede. Als wolte er sagen: Die Welt hat Friede, wenn sie thut, was ihr Fürst, der Teufel, will, wie es bisher unter dem Pabstthum gegangen ist. Da wuste der Teufel vor gutem Friede und Ruhe nicht, was er thun sollte, richtete ein Gerumpel an in den Häusern, begehrete, als eine arme Seele, Vigilien und Seel-Messen, und trieb überaus viel Gauckelspiel. Itzund, weil man ihn ernstlich mit GOttes Wort angreiffet, da stehet er des Gauckelns fein ab, richtet Krieg, Unfriede und Empörung an, hetzet Land und Leute zusammen, versammlet Rotten und Secten, bringet die armen Seelen erbärmlich um.

Was ist die Ursach dieses Unfriedens?

Es ist um das liebe Wort GOttes zu thun, das machet den Hader; Teufel und Welt können nicht leiden, daß wir an Christo hangen, ja ein gut Wort von ihm reden oder dencken, sondern sie wolten gerne, daß wir anfingen GOtt zu lästern, sein Wort zu verfluchen, das wäre ihre Lust und Freude. Aber dagegen müssen wir gerüstet seyn, und durch Kraft des heiligen Geistes sagen: Wolan Teufel, Welt und Tyrannen, wütet, tobet, martert und plaget, wie ihr wollet, wir wollen dennoch Christum, unsern Heiland, predigen und preisen, und unser Hertz auf ihn bauen, auf sein theures Blut uns verlassen, und solltet ihr darüber zubersten. Solch Vertrauen machet ein frölich Hertz und friedsam Gewissen. Denn in der Tauffe gibt

uns GOtt Vergebung der Sünden, schleusset die Hölle zu, und eröfnet den Himmel. Im Sacrament des Altars giebt er uns eine lebendige Speise und Tranck, im Predigt-Amt sein heilsam Wort, ohne was er sonst unzählig viel guter Gnaden und Gaben verleihet: Christliche Eltern, fromme Obrigkeit, fromme Kinder, treu Gesinde, einen gemeinen Land-Frieden, Stadt-Frieden, Haus-Frieden, die tägliche Sonne, gut Wetter, allerley Früchte und Nahrung, einen gesunden Leib, gute Vernunft, und endlich das ewige Leben.

Warum saget er: Euer Hertz erschrecke nicht?

Wie Christus diese Predigt hat angefangen, Johannis am 14. also führet er sie auch hinaus, und beschleußt sie mit denselbigen Worten. Als wolte er sagen: Weil ich von euch scheiden muß, und nicht anders seyn kan, denn daß ihr um meinent willen müsset in der Welt Unfriede haben, so rüstet euch dazu, daß ihr darum nicht erschrecket noch verzaget, sondern getrost und gutes Muths seyd, lasset euch das nicht erschrecken, so ihr sehen werdet, wie ich so erbärmlich werde gecreutziget, und ihr ins Elend zerstreuet. Solcher Jammer, Angst und Trübsahl soll nicht ewig währen. Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Ja, was bekümmert ihr euch meines Hingehens? Ihr sollt euch vielmehr freuen, denn ich gehe ja nicht in die Hölle, sondern zum Vater, nicht zum Tode, sondern zu dem ewigen Leben, und das alles euch zu gut.

Was ist es, daß er saget: Ich werde forthin nicht viel mit euch reden, denn es kömmt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen?

So viel will Christus sagen: Die Zeit ist hie, daß ich davon muß, der Teufel kommt schon daher gezogen mit Juda und seinem Hauffen, und will an mich, ist böse und zornig, meynet mich gar zu fressen; Aber das Fressen soll ihm also gedeyen, daß ihm Hals und Bauch bersten soll, denn er hat kein Recht an mir, ich habe es auch nicht verschuldet. Aber daß die Welt sehe, daß ich dem Vater gehorsahm bin, und daß ich euch und alle Gläubigen durch mein Leiden und Sterben vom Teufel, Todt, Sünde und Hölle errette, so stehet auf, und lasset uns gehen. Denn dieser Gang soll euch bringen alles Gutes, ja alle Gnade, Heil und Seligkeit, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben, Amen.

Evangelium am Pfingst-Montage,

Joh. am 3. Capitel.

Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn GOtt hat seinen Sohn

nicht



nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern, daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet: Wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet, denn er gläubet nicht an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes GOttes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebeten die Finsterniß mehr, denn das Licht, denn ihre Wercke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf daß seine Wercke nicht gestraffet werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Wercke offenbahr werden, denn sie sind in GOtt gethan.

Was lehret dis Evangelium?

Dreyerley. Zum ersten, warum GOtt der Vater seinen Sohn in die Welt gesandt hat. Zum andern, was Gutes wiederfahren wird denen, so Christum im Glauben aufnehmen. Zum dritten, was Unfalls wiederfahren wird denen, so Christum verwerffen.

Warum hat GOtt seinen Sohn in die Welt gesandt?

Daß er anzeigete seine überschwengliche Liebe gegen uns, wie St. Johannes saget, 1. Joh. 4. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß GOtt seinen eingebohrnen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.

Darinnen stehet die Liebe, nicht daß wir GOtt geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen lieben Sohn, zur Versöhnung für unsere Sünde. Unsernthalben hätten wir ewig müssen verlohren seyn, was uns wiederfahren ist, das ist eitel Gnade, die Welt hat nicht ein Körnlein, ja nicht ein Bissen Brodts verdienet. Hätte Christus dismahl, da er in die Welt kam, die Welt richten sollen nach ihrem Verdienst, so hätte er müssen kommen, wie er kam in der Sündfluht, und in der Zerstöhrung Sodomä, denn es war die Zeit nicht viel Gutes in der Welt, auch in dem Judenthum. Darum hat unsere Erlösung gar viel eine andere Ursach, denn menschliche Wercke und Verdienste.

Welches ist denn die rechte Ursach unserer Erlösung?

Die hertzliche Liebe des himmlischen Vaters. Er hätte wol Fug und Recht gehabt, daß er seinen Zorn und Grimm hätte ewig lassen über uns gehen. Nun lässet er seinen Zorn fallen, und erbarmet sich über uns, erlöset uns von allem Unfall, vom Teufel, Tode, Sünde und Hölle, machet uns fromm, gerecht und selig.

Wodurch?

Durch den Glauben an JEsum Christum. Denn also saget Christus zu Nicodemo: Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Da hören wir, daß der Mensch nicht durch die Wercke des Gesetzes gerechtfertiget wird, sondern durch das Anschauen der aufgehängeten Schlangen, das ist, durch den Glauben an den gecreutzigten Christum.

Ist das der Wille des Vaters?

Ja. Denn also saget hie Christus: GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Der Vater saget durch den Propheten: Ich wil nicht den Tod des Sünders, sondern vielmehr, daß er sich bekehre, und lebe. Der Sohn GOttes saget: Ich bin nicht kommen in die Welt zu richten, sondern selig zu machen. So hilfet der heilige Geist unsere Schwachheit auf, und vertritt uns mächtiglich mit unaussprechlichen Seufftzen. Was soll doch die hohe Majestät GOttes mehr thun? Der Vater gibt uns alle Creatur sichtiglich und unsichtiglich, er nähret und versorget uns an Leib und Seele. Der Sohn erlöset uns mit seinem Leiden und Sterben vom Teufel, Tod und Hölle. Der heilige Geist gibt uns alle seine Güter, Gnaden und Gaben, Weißheit und Verstand, Stärcke, Raht, Furcht, Gütigkeit, ꝛc. auf daß wir in der Gottseligkeit verharren.

Wie kömmt es denn, daß noch viel Leute lieber am Teufel, denn an GOtt hangen, verlieren darüber die Seligkeit?

Das ist ihre eigene Schuld. Wer zu Fährlichkeit Lust hat, der kömmt in Fährlichkeit um. Wenn nun einer gefallen wäre unter seine höchste Feinde, und ein mächtiger Fürst erlösete ihn

aus

aus solcher Fahr, dieser aber wüste es ihm keinen Danck, wolte lieber bey seinem Feinde seyn, denn bey seinem Erlöser; Wenn nun der um Leib und Leben käme, wem wolte er die Schuld geben? Was Ehre wäre es einem Krieger, der sein Lebenlang ritterlich gestritten hätte, und itzt, da der Sieg vorhanden wäre, würfe er seinen Harnisch von sich, und liesse sich fahen und schlagen? Also auch, was Ehre hätte es ein Schifmann, der alle Bülgen und Wellen des Meers durchbrochen hätte, und itzt, da er soll zu Lande fahren, würfe er das Ruder dahin, und liesse das Schif muthwillig zu Trümmern gehen? Also wird es uns Christen auch eine kleine Ehre seyn, daß wir uns einen nackenden beraubten Teufel lassen überwinden.

Wie geschicht Gutes denen, die an Christum gläuben?

Wer da gläubet, daß JEsus Christus GOttes Sohn für uns gestorben ist, und durch sein heiliges Blut für alle Sünde genug gethan, und uns durch seine Auferstehung gerechtfertiget hat, der ist schon selig, Gottes Kind, und Christi Miterbe, und wohnet schon im Himmel, als ein Bürger des himmlischen Vaterlandes, allein, daß er den alten Adam noch am Halse träget, und fühlet hie nichts anders denn eitel Sünde, GOttes Zorn, und alle Anfechtung des Teufels, des Todes und der Höllen. Hie muß aber ein Christ klug seyn, daß er wol unterscheide das Fühlen des Fleisches, und den Glauben an GOttes Wort, und frey wieder alles Fühlen, Sinn und Vernunft sagen könne: Dennoch bin ich ein Kind GOttes, um Christi willen, an dem ich gläube. Und ob ich es schon nicht fühlen oder greiffen kan, so ist doch, wie Johannes saget, GOtt gröſſer denn mein Hertz. Darum hänge ich mich an das ewige Wort Christi, darauf will ich bauen, und so viel vertrauen, wo GOttes Wort bleibet, da will ich auch bleiben, es stelle sich gleich so wiedersinnisch, wie es wolle. Diese Worte sollen mir gewiß genug seyn, die hie Christus, mein HErr, saget: Wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben.

Die Welt saget aber viel anders?

Laß die Welt rühmen ihre Wercke, Verdienst, Statuta und Ceremonien. Dieser Spruch: Wer an mich gläubet, wird nicht gerichtet, wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet, gilt mehr, denn zehen Welt, hundert Patres, ja tausend Concilia. Wenn alle Papisten eitel Engel Gabriel wären, und schryen ewiglich: Die Wercke machen selig, die Meß ist ein Opfer, der Pabst ist das Haupt der Christenheit, und hätten so viel Canones und Decretales darauf, als Tropfen im Meer, und Graß auf dem Felde, und Laub im Walde sind, dennoch muß GOttes Wort stehen bleiben, und mehr gelten denn alle Welt. Denn St. Augustinus saget: Sileant voces humanae, ubi sonant divinae; Wenn GOtt redet, soll alle Welt das Maul halten, und zuhören. A facie Domini fileat omnis terra.

Soll denn ein Christ gar nichts Gutes thun?

Ein Christ soll allezeit Gutes thun, nemlich, einen unsträflichen Wandel führen,

führen, und den Glauben mit Früchten beweisen, aber sein Vertrauen und Zuversicht auf die Wercke nicht bauen, denn sonst wäre Gnade nicht Gnade, sondern eitel Schuld und Pflicht, GOtt will den Ruhm allein haben. Und Christus spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, wiewohl der meiste Haufe andere Wege suchet. Die Juden durch des Gesetzes Wercke, die Türcken durch ihren Alcoran, die Baals-Pfaffen durch ihr Peitschen, die Papisten durch ihre erdichtete Orden, Regel, Statuten, Klosterwercke und Ceremonien. Christen sollen sich ihres Namens erinnern, daß sie von Christo den Namen haben, und daß sie nicht getauffet sind im Namen Mosis, der Väter, der Päbste, sondern im Namen des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geistes, und lassen die Juden dieweil an ihrem Talmud, die Türcken an ihrem Alcoran, die Papisten an ihrem Abgott, dem Pabst, hangen. Wenn da Moses, Pabst oder sonst Menschen könten helffen, was wäre Christo nöthig gewesen, daß er Mensch ward, und am Creutz starb. In Sachen der Rechtfertigung hilffet keine Kunst, keine Gewalt, keine Herrlichkeit, sondern allein der da saget: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kömmt zum Vater, denn allein durch mich. Wer war gewaltiger, denn der grosse Alexander, Hector, Achilles, und die Römer? Wer war reicher, denn Crösus, Attalus, Midas? Wer war klüger, denn Aristoteles, Cicero, und die Philosophi? Dennoch konnte sie ihre Gewalt, Weisheit und Klugheit nicht selig machen. Und kurtz davon zu reden: Unsere Gerechtigkeit und Seligkeit stehet allein im Verdienst des Leidens Christi, wie Johannes der Täuffer saget: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde träget, Joh. am 1. Capitel.

Was ist die Ursach, daß so viel Leute verdammet werden?

Christus saget: Das Licht ist in die Welt kommen, und die Menschen liebeten die Finsterniß mehr denn das Licht.

Wer ist das Licht und die Finsterniß?

Christus ist das Licht, wie er saget, Joh. am 8. Ich bin das Licht der Welt, wer mir folget, der wandelt nicht im Finsterniß. Die Finsterniß ist unsere verderbte Natur, Fleisch und Blut, Vernunft und Gutdünckel, so nicht aus dem Glauben komen. Denn wenn unsre Vernunft GOttes Wort nicht zum Geleitsmann hat, pfleget sie gröblich anzulaufen, straucheln und fallen, wie wir das sehen beyde an den Juden und Christen.

Wie so?

Hätten die Juden Christum, das wahre Licht der Welt, aufgenommen, und seinen Worten geglaubet, so wären sie GOttes Gerichte fein entlaufen, und durch den Glauben selig worden. Was thäten sie aber? Die Finsterniß war ihnen lieber denn das Licht, die Lügen lieber denn die Wahrheit, darum blieben sie auch in der Finsterniß und Lügen. Was thun unsere Widersacher? Das Licht leuchtet daher, das Evangelium wird geprediget, der Weg zur Seligkeit angezeiget. Woran fehlet es, daß sie nicht folgen? Der Mangel ist an ihnen, sie

wollen

wollen des Lichts nicht. Wer böse Augen hat, kan nicht wohl ins Licht sehen. Wer ein böses Gewissen hat, der kan nicht wohl die Wahrheit hören, auch keine Straffe leiden. Unsere Wiedersacher sind gerne im Finstern, ja thun Thür und Fenster zu, daß ja die liebe Sonne nicht zu ihnen scheine. Sie wollen GOttes Wort weder sehen noch hören, daß sie ja nicht zum Erkenntniß Christi kommen, und selig werden. Aber das Licht will ungehindert seyn, die Sonne bricht herfür, wenn ihre Zeit ist, und scheuet keine Wolcken, sie läst auch ihren Schein nicht, ob viel Menschen noch gerne länger schlaffen wollten. Du magst dich wohl unter die Decke verkriechen und faullentzen, aber die liebe Sonne gehet ihren Gang. Also auch die Sonne der Gerechtigkeit, JEsus Christus, das H. Evangelium bricht herfür, und solten alle Nacht-Eulen und Fleder-Mäuse darüber verblenden, ja die höllische Pforten drüber zu Trümmern gehen.

Woher kömmt solche verstockte Finsterniß?

Christus saget: Ihre Wercke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Man findet Regenten, beyde weltlich und geistlich, so man ihr Thun straffet, muß es bald Aufruhr und Ketzerey seyn, damit zeigen sie ihr böses Gewissen an. Denn wer recht handelt, der kan leiden, daß alle Welt frey von seiner Lehre und Leben, Stand und Amt urtheile, singe und sage. Wer aber unrecht handelt, der kan kein Urtheil leiden. Das sind die Früchte der Blinden und Blinden-Leiter. Was bringet die Papisten in Harnisch, und beweget sie in einen solchen giftigen Zorn und Haß wieder das liebe Evangelium, denn daß man ihre zarte Früchtlein, beyde der Lehre und des Lebens, an dem Tag gibt, und machet sie aller Welt bekannt und offenbahr? Da sie doch selbst nicht leugnen können, und ihr eigen Gewissen sie überzeuget, daß beyde ihre Lehre und Leben falsch und unchristlich ist, noch wollen sie schlechts mit dem Kopf wieder die Wand lauffen, aber es wird ihnen gedeyen wie den Juden.

Was ist die Summa dieses Evangelii?

Christus ist allein der geliebte Sohn, der Heiland der Welt, das wahre Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Wie nun die Sonne, wenn sie aufgehet, mit ihrem Schein nicht allein erfreuet, was unter dem Himmel ist, sondern wircket auch, schaffet und hilffet, daß beyde Menschen und Vieh allerley Arbeit thun, gehen, stehen, brauchen ihre Glieder nach Wunsch, erwärmet darzu, und treibet fort allerley Gewächs und Frucht im Holtz und Felde, daß sie reif und vollkommen werden: Also thut auch die Sonne der Gerechtigkeit, JEsus Christus, der Sohn GOttes, mit seinem heiligen Evangelio. Wenn es anbricht, so erfreuet es nicht allein die Hertzen und Gewissen der betrübten Menschen, sondern wircket auch, schaffet und hilffet mit dem heiligen Geist und seinen Gaben, daß es einen Nachdruck hat, starck und kräftig wird, alles zu vollbringen, was göttlicher Wille von uns erfordert. Christus ist auch allein der

Gnaden-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0129
DFG

Gnaden-Thron, und das rechte volle Faß der Gnaden, daraus man allein zapffen und schöpffen muß GOttes Hulde, Gnade und Barmhertzigkeit, gut Gewissen, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben. Aus diesem Faß haben getruncken alle Ertz-Väter und Propheten, von Adam an bisher, und werden daraus trincken alle fromme Christen bis an den Jüngsten Tag. Wie er denn auch selbst alle Menschen zu sich beruffet, und spricht, Joh. am 7. Wen da dürstet, der komme zu mir und trincke, wer an mich gläubet, wie die Schrift saget, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fliessen. Und Joh. 4. saget er: Wer des Wassers trincken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Solche reiche ausfliessende Wasser-Ströme Christi beschreibet St. Paulus zum Tito am 2. Es ist erschienen die heilsame Gnade GOttes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hofnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes, und unsers Heylandes JEsu Christi.

Nachdem wir nun aus unserm HErrn JEsu Christo geschöpffet haben Gnade, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben, so sollen wir auch zuerst gegen uns selbst fein ausfliessen in Zucht und Mäßigkeit, den Leib im Zaum halten, fein nüchtern leben, und in allen Dingen mäßig seyn, daß der Leib die Seele nicht hindere an GOttes Lob und Dienste des Nächsten.

Zum andern, ausfliessen gegen unserm Nächsten mit Dienen, Helffen, Trösten und Rathen, womit wir können, in leiblichen und geistlichen Gütern, und das alles von Grund des Hertzens, ohne Falschheit und Schein.

Zum dritten, ausfliessen gegen GOtt, daß wir gottselig leben, wachsen und zunehmen im Erkenntniß Christi, uns üben im rechten Gottesdienst, GOtt ernstlich fürchten, lieben, vertrauen, GOtt anruffen, beten und flehen in allen Nöthen, und das Beste zu ihm versehen, als zu einem gnädigen barmhertzigen Vater, ihn lieben und preisen, seinen Nahmen mit Lehren und Predigen hoch erheben, die Sacramente nach seiner Ordnung reichen, und dafür dancken, und endlich uns in seine Gnade befehlen. Wo wir dis werden thun, so werden wir gewißlich hie überkommen GOttes Gnade, und dort ewige Glori und ewiges Leben, Amen.

Evangelium am Pfingst-Dienstage,

Johannis am 10. Capitel.

JEsus sprach zu den Pharisäern: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Thür hinein gehet in den Schaf-Stall, sondern steiget

steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Der aber zur Thür hinein gehet, der ist ein Hirt der Schafe, demselbigen thut der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme, und er rufet seinen Schafen mit Nahmen, und führet sie aus. Und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, gehet er vor ihnen hin, und die Schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme. Einen Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht. Diesen Spruch sagete JEsus zu ihnen. Sie vernahmen aber nicht, was es war, daß er zu ihnen sagete.

Da sprach JEsus wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Thür zu den Schafen. Alle, die vor mir kommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen, aber die Schafe haben ihnen nicht gehorchet. Ich bin die Thür, so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen, und Weide finden. Ein Dieb kömmt nicht, denn daß er stehle, würge und umbringe. Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.

Wovon saget dis Evangelium?

Von zweyen Stücken. Zum ersten, vom guten und bösen Hirten, und wie man die erkennen soll. Zum andern, wie sich die Schafe gegen beyden halten sollen.

Wie beschreibet Christus den guten Hirten?

Ein guter Hirt, saget Christus, ist, der zur Thür hinein gehet in den Schaf-Stall, das ist, der nach Christlicher Weise zum Predig-Amt berufen ist, und sein Amt auch recht und Christlicher Weise vollbringet.

Muß er denn ja berufen seyn?

Wie können die recht lehren, die nicht von GOtt, oder durch göttliche Mittel zum Predig-Amt berufen sind? Es hat freylich das Predig-Amt nicht mit Aepfel und Birnen zu thun, gehet auch nicht mit Kühen und Kälbern, sondern mit vernünftigen Menschen um, und gilt hie nicht Gold oder Silber, sondern die Seele entweder ewig zu erhalten, oder ewig zu verlieren.

Was ist die Thür?

Christus leget sie selbst aus, und spricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Thür zu den Schafen, alle, die vor mir kommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen.

Wie? Sind denn Moses und die Propheten Diebe, die vor Christo kommen sind?

Nein. Vor Christo kommen, heisset hie anders lehren, denn Christus gelehret hat. Moses und die Propheten sind wol vor Christo gewesen der Zeit halben, haben aber nicht wider Christum gelehret.

Wer

Wer sind aber die Diebe und Mörder?

Alle diejenigen, so unberuffen sich des Predig-Amts unterstehen; Der erste Haupt-Dieb und Seelen-Mörder ist der Satan, der hat ein groß Hofgesinde hinter ihm gelassen, Cain, Ham, Ismael, Esau, Baelspfaffen, Hohepriester, Pharisäer, Sadducäer, Ketzer, Papisten, Widertäuffer, Rottengeister; Diese alle stehlen Christo seine Ehre, und tödten mit falscher Lehre die armen Seelen.

Wie handelt ein guter Hirt?

Ein guter Hirt gehet zur Thür hinein in den Schaf-Stall, und der Thürhüter thut ihm auf, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruffet den Schafen mit Nahmen, und führet sie aus, gehet vor ihnen hin, weidet sie, führet sie wieder anheim, und wo Gefahr vorhanden, setzet er seine Seele für sie.

Warum nennet sich Christus einen Hirten, und die Thür am Schaf-Stall, die Christenheit einen Schaf-Stall, die Christen Schafe, und den heiligen Geist einen Thür-Hüter?

Den Christen zu Trost, die vielleicht für den hohen gewaltigen Nahmen und Titeln möchten erschrecken. Was ist verächtlicher für der Welt, denn ein Hirt, ein Schäfer? Was ist ein geringer Gebäu, denn ein Schaf-Stall? Dennoch schämet sich Christus nicht, so zu heissen. Was ist einfältiger denn ein Schaf? Das auch ein Sprichwort ist von einem einfältigen Menschen: Wie ein albern Schaf ist das? Noch nennet Christus seine Gläubigen also. Ja, warum solte sich Christus nicht einen Hirten nennen? Wer ist sorgfältiger über uns denn Christus? Wehe denen, die seine Schaafe nicht seyn wollen, die müssen dem höllischen Wolffe zu Theil werden.

Was will Christus mit den Worten: So jemand durch mich eingehet, der wird selig werden?

So viel will er sagen: Ihr Pharisäer, gebet euch aus für Lehrer, Meister und Hirten, wenn man aber Lehre, Wercke, Wesen und Leben ansiehet, so findet man, daß ihr lauter Verführer, Wölffe, Diebe und Seelen-Mörder seyd, eure Lehre ist eitel Gift, eure Worte lauter Verführung, eure Wercke eitel Verdamniß, euer Leben eitel Aergerniß. Ihr wollet anderer Leute Meister seyn, und seyd nie Jünger worden, wollet Hirten seyn, und Schafe weiden, und habet es nicht gelernet. Ihr schüttet den armen Seelen eitel Spreu, eitel giftige Weide für, daran müssen sie den Tod essen. Ihr sollt zur Thür hinein gehen in den Schaf-Stall, GOttes Wort predigen, so prediget ihr eure Tradition und Aufsätze. Ihr sollet durch mich, als durch den einigen Mittler, zum Vater kommen, so stosset ihr mich aus dem Mittel, und suchet andere Wege gen Himmel.

Ist dis Evangelium allein von den Hirten zu verstehen?

Was Christus hie von den Predigern sagt, das will er auch von den Zuhörern verstanden haben. Es müssen nicht allein die Prediger, sondern auch die Zuhörer durch Christum in den Schafstall beruffen werden. Es stehet alles in GOttes Gewalt, predigen und zuhören; denn gleichwie Christus nichts anders hat heissen predigen, denn das Evangelium,

also hat er auch nichts anders befohlen zu hören, denn das Evangelium. Und in Summa, beyde Prediger und Zuhörer müssen von GOtt Hülfe und Trost, Heil und Seligkeit hoffen und erwarten, Christus ist allein der rechte Ertz-Hirte, der beyde die Unterhirten und auch die Schafe berufet.

Müssen sie denn alle berufen seyn?

Freylich. Unberufene Prediger, als Ketzer, Wiedertäufer, und andere Rottengeister richten nicht viel Gutes an, sondern alle Schande, Zanck und Zwiespalt, Ketzerey und Irrthum. Man muß warlich in dieser Sache, da es Seligkeit gilt, nicht schertzen, nicht von ihm selbst kommen, nicht mit Gewalt sich eindringen, sondern harren, bis einer von GOtt, oder von der Christlichen Gemeine berufen werde, und also zur rechten Thür hinein gehen.

Was geschiehet denen, die zur rechten Thür hinein gehen?

Christus saget: So jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen, und Weide finden.

Was ist Weide?

Die Weide ist GOttes Wort. Denn wo GOttes Wort ist, da ist alle Genüge, alles Heil und Seligkeit. Wo aber GOttes Wort nicht ist, da ist eitel Hunger und alle Durstigkeit, da gehets, wie der Prophet Joel am 1. saget: O wie seufftzet das Vieh! die Rinder sehen kläglich, denn sie haben keine Weide, und die Schafe verschmachten. Darum sind auch die Hirten elend und betrübet.

Was ist es nun, daß Christus spricht: Ich bin die Thür?

So viel will er sagen: Ich bin allein der rechte Meister, Lehrer und Hirte, wer mein Jünger ist, und mein Wort höret, und meiner Stimme folget, der kan nicht irren, auch nicht verderben, auch nicht fehlen. Ich führe meine Schafe zu seliger Weide, in die heilige Schrift, auf eine lustige Aue, ins heilige Evangelium, darinnen eitel wolschmeckend Futter ist, eitel gnadenreiche Sprüche und Zusagen GOttes, auf welchen, so die Gläubigen ihre Hertzen bauen und gründen, und sich darinnen weiden, werden sie nimmermehr Schaden nehmen.

Wie beschreibet Christus die bösen Hirten?

Also saget er: Warlich, ich sage euch, wer nicht zur Thür hinein gehet in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder.

Welche gehen nicht zur Thür hinein?

Die nicht erharren, bis sie zum Predig-Amt berufen werden, sondern kommen von ihnen selbst, dringen sich mit Gewalt in das Amt, oder werden aus Gunst oder Freundschaft, um Geld oder Genieß angenommen.

Können solche Unberufene auch etwas Gutes schaffen?

Nichts überall. Denn Christus saget: Ein Dieb kömmt nicht, denn daß er stehle, würge und umbringe. Wo man nicht zur Thür hinein gehet, da thut einem der Thürhüter nicht auf. Wo der Thürhüter nicht aufthut, da wird Christus nicht erkannt, da kan man auch nicht selig werden, vielweniger aus- und eingehen und Weide finden. Denn wie kan

der Christum lehren, der nie kein Christ worden ist? Wie soll der Gerechtigkeit des Glaubens und GOttes Gütigkeit predigen, der sie nie geschmecket hat? Ja, wie soll der Schafe weiden, der es sein Lebenlang nie gelernet hat.

Was geschicht aber bey solchen Hirten?

Nichts anders, denn eitel Stehlen, Rauben und Würgen. Christo stehlen sie seine Ehre, weil sie die Gerechtigkeit den Wercken zuschreiben, die allein aus dem Verdienst Christi fleusset; Da folget denn auch das Würgen, daß sie mit falscher Lehre und Lügen so viel Seelen von Christo abführen und dem Teufel in den Rachen jagen, als sie Predigten thun. Von diesen saget der Prophet Jeremias am 23. Cap. Und Christus warnet uns für solchen, Matth. am 7. Cap.

Wie sollen sich die Schafe halten gegen die Hirten?

Christen sollen als die Schafe Christi den guten Hirten Christum kennen, seine Lehre und Stimme hören, folgen, und sich weiden lassen, dergleichen auch Chrtsti Unter-Hirten: Aber der bösen Hirten-Lehre und Stimme sollen sie nicht hören, noch folgen, sondern fliehen.

Wie kömmt es, daß die Schafe Christi die guten Hirten so bald kennen, hören und folgen?

Sie sind guter Weide gewohnet. So haben sie einmal aus dem lieben Evangelio gelernet, daß man in Angst, Noth, Creutz und Leiden, in Schrecken des Gewissens, und Erkenntniß der Sünden keinen andern Trost hat, denn das Verdienst Christi, und dasselbige geniessen sie allein, so sie es mit dem Glauben fassen, und ihnen zu nutze machen. Dieweil nun die guten Hirten allein auf Christum weisen, so folgen die Schafe gerne, denn sie sind gewiß, daß ihre Lehre von GOtt ist, darum sie auch schuldig sind, ihn, als einen rechten Diener des Worts, aufzunehmen, wie Christus saget, Matth. 10. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf.

Wie denn, daß sie die Diebe und Seelen-Mörder fliehen?

Wenn ein Wolf, ein Dieb, ein Seelen-Mörder, ein falscher Apostel, ein Lügen-Prediger kömmt mit falscher Lehre, Lügen und Fabeln, und prediget eine andere Gerechtigkeit, denn die, so aus dem Glauben kömmt, so wissen sie aus GOttes Wort solche falsche Lehre wol zu urtheilen und zu verdammen. Darum hören sie denselbigen nicht, folgen auch nicht, denn sie kennen der fremden Stimme nicht.

Wer machet die guten Hirten?

Christus, der Ertz-Hirte.

Wer machet die bösen Hirten?

Der Geitz und Genieß.

Wer machet Diebe und Mörder?

Der Teufel, der ist ein Mörder von Anfang, und ist ein Lügner, und ein Vater der Lügen.

Wie erkennet man die Hirten?

Aus ihren Worten und Wercken. Gute Hirten predigen das Evangelium, versorgen ihre Schafe mit heilsamen Futter, mit dem Worte GOttes, leben in der Ehe, warten ihrer Vocation, und geben gute Exempel.

Die bösen Hirten thun das Widerspiel, predigen ihren Tand, Träume und Lügen,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0134
DFG

gen, verführen die armen Seelen mit falscher Lehre, leben ausser der Ehe in einem gottlosen Wesen, ärgern alle Menschen, verzehren der Kirchen Güter, und thun kein Christliches Amt dafür.

Wie erkennet man aber die Schafe Christi, und die stinckende Teufels-Böcke?

Auch aus ihren Worten und Wercken. Die Schafe Christi reden gern von GOttes Wort, von göttlichen, seligen Dingen, vom Glauben, Evangelio und göttlicher Wahrheit. Die Böcke und Heuchler reden von Teufels-Lehre, Menschen-Tand, Lügen und Verführung, und gehet, wie Christus saget, Joh. 8. Wer von GOtt ist, der höret GOttes Wort, und Joh. am 10. Capit. Meine Schafe hören meine Stimme.

Wie thue ich ihm denn in solchem Gewirre der mancherley Hirten und Secten?

Thue nach der Lehre St. Johannis, 1. Joh. 4. Gläubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von GOtt sind. Und wie Christus saget, Matth. 7. Sehet euch für, vor den falschen Propheten ꝛc. Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Hast du einen guten Hirten, der dir Gottes Wort predigt, den liebe wie einen Vater, ernähre ihn wie einen getreuen Diener, höre und folge ihm wie einem rechten Bischof und Seelsorger. Hast du aber einen Mietling, der mit Geitz oder andern Sünden beflecket ist, und prediget dir das Wort, so höre ihn, gedulde ihn, und bitte GOtt für ihn, daß er fromm werde. Hast du aber einen Wolf, einen Dieb, einen Seelen-Mörder, den fleuch, wie den Teufel selbst, denn da ist kein Trost noch Hofnung.

Was wil uns nun dis Evangelium in der Summa lehren?

Soll Christus unser Hirt seyn, so müssen wir uns auch nach ihm richten, nicht eigenwillige Schafe seyn, die umher spatziren, oder verlaufen sich am Gebirge, auf den hohen Felsen, denn solche nehmen leichtlich Schaden, entweder der Wolf frisset sie, oder sie stürtzen den Hals. Die Schafe Christi haben den Trost, wiewol viel Wölfe, Diebe und Mörder um den Schaf-Stall Christi liegen, und ohn Unterlaß lauren, die Schafe Christi mit falscher Lehre zu vergiften, würgen und tödten, so wil doch Christus selber der Schutz, Zaun, Mauer und Thurm, Thür und Pforte seyn. Er wil, als der rechte Ertzhirte, allen seinen Unterhirten, wo sie seine Schafe treulich weiden, die unverwelckliche Krone der Ehren geben. Er ist der GOtt Zebaoth, der HErr der Herrscharen, mit viel tausend Schaaren der Engel umgeben, daß er seine Schafe wol schützen kan für allem Anlauf der Feinde, und sie führen in den rechten Schaf-Stall, ins himmlische Vaterland, in das ewige Leben, Amen.

Epistel am Sonntage Trinitatis, Röm. am 11. Capitel.

Lieben Brüder! O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weißheit und Erkenntniß GOttes! Wie gar unbegreiflich

sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege: Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge, ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen.

Was hält uns St. Paulus in dieser Epistel für?

Drey Stücke: Zum ersten, die Tieffe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntniß GOttes. Zum andern, die unbegreiflichen Gerichte und unerforschlichen Wege GOttes, Schwachheit und Unvermögen menschlicher Natur. Zum dritten, die hohe Majestät der heiligen Dreyfaltigkeit.

Was saget St. Paulus vom ersten Stück?

Nachdem der liebe Paulus lange disputiret hat von GOttes Güte, Gnade und Barmhertzigkeit, wie er alle Menschen, Juden und Heiden, unter den Unglauben beschlossen hat, auf daß er sich aller Menschen erbarme, und niemand rühmen möge, er habe sich selber gen Himmel geholfen, und kan nun die unergründete heimliche verborgene Güte, Wunder und Wercke GOttes nicht erreichen, schneidet er seine Predigt von der ewigen Versehung schlecht ab, hebet an mit grosser Verwunderung, und spricht: O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntniß GOttes. Als wolte er sagen: In Sachen, so die Rechtfertigung und unser Heil und Seligkeit belangen, sollen wir nichts anders suchen, fragen und erforschen, denn allein was uns die Schrift und das heilige Evangelium lehret. Denn in dem Fall heisset es: Forschet in der Schrift. Und wie St. Paulus saget: Wer hat des HErrn Sinn erkannt? Und Röm. 1. Das Evangelium ist ein Wort des Creutzes, und eine Kraft GOttes, die da selig macht alle, die daran gläuben. Aber in Sachen, so die göttliche Weißheit, Majestät und Herrlichkeit betreffen, sollen wir nicht forschen noch fragen, sondern still schweigen, und die Tiefe des Reichthums, beyde der Weißheit und Erkenntniß GOttes, anbeten, uns herunter lassen, und seiner gewaltigen Hand demütiglich untergeben.

Von was Reichthum saget hie Paulus?

Nicht vom weltlichen, sondern vom himmlischen ewigen Reichthum. Denn St. Paulus will uns erinnern, daß wir uns sollen an GOtt den HErrn halten, der da mächtig und reich ist, und hat alles in seiner Hand, sollen nicht trachten nach vergänglichen Reichthümern dieser Welt, wie Christus vermahnet, Matth. 6. sondern uns Schätze sammlen droben im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und die Diebe nicht darnach graben noch stehlen: So kehren wir es gleich um. Die geistlichen, himmlischen und ewigen Güter lassen wir fahren, und suchen nur die weltliche, irdische und vergängliche Reichthümer, die wir nicht wissen, wie lange wir sie haben, ja die wir

keine

keine Stunde sicher sind, da wir auch müssen in Gefahr stehen, daß sie uns endlich ins ewige Verderben bringen, wie dem reichen Manne geschahe, Luc. am 12. und 16. Capitel.

Von was Weißheit saget er?

Nicht von weltlicher, sondern von geistlicher, himmlischer und ewiger Weißheit. Und will uns St. Paulus hie abermal erinnern, daß wir uns halten sollen an JEsum Christum, unsern HErrn, in welchem alle Schätze der Weißheit verborgen sind. Aus dem Brunnen solten wir göttliche Weißheit und Erkenntniß schöpfen, da würden wir alles finden, was uns nützlich und heilsam wäre, beyde für uns und andere, wie Mal. 2. saget. Nun kehren wirs auch gleich um, die göttliche Kunst und Weisheit, GOttes Wort und die heilige Schrift lassen wir fahren, und geben uns auf eitel heydnische Wercke, Kunst, auch menschliche und fleischliche Weißheit, welche eine Thorheit vor GOtt ist, und machet die, so daran hangen, auch zu Narren. Wie wir denn sehen an den Philosophis, Weisen und Klugen dieser Welt; Denn was hat sie irre gemacht, denn das Vertrauen auf ihre eigene Vernunft und fleischliche Weißheit.

Was saget St. Paulus vom andern Stück?

Er sagt also: Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege, denn wer hat des HErrn Sinn erkant, oder wer ist sein Rathgeber gewesen, oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Da will uns S. Paulus lehren, daß wir in der Erforschung göttlicher Gerichte und Rathschläge nicht sollen hoch steigen, nicht unserm tiefsinnigen Dichten und Speculiren folgen, sondern hie unten bleiben im einfältigen Verstande der heiligen göttlichen Schrift. Denn wenn wir lange speculiren in solchen hohen Dingen, so erlangen wir doch nichts, und müssen mit David sagen: O HErr GOtt! deine Gerichte sind eine grosse Tieffe, wer kan sie ausgründen?

Was saget Esaias dazu?

Er spricht am 40. Cap. also: Wer misset die Wasser mit der Faust, und fasset den Himmel mit der Spannen, und begreift mit einem Dreyling die Erde, und wieget die Berge mit einem Gewichte, und die Hügel mit einer Wage? Wer unterrichtet den Geist des HErrn, und welcher Rathgeber unterweiset ihn? Wen fraget er um Rath, der ihm Verstand gebe, und lehre ihm die Wege des Rechts, und lehre ihn die Erkentniß, und unterweise ihn den Weg des Verstandes.

Was saget Jesus Syrach dazu?

Alle Weißheit (spricht er im ersten Capit.) ist von GOtt, und ist bey ihm ewiglich. Wer hat zuvor gedacht, wie viel Sand im Meer, wie viel Tropfen im Regen, und wie viel Tage der Welt werden solten? Wer hat zuvor gemessen, wie hoch der Himmel, wie breit die Erde, wie tief das Meer seyn solte? Wer hat GOtt je gelehret, was er machen solte? Denn seine Wahrheit ist vor allen Dingen.

Was saget das Buch der Weißheit dazu?

Welcher Mensch weiß GOttes Rath, oder wer kan dencken, was GOtt will?

Denn der sterblichen Menschen Gedancken sind mißlich, und unsere Anschläge sind fährlich, denn der sterbliche Leib beschweret die Seele, und die irdische Hütte drückt den zerstreueten Sinn. Wir treffen das kaum, so auf Erden ist, und erfinden schwerlich, das unter Handen ist, wer will denn erforschen, was im Himmel ist? Wer will deinen Rath erkennen? Es sey denn, daß du Weißheit gebest, und sendest deinen Heil. Geist aus der Höhe.

Wie haben sich die Philosophi und Weltweisen in diesen Sachen gehalten?

Sie haben von oben herab von der Gottheit wollen anfahen, darum sind sie auch irre worden. Man muß unten anfahen an der Menschheit Christi, die man begreifen kan, darnach durch die Sprüche der Schrift hinauf steigen zu der Gottheit, daß uns nicht begegne der Spruch Prov. 25. Wer schwere Dinge erforschet, dem wirds zu schwer, und unterdrücket ihm. Die Sophisten und Schul-Lehrer haben viel Gleichniß von der heiligen Dreyfaltigkeit ertichtet, sind aber auch darüber zu Narren worden, und in viel Irrthum gerahten, darnach gesaget: Es sey gefährlich, von solchen hohen Dingen zu predigen. Freylich ist es gefährlich ihrer Weise nach, wären sie bey der einfältigen Schrift blieben, so wäre es ihnen nicht gefährlich gewesen. Denn die Schrift hebet von GOtt mählich an, führet uns zu Christo erstlich, als zu einem Menschen, darnach als zu einem HErrn, zuletzt als zu einem GOtt. Das ist die rechte Weise zu erkennen. Also will St. Paulus nichts wissen, denn allein JEsum Christum, den Gecreutzigten.

Was saget St. Paulus vom dritten Stück?

Er saget also: Von ihm, durch ihn, und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen. Da will uns Paulus lehren, daß wir alles Gut, Heil und Seligkeit von GOtt der Heil. Dreyfaltigkeit haben. Vom Vater, ab ipso, als aus einem Brunnen und Quell, fleust alles, was uns nütz und gut ist, Jac. 1. unser Gedeyen und Verderben stehet in seiner Hand, Mat. 6. Dein ist das Reich, Kraft und Herrlichkeit in Ewigkeit. Per ipsum, durch den Sohn Christum erlangen wir alles, denn er ist dem Vater gehorsam worden bis in den Tod des Creutzes. Wie wir nun solche Güter nicht durch unsere Wercke, sondern durch Christum überkommen, so müssen wir sie auch in ihm behalten: Denn wo er die Hand abzeucht, und den heiligen Geist von uns hinweg nimmt, so ists mit uns verlohren. So wird aus dem Apostel Juda ein Verrähter, aus dem auserwählten König Saul ein Ungehorsamer, und aus dem Christen Juliano ein abtrünniger verzweifelter Bösewicht.

Wie sollen wir uns halten?

Wir sollen GOtt den Vater bitten, der uns geschaffen hat, daß er uns wolle erhalten, ernähren und versorgen: Gott den Sohn, der uns mit seinem theuren Blut erlöset hat, bitten, daß er uns mit seinem Wort und Sacrament wolle erhalten und stärcken: GOtt den Heil. Geist, der uns in der Taufe hat geheiliget, und von

allen

allen Sünden gereiniget, ꝛc. bitten, daß er uns wolle im Glauben behüten, und endlich, so wir aus diesem Elende fahren, gnädiglich aufnehmen. In Summa, wir sollen die heilige Dreyfaltigkeit und die göttliche Einigkeit fleißig bitten, daß uns GOtt Vater, Sohn und heiliger Geist wolle erhalten im rechten Glauben, in ungefärbter Liebe, und richten unser Leben nach seinem göttlichen Wort, daß wir seine Kinder mögen seyn und auch ewiglich bleiben, Amen.

Evangelium am Sonntage Trinitatis,

Joh. am 3. Capitel.



Es war ein Mensch unter den Pharisäern, mit Namen Nicodemus, ein Oberster unter den Juden, der kam zu JEsu bey der Nacht, und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen, denn niemand kan die Zeichen thun, die du thust, es sey denn GOtt mit ihm. JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuem gebohren werde, kan er das Reich GOttes nicht sehen. Nicodemus spricht zu ihm: Wie kan ein Mensch gebohren werden, wenn er alt ist? Kan er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen, und gebohren werden? JEsus antwortete: Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist,

so kan er nicht in das Reich GOttes kommen. Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist gebohren wird, das ist Geist. Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, ihr müsset von neuem gebohren werden. Der Wind bläset wo er will, und du hörest sein Sausen wol, aber du weissest nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fähret. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist gebohren ist.

Nicodemus antwortete, und sprach zu ihm: wie mag solches zugehen? JEsus antwortete, und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel, und weissest das nicht? Warlich, warlich, ich sage dir, wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Gläubet ihr nicht, wenn ich euch von irrdischen Dingen sage, wie würdet ihr gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?

Und niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedder kommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Wovon saget dis Evangelium?

Von Nicodemo, was er für ein Mann gewesen, und wie er zu Christo bey der Nacht kommen ist, und mit ihm geredet hat.

Was war Nicodemus für ein Mann?

Ein tapfferer theurer Mann, einer aus den Pharisäern, ein Rabbi der Juden, nach dem Regiment der Obersten einer, nach der Kunst der Gelehrtesten einer, nach dem äusserlichen Wandel der Heiligsten einer.

Warum kömmt er denn bey der Nacht zu Christo?

Aus Furcht der Juden. Fleisch und Blut thut ohne Gottes Gnade nicht anders; So viel Stärcke, Gewalt, Weisheit und Herrlichkeit war hie nicht, daß er Christum hätte öffentlich am Tage dürffen anreden, fürchtet, daß sie ihn in den Bann thäten, und aus der Gemeine stiessen.

Was macht er bey Christo?

Er hält eine Unterredung und Disputation mit ihm.

Was war es für eine Disputation?

Nicht eine gefährliche, arglistige Unterredung, wie die Pharisäer vom Zins-Groschen, auch nicht eine neidische, wie die Sadducäer von der Auferstehung der Todten, auch nicht eine fürwitzige, wie die Juden, die Zeichen vom Himmel

mel begehrten, sondern eine feine höfliche und richtige Unterredung. Er kömmt nicht, daß er JEsum mit Hinterlist betriege, oder böslich versuche, oder mit Worten fahe, sondern er wolte gern wissen, wie ein Mensch möchte selig werden.

Worüber disputiren sie?

Von zweyerley Gerechtigkeit, des Fleisches und des Geistes. Des Geistes Gerechtigkeit vertheidigte Christus; des Fleisches Gerechtigkeit Nicodemus, doch also, daß er sich weisen lässet.

Was beweget Nicodemus zu dieser Disputation?

Ihn dürstet nach der Gerechtigkeit und Seligkeit. Nun höret er, daß Christus seine Jünger nicht weiset auf die Wercke des Gesetzes, wie Moses, auch nicht auf die Aufsätze der Alten, wie die Pharisäer, sondern allein auf das Evangelium, welches lehret die Gerechtigkeit suchen, nicht in des Gesetzes Wercken, nicht in menschlichen Verdiensten, sondern allein im Glauben an JEsum Christum. Er siehet auf die grossen Wunder und Wercke, durch welche Christus seine Lehre bekräftiget, stehet derhalben im Zweifel, welchem Weg er folgen soll. Dort lieget ihm in dem Wege das langwierige Gesetz Mosis, hie die grossen Wunder und Thaten Christi. Dieweil er denn ein gelehrter Rabbi war, und erfahren in der Schrift, konte er die Lehre Christi, durch so viel Wunder und Zeichen befestiget, nicht wol als ungöttlich verwerffen, konte sie auch nicht (als dem Gesetz Mosi, wie ihm däucht, entgegen,) mit gutem Gewissen annehmen. Auf daß er nun von solchem Zweifel möchte loß werden, kömmt er zu Christo, was er nicht weiß, zu lernen: Und wird Nicodemus mit diesem Stücke am Jüngsten Tage verdammen alle diejenigen, so itzt aus grosser vermeynter Weißheit und menschlicher Klugheit die Predigt des Evangelii verachten, und ihnen zum grossen Hohn und Schmach ziehen, daß sie sich sollen mit GOttes Wort unterrichten lassen.

Was saget Nicodemus zu dem HErrn Christo?

Er machet einen feinen Eingang, grüsset Christum mit freundlichen Worten, sagt: Meister, wir wissen, daß du ein Lehrer von GOtt komen bist, denn niemand kan die Zeichen thun, die du thust, es sey denn GOtt mit ihm. Als wolte er sagen: Dein heiliges Leben und heilsame Lehre, und deine unerhörte Wunder und Zeichen bewegen mich dazu, daß ich von dir nichts Arges reden noch gedencken kan. Daß aber die Hohenpriester und Pharisäer sich an dir ärgern, darum, daß du mit den Zöllnern und Sündern issest und trinckest, das bekümmert mich gar nichts. Das beweget mich aber, daß du so hart dringest auf den Glauben, und wilt Mosen mit den Wercken des Gesetzes nicht mehr gelten lassen. Ich bin nun für meine Persohn viel Jahr ein Pharisäer gewest, der Gelehrtesten und Heiligsten einer in Israel gehalten; Wenn nun deine Lehre solte recht seyn, so hätte ich noch zur Zeit mit aller meiner Mühe und Arbeit nicht ein Fünckelein der wahren Gerechtigkeit überkom-

men, was wolte aber daraus werden? Solte ich so lange umsonst gewircket haben, Zeit und Stunden, Mühe und Arbeit verlohren haben? Das wäre mir eine schwere Sache, und allen Juden erschrecklich. Und darum muß entweder deine Lehre falsch seyn, oder ich verstehe sie nicht recht. Darum bitte ich dich, wollest mich unterrichten, denn ich wolte ja gern fromm und selig werden.

Was antwortet Christus?

Er saget: Warlich, warlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem gebohren werde, so kan er das Reich GOttes nicht sehen. Als wolte er sagen: Bist du darum kommen, daß du wilt lernen, wie man soll fromm, gerecht und selig werden, so will ich dirs sagen: Du must neu gebohren werden, denn es hilft weder Gesetz noch Gesetzes Werck zur Rechtfertigung, sondern allein die neue Geburt.

Wie gefiel die Predigt Nicodemo?

Sie gefiel ihm und seines gleichen gar nicht. Denn ob Nicodemus wol ein frommer Mann ist für der Welt, hat auch Lust Christum zu sehen und zu hören, gläubet auch seinem Wort und Bekenntniß, und lobet Christum in seinen Thaten und Wercken, so ist er doch darum nicht gerechtfertiget, sondern er muß durch den Heil. Geist neu gebohren, und ein ander Mensch werden. Wie er auch diese Worte Christi verstund, höret man aus seiner Antwort wol. Denn er sagt: Wie kan ein Mensch gebohren werden, wenn er alt ist, kan er auch von neuen in seiner Mutter Leib gehen, und gebohren werden? Also pfleget menschliche Vernunft in göttlichen Sachen zu narren: Was Christus redet von der geistlichen Geburt, das verstehet Nicodemus von der fleischlichen Geburt. Er meynet, wenn er äusserlich nach dem Gesetz lebete, so müste ihn GOtt um solcher äusserlichen Frömmigkeit willen selig machen. Da sagt Christus nein zu, spricht kurtzum: Du must neu gebohren werden, ein ander Mensch werden, anders dencken, reden, wircken und leben, denn du vorhin gedacht, geredet, gewircket und gelobet hast. Denn es ist beschlossen: Wo der Christen Gerechtigkeit nicht besser ist, deñ der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werden sie nicht ins Himmelreich kommen.

Was antwortet Christus auf die närrische Worte Nicodemi?

Er saget ihm klärlich also: Es sey denn, daß jemand neu gebohren werde aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen.

Was heisset neu gebohren werden?

Nichts anders, denn der Sünden absterben, und durch den Glauben und heiligen Geist der Gerechtigkeit leben.

Wie geschicht die neue Geburt?

In der Tauffe, da wird der Mensch ins Wasser gesencket, und wieder heraus gehaben. Das Einsencken ist die Tödtung des Fleisches, und Austilgung der Sünden: Das Ausheben ist eine Verneuerung des Menschen im Heil. Geist.

Wenn geschicht die neue Geburt?

Wenn ich vor Gott sagen kan: All mein Vermögen ist nichts, alle meine Klugheit ist Thorheit, alle meine Frömmigkeit und Leben ist Verdammniß, darum befehle

ich

ich mich deiner Gnaden, regiere mich nach deinem Geist und Wolgefallen.

Was will nun Christus mit dieser Predigt von der neuen Geburt?

Also viel will er sagen: Will jemand fromm, gerecht und selig werden, so muß er ein ander Mensch werden, der erste Mensch ist durch den Ungehorsam gefallen, und wiewol er nach GOttes Bilde gemacht ist, ward er doch durch den Fall ein Bild des Satans. Dieweil denn nun die erste Geburt so übel gerathen ist, muß eine neue Geburt geschehē. Die erste ward von Erden und Staub, von einem groben Element: Die andre muß von einem subtilen Element, als aus Wasser, Geist, Feuer und Luft geschehen. Denn was vom Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch.

Was will dieser Spruch?

So viel will er: Wie der Baum ist, also sind auch die Früchte, wie Adam ist, also sind auch seine Kinder und Nachkommen. Ein Wolf heckt kein Lamm, eine Eule keinen Sperber. Adam war nach dem Fall ein fleischlicher Mensch, fleischlich sind alle seine Kinder und Nachkommen worden. Soll nun etwas Gutes daraus werden, so muß Fleisch und Blut mit der Sünde ersäuffet werden in der Tauffe, und mit dem heiligen Geist durchleuchtet und durchfeuert werden, sonst wird nichts daraus. Und hie führet nun Christus ein Gleichniß herzu. Er spricht: Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, ihr müsset von neuem gebohren werden: Der Wind wehet, wo er will, und du höreſt sein Sausen wol, aber du weissest nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fähret: Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist gebohren ist.

Was will Christus in dieser Gleichniß?

So viel will er sagen: Der Wind ist eine freye Creatur, wehet daher, und fähret wieder dahin, du kanst ihn nicht fassen, noch einschliessen. Wie es denn in den leiblichen Creaturen zugehet mit Luft und Wind, also gehet es auch mit einem geistlichen Menschen. Denn wo das Evangelium gelehret und angenommen wird, da kanst du sagen: Das ist Geist und Leben. Wilt du aber allein auf die Person und Werck sehen, und auf Fleisch und Blut bauen und gründen, so kan es dir wol fehlen.

Was ist für ein Unterscheid unter der fleischlichen und geistlichen Geburt?

Die fleischliche Geburt machet eitel Knechte der Sünden, die nichts anders können, denn Böses gedencken, reden, wircken und handeln: Aber die geistliche Geburt machet freywillige Menschen, die aus Lust und Liebe, ja aus des heiligen Geistes Treiben, willig und bereit seyn alles zu thun, was GOtt gefällig ist, denn wo GOttes Geist ist, da ist Freyheit.

Was sagt Nicodemus zu dieser Gleichniß?

Er wird je länger, je verständiger; Er hätte mögen dencken, welch eine seltsame Predigt ist das, nemlich, daß man alles soll aus den Augen thun. Darum antwortet er, und spricht: Wie mag sorches zugehen? JEsus antwortete: Bist du ein Meister in Israel, und weißt das nicht? Als wolte er sagen: Bist du ein Lehrer des Gesetzes, ein Meister der Schrift, ein Hirte des Volcks, und weisseſt von denen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0143
DFG

nen Dingen nichts? Ach wie übel ist doch das Volck mit euch versorget? Sind die grossen Rabbi so unverständig, was sollen denn die Jünger seyn? Ihr aufgeblasenen Schriftgelehrten soltet von Amts wegen andere Leute lehren, wie sie möchten fromm und gerecht werden, und gen Himmel kommen, so wisset ihr weniger darum, denn das Volck. Warlich, warlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an: Gläubet ihr nicht, wenn ich euch von irrdischen Dingen sage, wie würdet ihr gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.

Was will er mit diesen Worten?

Er will so viel sagen: Ihr Menschen habt alle mit einander gesündiget, allein der Sohn GOttes hat nie keine Sünde gethan; Darum ist er dem Vater angenehm, Christi Gerechtigkeit gilt allein vor dem Vater, aller anderer Gerechtigkeit stincket vor GOtt. Wer nun gen Himmel gedencket, der muß an Christo als an einer Leiter hinauf steigen, auf seinen göttlichen Rücken müssen wir gen Himmel getragen werden, Christus ist die Pforte, Schif, Brücke und Steig, durch welchen wir müssen zum Vater kommen, wer andere Wege suchet, der wird fehlen. Denn er spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kömmt zum Vater denn durch mich. Das ists auch, daß er saget: Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Wo stehet diese Historia geschrieben?

Im 4. Buch Mosis am 21. Cap. stehet also geschrieben: Als die Kinder Israel in der Wüsten zogen, und um die Länge der Reise murreten, ergrimmete GOtt, und sandte feurige Schlangen unter sie, die bissen sie, daß ihr viel sturben. Da nun ein jämmerlich Schreyen im Volck war über die unmenschliche Plage, bat Moses für das Volck, und GOtt erbarmete sich, und sprach zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange, und richte sie zum Zeichen, wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll genesen.

Was will nun Christus mit dieser Historia?

So viel will er sagen: Ich bin die rechte Schlange, ich muß erhaben werden am Creutz, auf daß durch mein Leiden und Sterben die Welt meinem Vater wieder versöhnet werde. Wer nun von der Sünde gebissen und vergiftet ist, daß er im Gewissen keine Ruhe noch Friede haben kan, der sehe nur mich an am Creutz, gläube, daß ich für ihr gestorben bin, und mit meinem theuren Blut seine Sünde ausgetilget habe. Wo er das gläuben kan, und dancket mir solcher Wolthat, und thut seinem Nächsten, wie ich ihm gethan habe, der soll nicht verlohren seyn, sondern soll haben meine Hulde, Gnade und Barmhertzigkeit, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben, Amen.

Epistel

Epistel am ersten Sonntage nach Trinitatis,

1 Joh. am 4. Capitel.

Lieben Brüder! GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm. Daran ist die Liebe völlig bey uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts, denn gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein, wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. So jemand spricht: Ich liebe GOtt, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kan er GOtt lieben, den er nicht siehet? Und dis Gebot haben wir von ihm, daß, wer GOtt liebet, daß der auch seinen Bruder liebe.

Was thut Johannes in dieser Epistel?

Er preiset überaus hoch die Liebe GOttes gegen uns, wil uns damit reitzen erstlich zum Glauben gegen GOtt, und darnach zur Liebe gegen dem Nächsten.

Was ist die Liebe?

Die Liebe ist eine Bewegung des Gemüths, durch welche wir GOtt und den Nächsten von Hertzen lieben, und freundlich dienen.

Wie mancherley ist die Liebe?

Zweyerley. Die Liebe GOttes, und die Liebe des Nächsten, und sind beyde Früchte des Glaubens.

Was ist die Art der Liebe GOttes?

Die Art göttlicher Liebe ist, GOtt von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüthe, und aus allen Kräften lieben, und gleich in göttlicher Liebe also brennen, daß auch der Mensch lieber sterben wolte, denn GOtt mit etwas erzürnen. Wie Adam gesinnet war vor dem Fall, der allein seine Lust und Freude an GOtt hatte, und wir also gesinnet seyn werden in jenem Leben.

Was ist die Art der Liebe des Nächsten?

Die Art brüderliche Liebe ist, den Nächsten lieben als sich selbst. Daß Wörtlein (sich selbst) begreifet in sich alle Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit, so ein Mensch dem andern erzeigen mag. Und diese Liebe soll nicht eine heucheliſche, erdichtete, gemachte Liebe seyn, sondern eine rechte brüderliche, ungefärbte, Christliche Liebe, wie GOtt gegen uns gehabt hat.

Woraus können wir die Liebe GOttes spühren?

Daran, spricht Johannes, ist erschienen die Liebe gegen uns, daß GOtt seinen eingebohrnen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen, das ist, die wir sonst in unsern Sünden hätten müssen sterben, durch ihn das Leben überkämen.

Hatten

Hatten wir solches auch um GOtt verdienet?

Da höret, was Johannes saget: Darinne stehet die Liebe, nicht daß wir GOtt geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und seinen Sohn gesandt zur Versöhnung für unsere Sünde. Mit diesen Worten schleusset St. Johannes aus alle unsere Verdienst, und schreibet unsere Erlösung und Versöhnung für unsere Sünde nur der Liebe GOttes zu: Denn auch gewißlich solche Liebe die fürnehmste Ursache ist, daß Christus sein theures Blut für uns vergossen hat.

Was will er wieder von uns haben?

Er spricht: Wer an mich gläubet, der soll das ewige Leben haben.

Sollen wir denn sonst nichts thun?

Freylich sollen wir etwas thun, aber nicht darum, daß wir mit unserm Thun Vergebung der Sünden verdienen können, sondern daß nur unser Glaube dadurch an den Tag komme.

Was sollen wir denn thun?

Ihr Lieben, (sagt St. Johannes,) hat uns GOtt also geliebet, so sollen wir uns auch untereinander lieben. Niemand hat GOtt jemahls gesehen, so wir uns untereinander lieben, so bleibet GOtt in uns, ꝛc. Da stehen hie die Wercke, die wir thun sollen. Viele meynen, wenn GOtt leiblicher Weise in dieser Welt wäre, so wolten sie ihm danckbar seyn, und sich mit leiblichen Gottesdiensten gegen ihm recht halten. Das sind närrische Gedancken, denn GOtt ist ein Geist, darum wil er Anbeter und Diener haben, die ihn anbeten und dienen im Geist und in der Wahrheit, Joh. am 4. Als wolte Christus sagen: Mensch, wilt du GOtt einen geistlichen Dienst thun, so gläube an den, den er gesandt hat, das ist der Grund der Seligkeit. Wilt du darüber auch GOtt einen äusserlichen, leiblichen Dienst thun, so liebe deinen Nächsten als dich selbst, beweise an ihm die Früchte des Glaubens. Das heisset, GOtt dienen im Geist und in der Wahrheit, gläuben und lieben. Gläube und vertraue GOtt, setze alle deine Hofnung und Zuversicht in GOtt. Darnach siehe dich um, rathe und tröste, wo du siehest, daß es noth ist, mit Worten und Wercken, wie du kanst, so bleibest du in GOtt, und GOtt in dir, denn GOtt ist die Liebe.

Das ist die Liebe hoch gepreiset?

Freylich. Wenn man die Liebe könnte mahlen, so müste man ein solch freundlich, holdselig Bild mahlen, das GOtt selber wäre. Es ist mit GOtt wie mit der lieben Sonne, wenn sie aufgehet, so erleuchtet sie die gantze Welt, Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte. Was gut ist, das geusset seine Gütigkeit aus, das viel geniessen können. Eine gute Salbe erfüllet mit ihrem guten Geruch ein gantzes Haus. Also thut der gütige, barmhertzige GOtt auch, GOtt gibt uns den Himmel mit allen Engeln, Sternen und Planeten, alle Elemente und Creaturen, Vernunft, Gesundheit, Stärcke, Friede, überschüttet uns mit allerley Gütern, leiblich und geistlich. Dawider richtet der Satan alles Unglück an, ja, wo GOtt ihm nicht wehrete, so würfe er die gantze Welt in einen Haufen, denn

er

er ist GOttes und aller Christen abgesagter Feind, hat nicht ein Fünckleín der Liebe in ihm, dem folget die Welt hernach, wie eine Braut ihren Bräutigam. Das siehet man klärlich im heutigen Evangelio, da der reiche Mann den armen Lazarum läst Hungers sterben. Wenn er hätte wollen ein fromer Mann seyn, und ein Fünckleín der Liebe im Hertzen gehabt, solte er ja Mosis Gebot gewust haben, da GOtt saget, Exod. 23. Sieheſt du deines Feindes Ochsen oder Esel irre gehen, so bringe ihn wieder zurecht. Sieheſt du ihn unter der Last der Bürde hernieder liegen, so hilf ihm wieder auf. Nun siehet er nicht seines Feindes Ochsen oder Esel hernieder liegen, sondern einen armen, elenden krancken Mann vor seiner Thür, voller Schweren, der begehret nicht mehr, denn allein die Brosamen, die von seinem Tische fallen, dennoch hilft er ihm nicht. In diesem Laster liegt schier die gantze Welt. Das heißt nicht: GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm.

Ist denn die Liebe so ein köstlich Ding?

Die Liebe ist so ein herrlich und köstlich Ding, daß sie aus einem natürlichen Menschen einen göttlichen Menschen machet, der mit GOtt ein Ding, ein Kuche ist. Kirchen bauen und Spital stiften, ist ein tröstliches und köstliches Werck, und vermag es ein jeglicher, der Geld und Gut hat, aber den Nechsten von Hertzen lieben, sonderlich seinen Feind, das ist nicht eines Menschen, sondern GOttes Werck.

Müssen denn die zwey Stücke, GOttes Liebe und des Nächsten, so bey einander seyn?

Wilt du, daß GOtt soll in dir wohnen und bleiben, so must du auch mit deinem Nächsten in der Liebe, Gedult und Wolthat bleiben. Denn die zwey Stücke sind an einander gepfropfet. Kanst du nun deinen Nächsten lieben, und ihm von Hertzen wol thun, so wil dir GOtt wiederum alles Gutes thun, hundert tausend mal mehr, denn du deinem Nächsten thun kanst. Ja, GOtt will dir wol zehen tausend Pfund schencken, wo du deinem Nächsten zehen Groschen schenckest, und will bey dir und in dir wohnen und bleiben mit allem, was er hat.

Dis ist eine herrliche Zusage?

Freylich. Was könnte einer herrlicher wünschen, denn mit GOtt ein Ding ein Kuche seyn, und da seyn, da die hohe Majestät GOttes ist. Wer bey GOtt ist, der ist selig, wenn er schon mitten in der Höllen wäre. Wer von GOtt ab ist, der ist verlohren, wenn er gleich mitten im Paradieß wäre.

Was ist es, daß er saget: Niemand hat GOtt jemals gesehen?

Er wil so viel sagen: GOtt mit leiblichen Augen hie sehen, da dencke nicht auf. Er hat einmal seinen lieben Sohn in menschlicher Schwachheit gesandt, der uns mit seinem Verdienst den Geist erworben hat, also, daß wir bekennen, daß wir in GOtt, und GOtt in uns bleibe, und wer denselbigen Christum bekennet, daß er GOttes Sohn sey, in dem bleibet GOtt, und GOtt in ihm: Weiter dürfen wir nicht gedencken, daß wir mit fleischlichen Augen seine Herrlichkeit sehen werden, wie der HErr auch saget zu Mose:

Mose: Der Mensch soll mich nicht sehen, und leben. Obs nun wohl wahr ist, daß wir GOtt mit fleischlichen Augen in dieser Welt nicht sehen, oder seiner Persohn keinen leiblichen Dienst thun können, so kan aber dennoch das geschehen, daß GOtt in uns, und wir in ihm bleiben.

Wie gehet solches zu?

Wer in der Liebe bleibet gegen dem Nächsten, der zeiget gewißlich an, daß er auch in der Liebe gegen GOtt bleibe, dieweil eine von der andern nicht gerissen werden mag. Wo aber die Liebe gegen GOtt und dem Nächsten ist, da ist auch ein Band des Geistes, daß GOtt in uns, und wir in GOtt bleiben. Wenn nun GOtt in uns ist, was wolten wir denn ihn mit fleischlichen Augen vor der Zeit begehren zu sehen? Lasset uns nur nach dem Glauben und vollkommener Liebe trachten, so wollen wir zu seiner Zeit GOtt wohl zu sehen kriegen. So werden wir auch mit gutem Gewissen der Zeit wol erwarten, daß Christus in seiner Herrlichkeit komme, und dieser Welt ein Ende mache, und uns in sein Reich nehme, daß wir GOtt schauen werden von Angesicht zu Angesicht. Wir werden auch allen Fleiß ankehren, daß wir in der Welt sind, wie er darinnen gewesen ist.

Was ist Christus in der Welt gewesen?

Es hat ihm die Welt nicht allein zu keiner Sünde können reitzen, sondern er hat vielmehr durch seine heilsame Predigt und Wandel zur Besserung gereitzet. Also, wenn wir rechtschaffene Liebe haben, wird uns die Welt nicht überwinden, sondern wird vielmehr durch uns zum Guten gereitzet werden. Ja, es wird in uns solche Liebe dermassen wachsen und zunehmen, daß wir auch alle Furcht (als die nur begehren, daß Christus ins Gericht komme, und der Welt ein Ende mache,) aus dem Hertzen schlagen, und uns nirgend weniger, als vor GOttes letztem Gericht fürchten werden.

Was ist der Inhalt dieser Epistel?

Diese Epistel hat Johannes gestellet wider die sichern falschen Mund-Christen, die viel vom Glauben und Evangelio können rühmen und sagen, und folgen doch keine Früchte. Diese warnet Johannes, daß sie sich wol fürsehen, und sich selber nicht betriegen mit ihrem falschen Wahn, sondern darnach trachten, daß ihr Glaube recht gewurtzelt und gegründet sey, also, daß er in der Anfechtung bestehen könne, daß sich der Glaube durch die Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit beweise, und lasse sich niemand der Sophisten und Papisten Geschwätz verführen, die da sagen: Wenn nur einer ein Fünklein des Glaubens und der Gnade habe, so sey es genug zur Seligkeit. Da siehe dich für. Denn wenn du nicht mehr, denn ein solch Fünklein hast, und lässest dasselbige in der Aschen liegen, daß nicht der Teufel komme, und einen Kübel voll Wassers darein giesse, daß der Glaube verlösche. Denn es gehöret gar viel darzu, den Glauben unversehrt zu behalten, es ist der Glaube zumal ein zart Ding, wird leichtlich verletzet. Darum ist es hoch noth, daß wir GOtt um den

Glauben

Glauben bitten, und daß er uns auch den gegebenen Glauben bis ans Ende erhalte, auch die Früchte des Glaubens durch seinen heiligen Geist in uns erwecke, daß wir endlich mögen Theil haben in seinem Reich, im ewigen Leben, Amen.

Evangelium am ersten Sonntage nach Trinitatis,

Luc. am 16. Capitel.



Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlichem Leinwand, und lebete alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer, mit Nahmen Lazarus, der lag vor seiner Thür voller Schwären, und begehrete sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen: Doch kamen die Hunde und leckten ihm seine Schwären. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch, und ward begraben.

Als er nun in der Höllen und in der Qual war, hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schoß, rief, und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende

Lazarum, daß er das Aeusserste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leyde Pein in dieser Flammen. Abraham aber sprach: Gedencke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen. Nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine grosse Kluft befestiget, daß, die da wolten von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren.

Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus, denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Quaal. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Todten zu ihnen ginge, so würden sie Busse thun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht gläuben, ob jemand von den Todten auferstünde.

Wovon saget dis Evangelium?

Von zween Menschen, vom reichen Mann, und von dem armen Lazaro, wie dieselbigen gelebet und gestorben sind, und wie sie endlich ihre Belohnung empfangen haben.

Warum werden uns diese zween Menschen vorgehalten?

Daß wir aus ihrem Exempel sehen und lernen unser Gedeyen und Verderben, unser Verdammniß und Seligkeit. Denn solche Exempel pfleget Christus zu gebrauchen, den Boshaftigen zum Schrecken, wiewol er wenig damit ausrichtet; Denn es will niemand böse, gottlos und ungläubig seyn. Was ein jeglicher thut, das muß alles recht und wohl gethan heissen; Daher kömmt es, daß dis und dergleichen Exempel gantz und gar verachtet werden.

Was zeiget uns diese Historia dieses Evangelii an?

Der Welt Lauf, wie wunderbahrlich es da zugehet unter den Menschen-Kindern. Einer ist reich, der andere arm, einer lebet täglich wohl, hat Speise die Fülle, der andere leidet Noth, und stirbet Hungers. Einer ist prächtig, hat alle Kisten voll Kleider und Gewand, der andere gehet nacket, kan den Leib nicht bedecken. Einer lachet, der andere weinet. Einer ist frölich, der andere traurig. Einer tantzet, singet, springet, und lebet am besten, der andere lieget hernieder

der und stirbet; Das ist der Welt Lauf. Einer gehet und stehet, der andere lieget zu Bette todt kranck. Heute frölich und gutes Muhts, morgen betrübet und voller Schmertzen. Heute frisch und gesund, morgen kranck und todt. Hie fallen nun zwey Urtheile, eines von den Menschen, das andere von GOtt. Das Urtheil der Menschen ist: Wer reich und gewaltig ist, und hat viel Geldes und Gutes, viel guter Freunde und Herrn, der ist selig und angenehm: Wer aber arm und dürftig ist, elend und verlassen, der ist unselig. Und wie man sagt: Wer hie auf Erden ein Bettler ist, der muß droben ewig um Brodt gehen; das ist der Welt Urtheil. Aber GOtt urtheilet in dieser Historie viel anders. Den Reichen und Gewaltigen stösset er in die Hölle, den armen elenden Lazarum nimmt er zu der ewigen Freude.

Wie beschreibet Lucas diese zweene Menschen?

Erstlich beschreibet er ihr beyder Leben, darnach ihr beyder Tod und Belohnung.

Wie beschreibet er den Reichen?

Als einen faulen, unfruchtbahren Baum, als einen bösen, gottlosen Menschen, in welchem weder Glaube noch Liebe gewesen ist, und doch nach der Welt Urtheil einen seligen Menschen. Denn sehet, er war weder König, noch Fürst, kein Regent noch Ober-Herr, war ein Mensch, ohne Amt, ohne Sorge und Arbeit, darzu war er reich, hatte, was sein Hertz wünschete, einen gesunden Leib, Essen und Trincken vollauf, köstliche Kleider, ein wolgebauetes Haus, Geldes und Gutes genug darinnen, eine grosse Freundschaft, viel Brüder, und was er that, das war wol gethan.

Welches sind die Früchte dieses faulen Baums?

Also saget Lucas: Er kleidet sich mit Purpur und köstlichem Leinwand, und lebete täglich wol.

Ist es denn Sünde, sich köstlich kleiden, und wol leben? Haben es doch Joseph, David, Salomon, Esther, und andere auch gethan?

Das köstliche Kleiden und Wolleben hätte diesen Reichen nicht verdammet, wo er nicht seine Lust und Wolgefallen darinnen gesuchet hätte, GOttes vergessen, und den armen Lazarum Hungers lassen sterben.

Wobey weiß man, daß er seine Lust darinnen gesuchet habe?

Das zeiget an das Wörtlein: Täglich. Es ist eine Zeit, spricht der Prediger Salomo am dritten Capitel, daß man frölich ist: Es ist auch eine Zeit, daß man betrübet ist, und soll sich ein Mensch in die Zeit also schicken, daß er frölich sey mit den Frölichen, und betrübet mit den Betrübten, zum Römern am 12. Capitel. Wenn man aber aus dem Essen ein Fressen, aus dem Trincken ein Saufen, aus der Kleidung eine Pracht, aus menschlicher Freude ein Sau-Leben machet, und thut das täglich, macht gleich einen Abgott aus dem Bauch, vergisset GOttes, und lässet die Armen Noht leiden, das verdammet den Menschen.

Ist denn dieser reiche Mann so gar unbarmhertzig gewesen?

Es ist ein solcher Geitzhals, ein solcher gottloser, ungütiger, unbarmhertziger Mensch gewesen, daß auch die Hunde gütiger und wolthätiger gewesen sind diesem armen Lazaro: Da lag er täglich und wältzte sich in Lüsten und Freuden, in Fressen und Sauffen, wie ein Mastschwein, und vergisset GOttes darüber, und dieses armen Bettlers Lazari.

Kan man ihn denn nicht in etwas entschuldigen?

Dis Evangelium nimmt ihm alle Einrede, und verlaufet ihm alle Lücken, daß er keine Entschuldigung kan vorwenden. Denn so er wolte sagen: Der Bettler sind viel gewesen, habe nicht allen mögen rahten und helfen, so stehet da das Evangelium, und saget: Es war ein Armer. Spricht er, er habe ihn nicht gekannt, so nennet ihn das Evangelium Lazarus, oder Eleazarus. Spricht er, warum er nicht blieben sey bey der Hand, sey vielleicht hinweg gegangen, so saget das Evangelium: Er lag vor des Reichen Thür. Spricht er, er sey nicht so kranck gewesen, hätte wol können arbeiten, und sein Brodt erwerben, da saget das Evangelium: Er sey voller Schwären gewesen. Spricht er, er sey nicht so hungerig gewesen, da saget das Evangelium, daß er begehret habe sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen. Sehet, also schläget ihm das Evangelium alle seine Entschuldigungen ab, und muß ein unfruchtbahrer fauler Baum, ein ungütig, unbarmhertziger Mensch bleiben.

Wie beschreibet Lucas den armen Lazarum?

Als einen fruchtbahren guten Baum, als einen frommen und gottseligen Menschen, der seine Armuht, Hunger und Kummer mit Gedult getragen, und GOtt befohlen hat. Aber nach der Welt Urtheil, einen unseligen Menschen. Denn sehet, er war arm und dürftig, das ist eine grosse Beschwerung, denn die Armuht wird allewege verachtet und verstossen. Darzu ist er nicht allein schlecht arm, sondern auch ein Bettler, welches eine grosse Schande ist vor der Welt. Denn die Welt schleußt bald, und spricht: Dieser ist ein Bettler. Warum? Er hat es gegen GOtt verschuldet mit seinen Sünden, darum strafet ihn GOtt also, wie die Freunde Job auch ein solch Urtheil über Job sprachen. Darzu ist er voller Schwären, und so hungerig, daß er auch die Brosamen begehret, so von des Reichen Tische fielen. Aber niemand gibt sie ihm, niemand tröstet ihn, ist gantz verlassen, hat weder Essen noch Trincken, weder Hülle noch Fülle, weder Haus noch Hof, weder Geld noch Gut, weder Freunde noch Tröster, niemand nimmt sich seiner an, allein die Hunde erbarmen sich über ihn, und lecken ihm seine Wunden.

Welches sind die Früchte dises guten Baums?

Dieser Lazarus gläubet an den gebenedeyeten Samen, Abraham verheissen, darum führeten ihn auch die Engel in den Schoß Abrahä. Er beweiset auch solchen Glauben mit guten Wercken.

Denn

Denn sehet, da ist ein fein still Hertz, ein gedultiger, williger Armer. Er lieget alda vor des Reichen Thür voller Schwären, jedermann ging für ihm über, und wandten die Augen von ihm, rümpften die Nasen, wischten ihre Schuhe an ihm, und war ein verachteter Spiegel vor aller Welt. Noch ist er gedultig, murret nicht wieder GOtt, klaget auch nicht über den Reichen, wünschet ihm auch nichts Arges, schweiget stille, und ist zufrieden, wie es GOtt mit ihm machet. Saget mit Job: GOtt gab, GOtt nahm, des HErrn Nahme sey gesegnet. Darzu ist das auch eine feine Frucht eines frommen Hertzens, daß er nicht herrliche Speise fordert, sondern begehret sich zu sättigen von den Brosahmen, ꝛc. Thut nicht wie die undanckbahren Bettler, wo man denen nicht gibt nach ihrem Gefallen, murren sie, fluchen, schelten und maledeyen. Das thut Lazarus nicht.

Was haben sie beyde vor ein Ende gehabt? Wie sind sie gestorben?

Ungleich haben sie gelebt, ungleich sind sie gestorben. Den Reichen hielt alle Welt für GOttes Freund, ehe man sich umsahe, lag er im Abgrund der Höllen. Lazarus war für aller Welt ein verachteter Spiegel, ehe man sich umsahe, ruhete er in Abrahams Schoß, in ewiger Freude und Seligkeit, da wird ihm nimmermehr kein Unfall, keine Betrübniß rühren, sondern wird sich in Ewigkeit freuen.

Das ist fürwahr eine grosse Veränderung? Wer hat es nun am besten?

Da höret, der vorhin reich war, der ist nun arm, und der vorhin arm war, der ist nun reich, und hat es besser, denn alle Könige und Fürsten auf Erden. Darzu ist auch hie ein ungleich Begräbniß: Lazarus wird getragen von den heiligen Engeln in Abrahams Schoß, der reiche Mann wird begraben in die Hölle, auf des Teuffels Kirchhof, denn in solcher Pfarr gehören solche Pfarr-Leute. Da muß er auch ewig bleiben, denn aus der Hölle ist keine Erlösung. Wiewohl als er in der Höllen und in der Quaal war, hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schoß, und schrye um Hülffe.

Wie rief er?

Er sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das äusserste seines Fingers in das Wasser tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flammen.

Was ist dis für ein Gespräch, das Abraham und der reiche Mann mit einander haben?

Es ist ein geistlich Gespräch, und gehet zu im Gewissen, denn die Geister reden nicht mit einander nach leiblicher Weise, wie lebendige Menschen, so sind auch die Städte in jenem Leben nicht so unterschieden mit hohen Bergen, tiefen Thälern und Klüften, wie hie, und muß das geistlich verstanden werden.

Was bittet dieser Reiche?

Er bittet einen Tropfen kaltes Wassers in seiner grossen Quaal und Marter.

Woher kömmt ihm solche Quaal und Marter?

Er sahe Lazarum so hoch von GOtt erhaben im Schoß Abrahä, in ewiger

Freude und Seligkeit, und sich so tief erniedriget im Abgrund der Höllen, der so herrlich hie auf Erden gehalten war. Da fiel ihm ein seine tägliche Freude und Kurtzweil, gedachte an die kostbahren Gerichte seines Tisches, an den wohlschmeckenden Wein, an seine stoltzen Kleider, an sein groß Geld und Gut, und konte es doch nicht erreichen, ja an Statt seiner Diener traten zu ihm die höllischen Geister, und büsseten ihm seine Lust mit Feuer und Schwefel, seinen Pracht mit Dampf und Finsterniß, seinen Reichthum mit ewigem Hunger und Armuth, seine Zunge, so er täglich ergetzet hat mit wohlschmeckender Speise, muß ewiglich mit ewiger Hitz und Glut gemartert werden; Die zu kühlen, schreyet er zu Abraham um Hülffe.

Was antwortete ihm Abraham?

Er sprach: Gedencke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dargegen hat Böses empfangen, nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine grosse Kluft befestiget, daß, die da wollten von hinnen hinab fahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren.

Was will uns dis lehren?

Das will es uns lehren: Ein Mensch, der hie den Himmel hat, muß dort die Hölle haben, und herwieder. Doch kömt es wohl, daß aus sonderlicher Gütigkeit GOttes der Christen Himmelreich hie anzehet im guten Gewissen, und währet dort ewig. Wiederum auch kömmt es, daß aus göttlicher Straffe der Gottlosen Hölle hie angehet, und währet dort ewig. Daß er aber saget, es sey eine grosse Kluft zwischen ihnen, will er anzeigen, daß dort in jenem Leben keine Veränderung noch Wechsel sey, sondern wie einer dahin kömmt, entweder in den Himmel, oder in die Hölle, da muß er bleiben.

Ja, sprichst du, wenn ich nun sterbe, so werden mir die lieben Heiligen und Anruffer helffen, und meine Freunde werden mich mit Vigilien und Seelmessen der Pfaffen aus dem Fegfeuer erlösen?

Da verlasse dich auf. Höreſt du hie nicht, daß kein Seliger kan den Verdammten helffen, keiner kan aus der Höllen kommen. Können nun die seligen Heiligen, Abraham, Isaac, Jacob nicht helffen, was sollten doch die Armen elenden Winckelpfaffen und Meßpriester helffen, die vor unserm HErrn GOtt ein Greuel sind, ihrer falschen Lehre, und gottlosen Lebens halben.

Bitten die verstorbenen Heiligen nichts für die Lebendigen?

Das ist gewiß, daß die lieben Heiligen in Christo leben, und uns Christen alles Gutes wünschen. Denn so die lieben Engel für uns bitten, und Gutes wünschen, wie der Prophet Zacharias anzeiget; So ist kein Zweiffel, die lieben Heiligen gönnen uns auch alles Gutes, aber dennoch sollen wir sie darum nicht anruffen, und Abgötterey daraus machen. So wir die Bitte des Reichen ansehen, ist sie vielmehr fleischlich denn geistlich. Denn wer ein guthertziger Mensch ist, und seinen Nächsten von Hertzen liebet, der wünschet nicht allein

Gutes

Gutes seinen Freunden und Wohlthätern, sondern auch seinen Feinden und Wiederwärtigen. Dieser reiche Mann bittet allein für seine Brüder, der andern Menschen ist er gar vergessen. Also thäten auch die Calands-Pfaffen und Opfer-Priester, beteten allein in ihren Vigilien und Seelmessen für ihre Eltern, Brüder, Geschwister, Freunde, und was in ihrer Brüderschaft geschrieben war. Ihrer Feinde und der andern Menschen hätten sie ungerne mit einem Wort gedacht. Also thut dieser reiche Mann auch.

Wie spricht er zu Abraham?

Da er sahe, daß es mit ihm verlohren war, that er eine Fürbitte für seine Brüder, und sprach: So bitte ich dich, Vater, daß du Lazarum sendest in meines Vaters Haus, denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Quaal.

Was antwortet Abraham?

Er sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören.

Was saget der Reiche dazu?

Er sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Todten zu ihnen ginge, so würden sie Busse thun. Also groß ist der Fürwitz der Menschen, daß sie sich nicht genügen lassen an göttlicher heiliger Schrift, sondern wollen auch Zeugnisse von den Todten haben, das doch GOtt verboten hat.

Was antwortete Abraham?

Er sprach zu dem Reichen: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht gläuben, ob jemand von den Todten auferstünde.

Was will uns dis Evangelium lehren?

Drey nöthige Lehren. Zum ersten, weil in göttlicher Schrift alles verfasset ist, was zu wissen nöthig ist, so sollen wir nichts nach den Todten fragen, GOtt hat es verboten. Was für Geister erscheinen, und Hülffe von den Menschen bitten, sind lauter Teufels-Gespenste. Dieweil aber der Teufel ein Lügner ist, ja ein Vater der Lügen, sollen wir ihm nicht gläuben. Will aber jemand je die Todten hören und fragen, so höre und frage er Christum, den Sohn GOttes, der auch von den Todten auferstanden ist, der legte den zweyen Jüngern auf dem Wege gen Emmahus die Schrift aus von Mose und allen Propheten, daran laß dir auch genügen.

Zum andern, daß wir dieser Welt Güter also gebrauchen, daß wir ja GOttes und unsers Nächsten darüber nicht vergessen, wie dieser reiche Mann gethan hat. Denn werden wir GOttes und des Nächsten vergessen, so wird GOtt unser wieder vergessen. Denn Sanct Jacob saget: Es wird ein unbarmhertzig Gericht über den ergehen, der nicht Barmhertzigkeit gethan hat.

Zum dritten, ein Mensch soll an dem andern seinen Glauben beweisen, der Reiche an den Armen mit Allmosen geben, der Arme an den Reichen mit Beten. Denn der Reiche ist um des Armen willen, und wiederum der Arme um des Reichen willen, daß einer an dem andern seinen Glauben durch die Wercke

der Liebe beweise. Denn solches wird Christus fordern am jüngsten Tage. Giebest du nun hie das zeitliche Gut, so wirst du dort wiederum empfangen das ewige Gut. Wirst du aber hie dein Angesicht abwenden von deinem Nächsten, so wird GOtt sein Antlitz wieder von dir wenden. Derhalben lasset uns Guts thun, weil wir die Zeit haben. Wir haben hie nicht eine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir. Was wir nun für uns hinsenden, das werden wir dort finden im himmlischen Vaterlande, im ewigen Leben, Amen.

Epistel am andern Sonntage nach Trinitatis,

1 Johannis am 3. Capitel.

Lieben Brüder! Verwundert euch nicht, ob euch die Welt hasset. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger. Und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend.

Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Hertz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe GOttes bey ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.

Was thut Sanct Johannes in dieser Epistel?

Er dringet noch immerzu auf die brüderliche Liebe, und saget, daß sie ein gewiß Siegel und Zeichen sey eines rechten Glaubens, und straffet noch immer mit zu die Heuchler und Mund-Christen, die da meynen, der Glaube könne bloß stehen ohne Frucht, ohne Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit.

Was hält er uns aber für?

Drey Stücke. Zum ersten, das Creutz und die Verfolgung der Christen. Zum andern, die Früchte und Nutz der brüderlichen Liebe, und wiederum den Schaden des brüderlichen Hasses und Neides. Zum dritten, das Exempel Christi, der sein Leben für uns gelassen hat, dem wir folgen sollen, unser Leben auch für unsere Mit-Brüder lassen.

Was saget er vom ersten Stück?

Dieweil ein ewiger Haß und Zanck ist zwischen den rechten und falschen Christen, tröstet Johannes die rechten Christen, und saget: Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset. Wir wissen, daß wir aus dem Tode ins Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder. Als wollte er sagen: Wer ein Christ will seyn, und sein Christenthum,

GOttes

GOttes Wort, Ehre und Nahmen für aller Welt mit dem Munde bekennen, und mit der That bezeugen, darf nicht dencken, daß er hie werde ein Paradieß, ein Himmelreich, und gute Tage haben, und auf Rosen gehen, da wird nichts aus. Das Evangelium (spricht Paulus, Röm. am 1.) ist ein Wort des Creutzes. Wo das Wort GOttes ist, da ist auch Verfolgung und Creutz, wo aber das Creutz dem Worte nicht folget, da wird man freylich nicht recht mit dem Worte umgehen. Denn wo ist je einer gewesen, der das Wort recht gehabt und getrieben, der nicht darüber sey verfolget und umgebracht? Wie auch St. Paulus schreibet, 2 Tim. am 3. Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden.

Gib Exempel?

Abel ward um des Worts GOttes willen von seinem Bruder Cain erschlagen. Also sind auch alle Propheten, alle Apostel, ja Christus selbst getödtet. Christus saget nicht vergeblich, Joh. am 15. Haben sie mein Wort gehalten, so werden sie euers auch halten, haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen. Nun ist auf den heutigen Tag kein Abel, er hat seinen Cain. Es ist auch kein Isaac, er hat seinen Ismael. Kein Jacob, er hat seinen Esau. Kein David, er hat seinen Saul. Wie auch Johannes der Täuffer seinen Herodem, und Christus seinen Caiphan und Pilatum gehabt hat: Also werden wir unsern Cain und Esau, Herodem und Pilatum auch haben. Darauf sehe nun ein jeder, daß er sein Creutz mit Gedult und Glauben und in der Liebe um GOttes willen trage.

Was ist die Ursache, daß die Welt Christum hasset und verfolget?

Der Teufel weiß wohl, daß wir aus dem Tode ins Leben kommen sind, daß uns Christus aus seinen Rachen gerissen, und aus seinem Reich erlöset hat, und daß er keine Gewalt mehr über uns, wie er über die gottlosen Heuchler hat, die er nach seinem Willen gefangen hält, sie treibet, jaget, hetzet und reitzet wieder uns, daß sie uns aufs greulichste sollen verfolgen, und alles Unglück anthun, zuletzt auch tödten und umbringen.

Ist denn so ein grosser giftiger Haß zwischen den gottlosen und rechten Christen?

Die Gottlosen haben nicht einen menschlichen, sondern einen teuffelischen Haß wieder die Christen geschöpfet, also daß sie auch dafür nicht ruhen können, bis sie dieselbigen haben vertilget und umgebracht, wie Cain seinen Bruder.

Warum gestattet ihnen solches der allmächtige GOtt?

Er thut es uns zu gut, dern wir sehen, und gibt die Erfahrung, wenn wir gute Tage haben, sind frisch und gesund, und haben kein Anliegen, so werden wir sicher, faul und nachläßig, also, daß wir in GOttes Erkänntniß nicht allein nicht zunehmen, sondern auch alles Betens und Anruffens vergessen, und in fleischliche Begierden fallen, wie wir sehen, daß den Kindern von Israel wiederfahren ist. Wiederum, wenn wir in der Noth stecken, und grossen Wiederstand haben, so erkennen wir GOtt, so ruffen wir ihn an, so wer-

werden wir muhtig, und schöpfen aus GOttes Wort ein Hertz, daß wir fein mit Gedult alle Anfechtung tragen.

Woher erkennen wir, daß wir aus dem Tode sind ins Leben kommen?

Daran, spricht Johannes, wir lieben die Brüder, denn die brüderliche Liebe ist nicht ein menschlich Werck, sondern ein Werck GOttes des Heil. Geistes, und eine Frucht des Glaubens. Wo nun die ist, da ist das ewige Leben. Wiederum, brüderlicher Haß ist ein teufelisch Werck, und eine Frucht des Unglaubens, wo der ist, da ist die ewige Verdammniß.

Was saget er vom andern Stück?

Er saget also: Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger. Und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend.

Was meynet Johannes mit diesen Worten?

Auf daß wir nicht meynen, Johannes rede von einer gefärbten Liebe, zeiget er an, woher sie fliessen soll, nemlich, aus einem rechtschaffenen Glauben. Wir müssen erstlich den Baum haben, daraus die Früchte kommen. Der Baum ist der Glaube an JEsum Christum, die Früchte des guten Baums sind die Wercke der Liebe, wo nun der Glaube ist im Hertzen, da wohnet GOtt, da folget auch das Leben. Denn der Glaube, spricht St. Petrus, reiniget die Hertzen. Es muß aber auch ein solcher Glaube seyn, der, wie Gal. am 5. stehet, durch die Liebe thätig ist. Wiederum, wo der Unglaube im Hertzen ist, da wohnet der Teuffel, da ist keine Liebe GOttes, keine Hülffe des Nächsten, da muß auch folgen der ewige Todt, wie Christus saget, Joh. am 3. Wer nicht an den Sohn GOttes gläubet, über den bleibet der Zorn GOttes in Ewigkeit.

Ist denn der Haß so viel als ein Todtschlag für GOtt?

Für GOtt ist Haß so viel als ein Todtschlag, denn GOttes Gebot fordert nicht allein äusserlichen Schein, sondern auch die Affecten der Hertzen. Als wenn GOtt saget: Du sollt nicht tödten. Will er nicht allein die Fäuste still gehalten, sondern allen Haß, Neid, Argwohn hingeleget und verboten haben.

Was saget er vom dritten Stück?

Dieweil uns die brüderliche Liebe düncket schwer zu seyn, so hält er uns für das Exempel Christi, welchem wir billig, dieweil wir von ihm den Nahmen haben, nachfolgen sollen. Spricht also: Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Das ist ein gewaltig Exempel, denn Christi Liebe gegen uns ist nicht eine gemeine Liebe gewesen. Ja, wie hätte sie gröſſer seyn mögen? Er liebet uns nicht allein, daß er unsernthalben den Himmel verlassen, und zu uns auf dis Erdreich kommen ist, sondern hat auch zuletzt sein Blut für uns vergossen, und mit demselbigen eben sowohl den Feinden als den Freunden gedienet. Wie auch St. Paulus saget, Röm. am 5. Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.

Worinnen bestehet die brüderliche Liebe?

In zweyen Stücken. Zum ersten, daß wir

wir unserm Nächsten dienen und helffen sollen in seinen Nöthen, und von unsern Gütern, wo es die Noht erfordert, mittheilen, daß wir nicht allein mit der Zunge und Worten, sondern auch mit der That und Wahrheit lieben. Daher spricht hie Johannes: Wenn jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Hertz vor ihm zu, wo bleibet die Liebe GOttes bey ihm? Als wollte er sagen: Wer seinen Bruder siehet Noth leiden, und kan ihm helffen, und thut es nicht, der ist ein Todtschläger an ihm worden, wie der reiche Mann, Luc. am 16. an dem armen Lazaro ward, den ließ er Hungers sterben.

Zum andern, daß wir auch unser Leben sollen für unsern Nächsten setzen, wo es die Noht erfordert, wie Christus für uns gethan hat. Wie Johannes hie saget: Wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.

Gehet auch solche Liebe bey uns im Schwange?

O HErre GOtt! Sollten wir unser Leben für unsern Nächsten setzen, wir geben ihm nicht gerne ein Stück Brodts um GOttes willen, theilen ihm nicht gerne einen Heller, einen Pfenning mit. Ja gedencken nur, hättest du das auch, was der Arme hat, geschweige, daß wir das Leben bey ihm sollten zusetzen.

Sind wir denn auch Christen?

Ja, wie der Teufel ein Heiliger ist. Wie kan einer ein Christ seyn, der seinem Meister Christo nicht folget, seine Lehre nicht hält, nach seinem Exempel nicht lebet noch thut? Es ist ja GOttes Befehl: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. So lehret Christus, Joh. am 13. Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe untereinander habet. So spricht St. Johannes, 1 Epist. am 2. Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Licht, und ist kein Aergerniß bey ihm. Wer aber seinen Bruder nicht liebet, sondern hasset, der ist im Finsterniß, und wandelt im Finsterniß, und weiß nicht, wo er hingehet, denn die Finsterniß haben seine Augen verblendet.

1. Hie sehen zu alle diejenigen, so ihrem Nächsten fluchen, lästern, Böses wünschen, bitten und begehren, auch denen, die ihnen nie Arges gethan haben; So sie doch ihre Feinde sollen lieben, und für sie bitten, wie Christus gebeut, Luc. am 6.

2. Die ihrem Nächsten ihre saure Arbeit, Nahrung, Blut und Schweiß abreissen mit unnöthiger Theurung, Vervortheilung, Wucher, Auffsatz und anderer Finantz. Da sie billig armen Leuten sollten rathen und helffen, da verderben sie dieselbigen im Grund, da er billig sollte sein GOtt und Heyland seyn. Darum beschleusset Johannes, und saget: Liebe Kinder, lasset uns nicht lieben mit Worten oder Zungen, welches eine heuchelische, gefärbte, erdichtete Liebe ist, und bauet zur Hölle, sondern mit der That und Warheit, also, daß wir mit dem Hertzen, Munde und mit der That gegen jedermann freundlich seyn, rahten und helffen. Solche Liebe bauet zu dem Himelreich, zu dem ewigen Leben, Amen.

Evan-

Evangelium am andern Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 14. Capitel.



Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl, und lud viel darzu, und sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommet, denn es ist alles bereit. Und sie fingen an, alle nach einander sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinaus gehen, und ihn besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kan ich nicht kommen. Und der Knecht kam, und sagete das seinem Herrn wieder.

Da ward der Haus-Herr zornig, und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Strassen und Gassen der Stadt, und führe die Armen, und Krüppel, und Lahmen, und Blinden herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber

noch

noch Raum da. Und der HErr sprach zu dem Knecht: Gehe aus auf die Landstrassen, und an die Zäune, und nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

Wovon saget dis Evangelium?

Von einem grossen Abendmahl, welches ein Haus-Vater anrichtet, und lud viel darzu. Als aber die geladenen Gäste sich entschuldigten, und ausblieben, hieß er den Knecht auf die Strassen und Gassen der Stadt gehen, und hereinführen die Armen, Krüppel, Lahmen und Blinden. Als aber noch Raum da war, hieß er den Knecht auf die Landstrassen, und an die Zäune gehen, und herein treiben, was er finde.

Wer ist der Haus-Vater?

GOtt der Vater, der hatte ein groß Abendmahl, die gnadenreiche Predigt des Evangelii angerichtet, in welcher er uns für hält zur Speise seinen geliebten Sohn Christum, der da spricht, Joh. 6. Ich bin das Brodt des Lebens. Denn in diesem Sohn hat er uns gegeben seine Gerechtigkeit, seine Gnade, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben. Er gibt aber auch bey dieser kostbaren Speise einen guten Salat und bittere Salse, das ist, Creutz, Leiden, Angst und Trübsahl. Und das ist sehr gut; Denn wie das Saure Lust machet zu essen, also machet auch Creutz und Leiden, daß der Mensch gen Himmel seufftzet, und sich nach GOtt sehnet.

Warum heisset das Evangelium ein Abendmahl?

Darum, daß es die letzte Predigt seyn solte vor dem Jüngsten Tage, wie Christus selbst saget, Matth. 24. Es wird das Evangelium geprediget werden vom Reich GOttes in der gantzen Welt zu einem Gezeugniß über alle Völcker. Und denn wird das Ende kommen.

Warum heisset es ein groß Abendmahl?

Nicht allein des Haus-Herrn halben, der GOtt selber ist, sondern auch der Speise halben des göttlichen Worts, das Christus selber ist. Der wird uns im Evangelio, wie gesaget, also vorgetragen, daß er uns durch seinen Tod und Auferstehung vom Teufel, Tod, Sünde und Hölle erlöset, GOttes Zorn und das böse Gewissen hinweg genommen hat.

Was hat er für Gäste zu diesem Abendmahl geladen?

Zum ersten, hat GOtt Adam zu diesem Abendmahl geladen, da er zu der Schlangen sprach: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen. Darnach Abraham, da der zu ihm saget, Gen. 17. Ich will dein GOtt seyn, und in deinen Samen sollen gesegnet werden alle Völcker. Darauf hat GOtt ohn Unterlaß Propheten gesandt zum Volck Israel, auf daß sie es dieser Ladung erinnerten.

Warum

Warum hat GOtt die Gäste zu diesem Abendmahl so eine lange Zeit zuvor geladen?

Des soll niemand Wunder haben, denn es ist die Gewohnheit unter den Menschen, wenn einer will ein herrlich Mahl oder Wohlleben anrichten, daß er die Gäste etliche Tage zuvor pfleget zu bitten. Die Völcker Sibaritä baten ihre Gäste ein gantz Jahr zuvor, auf daß sie sich zu beyden Seiten wol könnten bereiten. Dieweil nun GOtt der Vater das allerkostbahrlichste Mahl hatte zugerichtet, war es billig, daß er die Gäste eine lange Zeit zuvor forderte, auf daß sie sich wohl könnten schicken und bereiten zu dieser Stunde des Abendmahls.

Welches war die Stunde des Abendmahls?

Da die Zeit erfüllet ward, daß Christus der Heyland sollte gebohren werden, leyden und sterben, da sandte GOtt seinen Knecht, Johannem den Täuffer, der sprach: Kommet, es ist alles bereit, nehmet auf den verheissenen Meßiam.

Was thun die geladene Gäste?

Sie fingen an alle nach einander sich zu entschuldigen. Der erste sprach zum Knecht: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinaus gehen, und ihn besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und gehe jetzt hin, sie zu besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kan ich nicht kommen. Diese Entschuldigungen gehen noch auf den heutigen Tag.

Ist es denn so böse, Acker und Ochsen kauffen, und ein Weib nehmen? Hat doch Abraham einen Acker gekauft zum Begräbniß, hat dazu Ochsen und ein Weib gehabt?

Christus verdammet hie nicht das Ackerwerck, das Kauffen und Verkaufen, oder das Freyen an ihm selbst, sondern den grossen Mißbrauch der Creaturen, und GOttes Verachtung. Denn Acker, Ochsen und Weiber sind GOttes Creaturen, so hat auch GOtt verordnet, daß ein jeglicher hie auf Erden soll arbeiten, und seines Berufs warten, allein daß er den Glauben darinnen übe gegen GOtt, die Liebe gegen dem Nächsten, und führe daneben ein unsträflich Leben, bis ihn GOtt endlich bringe zu diesem Abendmahl, zum ewigen Leben. Daß sich aber viel Leute also in diese Händel geben, daß sie GOtt darüber vergessen, das ist sträflich. Denn wenn man soll zur Predigt gehen, und GOttes Wort hören, so sprechen die Ackerleute: Wir müssen itzt den Acker bauen, pflügen, säen und andere Arbeit thun, wir können der Predigt nicht warten. Die Kauf-Leute sagen: Wir müssen reisen über Land, Wasser, und unsere Händel und Handthierung treiben, können nicht zur Predigt gehen. Die Ehelichen sagen: Wir müssen unser Haushaltung anrichten, nach Nahrung, Geld und Gut trachten, Weib und Kinder ernähren, wir haben nicht Zeit, daß wir zur Kirchen gehen, und Predigt hören, man laß die dahin gehen, die etwas Nutzes davon haben.

Was

Was ist das anders, denn als sagten sie: Ich will lieber hie auf Erden bleiben, meiner Tage gebrauchen, Freude und Kurtzweil treiben, wer weiß wie lange. Hätte ich so viel Nutz und Gewinst aus der Predigt des Evangelii, als ich aus meinem Handel habe, wolte ich auch dahin gehen. Dieweil ich aber das nicht habe, so lasse ich es fahren, und wage darüber alle Ebentheuer. Heisset das nicht GOtt gelästert, Christum verachtet, und sein heiliges Wort mit Füssen getreten? Wie könnte man schwerlicher sündigen, und GOtt heftiger erzürnen? Wer will solche verwegene Leute endlich vom Teufel, Hölle und dem ewigen Tode erretten? Sie müssen an Leib und Seele verderben, das kan nicht anders seyn.

Wer sind die Armen, Krüppel, Lahmen und Blinden?

Die lieben Jünger, Zöllner und offenbahre Sünder. Denn als die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten, die Vornehmsten der Juden dis selige Abendmahl, die Zukunft Christi, und die Predigt des Evangelii verachten, berufet GOtt die armen Fischer, Zöllner, offenbahre Sünder, die niemand des Reichs GOttes würdig achtete. Da wurden erfüllet die Sprüche Christi: Zöllner und Hurer werden eher ins Himmelreich kommen denn ihr, Matth. 21. Die Letzten werden die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn.

Da aber noch Raum da war über Tisch, was that da der Haus-Vater?

Er sprach zu seinem Knecht: Gehe aus auf die Landstrassen und an die Zäune, und nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde. Dis ist der Beruf der Heyden. Denn als die frommen Juden nicht konnten den Himmel füllen, berief GOtt auch die Heyden.

Was nennet er die Strassen und Gassen der Stadt?

Die Juden. Denn die waren in sonderlichen Ceremonien und Gottesdiensten verfasset, und mit vielen Gesetzen und Geboten, wie mit einer Stadt-Mauer, umgeben.

Was nennet er denn Landstrassen und Zäune?

Die Heyden, lebeten frey unter dem Himmel, in aller Abgötterey, Sünden, und Lastern, und hatten keine sonderliche Ceremonien oder Gottesdienst, waren auch nicht mit Gesetzen und Geboten umzogen, wie die Juden.

Warum heisset er sie nöthigen?

Er will und muß Gäste haben zu diesem Abendmahl, und sollte er sie aus den Steinen erwecken, er will sein Himmelreich erfüllet haben, es sey mit Juden oder mit Heyden.

Soll man die Leute zu GOttes Wort nöthigen und zwingen?

Die weltliche Obrigkeit, so an GOttes Statt sitzet, ist von Amts wegen schuldig, daß sie über dem rechten Gottesdienst halte, und falsche Lehre und Gottesdienst abthue, und öffentliche Gotteslästerer straffe, die Irrigen und Verführten zu GOttes Wort und evangelischer Wahrheit zwinge. Zum Glauben soll und kan man niemand zwingen, aber zu den Mitteln, daraus der Glaube kömmt, als zu rechter christlicher Ordnung,

zum

zum gottseligen Wandel und Leben, zur Predigt des Evangelii, und göttlicher Warheit, zum Worte GOttes, ist die Obrigkeit schuldig ihre Unterthanen zu nöhtigen und zu zwingen, wie viel fromme Kayser gethan haben.

Was heisset, nöhtige sie herein?

So viel heisset es: Halte ihnen vor Himmel und Hölle, Leben und Tod, Gnade und Zorn, die Seligkeit und Verdammniß, auf daß sie sich bekehren, und Busse thun. Reisse sie von den Zäunen, zeuch sie aus den Dornenhecken, treibe sie von ihrem sündlichen Leben, und so sie würden sagen: Halt inne, thue gemach, wir wollen gerne folgen; So lasse nicht ab, halte immerdar an, nöthige, treibe. Und wie St. Paulus saget: Predige ihnen das Wort, halte an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, straffe, dräue, ermahne, mit aller Gedult und Lehre. Ja ist es von nöhten, so übergib sie auch dem Satan nach dem Fleische, auf daß der Geist erhalten werde. Wollen sie darüber nicht folgen, wolan, so will ich ein Compelle intrare daraus machen, es soll ihnen wehe thun, ich will ihnen so viel Hunde an den Hals hetzen, so viel Plage anthun, so viel Unfalls zuschicken, sie sollen Theils froh werden, daß sie folgen.

Gebrauchet GOtt auch solch Nöhtigen?

Freylich. Auf daß wir zu diesem Abendmahl, zum Erkenntniß Christi, kommen, nöhtiget und treibet er uns beyde innerlich und äusserlich. Innerlich durch die Predigt des Gesetzes und Evangelii, äusserlich durch mancherley Anfechtungen, Widerwärtigkeit, Verfolgung, Trübsal, Kranckheit, Pestilentz, Theurung, Krieg, und andere Unfälle. Wol denen, die da folgen! Wehe denen, die es verachten, und ausbleiben.

Was fället Christus für ein Urtheil über die ungehorsamen Gäste?

Er sprach: Ich sage euch, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird. Dis ist das Urtheil GOttes, gefället über alle Verächter göttliches Worts. Das ist den undanckbaren Juden wiederfahren, denn sie sind verstockt und verblendet, bis auf den heutigen Tag. Den itzigen Verächtern göttlicher Wahrheit wird es auch also gehen. Denn gleich wie sie itzund das Abendmahl verachten, und ihre Aecker, Viehe, Haus, Hof, Weib und Kinder lieber halten denn Christum und sein Wort, so sollen sie auch die Stunde, wenn sie dis alles müssen lassen, und gerne wolten kommen, wiederum von GOtt verachtet werden, und hören: Ich kenne euch nicht, ich hatte die Zeit ein herrlich Mahl zugerichtet, und viel daran gewandt, und euch alle darzu geladen, aber ihr habt die Zeit verachtet. Wolan, habt ihr es nun besser denn ich, so beisset daran, und lasset es euch wol bekommen, dis mein Abendmahl sollet ihr nimmer zu ewigen Zeiten kosten, da wird nichts anders aus.

Was ist nun der Inhalt dieses Evangelii?

Dis Evangelium straffet vornehmlich drey Haupt-Laster, Hofart, Geitz, und Unkeuschheit, in welchem die Welt ersoffen ist, wie Johannes sagt, 1 Joh. 2. Alles, was in der Welt ist, ist des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges

tiges Leben. Und diese Laster führen die Menschen häufig von GOtt und seinem Worte, und bringen sie zu dem ewigen Verderben.

Welches sind die Früchte der Hoffart?

Wo Hoffart ist, da muß Ueberfluß seyn aller Dinge, Speise, Getränckе, Kleider, ꝛc. Da muß nichts fehlen, hat man es nicht im Vorrath und Bereitschaft, so muß man es anderswo leihen und borgen, auf daß dem Hochmuth genug geschehe. Da folget denn eigen Wohlgefallen, Verachtung des Nächsten, da weiß man nicht, wie man leben will, wie man sich kleiden will, wie man prangen und stoltzieren will. Da mag es gar leicht, daß man solchen Leuten ins Spiegel saget, so zürnen sie, werden entrüstet, und wo sie können, schlagen sie wohl mit der Faust hernach, oder schöpffen einen ewigen Haß.

Welches sind die Früchte des Geitzes?

Wo Geitz ist, da ist Mangel aller Dinge, da will man gar verzagen, da will es an allen Orten fehlen, da isset und trincket man sich nimmer satt, und kan kein Mensch genieſſen, da muß der arme Lazarus Hungers sterben. Und ist bey solchen Geitzhälsen weder Hülffe noch Trost, und könnten sie einen armen elenden Menschen mit einem Pfenning oder Heller, ja mit einem Bissen Brodts oder Tropffen Wassers erretten, so thun sie es doch nicht. Siehe an den reichen Mann, Luc. am 16. Capitel.

Welches sind die Früchte der Unzucht?

Wo Unzucht ist, da ist beyde Ueberfluß und Mangel. Ueberfluß aller Sünden, Laster und Untugend. Mangel aller Tugend, Zucht und Ehrbarkeit: Da ist ein frech, wild, wüst Leben, keine Furcht GOttes, keine Scham für den Menschen, und wird der Mensch gar zur Bestien, die weder GOtt noch der Menschen achtet. Diese Menschen, die also in Hoffart, Geitz und Unzucht ersoffen sind, und verachten jetzt den seligen Trost des heiligen Evangelii, die sollen auch zu jener Zeit, wenn sie mit dem reichen Manne Hunger und Durst leiden, keinen Trost nimmermehr überkommen. Welche aber zu diesem Abendmahl kommen, die sollen gesättiget werden, hie zeitlich mit göttlicher Gnade, und dort mit ewiger Glori und Seligkeit, Amen.

Epistel am 3. Sonntage nach Trinitatis, 1 Petr. am 5. Cap.

Lieben Brüder! So demühtiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werffet auf ihn, denn er sorget für euch.

Seyd nüchtern und wachet, denn euer Wiedersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Dem wiederstehet fest im Glauben, und wisset, daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. Der GOtt aber

aller Gnaden, der uns beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärcken, kräftigen, gründen. Demselbigen sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Was hält uns diese Epistel vor?

Dreyerley. Zum ersten, vermahnet uns St. Petrus zur Demuth. Zum andern, zum Wachen und Nüchternheit. Zum dritten, wünschet er uns, daß wir im Glauben wachsen und zunehmen.

Wie lautet die erste Vermahnung?

Also spricht St. Petrus: Lieben Brüder, so demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werffet auf ihn, denn er sorget für euch. Das ist eine Vermahnung zu rechtschaffener und wahrhaftiger Demuth, welche bey allen Christen seyn soll, denn was stehet einem Christen übler an als Stoltz und Hoffart? Kömmt sie aus fleischlicher Boßheit, so ist sie böse; Kömt sie aus Zuversicht auf Wercke, so ist sie noch böser. Es saget die Schrift von beyden, Luc. 18. Wer sich erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich erniedriget, der soll erhöhet werden. Haben doch auch die Heyden erkannt, daß Hoffart den Menschen übel anstehe, und von GOtt nicht lange geduldet werde. Da Esopus gefragt ward, was GOtt thäte, sagt er: Er erniedriget, was hoch ist, und erhöhet, was niedrig ist.

Wie mancherley ist die Demuth?

Zweyerley. Eine äusserliche und innerliche Demuth.

Welches ist die äusserliche Demuth?

Wenn der Mensch sich selbst gering achtet, und von andern viel hält, niemand verschmähet, ist jederman willig und bereit, auch den Boßhaftigen und Tyrannen. Wenn diese Demuht von Hertzen gehet, so ist sie eine überaus herrliche Tugend, zu welcher uns auch Christus reitzet, Matth. am 11. Lernet von mir, denn ich bin sanftmühtig und von Hertzen demüthig.

Welches ist die innerliche Demuth?

Wenn der Mensch seine verderbte Natur erkennet, an alle seinem Thun, Wercken, Wesen und Leben verzagt, ihm selbst weder das grösseste noch kleineste zuschreibet, sondern gibt GOtt allein die Ehre. Bey solchen Demühtigen ist gemeiniglich ein Hunger und Durst zur Gerechtigkeit, welche Christus selig nennet. Matth. am 5.

Warum sollen wir uns demüthigen?

Auf daß er uns erhöhe zu seiner Zeit. Als wolte er sagen: Aergert euch nicht daran, daß GOtt lange aussen ist, und lässet euch unten liegen. Harret nur des HErren, sehet nicht an die Zeit, wie lang ihr müsset gedemüthiget seyn. Ihr habt eine gewisse Zusage, daß er euch erhöhen will, und ob er schon verzeucht, so wird ers dennoch thun. Thut ers hie nicht in dieser Welt, so wird ers thun in jener Welt, da es uns am nützesten ist. Also hat GOtt den Lazarum, Luc. am 16. und den Zöllner, Luc. am 18. erhöhet.

Sor-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0166
DFG

Sorget denn GOtt für uns?

Freylich. Höret, was hie St. Petrus saget: Alle eure Sorge werffet auf ihn, denn er sorget für uns. Als wollte er sagen: GOtt sorget nicht allein für euch, daß er euch Essen und Trincken, Schuhe und Kleider, und andere zeitliche Nahrung verschaffen wolle, sondern sorget für euch in allen Nöthen, Anfechtungen und Trübsahlen. Es gehet ihm euer Jammer dermassen zu Hertzen, daß er frey sagt durch Zachar. am 2. Capitel. Wer euch antastet, der tastet meinen Aug-Apffel an.

Gib Exempel?

GOtt sorget für Israel, daß er sie mit gewaltiger Hand aus Egypten führet durchs rothe Meer, und ersäuft darinnen alle ihre Feinde. Führet sie durch die Wüsten, gab ihnen das Brodt vom Himmel, das Wasser aus den Felsen. Ihre Kleider und Schuhe zerrissen nicht. Versorget sie auch mit Gesetzen, GOttesdienst, Priestern, Leviten und Propheten, sagt ihnen auch zu: Ich will euer GOtt und Vater seyn, und ihr sollt mein Volck und meine Kinder seyn. Dieselbige Zusage haben wir auch.

Wie lautet die andere Vermahnung?

Seyd nüchtern und wachet, denn euer Wiedersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge.

Was heisset nüchtern seyn?

Nüchtern seyn heißt, daß sich einer vom übrigen Essen und Trincken enthalte.

Was heisset wachen?

Wachen heißt im Glauben zunehmen, und bis ans Ende darin verharren. Wie von den fünf klugen Jungfrauen gesagt ist, Matth. am 25. daß sie auf ihres HErrn des Bräutigams Zukunft gewachet, und sich mit Lampen und Oele geschickt haben. Diese zwo Tugenden sollen bey den Christen erfunden werden. Denn ein voller Mensch, der lieget allda wie eine Sau, schläffet und schnarchet, und ist zu keinem ehrlichen Dinge nütze.

Warum sollen wir nüchtern seyn und wachen?

Darum, unser Wiedersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Wir sind hie in des Teufels Reich, in einer bösen Herberge, ja in einem solchen Gast-Hofe, da der Wirth ein Schalck, ein Dieb, ein Mörder ist. Schläft nicht, sondern gehet umher, hat acht auf unser Gebährde, Worte und Wercke, siehet eigentlich darauf, wozu wir geneigt sind, daraus nimmt er Mittel, wie er angreife. Tritt uns nicht frey unter die Augen, sondern gehet umher, siehet, wo wir am weichsten sind, da bricht er ein, braucht alle List und Tücke. Geräth ihm eines nicht, so nimmt er ein anders, will Hoffart nicht helffen, so nimmt er Geitz, will Geitz nicht, so nimmt er Unzucht, will Unzucht nicht, so nimmt er Haß und Neid, höret nicht auf, er habe uns denn zu Falle gebracht. Denn er ist GOttes und aller Christen abgesagter Feind, stehet uns nach Leib und Seele, und dencket uns das Aergeste und Leideste zu thun.

Wie greift uns der Teufel an?

Auf zweyerley Weise, leiblich und geistlich. Leiblich, wenn er den Menschen

erbärmlich umbringet, einen im Feuer, den andern im Wasser, den dritten im Kriege, den vierten mit Gift, den fünften mit Schwerdt und Waffen, den sechsten mit Pestilentz und anderer Kranckheit, wie ihm solches von GOtt erlaubet wird, und wir um unserer Sünde täglich erfahren.

Geistlich, wenn er die Menschen zur Sünde, Laster und Untugend reitzet, machet sie sicher, und reisset ihnen GOttes Dräuen und Straffe aus den Augen, also, daß sie ihm mit Freuden folgen. Also reizte er den König David zum Ehebruch und auch zum Todtschlag, ja unsere erste Mutter zum Ungehorsahm GOttes.

Und an beyden Enden ließ sich der Teufel nicht sehen, wie ein brüllender Löwe, denn da hätte ihm niemand gefolget, sondern verstellet sich, wie St. Paulus sagt, in einen Engel des Lichts. Wenn er den Schaden gethan hat, so lässet er sich mercken, daß er ein brüllender Löwe sey.

Wie sollen wir dem Teufel wiederstehen?

Also spricht St. Petrus: Wiederstehet ihm fest im Glauben. Als wolte er sagen: Nüchtern sollet ihr seyn und wachen, auf daß der Leib geschickt werde zum Guten, und weniger Ursach habe zu sündigen. Aber damit ist der Teufel noch nicht geschlagen. Das rechte Schwerdt und die rechte Waffen sind: Daß ihr fest und starck im Glauben seyd, und GOttes Wort angreifet, und euch damit schützet, und in Summa, daß ihr euch auf gute Rüstung und Harnisch schicket, welche euch Sanct Paulus in seiner Harnisch-Kammer, Ephes. am 6., anzeiget.

Wie soll ich ihm thun, daß ich dem Teufel wiederstehe?

Wenn dich der Teufel anficht, und du ergreiffest GOttes Wort im Hertzen, und hangest dran mit dem Glauben, trotzest und pochest darauf, so wird er nicht lange bleiben. Wenn du kanst mit freyem Hertzen sagen: Siehe, Teufel, das hat mein GOtt gesagt, das ist sein Wort, darauf baue ich, darauf gehe ich, GOtt gebe, du machest es mit mir wie du willt, auf GOttes Wort will ich leben und sterben. Da wirst du sehen und fühlen, daß er sich bald wird hinweg machen, und wird alle Unlust, Ungedult und Beschwerung dahin fallen. Aber dis weiß der Teufel wohl, darum lässet er dich nicht gerne darzu kommen, wehret und hindert, wo er kan und mag, gebrauchet alle seine Kunst und List, daß er dir das Schwerdt und die Wehre und Waffen aus der Hand reisse. Wenn ers dahin bringet, daß er dich zum Wort GOttes und zu guten Wercken und Uebung faul, läßig, träge, unlustig und verdrossen machet, reitzet dich zum Ueberfluß im Essen und Trincken, machet, daß der Leib ungeschickt, zu Büberey und Untugend geneigt wird, so hat er schon gewonnen, so reisset er dir das Schwerdt des heiligen Geistes, welches ist GOttes Wort, bald aus der Hand. Also that er unser Mutter Heva, sie hatte GOttes Wort, und wäre sie dabey blieben, sie wäre nimmermehr gefallen. So bald aber der Teufel sahe, daß sie das Wort lose hielt, und wanckelte, da riß ers ihr vollend aus dem Hertzen, und brachte sie also zu Fall.

Was

Was ist es, daß er saget: Wisset, daß eure Brüder in der Welt eben dasselbige Leiden haben?

Er tröstet damit die Christen, daß sie in Angst und Trübsal wollen Gedult tragen. Als wolte er sagen: Lasset es euch nicht wundern, ob ihr müsset Anfechtung leiden. Tröstet euch deß, daß ihr es nicht allein seyd, sondern daß euer mehr sind. Ja alle Christen müssen solches leiden und tragen, und euch helfen kämpfen, fechten und streiten.

Was wünschet St. Petrus den Christen?

Er beschleusset diese Epistel also: Der GOtt aller Gnaden, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärcken, kräftigen und gründen. Demselbigen sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Das ist ein feiner Wunsch, der den betrübten Hertzen und geängsteten Gewissen sehr gut und nütz, ja auch willkommen ist. Denn wenn ein Mensch, der vom Teufel angefochten wird, höret, daß St. Petrus saget, wir sollen dem Teufel widerstehen im starcken Glauben: Da kömmt nun der Wunsch S. Petri fein zu maß, und saget also: Liebe angefochtene, betrübte Christen, trauret nicht, sorget nicht, der GOtt aller Gnaden, (nicht ein Stück, sondern die gantze Fülle der Gnaden,) der euch beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, nicht aus ihren Wercken und Verdiensten, sondern durch JEsum Christum, der wird euch vollbereiten, das ist: im Glauben vollkommen machen, euch stärcken und kräftigen, also, daß ihr stärcker werdet, wachset, und im Glauben zunehmet, auch euch gründen, das ist: befestigen, und auf einen solchen Grund bauen, daß ihr bestehen möget wieder alle höllische Pforten, Teufel und Welt, und Christum frey und öffentlich bekennen, auch, wo es noht ist, das Leben darum zusetzen. Demselbigen GOtt aller Gnaden, der uns im Glauben also bereitet, stärcket, befestiget und gründet, sey Lob, Ehre, Preis und Macht in Ewigkeit. Amen!

Evangelium am dritten Sonntage nach Trinitatis,

Luc. am 15. Capitel.

Es naheten aber zu Christo allerley Zöllner und Sünder, daß sie ihn höreten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Er sagete aber zu ihnen dis Gleichniß, und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eines verleuret, der nicht lasse die neun und neuntzig in der Wüsten, und hingehe nach dem Verlohrnen, bis daß ers finde: Und wenn ers funden hat, so leget ers auf seine Achseln mit Freuden, und wenn er heim kommt,



ruffet er seinen Freunden und Nachbahren, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf funden, das verlohren war. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Busse thut, für neun und neuntzig Gerechten, die der Busse nicht bedürfen. Oder, welch Weib ist, die zehen Groschen hat, so sie der einen verleuret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn funden hat, ruffet sie ihren Freundinnen und Nachbahrinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen funden, den ich verlohren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude seyn für den Engeln GOttes über einen Sünder, der Busse thut.

Was zeiget uns dis Evangelium?

Dreyerley. Zum ersten, wie sich die Zöllner und Sünder zu Christo nahen, und hören sein Wort. Zum andern, wie Christus die Sünder so freundlich annimmt. Zum dritten, zwo Parabeln, in welchen Christus anzeiget, wie er gegen uns gesinnet ist. Und ist dis Evangelium überaus tröstlich, und ein sehr lieblich Bild unsers HErrn JEsu Christi, wie er das verlohrne Schaf suchet und findet, und auf seinen Schultern wieder heim

heim träget. Wir sollen es vorhalten den Menschen, so in Schrecken und Angst ihres Gewissens sind, welche der Satan schwermühtig und verzagt machet, daß sie dadurch getröstet, und im Hertzen gestillet und erfreuet werden.

Was sind für Sünder auf Erden?

Dreyerley Sünder. Die ersten liegen in öffentlichen groben Sünden, sind auch also in Sünden ersoffen, daß sie beydes unsers HErrn GOttes, und aller Zucht und Ehrbarkeit vergessen, ärgern muhtwillig alle Menschen, und dencken nicht einmal, daß sie Busse thäten, und besserten ihr Leben. Mit diesen hat Christus nichts zu thun.

Die andern führen äusserlich ein fein gleissend Leben, sind aber im Hertzen Grund-Buben, nennen das Böse gut, und das Gute böse, die Finsterniß Licht, das Licht Finsterniß, die Lügen Wahrheit, die Wahrheit Lügen. Mit diesen haben die Propheten und Aposteln viel zu schaffen gehabt. Christus nennet sie gerecht, nicht, daß sie es seyn, sondern sich selbst für gerecht halten.

Die dritten bekennen ihre Sünde, nahen sich zu Christo, bitten Gnade und Vergebung ihrer Sünden. Solche Sünder waren die Zöllner, Matthäus, Zachäus und andere mehr.

Was waren die Publicaner für Leute?

Publicani waren Zöllner, die von der Römer wegen den Zoll in Landen und Städten um eine Summa Geldes inne hatten. Dieweil aber solche Summa etwas groß war, musten sie getrost schinden, und das Volck übernehmen, sollten sie anders auch ihren Genieß davon haben. Daher hatten sie einen bösen Namen bey den Juden, daß man sie Publicanos, als offenbahre Wucherer, Schinder und Räuber hieß.

Warum nahen sich die Zöllner und Sünder zu Christo?

Auf daß sie sein Wort hören. Sie fühlen und erkennen ihre Sünde, wolten derselbigen gerne loß seyn. Dieweil ihnen denn Christus Gnade und Barmhertzigkeit, Vergebung der Sünden und die Seligkeit anbeut, nahen sie sich zu ihm, und hören sein heiliges Evangelium, welches ist ein Wort der Gnaden und des ewigen Lebens, sie gehen zu Christo, als die Krancken zum Artzt. Denn es ist den Krancken nirgends besser, denn bey den Aertzten, also auch den Sündern bey Christo, der kan helffen.

Was thun aber die Pharisäer?

So giftige böse Leute sind sie, daß sie nicht allein Christo feind sind, sondern mißgönnen auch den armen Sündern die Seligkeit, können nicht leiden, daß sie sich zu Christo thun, und ihn hören, murren darum, und sind zornig.

Was ist die Ursache?

Er nimmt die Sünder an, (sagen sie,) und isset mit ihnen. Als wolten sie sagen: Gleich und gleich gesellet sich gern. Solte der Mann ein Prophet seyn? Wer kan es gläuben? Sintemahl er sich zu solchen bösen Leuten hält? Er ist ein Fresser, ein Weinsäuffer, ein Freund der Zöllner. Solche Nahmen muß er tragen.

Ist es denn auch recht, daß sie Christum urtheilen?

Es ist wol etwas nach der Welt Lauf, einen Menschen urtheilen und richten aus der Gesellschaft, wie man saget: Gleich und gleich findet sich zusammen. Denn es gibt die Erfahrung, daß die Kinder gerne bey einander seyn, desgleichen Trincker, Spieler, Spitzbuben, ꝛc. Dennoch soll man nicht so bald daraus eine gemeine Regel schliessen, als könnte es nicht anders seyn, denn es fehlet solch Sprichwort in vielen Stücken. Sie sind nicht alle kranck, die mit Krancken umgehen, sonst müsten alle Aertzte kranck seyn. Sie sind auch nicht alle ungelehrt, die mit Ungelehrten zu thun haben, sonst müsten alle Schulmeister und Prediger ungelehrt seyn. Darum ist dis Murren der Pharisäer über Christum eine muhtwillige Boßheit. Es war Christo freylich nicht um Essen und Trincken zu thun, sondern um ihrer Besserung und gottseligen Lebens willen, darum solten sie billig dis göttliche Werck gelobet und gepreiset haben, ja diesem Exempel gefolget, und dergleichen auch gethan, das wäre recht gewesen. Nun sind sie voller Gift und Boßheit, Haß und Neid, daß sie alle Worte und Wercke Christi aufs höchste tadeln und lästern, und gefällt ihnen gar nichts, was Christus redet und wircket.

Wie kommt doch dasselbige?

Das Evangelium Christi kan das Vertrauen und die Zuversicht auf menschliche Wercke nicht leiden: So können die Heuchler und Werckheiligen solch Vertrauen und Zuversicht auf ihre Wercke und Verdienst nicht lassen. Da hebet sich denn der Zanck zwischen Abel und Cain, Isaac und Ismael, Jacob und Esau, Saul und David. Da murren alsdenn die Taglöhner wider den Haus-Vater, daß dem Letzten so viel wird als dem Ersten. Da wird der älteste Bruder über den Vater unwillig, daß er den verlohrnen Sohn wiederum zu Gnaden annimmt.

Was thut aber Christus zu diesem Murren der Pharisäer?

Er thut nach seiner Weise und Gewohnheit. Denn wenn Christus sahe, daß die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten und zürneten, so nahm er ihn allererst Ursach und Raum, daß er eine schöne Predigt that. Also thut er hie auch, erzählet zwo Parabeln, damit er ihnen das Maul stopffet, und beschleusset sie mit ihrer eigenen That und Exempel.

Welches ist die erste Parabel?

Also saget Christus: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eins verleuret, der nicht lasse die neun und neuntzig in der Wüsten, und hingehe nach dem Verlohrnen, bis daß ers finde, und wenn ers funden hat, so leget ers auf seine Achseln mit Freuden, und wenn er heim kömmt, ruffet er seinen Freunden und Nachbahren, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf funden, das verlohren war. Ich sage euch: Also wird auch Freude seyn im Himmel über einen Sünder, der Busse thut, für neun und neuntzig Gerechten, die der Busse nicht bedürffen.

Welches

Welches ist die andere Parabel?

Also saget Christus: Welches Weib ist, die zehen Groschen hat, so sie der einen verleuret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde. Und wenn sie ihn funden hat, ruffet sie ihren Freundinnen und Nachbahrinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen funden, den ich verlohren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude seyn für den Engeln GOttes, über einen Sünder der Busse thut.

Was will Christus in diesen Parabeln lehren?

Er will anzeigen, wie er gegen uns gesinnet ist, und was wir uns Gutes zu ihm versehen sollen, nemlich, daß er unser Hirt ist, und wir seine Schafe, und wo wir uns verlauffen und verirren, daß er uns suchet, holet, und auf seinen Schultern wieder heimträget. Er will auch, als eine fleißige Haus-Mutter, das Haus unsers Gewissens mit dem Besem der Anfechtung, Widerwärtigkeit und Trübsahlen kehren und fegen, und die Laterne seines göttlichen Worts anzünden, und den verlohrnen Groschen wieder suchen, und eine solche Freude anrichten, daß alle Engel im Himmel sich freuen sollen.

Sind wir denn das verlohrne Schaf?

Der Prophet Esaias saget: Wir haben alle irre gegangen, wie die Schafe. Ein Schaf ist ein albern Thier, wenns sichs verläuffet und verirret, so kans ihm selbst nicht helfen, und wo es der Hirt nicht suchet, und wieder zu recht bringet, so muß es Hungers sterben, oder sonst umkommen; Also ist es mit einem Menschen auch, wenn der Mensch beginnet zu irren, und sich in den Sünden und Lastern zu versteigen, so ists fürwahr Mühe und Arbeit, Angst und Noht, und ist unmöglich, daß er sich durch seine Kräfte wieder heraus arbeite, es sey denn, daß ihm GOtt durch seine Gnade wieder heraus helfe.

Hilfet denn GOtt auch gern?

Daß GOtt das verlohrne Schaf, das menschliche Geschlecht, nach dem Fall Adä wieder zu rechte brachte, daran hatte er grosse Mühe und Arbeit gewandt. Er sandte erstlich seine heilige Propheten, darnach seinen eingebohrnen Sohn JEsum Christum, zuletzt die lieben Aposteln in alle Welt. Diese wagete er alle daran.

Was thut Christus der Sohn GOttes bey uns?

Er thut als ein guter Hirt, suchet uns, ruffet uns, läuft uns nach, zündet an die Laterne seines göttlichen Worts, lässet uns predigen das Gesetz und Evangelium, kehret das Haus unsers Gewissens mit dem Besem der Anfechtungen, bis er uns findet. Da nimmt er uns auf seinen heiligen Rücken, trägt uns in den Schafstall, da liegen wir auf seinen Schultern fein sanft, sind wol sicher für Wölfen und Hunden, ja fragen nichts darnach, ob die Hunde feindlich bellen, und die Wölfe ihren Rachen aufsperren. Er schützet uns, daß wir für dem Teufel und für der Höllen wol sicher seyn, bis er uns bringe in den himmlischen Schafstall, da sollen wir uns mit allen Engeln

geln und himmlischen Geistern ewiglich freuen. Wohl denen, die solche Freude im Himmel anrichten! Wehe aber denen, so solche Freude hindern! Es ist ein groß Ding um ein bußfertiges Leben. Es freuen sich die lieben Engel nicht in grossem Pracht dieser Welt, nicht in Gewalt und Reichthum, nicht in grossen kostbahrlichen Gebäuen, nicht in menschlichen erdichteten Ceremonien, sondern sie freuen sich, wenn sich ein armer Sünder bekehret von seinen Sünden zu einem bußfertigen Leben, und Christlichen Wandel.

Sind wir denn auch verlohrne Groschen?

Freylich. Wir sind mit GOttes Bilde und Gepräge gezeichnet, aber durch Adams Fall sind wir des Teufels Bild worden. Es ist aber GOtt so gütig, daß er allezeit die Laterne seines göttlichen Worts hat angezündet, und wie eine fleißige Haus-Mutter den verlohrnen Groschen wieder gesucht. Vor der Sündfluht, da alles verderbet, und der Grosche verlohren war, erweckte GOtt den frommen Ertz-Vater Noam, der muste durch die Laterne des göttlichen Worts den verlohrnen Groschen wieder suchen. Aber wenige funden sich. Also auch Loth vor dem Untergange Sodomä und Gomorrä. Also auch Moses vor der Ersäufung Pharaonis und der Egypter. Also erweckte GOtt auch die Propheten vor dem Gefängniß Israel und Juda: Und Christus die Apostel und Jünger vor der Zerstörung Jerusalem, daß sie den verlohrnen Groschen solten wieder suchen. Also thut auch GOtt noch auf den heutigen Tag. Es ist gewißlich eine grausame Straffe vorhanden, da vielleicht alles wird zu Grunde gehen. Auf daß nun GOtt die Seinen tröste, und im Glauben stärcke und erhalte, zündet er die Laternen des heiligen Evangelii noch einmal an, und suchet, was verlohren ist. Wohl denen, die sich finden lassen! Wehe aber denen, die sich verbergen und verkriechen.

Können wir uns auch dieses Evangelii trösten?

Freylich trösten. Wenn wir Christum dermassen könnten ins Hertz bilden, wie er uns hie in diesem Evangelio wird vorgebildet, so könnten wir den Teufel frey trotzen und sagen: Siehe, Teufel, das ist mein Trost, darauf ich trotze und baue, daß Christus mein Hirt ist, und ich sein Schaf: Schrecke was du wilt, mache es so böse, als du immer kanst, das gibt mir nichts zu schaffen. Frageſt du, ob ich from̃ sey, so sage ich: Nein. Frageſt du, ob ich ein Sünder sey, so sage ich: Ja. Und was ist ihm denn, wenn ich schon aller Welt Sünde auf mir hätte, so wolte ich dennoch nicht verzagen, ich wolte meinen frommen getreuen Hirten Christum für alle meine Sünde setzen, ich bin ja darauf getauffet, und habe Briefe und Siegel hie im Evangelio, daß ich das verlohrne Schaf bin, und Christus der fromme Hirt ist. Ja, warum wolte ich mich fürchten? Liege ich doch in dessen Schutz und Schirm, der mir seine Frömmigkeit und Gerechtigkeit zu eigen gibt, mich hält und träget, daß ich nicht verderben kan. Denn dieweil ich an den Artickel

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0174
DFG

tickel bleibe: Ich gläube an JEsum Christum, ꝛc. so habe ich nichts zu fürchten. Denn da gehe ich nicht auf meinen Füssen, sondern liege Christo auf seinem heiligen göttlichen Rücken, daß ich vor Wölffen und Teufeln wol sicher bin, bis mich der fromme Hirt Christus in den rechten Schafstall bringe.

Welche aber Christum dermassen nicht erkennen, wie wird es denselbigen gehen?

Die müssen fürwahr in ewiger Trübsal und Traurigkeit bleiben, und von den höllischen Wölfen ewiglich verschlungen werden. Wir sehen, wenn ein Mensch betrübt ist, so düncket ihn, Sonne, Mond, Sterne, und alle Creaturen sehen ihn sauer und finster an. Wiederum, wenn er frölich ist, so scheinen ihm alle Dinge licht und helle. Also ist es auch mit der Traurigkeit des Gewissens; Denn wer ein traurig, unruhig Gewissen hat, der dencket nicht anders, denn GOtt stehe hinter ihm mit der Keulen, und ein jeglicher Engel habe ein bloß Schwerdt über ihn gezücket, also, daß er keine Freude noch Trost schöpfen kann weder von GOtt noch einiger Creaturen. Ja etliche kommen so weit in Trauren und Schrecken, daß sie auch GOttes Creaturen nicht wol anschauen können, fürchten den Schein der Sonnen, der Vögel Gesang ist ihnen verdrießlich; Das machet alles, daß sie Christum nicht halten für einen gnädigen GOtt, sondern für einen Mosen und ernsten Richter und Tyrannen.

Was sollen wir nun aus diesem Evangelio lernen?

Das sollen wir lernen: Bist du ein Sünder, und liegest in Sünden, Angst, Trübsal, und hast Beschwerung im Gewissen, woltest gerne Trost haben im Hertzen, und dein Gewissen zufrieden stellen, so suche es, da es zu suchen ist, nemlich, bey Christo JEsu, den der Vater darzu verordnet und gesandt hat, der so freundlich locket und ruffet: Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Halte dich an den frommen und getreuen Hirten, der seine Seele für seine Schafe gesetzet hat, der da saget: Ich will das zustossene Rohr nicht zubrechen, und das glimmende Tocht nicht auslöschen. Fleuch unter die Flügel der getreuen Gluckhenne Christi, der dich mit seinem Wort so gnädiglich schützet. In dem findest du alles, was dir noht ist an Leib und Seele. Denn weil du in Christi Hut und Wartung bist, und wirst auf seiner Schulter getragen, so wirst du ein lieber Gast seyn droben im Himmel. Wenn du schon anderswo Trost suchest, und nimmst alle Creatur zu Hülfe, und aller Welt-Lust und Freude zu Kurtzweil, so gehet es doch nicht von Hertzen, es bleibet doch Angst und Trübsal im Gewissen. Wenn du dich aber an den frommen Hirten Christum hältest, sein heiliges Wort fassest, und daran hangest bis ans Ende, so hebet er dich fein freundlich auf, nicht auf Wagen und Pferde, sondern auf seinen göttlichen Rücken, und träget dich fein säuberlich, ohne alle Furcht und Schrecken, in den himmlischen Schafstall, in das ewige Leben, Amen.

Epistel

Epistel am vierten Sonntage nach Trinitatis,

Röm. am 8. Capitel.

Lieben Brüder! Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbahret werden. Denn das ängstliche Harren der Creatur wartet auf die Offenbahrung der Kinder GOttes. Sintemahl die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit, ohne ihren Willen, sondern um des Willen, der sie unterworfen hat auf Hofnung. Denn auch die Creatur frey werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes. Denn wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns, und ängstet sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bey uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unsers Leibes Erlösung.

Was thut St. Paulus in dieser Epistel?

Er hat bisher gelehret, wie wir durch die Barmhertzigkeit GOttes um Christi willen werden gerechtfertiget, daß wir Kinder GOttes und Mit-Erben Christi seyn, also, daß wir auch mit Christo sollen herrschen im ewigen Leben. Nun kan uns solches nicht wiederfahren, wir leiden denn auch mit Christo. Darum vermahnet hie St. Paulus, daß wir im Creutz und Leiden sollen Gedult tragen.

Ist denn ein Christ dem Creutz und Leiden unterworfen?

Die Welt meynet, wenn einer fromm ist, so gehet es ihm wol, und habe guten Friede. Aber mit Christen ist es gar ein ander Ding. Wenn ein Christ anfähet from̃ zu werden, so gehet es ihm übel, da kömmt bald das Creutz, Leiden, Anfechtung, Widerwärtigkeit, Verfolgung, ꝛc. Es soll ein Christ ein selig Ding seyn, und wird doch auf Erden nichts unseligers erfunden nach dem äusserlichen Ansehen. Darum tröstet St. Paulus hie die Christen, und saget: Sie sollen sich nicht bekümmern, daß es ihnen über den Glauben und Christlichen Wandel so übel gehet, und sollen sich kein Creutz, es sey so greulich, als es immer wolle, lassen abschrecken, sondern stets in Gedult fortfahren, GOtt gebe, es komme Glück oder Unglück, Tod, oder Leben: Und thut sonderlich hie eine gewaltige Vermahnung zur Gedult, und das um dreyerley Ursachen willen.

Welches ist die erste Ursache?

Das Mitherrschen mit Christo im ewigen Leben. Denn also saget S. Paulus hart vor dieser Epistel: Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit

mit zur Herrlichkeit erhaben werden. Als wollte er sagen: Wie Christus all sein Leiden überwunden hat, und ist ihm sein Creutz zu allem Guten gedieen, also soll und muß uns unser Creutz und Leiden auch gedeyen zu allem Guten, Heil und Seligkeit. Denn Christus wird nicht fehlen, da er saget: Wo ich bin, da soll auch mein Diener seyn. Lasset uns nur darauf sehen, daß wir seine Diener erfunden werden, und solchem Meister folgen, so hat es keine Noth.

Welches ist die andere Ursach?

Die Kürtze dieser Zeit, darinnen wir leiden. Denn also saget er: Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbaret werden. Als wollte er sagen: Dis Leiden ist ein zeitlich und vergänglich Leiden, und nimmt ein Ende, aber die folgende Freude und Glori, die wir warten, ist ewig. Darum, wenn wir eins gegen das ander halten, so ist keine Vergleichung da, ja kein Auge hats je gesehen, kein Ohr gehöret, und ist in keines Menschen Hertz kommen, was für Freude GOtt seinen Liebhabern bereitet hat. Er sagt Joh. am 16. Cap. Eure Trübsahl soll verwandelt werden in Freude, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und St. Jacob saget am 1. Cap. Wir sollens für eitel Freude halten, wenn wir fallen in mancherley Anfechtung.

Es thut aber Creutz und Leiden wehe?

Da liegt nichts an, wir müssens nicht besser haben, denn unser lieber Meister und HErr JEsus Christus. Der Jünger ist nicht mehr denn sein Meister, und der Knecht nicht mehr denn sein Herr. Wir müssen Christo das Creutz nachtragen, wollen wir anders mit ihm Theil haben in seinem Reich. Ob es nun wol wehe thut, so waget es dennoch ein Christ darauf, dieweil er seine Augen von dieser Welt kehret, und siehet durch den Glauben in die zukünftige himmlische ewige Güter.

Welches ist die dritte Ursach?

Das Mitleiden der Creaturen. Denn also saget St. Paulus: Das ängstliche Harren der Creaturen, wartet auf die Offenbahrung der Kinder GOttes, sintemahl die Creatur unterworffen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen, sondern um dessen Willen, der sie unterworffen hat auf Hofnung. Denn auch die Creatur frey werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes.

Was will er mit diesen Worten?

Er will so viel sagen: Es gehet GOttes Kindern wie allen Creaturen. Alle Creaturen sind von GOtt geschaffen zu seinem Lob, Ehre und Dienst, dennoch mißbrauchen ihrer die Gottlosen zum Dienst des Teufels und der Sünden. Wie sie nun die Creaturen GOttes übel handeln, ja mit GOtt selbsten in seinem heiligen Nahmen und seligen Wort übel fahren, also thun sie auch allen Kindern GOttes, und wenden ihnen alles Unglück zu. Wie nun die Creaturen hoffen und warten auf ihre endliche Erlösung, also hoffen und warten auch die Kinder GOttes ihrer Erlösung, welche endlich geschehen wird am jüngsten Tage. Und dis ist eine seltsahme Predigt, der-

dergleichen man kaum in der Schrift findet, nemlich, daß Himmel, Erde, Sonne, Mond, Vögel, Fische, Thiere, und andere Creaturen, mit Sehnen und Seufftzen warten auf die Erlösung der Kinder GOttes.

Was ist das Sehnen und Seufftzen der Creaturen?

Daß sie den gottlosen Menschen müssen unterthan seyn, ihnen dienen, und Dienst pflegen.

Gib Exempel?

Die allerschönste Creatur, die liebe Sonne, dienet das wenigere Theil den Frommen, denn wo sie einen Frommen bescheinet, da muß sie wohl hundert tausend Schälcke, Gotteslästerer, Aufrührer, Diebe, Räuber, Wucherer und Mörder bescheinen, und muß ihnen zu ihrem gottlosen Wesen und Leben leuchten. Das bringet ihr nicht wenig Schmertzen. Sie wollte, daß solche boßhaftige Menschen, Ehebrecher, Hurer, Trunckenbolde, Meineidige, und dergleichen gottlose Heuchler nicht einen Strahl ihres Glantzes überkämen. Aber aus GOttes Schöpfung und Ordnung muß sie es also leiden und dulden bis an den jüngsten Tag, darauf sie auch mit hertzlichem Seufftzen hoffet und wartet.

Seufftzen dermassen andere Creaturen auch?

Alles, was GOtt den Menschen zu gut geschaffen hat, Sonne, Mond, Sterne, Himmel, Erde, Berge und Thal, Wasser und Land, die Vögel in der Luft, die Fische im Wasser, die Thiere auf Erden, das Korn, das wir essen, den Wein, den wir trincken, Ochsen, Kühe, Kälber, Rinder, Schafe, Schweine, Gänse, Hüner, und in Summa, alles, was man nur mißbraucht, das schreyet alles Zetter über die boßhaftigen Menschen, und werden sie auch anklagen am jüngsten Tage, wie geschrieben stehet im Buch der Weißheit am 5. Capitel. Er wird seinen Eifer zum Harnisch machen, und wird die Creatur rüsten zur Rache über seine Feinde.

Was will St. Paulus mit dieser Predigt?

Er will die Christen damit trösten. Als wollte er sagen: Seyd doch nicht so traurig über eurem Creutz und Leiden, welches gar geringe ist gegen die zukünftige ewige Freude. Denn ihr seyd es nicht allein, die da leiden, sondern alle Creaturen leiden mit euch. Es ist keine Kuh, Kalb, Schaf, Schwein, wenn es blöcket oder schreyet, so schreyet es über alle GOttes Feinde, als die nicht werth sind, daß sie ihrer brauchen, ja daß sie einen einigen Bissen Brodts essen, und einen einigen Trunck Weins trincken. In Summa, alle Creaturen ängsten sich nicht anders, denn wie ein Weib in Kindesnöthen. Die Sonne wollte lieber gar dunckel und finster seyn, die Erde unfruchtbahr, Diesteln und Dornen tragen, Meer und Wasser gar versiegen und austrocknen. Ein Schaf wollte lieber Stacheln denn Wolle tragen. Eine Kuhe lieber Gift denn Milch geben, daß nur die gottlosen Menschen ihrer nicht geniessen könnten. Aber sie müssen GOtt gehorsahm seyn bis zu seiner Zeit.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0178
DFG

Wird sie denn GOtt noch endlich davon erlösen?

Freylich. GOtt hat beschlossen, daß die Welt stehen soll ihre Zeit, und, wie der Spruch Heliä lautet, sechs tausend Jahre, darnach soll sie ein Ende haben. GOtt wird zu seiner Zeit die gantze Creatur in einander stossen, und, wie St. Petrus saget, wieder reinigen und neu machen.

Sind denn alle Creaturen verderbet?

Freylich. Die Sonne ist nicht halb so klar und helle, als sie im Anfang geschaffen ist, aber an jenem Tage wird sie GOtt wieder ausfegen, reinigen und poliren durchs Feuer, wie St. Petrus saget, daß sie wohl sieben mahl heller und klärer seyn wird, desgleichen die Erde und alle Elementen. Darum verlanget ihnen auch hertzlich nach solchem Tage, darinnen sie sollen wiederum gereiniget und erneuert werden.

Was ists, daß St. Paulus sagt, die Creatur ist der Eitelkeit unterworffen?

Er will so viel sagen: Alle Creatur, Himmel, Erde, Sonne, Mond, Feuer, Luft, Korn, Wein, Gold, Silber, ꝛc. sind eitel arme gefangene Knechte. Sie wollten von Hertzen gerne unserm HErrn GOtt und seinen Kindern, St. Peter, St. Paulus, St. Johannes, ꝛc. und andern frommen, gottsfürchtigen Menschen dienen, so müssen sie den verzweifelten Bösewichtern und Verräthern Judas, Pilatus, Herodes, Caiphas und dergleichen gottlosen Leuten dienen, die nichts anders thun, denn daß sie die lieben Kinder GOttes lästern, schänden, verfolgen, verjagen, morden und würgen, und machen ihnen dennoch kein Gewissen davon, ja meynen, sie thun GOtt einen grossen Dienst daran. Darum schryen alle Creaturen: Ach, ach, wenn wills einmal werden? Will es nicht schier des Jammerns, Wütens und Tobens ein Ende seyn, und die Herrlichkeit der Kinder GOttes angehen?

Schreyen denn die Creaturen also, hören wirs doch nicht?

Wir spühren wohl etlichermassen das Sehnen und Schreyen der Creaturen, aber GOtt hörets vollkömlich. Schlägst du einen Stein, so gibt er einen Laut von sich, zerbrichst du ein Holtz, es krachet, würgest du ein Thier, es schreyet, trittst du ein Würmlein, es krümmet sich. Sie klagen allesammt ihre Unvollkommenheit, wollten gerne des Mißbrauchs überhoben seyn, aber sie müssen solch Leiden tragen bis ans Ende, um des willen, der sie geschaffen hat, und in solche Unvollkommenheit geworffen.

Gehets denn uns Menschen auch also?

Wie alle Creaturen seufftzen, sehnen und schreyen, und sich leiden müssen, also müssen auch alle Kinder GOttes sich leiden und drücken, um des willen, der sie in die Anfechtung, Creutz, Leiden und Trübsal geworffen hat, da können sie nicht fürüber. Dieweil wir hie auf Erden im Fleisch leben, müssen wir unserm Jammer tragen. Daher tauft St Paulus alle Christen, nennet sie Primitias Spiritus, Erstlinge des Geistes, in welchen der Geist GOttes anhebet zu wircken, und die Sünde zu dämpfen. Da bleibt es, höher können sie es nicht bringen. Die

gantze

gantze Völle des Geistes wird niemand hie auf Erden gegeben. Der Mensch thut der Sünden wol einen Abbruch mit GOttes Hülffe, aber gar vollkommen wird er hie nicht. Das kan wohl geschehen, wenn wir uns befinden stoltz, geitzig, häßig, ꝛc. und wollten gern solcher Sünden loß seyn, und klagens unserm lieben Vater mit hertzlichem Seufftzen unsers Geistes, daß GOtt kömmt, und stärcket unsern Geist, daß wir morgen weniger stoltz, geitzig, häßig, ꝛc. sind, denn gestern. Ueber eine Woche noch weniger übler, über einen Monath noch weniger, über ein Jahr noch weniger. So weit bringet es ein Christ, und nicht höher. Das heisset nun St. Paulus allenthalben wachsen und zunehmen im Glauben, und fortgehen im Erkänntniß Christi.

Haben wir auch Trost, daß solches Leiden soll ein Ende haben?

Freylich. Wir sehen gemeiniglich, wo in der Schrift des Creutzes und Leidens gedacht wird, da stehet bald der Trost dabey. Also spricht St. Petrus, Actor. am 14. Durch viel Trübsahl müssen wir gehen ins Reich der Himmel. Da stehet erstlich Trübsahl, darnach Himmelreich. Also saget Christus auch Lucä am letzten: Muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Da stehet auch erstlich das Leiden, darnach die Herrlichkeit. Also saget hie St. Paulus vor dieser Epistel: Werden wir mit leiden, so werden wir auch mit herrschen.

Wie soll ich mich nun halten im Creutz und Leiden?

Halte im Creutz stille. Sey GOttes Thon und Teig. Laß dich GOtt knäten und wircken, laß dich hofeln und schnitzen, fegen und poliren, was jetzt an dir geschicht, das geschiehet dir zu gut, jetzt sollt du durch Christum im Creutze und Leiden neu gebohren werden. Habe nur Gedult, hoffe und harre, jetzund hast du das rechte Zeichen, daß du GOttes Kind bist, freue dich, daß du zu solchem Spiegel kommen bist, und erschrick bey Leibe nicht vor dem Creutz. Denn Creutz und Leiden ist die einige Probe der göttlichen Vorsehung. Wer mit Christo kan am Creutz stehen, und im Leiden seinen Geist befehlen in die Hände des himmlischen Vaters, der wird freylich vor der Höllen wohl sicher seyn, und wird nicht übel fahren. Ja GOtt wird ihn durch seine liebe Engel aufnehmen zu ihm in die ewige Ruhe, ins ewige Leben, Amen.

Evangelium am vierten Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 6. Capitel.

Seyd barmhertzig, wie auch euer Vater barmhertzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben. Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maaß wird man in euren Schoß geben. Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.

Und

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0180
DFG



Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beyde in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über seinen Meister, wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen. Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balcken in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder, wie kanst du sagen zu deinem Bruder: Halt stille, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehest selbst nicht den Balcken in deinem Auge? Du Heuchler, zeuch zuvor den Balcken aus deinem Auge, und besiehe denn, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Was hält uns dis Evangelium vor?

Zweyerley. Zum ersten, wie sich GOtt gegen uns erzeiget, nemlich, als ein barmhertziger Vater, der seine Sonne lässet aufgehen über Böse und Gute, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. Zum andern, wie wir dem Exempel nach, uns wiederum erzeigen sollen gegen unsern Nächsten, nemlich, die Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit üben, den Feind lieben, dem Hasser wolthun, bitten für seine Beleidiger, nicht wieder schlagen, nicht richten, nicht verdammen, gerne verzeihen, gerne geben, leihen, borgen, rathen und helfen. Und in Summa, spricht Christus:

stus: Was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.

Was soll uns zu diesen Wercken bewegen?

Christus setzet uns seinen himmlischen Vater zum Exempel, und spricht: Seyd barmhertzig, wie auch euer Vater barmhertzig ist, der seine Sonne lässet aufgehen über Gute und Böse, ꝛc. Als wolte er sagen: Sehet, was mein Vater der Welt für Wolthaten erzeiget durch die Sonne und Regen. Denn wo die zwey, Sonne und Regen, nicht wären, so wäre die Welt lange wüste.

Wie so?

Wenn die Sonne nicht schiene, so würden alle Dinge Frosts halben verderben: Wo aber die Sonne allezeit schiene, und nicht regnete, so würde alles verdorren, und könnte kein Futter für das Vieh, und kein Getrayde für die Menschen wachsen. Denn durch die Sonne gibt uns GOtt Hitze und Truckene, durch den Regen Kälte und Feuchte. Die Sonne bringet das Leben und Bewegung: Der Regen bringet Saft und Gedeyen. Und erhält also GOtt durch Sonne und Regen alles Gewächse auf Erden, Bäume, Kräuter, Korn, Wein, Graß, Heu und alle Nothdurft des Lebens für Menschen, Vieh und alle Creatur auf Erden.

Was will Christus in diesem Spruch?

Er will also viel sagen: Lieben Kinder, wisset ihr nicht, wie ein frommer GOtt mein Vater ist? So fraget Sonne und Regen darum, da werdet ihr sehen, wie viel Wolthaten er allen Menschen erzeiget, auch den Boßhaftigen, die es ihm keinen Danck wissen, ja die ihm zum Lohn seinen heiligen Nahmen und Wort lästern, schmähen, und aufs höchste verfolgen und verdammen, daß sie wol werth wären, daß er ihnen nimmermehr keinen Augenblick Sonne oder Licht gebe, sondern eitel ewige Finsterniß hie und dort; Auch nimmermehr keinen natürlichen Regen gebe, sondern liesse eitel Schwefel und Feuer, Steine und Schlacken auf sie schiessen. Noch ist er so ein gütiger, geduldiger und barmhertziger GOtt, daß er ihnen zu gut hält, und lässet sie in seinen Gütern prangen und stoltzieren nach allem ihrem Muhtwillen. Aber wehe ihnen, so sie sich nicht bekehren.

Das ist fürwahr eine harte und ernste Predigt?

Freylich. Solcher Predigt erinnert uns täglich die liebe Sonne und Regen, ja eine jegliche Blume auf dem Felde, und ein jeglich Blatt im Walde. Es ist kein Früchtlein auf Erden so klein, das uns diese Predigt nicht anzeige. Als wolten sie sagen: Lieben Menschen, wem tragen wir unsere schöne Früchte? Freylich den ärgsten Buben auf der Erden, Juden, Türcken, Heyden, falschen Christen. Die Frommen kriegen das wenigste davon. Und wenn es ihnen GOtt schon gönnet, so gönnet es ihnen doch die Welt nicht. Wie wir nun müssen Gedult tragen, bis uns GOtt endlich davon entbindet und erlöset, also müsset ihr ihnen auch thun. Seyd barmhertzig, richtet nicht, verdammet nicht,

rächet

rächet euch nicht, lasset es alles hingehen, und befehlet es GOtt.

Was will Christus mit diesen Worten: Richtet nicht, verdammet nicht?

In diesen Worten lehret Christus nicht etwas neues, sondern leget aus das alte Gebot, nemlich: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Ein jeglicher Mensch wolte gerne, so er aus Schwachheit, oder sonst sündigte, daß seine Sünde zugedecket würde. Begehrest du nun das von einem andern, spricht Christus, so thue es deinem Nächsten auch, richte nicht, urtheile nicht, verdamme nicht.

Soll man denn zu allen Lastern still schweigen, und niemand richten?

Ein Christ für sein selbst Person soll nicht richten. Aber die im Amt sitzen, als eine Obrigkeit, Regent, Fürst, Rath, Richter, ein Haus-Vater, Schulmeister, Prediger, ꝛc. mögen strafen, richten und urtheilen, nicht ihrer Person halben, sondern von Amts wegen, Röm. 13. Es würde sich übel reimen, daß ein Unterfaß zur Obrigkeit, ein Kind zum Vater, ein Schüler zum Schulmeister, ein Dieb zum Hencker wolte sagen: Seyd barmhertzig, richte nicht, verdamme nicht, ꝛc. Denn solte eine Obrigkeit, Regente, Richter, Hausvater eitel Barmhertzigkeit üben, und nicht mit Ernst strafen, so solte wol die Welt in einem Monat voller Buben werden, daß niemand sicher wäre. Solte denn auch ein Prediger zu aller falschen Lehre, Lügen und Irrthum, Laster und Untugend still schweigen, so solte man über ein Jahr nicht viel Christen finden. Christus saget, Joh. 12. Das Wort ist es, das sie richtet. Man muß in dem Fall Person und Amt wol unterscheiden. Der einzelen Person ist das Richten und Urtheilen verbothen: Aber denen, die im Amt sitzen, ist das Richten, Urtheilen und Strafen zugelassen. Wenn nun Christus saget: Richtet nicht, verdammet nicht, so meynet er die Ohrenbläser, Verleumder, Balckenträger und Splitterrichter, die ohne Befehl aus Frevel, Haß und Muhtwillen andere urtheilen, und sagen: Ich wolte, daß dieser und jener erstochen wäre, dis und das hätte. Was ist das anders, denn beydes GOtt und der Obrigkeit in ihr Gericht greifen, sündigen darzu wider das natürliche, auch wider GOttes Gesetz, und verdammen sich selbst? Denn ist der ein Todtschläger, der seinen Bruder hasset, wie Johannes saget: Wie vielmehr ist der ein Todtschläger, der seinen Bruder richtet, urtheilet und verdammet, das ihm nicht von Amts wegen befohlen ist.

Wem vergleichet Christus die, so andere urtheilen und richten?

Er nennet sie erstlich Blinden Leiter, als die sich selbst und andere Leute durch ihre gutdünckelische Urtheile verführen, saget: Mag auch ein Blinder dem andern Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beyde in die Grube fallen? Zum andern heisset er sie Balckenträger und Splitterrichter, die einen Splitter in des Nächsten Auge sehen, und des Balckens in ihren Augen nicht gewahr werden, saget: Was siehest du einen Splitter in deines Bruders Auge, und des

Balcken in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder, wie kanst du sagen zu deinem Bruder: Halt stille, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehest selbst nicht den Balcken in deinem Auge? Du Heuchler, zeuch zuvor den Balcken aus deinem Auge, und besiehe denn, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Was ist der Splitter?

Nichts anders, denn der geringste Fehl des Nächsten, darin er gefallen ist aus Schwachheit.

Was ist der Balcke?

Der eigene Gutdünckel und Wolgefallen, so den Menschen gar verblenden, daß er nur auf andere Leute Gebrechen siehet, und seine selbst Sünde und Laster, die groß sind, nicht sehen noch erkennen kan.

Gib Exempel?

Die Pharisäer verdamten Christum, daß er die Krancken am Sabbath heilete, und die Jünger, daß sie nicht oft, wie sie, fasteten, und die Hände wuschen. Sie sahen aber in ihren Augen nicht den grossen Balcken des Unglaubens und gottlosen Lebens, daß sie der Wahrheit GOttes wiederstrebeten. Und itzund verdammen die Papisten die Priester-Ehe, die GOttes Ordnung ist, und aus grosser Blindheit und Verstockung sehen sie nicht, daß sie dieweil in Hurerey, Ehebruch, und in einem rechten Schand-Leben liegen, wider GOttes Befehl und Ordnung. Sie schelten auch die ausgegangene Ordens-Leute, Apostaten, daß sie ihr falsch ungegründete Gelübde, so sie gethan haben, brechen, und vom Teufel zu Christo laufen: Sehen aber nicht für den grossen Balcken der Unwissenheit in ihren Augen, daß sie, dieweil die grossen Gelübde, so sie vor GOtt dem Vater, Sohn und dem heiligen Geiste in der Taufe gethan haben, zu nichte machen, GOttes Ordnung brechen, das Evangelium verschweigen, die Wahrheit verfolgen, und von Christo zum Teufel laufen, als der rechten Apostaten, und abtrünnige Christen. So wil nun Christus so viel sagen: Urtheilen und Richten ist ein böß schändlich Laster, eine rechte teufelische Hoffart, damit die Menschen nichts anders thun, denn Gottes Gericht auf sich laden. Darum, Mensch, wilt du andere Leute richten, urtheilen und verdammen, so greif erst in deinen eigenen Busen, und siehe, was für ein Schalck in deiner Haut stecket, den mache erst fromm. Dencke zurücke, und ließ den Calender deines eigenen Lebens, so wirst du ungezweifelt eine solche Legende finden, die dir nicht wol gefallen wird, und gerne woltest verschwiegen haben. Wolan, so thue andern auch also, so bleibest du mit Frieden.

Was ists, daß Christus saget: Vergebet, so wird euch vergeben?

Er will, daß wir unsern Nächsten verzeihen sollen alles Unrecht, so sie an uns begangen haben mit Worten und Wercken.

Warum thut er den Zusatz: So wird euch vergeben?

Er will uns damit gewiesen haben ins Vater Unser, da wir beten: Vergib uns unsere

unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern. Als wolte er sagen: Werdet ihr vergeben, so wird euch wieder vergeben.

Ja, sprichst du: Die Sünde ist zu groß, die mein Nächster wieder mich gehandelt hat?

Wie groß kan sie seyn? Christus vergleichet Matth. am 18. die Schuld, so ein Mensch zu dem andern hat, hundert Groschen: Aber die Schuld, so ein Mensch GOtt schuldig ist, zehen tausend Pfund. Das ist wol eine andere und grössere Summa. So du nun nicht wilt das Geringste deinem Nächsten vergeben, so wird GOtt freylich dir auch das Grösseste nicht vergeben.

Was ists, daß er saget: Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll gedrücket, gerüttelt und überflüßig Maß wird man in eurem Schoß geben?

Er zeiget in dem Wörtlein (Maß) an, daß er hie rede nicht vom schlechten Geben, sondern von dem Geben, so da geschicht im Kauffen und Verkauffen, ꝛc. daß ein jeglicher seine Waar gebe, wie er sie von andern nehmen wolte, ein voll gut Maß oder Elle, so es Tuch ist, ein voll gerüttelt Maß, so es Getraide ist, ein voll überflüßig Maß, so es Wein oder Bier ist. Denn wer hie anders handelt denn recht, der handelt wieder GOttes Gebot: Du solt nicht stehlen. Denn im Gesetz ist geboten, Lev. am 19. Ihr solt nicht ungleich handeln am Gericht mit der Ellen, mit Gewicht, mit Maß, rechte Wag, rechte Pfund, rechte Scheffel und Maß soll bey euch seyn. Und Deut. am 25. Cap. Du solt nicht zweyerley Gewicht groß und klein haben, und in deinem Hause soll nicht zweyerley Maß groß und klein seyn. Hie sehen zu allerley Handwercker und Händler, die nur ihren eigenen Nutz und anderer Leute Schaden suchen: Denen wird GOtt wieder thun, wie hie das Evangelium saget: Eben mit dem Maß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Es gehet auch gemeiniglich also, daß solch gewuchert Gut am Galgen kömmt, und niemand zu gut gedeyet, GOtt bläset darein, daß es zerstäubet und zerfleucht, daß niemand weiß, wohin es kömmt. Das ist es, das der Prophet saget: Die Reichen und die Geitzigen sollen in einen löcherten Beutel sammlen, immer sammlen, und doch nichts haben. Und aus dem date & dabitur vobis, soll werden, rapite & rapitur vobis.

Was will Christus mit den Worten: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen: Werden sie nicht alle beyde in die Grube fallen?

Er will damit abschrecken die Zuhörer, daß sie sich hüten vor den Lehrern, die das Gesetz GOttes falsch auslegen. Als wolte er sagen: Ich habe euch das Gesetz also erkläret, daß auch, wo es die Pharisäer und Schriftgelehrten anders deuten und auslegen, und ihr folget, so werdet ihr mit ihnen, als die Blinden, in die Grube fallen. Denn was kan doch ein Schüler von einem ungelehrten Schulmeister lernen? Er bleibet wie sein Meister.

Was will er aber mit den Worten: Was siehest du den Splitter in deines Bruders Auge, und den Balcken in deinem Auge wirst du nicht gewahr?

Er straffet hie alle diejenigen, so andere Leute freventlich richten, urtheilen und verdammen, und ihre eigene Fehler nicht erkennen, sehen einen Splitter in eines andern Auge, und fühlen nicht einen grossen Balcken in ihrem eigenen Auge: und dis Laster ist so gemein auf Erden, daß keine Gesellschaft so gering ist, auch von dreyen Menschen, diese Untugend des Richters, Urtheilens und Hinterredens ist drunter. Und gleichwie in einem Wohl-Leben eine gute gebratene Gans, ein guter Kappaun oder Hase zurissen, und von den Gästen bis auf die Beine verzehret wird; Also werden auch die Menschen in Zechen und Gesellschaften von den Splitterrichtern und Balckenträgern, von den Verleumdern und Hinterredern zur Banck gehauen, und ihr Leben und Wandel also zurissen, zumartert und zuflammet, daß sie nicht ein Fünckelein ihres guten Gerüchts und Leumunds behalten. Diese geben selbst an Tag, was sie für Leute sind, nemlich, böse, faule, unfruchtbare Bäume, die nichts anders, denn eitel verdorbene, wurmfreßige Früchte, Distel und Dörner, Sünde und Laster, Schande und Untugend an Tag bringen, welche gehören ins höllische Feuer. Was aber gute selige Früchte sind, so von guten fruchtbahren Bäumen und frommen guthertzigen Christen jedermann zu gut kommen, die gehören in die himmlische Scheure, das ist, ins ewige Leben, Amen.

Epistel am fünften Sonntage nach Trinitatis,

1 Petr. am 3. Capitel.

Lieben Brüder! Seyd allesammt gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmhertzig, freundlich. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu beruffen seyd, daß ihr den Segen beerbet. Denn wer leben will, und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nicht Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht triegen. Er wende sich vom Bösen, und thue Gutes. Er suche Friede, und jage ihm nach. Denn die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet. Das Angesicht aber des HErrn siehet auf die, die da Böses thun. Und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht, heiliget aber GOtt den HErrn in euren Hertzen.

Was

Was lehret St. Petrus in dieser Epistel?

Nachdem Petrus Christum zum Grundstein geleget hat, und alle Christen zu Priestern gemacht, unterrichtet er alle Stände, Unterthanen, Knechte, Weiber, Männer, Eltern und Kinder, wie sie sich halten sollen. Endlich gibt er auch etliche Gebote in gemein, die unsere Sitten, Wandel und Leben betreffen, und setzt sonderlich die drey Vermahnungen: Zum ersten, wie wir uns halten sollen gegen unserm Nächsten, nemlich, mitleidig, brüderlich, ꝛc. Zum andern, wie wir uns gegen unsere Feinde und Verfolger halten sollen in der Gedult. Zum dritten, wie wir uns gegen GOtt halten sollen in der Heiligung unsers Hertzens.

Wie lautet die erste Vermahnung?

Lieben Brüder, spricht St. Petrus, seyd allesammt gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmhertzig, freundlich.

Was ist gleich gesinnet seyn?

Gleich gesinnet seyn ist eine solche Tugend, daß sich die Menschen vereinigen, also, daß ihre Herzen und Gemüther übereinstimmen und gleich gesinnet seyn, nicht in Dingen, die unehrlich und sündlich sind, sondern in Dingen, die GOttes Ehre, Wort und Nahmen, den gemeinen Nutz, unser Seelen Heil und Seligkeit belangen.

Wer kan aber so viel Köpfe in einem Sinn bringen?

Keinen fleischlichen Menschen ist es wol müglich: Aber bey den Christ-Gläubigen ist es müglich.

Was ist mitleidig?

Mitleidig ist eine solche Tugend, da einer sich des andern annimmt, einer für den andern sorget, und lässet ihm seines Nächsten Anliegen, Angst und Noth, Jammer und Elend so hoch zu Hertzen gehen, als betrets ihm selbst. Wie auch St. Paulus Gal. 6 vermahnet: Einer trage des andern Last und Bürde, so erfüllet ihr das Gesetz Christi. Dawider thun die Astorgi, ungütige, heimische Menschen, die da sagen dürffen, wenns ihrem Nächsten übel gehet: Ey, das ist recht, da kömmt GOtt zur rechten Zeit. Drücke nach, lieber HErr GOtt, er hats wol verdienet, es ist noch viel zu wenig, ꝛc. Das sind Todtschläger vor GOtt.

Was ist brüderlich?

Brüderlich ist, wenn ein Mensch den andern liebet, nicht allein wie ein Freund, sondern auch wie ein Bruder; Also, daß es keine gefärbte, erdichtete, heuchlische, sondern eine rechte ungefärbte brüderliche Liebe sey, die von Hertzen gehe, und nicht allein stehe in Worten und Gebärden. Zu dieser brüderlichen Liebe vermahnet Christus, Joh. 13.

Was ist barmhertzig seyn?

Barmhertzig seyn, viſceroſi, wenn einer gegen dem andern gesinnet ist, wie die Eltern gegen ihre Kinder, und Bluts-Freunde gegen einander gesinnet seyn, welche, so sie sehen oder hören, daß ihre Kinder oder Freunde Noht leiden, bezeget sich in ihnen das Hertz im Leibe, ja Fleisch und Blut, Marck und Bein. Ein solch hertzlich Bewegen soll auch unter den Christen seyn, daß einer den andern nicht lassen solte, und wenn er auch sein Leben solte darüber zusetzen,

wie Christus für uns gethan hat, und 1 Joh. 3. lehret.

Was ist freundlich seyn?

Freundlich seyn, candide, rechtschaffen, aufrichtig, ist eine solche Tugend, da der Mensch seiner selbst mächtig ist, und kan mit seinen Affecten inne halten, läßt sich nicht erzürnen, ist fürsichtig, weise und klug, deutet alles, was er siehet und höret, zum Besten, hält jedermann für gut, ist fein gelind, sanftmühtig, freundlich, behülflich, tröstlich und rähtig, daß jedermann gerne mit ihm umgehet.

Das sind fürwahr herrliche feine Tugenden?

Freylich, die fünf Tugenden solten billig in der Christenheit im Schwange gehen: Da solten Obrigkeit und Unterthanen, Prediger und Zuhörer, Schulmeister und Schüler, Aeltern und Kinder, Herren und Gesinde, sonderlich in der Lehre des Evangelii, gleich gesinnet seyn, eines Gemühts, eines Hertzens seyn, sintemahl wir einen HErrn, einen Glauben, und eine Tauffe haben. Aber dis Gleichsinnen hat der Teufel durch die mancherley Secten und Orden, Stifte und Klöster, gar hinweg genommen, da hat immerzu einer wollen besser seyn, denn der andere, nicht des Glaubens, der Liebe oder Gedult halben, sondern allein der äusserlichen Wercke, Stäte, Zeit, Speise, Kleider, und dergleichen Ceremonien halben. Da erwählet ihm ein jeglicher einen Heiligen, dem folget er, nicht wie er GOtt gläubet und vertrauet, und von Hertzen geliebet hätte, sondern was er nur für Kleider getragen, für Speise gessen, für Werck gethan hätte. Und ward zuletzt ein lauter Affenspiel daraus. So viel Menschen, so viel eigen Form zu leben. Das heisset nicht gleich gesinnet seyn.

Wie können wir aber alle einerley Werck thun?

Ein jeglicher hat zwar in seinem Stande, in seinem Beruf sein eigen Werck, des soll er mit Fleiß und Ernst warten: Aber dennoch sollen wir auch darnach arbeiten, daß der Glaube in uns eins sey. Wo nun der Glaube ist, da ist auch die rechte Liebe. Wo die Liebe ist, da ist man auch gleich gesinnet. Da folgen die andern Tugenden fein hernach, und gehet alles freundlich und brüderlich zu.

Wie lautet die andere Vermahnung?

Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr darzu beruffen seyd, daß ihr den Segen beerbet.

Was will St. Petrus mit diesen Worten?

Er vermahnet zu dreyerley.

Wozu vermahnet er erstlich?

Er sprach also: Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige und halte seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Als wolte er sagen: Wer Lust und Freude, Friede und Gemach haben will, der halte seinen Mund, und schweige seine Zunge, nicht allein gegen Freunden, sondern auch gegen seine Feinde, fluche nicht, schelte nicht, lästere nicht, räche sich

auch

auch nicht, vergelte nicht Böses mit Bösem, gebe nicht Wort um Wort, Fluch um Fluch, Scheltwort um Scheltwort, sondern segne vielmehr, und rede, was gut, was ehrbahr, was lieblich, was nütze ist, und wol lautet: Sehet euch vor, daß ihr niemand betrüget, niemand beleidiget, niemand hinterredet. Es sind viel Menschen, die vor Augen gute Worte geben, haben das Honig im Munde, die Galle aber im Hertzen, und stechen wie ein Scorpion; Bieten einem einen guten Morgen mit dem Munde, wünschen aber mit dem Hertzen, daß er wäre, da alle Wasser zusammen kommen. Das sind Früchte eines verdorbenen Baums, Leute, die GOttes Segen nicht werth sind. Denen wird es gehen wie der 109. Psalm saget: Sie wolten des Segens nicht, so wird er auch ferne von ihnen bleiben. Bitte du mit David im 141. Psalm, HErr! behüte meinen Mund, und bewahre meine Lippen.

Welches ist die andere Vermahnung?

Er wende sich, spricht St. Petrus, vom Bösen, und thue Gutes.

Was will St. Petrus mit diesen Worten?

Er beschreibet hie die Busse. Denn was ist Büssen anders, denn der Sünde sterben, und der Gerechtigkeit leben, das Böse fliehen, und dem Guten nachkommen. Als wolte er sagen: Stehe ab vom Bösem. Hast du geflucht, fluche nimmer, hast du gescholten, schilt nicht mehr, hast du Böses mit Bösem vergolten, thue es nicht mehr, laß gehen, wie es gehet, überhöre, schweige, dulde, und leide, laß es deinen HErrn im Himmel verfechten, des ist die Rache. Laß dich das Böse nicht übereilen, nicht gefangen nehmen, thue du Gutes, laß Hoffart, Geitz, Unzucht, Haß und Neid, und andere grobe Sünden fahren, wirf von dir die Wercke der Finsterniß, die Früchte des Fleisches, und ergreife die Wercke des Lichtes, und die Früchte des Geistes. Sey demühtig, mild, gütig, barmhertzig, speise die Hungerigen, tränke den Durstigen, besuche den Krancken, arbeite treulich, handele recht mit jedermann. Und in Summa, was du wilt, daß dir die Menschen thun sollen, das thue ihnen auch.

Welches ist die dritte Vermahnung?

Er suche Friede, und jage ihm nach.

Was will Petrus mit diesen Worten?

Er wil so viel sagen: Wenn du fromm wirst, und wilt gottselig leben, so ladest du auf dich den Teufel, Welt, Tyrannen, und alle böse Menschen, die lohnen dir übel, auch für deine beste Wolthat, machen dir viel Zancks, Wiederwillen, Mühe und Arbeit, aber achte du es nicht, laß sie fluchen, schelten, lästern, maledeyen. Die Welt thut nicht, was sie solte, sondern wie sie pfleget. Suche du den Frieden, erstlich den innerlichen Frieden durch den Glauben, versiehe dich zu GOtt alles Guten, in dem laß dein Hertz, Geist und Gewissen ruhen; Darnach suche auch den äusserlichen Frieden unter Freunden und Nachbahren, sey eins mit denselbigen. Zuletzt suche auch Frieden bey deinen Feinden, ja bey allen

Menschen, so viel an dir ist. Gib niemand Ursach zu Zanck, Zwiespalt, Uneinigkeit, sonderlich weltlicher und zeitlicher Güter halben. Laß ehe alles fahren, ehe du dich wolltest um solches vergängliches Ding zancken, und das Ewige darüber verlieren, GOtt kan dich wol ernähren und versorgen. Denn die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet. Das Angesicht des HErrn siehet auf die, die da Böses thun.

Ja, sprichst du, wenn ich schon niemand Böses thue, so kan ich doch nicht Friede haben?

Da höre den Trost, den S. Petrus gibt. Und wer ist, spricht er, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr schon leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht. Als wolte er sagen: Es wäre wol billig, wenn ihr euch frömlich, ehrbarlich und Christlich hieltet, daß ihr auch alsdenn für andern Lob, Schutz und Verthaidigung hättet, sintemahl die Obrigkeit den Bösen zur Furcht, den Guten aber zu Lob von GOtt verordnet ist.

Wie aber, wenn die Obrigkeit durch die Finger siehet, oder sich selbst mit beleidiget?

So tröstet euch erstlich damit, daß ihr eine gute Sache habet, und nicht wie die Diebe und Mörder leidet. Zum andern, daß denen, so Unrecht leiden um der Gerechtigkeit willen, die Seeligkeit hie versprochen und zugesaget wird. Wir müssen hie Angst und Trübsal haben, dort ewigen Trost. Wie auch Christus saget Matth. am 5. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolget werden, denn das Himmelreich ist ihr.

Wie lautet die dritte Vermahnung dieser Epistel?

Fürchtet euch vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht. Heiliget aber GOtt den HErrn in eurem Hertzen. Als wolte Sanct Petrus sagen: Lasset Teufel, Welt und Tyrannen trotzen und pochen, so lange sie wollen, sie müssen doch zuletzt aufhören, und ihres Wütens und Tobens ein Ende machen. Bleibet ihr nur beständig im Glauben, in Gottesfurcht und Liebe, so soll euch euer Trost und Freude wol bleiben.

Wie soll ich GOtt heiligen?

Wenn dir GOtt ein Creutz, Leiden und Trübsal zuschicket, so halte es für eitel Heiligthum, lobe und dancke GOtt im selbigen. Und wenn dir schon Unrecht geschicht, schweige, dulde und leide, sage: Deo gratias, und singe, Te Deum laudamus. Sprich: GOtt sey gelobet und gebenedeyet, daß ich würdig erfunden bin, etwas um Gottes willen zu leiden. Thue, wie die Apostel thäten, Actor. 4. Freue dich im Leiden. Wenn GOtt schon ein Creutz und Leiden über einen frommen Menschen verhänget, so thut ers doch nicht zum Verderben, sondern vielmehr zur Besserung. Wir sollen auch die Strafe nicht anders annehmen, denn als eine väterliche Ruthe, und mit David sagen: Ich will den HErrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn, Psalm 34. Wir sollen thun, wie der liebe Job thät; da er

alle

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0190
DFG

alle seine Kameele, Schaf, Esel, Rinder, und darzu seine Gesundheit verlohren hatte, und sein Weib auch noch darzu ihm verspottete, sprach er: Haben wir Gutes von GOtt empfangen, und solten das Böse auch nicht annehmen? Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen: Der Nahme des HErrn sey gelobet. Das heisset GOtt in unserm Hertzen heiligen, GOtt loben, preisen und dancken, in der Zeit des Glücks und Unglücks, es gehe wol oder übel, es komme sauer oder süß. Daß solches geschehe, darzu gebe GOtt seine Gnade, Amen.

Evangelium am fünften Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 5. Capitel.



Es begab sich aber, daß sich das Volck zu Christo drang, zu hören das Wort GOttes. Und er stund am See Genezareth, und sahe zwey Schiffe am See stehen; Die Fischer aber waren ausgetreten, und wuschen ihre Netze; Trat er in der Schiffe eines, welches Simonis war, und bat ihn, daß ers ein wenig vom Lande führete. Und er satzte sich, und lehrete das Volck aus dem Schif.

Und als er hatte aufgehöret zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe, und werffet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut. Und Simon antwortete, und sprach zu ihm: Meister, wir haben die gantze Nacht

Nacht gearbeitet, und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich das Netz auswerffen. Und da sie das thäten, beschlossen sie eine grosse Menge Fische, und ihr Netz zerriß. Und sie wincketen ihren Gesellen, die im andern Schif waren, daß sie kämen, und hülfen ihnen ziehen. Und sie kamen, und fülleten beyde Schiffe voll, also, daß sie suncken.

Da das Simon Petrus sahe, fiel er JEsu zu den Knien, und sprach: HErr! gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihm ein Schrecken ankommen, und alle, die mit ihm waren, über diesem Fischzug, den sie mit einander gethan hatten: Desselbigen gleichen auch Jacobum und Johannem, die Söhne Zebedäi, Simonis Gesellen. Und JEsus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fahen. Und sie führeten die Schiffe zu Lande, und verliessen alles, und folgeten ihm nach.

Was zeiget uns dis Evangelium an?

Drey Artickel. Zum ersten, den grossen Fleiß und Ernst Christi im Predig-Amt, und die hitzige Begierde des Volcks, Gottes Wort zu hören. Zum andern, die Kraft des göttlichen Worts, daß GOtt diejenigen, so sein Wort hören, versorgen will an Leib und Seel. Zum dritten, die geistliche Deutung dieser Fischerey.

Woraus spühret man Christi Fleiß im Predig-Amt?

Das Evangelium hält uns Christum vor im Predigt-Amt auf mancherley Weise, gehend, stehend, sitzend, reisend, zu Wasser, zu Lande, am Meer, und auf dem Meer. Er durchwandert Judäam, Galiläam, und die Gräntze der Heiden, predigte in den Schulen und Gassen der Städte, in der Wüsten und auf den Bergen, heilete Krancken, tröstete die Betrübten, unterließ nichts, was zu einem treuen Hirten und Schulmeister gehöret, allein daß wir sehen, daß er nicht seinen Nutz, sondern aller Menschen Heil gesuchet hat; Und daß er allein Trost und Hofnung sey aller auf Erden, und ferne am Meer, und daß beyde, Prediger und Zuhörer, ein Exempel hätten, dem sie sicher und ohne Beschwerung des Gewissens folgen möchten.

Woran sollen die Prediger ein Exempel haben?

An Christo, der ungefordert kömmt, lehret und prediget das Evangelium dem armen irrenden Volcke. Wie nun Christus willig und bereit gewesen ist zu predigen, wenn er auch gleich nur einen Nicodemum, oder eine Mariam gehabt, also soll auch ein Prediger seines Amts aufs fleißigste warten, auf daß die Strafe des faulen und ungetreuen Knechts, der das Pfund seines Herrn vergrub, nicht über ihn komme, Matth. 25.

Woran

Woran sollen die Zuhörer ein Exempel nehmen?

Am Volck, das zu Christo eilet, sein Wort zu hören. Wie nun das Volck hie gethan hat, also sollen alle Christen thun, gern zur Predigt gehen, GOttes Wort hören, und sich unterrichten lassen. Denn was hilft es, daß der Prediger immerdar lehret, wenn niemand das Wort hören und annehmen will? Es ist dem Zuhörer eben so wol das Hören befohlen, als dem Prediger das Lehren Ja, sollen die selig seyn, die GOttes Wort hören und bewahren, so müssen auch freylich unselig seyn, die GOttes Wort verachten und nicht hören. Darum stehet es bey einander, lehren und zuhören, nemlich, daß der Prediger soll GOttes Wort ernstlich lehren und predigen, und die Zuhörer dasselbige fleißig hören und aufnehmen.

Hatten doch die Juden das Gesetz und die Propheten? Wie mangelts ihnen denn an GOttes Wort, daß sie so begierig zu Christo eileten?

Es ging hie zu, wie Jeremias am 5. Capitel klaget, daß er gantz Jerusalem durchgangen habe, ob er irgend die Gerechtigkeit finden möchte; Aber er fand nichts. Wolan, dachte er, der arme Haufe ist unverständig, weiß nichts um des HErrn Weg: Ich will zu den Gewaltigen gehen, und mit ihnen reden, dieselbigen werden um des HErrn Wege und ihres GOttes Rechte wissen. Aber dieselbigen allesammt hatten das Joch zerbrochen; Von der Zeit an ward es immer ärger. Da nun Christus anfing zu predigen, nicht wie die Pharisäer und Schriftgelehrten, sondern gewaltiglich, lief alles Volck häuffig zu, daß auch Häuser und Gassen zu klein wurden. Ja, wo er sich hinkehrete, in die Wüsten, auf die Berge, ans Meer, da folgeten sie. Es schrecket sie nicht ab die Schärfe der Wege, noch die Höhe der Berge, noch die Ungestümigkeit des Meers.

Wo stund Christus die Zeit, da er predigte?

Am See Genezareth. Diesen See machte der Jordan in Galiläa, und hatte viel schöner Städte, als Julea, Tharichäa, Capernaum, Tiberias, Bethsaida. Daher er auch den Nahmen hat, daß man ihn nennet das Galiläische Meer, und das Meer Tiberias. Hie drang das Volck mit solchem Ungestüm auf Christum, daß er in Gefahr stund, daß sie ihn vom Ufer ins Meer gestossen hätten.

Konnte er nicht schaffen, daß er am Ufer gestanden hätte, wie eine feste Mauer? Oder wo sie ihn ins Wasser gestossen, hätte er können auf dem Wasser stehen und predigen, denn es ist ihm kein Ding unmöglich?

Es stehet geschrieben: Du solt GOtt deinen HErrn nicht versuchen. Dieweil Schiffe vorhanden waren, war nicht noth, daß er auf dem Wasser stund. So war er auch nicht in die Welt kommen, daß er alles thun wolte nach seiner göttlichen Gewalt, sondern, wenn es die Noth erforderte, wolte er seine Gottheit durch Wunder und Zeichen beweisen.

Was that er am Meer?

Er sahe zwey Schiffe stehen am See, weil nun die Fischer waren ausgetre-

ten,

ten, und wuschen ihre Netze, trat er in der Schiffe eines, welches Simonis war, und bat ihn, daß ers ein wenig vom Lande führete. Und er satzte sich, und lehrete das Volck aus dem Schif.

Was that Christus nach der Predigt?

Er sprach zu Petro: Fahre auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut.

Was antwortet Petrus?

Er sprach: Meister, wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das thaten, beschlossen sie eine grosse Menge Fische, und ihr Netz zerriß. Und sie wincketen ihren Gesellen, die im andern Schif waren, daß sie kämen, und hülfen ihnen ziehen. Und sie kamen, und fülleten beyde Schiffe voll, also, daß sie suncken.

Was will uns diese Geschicht lehren?

Dreyerley. Erstlich, daß aller Menschen Rathschlag, Fürnehmen, Thun und Lassen vergeblich und nichts sind, wen sie nicht in Gottes Nahmen werden angefangen. Zum andern, daß Christus nicht allein ein HErr ist Himmels und der Erden, sondern auch des Meers, und was darinnen ist. Wie nun GOtt den Kindern Israel in der Wüsten einen grossen Hauffen Wachteln verschafte, also brachte er hie auch so viel Fische zuwege, daß sie beyde Schiffe fülleten. Zum dritten, daß wir sehen, woher das Gedeyen und Gewiß unserer Arbeit komme, nemlich, von GOttes Wort. Er will damit anzeigen, wo sein Wort im Hertzen wird angehöret und angenommen, da soll Futter und Nahrung folgen an Leib und Seel. Allein, daß ein jeglicher der Mittel darzu gebrauche, so er darzu gegeben hat, und warte seines Berufs mit Fleiß.

Was sind das für Mittel?

Arbeiten und Hoffen. Diese zwey Stücke will GOtt von uns haben. Darum spricht er zu Petro: Fahret auf die Höhe, und werfet eure Netze aus. Als wolte er sagen: Thut ihr, was Fischern gebühret, arbeitet und hoffet, und lasset mich für die Nahrung sorgen.

Ist denn dis allein den Fischern gesagt?

Nein. Es ist allen Menschen in allen Ständen gesaget. Der Obrigkeit saget Gott: Halt über meinen Geboten, handhabe mein Wort, schütze Wittwen und Wayfen, strafe die Bösen, errette die Frommen, verschaffe Friede, und richte nach der Gerechtigkeit, und laß mich darnach sorgen, daß du ernähret werdest. Du Unterthan, sey gehorsam, treu und warhaftig, übe deinen Handel ohne andere Leute Schaden, thue andern wie du wolltest dir gethan haben, ꝛc. Du Prediger, lehre GOttes Wort rein, theile die Sacrament aus nach Gottes Ordnung, hüte dich für falscher Lehre. Du Vater und Mutter, zeuch deine Kinder und Gesinde zu Gottes Lob und Ehre, zu Hülfe und Trost des Nächsten. Du Sohn, Tochter, Knecht, Magd, sey gehorsam, treu, warhaftig, hüte dich für böser Gesellschaft, thue was recht ist, und laß mich darnach sorgen, wie ich euch ernähre.

Folgen auch alle Menschen dieser Vermahnung Christi?

Es sind viel Menschen, die weder Gottes Wort

Wort noch ihres Berufs achten, meynen, alles Gedeyen komme aus täglicher Arbeit. Daher bemühen sie sich Tag und Nacht, haben keine Ruhe, schonen auch der Feyertage nicht, wissen ihr Gesinde und Vieh nimmermehr müde, meynen damit reich zu werden. Sie fehlen aber weit. Die andern erlangen ihre Nahrung mit eitel Sünden, mit Wucher, Finantz, List, Betrug, Stehlen, Rauben, ꝛc. Das heisset nicht gefischet in GOttes Nahmen. GOtt will, daß ein jeder seinen Beruf nach handele, doch also, daß er im Namen GOttes und auf GOttes Wort anfahe. Und welche das thun, die erlangen freylich den Segen des HErrn, und alles Gedeyen an Leib und Seel, Gut und Ehre.

Was thut Petrus zu diesem Fischzuge?

Er fiel dem HErrn JEsu zu den Knien, und sprach: HErr! gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch.

Warum redet Petrus diese Worte?

Es war ihm ein Schrecken ankommen, und alle, die mit ihm waren, über diesem Fischzug, den sie mit einander gethan hatten.

Was war das für ein Schrecken?

Nicht ein schlecht Schrecken, sondern ein Schrecken, der mit sich bracht hat Furcht des Todes und der Höllen. Denn die Jünger erkennen aus diesem Mirakel, daß JEsus der rechte Meßias ist, und sehen seine grosse allmächtige Majestät und Herrlichkeit, daraus sie erschrecken im Gewissen, und fühlen ihre Sünde, wie sich Petrus hören lässet, und saget: HErr! gehe von mir hinaus, ꝛc.

Thut Petrus auch recht, daß er diese Worte redet?

Sintemal, daß Christus selbst bekennet, Matth. am 9. Er sey um der Sünder willen kommen, solte er billig gesagt haben: HErr, komme zu mir. Daß er saget: Ich bin ein sündiger Mensch, da thut er recht an. Wir sollen ihm in demselbigen Stück nachfolgen, und uns für Sünder erkennen. Daß er aber saget: HErr! gehe von mir, da thut er unweißlich an. Denn wer in Sünden ist, der muß nicht von Christo fliehen, sondern sich viel mehr zu ihm machen, zun Füssen fallen, und um Gnade bitten. Doch weil es aus Einfalt und Schrecken geschicht, hält es ihm der HErr zu gut, und tröstet ihn.

Was saget er zu ihm?

Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fahen. Mit diesen Worten führet Christus diese Jünger wieder aus dem Schrecken zur Freude, aus der Hölle gen Himmel, aus der Verdammniß ins ewige Leben. Als wolte er sagen: Lieber Simon! du solt deiner Sünden halben nicht sterben noch verdammet werden. Du solt noch lange leben, und ein Fischer, nicht der Fische, sondern der Menschen werden. Und nicht du allein, sondern die andern mit dir. Ich will euch nicht allein die Sünde erlassen, sondern will euch die Gewalt geben, daß ihr andern ihre Sünde erlasset.

Was thut Petrus, Andreas, Johannes und Jacobus zu diesen Worten?

Sie führeten die Schiffe zu Lande, und verliessen alles, und folgeten ihm nach.

War denn GOttes Wort so kräftig?

Christus hat ihnen freylich nicht allein

in

in die Ohren geredet, sondern auch ins Hertz. Denn Vater und Mutter, Haus und Hof, und alles um GOttes willen verlassen, ist nicht ein so gering Werck, daß es der Mensch von ihm selber thun könne, es ist ein Werck des Heil. Geistes. Dieweil aber die Worte Christi Geist und Leben sind, so ist wol zu glauben, daß dieser Beruf der Aposteln nicht allein in die Ohren, sondern auch ins Hertz kommen sey, sonst hätten sie Vater und Mutter, ꝛc. nicht so bald gelassen, und Christo gefolgt.

Was bedeutet die Fischerey?

Das Netz ist das Predig-Amt, wie es Christus selber deutet, Matth. 13. Die Fischer sind die Prediger. Die Fische die Zuhörer. Die Nacht ist der Unglaube und Menschen-Lehre. Der Tag ist der Glaube und Gottes Wort. Wenn Christus nicht da ist in der Fischerey, in der Predigt, so fänget man nichts. Wenn aber Christus heisset das Netz auswerfen, und man fischet und prediget in seinem Nahmen, so fähet man die Fülle. Also fischete St. Petrus am Pfingst-Tage in einer Predigt drey tausend Menschen. Und St. Paulus gantz Asiam.

Was ist es, daß das Netz zerriß?

Das Netz zerreisset, wenn in der Christenheit etliche in Ketzerey und Irrthum fallen, und die Einigkeit des Glaubens zerreissen und zertrennen. Also zerrissen das Netz in der ersten Kirche die falschen Apostel, die da lehreten, daß die Beschneidung den Christen nöthig wäre. Act. 15. Darnach erstunden mehr denn sechs hundert Geschlecht der Ketzer, als Arianer, Manichäer, Pelagianer, ꝛc. die allesammt das Netz des Evangelii zerrissen. Itzund, weil das Evangelium ein wenig ist wieder herfür kommen, finden sich Wiedertäufer, Sacramentirer, und andere Rotten und Secten, die auch das Netz des Evangelii erbärmlich zureissen.

Wie wird es den Fischen gehen, die durch das Netz wiederum ins Meer fallen?

Warlich, so wir die Sache recht ansehen, wirds ihnen nicht wol gehen. Denn das ist der Fische höchste Ehre, Heil und Gedeyen, daß sie kommen auf dem Tisch ihres Herrn, denn dazu sind sie geschaffen. Welcher Fisch nun dem Netz entläuft, der thut ihm selber den grössesten Schaden. Denn da er solte auf seines Herrn Tisch kommen zu ewiger Freude, da fället er wieder ins Meer dieser bösen Welt. Da muß er an Leib und Seel verderben.

Wie sollen wir ihm denn thun?

Wollen wir mit dem Netz des Evangelii gefangen werden, so müssen wir grosse Fische seyn, daß wir nicht hindurch fallen, starck seyn im Glauben, zu fechten wider den Teufel, nicht glatte schlipferige Fische, kindisch und unbeständig, nicht Stichlinge, voll Haß und Zorn. Müssen auch nicht zu Grunde fallen, und uns im Schlamm verkriechen, Jahr und Tag in groben Sünden liegen, lassen die Predigt zu einem Ohr eingehen, zum andern aus, und bleiben ein Jahr wie das andere. Solche Fische gehören nicht in Christi Küchen auf GOttes Tisch. In Summa, wollen wir Christi Fische seyn, so müssen wir auch unsers obersten Fischmeisters Lehre halten. Wo wir das thun, so will er uns geben hie seine Gnade, und dort das ewige Leben, Amen.

Epistel

Epistel am sechsten Sonntage nach Trinitatis, Röm. 6.

Wisset ihr nicht, lieben Brüder, daß alle, die wir in JEsum Christum getaufet sind, die sind in seinen Tod getaufet? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflantzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn. Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gecreutziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde.

Sind wir aber mit Christo gestorben, so gläuben wir, daß wir auch mit ihm leben werden, und wissen, daß Christus, von den Todten erwecket, hinfort nicht stirbet, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Denn daß er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem mahl: Daß er aber lebet, das lebet er GOtte. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet GOtte, in Christo JEsu, unserm HErrn.

Was lehret St. Paulus in dieser Epistel?

Nachdem St. Paulus in den ersten dreyen Capiteln in der Epistel zum Römern die Sünde offenbahret, und den rechten Weg, wie man müsse fromm, gerecht und selig werden, gelehret hat, auch im folgenden Capitel die Früchte und Wercke des Glaubens, und darneben, wo Sünde und Gerechtigkeit, Tod und Leben herkomme, angezeiget, nimmt er nun hie im sechsten Capitel vor sich das sonderliche Werck des Glaubens, den Streit und Kampf des Geistes mit dem Fleisch, vollend zu tödten die übrigen Sünden und Lüste, die nach der Gerechtigkeit überbleiben, und lehret uns, daß wir durch den Glauben nicht allein befreyet sind von Sünden, daß wir müßig, faul und sicher seyn solten, als wäre keine Sünde mehr da. Es ist Sünde da, aber sie wird nicht zur Verdammniß gerechnet um des Glaubens willen, der mit ihr streitet. Darum haben wir mit uns selbst genug zu schaffen unser Lebenlang, daß wir unserm Leib zähmen, seine Lüste tödten, und seine Gliedmassen zwingen, daß sie dem Geist gehorsam seyn, und nicht den Lüsten, damit wir dem Tode und Auferstehung Christi gleich seyn, und unsere Taufe vollbringen, die auch den Tod der Sünden, und das neue Leben der Gnaden bedeutet, bis daß wir gar rein

rein von Sünden, auch leiblich mit Christo auferstehen und ewig leben.

Wie hebet er diese Epistel an?

Er saget also: Lieben Brüder, wisset ihr nicht, daß alle, die wir in JEsum Christum getaufet sind, die sind in seinen Tod getaufet. So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.

Was wil er mit diesen Worten?

Er wil also sagen: Seyd ihr Christen worden, und habet die Taufe empfangen, so folget auch den Fußstapfen eures Seligmachers Christi, fallet ihr in Sünden, so stehet wieder auf, dencket an den Bund, den ihr mit GOtt in der Taufe gemachet habet, lasset ab von Sünden, und kehret euch wieder zu GOtt. Und wenn ihr wieder auf die rechte Bahn kommet, so stehet nicht stille, sehet auch nicht zurücke in das sündliche Leben, sondern gehet immer fort, bittet mit den Aposteln um Vermehrung eures Glaubens, und übet euch in den Früchten des Glaubens ohne Aufhören. Schicket euch GOtt indeß Anfechtung, Creutz, Leiden und Trübsal zu, so traget es mit Gedult. Solt ihr auch sterben, so fürchtet den Tod nicht, denn die Taufe ist ein Zeichen, daß euer Tod ist Christi Tod. Und wie er von den Todten ist auferstanden und lebet ewig, also sollet ihr auch von den Todten auferstehen, und mit Christo ewig leben.

Das ist ein herrlicher Trost?

Freylich. Es ist nicht ein geringer Trost, wenn man den sterbenden Menschen seiner Taufe erinnert, und saget: Lieber Mensch, siehe, darzu bist du getauffet, und in dis Leben gestellet, daß du solt Anfechtung und Widerwärtigkeit leiden, nach dem Exempel deines Heilandes Christi dein Creutz auf dich nehmen, und ihm folgen. Du hast in der Taufe Briefe und Siegel empfangen, daß deine Anfechtung, Creutz, Leiden und Tod nicht dein, sondern Christi Anfechtung, Creutz, Leiden und Tod sind: Also, wie Christus dasselbige alles hat überwunden, und ist endlich wieder von den Todten auferstanden, und lebet ewiglich, daß du dermassen auch solt Teufel, Tod, Sünde und Hölle, und alles Uebel im Namen GOttes überwinden, und am jüngsten Tage wieder von den Todten erwecket werden, und mit Christo ewig leben, das hat dir der Priester über der Taufe zugesaget im Namen des Vaters, und des Sohns und des heiligen Geistes. Dieser Zusage wird er dir nicht entfallen, denn er ist warhaftig. Du solt dich auch trösten, daß dein leiblicher Abschied von dieser Welt dir nicht wird ein schmertzlich Sterben noch Tod seyn, sondern ein Schlaf, eine Friedefahrt, ein Beschluß aller Angst, und eine Pforte zum ewigen Leben. Gedencke auch, daß GOtt Vater, Sohn und heiliger Geist, in welcher Namen du getauft bist, dir versprochen haben, bey dir, und mit dir zu seyn und zu bleiben in allerley Anfechtung, Angst und Noth, ja für dich zu kämpffen und zu streiten

wider

wider alle deine Feinde, und dich endlich durch den Tod, Sünde und Hölle hindurch bringen ins ewige Leben.

Was ist die Taufe?

Daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Busse soll ersäufet werden, und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich heraus kommen, und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor GOtt ewiglich lebe, wie S. Paulus klärlich anzeiget. Denn eines Christen Leben ist nichts anders, denn eine tägliche Taufe, wir müssen ohn Unterlaß also geschickt seyn, daß wir immerzu ausfegen, was des alten Adams noch in uns ist, und hervor komme, was zum neuen Menschen gehöret.

Was ist der alte Mensch?

Alles, was uns von Adam angeboh-ren ist, Hoffart, Geitz, Unzucht, Haß, Neid, ꝛc. der Unglaube mit allen seinen Früchten. Und ist der alte Mensch, der gantz natürliche Mensch, mit Leib, Seele, Hertz, Sinnen, Muth, Vernunft, Willen, und allen Kräften, allein daß er nicht begabet ist mit dem heiligen Geist. Und heisset der alte Adam darum, daß er von Natur gesinnet und geneiget ist zu Sünden, Lastern und Untugenden, und strebet nach dem, das irrdisch, zeitlich und vergänglich ist, ob er schon von hohen geistlichen Dingen dichtet, trachtet, redet oder schreibet, wie Judas in der Apostel Zahl doch falsch, geitzig und ein Verräther war.

Was ist der neue Mensch?

Alles, was wir von Christo haben, als: Glaube, Liebe, Hofnung, Gedult, Friede, Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit, Treue und Wahrheit. Und ist der neue Mensch auch der gantze natürliche Mensch mit Leib, Seele, Hertz, Sinn, Muth, Willen und allen Kräften, aber mit dem heiligen Geist durchgossen. Und heisset der neue Mensch eine neue Creatur GOttes, darum, daß er durch GOttes Gnade gesinnet und geneiget ist zu allem Guten, und strebet nach dem, das himmlisch, ewig, unverrücklich ist, ob er schon mit äusserlichen, leiblichen Dingen umgehet, wie Christus, da er seinen Jüngern die Füsse wusch, und St. Petrus auf dem Meer fischete.

Wobey erkenne ich, ob ich ein neuer oder alter Mensch sey?

Wenn du in dir befindest einen Gram, Wiederwillen, Haß, Feindschaft, Verdruß und Unlust zu den Sünden, und wiederstrebest deinen bösen Gedancken, Worten und Wercken, so hast du ein gewiß Zeichen des neuen Menschen. Wenn du dich aber befindest geneigt zu Sünden, und folgest solcher Zuneigung, so hast du ein gewiß Zeichen, daß du noch ein alter Adam bist. Da ist dir nöthig die Busse.

Was heisset Busse?

Busse ist nichts anders, denn eine Erinnerung der Taufe, ja Reue und Leid, Furcht und Schrecken haben über die begangene Sünde, dieselbigen klagen und beichten, und doch darneben an das Evangelium und Absolution gläuben, nemlich, daß ihm die Sünde gewißlich von GOtt dem Vater um Christi willen vergeben sind, und da folget ein neues Leben. Und daß ich es klärlich sage:

Universitäts Bibliothek Rostock http://purl.uni-rostock.de /rosdok/ppn1662938993/phys_0199 DFG

Busse ist nichts anders, denn daß sich der Mensch erkenne für einen armen Sünder, der die Hölle wol verdienet habe, sich vor GOtt demühtige, und Gnade begehre, und auf seine Barmhertzigkeit hoffe, und daß er solche Busse auch mit der That vollbringe, der Sünden abstehe, und ein ander Mensch werde.

Was heisset büssen?

Büssen ist nichts anders, denn mit Ernst den alten Adam angreiffen, und in ein neues Leben treten, also, daß der Mensch nun anders gesinnet sey, denn vorhin, anders dencke, rede, wircke und lebe, denn er vorhin gedacht, geredet, gewircket und gelebet hat.

Was gehöret zur Busse?

Die Schul-Lehrer setzen zwey Theile der Busse: Contritionem und Satisfactionem. Reue und Genugthuung für die Sünde, ziehen hervor äusserliche Disciplin, Zucht, Casteyung des Leibes, menschliche Wercke und Verdienst, Beten, Fasten, Wachen, ꝛc. den Sünden damit genug zu thun. Aber Paulus nennet sie Mortificationem und Vivificationem, Tödtung des Fleisches, und Erneuerung des Geistes.

Was ist Mortificatio?

Die Tödtung des alten Menschen ist nichts anders, denn wenn der Mensch in seinem Gewissen erschrickt seiner Sünden halben, und fühlet den Zorn GOttes, siehet die Hölle und Verdammniß vor Augen, und weiß nirgend aus, alle Welt wird ihm zu enge, und wolte gerne der Sünden loß seyn, wenn er nur wüste, wie er ihm thun solte.

Was ist Vivificatio oder Renovatio?

Die Neuerung und Lebendigmachung ist nichts anders, denn daß der Mensch in seiner höchsten Angst und Marter der Sünden Zuflucht hat zu Christo, bittet um Gnade und Vergebung, stehet der Sünden ab, wird ein ander Mensch, und bleibet also nicht ein Jahr, sondern sein gantzes Leben. Und ob er aus Schwachheit wieder strauchelt, und in die Sünde fället, stehet er doch wieder auf. So ist nun Mortificatio und Vivificatio nichts anders, denn eine Abtretung aus seinem sündlichen bösen Leben in ein bußfertig Christlich Leben. Und solches Abtreten geschiehet erstlich in der Taufe, da treten wir unter das Panier Christi, entsagen dem Teufel und seiner Boßheit, geloben unsern Glauben zu üben gegen GOtt Vater, Sohn und dem heiligen Geist, und die Früchte des Glaubens gegen unserm Nächsten, und unser Lebenlang wieder die Sünde zu kämpfen, den alten Adam tödten, und die bösen Lüste, Begierde und Zuneigung im Fleisch dämpfen, von Tage zu Tage neue Menschen werden. Das Gelübde nimmt GOtt an, und ob wir schon darnach in Sünden fallen, so träget er doch Gedult mit uns, rechnet uns die Sünde nicht zum Verdammniß. Ja, wo dieser Bund nicht wäre, so wäre keine Sünde so geringe, sie verdamte uns alle Stunden und Augenblick.

Was ist die Summa dieser Epistel?

Dieweil Christus gecreutziget, gestorben und begraben ist, und hat unsere Sünde durch seinen Tod ausgetilget, und uns durch seine Auferstehung seinen

Geist

Geist erworben, hinfürder Gutes zu thun, so ist es billig, daß wir auch seinem Geist folgen, und den alten Adam seinen Muthwillen nicht gestatten, noch die Sünde lassen weiter über uns herrschen. Wir sollen GOtt zu Lobe und Danckſagung unser Fleisch mit den bösen Lüsten und Begierden creutzigen, und hinfürder uns für Sünden hüten, auf daß wir durch Undanckbarkeit unsere Sachen nicht ärger machen. Wir sind einmal unter der Gewalt des Teufels und der Höllen gewesen, und der fromme Heyland Christus hat uns gnädiglich davon errettet und erlöset, und unsere Feinde wehrloß gemacht: Des sollen wir ihm billig dancken hie und dort, zeitlich und ewig. Das helfe uns GOtt, Amen.

Evangelium am sechsten Sonntage nach Trinitatis,

Matth. am 5. Capitel.



JEsus sprach zu seinen Jüngern und zu dem Volcke: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Phariſäer; so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habet gehöret, daß zu den Alten gesaget ist: Du solt nicht tödten, wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder saget: Racha, der ist des Raths schuldig. Wer aber saget: Du Narr, der ist des hölliſchen Feuers schuldig.

Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eindencken, daß dein Bruder etwas wieder dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komme, und opfere deine Gabe. Sey willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kercker geworfen. Ich sage dir warlich: du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.

Was handelt Christus in diesem Evangelio?

In diesem Evangelio greifet Christus an eine Sünde, die heisset Zorn, und die ist gemein in aller Welt, sonderlich bey den Pharisäern und Werckheiligen, sie wollen aber ihren Zorn nicht lassen Sünde seyn, sondern eitel Heiligkeit und Gerechtigkeit. Denn gleich wie ihre Hoffart muß eitel Demuth, ihre falsche Lehre eitel Wahrheit, ihr gottloß Leben eitel heiliger Gottesdienst seyn, also muß auch ihr Haß und Neid eitel göttlicher Eifer seyn. So warnet nun Christus die Seinen für solcher Sünde, und spricht: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habet gehöret, daß zu den Alten gesaget ist: Du sollt nicht tödten, wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig ꝛc.

Was lehret Christus in diesen Worten des Evangelii?

Dreyerley. Zum ersten, sondert er der Pharisäer Gerechtigkeit von der Christen Gerechtigkeit. Zum andern, beweiset er mit der Erklärung des fünften Gebots, daß die äusserliche Gerechtigkeit ohne innerliche Gerechtigkeit vor GOtt nicht gelte. Zum dritten, vermahnet er zur Versöhnung und brüderlichen Liebe.

Wie mancherley ist die Gerechtigkeit?

Zweyerley. Eine weltliche, bürgerliche, äusserliche Gerechtigkeit, und eine geistliche innerliche Gerechtigkeit.

Welches ist die äusserliche und bürgerliche Gerechtigkeit?

Die da gibt, was einem jeden gebühret. Von dieser saget Christus nicht, denn solche hat GOtt in die Vernunft gepflantzet, also, daß der Mensch aus natürlicher Vernunft schliessen kan, man soll niemand leid thun, sondern jedermann wohl thun, wie Christus saget, Matth. 7. Was ihr wollet, das euch die Menschen thun sollen, das thut ihr ihnen auch.

Welches ist die rechte geistliche und innerliche Gerechtigkeit?

Die allein für GOtt handelt, doch mit Unter-

Unterscheid. Denn etliche wollen GOtt mit Wercken bezahlen, ohne Glauben, die nennet Christus eine Pharisäische Gerechtigkeit, die nichts anders, denn ein falsch Vertrauen auf menschliche Wercke und Verdienst, durch welche der Mensch vermeinet seine Sünde zu büssen, und den Himmel zu erlangen, die nennet Christus, Matth. 15. einen vergeblichen Gottesdienst. Hie stösset er sie gar in die Hölle, daß er auch seinen Jüngern den Himmel versaget, wo sie nicht eine bessere Gerechtigkeit haben, denn die Pharisäer und Schriftgelehrten.

Woher kömmt solch falsch Vertrauen auf die Wercke?

Aus unser verderbten Natur. Denn dieweil dem Menschen die Heucheley sonderlich angebohren ist, gefällt ihm der äusserliche Schein so überaus wol, daß er nicht anders urtheilen kan, GOtt sind solche Wercke gefällig, und wolle sie mit dem Himmel belohnen. Denn gleichwie der Pfau sich nicht demüthigen kann, wenn er seine stoltze schöne Federn siehet, also können sich auch die Werckheiligen nicht für Sünder erkennen, vor dem Gleissen ihrer eigenen Fündlein und Wercke.

Die andern lassen alle Wercke und menschlichen Verdienst fallen, und vertrauen allein auf die Wercke und Verdienst Christi. Diese nennet Christus eine Christliche Gerechtigkeit, eine Gerechtigkeit des Glaubens, die nicht ohne Werck der Liebe, und ohn einen Christlichen Wandel seyn kan, denn es ist eben der Saame, der in den guten Acker fället, und Frucht bringet. Und wie es unmöglich ist Feuer ohne Hitze zu seyn, also ist auch unmöglich, daß die Gerechtigkeit des Glaubens ohne gute Wercke sey, sie ist thätig, und bringet viel gute Früchte, da die pharisäische Gerechtigkeit ein lauter Spiegelfechten ist, ein Feigenbaum mit schönen Blättern ohne Früchte, ja ein fauler verdorbener Baum mit wurmfressigen Früchten, die ins Feuer gehören.

Wie wil GOtt diese beyde Gerechtigkeiten belohnen?

Dieweil GOtt nicht ein Ansehen der Person ist, das ist, alles des, so äusserlich gleisset und scheinet, sondern vielmehr fordert das Hertz, den Glauben und den Geist, so lässet er sich hie öffentlich hören, was er eines jeden Gerechtigkeit für einen Lohn geben wolle. Der Christlichen Gerechtigkeit (weil sie allezeit GOttes Ehre suchet) das Himmelreich: Der Pharisäischen Gerechtigkeit aber, weil sie ihre eigene Ehre suchet, die Hölle und Verdammniß.

Was führet Christus hie für ein Gebot Mos?

Das fünfte: Du solt nicht tödten. Wil damit beweisen, daß die äusserliche Gerechtigkeit ohne die innerliche vor GOtt nichts sey. Denn was ist es, daß sich einer dargibt als einen Münch oder Carthäuser mit einem äusserlichen Schein, mit Beten, Singen, Meßhalten, und doch innerlich im Hertzen ein Grundschalck ist? Ein Christ muß nicht allein sich enthalten vom äusserlichen Todtschlagen, sondern auch vom Fluchen, Zürnen, und Böses wünschen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0203
DFG

Was saget Christus?

Ihr habet gehöret, daß zu den Alten gesaget ist: Du solt nicht tödten, wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder saget: Racha, der ist des Raths schuldig: Wer aber saget: du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.

Was wil er mit diesen Worten?

Er setzet hie vier Grad des Todtschlages, und machet nicht allein des Todes schuldig, so mit der Faust und Waffen schlagen, sondern auch die, so mit dem Nächsten zürnen, ihm fluchen, hassen und neiden.

Welches ist der erste Grad?

Zornige Gedancken, Haß und Neid, als wenn ich gedencke: Ey daß dieser todt wäre, oder alles Unglück schlage ihn. Dieser Haß ist des ewigen Todes werth, 1 Joh. 3. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger.

Welches ist der andere Grad?

Zornige Zeichen oder Gebärden, als wenn ich meinen Nächsten sauer oder unfreundlich ansehe, spreche ihm nicht zu, rümpfele die Nase für ihn, oder thue desgleichen. Diese zornige Gebärden wil GOtt höchlich strafen.

Welches ist der dritte Grad?

Zornige Worte, als wenn ich meinem Nächsten fluche, Böses nachrede, seine Ehre und guten Leumund abschneide, oder sonst schelte. Diese Stücke gehören in das höllische Feuer.

Welches ist der vierte Grad?

Zornige Wercke, das Tödten an ihm selbst, nemlich, wenn mans bey den zornigen Gebärden und Scheltworten nicht bleiben lässet, sondern schläget mit der Faust hernach, wie Cain thät, Gen. 4. So ist nun hie verboten, zum ersten, daß man niemand leid thue mit der Hand oder That. Zum andern, auch nicht mit der Zungen, mit Reden oder Rathen. Zum dritten, daß auch das Hertz niemand feind sey, oder Böses wünsche oder gönne, daß also Leib und Seele unschuldig sey an jedermann.

So höre ich wol, es ist nicht allein das Todtschlagen verboten?

Freylich, nicht allein das Tödten, sondern auch alle Ursach, Wurtzel und Ursprung, daher Todtschlag entspringen mag. Denn mancher, ob er wol nicht tödtet, so fluchet er doch bitterlich übel, und wünschet, daß, wers am Halse oder am Bein hätte, würde nicht weit laufen. Diese böse Wurtzel ist der leidige Zorn, durch welchen das Hertz des Menschen also verbittert wird, daß die andern Stücke leichtlich folgen. Darum kömmt nun GOtt wie ein frommer Vater mit diesem Gebot, leget sich ins Mittel, und will den Hader geschieden haben, daß kein Unfall, Mord oder Schade daraus entstehe, noch keiner den andern verderbe, sondern daß sie auf beyden Seiten den Zorn und Grimm ablegen, und gegen einander ein freundlich sanftes Hertz tragen.

Soll denn aller Zorn so rein aufgehaben seyn? Wie will man dem Bösen wehren und strafen?

Hie werden ausgenommen diejenigen, so in der Obrigkeit sind, und im Regiment

giment sitzen, und von Amtswegen zu zürnen und zu strafen haben, als Aeltern, Ober-Herren, Richtern, Räthe, Regenten, Schulmeister, Prediger, die müssen zürnen und strafen, eben um derer willen, so diese und dergleichen Gebote übertreten. Jedoch, daß sie zusehen, daß nicht Bruder Neidhart im Hertzen mitlaufe.

Denn man findet wol, daß etliche im Regiment und Aemtern sitzen, die GOttes und ihren eigenen Zorn in einander drehen, also, wenn sie einem heimlich im Hertzen feind sind, und einen Groll und Haß wieder einen haben, unter dem Namen und Deckel des Amts sich meisterlich schmücken können und selbst rächen. Das heißt unter dem Hütlein gespielet, unter dem Namen des Amts seinen eigenen Zorn ausschütten, sich selbst rächen, und darnach rühmen, man habe es nicht aus Zorn, sondern von Amtswegen gethan.

Ist auch ein Unterscheid zwischen Menschen-Zorn, und GOttes- oder Amts-Zorn?

Freylich. Menschen-Zorn gehet aus einem unfreundlichen, neidischen Hertzen, und suchet Rache: Aber GOttes Zorn gehet aus reiner hertzlicher Liebe, als dem leid ist, daß einem Menschen soll Arges wiederfahren, und muß doch um anderer böser Menschen willen zürnen und strafen. Wie auch die Kirche mit dem Bann strafet aus hertzlicher Meynung die, so in öffentlichen Sünden und Lastern liegen.

Wie vermahnet Christus zu der Versöhnung und brüderlichen Liebe?

Auf zweyerley Weise, mit freundlichem Locken, und mit ernstlichem Dräuen.

Wie mit freundlichem Locken?

Er spricht: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eingedenck, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm, und opfere deine Gabe.

Was will er mit den Worten?

Er will so viel sagen: GOtt will ihm kein gut Werck gefallen lassen, wenn es im Zorn, Haß und Neid geschiehet. Und gedencket hie Christus gleich des Opfers. Denn Opfern war ein herrlich Werck und grosser Gottesdienst, im alten Testament von GOtt geboten. Was nun vom Opfer der Juden gesaget ist, das will er auch vom Gebet und andern guten Wercken verstanden haben. Und in Summa, kein Gottesdienst ist GOtt gefällig, du seyst denn mit denen, so durch dich beleidiget sind, versöhnet und vertragen.

Wie aber mit ernstlichem Dräuen?

Er spricht: Sey willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kercker geworfen. Ich sage dir warlich: Du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.

Was will er mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Bist du von jemand beleidiget, und du wirst gebeten

um Verzeihung, so bist du schuldig, daß du vergebest; wie Christus thät, da er sagte: Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Wirst du aber nicht gebeten, so sey doch willfertig zu vergeben, und bald, dieweil der Zorn noch frisch und jung ist, daß nicht ein langwieriger Haß daraus werde. Laß die Sonne nicht über deinen Zorn untergehen. Denn dieweil wir unsers Lebens ungewiß sind, so sollen wir die Versöhnung nicht verziehen von Tage zu Tage, von Jahr zu Jahr, sondern so bald hie am Leben uns versöhnen und vertragen. Wo du dich aber nicht wirst versöhnen, so wird dich dein eigen Gewissen am letzten Tage anklagen, und überzeugen, also, daß du dem Richter, und folgends dem Strafer überantwortet werdest, und nicht eher aus dem Gefängniß kommest, bis du den letzten Heller bezahlest, das ist, nimmermehr in Ewigkeit. Denn aus der Höllen ist keine Erlösung. So gedencke nun ein jeglicher Mensch, daß er sich allezeit in Christlicher Gerechtigkeit, das ist, in einem warhaftigem Glauben, und in brüderlicher Liebe finden lasse, nicht zürne, nicht fluche, nicht Böses wünsche, niemand an seinem Leibe, Weib, Kind, Gesinde, Vieh, Gütern, Ehren und Leumund beleidige, sondern mit jedermann Friede halte, und mit allen seinen Feinden und Widersachern, sich entscheide, versöhne und vertrage, auf daß sein Gebet und Gottesdienst GOtt angenehm sey und nützlich, hie zu erlangen GOttes Gnade, und dort das ewige Leben, Amen.

Epistel am siebenden Sonntage nach Trinitatis,

Röm. am 6. Capitel.

Lieben Brüder! ich muß menschlich davon reden, um der Schwachheit willen eures Fleisches. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habet zu Dienste der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern: Also begebet auch nun eure Glieder zu Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Denn da ihr der Sünden Knechte waret, da waret ihr frey von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht, welcher ihr euch itzt schämet? Denn das Ende derselbigen ist der Tod. Nun ihr aber seyd von der Sünde frey, und GOttes Knechte worden, habet ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben. Denn der Tod ist der Sünden Sold, aber die Gabe GOttes ist das ewige Leben, in Christo JEsu, unserm HErrn.

Was thut St. Paulus in dieser Epistel?

Er vermahnet die Christen nach wie vor zu einem neuen Leben, und gebrauchet dazu ein feines Gleichniß, und zeiget

zeiget an zweyerley Dienste, nemlich, den Dienst der Sünden, und den Dienst der Gerechtigkeit. Und erzehlet endlich die Früchte und Belohnung der Gnaden und Gerechtigkeit.

Wie hebet er diese Epistel an?

Ich muß menschlich davon reden, spricht St. Paulus, um der Schwachheit willen eures Fleisches. Als wolte er sagen: Ich wil durch grobe Gleichnisse mit euch handeln, und dieselbigen so groß und unverblümet darthun, daß ihr wol vernehmen sollet, was ich von euch wil gethan haben.

Was wil er denn von ihnen gethan haben?

Er saget also: Gleichwie ihr eure Glieder begeben habet zu Dienste der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, also begebet auch nun eure Glieder zu Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Als wolte er sagen: Dieweil ihr in Christo Tod getauset seyd, und Vergebung der Sünden durch das Evangelium ohne alle Wercke des Gesetzes überkommen habet, sollt ihr nun auch ein neu Leben anfahen, nach der Gerechtigkeit und Heiligkeit trachten, und euch in guten Wercken stets üben. Denn es wird ja der Mensch nicht getauset zu Sünden, sondern zu der Gerechtigkeit, daß er der Sünden soll absterben, den alten Adam tödten, die bösen Lüste und Begierden dämpfen, und also täglich durch den Glauben mit Christo vom Tode der Sünden aufstehen, und eine neue Creatur GOttes werden.

Warum spricht er: Ich wil menschlich davon reden?

Sündigen, und durch Schwachheit in Laster und Untugend fallen, ist menschlich: Aber in Sünden bleiben, den Lastern dienen, und an der Untugend und Unreinigkeit einen Gefallen haben, das ist teuflisch.

Thäten solches die Römer?

Ehe die Römer das Evangelium empfingen, waren sie solche Leute, die über das, daß sie GOtt nicht erkanten, und die Creatur an Statt des Schöpfers anbeteten, auch ein heidnisch, wild, wüst, unrein Leben führeten, fielen von einer Sünde in die andere, von einer Schande in die andere, von einer Schalckheit in die andere, wie es denn zugehet, wo nicht GOttes Wort und der Glaube ist. Wie auch St. Paulus saget, 2. Tim. 3. Mit den bösen Menschen wird es je länger je ärger, verführen, und werden verführet. Da sie aber das Evangelium hatten angenommen, und Christum erkannt, wolten etliche wiederum in das alte Leben, wie die Juden wieder in Egypten wolten, ꝛc. Die vermahnet hie St. Paulus gar freundlich, daß sie solches bey Leibe nicht thun sollen. Sind dem Teufel einmal entlaufen, daß sie ihm nicht wieder in die Stricke fallen. Was er nun den Juden und Römern geschrieben und geprediget hat, das wil er uns auch geschrieben und geprediget haben.

Warum spricht er: Gleichwie ihr eure Glieder begeben habet zum Dienste der Unreinigkeit, also begebet nun eure Glieder zu Dienste der Gerechtigkeit?

Es ist deutlicher, und beweget heftiger die Gemüther der Menschen, denn wenn

er

er schlecht gesaget hätte: Wie ihr vorhin böslich gelebet habet, also lebet nun auch gottselig, ꝛc. Denn die Gleichniß, so er hie brauchet, breitet aus die Schnöddigkeit der Sünden, und gibt an den Tag den Gräuel der Unreinigkeit. Als wolte er sagen: Ist es nicht ein grausam erschrecklich Ding, daß man ein solch schön GOttes Werck, des Menschen Leib, der nach GOttes Bild gemachet ist, mit so viel und grossen Sünden und Lastern der Unzucht, und anderer Untugend beflecket und besudelt, ja zu Dienst der Ungerechtigkeit übergiebt, und dem Teufel in den Rachen wirft.

Warum sagt er: Von einer Ungerechtigkeit zu der andern?

Er wil mit den Worten anzeigen, wie es gehet, wenn man in die Sünde geräth, daß da kein Aufhören seyn kan mit sündigen, wie die Exempel von Cain, Saul, Judas, und dergleichen zeugen. Denn gleichwie einer, der auf einer Stuffen strauchelt, hernach die andern alle hinab fället, also, wer einmal in die Sünde geräth, und der Untugend gewohnet, der kömmt schwerlich wieder heraus. Denn Gewohnheit ist die andere Natur.

Was saget er vom Dienste der Sünden?

Er saget also: Da ihr der Sünden Knechte waret, da waret ihr frey von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun die Zeit für Früchte? Welcher ihr euch itzt schämet. Denn das Ende derselbigen ist der Tod. St. Paulus brauchet hie die Wörter, Knecht und Frey, welche den Römern gemein und wol bekannt waren, und beuget sie also, daß sie ihm in seiner Vermahnung fein dienen. Wil so viel sagen: Ihr seyd etwa Knechte der Sünden gewesen. Nun, den Sünden dienen, ist nichts anders, denn dem Teufel dienen, der aller Sünden und Lügen Vater ist. Wo man nun dem Teufel dienet, da kan keine Gerechtigkeit seyn.

Was hat aber solcher Dienst für Früchte und Belohnung?

Nichts anders denn den Tod. Denn ein Sünder, der der Sünden Knecht und eigen ist, erlanget nichts von der Sünde, denn hie Schande, und dort ewigen Tod.

Was saget er vom Dienst der Gerechtigkeit?

Er spricht also: Nun ihr aber seyd von der Sünde frey, und GOttes Knechte worden, habet ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet; das Ende aber das ewige Leben. Als wolte er sagen: Wer der Gerechtigkeit dienet, der dienet dem HErrn, wer aber dem HErrn dienet, der herrschet mit ihm, und ist nicht mehr unter der Sünde, sondern unter der Gnade.

Was hat solcher Dienst für Früchte, Lohn und Besoldung?

Das ewige Leben. Denn ein gerechter Mensch, der ein freyer Herr in Christo ist, der erlanget durch die Gerechtigkeit die Heiligung, und endlich das ewige Leben.

Welchem HErrn dienen die Menschen am meisten?

Man findet vielmehr Leute, die den breiten Weg zur Hölle und zum Tode gehen, denn die den schmalen Weg gen Himmel und zum ewigen Leben gehen. Wem thun sie aber den grösten Schaden, denn ihnen selbst? Wem wollen sie es klagen? Es ist

ihr

ihre eigene Schuld. Dieneſt du der Sünde, ſo haſt du Schande und den ewigen Tod zum Lohn: Dieneſt du aber der Gerechtigkeit, ſo haſt du Heiligung und das ewige Leben zum Lohn. Sünder und Uebelthäter erlangen von ihrer Uebelthat zweyerley Schaden:

Zum erſten, daß ſie der Untugend Schande müſſen tragen vor GOtt und der Welt.

Zum andern, müſſen ſie auch darum leiden und ſterben. Lebeten ſie nach GOttes Befehl, und legeten ihren Dienſt beſſer an, gebraucheten ihres Leibes und Glieder zur Ehre Gottes, und zu Dienſt, Hülfe und Troſt des Nächſten, ſo überkämen ſie gewißlich eine beſſere Belohnung. Wenn wir auch den Sünden dienen, und dem alten Adam all ſeines Willens folgen, ſind GOtt undanckbar, und thun unſerm Nächſten Schaden heimlich oder öffentlich, ſo erlangen wir dadurch auch zweyerley Schaden. Zum erſten, ein böſes Gewiſſen, das uns vor GOtt und aller Welt anklaget, und ſchamroth machet. Zum andern, daß wir GOttes Gunſt und Huld darüber verlieren, und wo wir in Sünden verharren, ewig verderben.

Wie beſchleuſſet St. Paulus dieſe Epiſtel?

Er ſaget: Der Tod iſt der Sünden Sold, aber die Gabe GOttes iſt das ewige Leben in Chriſto JEſu, unſerm HErrn. Als wolte er ſagen: Da haſt du zween Herrn mit ihren Früchten und Beſoldungen, Sünde und Gerechtigkeit, Tod und Leben. Welchem wilt du nun am liebſten dienen? Dieneſt du der Sünden, ſo haſt du Schande, den Tod und alles Unglück zum Lohn. Dieneſt du aber der Gerechtigkeit, und folgeſt Chriſto, ſo überkömmſt du zum Lohn GOttes Huld und Barmherzigkeit, und das ewige Leben, Amen.

Evangelium am ſiebenden Sonntage nach Trinitatis,

Marci am 8. Capitel.

Zu der Zeit, da viel Volcks da war, und hatten nichts zu eſſen, rief JEſus ſeine Jünger zu ſich, und ſprach zu ihnen: Mich jammert des Volcks, denn ſie haben nun drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu eſſen, und wenn ich ſie ungeſſen von mir heim lieſſe gehen, würden ſie auf dem Wege verſchmachten, denn etliche waren von ferne kommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brodt hie in der Wüſten, daß wir ſie ſättigen? Und er fragete ſie: Wie viel habet ihr Brodt? Sie ſprachen: Sieben. Und er gebot dem Volck, daß ſie ſich auf die Erde lagerten. Und er nahm die ſieben Brodt, und danckete, und brach ſie, und gab ſie ſeinen Jüngern, daß ſie dieſelbigen vorlegeten. Und ſie legeten dem Volcke vor.

Und

Und hatten ein wenig Fischlein, und er danckete, und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie assen aber, und wurden satt, und huben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. Und ihrer waren bey vier tausend, die da gessen hatten. Und er ließ sie von sich.



Was lehret uns dis Evangelium?

Dreyerley. Zum ersten, die Gütigkeit und Barmhertzigkeit Christi, der sich dieses hungerigen Volcks so hertzlich annimmt. Zum andern, die grosse Gewalt Christi, der dis Volck reichlich speiset mit sieben Brodt und wenig Fischen, und lässet aufheben sieben Körbe voll Brocken. Zum dritten, wie wir dis Miracul sollen brauchen, und uns zu nutze machen. Und in Summa, dis Evangelium mahlet uns Christum also, daß er ein gnädiger, barmhertziger, wolthätiger Mann ist, der jederman gerne helffe, bey jederman gerne sey, mit jederman gerne umgehe. Daher auch das Volck wiederum gerne bey ihm war, lief ihm nach, sahen und höreten ihm gerne, daß auch zuletzt Häuser und Gassen zu klein wurden. Ja, wo er sich hinkehrete, auf die Berge, in die Wüsten, und ans Meer, da folgeten sie. Es schreckte sie nicht ab die Schärfe der Wege, die Höhe der Berge, die Fährlichkeit des Meers. In der Welt gehet es also zu, daß die Grossen, Gewaltigen, Reichen sich gerne der Menge des armen Volcks entschlagen, auf daß sie Ruhe und Gemach haben. Aber Christus thut nicht also, der will ihm lieber an seiner Ruhe abgebrochen haben, denn daß das arme

Volck

Volck solte an ihrer Seligkeit versäumet werden.

Worinnen erscheinet die Gütigkeit Christi?

Da er saget: Mich jammert des Volcks, ꝛc. Er sahe, daß viel Volcks da war, und hatten nichts zu essen, waren hungerig, nicht allein nach der leiblichen Speise, sondern auch nach der Speise der Seelen, nach GOttes Wort, und gingen zerstreuet wie die Schafe ohne Hirten, darum nahm er sich ihrer an, und speisete sie an Leib und Seele.

Hatten sie doch viel Hirten, Hohepriester, Pharisäer, Schriftgelehrten und Leviten?

Wahr ist es, sie waren aber zu Wölfen worden. Denn da sie das Schaf solten versammlen, da zerstreueten sie es, da sie das Schaf solten weiden, da zerrissen sie es, und war ein arm elend Wesen im Judenthum, aller Glaube und Gottesdienst war verloschen, aller göttlicher Wandel war aus, alle GOttes Gebote lagen hernieder, und war die Synagoga der Juden zertrennet in eitel Secten, Pharisäer, Sadducäer, Essäer, äusserlich ein herrlicher Schein in Kleidern, aber inwendig ein falsch untreu Hertz. Und daß das Aergeste war, diejenigen, so Christo anhingen, die stiessen sie aus der Gemeine, hielten sie wie die Heiden.

Wenn man den Grund ansiehet, so gehet es in der Christenheit nicht viel anders?

Wahr ist es, wir haben so viel Hirten, Päbste, Cardinäle, Bischöfe, Pröbste, Dechant und andere Prälaten, die allesammt darzu berufen sind, daß sie die Gemeine GOttes sollen pflantzen, bauen, und GOttes Wort predigen: Aber es gehet hie, wie dort bey den Juden, daß wenig ihrem Beruf gnug thun. Die Erndte ist groß, saget Christus, aber der Arbeiter ist wenig. Auf welche Worte schreibet S. Gregorius: Die Welt ist voller Hirten, aber wenige arbeiten getreulich im Weinberge des HErrn, das Hirten-Amt haben sie wol, nehmen auch den Genieß, leben wol von den Kirchen-Gütern, aber arbeiten, predigen, und die Schafe Christi weiden, wollen sie nicht. Und welches das Aergste ist, wollen sie es auch andern nicht gönnen, noch gestatten, ja diejenigen, so sich nach GOttes Wort richten, und die Sacramenten nach Christi Ordnung handeln, verjagen sie des Landes, heissen sie Ketzer, und wo sie Gewalt über sie kriegen, bringen sie die erbärmlich um, und hat also das edle Verbum Domini, das selige Wort GOttes, bey den Leuten keinen Raum noch Statt. Sie sind es auch nach dem Wort Christi, Matth. am 7. nicht werth. In eine Kuhe gehöret Haber-Stroh, in eine Sau gehören Trestern und Trebern. Es ist recht, spricht S. Paulus 2 Thess. am 2. wer die liebe Warheit nicht haben will, daß er sich sein Lebenlang mit schändlichen Lügen und Irrthum schleppe.

Was antworten die Jünger zu den Worten Christi?

Sie sprachen: Woher nehmen wir Brodt hie in der Wüsten, daß wir sie sättigen?

tigen? Da gaben sie ihren Unglauben frey an den Tag. Denn hätten sie Brodt-Bäncke und Fleisch-Bäncke vor Augen gesehen, so hätten sie freylich guten Trost gegeben. Nun sie aber nichts vor Augen sehen, ist ihr Trost dahin, und hätte das Volck ihrenthalben ewig müssen verderben.

Was thut Christus in solchem Unglauben der Jünger?

Er fraget sie: Wie viel habt ihr Brodt? Sie sprachen: Sieben. Er fraget nicht, als wüste ers nicht, sondern daß dis Miracul lautbahr und offenbahr würde. Und er gebot dem Volck, daß sie sich auf die Erde lagerten. Er hat sich ihrer angenommen, und seine Güte an ihnen bewiesen, nun will er auch seine Gewalt an ihnen beweisen, und die Hungerigen speisen und sättigen.

Worinn erscheinet die Gewalt Christi?

Er nahm die sieben Brodt, und danckte, und brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselbigen vorlegten, und sie legten es dem Volck vor, und hatten ein wenig Fischlein, und er danckte, und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie assen aber, und huben auf die übrigen Brocken, sieben Körbe, und ihrer waren bey vier tausend Mann, ohne Weib und Kinder, die da gessen hatten, und er ließ sie von sich.

Beweiset auch GOtt auf diesen heutigen Tag solche seine Gütigkeit und Gewalt auf Erden?

Freylich. GOttes Hand ist nicht verkürtzet, er gibt uns alles, was wir bedürfen, Korn zur Speise, Wein zum Getränckе, Flachs und Wolle zur Kleidung, Holtz und Stroh zum Feuerwerck. Siehe, wie GOtt das Jahr so ordentlich zu unser Versorgung getheilet hat, da gehet die Zeit ordentlich nach einander. Wenn der Winter überhin ist, und kömmt die Sonne in die Höhe, so wird es warm und früchtig, der Saft kömmt in die Bäume, gewinnen Knospen, schlagen aus und blühen, das Feld bringet Blumen, Gras, Heu zur Fütterung. Die Vögel hecken, und alle Creaturen mehren sich, der Sommer bringet mancherley Früchte und Gewächse, Kirschen, Pflaumen, Korn, Weitzen, Gersten, Habern, Erbsen, Bohnen, da schneidet man ein, füllet die Scheuren und Boden. Darnach kömmt der Herbst, der bringet Wein, und füllet den Keller. Also gibt GOtt Vorrath im Lentzen, Sommer und Herbst, auf den kalten Winter. Im Winter machet ein jeglicher das Seine zu gut, dreschet sein Korn, schlachtet sein Vieh, saltzet es, hänget es an den Rauch, brauet Bier, läutert den Wein, und ist alles ordentlich gemachet, alle Winckel sind voll der Güter GOttes, und versorget die Menschen wunderbahrlich. So beweiset er auch an uns seine Gewalt. Da muß uns die Sonne leuchten am Tage, der Mond und Sterne des Nachts, alle Elemente und Creaturen müssen uns dienen, der Himmel mit den heiligen Engeln, das Firmament mit den Sternen und Planeten, die Luft mit den Vögeln, das Meer und Wasser mit den Fischen, die Erde mit den Thieren, Kräutern, Bäumen, Korn, Wein, Gold,

Gold, Silber, ꝛc. Ist es nicht eine grosse Gewalt, daß GOtt jährlich, so wenig Korns ins Erdreich geworfen, so reich mehret und segnet, daß oft aus einem dreyßig, sechtzig, ja hundert wiederkommen. Man hält dafür, daß kaum so viel Garben werden eingeschnitten, als Menschen leben, noch werden sie alle ernähret. Denn wie viel Länder und Städte sind mit Wäldern und wilden Heyden umgeben, da nimmermehr kein Korn ausgesäet, noch eingeschnitten wird, und werden dennoch ernähret? Ja, wenn schon kein Korn wüchse, und alles verdorrete, so weiß GOtt dennoch Mittel und Wege, wie er die Seinen erhalten soll, wie er es an den Kindern Israel gnugsahm bewiesen hat, ꝛc. Ein Christ soll also gedencken: Mein GOtt! ich bin deine Creatur, du hast mich ja geschaffen, wolan, ich will arbeiten, und meines Berufs warten, und will dir die Sorge heimstellen, du wirst es wol machen, wo und wenn dir es am besten gefället, und mir am höchsten von nöthen ist. Denn der Glaube an Christum ist ein gewisser Grund, durch welchen wir hoffen und erwarten, das wir nicht vor Augen sehen, und doch haben müssen und sollen. Denn ehe einem Gläubigen etwas mangeln solte an Speise, Kleidung, Wohnung, ehe müsten die Engel vom Himmel, die Vögel aus der Luft kommen, und speisen, Steine zu Brodt werden, Laub und Gras zu Kleidern, Holtz und Feld zu Häusern und Wohnungen, wie Israel in der Wüsten geschahe.

II. Theil.

Wie sollen wir dis Mirackel gebrauchen?

Wir können dis Mirackel auf zweyerley Weise gebrauchen, und uns zu gut machen. Zum ersten, daß wir fürwahr wissen, daß Christus das lebendige Brodt ist, das vom Himmel kommen ist, und wer davon essen wird, der wird ewig leben, Joh. 6. Zum andern, daß wir durch dis Mirackel unsern Glauben bekräftigen, als mit einem gewissen Siegel und Zeichen, daß GOtt gewißlich dermassen alle seine Zusage halten wolle, und alle diejenigen, so ihm gläuben und vertrauen, und in ihrer Vocation und Beruf wandeln, reichlich wil versorgen. Denn wie er die Lilien und Feldblumen kleidet, die doch weder spinnen, noch nehen, und die Vögel in der Luft, und die Fische im Wasser ernähret, die doch nicht aussäen noch einschneiden, also hat er sich verbunden, zu ernähren und zu erhalten alle diejenigen, so ihm vertrauen, und in ihrem Beruf treulich handeln.

Welches sind die Briefe und Siegel ihres Bundes?

Die herrliche Promißionen und göttliche Zusagen, so hin und her in der Schrift stehen, als Psal. 34. Die Reichen müssen darben und hungern, aber die den HErrn suchen und fürchten, haben keinen Mangel an irgend einem Gut. Und Psal. 37. Ich bin jung gewesen, und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brodt gehen. Und Ps. 55. Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen. Und Christus saget, Matth. am 6.

Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

Hat GOtt solches auch bewiesen mit der That?

Freylich. In der Schöpfung erfüllete GOtt erstlich Himmel und Erde, Luft und Wasser mit allen Creaturen. Darnach schuf er endlich den Menschen, und stellete ihm alle Creaturen vor die Augen, daß er alles reichlich und überflüßig im Vorrath hätte, was er bedurfte. Er setzte den Menschen nicht in ein ledig Haus, sondern in eine volle Welt, da es recht wimmelte und krimmelte von Creaturen. Da war der Himmel voller Engeln und himmlischer Geister, die Luft voller Vögel, die Wasser voller Fische, die Erde voller Thiere, Bäume, Kräuter, Korn, Wein, die Berge voller Gold, Silber, Ertz, Metall, und in Summa, da war kein Fehl, kein Mangel, sondern eitel Ueberfluß in allen Dingen.

Was will uns dis Evangelium lehren?

Erstlich den Glauben, daß wir gläuben GOtt sorge für uns, so ferne wir nur ihm vertrauen, und an seinen Worten hangen. Denn das Wort stehet fest: Trachtet zuerst nach dem Reich GOttes, so wird euch alles zufallen. Es ist GOttes Ordnung, ein Christ soll erst beten, zur Predigt gehen, und GOtt loben und dancken, darnach zur Arbeit und zu Tische gehen.

Zum andern, die Liebe, daß wir unsern Nächsten thun, wie Christus uns thut, auf daß wir nicht undanckbahr und ungütig erfunden werden am jüngsten Tage, wenn uns alle Creaturen werden anklagen. Der Acker wird sagen: Siehe, Mensch, ich habe dir das Korn zur Speise gegeben. Der Weinberg, ich habe dir den Wein zum Getränckе gegeben. Die Schafe, ich habe dir die Wolle zur Kleidung gegeben, ꝛc. Aber du ungütiger Mensch, du hast es GOtt deinem HErrn noch nie gedancket, vielweniger deinem Nächsten damit gedienet. Derhalben fahre auch nun hin, und nimm deinen verdienten Lohn mit allen ungütigen und unbarmherzigen Menschen in Abgrund der Höllen, denn es ist beschlossen, Jac. am 2. daß ein unbarmhertzig Gericht gehen soll über den, der nicht Barmhertzigkeit gethan hat.

Zum dritten, ein fleißig Anhalten, GOttes Wort zu hören. Wir sehen hie, wie dis Volck so hitzig und begierig ist nach dem Worte GOttes, daß sie auch drey Tage bey dem HErrn Christo verharren mitten in der wilden Wüsten. Unsere Zuhörer können etliche schwerlich eine Stunde, oder eine halbe zur Predigt verharren, auch mitten in der Gemeine, in der Stadt, und bey den Leuten.

Zum vierten, die Danckbahrkeit, daß wir die empfangenen Güter von GOtt nicht sollen mißbrauchen oder schändlich umbringen, sondern ernstlich aufheben, rathsam seyn, fleißig erhalten, mäßig brauchen, GOtt dancken, und dem Nächsten davon helfen. Die Welt ist leider also geschickt, wenn GOtt schon alles reichlich und genug gibt, so leget sie es doch auf die Seiten, entweder sie hält es inne, daß es kein Mensch genieſſen kan, oder

oder mißbrauchet es und versplittert es zur Unzeit, daß es niemand zu gut kömt, der hat ihren Richter. Welche aber GOtt für seine Wohlthat dancken, und gegen ihrem Nächsten gütig und barmherzig sind, helfen, dienen und rathen, die werden hören den tröstlichen Spruch Christi, Matth. 25. Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist. Denn was ihr gethan habet einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habet ihr mir gethan. Und die werden gehen in das ewige Leben, Amen.

Epistel am achten Sonntage nach Trinitatis,

Röm. am 8. Capitel.

Lieben Brüder! Wir sind Schuldener nicht dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben, denn wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen: Wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Denn welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder. Denn ihr habet nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermahl fürchten müsset, sondern ihr habet einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Mit-Erben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

Was thut St. Paulus in dieser Epistel?

Nachdem er im vorigen siebenden Capitel angezeiget hat, wie Geist und Fleisch mit einander im Menschen streiten, und währet solcher Kampf und Streit weil wir leben, so tröstet er nun hie im 8. Capitel solche Streiter, daß sie solch Fleisch nicht verdamme. Und zeiget weiter an, was des Fleisches und Geistes Art sey, und wie uns Christus seinen heiligen Geist erworben hat, der uns geistlich machet, und das Fleisch dämpfet, und uns versichert, daß wir dennoch Kinder GOttes sind, wie hart auch die Sünde in uns wütet, so lange wir dem Geiste folgen, und der Sünde wiederstreben, sie zu tödten. Weil aber nichts so gut ist, das Fleisch zu täuben, als Creutz und Leyden, tröstet er uns im Leyden durch Beystand des heiligen Geistes und aller Creaturen.

Wozu vermahnet hie St. Paulus in dieser Epistel?

Er thut zwo Vermahnungen: Die erste zur Folge des Geistes, die andere zum Mit-Leyden Christi, und zu Tödtung

tung des alten Adams, des sündigen Fleisches.

Was ist Fleisch?

Alles, was aus Fleisch gebohren ist, der gantze Mensch mit Leib und Seele, mit Vernunft und allen Sinnen.

Was ist Geist?

Alles, was inwendig und auswendig lebet und wircket, das zu dem Geist und künftigen Leben dienlich ist.

Was heisset dem Fleische folgen?

Allen Anschlägen des Fleisches Statt geben, und in eitel Lüsten und Sünden leben.

Was heisset dem Geiste folgen?

Nach GOttes Willen und Befehl folgen.

Wem sollen wir nun folgen? Dem Fleische oder Geiste?

St. Paulus saget also: Lieben Brüder, wir sind Schuldener nicht dem Fleische, also, daß wir nach dem Fleisch leben. Da bekennet S. Paulus, daß wir, so den Glauben und Geist GOttes überkommen haben, etwas zu thun schuldig sind. Hält es gar nicht mit denen, so unter dem Schein des Evangelii und Christlicher Freyheit nichts anders suchen, denn Ungehorsam, und ein wüst, wild, muthwillig Leben.

Was sind wir aber schuldig?

Wir sind schuldig Gutes zu thun. Schuldig sind wirs, sage ich, denn wir haben es in der Taufe zugesaget und den heiligen Geist darauf empfangen, daß wir dem Teufel und allem seinem Anhang wollen entsagen, Glauben und Liebe üben, und den alten Adam mit seinen Lüsten tödten.

Warum sollen wir dem Geist folgen?

Um zweyerley Ursachen willen. Zum ersten, um GOttes willen, der uns seinen heiligen Geist gegeben hat, unser sündiges Fleisch zu zähmen, dafür wir ihm billig dancken sollen. Zum andern, um unsernt willen, denn auf solcher Folge stehet unser Gedeyen oder Verderben, Seligkeit oder Verdammniß. Folgen wir dem Fleisch, so werden wir sterben, folgen wir aber dem Geiste, so werden wir leben. Denn welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder.

Wobey erkennet man GOttes Kinder?

Bey der Tödtung des Fleisches, und Treibung des heiligen Geistes. Denn welche von GOttes Geist getrieben werden, welcher ist ein Geist der Gütigkeit, Gnade, des Lichts und der Wahrheit, die werden auch gütig, wahrhaftig, erleuchtet in der Gnade, und endlich selig. Welche aber vom Geist GOttes nicht getrieben werden, sondern vom Geiste der Boßheit, der Sünden, der Finsterniß, Lügen und Verderbens, die werden auch böse, fallen in Sünde, Lügen, Irrthum, werden endlich verdammt.

Was sind das für Menschen, die von GOttes Geist getrieben werden?

In welchen der alte Adam gecreutziget und getödtet ist, welche erneuert sind im Geist, und sind andere Menschen worden, sind anders gesinnet, dencken, reden, wircken und leben anders, denn sie vorhin gedacht, geredet, gewircket und gelebet haben. Ueben den Glauben gegen GOtt, die Früchte des Glaubens, die Wercke der Liebe gegen dem

Nächs-

Nächsten, und halten sich auch selbst unsträflich für der Welt. Und in Summa, wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein. Denn das Zeichen und Siegel, dadurch die Kinder GOttes erkannt werden, ist der heilige Geist mit seinen Gnaden und Gaben: Welche dessen mangeln, die sind nicht Kinder GOttes, und sind schon von Christo geschieden.

Haben alle Menschen einerley Geist?

St. Paulus setzet hie zweyerley Menschen, und spricht: daß etliche haben einen knechtischen Geist, die sind gesinnet wie ein Knecht gegen seinem Herrn, der um Lohn dienet, nicht wie ein Sohn gegen seinem Vater. Was sie thun, das thun sie entweder aus Furcht der Strafe, oder aus Hofnung des Lohns. Das sind nicht Kinder GOttes, halten auch GOtt nicht für ihren gütigen Vater, sondern für einen ernsten Richter und Tyrannen. Wie sie ihn nun halten, also ist er ihnen nun auch, wie der 18. Ps. saget: Bey den Reinen bist du rein, und bey den Verkehrten bist du verkehrt. Die andern haben einen kindlichen Geist, die sind gesinnet wie ein Kind gegen seinem Vater. Die helten das Erbe wie getreue Kinder erhalten, nicht aus Furcht der Strafe, auch nicht aus Hofnung des Lohns, sondern aus rechter natürlicher Liebe, die sie zum Vater haben. Diese sind rechte Kinder GOttes, halten auch GOtt für ihren gütigen Vater, darum bleiben sie auch bey dem Vater, wenn die Knechte hinaus müssen.

Welche sind, die den knechtischen Geist haben?

Alle diejenigen, so unter dem Gesetz sind und durch eigene Wercke wollen gerecht werden. Denn wenn GOtt mit solchen Leuten ins Gericht gehet, so müssen sie für Furcht zerschmeltzen vor seinem Angesicht, wie David saget: Sie werden vergehen wie Wasser, das dahin fleußt. Und abermahl: wie das Wachs zerschmeltzet vom Feuer, also müssen umkommen die Gottlosen vor GOtt. Auf solche Weise muß alles, was fleischlich lebet und handelt, umkommen.

Welche sind aber, die den kindlichen Geist haben?

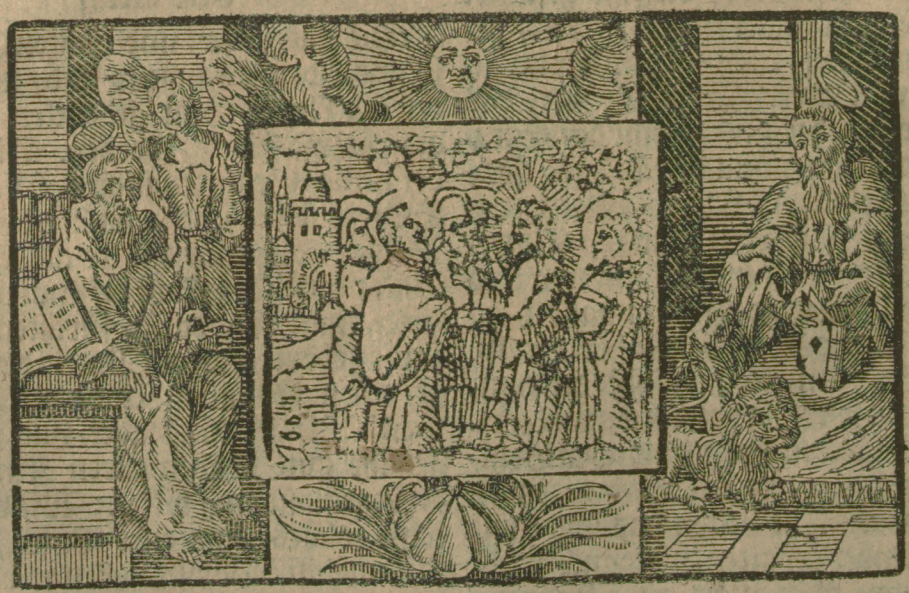
Die Gläubigen und rechten Christen, so unter dem Evangelio sind, und allein durch Christi Blut gedencken fromm, gerecht und selig zu werden. Diesen gibt der heilige Geist Zeugniß, daß sie Kinder GOttes seyn, und rufen: Abba, lieber Vater! Wo nun GOtt als ein lieber Vater durch den Geist erkannt wird, wie könte man sich dafür fürchten? Wer hat je gehöret, daß ein Vater, der fromm ist, einem frommen Kinde hätte leid gethan? Wie Christus saget, Luc. 11. Könnet ihr gute Gaben euren Kindern geben, wenn sie euch bitten; Wie vielmehr wird solches thun euer Vater, der im Himmel ist? Darum sollen wir uns für solchen lieben Vater nicht besorgen, sondern vielmehr wünschen und begehren, daß Christus ins Gericht komme, unsers Sehnens ein Ende mache, und uns dahin helfe, da wir ewiglich mit ihm herrschen und regieren sollen.

Wie kommen wir aber zu solcher Kindschaft GOttes und der Herrlichkeit Christi?

Wenn wir an seinem Nahmen gläuben, Joh. am 1. und mit ihm leiden, wie hie S. Paulus saget: Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich, GOttes Erben und Mit-Erben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. Und in der Kürtze davon zu reden: Sollen wir Kinder GOttes werden, so müssen wir einen rechtschaffenen Glauben haben. Soll aber derselbe unser Glaube recht an den Tag kommen, so muß er durchs Creutz bewähret und probiret werden. Wenn er alsdenn im Creutz bestehet, und vom Bekenntniß der Warheit nicht abfället, so wird er denn auch gewißlich haben mit Christo die Kindschaft und Erbschaft, nemlich, das ewige Leben, Amen.

Evangelium am achten Sonntage nach Trinitatis,

Matth. am 7. Capitel.



JEsus sprach zu seinen Jüngern: Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafs-Kleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kan man auch Trauben lesen von den Dornen? Oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kan nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum

Baum kan nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten sollet ihr sie erkennen.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr! HErr! ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

Was thut Christus in diesem Evangelio?

Er warnet uns, daß wir uns hüten und vorsehen sollen vor den falschen Propheten. Erstlich zeiget er an, wer die falschen Propheten sind. Zum andern, wie man sie erkennen soll. Zum dritten, was ihr Lohn und Ende seyn wird.

Was sind Propheten?

Propheten sind Lehrer und Prediger, die das Volck lehren und unterweisen.

Wie mancherley sind die Propheten?

Zweyerley, warhaftige und falsche Propheten.

Welches sind die warhaftigen Propheten?

Die GOttes Wort und Befehl ernstlich predigen, und dem Volck warhaftig vorhalten, ohne Scheu und Ansehen der Person, oder sonst etwas. Solche sind gewesen die lieben Propheten und Apostel.

Welches sind die falschen Propheten?

Die unter dem Namen und Schein der rechten Propheten mit falscher Lehre die Leute verführen, wenden einen Schein vor, als lehreten sie eitel Warheit, und ist doch im Grunde eitel Falschheit und Lügen. Solche waren die Baaliten, Molochiten, Pharisäer, ꝛc. Für diesen warnet Christus.

Wie saget Christus?

Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafs-Kleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölfe.

Was will er mit diesen Worten?

So viel will er sagen: Lieben Kinder! Ich habe euch in meiner langen Predigt auf dem Berge die rechte Christliche Lehre angezeiget, in welcher, so ihr verharret, werdet ihr selig seyn. Das wird aber der Teufel nicht leiden können, wird euch viel Hinderniß in Weg werfen, hie und da wehren, daß ihr in solcher Lehre ja nicht beständig bleibet: Darum seyd gewarnet, habet eures Thuns in Acht. Denn machet es wie ihr wollet, die falschen Propheten, irrigen Geister und Lügenprediger werden nicht ausbleiben; und wo ihr denen folget, so seyd ihr verlohren, denn sie führen euch von GOttes Wort auf Teufels-Lehre, von heiliger göttlicher Schrift auf Menschentand, von der Warheit auf die Lügen, und doch unter dem Schein, als wäre es eitel Warheit, versiegeln es doch zuletzt, daß sie einen Stanck hinter ihnen lassen, dabey man öffentlich mercket, daß der Satan und Lügen-Geist da gewesen sey.

Warum spricht Christus: Sie kommen?

Darum, sie harren nicht, bis sie gesandt, recht oder redlich gefordert wer-

den, sondern kommen von ihnen selbst ungefordert, dringen sich mit Gewalt ins Amt. Ueber welche der Prophet Jerem. am 23. klaget in der Person GOttes, spricht: Ich sandte die Propheten nicht, noch liefen sie, ich redete nicht zu ihnen, noch weissageten sie. Christus saget hie nicht von denen, welche, so sie den Befehl und Mangel der Prediger sehen, ihren Dienst der Christlichen Gemeine anbieten. Denn S. Paulus saget, 1. Tim. 3. So jemand ein Bischofs-Amt begehret, der begehret ein köstlich Werck.

Warum spricht er: Sie kommen zu euch?

Daß er anzeige, daß solche falsche Propheten in der Christenheit sind. Sie kommen zu euch, saget er, nicht zu den Türcken oder Heiden, sondern zu euch Christen. Denn also gehet es, wo unser HErr GOtt eine Kirche bauet, da bauet der Teufel eine Capelle darneben. Und wo Christus einen rechtschaffenen Prediger lässet auftreten, da schaffet der Teufel allezeit zween falsche darneben. Also stunden wieder den einigen frommen Propheten Eliam etliche hundert Baals-Priester, und wider den einigen Michäam viertehalb hundert falsche Propheten.

Warum spricht er: Sie kommen in Schafs-Kleidern?

Sie kommen in einem solchen Schein und Gleissen, daß sie für den rechten Lehrern schwerlich mögen erkannt werden, sie führen auch Schrift, brauchen auch GOttes Wort, aber fälschlich.

Warum spricht er: Inwendig sind sie reissende Wölfe?

Darum, daß sie nichts anders thun, denn daß sie den Schafstall Christi jämmerlich verwüsten, und die Schafe Christi ohn Unterlaß mit falscher Lehre greulich vergiften, zureissen, würgen und tödten, wie die rechten Wölfe und Seelen-Mörder.

Wie soll man die falschen Propheten erkennen?

An ihren Früchten, saget Christus, sollet ihr sie erkennen. Kan man auch Trauben lesen von den Dornen? Oder Feigen von den Disteln? Also auch ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Als wolte er sagen: Haltet der falschen Propheten Lehre und Leben gegen GOttes Wort und Befehl, so werdet ihr bald sehen, wie sie übereinstimmen.

Welches sind die Früchte der falschen Propheten, dabey wir sie erkennen mögen?

Sie führen einen Schein eines geistlichen Lebens, und sind doch im Grunde eitel Welt und Fleisch. Liese Paulum, 1. Tim. 4. Sie verstricken die Gewissen der Menschen mit Teufels-Lehre und Menschen Geboten, machen Sünde, da keine Sünden sind, verbieten die Speise und die Ehe aus lauter Gleißnerey. Liese Paulum, 2. Tim. 3. Sie richten Secten auf wider die Einigkeit der Christen, wollen durch geistliche erdichtete Orden, Regeln, Werck und Verdienste fromm, gerecht und selig werden. Liese Petrum in der 2. Epist. am 2. Sie halten den Weg der Wahrheit, das Evangelium, für lauter Ketzerey, aber ihr Larvenwerck, Wasser, Saltz, Palmen, ꝛc. Weihen ihren

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0220
DFG

ren Ablaß, Wallfahrt, Brüderschaft, Caland, Vigilien, Seelmeß, Winckelmeß, Räuchern, Sprengen, Creutz und Heiligen tragen halten sie für eitel selige Gottesdienste. Christus saget: Ich bin der Weg ꝛc. so sagen sie: Unsere Wercke und Verdienst sind der Weg. Christus saget: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich, so sagen sie: Niemand kömmt gen Himmel, denn allein durch die heiligen Orden, Wallfahrt, Ablaß und Furbitte der Heiligen, ꝛc. In Summa, sie gläuben Christo nicht, halten auch seinen Befehl nicht, handeln wider GOttes Wort mit Lehre und Leben, ihre Lehre ist falsch, ihr Leben ist gottlos, und ist bey den Leuten weder Baum noch Frucht gut. GOtt plaget sie also, daß sie nicht anders können denn ihrem Lügen-Geist, dem Teufel, folgen, und eitel falsche Lehre, Lügen und Irrthum schreiben, lehren und predigen.

Was gebrauchet Christus für ein Gleichniß wieder sie?

Er spricht: Kan man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Als wolte er sagen: So möglich es ist, daß man von den Dornhecken Trauben, und von den Disteln Feigen liefet, also möglich ist es auch, daß ein falscher Prophet soll etwas Gutes lehren. Wo nichts Gutes inne ist, da gehet nichts Gutes aus. Rühmen mögen sie wol das Evangelium, daß sie es aber recht treffen, da wird nichts aus. Blätter sind es, Blätter bleiben es, ein unnütz Geschwätz und Plauderey ohne Frucht, wie wir an den Papisten vor Augen sehen.

Warum gedencket Christus nicht des Weinstocks und Feigenbaums, und dargegen der Dornhecken?

Daß er anzeige die Art und Eigenschaft beyde der wahrhaftigen und falschen Propheten. Der Weinstock ist ein dürr, schwach, untüchtig Holtz, daraus man nichts machen kan, Ezech. 15. So ist der Feigenbaum ein schlechter Baum, der nicht ehe ausschläget, die Früchte seyn denn vorhanden. Aber Dornhecken brüsten sich mit ihrer Blüthe, daß man meynet, sie wollen eitel Zucker tragen. Wenn man aber das Ende besiehet, so werden eitel Zacken daraus, die nichts anders können denn stechen und kratzen, oder Hagenbutten, die voller Steine sind, daß ihrer niemand geniessen kan. Desgleichen bringen die Distelbüsche nichts anders denn Kletten und Distelknöpfe, welche, wie man sie wirft, kehren sie die Stacheln über sich oder unter sich, und bleiben bestecken. Also machen auch die Heuchler und falschen Propheten ein groß Geplärr mit ihren schwülstigen Worten, mit vielen erdichteten Wercken, ꝛc. als wolten sie aller Welt helfen: Wenn es aber dazu kömt, daß die Früchte folgen sollen, so sind sie eitel wurmfreßige, verdorbene Früchte, die weder GOtt noch den Menschen zu gut kommen, ja eitel kindische Wercke, als wenn die Knaben auf Stecken reiten, und die Mägdlein mit Docken spielen. Aber anderer Stände Wercke, als der Bauren, Bürger, Handwercker, ꝛc. kommen den Menschen zu gut, der Papisten Wercke keinem Menschen, denn allein ihrem Gott, dem Bauch.

Was ist ein guter Baum?

Ein frommer gläubiger Mensch, der da gläubet nach GOttes Befehl. Als wenn ein Fürst, Bürgermeister, Prediger, Haus-Vater, Knecht, Magd, ꝛc. im Glauben daher gehet, und thut, was ihm gebühret. Das sind dieselbigen Bäume, die zu rechter Zeit Früchte bringen, die da gedeyen ins ewige Leben.

Welches ist ein böser Baum?

Ein boßhaftiger ungläubiger Mensch, der ausser GOttes Wort und Befehl lebet in allen Sünden und Lastern. Als wenn Werckheilige, Heuchler und falsche Christen daher gehen im Unglauben, bauen und vertrauen auf ihre eigene Wercke und Verdienst, verachten darneben, wie der stoltze Pharisäer, die armen Sünder, ꝛc. Diese sind die faule, verdorbene Bäume, die eitel wurmfreßige Früchte bringen, die da gehören ins höllische Feuer.

Welches sind die guten Früchte?

Die guten Wercke der Christen, so nach GOttes Wort und Befehl geschehen, und dem Nächsten zu gute kommen.

Welches sind die bösen Früchte?

Die Wercke, so ausser dem Glauben und Gottes Befehl geschehen, sie gleissen, so hübsch sie immer wollen. Denn kein Werck ist so gut, es habe denn GOtt geboten, und kein Werck ist so böse, es habe denn GOtt verboten. Wer gute Wercke thun will, der sehe in GOttes Gebot, was er da findet geboten, das sind gute Wercke, was er findet verboten, sind böse Wercke. Wir müssen den Unterscheid guter und böser Wercke aus GOttes Befehl lernen, nicht aus Gutdüncken der Menschen, oder aus dem Schein der Grösse oder Menge. Wie man die Güte des Baums oder die Unart erkennet durch die Wurtzel und Früchte: Also erkennet man auch einen frommen oder bösen Menschen aus seinem Hertzen, Worten und Wercken, Luc. 6. Siehest du nun einen Menschen, der seinen Nächsten fein freundlich ist, tröstlich und dienstlich, da kanst du frey urtheilen, daß er ein guter Baum ist. Wiederum, siehest du einen bösen, häßigen, neidischen Menschen, der niemand Gutes thut, da kanst du frey urtheilen, daß er ein fauler Baum ist.

Was wird der falschen Propheten Lohn und Ende seyn?

Christus saget: Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Als wolte er sagen: Alle diejenigen, so den Glauben und GOttes Wort lassen, und bauen auf ihre eigene Frömigkeit, Wercke und Verdienste, und thun keines was GOtt befohlen hat, die sollen ausgerottet werden. Sie meynen wol, ihr Thun hinaus zu führen, und mit Gewalt zu erhalten; Aber GOtt steuret den hohen Bäumen, daß sie nicht im Himmel wachsen. Sie schöpfen ihnen solche Gedancken: Siehe, wir sind die schönen fruchtbaren Bäume, in der Christenheit gepflantzet, GOtt muß unser verschonen, uns umzäunen, hegen und aufs Beste pflegen, wie man pfleget einen schönen Wurtzgarten, Baumgarten, Weingarten, Hegewasser, oder eine Pfingstwiese zu hegen und zu warten. Sie sehen

aber

aber nicht, was Christus für ein Urtheil über sie fället, nemlich, daß die Axt schon an die Wurtzel solcher unfruchtbahren Bäume geleget ist, daß sie sollen abgehauen, und ins Feuer geworfen werden. Und Matth. am 5. Cap. Alle Pflantzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflantzet, die werden ausgereutet. Und Jerem. am 49. saget GOtt: Wenn du gleich dein Nest so hoch machtest als der Adler, dennoch will ich dich von dannen herunter stürtzen. Und hie saget Christus: Nicht alle, die zu mir sagen: HErr! HErr! werden ins Himmelreich kommen, sondern die da thun den Willen meines Vaters, der im Himmel ist. Als wolte er sagen: Eben diejenigen, so ihr eigen Fündlein für den höchsten Gottesdienst achten, und täglich zu mir schreyen: HErr! HErr! und sich zum höchsten bemühen, in dem Himmel zu kommen, die sollen nicht hinein kommen. Ja, es soll niemand ehe zur Höllen fahren, denn gleich die, so sich des Himmels am meisten rühmen, und geben vor, andern Leuten auch hinein zu helfen.

Warum, lieber HErr? Haben sie doch grosse Andacht, stehen frühe auf, schreyen: HErr! HErr! Abends und Morgens, und lassens ihnen sauer werden?

Sie schreyen mit dem Munde, aber das Hertz weiß nichts darum. So thun sie auch den Willen meines Vaters nicht, darum nehme ich ihr Geschrey nicht an. Will jemand mit mir Theil haben in meinem Reich, der muß sich nach meiner Lehre und Worte richten, einen rechtschaffenen Christlichen Glauben schöpfen, und solche Glaubens-Früchte auch an seinem Nächsten beweisen, und an ihm selbst ein unsträflich Leben führen. Wo das geschicht, da soll der Himmel offen stehen, und ein solcher Mensch soll sich mit mir freuen im ewigen Leben, Amen.

Epistel am neunten Sonntage nach Trinitatis,

1. Cor. am 10. Capitel.

Lieben Brüder! Das ist uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleich wie jene gelüstet hat. Werdet auch nicht abgöttische, gleich wie jener etliche wurden, als geschrieben stehet: Das Volck satzte sich nieder zu essen und zu trincken, und stund auf zu spielen. Auch lasset uns nicht Hurerey treiben, wie etliche unter jenen Hurerey trieben, und fielen auf einen Tag drey und zwantzig tausend. Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umbracht. Murret auch nicht, gleich wie jener etliche murreten, und wurden umbracht durch den Verderber. Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde; Es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche

welche das Ende der Welt kommen ist. Darum, wer sich lässet düncket, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten. Aber GOtt ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen.

Was lehret St. Paulus in dieser Epistel?

Das vornehmste Stück in dieser Epistel ist: Wer sich düncken lässet, daß er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle. In welchen Worten will St. Paulus die stoltzen und frechen Corinther erinnert haben, daß sie es nicht genug halten sollen, daß sie angefangen haben zu gläuben, daß sie das Evangelium hören, und die Sacramente brauchen, auch mit grossen geistlichen Gütern, Gnaden und Gaben überschüttet sind, sondern wissen, daß sie auch im Glauben und Bekenntniß des Evangelii, und in einem gottseligen Leben bis ans Ende verbleiben müssen. Und solches beweiset er mit dem Exempel der Kinder Israel, die GOttes Volck waren, und hatten denselbigen Glauben an Christum, wie wir, und dieselbigen Sacramente, ja vielmehr Gnaden und Gaben GOttes, denn wir. GOtt hatte sie mit gewaltiger Hand aus Egypten geführet durchs rothe Meer und durch die Wüsten. Dennoch kamen von sechs mahl hundert tausend Mann nicht mehr ins Land Canaan denn Josua und Caleb, die andern sturben in der Wüsten.

Warum? Was war die Ursache?

Sie verblieben nicht in ihrem angefangenen Glauben, sondern fielen durch den Unglauben in mancherley grosse Sünde.

In was für Sünde fielen sie?

In fünferley grosse Sünde und Untugend. Zum ersten, in böse Lüste. Denn also saget der 106. Ps. Sie wurden lüstern in der Wüsten, und versuchten GOtt in der Einöde, er aber gab ihnen ihre Bitte, und sandte ihnen genug, bis ihnen dafür eckelte. Zum andern, fielen sie in Abgötterey. Sie machten ein Kalb in Horeb, spricht der Psalm, und beteten an das gegossene Bild, und verwandelten ihre Ehre in ein Gleichniß eines Ochsen, der Gras isset. Zum dritten, trieben sie Hurerey. Sie hingen sich, spricht der Psalm, an den Baal Peor, und assen von den Opfern der todten Götzen. Zum vierten, versuchten sie GOtt, wie der Psalm saget: Sie versuchten GOtt in ihrem Hertzen, daß sie Speise forderten für ihre Seele, und erzürneten ihn am Haderwasser. Zum fünften, murreten sie wider GOtt. Und sie murreten in ihren Hütten, sie gehorcheten der Stimme des HErrn nicht.

Strafte sie auch GOtt um solcher Sünde willen?

Freylich. Er gebot den Wolcken droben, und ließ Manna auf sie regnen, und gab ihnen Himelbrodt zu essen, und ließ Fleisch auf sie regnen wie Staub, und Vögel, wie Sand am Meer. Da assen sie, und wurden allzusatt. Er ließ sie

ihre

ihre Lust büssen. Da sie nun ihre Lust gebüsset hatten, und sie noch davon assen, da kam der Zorn GOttes über sie, und erwürgete die Vornehmsten unter ihnen, und schlug darnieder die Besten in Israel. Zum andern, wurden um der Abgötterey willen drey tausend Mann erwürget, Exod. 32. Zum dritten, um der Hurerey willen wurden vier und zwanzig tausend erwürget. Numer. 23. Zum vierten, um der Versuchung willen, daß sie sagten: Unsere Seelen eckelt für dieser losen Speise; sandte der HErr Schlangen unter sie, die da Feuer speyeten, und bissen das Volck, daß ein groß Volck in Israel starb, Num. 21. Zum fünften, um des Murrens und Ungehorsams willen sturben vierzehn tausend sieben hundert Mann, ohne Dathan und Abiram, welche die Erde lebendig verschlang, und ohne die zwey hundert und funfzig Männer, die das Feuer verbrannte, Num. 16.

Haben wir auch solche Strafe zu fürchten?

Freylich. St. Paulus saget: Das ist uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat. Werdet auch nicht abgöttisch, gleichwie jener etliche wurden. Lasset uns auch nicht Hurerey treiben, wie etliche von jenen Hurerey trieben. Lasset uns auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umbracht. Murret auch nicht, gleichwie jener etliche murreten, und wurden umbracht durch den Verderber. Als wolte er sagen: Wir sind auch solche Leute. Wir meinen auch, wenn wir mit dem Munde sagen: Ich gläube, ich gläube, und hören die Predigt des Evangelii, und brauchen der Sacramenten, und können viel von der Schrift reden, und den Pabst mit seinem Haufen schelten und verachten, so sey es genug, so seyn wir feine Christen, gehen sicher dahin, bleiben gleichwol stoltz, hoffärtig, geitzig, unzüchtig, häßig, neidisch, also, daß zuletzt kaum einer oder wenig im angefangenen Glauben und Christenthum bleiben. Darum warnet uns hie S. Paulus eben so wol als die Corinther, daß wir wol zusehen, und auf unser Thun Achtung haben. Denn sind solche grosse hohe Leute, bey denen GOtt so viel Wunders gethan hat, gefallen, was haben wir uns nicht zu fürchten, auf welche das Ende der Welt gefallen ist, da alles in Grund verderbet ist, da eitel Sünde und Aergerniß ist, und wir nichts gutes sehen noch hören? Warlich, spricht St. Paulus, es ist uns zum Vorbilde geschehen, und zur Warnung geschrieben. Werden wir auch lüstern, abgöttisch, ungehorsam, unzüchtig und murrisch erfunden, so wird es uns auch dermassen gehen, GOtt wird uns auch fallen lassen.

Ey, GOtt wird nicht so übel an uns thun?

Dencke nur niemand, daß dis taube, stumme und unnütze Historien sind. Es will uns GOtt mit diesem Exempel der Jüden warnen und vermahnen, daß wir nicht in Sicherheit und Faulheit gerahten, und uns selbst betriegen, sondern allezeit

allezeit in Furcht und Sorgen stehen, daß unser Glaube nicht dahin falle, ehe wir es gewahr werden. Denn unser Fleisch ist noch nicht mit seinen Früchten in uns getödtet. So ist der Satan auch nicht gestorben, der auch itzt am Ende der Welt, darinnen wir sind, greulicher, denn wie er vorhin je gethan hat, wütet und tobet, denn er fühlet, daß er wenige Zeit hat, Apoc. am 12.

Wie beschleusset St. Paulus diese Epistel?

Er saget also: Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Als wolte er sagen: Verachte keiner den andern, wie starck oder schwach er sey, denn niemand weiß, wie lange er selbst bleibet. Es ist gar bald um einen Fall zu thun. Lasset uns für allen Dingen zusehen, daß einer den andern, wenn er gleich fiele, nicht verachte, denn was jenen wiederfahren ist, das könnte uns auch wiederfahren: Stehe ich heute, morgen kan ich fallen: Bin ich heute gefallen, morgen kan ich wieder aufstehen. Wie auch St. Paulus hievon den Corinthern saget: Es habe sie noch keine denn menschliche Versuchung betreten.

Wie mancherley ist die Versuchung?

Dreyerley. Eine teufelische, menschliche, und göttliche Versuchung. Die teufelische ist dahin gerichtet, daß sie alles Gute zerstöre, alles Unglück anrichte, Leib und Seele gantz und gar verderbe. Also versuchte der Satan Evam. Die menschliche Versuchung, wenn uns unser eigen Fleisch, durch die angebohrne und eingepflantzte Lust und Zuneigung zu Sünden reitzet, und zum Argen führet und treibet, wie Paulus, Röm. am 7. klaget. Die göttliche Versuchung ist eine Probe und Bewährung des Glaubens und der Gedult, ob man bey GOttes Wort bestehen wolle oder nicht.

Haben wir auch Trost in der Versuchung?

Freylich. Also saget St. Paulus: GOtt ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es ertragen könnet.

Weiß GOtt unsere Stärcke und Vermögen?

Freylich. Er theilet einem jeden sein Creutz und Leyden aus nach der Masse, wie er es tragen kan, wie der 75. Psalm saget: Der HErr hat einen Becher in der Hand, und mit starckem Wein voll eingeschencket, und schencket aus demselbigen, aber die Gottlosen müssen alle trincken, und die Hefen aussaufen. Der lautere Wein ist das Creutz und Leyden der Auserwählten, das ist zeitlich, und folget ewige Freude. Die Hefen sind greuliche Plagen und Marter der Gottlosen, die fahen hie an, und währen ewig. Wir Christen sollen in der Zeit der Anfechtung um Gedult, Hülfe und Beystand bitten, daß wir unter dem Creutz nicht matt werden, sondern den Sieg gewinnen, GOtt gibt allezeit nach dem Sieg ein sonderlich Grad seiner Gnade, durch welchen der Mensch hernach zu künftiger und folgender Anfechtung stärcker und kräftiger wird. Er lässet uns wol im Creuz, Leiden und Anfechtung ein wenig zappeln, thut, als kenne er uns nicht, wie die Braut von ihm singet: Er stehet

hinter

hinter der Wand, und gucket durch das Gitter. Er siehet uns zu, ob wir auch wollen im Creutz mit Gedult beharren. Siehet er, daß uns das Creutz will zu schwer seyn, und das Wasser über die Körbe gehen, so ist er nicht weit von uns. Dieweil noch menschliche und creatürliche Hülfe vorhanden ist, hält GOtt mit seiner Hülfe inne: Wenn aber alle menschliche und creatürliche Hülfe aus ist, so gehet GOttes Hülfe, Trost und Beystand an. Darum heisset er auch ein Nothhelfer, der in der höchsten Noth helfen kan zu ewiger Freude. Dem sey Lob, Preiß und Ehre, Amen.

Evangelium am neunten Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 16. Capitel.



JEsus sprach zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, der ward vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umbracht. Und er forderte ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kanst hinfort nicht mehr Haushalter seyn. Der Haushalter sprach bey sich selbst: Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir. Graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln: Ich weiß wol, was ich thun will, wenn ich nun von dem Amte gesetzet werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen.

Und

Und er rief zu sich alle Schuldener seines Herrn, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Oels. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, setze dich, und schreibe flugs funfzig. Darnach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weitzen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, und schreibe achtzig. Und der Herr lobete den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. Und ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten.

Wovon saget dis Evangelium?

Von einem ungetreuen Haushalter, den sein Herr um seiner Untreue willen vom Amte stieß. Und ist eine Warnung allen Menschen, daß ein jeglicher in seinem Beruf also handele, treulich und aufrichtig, daß er vor GOtt in der letzten Rechnung mit gutem Gewissen bestehen könne.

Wovon will GOtt Rechnung nehmen?

Von dreyerley Gütern: der Welt, des Leibes und der Seelen, über welche GOtt alle Menschen zu Haushaltern gesetzet hat.

Welches sind der Welt Güter?

Alles zeitliche Gut und Reichthum, Haus, Hof, Acker, Wiesen, Wasser, Land, Vögel, Fische, Vieh, Korn, Wein, Gold, Silber, Rente, Zinse, Speise und dergleichen.

Welches sind des Leibes Güter?

Jugend, Stärcke, Gesundheit, gerade Glieder, gut Gesicht, Gehör, ꝛc. fromm Weib, gehorsame Kinder, getreu Gesinde, ꝛc.

Welches sind der Seelen Güter?

Witz, Vernunft, gut Gedächtniß, Scharfsinnigkeit, Weißheit, Klugheit, Barmhertzigkeit, Demuth, Friede, Gedult, Langmuth, Mildigkeit, Treue, Wahrheit, Glaube, Liebe, Hofnung, GOttes Wort und Sacramenten.

Wie sollen wir die Güter gebrauchen?

Für allen Dingen zu GOttes Lob, Ehre und Preiß, darnach zu Hülfe, Trost und Dienst des Nächsten, darnach zu unser Nothdurft. Und wo wir dermassen handeln bis ans Ende, so haben wir wol hausgehalten, und wird GOtt zu uns sagen: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErrn Freude. Werden wir aber dieser Güter GOttes mißbrauchen, so wird eine schwere Rechnung folgen, und wird uns geschehen, wie diesem ungerechten Haushalter.

Wie mißbraucht man solche Güter GOttes?

Wenn wir es dafür halten und meynen, GOtt habe Vögel, Fische, Vieh und andere

andere Thiere, Korn, Wein, ꝛc. geschaffen, nur zu unserm Muthwillen, Fraß, und Schwelgerey, dieselbigen unnütz umzubringen, wie die tägliche Schlemmer und Trunckenbolde thun. Item, wenn wir unsere junge Tage, Stärcke, Gesundheit und Glieder mißbrauchen zu Büberey, Unzucht, und andern Teufelsdienst, wie die jungen Leute leider thun, und die alten weidlich dazu helfen. Item, wenn wir unsern Witz und Vernunft mißbrauchen zu List und Betrieglichkeit des Nächsten, in Worten, Wercken, im Gericht, Gewicht, Maß Ellen, Briefe, Siegel, Müntze, Handel und Handthierung. Item, zur bösen Rotterey und Secten wieder göttliche Lehre und Warheit. Item, stellen unsern Glauben auf Menschen, die Liebe auf irrdische Dinge, sind unbarmhertzig, stoltz, geitzig, häßig, neidisch, untreu, lügenhaftig, verachten GOttes Wort und die Sacramenten, so ist des Haushaltens weit gefehlet, und wird gar eine ernstliche Rechnung folgen: Denn GOtt ist ein Erforscher aller Hertzen, und sind ihm alle Dinge bekannt. Wenn wir untreulich handeln und mißbrauchen seiner Güter, so ruft er uns zur Rechnung, und spricht: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kanst hinfort nicht Haushalter seyn.

Wie rufet uns GOtt?

Auf dreyerley Weise. Zum ersten, durch das innerliche Einsprechen des heiligen Geistes, als wenn uns einfallen gute Gedancken von GOtt, von einem bußfertigen Leben, und dergleichen. Zum andern, durch die mündliche Predigt, als wenn wir hören, daß GOtt die Sünde von Anfang gestraft hat, und noch strafet. Zum dritten, durch mancherley Wiederwärtigkeit, Anfechtung, Verfolgung, Kranckheit, Krieg, Theurung, Pestilentz, ꝛc. Das alles Boten GOttes sind, durch welche er vor unserer Thür anklopfet, und uns zur Besserung und Rechnung ruffet.

Wird diese Rechnung auch Ernst seyn?

Freylich. Das Wort: Thue Rechnung, wird so grausam und erschrecklich einher donnern, daß Himmel und Erde, ja alle Creatur, auch die Engel und Auserwählten GOttes sich darüber entsetzen werden. Denn GOtt wird einem jeglichen seinen Beruf aufrücken, und anzeigen, wie er darin gehandelt hat. Wird sagen: Thue Rechnung von allen deinen Gedancken, Worten und Wercken, von allen deinen Gütern, leiblich oder geistlich, von deinem Witz und Vernunft, von deinen fünf Sinnen, wie du der gebrauchet hast, wie viel sich deines Wandels gebessert haben. Da wird es gehen, wie die Kinder in der Schule lernen: Quod accidunt præpositioni? Duo Casus: Accusativus & Ablativus, das ist, einem Fürsteher begegnen zween Fälle, das Anklagen, und Absetzen vom Amt.

Wie soll sich denn einer halten, daß er in solcher Rechnung bestehe?

Eben wie dieser Haushalter, welcher, da er angeklaget ward vor seinem Herrn, als hätte er ihm seine Güter umbracht, und sollte nun Rechnung thun, erschrack, und sprach bey sich selbst: Was soll ich thun?

Mein Herr nimt das Amt von mir, graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wol, was ich thun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzet werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen.

Was that er aber?

Er bedachte sich nicht lange, rief bald zu sich alle Schuldener seines Herrn. Zu dem ersten, der hundert Tonnen Oels schuldig war, sprach er: Nimm deinen Brief, setze dich, und schreibe flugs funfzig. Zu dem andern, der hundert Malter Weitzen schuldig war, sprach er: Nimm deinen Brief, und schreibe achtzig. Ließ ihnen also an der Schuld etwas nach.

Was saget der Herr zu der That dieses ungetreuen Haushalters?

Er lobete den ungerechten Haushalter, daß er klüglicher gethan hatte; Denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte.

Ist denn solche That Lobens werth?

Er lobet ihn nicht seiner List und Untreue halben, sondern daß er, als ein Welt-Kind, klüglich und vorsichtiglich gehandelt hatte.

Was sind die Welt-Kinder?

Die in allen Dingen ihren eigenen Nutzen suchen, und kehren allen Fleiß vor, daß sie nur genug haben, GOtt gebe mit Recht oder Unrecht, und komme um die Armen und Nothdürftigen wie es wolle.

Will denn Christus, daß wir dermassen auch thun sollen?

Mit nichten. Das will er aber, daß wir mit einem solchen Ernst und Fleiß die himmlischen ewigen Güter suchen sollen, wie wir sehen, daß die Weltkinder die zeitlichen vergänglichen Güter suchen, und denselbigen nachstellen. Das Suchen der ewigen Güter soll bey uns ja so fleißig seyn, als bey den Weltkindern das Suchen der weltlichen Güter. Und soll uns nicht hindern, ob sie wol indeß die ewigen verspotten und verlachen, laß sie immerhin Schätze sammlen auf Erden, und sammle du Schätze im Himmel, und laß darnach sehen, wer sein Suchen und Sammlen am besten habe angelegt. Und das ist auch die Vermahnung, die er am Ende dieses Evangelii thut, und spricht: Ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten.

Ist denn diese Vermahnung Christi so nöthig?

Freylich, nöthig. Wir sehen, und gibt es die Erfahrung, mit was grosser Mühe und Arbeit man den Leib versorget; Da stellet man einem Gülden, einem Groschen, ja einem Pfenning wol zehen Meil Weges nach, die doch ungewiß ist: Aber um der Seelen Heil und Seligkeit willen beschweret man sich über die Gassen zu gehen, GOttes Wort zu hören, die heiligen Sacramente zu empfahen, und Vergebung der Sünden zu erlangen, die doch gewiß ist. Siehe, wie die Kriegs-Leute um einen kleinen Sold ihr Leib und Leben in Gefahr setzen, desgleichen Kauf-Leute und Händler zu Wasser und zu Lande ihr Leib und Leben wagen, um zeitlich Gut zu erwerben; Desgleichen auch Acker-Leute bauen und arbeiten das Land im Regen und Schnee, Hitze und Frost, daß sie den Bauch ernähren.

ren. Welcher Christ thut solches um seiner Seelen Heil und Seligkeit willen? Sechs Tage arbeiten wir, und versorgen den Leib, am siebenden Tage sollten wir die Seele versorgen mit GOttes Wort, da will uns eine Stunde bey der Predigt eines Jahrs lang werden, daß Christus wohl saget: Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte.

Was will Christus mit diesen Worten: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon?

Er will uns ernstlich damit vermahnet und erinnert haben, daß wir uns hie auf Erden Freunde machen von unserer Nahrung und Reichthümern, so wir anders wollen Theil haben droben im Himmel.

Wie, sollen wir den Himmel kauffen mit Geld und mit unsern Wercken? Meynete ich doch, der Glaube an JEsum Christum machte allein selig?

Christus hat uns schon den Himmel erkauft, und das ewige Leben erworben. Um Christi willen sind wir Erben des Himmels worden, so ferne wir an ihn gläuben: Wir müssen aber auch solchen Glauben mit der That beweisen, daß wir nicht als unfruchtbahre Bäume erfunden werden. Da sollen wir uns nun umsehen nach unserm Nächsten, wo es Noth ist, ihm zu dienen und zu helffen, die Hungerigen speisen, die Durstigen tränken, die Nacketen kleiden, ꝛc. Alsdenn geben solche Menschen Zeugniß über uns vor GOtt, also, daß uns GOtt gnädig ist, und nimmt uns in die ewige Hütten. Und in Summa, wir müssen nicht Mammons-Knechte, sondern GOttes Diener seyn.

Was heisset Mammon?

Mammon heisset ein Hauffen Güter, die einer übrig hat über seine tägliche Nothdurft, und leget sie hinter sich zum Vorrath, davon er andern Leuten wohl helffen kan ohne seinen Schaden.

Warum heisset er der ungerechte Mammon?

Darum, daß solche Güter gemeiniglich übel gebrauchet, und den Armen, denen sie gebühren, entzogen werden; Wie wir denn sehen, wo übrig Geld und Gut ist, da begeben sich auch mancherley Ursachen zu Sünden, da lebet man im Sause, da treibet man viel Unlust, da wird man stoltz, prächtig, muthig. Darum auch die Heiden den Reichthum nennen irritamenta malorum, und Sanct Paulus saget, der Geitz ist eine Wurtzel alles Uebels.

Wie verstehen die Papisten diesen Spruch vom Mammon?

Sie ziehen diesen Spruch auf die verstorbenen Heiligen, haben alle Bücher voll geschrieben, alle Kirchen voll geprediget: Wollen wir gen Himmel kommen, so müssen wir ihn von den Heiligen mit dem Mammon kauffen. Haben also unter dem Mammon der lieben Heiligen ihren Geitz fein bemäntelt, bis sie schier aller Welt Güter zu sich gebracht haben. Denn also lauten die päbstlichen Bullen: Wer gestohlen, geraubet, gewuchert, und übel gewonnen Guht hätte, der solte es die Hälfte in den Ablaß-Kasten werfen, und die andere Hälfte mit gutem Gewissen behalten.

Wenn man nun dawieder GOttes Gebot aufbrachte: Du sollt nicht stehlen; Du sollt nicht begehren deines Nächsten Gut; so sagen sie: Da stehet es im Evangelio mit klaren Worten: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon. Darum kan man solch Geld nicht besser anlegen, denn an geistlich Thun, Stift, Klöster, Lehen, Messe, ꝛc. Und solcher Anschlag ist ihnen wahrlich auch meisterlich gerathen, daß alle Winckel voll Stifte, ꝛc. Klöster und Heiligen Dienst worden sind.

Ist es denn böse, daß man die lieben Heiligen anbetet und anruffet?

Es ist wieder das erste Gebot GOttes, Deut. am 6. Du sollt GOtt deinen HErrn anbeten, und ihm allein dienen. Und im 50. Psalm: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erhören. Und das Evangelium lehret, wir sollen den Vater im Nahmen JEsu bitten und anruffen, Joh. 16. Und St. Paulus gibt uns nur einen Mittler, 1 Tim. 2. Und St. Johannes einen Fürsprecher und Seligmacher.

Welche Heiligen soll ich mir zu Freunde machen?

Nicht die Verstorbenen, die vor uns hin sind, denn die haben ihre Freunde und Wohlthäter: Sondern die lebendigen Christen, die bey uns schweben und leben, denen sollen wir Gutes thun vom ungerechten Mammon.

Mag ich denn auch nicht etwas geben zu einer Wallkirche, zur Brüderschaft, oder sonst zur Erhebung eines Heiligen?

Gleichwie durch das Anruffen der Heiligen der Glaube untergehet, also fället auch durch solch unnöthig Geben die Christliche Liebe. Denn wir sind also gesinnet, daß wir viel eher einen Gulden geben den todten Heiligen, denn einen Groschen oder einen Pfenning den Lebendigen. Vor Jahren schleuderte man grosse Summen Geldes in die Stifte, Klöster, Pfarren, zu Vigilien, Seelmessen, Brüderschaften, Caland, ꝛc. und klagete nie kein Mensch keinen Abbruch an seiner Nahrung. Jetzt, wenn man soll auf einen Feyer-Tag einen Pfenning den lebendigen Heiligen in die Tafel, Säcklein oder Gotteskasten geben, das ein Jahr nicht fünf Groschen machet, da will jedermann arm werden.

Wie sollen wir uns die lebendigen Heiligen zu Freunde machen?

Wir sollen, als die getreuen Haushalter GOttes, von unsern Gütern den Armen in der Noth helffen, so werden sie am jüngsten Tage Zeugniß geben von uns, und GOtt verursachen, daß er uns in die ewige Hütten nimmt. Ein hausarmer Mann, ein krancker Mensch im Siechhofe, dem wir Gutes gethan haben, wird uns die Zeit nützer seyn denn St. Petrus und alle Heiligen. Summa, was wir hie den armen Christen thun, das wird uns dort ewiglich vergolten werden im ewigen Leben, Amen.

Epistel am zehenden Sonntage nach Trinitatis,

1 Corinth. am 12. Capitel.

Lieben

Von den geistlichen Gaben aber will ich euch, lieben Brüder, nicht verhalten. Ihr wisset, daß ihr Heiden seyd gewesen, und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführet wurdet. Darum thue ich euch kund, daß niemand JEsum verfluchet, der durch den Geist GOttes redet. Und niemand kan JEsum einen HErrn heissen, ohne durch den heiligen Geist. Es sind mancherley Gaben, aber es ist ein Geist. Und es sind mancherley Aemter, aber es ist ein HErr. Und es sind mancherley Kräfte, aber es ist ein GOtt, der da wircket alles in allem. In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz. Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben zu reden von der Erkänntniß, nach demselbigen Geist; einem andern der Glaube in demselbigen Geist; einem andern die Gabe gesund zu machen in demselbigen Geist; einem andern Wunder zu thun, einem andern Weissagung, einem andern Geister zu unterscheiden, einem andern mancherley Sprachen, einem andern die Sprachen auszulegen. Dis aber alles wircket derselbige einige Geist: und theilet einem jeglichen seines zu, nachdem er will. Denn gleichwie ein Leib ist, und hat doch viel Glieder, alle Glieder aber eines Leibes, wiewol ihrer viel sind, sind sie doch ein Leib: Also auch Christus.

Was thut St. Paulus in dieser Epistel?

Nachdem St. Paulus in den vorigen Capiteln den Grund des Christenthums geleget hat, und angezeiget den unbeweglichen Felß JEsum Christum, den Gecreutzigten, auf welchen wir bauen und vertrauen sollen, als der uns zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung von GOtt gemachet ist, hebet er nun an in diesem zwölften Capitel zu reden von den geistlichen Gaben, und zeiget an, daß in der Christenheit viel und mancherley Gaben des heiligen Geistes seyn, die der heilige Geist den Predigern nach seinem Gefallen austheilet, zur Besserung der Christlichen Gemeine.

Betrift diese Epistel allein die Prediger?

Nein. Sie betrift beyde Prediger und Zuhörer. Zum ersten, die Prediger, daß sie wissen, daß ihnen solche Gaben von GOtt gegeben werden, zu bauen die Gemeine GOttes, nicht, daß sie sich solcher Gaben erheben und mißbrauchen, sondern dencken, daß es das Pfund sey, das ihnen GOtt befohlen habe, wieder zu überantworten in die Wechselbanck, samt den Wucher, Luc. am 19. Zum andern, die Zuhörer, daß sie diese Gabe in den Predigern wehrt

halten, und nicht freventlich urtheilen und verachten, sondern wissen, daß GOtt einem diese, dem andern jene Gabe gegeben habe, auf daß einer dem andern helffe und beystehe, die Christenheit bey GOttes Wort zu erhalten.

Handelten denn die Corinther nicht also?

Es waren etliche unter ihnen, die erhuben sich der Gaben halben, so sie von GOtt empfangen hatten, verachteten und verschmäheten die andern. Wiederum waren etliche, die wieder solche aus Haß und Neid murreten, also, daß ein öffentlicher Zwiespalt daraus ward. Dieweil nun St. Paulus wol wuste, daß die Kirchen durch kein Ding so sehr verwüstet werden, als durch Uneinigkeit, hat er den Corinthern unter andern anzeigen wollen, woher die geistlichen Gaben kommen, und wie man derselbigen brauchen muß: Macht er zuerst eine kurtze Vorrede, darnach greifet er zur Lehre und Unterrichtung.

Wie lautet die Vorrede?

Also spricht er: Ihr wisset, daß ihr Heiden seyd gewesen, und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführet wurdet. Als wolte er sagen: Ihr wisset wol, was ihr etwa für Leute gewesen seyd, ihr hattet GOttes Erkenntniß nicht, wustet auch nichts von Christo, noch von seinem Wort, noch vom Glauben zu sagen, sondern wie unvernünftige Leute liesset ihr euch auf die Creaturen und Götzen führen, hieltet mehr von eurer Abgötterey, denn von dem rechten Gottesdienst. Ja, wie eure Götter waren, so waret ihr auch, wie der 115. Psalm saget. Die ihr aber nun GOtt durch Christum erkannt habet, sollet ihr euch auch billig anders halten, denn ihr euch dazumahl gehalten habet.

Wie greifet er aber zur Lehre?

Er erzehlet nach einander dreyerley.

Welches ist das Erste?

Er unterscheidet die Geister, zeiget an, welcher gut, welcher böse ist. Saget: Der Geist, der JEsum nennet und bekennet, ist gut, der aber JEsum verfluchet und lästert, ist böse. Und gibt also eine gemeine Regel, wie man die Geister kennen und unterscheiden soll, welches den Christen sehr nöthig ist, auf daß sie nicht das Böse für das Gute, und die Lügen für die Wahrheit annehmen. Denn der Teufel kan sich auch in einem Engel des Lichts verstellen, und unter dem Schein göttliches Nahmens die Leute verführen, wie er bisher durch die Papisten und Schwärmer gethan hat. Denn das sind die Früchte, die der Teufel in den ungläubigen Hertzen wircket, Unverstand, Finsterniß, Blindheit, Verstockung, Abgötterey, Lügen, Irrthum, Gotteslästerung, wie auch St. Paulus anzeiget, Röm. am 11. Capitel. Welche nun der böse Geist am Strick, und in seiner Gewalt hat, die gehen dahin wie die Bestien, folgen Fleisch und Blut, hören GOttes Wort nicht, können auch von Christo nichts Gutes reden, seine göttliche Ordnung nicht leiden, widerstreben GOtt in allen Dingen, lästern und schmähen alles, was Christlich und Göttlich ist.

Wie

Wie gehet es ihnen aber zuletzt?

Eben wie es allen Gottlosen und Gotteslästerern ergangen ist, als dem Könige Pharao, Antiocho, Herodi, ꝛc. Die Gottlosen gläuben keinem Wort GOttes, es dräue oder tröste. Wenn aber nun das Stündlein kömmt, daß Leib und Seele scheiden sollen, und ihnen ihre Augen, Sinne und Vernunft eröffnet werden, daß sie sehen und spüren, wohin ihr Ende gelangen will, da werden sie allererst erkennen, daß ein GOtt ist, und ein solcher GOtt, der ihnen feind ist. Wenn ihnen nun der Tod auf dem Halse lieget, und der Teufel sie als GOttes Verächter anklaget, und die Hölle ihren Rachen hat aufgesperret, in Willens sie zu verschlingen, und haben alsdenn keinen Trost in Christo, noch in seinem Wort, so müssen sie verzweifeln, und den Glauben und Wahrheit ohne ihren Danck mit der That fühlen, finden und erfahren.

Welches ist das andere?

Er erzehlet die Gaben des heiligen Geistes, und spricht: Es sind mancherley Gaben, aber es ist ein Geist, und es sind mancherley Aemter, aber es ist ein HErr, und es sind mancherley Kräfte, aber es ist ein GOtt, der da wircket alles in allem. Da setzet St. Paulus dreyerley, Gaben, Aemter und Kraft.

Was heisset er Gabe?

Wenn einer von göttlicher Weißheit, vom Erkänntniß Christi, vom Glauben, Liebe, Hofnung, Gedult redet. In Summa, von göttlicher Schrift und Wahrheit, zu Nutz der Christlichen Gemeine.

Was sind Aemter?

Wenn einer einen Beruf, ein Amt hat in der Gemeine, kan singen, beten, lesen, predigen, ist ein Apostel, ein Prophet, ein Evangelist, ein Doctor, ein Bischof, ein Pastor, Pfarrherr oder Prediger, und thut dasselbige Amt mit Fleiß und Ernst, zur Besserung der Gemeine.

Was heisset Kraft oder Würckung?

Wenn einer die Gnade von GOtt hat, daß er Mirackel und Wunderwercke thut, als: Teufel austreiben, Krancken gesund machen, und dergleichen.

Ist es denn ein Geist, der sich so weit ausgeusset in die Gemeine?

Ja. Denn also saget Paulus: In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz. Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit, dem andern zu reden von der Erkänntniß, nach demselbigen Geist. Einem andern der Glaube, einem andern die Gabe gesund zu machen im selbigen Geist, einem andern Wunder zu thun, einem andern Weissagung, einem andern Geister zu unterscheiden, einem andern mancherley Sprachen, einem andern die Sprachen auszulegen: Dis alles wircket derselbige einige Geist, und theilet einem jeglichen seines zu, nachdem er will.

Was ist Weisheit?

Weisheit ist Erfahrung der geistlichen Dinge, daß einer weiß von göttlicher Schrift zu reden, und den Widersachern Rede und Antwort geben, und des Teufels List und Bosheit an Tag geben, daß einer weiß, was Glaube und gute Wercke sind, Gnade und Sünde, Gesetz und Evangelium, Tod und Leben.

Was ist Erkänntniß?

Erkänntniß ist, wenn einer weiß, was ein jeder in seiner Vocation, Beruf, Amt und Stand thun oder lassen soll. Was einem Christen geziemet, und nicht geziemet, wie man GOtt dienen, und sich in Christlicher Freyheit halten soll.

Was ist Glaube?

Glaube ist, daß man GOttes Wort gläube, es dräue oder tröste, und auch, wo es die Noth erfordert, für aller Welt bekenne, wie die lieben Märtyrer gethan haben.

Was ist gesund machen?

Die Gabe ist in der ersten Kirchen gemein, auch nöthig gewesen, zu bekräftigen die Lehre Christi, wie geschrieben stehet, Marci am letzten.

Was sind die Wunderwercke?

Daß man Teufel austreibet, Todten erwecket, Berge versetzet, und dergleichen Wunder thut.

Was heisset Weissagen?

Weissagen heisset predigen, und die heilige Schrift auslegen, daß sie jedermann verstehe, und dadurch getröstet werde.

Was ist Geister unterscheiden?

Daß man die Geister probire, ob sie gut oder böse, lügenhaftig oder wahrhaftig seyn, auch daß man die Lehre und Predigt könne unterscheiden, ob sie rechtschaffen sey oder nicht.

Was ist mancherley Sprachen reden?

Mancherley Sprachen wissen, und mit Zungen reden, ist, daß man kan Jüdisch, Griechisch und Lateinisch singen, lesen, und beten. Solches soll man deutlich auslegen, spricht St. Paulus, auf daß die Zuhörer davon gebessert werden.

Wie soll man sich in diesen Gaben halten?

Sie seyn klein oder groß, so sollen sie nicht anders gebrauchet werden, denn zu der Ehre GOttes, zu Förderung des Evangelii, und zu Nutz des Nächsten. Wer zehen Pfund von GOtt empfangen hat, der handele treulich mit solchen zehen Pfunden. Wer fünffe hat, der handle treulich mit den fünffen. Wer ein Pfund hat, der handle auch treulich damit, doch also, daß allenthalben GOttes Ehre, des Nächsten Nutz, und Besserung der Christenheit gesuchet werde, so hat man hie wohl hausgehalten.

Was ist nun das dritte Stück, das St. Paulus lehret?

Er lehret, wie man der Gaben des Geistes gebrauchen soll. Gibt ein fein Gleichniß von den Gliedern des Leibes am Menschen. Saget, wie die Glieder am Leibe viel sind, und der Leib nur eines ist, so verbringet doch ein jeglich Glied sein Amt mit Lust und Willen. Augen, Ohren, Mund, Hände und Füsse halten sich so gegen einander in ihrem Dienst, daß sie unter sich keinen Zwiespalt anrichten, sondern eines hilft und dienet dem andern, gehet es einem wohl, so freuen sie sich alle, leidet eines, so leiden sie alle mit ihm. Also sind auch alle Christen unter einander Glieder des Leibes Christi. Einer ist ein Apostel, der andere ein Prophet, der dritte ein Evangelist, der vierte ein Doctor, der fünfte ein Prediger, der sechste ein Wunderthäter, der siebende ein Regierer. In

Summa,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0236
DFG

Summa, was nur getauffet ist, und gläubet an JEsum Christum, es sey Jude, Heide, Knecht, Freyer, Mann, Weib, ꝛc. das gehöret alles in die Gemeinschaft und Einverleibung Christi, werden auch endlich seyn und bleiben, wo das Haupt ist und bleibet, droben in dem ewigen Leben, Amen.

Evangelium am zehenden Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 19. Capitel.



Und als JEsus nahe bey Jerusalem kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie, und sprach: Wenn du es wüstest, so würdest du auch bedencken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Friede dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belägern, und an allen Orten ängsten, und werden dich schleiffen, und keinen Stein auf den andern lassen, darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist.

Und er ging in den Tempel, und fing an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften, und sprach zu ihnen: Es stehet geschrie-

ben: Mein Haus ist ein Bet-Haus, ihr aber habt es gemacht zur Mörder Grube: Und er lehrete täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die Vornehmsten im Volck, trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrachten, und funden nicht, wie sie ihm thun solten. Denn alles Volck hing ihm an, und hörete ihn.

Was hält uns dis Evangelium vor?

Dreyerley. Zum ersten, ein hertzlich Mitleiden Christi über die Zerstöhrung Jerusalem. Zum andern, Form und Weise solcher Zerstörung. Zum dritten, die Ursach, warum Jerusalem solte zerstöhret werden.

Woraus spüret man das Mitleiden Christi?

Als er am Palm-Tage in seinem Einreiten die Stadt Jerusalem ansahe, weinete er über sie, und sprach: Wenn du es wüstest, so würdest du auch bedencken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Friede dienet, aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Als wolte er sagen: Jerusalem, du köntest deinen Unfall aus den Propheten und aus meiner Predigt wol erkennen, so du woltest, ja nicht allein erkennen, sondern auch Mittel und Wege finden, wie du solchem Unfall möchtest entfliehen. Dieweil du aber das Gesetz und die Propheten verachtest, und mein Wort lästerst, und kanst die Wahrheit GOttes nicht hören, so bleibet solcher Unfall vor deinen Augen verborgen. Itzund jubilirest du, und bist frölich und sicher, meynest, es habe keine Noht, rühmest und schreyest: Hie wohnet GOtt! hie ist der Tempel GOttes! hie sind die heiligen Leute auf Erden: Aber siehe, in Kürtze soll es mit dir aus seyn, und wenn du dichs am wenigsten versiehest, so wirst du in Jammer und Noth kommen, und jämmerlich verderben.

Warum weinet Christus über die Stadt Jerusalem?

Alle Propheten, wenn sie haben sollen weissagen von zukünftigen Unfall und Strafe, haben sie solches nicht allein mit blossen Worten gethan, sondern auch mit äusserlichen kläglichen Zeichen und Gebärden. Also ging Esaias nackend und barfuß, da er weissagete, daß der König von Assyrien solte Egypten gefänglich hinweg führen. Und Jeremias hieng eine Kette an den Halß, da er weissagete, daß der König von Babylon würde alle Völcker unter sich bringen. Und Hesekiel muste auf einem Ziegelstein Jerusalem entwerfen, und Belagerung darum machen, da er weissagete, die Juden solten gefänglich geführet werden gen Babylon. Dis ließ GOtt so geschehen, ob noch etliche im Haufen wären, die sich bekehren wolten und fromm werden. Also auch, da Christus die Stadt Jerusalem ansahe, weinete er über sie. Es hat ihn freylich gejammert, daß sie so gar verstocket würden bleiben. O wie gerne wolte er,

daß

daß sie fromm würden, daß GOtt dieser Straffe nicht über sie bedürfte.

Was wird das für eine Straffe seyn?

Christus saget: Es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich, und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belägern, und an allen Orten ängsten, und werden dich schleiffen, und keinen Stein auf dem andern lassen. Da zeiget er an die Form und Weise, wie Jerusalem soll zerstöret werden.

Ist das eine greuliche Straffe?

Freylich. Wenn die Feinde vor eine Stadt rennen, und thun einen Raub, und wieder davon, das ist zu leiden, aber wenn sie die Stadt Jahr und Tag belägern, und eine Wagenburg darum schlagen, also, daß niemand kan ein- oder auskommen, das ist schrecklich. Aber schrecklicher, wenn sie die Stadt erobern, und alle Einwohner erwürgen. Aufs allerschrecklichste, wenn sie Mauren, Thürme, Häuser und alle Gebäue umreissen, und der Erden gleich machen. Und solches dräuet Christus der Stadt Jerusalem.

Ist solche Zerstörung auch geschehen?

Ja, in aller Masse, wie Christus hie verkündiget hat.

Wer beschreibet solche Zerstörung?

Josephus, im siebenden Buch des Jüdischen Krieges.

Woher hat dieser Krieg angefangen?

Man sagt: Der Landpfleger Florus habe mit seinem unersättlichen Geitz und Tyranney grosse Ursach darzu gegeben, der den Juden viel Verdrieß thät, und die Vornehmsten ließ tödten und umbringen, auch ohne Befehl des Kayserß, wie denn oft die Amt-Leute tyrannischer im Volck handeln, denn die Herren selber, darauf haben sich die Juden einyöret wider die Römer.

Warneten denn nicht die Priester zum Frieden?

Freylich. Es half aber nicht. Denn wenn GOtt ein Volck strafen will, so nimmt er zuerst hinweg allen rechten Verstand, Witz, Vernunft, Weißheit, Klugheit, Sehen und Hören, lässet sie nach ihrem Kopf und Gutdüncken wandeln und handeln. Also geschahe es hie; Sie hatten die Propheten getödtet, Christum ihren Heiland gecreutziget, die Apostel verjaget, zuletzt musten sie auch die Römer auf sich laden, versagten dem Kayser den Zoll und Zinse, verbranten die Kayserlichen Gebäue, verwurffen der Römer Opffer, ꝛc. Da ging der Jammer an, da sahe Florus durch die Finger, ließ die Juden in Städten und Flecken jämmerlich erwürgen, heimlich und öffentlich, daß mehr denn hundert tausend Juden hin und her umkamen, und das waren alles initia dolorum. Sie hatten geschryen vor Pilato: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder. Da ging es starck und gewaltig an.

Hatten sie denn GOtt gar erzürnet?

Sie hattens übermacht mit ihren Sünden, daß, also, wenn schon die Römer nicht kommen wären, und sie gestraffet, so hätte sie doch entweder müssen die Erde verschlingen, wie Dathan und Abiram,

ram, oder das Feuer vom Himmel verzehren, wie Sodoma und Gomorrha. Das Judenthum war voller Secten und Rotten, alles Regiment war aufgehaben, alle verständige Leute galten nichts, ein jeglicher that, was er wollte, da war in Jerusalem nichts anders denn ein tägliches Rauben, Stehlen, Würgen und Morden, und was das ärgste war, solche Mörder und Aufrührer nannten sich mit einem heiligen Namen Zelotes, Eiferer, als die über GOttes Gesetz eiferten und hart hielten. Und damit ihr böses Vornehmen nicht gehindert würde, nahmen sie einen groben ungelehrten Bauren vom Pfluge, und machten ihn zum Bischof, liessen auch heimlich zwantzig tausend Edomiter in die Stadt kommen, welche den frommen Bischof Ananiam und seinen Anhang erwürgeten, bey acht tausend Mann. In Summa, Jerusalem war reif, sie muste fallen, das Urtheil war schon über sie gangen.

Wer hat Jerusalem zerstöhret?

Christus nennet nicht eigentlich, wer es thun soll; Dieweil aber die Römer damahls das Kayserthum und die höchste Macht hatten, wolte GOtt die Juden durch sie straffen. Die Zeit war hie, ihr Stündlein war kommen.

Unter welchem Kayser ist die Zerstöhrung geschehen?

Der Kayser Nero schickte Vespasianum, einen tapffern Kriegsmann ins Jüdische Land, der berief zu sich den Titum aus Grâcia, und zogen miteinander mit Heers-Kraft durch Syriam und Antiochiam, darnach fielen sie in Galiläam. Denen hatte GOtt durch Christum viel Gutes gethan, dieweil sie aber undanckbar erfunden wurden, musten sie zuerst herhalten. Als sich aber hernach Nero selbst umgebracht, ward Vespasianus in Judäa zum Kayser erwählet, der befahl seinem Sohn Tito vor Jerusalem zu ziehen, gleich aufs Oster-Fest, da aus allen Stämmen und Geschlechten, aus Städten und Dörffern der Juden bey einander waren mehr denn dreißig mahl hundert tausend Mann, wie Josephus rechnet aus der Zahl der Oster-Lämmer.

Wo wären die frommen Christen?

Die waren hinaus gezogen in ein Städtlein, mit Namen Pella, über den Jordan. GOtt hat den Weitzen heraus genommen, und Spreu und Treber über einen Hauffen geschüttet, denn GOtt weiß die Seinen wol zu versorgen.

Wie greiffet GOtt die Juden an?

Dieweil so ein unmäßlich Volck in der Stadt Jerusalem war, daß sie wol ein Königreich, geschweige eine Stadt hätten ausgezehret, so erwuchs täglich Hunger in der Stadt. Nach dem Hunger folgete eine grausame Pestilentz und Sterben, niemand konte schier mehr die Todten begraben, wurfen sie über einen Haufen in der Stadt. Die auf dem Tempel waren, wurfen Geld herunter den Todtengräbern. Da solch Geld auch ein Ende hatte, wurfen sie die Todten über die Mauren, und fülleten rings um die Graben der Stadt. Der Hunger war so groß, daß sich oft gute Freunde um einen Bissen Brodts schlugen. Sie fraſſen

die

die Schuhe von den Füssen, das Leder von den Schilden und Satteln, die Sehnen von den Armbrüsten, die Gürtel vom Leibe, dazu Heu, Mist, Koth, ja ihre eigene Kinder. In Summa, es war ein solch erbärmlich Wesen in der Stadt Jerusalem, daß es schwerlich ist zu sagen und zu schreiben.

Wie ward die Stadt erobert?

Am achten Tage des Herbstmonats ward Jerusalem gestürmet und erobert. Da erhub sich ein solch Schlachten und Blutvergiessen, daß es nicht zu sagen ist; alles Wehrhaftige ward erschlagen, alle Häuser und Gassen lagen voller Todten, und war ein solch Würgen und Morden da, daß es einen Stein hätte mögen erbarmen. Wer es gesehen hätte, der hätte nicht können gläuben, daß GOtt so greulich könnte zürnen, und ein Volck so jämmerlich martern lassen. Da ging alles zu Grunde, Stadt, Mauren, Thürne, Häuser, Palläste, und alle Gebäu, der allerschönste Tempel, der seines gleichen nicht hatte, verbrannte im Grunde mit viel tausend Juden, auch wieder des Kayſers Willen. Was für Juden im Leben blieben, die wurden gefangen, verkauffet, je dreyßig um einen Pfenning, und in alle Welt zerstreuet.

Was war die Ursach solcher erbärmlichen Zerstöhrung?

Christus saget: Darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist.

Was ist, erkennen die Heimsuchung Christi?

Nichts anders, denn GOttes Wort hören, und mit einem gläubigen Hertzen annehmen, der Sünden abstehen, und rechtschaffene Busse thun, wie der Zöllner, Zachäus, und andere mehr. Nicht erkennen die Heimsuchung Christi, ist nichts anders, denn GOttes Wort verachten, dem Evangelio nicht gläuben, in Sünden fortfahren und verharren, wie die Phariſäer.

Thaten denn die Juden keine Busse?

GOtt gab ihnen Zeit zur Busse länger denn viertzig Jahr, und ließ sie indeß manch erschrecklich Gesicht, Zeichen und Wunder sehen, beyde am Himmel, in der Luft, und im Tempel, aber es half alles nicht. Ueber Jerusalem sahe man ein gantz Jahr ein blutig Schwerdt schweben, wie ein Comet. In den Lüften hörete man Kriegesgeschrey, Lärmen und Paucken, wie zwey Heer zusammen zögen. Auf das Fest der Pfingsten hörete man eine Stimme im Tempel, die sprach: Lasset uns von hinnen gehen. Ein Mensch schrye auch im Tempel: Wehe vom Aufgang und vom Niedergang! Wehe vom Mittage und Mitternacht! Wehe über Jerusalem, Tempel und Jüden! Und dis Geschrey trieb er sieben Jahr und fünf Monath, und wenn man ihn darum straffete oder schlug, so achtete ers nicht, ward auch nicht müde noch heisch, ꝛc. Solche Wunder und Zeichen schlugen sie alle in den Wind, wie auch ihre Väter vor der Babyloniſchen Gefängniß. Sie wolten Christum nicht zum Visitator und Ertzbischof haben, da musten sie die Römischen Kriegsknechte haben, die visitirten und suchten sie heim

mit

mit Spiessen und Helleparten, mit Schwerdten und Stangen, daß noch Kindes-Kind darüber schreyet. Aber sie wollten es nicht anders haben.

Was sollen wir aus dieser erschrecklichen Historie der Zerstöhrung Jerusalem lernen?

Was leiblich an Jerusalem und an den Juden geschehen ist, das wird geistlich im Tode an uns auch geschehen. Wo uns GOtt dermassen undanckbahr erfindet, wie die Juden, da werden Teufel, Todt, Sünde, Hölle, GOttes Zorn, und das böse Gewissen unsere Seelen aufs höchste ängsten und umlägern, alle unsere Sünden vor die Augen stellen, allen Fleiß fürwenden, daß sie uns in Verzweifelung führen. Wo das geschicht, so haben sie schon Stadt und Tempel erobert, und das gantze Gebäud über einen Hauffen geworffen. Wir müssen auch kosten und erfahren, was Undanckbahrkeit für einen Lohn gibt. Die Juden haben leiblich Königreich und Priesterthum, Land und Leute, Stadt und Tempel verlohren, darzu geistlich GOttes Huld und Barmhertzigkeit. Wir Christen haben nicht weniger Strafe zu fürchten. Denn wo wir die grosse Gnade, Güte und Wohlthat, so uns der barmhertzige Vater nach langer Finsterniß, Blindheit und Irrthum erzeiget hat, verachten, und uns gegen seinem Wort undanckbahr erzeigen, so wird gewißlich auch solche Strafe beyde leiblich und geistlich über uns kommen. Werden wir aber GOtt für Augen haben, seinem heiligen Wort und Befehl nachleben, so kan er auch uns in der höchsten Noth schützen und bewahren, wie er den frommen Christen im Jüdischen Lande gethan hat, daß uns kein Arges wiederfahre, sondern schweben unter seinen Flügeln, hie in Gnaden zeitlich, und dort in der Glorie ewig, Amen.

Epistel am eilften Sonntage nach Trinitatis,

1. Corinth. am 15. Capitel.

Lieben Brüder! Ich erinnere euch aber des Evangelii, das ich euch verkündiget habe, welches ihr auch angenommen habet, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, welcher Gestalt ich es euch verkündiget habe, so ihrs behalten habet. Es wäre denn, daß ihrs umsonst gegläubet hättet.

Denn ich habe euch zuförderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sey für unsere Sünde, nach der Schrift, und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage, nach der Schrift, und daß er gesehen worden ist von Kephas, darnach von den Zwölffen, darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünf hundert Brüdern auf einmahl, derer noch viel leben, etliche aber sind ent-

entschlafen. Darnach ist er gesehen worden von Jacobo, darnach von allen Aposteln. Am letzten nach allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden. Denn ich bin der Geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heisse, darum, daß ich die Gemeine GOttes verfolget habe. Aber von GOttes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe vielmehr gearbeitet, denn sie alle; Nicht aber ich, sondern GOttes Gnade, die in mir ist.

Was thut St. Paulus in dieser Epistel?

Er handelt den hohen Artickel von der Auferstehung der Todten.

Was verursachet ihn darzu?

Es waren etliche der Corinther durch die falschen Aposteln verführet, daß sie keine Auferstehung der Todten gläubeten. Die andern sagten, sie wäre vorlängst in der Tauffe geschehen, und fielen zuletzt in der Sadducäer Irrthum, daß kein Leben wäre nach diesem Leben, sondern die Menschen stürben wie das Vieh. Wieder solche irrige Geister hat St. Paulus dieses 15. Capitel geschrieben, und darinnen den Artickel von der Auferstehung der Todten mit starcken Gründen gewaltiglich bewiesen, uns auch damit gedienet: Sintemahl durch den heiligen Geist geweissaget ist, daß in den letzten Tagen werden viel Spötter in der Christenheit aufstehen, die aus den Artickeln des Glaubens (sonderlich von dem jüngsten Tage, Auferstehung der Todten, und zukünftigem Leben) ein lauter Gespötte werden machen. Daher warnet er uns, daß wir wohl zusehen, dieweil wir das seligmachende Wort rein haben, daß wirs wohl fassen, und fest daran halten, daß nicht auch solche Rotten unter uns kommen, und unsern Glauben und Lehre zunichte machen. Denn ist es Paulo mit seinen eigenen Jüngern also gegangen in seinem eigenen Bißthum und Pfarr zu Corintho, die er so herrlich und wohl angerichtet hatte: Was sollte uns nicht wiederfahren, die wir leider in einer solchen Welt sind, die mit allerley Secten und Rotten beschmeisset und vergiftet ist.

Wie fähet er diese Epistel an?

Er spricht also: Ich erinnere euch, lieben Brüder, des Evangelii, das ich euch verkündiget habe, welches ihr auch angenommen habet, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, welcher Gestalt ich es euch verkündiget habe, so ihrs behalten habet, es wäre denn, daß ihrs umsonst gläubet hättet.

Was will St. Paulus mit dieser Vorrede?

Zweyerley. Zum ersten vermahnet er die Corinther, ja alle Christen, daß sie verharren im Worte GOttes, und sich nicht lassen davon abführen. Als wollte er sagen: Es ist nöthig, daß man immerdar anhalte,

halte, euch zu ermahnen, daß ihr das Wort, so ich euch geprediget habe, behaltet. Ihr habt das Evangelium mit allem Fleiß gehöret und angenommen, und so viel euer Christen sind, die haben durch solch Evangelium Christo gegläubet, und den heiligen Geist in der Taufe empfangen, ihr werdet auch, wo ihr beständig darinnen bleibet, selig werden. Das habt ihr nächst GOtt von mir. Warum wolt ihr denn euch nun durch der falschen Apostel lose Geschwätze, Lügen und Irrthum verführen lassen? Haltet meine und der falschen Lehrer Predigt gegen einander, so werdet ihr ja bald sehen, daß meine Lehre recht ist, darum bleibet auch dabey, und lasset euch der andern falschen Apostel Plaudern nicht verführen. Zum andern, zeiget er eigentlich an, was er ihnen geprediget habe, machet noch eine gantze Predigt von der Auferstehung Christi, beweiset gewaltiglich, daß Christus von den Todten auferstanden ist.

Wodurch beweiset er die Auferstehung Christi?

Durch dreyerley Zeugnissen.

Zum ersten, aus der Schrift, um der Schwärmgeister willen, welche die Schrift und das äusserliche mündliche Wort verachten, und nur allein nach der himmlischen Stimme gen Himmel gaffen, so doch der heilige Geist allen seinen Rath und Geheimnisse ins Wort gefasset, und in der Schrift offenbaret hat, auf daß niemand Entschuldigung habe, etwas anders zu suchen und zu erforschen, denn was in heiliger Schrift gefunden wird.

Zum andern, durch die Zeugen der Auferstehung Christi, von welchen Christus nach seiner Auferstehung gesehen ist, nemlich, von Petro, darnach von allen Aposteln, darnach von mehr denn fünf hundert Brüdern, darnach von Jacobo, zuletzt von allen seinen Jüngern. Dis sind gewisse Zeugen.

Zum dritten, durch sich selbst, sagt: Am letzten nach allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. Als wolte er sagen: Ich habe Christum auch gesehen, so wol als die andern Aposteln, bin auch von ihm zum Apostel gemachet so wol als die andern, daß ich mich wol einen Apostel rühmen mag.

Warum nennet er sich eine unzeitige Geburth?

Er will sagen: Eben wie ein unzeitig Kind zur Welt kömmt, ehe es kommen soll, und nicht lebendig bleibet, also ist mir auch geschehen. Meiner Mutter, der Synagoga, ist es mit mir ungerade gangen, sie solte mich geistlich gebähren, und zu GOttes Reich bringen, wie die andern Aposteln, so ward ein unzeitig Kind aus mir, das Christum und sein Evangelium verfolgete. Verwirft also mit diesen Worten alle seine vorige Heiligkeit. Als wolte er sagen: Ich bin ein frommer Jude gewesen, habe unsträflich gewandelt im Gesetz des HErrn, aber ich halte das alles als eine unzeitige verdorbene Frucht. Ich wäre auch eine solche verdorbene Frucht blieben, und wie ein todt Kind aus einer Finsterniß in die andere gangen, wo ich nicht in Christo wäre durch die Taufe und das Evangelium neu gebohren worden.

Warum

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0244
DFG

Warum spricht er: Ich bin der Geringste unter den Aposteln?

Er wil sein Apostel-Amt unverachtet haben, ob er wol der letzte sey, und seiner Persohn halben unwürdig, sintemal er die Christenheit verfolget habe. Denn GOtt habe durch ihn viel mehr geschaft, denn durch der andern hohen Aposteln einen. Wil nun sagen: Bin ich ein Apostel, von Christo berufen, warum solte ich denn nicht sowol von seiner Auferstehung zeugen, als die andern Apostel?

Was ists, daß er saget: Von GOttes Gnaden bin ich, das ich bin?

Er nennet hie einen Apostel und Evangelischen Prediger eine Gnade von GOtt, ein göttlich Ding, ein himmlisch Geschenck, den GOtt selbst gibt, und ohne alle unser Verdienst erhält. Ein solcher Mann (spricht Paulus,) bin ich, der ich euch das Evangelium durch GOttes Gnade bracht habe, und euch von GOtt geschencket bin, als ein edel köstliches Kleinod, dafür sollet ihr mich halten. Ich bin nicht wie die Schleicher und Streicher, die sich selbst zu Predigern machen, und im Lande irre laufen. Ich weiß gar wol, daß mich die Verführer für keinen Apostel halten, aber ich kan mit der Wahrheit sagen, daß ich sowohl ein Apostel bin, als die andern, und mehr Gutes geschaffet, als alle eure Schreyer und Plauderer. Ich habe, GOtt Lob! durch GOttes Gnade Asiam, Gräciam und Welschland mit dem Evangelio erfüllet. Schelte und verachte mich nun, wer da will, meiner Person, Schwachheit oder Verfolgung halben, das gehet alles hin. Aber meines Amts halben will ich unverachtet seyn. Da sollet ihr mich ehren, mehren, fördern und handhaben, so lieb euch GOtt ist.

Was ist die Summa dieser Epistel?

S. Paulus wil sagen: Daß kein ander Mittel ist, die Artickel unsers Glaubens zu verstehen, und zu erhalten, denn das mündliche Wort GOttes. Denn wenn das hinweg ist, so ist es unmöglich, daß wir auch den allergeringsten Artickel erhalten, ja auch in der allerkleinesten Anfechtung des Gewissens bestehen mögen. Es gehet mit uns Christen, wie mit einem säugenden Kinde; dieweil das Kindlein in der Mutter Schoß lieget, und sauget, so ist es wol versorget: Wenn es aber der Mutter beraubet wird, so ist es in grosser Gefahr. Also ist es mit uns Christen auch. Dieweil wir in GOttes Schoß liegen, und haben sein göttliches Wort, so hat es keine Noth mit uns, wenn uns aber das Wort genommen wird, so ist es mit uns verlohren, da fallen wir leichtlich in falsche Lehre, Lügen und Irrthum. Das klaget auch David im 131. Psalm. Wenn ich meine Seele nicht setzete und stillete, so ward meine Seele entwehnet, wie einer von seiner Mutter entwehnet wird. Als wolte er sagen: Wenn ich nicht mein Hertz auf GOttes Gnade gründete, stellete und ruhen ließ, so geschähe mir als einem entwehneten Kinde. Ich verlohr den Zitzen der Verheissung und Gnade, schrye Tag und Nacht, und hatte keine Ruhe in meinem Gewissen. Auf diese Weise redet S. Paulus hie die Corinther auch an, spricht:

spricht: Ich bin eure Amme, ihr meine Säuglinge. Ich bin euch von GOtt zum Prediger gesetzet, daß ich euch das Evangelium soll predigen, und ihr das Evangelium von mir soltet hören, das ist beydes geschehen. Ich habe euch das Evangelium geprediget, so habet ihrs auch gehöret und angenommen. Werdet ihr es nun verachten, so habet ihr nicht mich, sondern GOtt und eurer Seelen Heil und Seligkeit verachtet. Das möget ihr zu jener Zeit, wenn ihr nun Rechenschaft geben müsset, vor dem gestrengen Richter Christo verantworten, ich will eures Verderbens und Verdammnisses unschuldig seyn. GOtt gebe, daß ihr euch erkennet und Busse thut, Amen.

Evangelium am eilften Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 18. Capitel.



Der HErr sagte zu etlichen, die sich selbst vermassen, daß sie fromm wären, und verachteten die andern, ein solch Gleichniß: Es gingen zween Menschen hinauf in den Tempel zu beten, einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stund, und betete bey sich selbst also: Ich dancke dir, GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner: Ich faste zwier in der Wochen, und gebe den Zehenden von allem, das ich habe.

habe. Und der Zöllner stund von ferne, wolte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig. Ich sage euch, dieser ging hinab gerechtfertiget in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Was lehret uns dis Evangelium?

Dis Evangelium lehret uns, wie wir bitten sollen, nemlich, in rechter Demuth, in rechtschaffenen Glauben und Busse, und wo der Mensch dermassen nicht betet, so ist sein Gebet vergeblich. Denn es gehen viele Leute zur Kirchen mit aufgeblasenem Gemüthe, die nicht einmahl dencken, daß sie Busse thun, beten auch nicht im Glauben auf Christi Gerechtigkeit, machen damit ihr Gebet nicht allein untüchtig, und unfruchtbar, sondern auch gantz gottloß und verworfen vor GOtt. Darum ist hoch von nöthen, daß wir aus dieser Parabel des Evangelii lernen, mit was Glauben, Hertz und Gebärden wir bitten sollen.

Was hält uns die Parabel dieses Evangelii vor?

Zwene Menschen, die eines grossen Unterscheids sind. Einer ist ein Pharisäer, ein heiliger Mensch geachtet vor der Welt. Der andere ein Zöllner, vor der Welt ein verworfener Mensch geachtet. Gleich als wenn man dieser Zeit wolte einen Carthäuser vergleichen einem Kriegsknecht. Die gehen in eine Kirche, thun einerley Werck, beten alle beyde, und werden doch nicht beyde gleich erhöret. Der Pharisäer wird um seines Rühmens und Hoffarts willen verworfen, der Zöllner um Bekenntniß der Sünden gerechtfertiget.

Konnten diese zwene Menschen nicht daheim beten, wie Christus gebeut Matth. am 6. Capitel?

Daß Christus gebeut daheim in der Kammer zu beten, damit verwirffet er nicht das gemeine Christliche Gebet, so in der Gemeine geschicht, sondern verbeut allein die Heucheley der Pharisäer, die da stunden in den Schulen, und an den Ecken der Gassen, auf daß sie gesehen wurden von den Menschen. Denn Kirchen und Tempel sind öffentliche Schulen der Christen, darinnen man die Christenheit lehret die Gottseligkeit, nemlich, das Gesetz, Evangelium, Catechismum, und reichet die heiligen Sacramente, und thut gemeine Vorbitte für alle Nothdurft der Christenheit. Um dieser Ursach willen hat man Kirchen in der Christenheit, nicht, daß man darinnen plärren und heulen soll Tag und Nacht, und machen ein Kretzschmar oder Mordgruben daraus, wie Christus den Juden aufrücket, daß sie dem Tempel zu Jerusalem gethan hatten, Matth. am 21. Capitel.

Was war ihr Gebet?

Wie sie eines ungleichen Lebens waren, also thun sie auch ein ungleich Gebet im Tempel.

Was betet der Pharisäer?

Er stund und betete bey sich selbst also: Ich dancke dir, GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zwier in der Wochen, und gebe den Zehenden von allem, das ich habe.

Was fehlet diesem Gebet, dancket er doch GOtt für seine empfangene Wohlthat?

Wahr ist es. Er rufet weder Patriarchen, noch Propheten und Heiligen an, sondern dancket GOtt für seine empfangene Wolthat, daß er nicht sey ein Räuber, Ehebrecher, ꝛc. faste zwier in der Wochen, gebe den Zehenden von allen seinen Gütern, und in Summa, er führet ein unsträflich Leben, alle Welt müsse sagen, daß er ein frommer Mann sey, ja alle Menschen müssen ihn loben, ja er lobet sich auch selbst.

Woran fehlet es denn?

Daran fehlet es, daß er nicht ein Tröpflein des Glaubens und der Gerechtigkeit Christi gehabt hat, die allein den Menschen vor GOtt angenehm machen.

Wie überkömmt man die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt?

Zu überkommen die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, gehören dreyerley. Zum ersten, daß der Mensch seine Sünde erkenne, und von Hertzen bereue. Zum andern, daß er gläube, daß ihm seine Sünden vergeben werden durch GOttes Barmhertzigkeit um Christus willen. Zum dritten, daß er auch solchen Glauben beweise seinem Nächsten mit der That, und ihn liebe wie sich selbst.

Hatte der Pharisäer auch diese drey Stücke an sich?

Keines überall, denn er erkante sich für keinen Sünder, ja, wie solte er sich für einen Sünder erkennen, der sich auch frey rühmete, er wäre nicht wie andere Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher? Er rechtfertigte sich selbst, wil kein Sünder seyn, und stecket doch in Sünden bis über die Ohren, denn die Schrift saget: Alle Menschen sind Lügner. Und Psalm 143. Vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Und Johannes saget: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns, 1 Joh. 1. Nun wil dieser Pharisäer kein Sünder seyn, urtheilet darzu seinen Nächsten zur Höllen. Zerbricht also das gantze Gesetz und Evangelium, erhebet sich darzu über alle Menschen. Wie hätte er können schwerlicher sündigen? Träglicher wäre es gewesen, wenn er gesaget hätte: Ich bin nicht wie viele Menschen. Nun saget er schlecht: Ich bin nicht wie die andern Menschen. Was ist das anders, denn ich bin allein gerecht, keusch, gottselig? Alle andere Menschen sind Ungerechte, Ehebrecher und gottlos, ich faste allein, und gebe den Zehenden, die andern thun nichts Gutes. Mit dem Rühmen verderbet er alle seine Sache.

Sündiget er denn so übel?

Freylich. Dieser Pharisäer sündiget wider alle Gebote GOttes. Zum ersten, hält er GOtt für nichts, machet sich selbst zum GOtt, als der ihn selbst helfen könne, und dürfte GOttes nirgends zu. Zum andern, führet er GOttes Namen vergeblich, rufet den Nahmen GOttes

nicht

nicht an, bittet um keine Hülfe noch Gnade, sondern rühmet nur seine Wercke und Verdienste. Zum dritten, heiliget er den Feyertag nicht, hält nicht still mit seinem Thun, auf daß GOtt möchte in ihm wircken nach seinem Willen. Zum vierten, liebet er seinen Nächsten nicht, ja, so viel an ihm ist, tödtet er mit seiner giftigen Zungen und Rühmen alle Menschen, nimmt ihnen ihren guten Nahmen und Leumund, gibt dazu falsche Gezeugniß über den armen Zöllner, urtheilet ihn zur Höllen, den doch Christus rechtfertiget.

So höre ich wol, es wäre diesem Pharisäer besser gewesen, daß er aus dem Tempel blieben wäre?

Freylich besser. Denn in der Kirche seyn, und nicht beten noch dancken, sondern allein rühmen, und sich über andere Menschen erheben, und die warhaftigen Anbeter GOttes urtheilen und verdammen, das ist nicht göttlich noch christlich, sondern heidnisch und teufelisch, und GOtt erhöret solch Gebet nicht.

Wie sollte er denn gebeten haben?

Wan er also gebetet hätte: O allmächtiger GOtt! wir sind leider allesamt arme Sünder, dieser Zöllner auch, ich auch: O gütiger Vater, erbarm dich unser, verlaß uns unsere Schuld, und hätte sich also mit eingerechnet, oder für ihn gebeten, sich seiner angenommen, auf seinen Rücken gefasset, und zu GOtt getragen, so hätte er ihm recht gethan, das wären auch Früchte gewesen eines rechtgläubigen Hertzens. Nun straft er GOtt Lügen, wil kein Sünder seyn, und ist mit Sünden befleckt auf allen Seiten, ist darzu so voll Haß und Neids, wo ihm GOtt Gewalt geben hätte über diesen armen Zöllner, er hätte ihn ohn alle Barmhertzigkeit in Abgrund der Höllen gestossen. Das sind die Früchte der Pharisäer und Werckheiligen, sich selbst fromm achten, ihre Wercke und Verdienst rühmen, und alle andere verachten und verdammen.

Was thut dieweil der Zöllner?

Er stund von ferne, wolte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig! Gleichwie wir an dem Pharisäer ein Exempel haben der Heucheley, also haben wir ein Exempel der Busse am Zöllner, welcher, wiewol er vor der Welt kein Ansehen hat der Frömmigkeit oder eines ehrbahren Lebens, so ist er doch vor GOtt durch eine rechte wahrhaftige Busse gerecht.

Was gehöret zu einer wahrhaftigen Busse?

Drey Dinge. Zum ersten, daß der Mensch seine Sünde erkenne, und lasse es ihm leid seyn, daß er GOtt je erzürnet habe. Zum andern, daß er gläube, daß ihm seine Sünden vergeben werden durch GOttes Barmhertzigkeit, um Christi willen. Zum dritten, daß er rechtschaffene Früchte der Busse thue, liebe seinen Nächsten als sich selbst, und warte seines Berufs, thue, was seinem Amt und Stande zustehet.

Hat der Zöllner diese drey Stücke an sich?

Ja, alle mit einander. Er verkleinert sich selbst, ja düncket sich nicht würdig, daß er solte herfür treten für die Leute,

stehet weit dahinden, darf seine Augen nicht aufheben gen Himmel: Er dencket, es sey kein böser Mensch auf Erden, denn er; Er stehet von ferne, aber GOtt ist ihm nahe, wie der 145. Psalm saget: Der HErr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er schläget für seine Brust, er kennet sich einen Sünder und bittet um Gnade.

Wie bittet er?

Er sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig! Da höret ihr kein Rühmen der Wercke, keine Verachtung der andern, sondern da ist ein hertzlich Gebet, kurtz in Worten, aber überaus kräftig in der Wirckung. Es ist allhie eine rechtschaffene Bekenntniß der Sünden, welches Bekenntniß allen Sündern von nöhten ist, auch so nöhtig, daß ohne dieselbigen kein Mensch GOttes Huld und Gnade überkommen mag. Erkenntniß der Sünden ist der erste Grad zu der Rechtfertigung, und wo Erkenntniß der Sünden ist, da wird das Evangelium und die Gnade Christi fruchtbahrlich geprediget. Wie der HErr selbst saget, Matth. am 11. Capitel. Den Armen wird das Evangelium verkündiget. Denn da lernen die Zuhörer, daß sie allein durch Christum müssen fromm, gerecht und selig werden, und schreien von Hertzen: Mein GOtt, sey mir gnädig! Wo aber Erkenntniß der Sünden nicht ist, da ist auch keine Vergebung.

Wer ist hie Richter in dieser Sache zwischen diesen zweyen Menschen?

Christus unser HErr, der spricht das Urtheil über sie beyde: Ich sage euch: Dieser ging hinab gerechtfertiget in sein Haus für jenem, denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet.

Wen betrift das Urtheil, so über den Pharisäer gehet?

Alle Heuchler und Werckheiligen, so die angebotene Gnade Christi verachten, und sich selbst unterstehen, mit ihren eigenen ertichteten Wercken zu rechtfertigen, von welchen Christus saget: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr! HErr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel, ꝛc.

Wen betrift das Urtheil, so über den Zöllner gehet?

Alle Sünder und Sünderinnen, so der Sünden abstehen, und ein bußfertiges Leben annehmen, wie der Prophet Ezechiel saget am 18. Cap. Wo sich der Gottlose bekehret von allen seinen Sünden, die er gethan hat, und hält alle meine Rechte, und thut recht und wol, so soll er leben, und nicht sterben, es soll aber seiner Uebertretung, so er begangen hat, nicht gedacht werden, sondern soll leben um der Gerechtigkeit willen, die er thut.

Was ist nun die Summa dieses Evangelii?

Was Christus Matth. am 7. saget mit Worten: Ein böser Baum kan nicht gute Früchte bringen, das zeiget er hie an mit Exempeln, und stellet uns solche Bäume für die Augen. Als wolte er sagen: Es darf nicht mehr, denn nur ein Auffsehen haben auf die Früchte des Baums, und auf die Wercke der Menschen. Denn bey einem hoffärtigen Menschen

schen darfst du dich keiner Demuth versehen, bey einem Zornigen und Häßigen keiner Freundlichkeit. Wie der Baum ist, also sind auch die Früchte, wie das Hertz ist, also sind auch die Wercke, wie die Quell ist, also sind auch die Wasser, die heraus fliessen. Weß das Hertz voll ist, deß gehet der Mund über, ꝛc. Wenn wir den Pharisäer ansehen äusserlich, so gleisset es alles, wenn wir ihn aber ansehen mit den innerlichen Augen, so befinden wir einen lautern Heuchler und GOtteslästerer, ja einen verzweifelten Bösewicht, der gerne wolte, daß alle Welt mit ihm zum Teufel führe, ꝛc.

Wiederum, wenn wir ansehen äusserlich den Zöllner, so scheinet es eitel Sünde und Untugend: Wenn wir ihn aber ansehen mit den innerlichen Augen des Hertzens, so befinden wir einen rechtschaffenen gläubigen Menschen, der mit seinem Exempel und Wercken aller Welt dienet, denn er lehret, wie man sich vor GOtt soll demühtigen, seine Sünde bekennen, und GOtt um Gnade bitten, und also mit GOtt versöhnet werden, GOttes Huld, Gnade und Barmhertzigkeit erlangen, und endlich werden ein Kind des ewigen Lebens. Darzu helffe uns GOtt, Amen.

Epistel am zwölften Sonntage nach Trinitatis,

2 Corinth. am 3. Capitel.

Lieben Brüder! Ein solch Vertrauen haben wir durch Christum zu GOtt, nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu dencken, als von uns selber, sondern, daß wir tüchtig sind, ist von GOtt, welcher auch uns tüchtig gemachet hat, das Amt zu führen des neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes, denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig.

So aber das Amt, das durch die Buchstaben tödtet, und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte, also, daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Mose, um der Klarheit willen seines Angesichts, die doch aufhöret: Wie solte nicht vielmehr das Amt, das den Geist gibt, Klarheit haben? Denn so das Amt, das die Verdammniß prediget, Klarheit hat, vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwengliche Klarheit.

Was hält uns diese Epistel für?

Zweyerley. Zum ersten, das Unvermögen menschlicher Natur. Zum andern, den Unterscheid des Gesetzes und Evangelii.

Wie stehet es um die menschliche Natur?

Menschliche Natur ist im Fall Adä so gar verderbet, daß wir aus unsern Kräften nichts Gutes vermögen, auch nicht einen guten Gedancken herfür brin-

gen, geschweige ein gut Wort oder Werck, sondern was guts in uns ist, das wircket GOtt durch seine Gnade in uns, es sey im Predig-Amt oder regierenden Amt.

Sind wir denn damit entschuldiget nichts gutes zu thun?

Nein. Wir sollen GOtt allezeit um Hülffe und Beystand bitten, so will er geben, was uns noht ist, denn er hats zugesaget, Luc. am 11. Kanst du zum Tisch lauffen, wenn dich hungert, zum Keller, wenn dich durstet, zum Bette, wenn du müde bist, so kanst du auch wol zu GOtt lauffen, und um Hülffe bitten, wenn dirs am Glauben, an der Liebe, Hofnung, Gedult und dergleichen fehlet. Denn solches hat er verheissen zu geben, Jac. 1. Kanst du auch deiner selbst wol pflegen mit Essen, Trincken, Schlafen und anderer Nothdurft, so thue es deinen Nächsten auch. Denn da stehet GOttes Befehl: Liebe deinen Nächsten als dich selbst, Matth. 22.

Ja, sprichst du, wenn ich schon viel Gutes thue, so machen mich doch die guten Wercke nicht selig?

Höre, lieber Mensch, ob die blossen Wercke nicht selig machen, so sind sie doch zu vielen Dingen nütz und gut. Zum ersten, bezeugen sie unsern Glauben. Zum andern, sind es Zeichen unsrer Danckbarkeit gegen GOtt. Zum dritten, wird Gottes Nahme dadurch gepreiset, und unser Nächster gebessert, wie denn Christus vermahnet, Matth. am 5.

Wie fähet St. Paulus diese Epistel an?

Er spricht also: Ein solch Vertrauen haben wir durch Christum zu GOtt, nicht daß wir tüchtig sind, von uns selber etwas zu dencken, als von uns selber, sondern, daß wir etwas tügen, ist von GOtt. Als wolte er sagen: Daß wir tüchtig sind der Gemeine GOttes vorzustehen, und im Evangelio zu lehren, das kömmt nicht aus unserm Verstande, Kräften oder Vermögen, sondern ist ein GOttes-Werck. Er habe nur gepflantzet, Apollo begossen, und sind nur Werckzeuge darzu gewesen, aber GOtt habe das Gedeyen geben müssen.

Worauf hat St. Paulus diese Worte geredet?

Er sahe, daß die falschen Apostel sich hoch rühmeten und hervor thaten, ihrer grossen Kunst und Verstandes halben, als wären sie diejenigen, die in der Gemeine GOttes grossen Nutzen schaften mit ihrer Kunst und Weißheit. Dawider schreibet hie St. Paulus, und schleusset, daß keiner so geschickt auf Erden ist, er sey so gelehrt, so fromm, so weise, als er immer wolle, der das Amt des neuen Testaments führen könne, wie sichs gebühret, wenn ihn GOtt nicht darzu geschickt mache durch den heiligen Geist.

Was saget St. Paulus vom Unterscheid des Gesetzes und Evangelii?

Er preiset das Evangelische Amt, und zeiget an, wie dasselbige edler sey, denn des Gesetzes Amt. Und wie dasselbige verfolget wird, und doch zunimmt an den Gläubigen, und eine Hofnung macht durchs Creutz zu der ewigen Herrlichkeit.

Damit rühret er die falschen Apostel, welche das Gesetz wieder das Evange-

lium

lium treiben, und eitel äusserliche Heiligkeit (das ist: Heucheley) lehreten, und liessen die inwendige Schande des Unglaubens ungestraffet.

Wie unterscheidet Paulus das Gesetz und Evangelium?

Aus dreyen mercklichen Dingen: Nemlich, zum ersten, aus der Darreichung und Gebung. Zum andern, des Amts oder Dienstes halben. Zum dritten, der Früchte halben.

Wie aus der Gebung?

Da GOtt das Gesetz gab auf dem Berge Sinai, sahe man nichts denn eitel Ungewitter, finstere Wolcken, Schlagregen, feurigen Rauch und Dampf, hörete auch nichts denn Donner, Blitz, groß Getümmel und Sturmwinde, und war eitel Furcht und Schrecken, daß auch die Kinder Israel baten, Moses wolte mit ihnen reden, nicht GOtt, sonst müsten sie sterben. Da aber das Evangelium anging, und sich Christus auf dem Berge Tabor verklärete, sahe man nichts, denn eitel Licht und Klarheit, hörete nichts, denn eitel freundliche, liebliche Worte, und war eitel Freude und Wonne da, daß auch S. Petrus für Freuden sagte: HErr! hie ist gut seyn, wilt du, so wollen wir drey Hütten machen: Dir eine, Mosi eine, und Heliä eine. So sahe man am Pfingsttage, da der Heil. Geist gegeben, und das Evangelium offenbahr ward, nichts anders an den Jüngern, denn feurige zertheilte Zungen, und hörete nichts anders, denn daß sie mit allerley Zungen und Sprachen die grossen Thaten GOttes redeten, Busse und Vergebung der Sünden im Namen JEsu predigten, und allen Christgläubigen die Seligkeit und das ewige Leben zusagten.

Was zeigt uns diese Historie an?

Sie zeiget uns an die Art und Eigenschaft des Gesetzes und Evangelii. Das Gesetz erschrecket die Sünder im Gewissen, hält ihnen für die Augen die begangene Sünde, dräuet ihnen den Fluch und ewigen Tod. Das Evangelium tröstet wiederum die erschrockene Gewissen, und zeiget den an, der ihre Sünde, den Fluch und ewigen Tod kan von ihnen nehmen.

Wie des Amts oder Dienstes halben?

Des Gesetzes Amt ist, daß es gebeut, verbeut, treibet, nöhtiget, zwinget, und erreget im Menschen Unlust, Ungedult, Zorn, Gram und Wiederwillen. Wie S. Paulus saget, Röm. 4. Das Gesetz richtet Zorn an.

Worinnen ist das Gesetz geschrieben?

In steinern Tafeln.

Was sind die steinerne Tafeln?

Menschliche Kräfte ohne GOttes Geist. Auf Steine ist bös schreiben, die Tinte haftet schwerlich: Also richten Menschen-Kräfte wenig aus in GOttes Sachen.

Was ist des Evangelii Amt?

Das Evangelium tröstet, bittet, flehet, vermahnet, brauchet eitel freundliche Worte, gibt den Heil. Geist, machet den Menschen fein lustig, willig und bereit zu allen Geboten GOttes, und endlich selig. Wie S. Paulus saget, Röm. 1. Das Evangelium ist eine Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran gläuben.

Worinnen soll das Evangelium geschrieben werden?

In die Hertzen der Christgläubigen, in fleischerne Hertzen.

Was sind fleischerne Hertzen?

Rechte Christen und lebendige Gefässe des Heil. Geistes, die GOttes Geist führet und regieret zu allem, was Göttlich ist.

Was war Moses Amt?

Daß er den Juden das Gesetz predigte, und hielte ihnen für mehr denn sechs hundert Gebot, und sagte kurtzum: Verfluchet sey, der nicht thut alles, was im Gesetz geschrieben stehet. Das war eine harte Predigt, an der Predigt musten alle Menschen verzagen, denn sie befunden, daß sie der Gebote keines könnten verbringen mit Hertzen. Er hielt aber ihnen diesen ersten Spiegel für, daß sie sich darinnen besehen solten, ihre Schwachheit und Gebrechen erkennen, geisthungerig und gnadendurstig werden, sich nach GOttes Barmhertzigkeit sehnen, und darnach zum Gnadenstuhl Christo gehen, und schütten ihre Sünde auf das unschuldige Lamm GOttes.

Was ist Christi Amt?

Daß er das Evangelium prediget, weiset uns nicht auf viel Gebot, sondern saget mit kurtzen Worten: Liebe GOtt über alle Dinge, und deinen Nächsten als dich selbst. Das ist das Gesetz und alle Propheten.

Was ist das alte Testament?

Alles was treibet, nöhtiget, zwinget und dringet, und bringet es doch nicht weiter.

Was ist das neue Testament?

Alles was mit Lust, Liebe und Willen geschicht, ungenöhtiget, ungezwungen, aus GOttes Gnade und dem Heil. Geist.

Was ist Buchstabe?

Alles was geschrieben ist, Gesetz, Evangelium, alle Lehre und Predigt, Worte und Wercke, so ohne Geist geschehen, und im Hertzen nicht leben.

Was ist Geist?

Das Leben und die Wirckung des heiligen Geistes in unserm Hertzen.

Gib Exempel?

Die äusserliche Beschneidung ohne die innerliche ist Buchstabe. Wenn aber die innerliche auch folget, so ist sie Geist. Was David opferte, war Geist, was Saul opferte, war Buchstabe. Wenn ich im Glauben das Sacrament empfahe, so ist der Tisch des HErrn Geist: Gehe ich aber hinzu ohne Glauben, so bleibet der Buchstabe. In Summa, was unwillig geschicht, ist Buchstabe, was mit Lust und Liebe des Hertzens geschicht, ist Geist, es sey äusserlich oder innerlich. Wenn nun St. Paulus saget, er sey ein Diener des Geistes, und nicht des Buchstabens, wil er sagen, daß er nicht allein gesandt sey das Gesetz zu predigen, sondern auch durch das Evangelium den heiligen Geist zu geben. Wie nun St. Paulus gesandt ist, so sind alle Apostel gesandt, ja alle Bischöfe und Prediger, das Gesetz und Evangelium, Busse und Vergebung der Sünden im Nahmen JEsu zu predigen, Luc. am letzten Cap.

Warum tödtet der Buchstabe?

Daß er ohne Geist und Glauben gelehret wird. Ich höre wol, daß ich nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht tödten soll. Dieweil ich aber Geist und Glauben nicht

nicht habe, daß ich solch Gebot halten könnte, so tödtets mich, und richtet nur eitel Zorn in mir an.

Warum machet das Evangelium lebendig?

Daß es eine solche Lehre ist, die Geist und Glauben mit sich bringet, den Geist, der mich allein zu dem einigen Christo führet, und mich mit ihm vereiniget, daß er in mir und ich in ihm bleibe.

Wie unterscheidet Paulus Gesetz und Evangelium der Früchte halben?

Die Früchte des Gesetzes sind Furcht und Schrecken, GOttes Zorn, böse Gewissen, Fluch und Verdammniß. Die Früchte des Evangelii sind Freude und Trost, GOttes Hulde, gut Gewissen, Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Das Gesetz zeiget wol an, was der Mensch thun und lassen soll, gibt aber weder Hülfe noch Geist dazu, gebeut und verbeut viel, schrecket und dräuet, fluchet und maledeyet. Da bleibet es, niemand wird besser und frömmer von Gesetzen, sondern nur ärger. Das Gesetz zeiget wol die Sünde an, aber kan von Sünden nicht helffen, lässet den Menschen im alten Adam stecken. Das Evangelium zeiget an, was der Mensch thun und lassen soll, gibt aber auch Stärcke und Kraft, Geist und Gnade dazu, machet neue Menschen, die Lust und Liebe haben zu GOttes Gebot, und thun ungetrieben, ungezwungen, ja mit Freuden, was GOtt nur von ihnen haben wil. Diesen Geist kan man in keine Buchstaben fassen, lässet sich auch nicht mit Tinten in Bücher schreiben, sondern ist eine lebendige Schrift des heiligen Geistes, geschrieben in die Hertzen der Gläubigen. Die Juden sind und bleiben Mosis Jünger, und halten die Decke für ihren Augen, daß sie den rechten Verstand der Schrift von Christo nicht sehen können. Moses kömmt zwar mit verklärtem Angesicht, und zeiget den Juden an GOttes Willen und Wolgefallen, aber sie können sein Angesicht nicht sehen, bitten, er wolle es bedecken. Die Decke bleibet noch, und darzu helffen weitlich ihre Rabbinen und Wercklehrer. Bekehren sie sich aber zu Christo, so fällt die Decke ab, und überkommen den Geist GOttes und ein klar Erkenntniß Christi.

Soll man denn das Gesetz auch predigen?

Wiewol wir Christen die Predigt des Geistes haben, so muß man uns dennoch auch das Gesetz predigen, auf daß man unsere Vermessenheit dadurch zu nichte mache, und uns sündlich erkennen, geisthungerig und gnadendurstig werden, und also verursachet werden, bey Christo Hülfe zu suchen. Gesetz und Buchstabe machen, daß niemand für GOttes Zorn bleiben kan. Wiederum das Evangelium und der Geist macht, daß niemand an GOttes Gnade verzagen kan. Wie heftig Moses dräuet und schrecket, also hertzlich tröstet und erfreuet Christus wieder. So lasse man nun das Gesetz, die Gebote in der Kirchen bleiben, als einen Spiegel des menschlichen Lebens, darinnen wir sehen mögen unsere Schwachheit, woran es uns fehlet. Und wenn wir nun unsere Fehle und Gebrechen innen werden, daß wir alsdenn

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0255
DFG

denn dieselbigen durch warhaftige Busse ablegen, und andere Menschen werden. Es heisset erstlich: Erkenne dich selbst; Darnach heisset es: Erkenne JEsum Christum. Das ist der rechte Weg zu kommen zu dem ewigen Leben. Welche Menschen noch auf ihre Gerechtigkeit, Wercke und Verdienst sehen, die sind den Juden gleich, hängen auch ein Tuch für Mosis Angesicht, wollen ihm nicht recht unter Augen sehen, das ist: sie wollen ihr Thun nicht lassen Sünde seyn, wollen sich auch nicht sündlich erkennen, und vor GOtt mit dem Zöllner demühtigen, sondern trösten sich mit falscher Zuversicht, und rühmen mit dem Pharisäer ihre eigene ertichtete Wercke und Verdienst, machen dieselbigen zum GOtt und Heiland. Machen also das Leiden und Sterben zu nichte. Darüm verhänget auch GOtt über sie, daß ihr Hertz verstocket und verblendet wird, und bleiben im todten Buchstaben, kommen nimmermehr zum Leben des Geistes. Wenn sie aber Mose recht würden unter Augen sehen, so würden sie befinden, daß das Gesetz würde bey ihnen wircken die Busse und Vergebung der Sünden, und endlich das ewige Leben, Amen.

Evangelium am zwölften Sonntage nach Trinitatis,

Marc. am 7. Capitel.



Da der HErr wieder ausging von den Gräntzen Tyri und Sidon, kam er an das Galiläische Meer, mitten unter die Gräntze der zehen Städte, und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war,

war, und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volck besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und spützete, und rührete seine Zunge, und sahe auf gen Himmel, seufftzete, und sprach zu ihm: Hephata, das ist: thue dich auf. Und alsobald thäten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zungen ward los, und redete recht. Und er verbot ihnen, sie soltens niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten, und verwunderten sich über die Masse, und sprachen: Er hat alles wol gemacht, die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.

Was hält uns dis Evangelium vor?

Einen barmhertzigen GOtt, und gütigen Heyland, der allen Menschen willig und bereit ist zu helffen an Leib und Seele. Und solches beweiset er hie in zweyen Exempeln, nemlich, des Glaubens und der Liebe. Des Glaubens in diesen Männern, und der Liebe in Christo.

Warum werden uns die Exempel vor Augen gestellet?

Darum, daß wir erstlich all unser Vertrauen, Hofnung und Zuversicht sollen stellen in GOtt, nicht zweifeln, er wolle uns helffen in all unserm Anliegen. Denn er saget Ps. 50. Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten. Und Christus saget Matth. 11. Komet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich wil euch erquicken. Darnach sollen wir auch unserm Nächsten thun, wie uns Christus, und diese Männer dem armen Tauben und Stummen gethan haben, jedermann dienen, helffen und rahten, womit wir können, mit Worten und Wercken. Denn in diesen zweyen Stücken, glauben und lieben, stehet das gantze Christliche Leben, und müssen die zwey Stücke ungeschieden seyn. So wenig als man das Feuer und die Hitze natürlich scheiden kan, so wenig kan man auch den Glauben und die Liebe scheiden. Es müssen die Früchte des Glaubens, die Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit folgen, sonst ist der Glaube vergeblich, und der Baum ohne Früchte. Nun ist ein schwer Urtheil gefället über den unfruchtbahren Baum, nemlich, daß er soll ausgerottet und ins Feuer geworffen werden. Darum ist es wol noth, daß wir diese zwey Stücke, Glauben und Liebe, wol fassen, und auch behalten, und darnach leben.

Was thun die Männer?

Sie gläuben, Christus könne diesem armen, tauben, stummen Menschen wol helffen. Aus dem Glauben werden sie beweget zu den Wercken der Liebe und Barmhertzigkeit, und führen ihn zu Christo, und bitten, er wolle die Hand auf ihn legen. Christus siehet solchen Glauben an, erbarmet sich seiner, und hilffet ihm.

Woraus spüret man den Glauben in diesen Männern?

Aus

Aus ihren Wercken. Denn wo hie nicht Glaube gewesen wäre, so hätten sie diesen Tauben nimmermehr zu Christo geführet, und um seine Gesundheit gebeten. Denn einen Krancken zu Christo führen, und doch nicht gläuben, daß er ihn könte oder wolte gesund machen, das wäre eine Gotteslästerung. Daß aber diese Männer Christum im rechten Ernst und Glauben ersuchet haben, zeiget an, daß sie keine Fehl-Bitte gethan haben, sondern Christus hat auf ihr Ansuchen diesen Tauben und Stummen gesund gemachet.

Woher kömmt diesen Männern solcher Glaube?

Gewißlich aus dem guten Gerüchte, das sie von Christo gehöret hatten, nemlich, wie er dem heidnischen Weiblein an ihrer armen besessenen Tochter so gnädiglich geholfen hatte, und von vielen Menschen die Teufel ausgetrieben, wie Marcus vorhin meldet. Diesem Gerücht gläuben sie, kommen auch in solchem Glauben zu Christo, und bitten für diesen armen tauben Menschen.

Siehet denn GOtt den fremden Glauben an?

Wenn ein Mensch Christum für den Heiland erkennet, und gläubet, und hernach solcher Glaube sich ausbreite, also, daß er sich auch anderer Leute annimmt, für sie bittet, und Christum ihrenthalben ersuchet, auf daß sie auch zum Glauben kommen, und Christum erkennen mögen, solchen fremden Glauben nimmt GOtt an.

Hilft auch solcher fremder Glaube zur Seligkeit?

Der fremde Glaube hilft wol dem Menschen zur Gesundheit des Leibes, und zum eigenen Glauben, aber gerecht und selig zu werden, muß ein jeglicher einen eigenen Glauben haben. Fremder Glaube kan für mich bitten, daß mir GOtt auch einen eigenen Glauben gibt, aber sollen mir die Sünden vergeben, und ich selig werden, so muß ich für mich selbst einen eigenen Glauben haben.

Was thät Christus diesem tauben und stummen Menschen?

Er nahm ihn von dem Volck besonders, und legete ihm die Finger in die Ohren, und spützete, und rührete seine Zunge, und sahe auf gen Himmel, seufzete, und sprach zu ihm: Hephata, das ist: thue dich auf.

Warum nimmt er ihn von dem Volck?

Daß er anzeigete, wer gottselig leben will, der muß sich von böser Gesellschaft absondern, und sich in der Stille zu GOtt kehren.

Warum legete er die Finger in die Ohren, und spützet, und rühret seine Zunge?

Er sahe, daß in zukünftigen Zeiten würden kommen falsche Lehrer, die sein heiliges Fleisch würden verachten, und sagen: Das Fleisch ist kein nütze. Daß wir nun sehen, daß GOtt und Mensch ein Christus sey, und sein Fleisch ein heilsam und nützlich Fleisch sey, wolte Christus diesen Tauben und Stummen nicht gesund machen mit blossen Worten, sondern wolte Speichel, Hände und Füsse darzu thun und gebrauchen.

Warum siehet er gen Himmel?

Christus ist allein der Hohepriester, der

der uns vertritt vor dem Vater, und bittet ohn Unterlaß für uns. Dahin sollen wir auch sehen, und unsere Hülfe und Trost suchen, da Christus ist, zu der Rechten des Vaters im Himmel.

Warum erseufzet er über die Zungen?

Er sahe, was böse Zungen für Schaden würden thun in der Christenheit, nemlich, mehr denn alle Tyrannen und Verfolger der Christen. Denn wenn man die Christen verfolget, so wächset der Glaube, und wird die Liebe hitziger, und GOttes Wort kräftiger, und der Satan, der Lügengeist, mit seinen Lügen schwächer, denn Christen-Blut ist der Same, daraus Christen wachsen. Darum ist die Verfolgung der Tyrannen nicht der gröste Schade, sondern das Stück Fleisch, das hinter den Zähnen schwebet, das thut den grössesten Schaden. Es lässet sich wol ansehen, als sey es ein grosser Schade, wenn man einen Christen erwürget, und das Haupt abhauet, aber eine falsche Predigt, die unter dem Namen Christi geschicht, die ist so scharf, daß sie wol in einer Stunde eines gantzen Landes oder Stadt Seelen hinweg hauet. Der Türck hat der Christenheit grossen Schaden gethan mit Schwerdt und Waffen, aber es ist ein Schertz gegen den Schaden, den der Papisten Haufe thut mit ihrer falschen Lehre. Daß ein frommer Christ noch wol möchte seufzen, ja blutige Thränen weinen über solche giftige, böse, verführische Zungen, die nicht am Marckt oder im Hause liegen oder triegen, sondern die auf der Cantzel liegen oder falsche Lehre an den Tag geben.

Warum erseufzet er über die Ohren?

Er sahe wol, daß die Menschen lieber würden Teufels-Lehre und Menschen-Tand hören, denn GOttes Wort. Wie auch St. Paulus klaget, 2. Timoth. 4. Es wird die Zeit kommen, daß sie die gesunde Lehre nicht leiden werden, sondern werden ihnen Lehrer aufstellen, die ihnen die Ohren krauen. Es hat uns der gütige, barmhertzige GOtt aus Gnaden die Ohren eröfnet, und die Zungen gelöset, daß wir GOttes Wort hören, reden und bekennen. Nun findet man noch viele Leute, wenn ein falscher Prophet, ein Lügenprediger kömmt, so laufen sie zu, sperren Maul und Augen auf, und ist in einer Lügenpredigt vergessen alles, was sie in zehen oder zwölf Jahren aus dem Evangelio gelernet haben, daß ihnen fürwahr besser wäre, sie hätten die Warheit noch nie erkannt. Wenn schon die Prediger wolten falsche Lehrer und Teufels-Apostel seyn, so solten doch die Christlichen Zuhörer so from seyn, und sagen: Ich folge nicht der Zungen, sie ist teufelisch, falsch und vergiftet, ich höre sie nicht, ich will hören, was mir mein GOtt saget, und sein lieber Sohn JEsus Christus, den hat uns der Vater heissen hören. Christus hat freylich in diesem Seufzen solche Gedancken gehabt: Siehe, so viel gestehet mir das Reich, so viel Angst und Marter muß ich darum leiden, muß mein Leib und Leben daran setzen, bis ich die Leute dahin bringe, daß sie mein Wort hören, reden und bekennen, und die verfluchten Bösewichter und GOtteslästerer

sollen

sollen mirs hernach so schändlich und lästerlich verderben, und durch des Teufels Eingeben in meinem Reich so einen mördlichen Schaden thun? Wolan, ich wil es ihnen weitlich vergelten.

So höre ich wol, daß Christus nicht ohne Ursache an diesem Tauben und Stummen so viel Ceremonien brauchet?

Freylich, nicht ohn Ursach. Er sahe wol, wie der Teufel so einen mörderlichen Schaden hatte angerichtet im Paradis, und noch alle Tage Jammer und Noth anrichtet in alle Welt, machet alle Menschen taub und stumm, blind und lahm zu allem Guten. Es war Christo freylich nicht zu thun um die einige Zunge und Ohren dieses armen Menschen, sondern dis Seufftzen war ein gemein Seufftzen, über aller Menschen Zungen und Ohren, denn Christus sahe gar weit um sich, nemlich, über das gantze menschliche Geschlecht, von Adam an bis auf den letzten Menschen. Als wolte er sagen: Es jammert mich von Hertzen sehr, und thut mir so angst, daß ihr so gantz und gar unter dem Teufel in Sünden gefangen liegt, und seyd taub und stumm zu meinem Wort, höret lieber Teufels-Lehre und Lügen, denn mein heiliges Evangelium. Ich bitte, flehe, vermahne, dräue und schelte, aber da ist keiner, der sehen und hören will, daß ich auch endlich meine Barmhertzigkeit (das doch mein höchster Titel ist) muß fallen lassen, und meiner ernsten Gerechtigkeit brauchen, das ich doch warlich nicht gerne thue. Wahr ist es, andern Krancken und der vielen habe ich geholffen nur mit einem Wort, hie aber an dem Tauben und Stummen muß ich viel Mühe und Arbeit haben, denn an diesen zweyen Gliedern, Zungen und Ohren, ist mir etwas gelegen, darum führe ich auch hie sonderliche Gebährde, treibe sonderliche Gepränge, halte sonderliche Ceremonien, daß ihr sehet, wie schwer es ist, die Ohren aufthun, und die Zunge lösen zu GOttes Wort.

Warum hat er mit diesen zweyen Gliedern allein zu thun, und nicht mit den andern?

Darum, Christi Reich stehet allein im Wort Gottes, und Gottes Wort kan nicht gehandelt werden, denn allein durch diese zwey Glieder, Zungen und Ohren. Die Zunge muß es reden, die Ohren hören. Die Zunge muß bekennen, was die Ohren hören, und das Hertz gläubet. Wenn du nun diese zwey Glieder, Zunge und Ohren, wegnimst, so bleibet kein Unterscheid da zwischen Christen und Heiden. Ein Christ lebet, isset, trincket, schläfet, wachet, arbeitet, bauet, pflantzet, wie ein ander Mensch. Aeusserlich kan mans nicht sehen, ob er ein Christ, Jude oder Heide ist, allein Zungen und Ohren machen den Unterscheid; Christen hören und reden viel anders, denn Juden und Heiden. Ein Christ hat Ohren, die hören Gottes Wort, die Warheit, und das Geschrey der Armen hat eine Zunge, die lobet und dancket GOtt, preiset JEsum Christum, den Sohn GOttes, redet und bekennet die Wahrheit. Das thun die Juden, Türcken und Heiden nicht, die hören lieber von grossen

Gütern,

Gütern, Reichthum, Gewalt, ꝛc. Reden lieber von weltlicher Lust und Freuden: Darum ist kein ander Unterscheid zwischen Christen und Heiden, denn Zungen und Ohren. Daher spricht St. Paulus zu den Römern am 10. So man von Hertzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig.

Ward dieser Taube und Stumme bald hörend und redend?

Alsobald, sagte Marcus, thäten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und redete recht. Denn also wircket GOtt, wenn er das Wort spricht, so stehet das Werck schon da. Dixit, & facta sunt.

Warum verbeut er ihnen, sie sollens niemand sagen?

Wir können nicht eigentlich sagen, warum? Es lässet sich aber ansehen, als wolte er damit lehren, daß ein jeglicher in seinem Beruf recht und Christlich handele, und suche nicht darinnen der Welt Reichthum, Lob und Preiß, sondern allein GOttes Ehre, der Seelen Heil und Seligkeit.

Was ists aber: Je mehr er ihnen verbot, je mehr sie es ausbreiteten?

Ein gläubiger Mensch, der GOttes Güte und Wolthat fühlet, und mit der That befindet, der kan nicht schweigen, er muß GOttes Güte, Gnade und Barmhertzigkeit vor der Welt ausschreyen, preisen und predigen.

Was ists aber, daß sie sich verwundern, und sagen: Er hat alles wol gemacht?

Das sind die herrlichen Früchte des Glaubens in denjenigen, so Christum aus diesem Miracul erkannt haben. Denn ist es nicht ein herrlich Ding, daß sie von Christo sagen: Er hat alles wol gemacht, ꝛc. Wo ist der Mensch auf Erden, von dem solches möge gesaget werden? Adam, unser erster Vater, hat es im Paradies also ausgerichtet, daß Kindes Kind darüber schreyet: So richten wirs auch täglich also aus, daß es wol besser dienete, ja was wir haben durch Ungehorsam verderbet, das hat er durch seinen Gehorsam wieder gut gemachet.

Was sollen wir aus diesem Evangelio lernen?

Daß wir unsere Ohren und Zungen bewahren, wie sie uns GOtt gegeben hat, nemlich, rein und unschuldig, und nicht lassen durch den Teufel oder falsche Lehre vergiften. Und darnach auch Christo für solche Wolthat dancken, und daß ein jeglicher Christ in seinem Beruf, Stande und Amte fleißig und treulich verbringe, was ihm gebühret. Ein Regent oder Oberherr schütze und beschirme die Frommen, und strafe die Bösen. Ein Unterthäniger sey gehorsam. Ein Prediger predige GOttes Wort rein und klar, ohne menschlicher Lehre und Zusatz. Ein gemeiner Christ höre fleissig zu dem göttlichen Wort, und richte darnach sein Leben. Es ist, GOtt Lob! so weit kommen, daß unsere Ohren GOttes Wort gerne hören, und unsere Zungen GOttes Wort gerne reden, aber ins Werck zu bringen, und darnach leben, GOtt von Hertzen vertrauen, und dem

Nächsten treulich dienen, helfen und rathen, das wil doch nirgend hernach, da wehret der Teufel mit aller seiner Gesellschaft. Diese Lehre ist, GOtt Lob! rechtschaffen, die Ohren sind eröfnet, die Zunge ist los, wolte GOtt! daß das Thun und Leben auch folgeten. Da wollen wir den gütigen GOtt und Vater bitten, er wolle uns um Christi willen Gnade und Stärcke verleihen, daß wir so mögen thun und leben, wie wir reden und hören, auf daß wir nicht ewig taub und stumm erfunden werden, sondern GOttes Hulde und Seegen hie zeitlich erlangen, und darnach das ewige Leben, Amen.

Epistel am dreyzehenden Sonntage nach Trinitatis,

Galat. am 3. Capitel.

Lieben Brüder! Ich wil nach menschlicher Weise reden: Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätiget ist, und thut auch nichts dazu. Nun ist je die Verheissung Abrahä und seinem Saamen zugesaget. Er spricht nicht: Durch die Saamen, als durch viele, sondern als durch einen, durch deinen Saamen, welcher ist Christus. Ich sage aber davon, das Testament, das von GOtt zuvor bestätiget ist auf Christum, wird nicht aufgehaben, daß die Verheissung solte durchs Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vier hundert und dreyßig Jahr hernach. Denn so das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheissung gegeben. GOtt aber hat es Abraham durch Verheissung frey geschencket.

Was soll denn das Gesetz? Es ist dazu kommen um der Sünde willen, bis der Saame käme, dem die Verheissung geschehen ist, und ist gestellet von den Engeln durch die Hand des Mittlers. Ein Mittler aber ist nicht eines einigen Mittler, GOtt aber ist einig. Wie? Ist denn das Gesetz wieder GOttes Verheissung? Das sey ferne! Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit warhaftig aus dem Gesetz, aber die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheissung käme durch den Glauben an JEsum Christum, gegeben denen, die da gläuben.

Was thut St. Paulus in dieser Epistel?

Nachdem St. Paulus alle seine Argumente dahin gerichtet hat, daß er wider die Gerechtigkeit der Wercke die Gerech-

rechtigkeit des Glaubens erhalten, und die Ehre Christi vertheidigen möge. (Denn eigentlich wird die Ehre Christi verletzt, wo die Gerechtigkeit der Wercke gelehret wird.) Und aber in solcher Sache die Rechtfertigung belangend, GOttes Verheissung, als die vornehmsten Argumente, am allermeisten gelten, wil St. Paulus die Verheissung Abrahä geschehen, auch handeln, und mit derselben seine Disputation befestigen und wahr machen. Und daß er darnach auf das göttliche Testament desto härter dringen möge, nimmt er vor sich ein Argument von menschlicher Ordnung.

Wie fähet er diese Epistel an?

Er saget also: Lieben Brüder! Ich wil nach menschlicher Weise reden: Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätiget ist, und thut auch nichts dazu.

Was wil er mit den Worten?

Er beweiset mit diesem Argument kräftig, daß die Galater unverständige und bezauberte Leute sind. Ursach, sie wollen GOttes Testament, darauf Christus gestorben ist, zerbrechen und ändern, und müssen doch eines Menschen Testament in seiner Kraft und Würden bleiben lassen. In weltlichen Rechten und Ordnungen wird es also gehalten, daß der Sterbenden letzter Wille, so ferne der Tod dazu kömmt, gelten und binden muß. Dieweil nun solches gelten soll, was von Menschen in diesem Fall beschlossen und gemachet worden ist: Warum sollte denn nicht gelten, was GOtt gegeben, beschlossen und gemachet hat? Oder gelten GOttes Testamente nicht mehr denn Menschen? Dieweil nun keinen Menschen gebühret, eines Menschen Testament zu brechen, viel weniger soll man GOttes Testament, das er mit dem theuren Blut seines einigen Sohnes JEsu Christi bestätiget hat, zubrechen.

Was ist das für ein Testament GOttes, das St. Paulus so hoch aufmützet?

Er saget also: Die Verheissung ist Abrahä und seinem Saamen zugesaget. Das Testament GOttes heisset hie St. Paulus Verheissung. Wil sagen: GOtt hat sein Testament gemachet Abraham und seinen Kindern, und zugesaget, daß in seinem Saamen sollen alle Völcker gebenedeyet werden.

Was heisset gebenedeyet werden?

Gebenedeyet werden heisset: Von der Maledeyung des Gesetzes, von der Sünde, vom Teufel und Höllen erlöset werden.

Was heisset der gebenedeyete Saame?

Dieser Saame ist Christus, der dem Abraham als ein Testament versprochen, verheissen und geschencket worden ist. Er hat auch keinen Zweifel daran gehabt, sondern gewiß geglaubet, daß er kommen würde, Sünde, Tod, Teufel und Hölle aufzuheben, und den Erwählten die Gerechtigkeit und Seligkeit aus Gnaden ohne aller unser Zuthun mitzutheilen.

Es ist aber solch Testament zur Gerechtigkeit nicht genugsam gewesen, sondern GOtt hat müssen das Gesetz geben?

Hierauf antwortet St. Paulus, und

spricht: Das Testament, das zuvor von GOtt bestätiget ist auf Christum, wird nicht aufgehaben, daß die Verheissung solte durch das Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vier hundert und dreyßig Jahr hernach.

Wenn hat GOtt die Verheissung des gebenedeyeten Saamens gegeben?

Er gab sie erstlich Adam im Paradis, da er zu der Schlangen sprach: Genes. am 3. Ich wil Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen, und des Weibes Saamen, derselbige soll dir den Kopf zutreten. Darnach Abraham, wol funfzehen Jahr vor der Beschneidung, Genes. am 12. und 15. Capitel, und wol vier hundert und dreyßig Jahr vor dem Gesetze Mosi, auf daß alle Menschen sehen sollen, daß GOtt solch Testament nicht gegeben hat aus Pflicht, sondern aus lauter Gnade.

Wird denn die Gerechtigkeit nicht erworben durch das Gesetz?

St. Paulus saget: So das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch die Verheissung gegeben, GOtt aber hat es Abraham durch Verheissung frey geschenckt. Als wolte er sagen: Ist dem also, so werden freylich in Sachen, die Gerechtigkeit belangend, nicht Wercke des Gesetzes, sondern der Glaube, der die Verheissung ergreifet, gelten müssen.

So denn das Gesetz nicht gerecht machet, was ist es denn nütze?

Es ist darzu kommen, spricht St. Paulus, um der Sünde willen, bis der Saame käme, dem die Verheissung geschehen ist, und ist gestellet von den Engeln, durch die Hand des Mittlers. Ein Mittler aber ist nicht eines einigen Mittler, GOtt aber ist einig.

Warum ist aber das Gesetz gegeben?

Um zweyerley Ursachen willen.

Welches ist die erste Ursache?

Daß es die ungehorsamen, halsstarrigen Sünder und Uebertreter im Zaum hielte, daß sie gemeinen Sitten und gemeiner Policey gehorsam seyn müssen, wenn sie es gleich nicht gerne thun. Hat derhalben auch seine leibliche Straffe, damit die leiblichen Uebertretungen gestraffet worden sind. Und dieser Gebrauch des Gesetzes ist bürgerlich.

Welches ist die andere Ursache?

Daß es die Sünde anzeigen und offenbahren solte. Denn wir hätten nicht gewust, daß ehebrechen, stehlen, tödten, böse Lust und Begierde Sünde wären, wenn nicht das Gesetz hätte gesagt: Du solt nicht ehebrechen. Du solt nicht stehlen. Du solt nicht tödten. Du solt nicht begehren ꝛc. Solche Gebote haben die Sünden lebendig in uns gemachet, daß wir, was Sünde ist, erkannt haben.

Ist es denn genug, daß das Gesetz die Sünde anzeiget und straffet?

Es muß etwas mehr dazu kommen, nemlich, der Saame, dem die Verheissung geschehen ist: Denn wo der Mensch zum Erkäntniß der Sünden kömmt, und nicht flugs auf Christum den gebenedeyeten Saamen geweiset wird, da muß er verzagen und verzweifeln, da ist kein Rath für, wenn er gleich alle

Wercke

Wercke des Gesetzes im Schein über einen Hauffen thäte. Wenn man aber von Erkänntniß der Sünden zu diesem Saamen gewiesen wird, so hat es keine Noth, sonderlich wenn man die Verheissung wohl fasset, da kommen denn beyde, Gesetz und Evangelium, zu ihrem Amt. Das Gesetz hat die Sünde angezeiget, so hat sie das Evangelium vergeben. Wer diesen Unterscheid weiß und mercket, der kan vom Gesetz und Evangelio recht lehren.

Wie waren die Galater in dieser Lehre geschickt?

Die Galater hatten durch Annehmen des Glaubens und Evangelii die Güter dieses Testaments erlanget, nemlich, GOttes Segen, Vergebung der Sünden, und die Seligkeit. Nun geriethen sie aber in solche Thorheit, daß sie sich durch die falschen Apostel liessen wiederum aus dem Christenthum ins Judenthum führen, wolten wieder von neuen durch das Gesetz Mosis und durch des Gesetzes Werck die Rechtfertigung erlangen. Das war ein närrisch Fürnehmen, aus Christen wieder Juden werden. Das heisset die Hand am Pflug geleget, und sich nach andern Sachen umsehen, die ihm nicht befohlen sind.

Wie aber unsere Werckheiligen und Papisten?

Die sind viel närrischer, denn die Juden. Die Juden fielen von Christo auf Mosen, der doch ein frommer Mann war, hatten auch ihrer Wercke und Ceremonien Grund in der Schrift aus GOttes Befehl. Aber die Werckheiligen und Papisten fallen von Christo auf den Pabst, der keinen Befehl von GOtt hat, und wollen durch eigene ertichtete, erträumete Wercke fromm, gerecht und selig werden. Aber am Ende werden sie ihrer Thorheit inne werden, wenn ihre Wercke werden auf Peltz-Ermeln stehen, und vor GOttes Gericht keinen Stich halten: Und werden mit der Wahrheit fühlen und erfinden, daß sie werden Trostlos stehen, verlassen von GOtt und allen Creaturen.

Es haben aber beyde Juden und Papisten viel Behelf-Reden?

St. Paulus spottet ihrer, saget: Liebe Galater, so ihr anders die Rechenkunst gelernet habt, so zählet an den Fingern, wie eine lange Zeit gewesen ist zwischen der Verheissung, Abraham geschehen, und zwischen dem Gesetz, Mosi gegeben, so werdet ihr freylich vier hundert und dreyßig Jahr finden. Ist denn die Verheissung der Rechtfertigung so lange zuvor gegeben vor dem Gesetze, und GOtt ist wahrhaftig, und kan nicht lügen; Was ist es denn, spricht St. Paulus, daß ihr euch so flicket und lappet mit losen Argumenten und Behelf-Reden? Also mögen wir unsern Werckheiligen, Papisten und Geistlichen auch sagen: Liebe Herren, unser Christenthum hat wohl tausend Jahr gestanden, ehe nie kein Kloster, Stift, Münch oder Nonne auf Erden kommen ist, wie sie jetzt gesinnet sind; Was gebet ihr denn vor, daß ihr die Leute wollet mit euren ertichteten, erträumeten Heuchelwercken und mit euren lausigten Kappen

selig machen, und gen Himmel bringen? Nein, liebe Herrn, ihr habet viel zu lang geschlafen, das Werck unserer Erlösung ist länger, denn vor anderthalb tausend Jahren durch das theure Blut Christi ausgerichtet, euer Helfen ist ein lauter Spiegelfechten. Christo sey allein Lob, Ehre und Preiß in Ewigkeit, Amen.

Evangelium am dreyzehenden Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 10. Capitel.



Und JEsus wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch, viele Propheten und Könige wolten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen; und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret. Und siehe, da stund ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn, und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie lieſest du? Er antwortete, und sprach: Du solt GOtt, deinen HErrn, lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von allen Kräften, und von gantzem Gemüthe; und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet, thue das, so wirst du leben. Er aber wolte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu JEsu:

JEsu: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete JEsus, und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und gingen davon, und liessen ihn halb todt liegen. Es begab sich aber ohngefehr, daß ein Priester dieselbige Strasse hinab zog, und da er ihn sahe, ging er fürüber. Desselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam bey die Stäte, und sahe ihn, ging er fürüber. Ein Samariter aber reisete, und kam dahin, und da er ihn sahe, jammerte ihn sein, ging zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goß darein Oel und Wein, und hub ihn auf sein Thier, und führete ihn in die Herberge, und pflegete sein. Des andern Tages reisete er, und zog heraus zween Groschen, und gab sie dem Wirth, und sprach zu ihm: Pflege sein, und so du was mehr wirst darthun, will ich dirs bezahlen, wenn ich wieder komme. Welcher düncket dich, der unter diesen dreyen der Nächste sey gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? Er sprach: Der die Barmhertzigkeit an ihm thät. Da sprach JEsus zu ihm: So gehe hin, und thue desgleichen.

Was thut Christus in diesem Evangelio?

Dreyerley. Zum ersten, nennet er die Jünger selig um der Gnadenreichen Zeit willen, die vorhanden war. Zum andern, begreiffet er hie in zweyen Geboten den Inhalt des gantzen Gesetzes. Zum dritten, zeiget er an in dieser Parabel, wer unser Nächster sey.

Warum nennet Christus seine Jünger selig?

Um der gnadenreichen Zeit willen seiner Zukunft. Denn der war erschienen im Fleisch, welchen alle Propheten verkündiget hatten, nemlich, der gebenedeyete Saame, Adam und Abraham verheissen, der den Kopf der höllischen Schlangen sollte zerknirschen, und herrschen im Hause Jacob, und sitzen auf dem Königstuhl Davids ewiglich, in welchem sollen gesegnet werden alle Völcker. Wer wollte sich nun nicht selig nennen, der einen solchen Heiland sehen und hören möchte?

Abraham sahe nur im Geist die Zeit, in welcher Christus sollte erscheinen von ferne; Wie vielmehr würde er sich erfreuet haben, wenn er Christum den Meßiam gegenwärtig im Fleisch gesehen hätte! Simeon begehrete auch Christum zu sehen; er sahe ihn, und lobete GOtt.

Augustinus begehrete auch zu sehen Rom in seiner höchsten Herrlichkeit, Paulum in seiner Predigt, und Christum im Fleisch. Daher erhebet Christus diese Zeit seiner Zukunft so hoch, und nennet sie eine selige Zeit, spricht: Selig sind die Augen, die da sehen, das

ihr sehet, ꝛc. Wie auch St. Paulus zu den Römern am 13. Capitel saget: Unser Heyl ist näher denn da wirs gläubeten. Und 2. Cor. 6. Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heyls, ꝛc.

Ist das wahr, so sind die Hohenpriester und Pharisäer, Hannas, Caiphas, Pilatus, Herodes selig, die Christum gesehen haben, und die Ertz-Väter, Propheten und Könige unselig, die Christum im Fleisch nicht gesehen haben?

Christus gründet hie die Seligkeit nicht auf das äusserliche Sehen der Augen, sonst müsten alle Gottlosen, Juden und Heyden, so Christum mit den leiblichen Augen gesehen haben, selig seyn. Wer wollte das nachgeben? Christus nennet hie die Zeit selig, darum, daß das gnadenreiche Evangelium geprediget ward, und alle Gnade, Heyl und Seligkeit den Menschen angeboten. Denn das hatten die lieben Jünger erlebet, und im Werck erfunden, welches den Ertzvätern und Propheten nur verheissen war in Worten und Schriften. Gleichwie man auch die itzige unsere Zeit möchte selig nennen, darum, daß nach langer Finsterniß das gnadenreiche Licht des Evangelii erschienen ist, nach welchem Licht unsere Vorfahren lange Zeit geseufftzet, und sich hertzlich gesehnet haben.

Hat man doch vormahls auch das Evangelium geprediget?

Wahr ists, es war aber mit Menschen-Lehre also verdunckelt, daß wenig Leute die Kraft des Glaubens und der Sacramente erkannten. Man weiset uns auf unsere eigene Wercke und Verdienst, die sollten unsere Helffer und Heyland seyn, sie stunden aber auf Peltz-Ermeln, und fielen in der Noth dahin. Man verhieß uns durch Römischen Ablaß gen Himmel zu helffen, aber wir kamen je weiter davon. Man weiset uns zu den Heiligen, da sollten wir Hülffe und Trost des Gewissens suchen, aber wir wurden je irriger und unruhiger. Alle Stifte, Klöster, Kirchen und Clausen waren voller Messe, damit sollten wir GOtt versöhnen, so haben wir mit keinem Dinge GOtt höher erzürnet. Alle Menschen lieffen in die Klöster, wollten damit dem Teufel entlaufen, kamen aber gemeiniglich dem Teufel mitten in seine Stricke. Die Geistlichen wolten nicht fromme ehrliche Eheleute seyn, da wurden sie Hurer und Ehebrecher, und ärgerten alle fromme Hertzen: Aber jetzund ist die rechte selige Zeit, das rechte güldene Jahr, darinnen uns das gnadenreiche Evangelium geprediget wird, und durch Christum alle Gnade, Heil und Seligkeit angeboten. Wolte GOtt, wir erkenneten es, und dancketen GOtt dem lieben Vater, und seinem lieben Sohn JEsu Christo.

Was thut aber der Schriftgelehrte?

Da Christus mit seinen Jüngern redete, da stund er auf, und versuchte ihn, und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie lieset du? Er antwortete und sprach: Du sollt GOtt deinen HErrn lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von allen Kräften, und von gantzem Gemühte, und deinen Nächsten als dich selbst. Wiewohl dieser Schriftgelehrte Chri-

stum

stum nicht fragete, daß er etwas lernen wollte, sondern nur versuchen und erforschen, ob er auch etwas wollte wieder Mosen und die Propheten reden, so sollen wir doch mit allem Fleiß darnach arbeiten, fragen und lernen, wie wir das ewige Leben überkommen. Denn wir haben hie keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir, zu den Hebräern am 13. Solches aber können wir nirgends besser lernen, denn aus der Antwort dieses Schriftgelehrten, da er saget: Du sollt GOtt deinen HErrn lieben von gantzem Hertzen, ꝛc.

Was ist es gesaget?

So viel ist es gesagt: Laß dir keine Creatur so lieb seyn, daß du sie über GOtt setzest. Laß alle deine Gedancken, Worte und Wercke, Witz, Vernunft und Gutdünckel in GOttes Sachen fahren, und gib allein GOtt die Ehre. Setze zu, um GOttes Willen, alles, was du hast, an Leib und Seele, Fleisch und Geist, alles, was du vermagst, an Gliedern und Adern, an Stärcke, Gesundheit, an allen deinen Sinnen, äusserlich und innerlich.

Kürtzlich: Die Liebe soll ausgebreitet seyn im Menschen über seinen gantzen Leib und Leben, in allen seinen Gliedern, also, daß alle Dinge, vom Haupt bis zu den Füssen, inwendig und auswendig, mit Lust und Liebe zugehen, gegen GOtt und dem Nächsten, ohne Verdruß, Eckel und Unlust. Die Augen müssen nichts unzüchtiges sehen, die Ohren nichts Arges hören, der Mund nichts übels reden, Hände und Füsse rein und unschuldig seyn. In Summa, der Mensch muß in den Gedancken rein seyn, in Worten freundlich, in Wercken unsträflich, im Sehen züchtig, im Hören rechtschaffen, in Worten ehrbahr, im Hertzen aufrichtig: Und ehe er GOtt mit einer Sünde erzürnen wollte, sollte er lieber tausend mahl sterben.

Das ist ein heftig Gebot, wer kann es erfüllen?

Es darf sich niemand rühmen, daß er es erfüllet habe, wir haben unser Lebenlang daran zu lernen. Es bleibet ein Gebot, und ein Wort des Zorns, sintemahl es den Geist nicht gibt, zu thun, was es gebeut. Es will nicht allein mit Worten ausgerichtet seyn, Hertz, Sinn, Muth, Willen, Gedancken, Worte und Wercke müssen gleich stimmen, sonst ist es lauter Heucheley. Das Gesetz ist geistlich, darum will es auch das Hertz und den Geist haben.

Warum ist es denn gegeben?

Daß wir unsere Schwachheit und Unvermögen daraus lernen, und also die Predigt der Gnaden so viel begierlicher hören und annehmen. Denn wenn wir ins Gesetz sehen, wie in einen Spiegel, so werden wir bald inne, daß wir keines haben angefangen, vielweniger vollbracht. Da müssen wir alsdenn im Gewissen erschrecken, und unsere Schwachheit bekennen, GOtt zu Fusse fallen, und um Gnade bitten.

Was antwortet Christus diesem Schriftgelehrten auf dis Gebot?

Er sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet, thue das, so wirst du leben.

Das ist eine schlechte Antwort in den Ohren dieses Schriftgelehrten?

Wahr ist es, er meynet bey Christo grosse Ehre zu erlangen seiner Frömmigkeit halben, aber er läuft greulich an. Christus spricht zu ihm: Thue das! Das lautet, als habe ers noch nie gethan, und stehet allda schamroth vor aller Welt. Er möchte doch gefraget haben: Wie thue ich ihm denn? Wie greiffe ichs an? Wo nehme ich Hülffe, daß ich dis Gebot erfülle? Nein, der Dinge fraget er keines, meynet, er habs alles wohl ausgerichtet. Dieweil er denn nun nicht weiter fraget, da ihm doch Fragens am höchsten wäre vonnöthen gewesen, will Christus auch das Heiligthum nicht vor die Hunde werffen.

Was thut aber dieser Schriftgelehrte?

Er suchte Ausflucht, wollte sich selbst rechtfertigen, sprach zu JEsu: Wer ist denn mein Nächster?

Was antwortete ihm der HErr?

Er stellete ihm eine schöne Parabel vor die Augen, und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und gingen davon, und liessen ihn halb todt liegen, ꝛc. Mit dieser Parabel überzeuget er ihn, daß er mit allem seinen Anhang, Hohenpriestern, Pharisäern und Leviten, nie kein Werck der Liebe und Barmhertzigkeit geübet habe. Ja, er habe sein Lebenlang nie keinen Tüttel des Gesetzes angefangen, will geschweigen verbracht, den doch alle Welt für einen grossen Heiligen hielt. Alle Menschen hätten darauf geschworen, sollte unter den Juden ein fromm, heilig Mann seyn, so sollte es freylich dieser Schriftgelehrte seyn. Nun fehlet das Urtheil der Welt weit. Mit uns gehet es auch also, das Wort, thue desgleichen auch, das will doch nirgend hernach, weder in weltlichen noch in geistlichen Ständen.

Wie kömmts, daß Christus diesen Schriftgelehrten weiset auf die Wercke des Gesetzes, so doch Paulus saget: Der Mensch wird nicht gerecht aus des Gesetzes Werck? Wer kan sich in solche wiederwärtige Sprüche richten?

GOtt hat uns zween Wege vorgeleget zur Seligkeit. Der eine ist das Gesetz Mosis, der andere ist das Evangelium Christi. Das Gesetz ist gut und heilig, und gebeut eitel heilige Wercke, und verheisset das Leben. Das ist aber der Fehl, daß nie kein Mensch das Gesetz vollkömmlich erfüllet hat, darum ist auch keiner durch diesen Weg selig worden. Der andere Weg ist der Glaube an JEsum Christum, der machet gerecht und selig, Joh. 1. Er hat ihnen Gewalt gegeben, Kinder GOttes zu werden, die da gläuben an seinen Nahmen, ꝛc. So weiset nun Christus diesen Schriftgelehrten ins Gesetz, nicht daß er möge dadurch selig werden, sondern daß er habe einen Spiegel, darinn er seine Schwachheit und Unvermögen sehen, und also verursachet werde, Christo zu Fusse zu fallen, und um Gnade zu bitten. Denn Christus ist allein unsere Gerechtigkeit, Erlösung und Seligkeit. Er ist allein der Weg, die Wahrheit und das Leben, ja die Pforte, Leiter und Stuffe, durch welche wir kommen mögen zum Vater.

Wer ist aber der Nächste dieses verwundeten Menschen?

Der

Der die Barmhertzigkeit an ihm that. Der Nächste ist nicht allein, der wohl thut, sondern auch, der Wohlthat bedarf, es sey Freund oder Feind, denn wir sind alle untereinander Nächsten. Nun sehet, wie es gehet, der Priester und Levit sollten sich billig dieses verwundeten Juden angenommen haben, beyde des Geblütes und auch ihres Amts halben. Was thun sie aber? Sie gehen fürüber, und lassen ihn liegen. Der Samariter aber, dem die Juden feind waren, erbarmet sich seiner, tritt zu ihm, verbindet ihm seine Wunden, und geusset ihm Oel und Wein darein, und hebt ihm auf sein Thier, führet ihn in die Herberge, und pfleget sein. Auf dis Exempel weiset nun Christus den Schriftgelehrten, und saget: So gehe hin, und thue desgleichen. Thue nicht allein Gutes deinem Freunde und Wolthäter, sondern auch deinem Feinde, und der dir Arges thut.

Was bedeutet diese Parabel?

Diese Parabel zeiget an, wie der Mensch in die Sünde fällt, und was die Sünde für Schaden bringet, und wie er zuletzt der Sünde möge los werden. Wir sind allesammt durch das Sacrament der Taufe Bürger worden des himmlischen Jerusalems, eingeschrieben in GOttes Register, getreten unter das Panier Christi, als die getreuen Soldener und Ritter Christi zu fechten und zu streiten wieder den Teufel, Welt und unser eigen Fleisch. Es ist uns auch der Sold, nemlich, Vergebung der Sünden und das ewige Leben, schon zugesagt, wo wir ritterlich streiten. Wenn wir nun absteigen von Jerusalem, von göttlicher Gesellschaft, vom Christlichen Leben und Wandel gen Jericho, zu der verfluchten Stadt, geben uns wiederum in ein sündlich gottlos Leben, zu der Welt Pracht, Lust und Freuden, und verlassen dasselbige Wort GOttes, und hangen an Teufels-Lehre, Menschentand und Lügen, so fallen wir unter die Mörder, in des Teufels Gewalt, der lässet uns darnach keinen Frieden, beraubet uns göttlicher Gnade, und verwundet uns in allen natürlichen, leiblichen und geistlichen Kräften und Gaben, also, daß wir in dem Glauben schwach, in der Liebe kalt, in der Hofnung zaghaftig, im Verständniß irre werden. Die Augen werden uns dunckel, GOttes Wunder und Wercke zu sehen. Die Ohren schwer, GOttes Wort und das Geschrey der Armen zu hören. Der Mund stumm, GOttes Lob und Preiß zu reden, und die göttliche Wahrheit zu bekennen; Ja Hände und Füsse lahm, die Armen, Elenden und Krancken zu besuchen. Summa, alle Lust und Liebe zum Guten nehmen sie hinweg, und lassen uns halb todt liegen.

Priester und Levit, das ist: Gesetz, Judenthum, Pabstthum, und alles, was mit Wercken umgehet, lassen uns liegen, und gehen fürüber, ihrent halben müsten wir ewig verderben. Aber der fromme Samariter, JEsus Christus, der Sohn GOttes, den wir als einen ernsten Richter und Tyrannen gehalten haben, der erbarmet sich unser armen, elenden, verlassenen Menschen, geusst Wein und Oel in unsere Wunden, lässet uns

das

das Gesetz und Evangelium predigen. Mit dem Gesetz erschrecket er uns, daß es schmertzet, mit dem Evangelio tröstet er uns wieder. Darnach nimmt er uns auf sein Thier, auf seinen göttlichen Rücken, träget uns in die Herberge der Christlichen Gemeine, befiehlet uns dem Stallmeister, den Predigern, daß sie unser pflegen, und mit GOttes Wort versorgen, bis wir endlich von allem Uebel, Angst und Noth, ja von allen Sünden erlöset, und mit allen auserwählten Kindern GOttes auf dem Rücken unsers Seligmachers Christi getragen werden in die himmlische Herberge, ins ewige Leben, Amen.

Epistel am vierzehenden Sonntage nach Trinitatis,

Galat. am 5. Capitel.

Lieben Brüder! Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, denn das Fleisch gelüstet wieder den Geist, und den Geist wieder das Fleisch, dieselbige sind wieder einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Regieret euch aber der Geist, so seyd ihr nicht unter dem Gesetz. Offenbahr sind aber die Wercke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zanck, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Sauffen, Fressen, und dergleichen. Von welchen ich euch habe zuvor gesaget, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Wieder solche ist das Gesetz nicht. Welche aber Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.

Was thut Sanct Paulus in dieser Epistel?

Nachdem St. Paulus einen guten Grund des Glaubens geleget, und mit gewaltigen Argumenten gestritten hat wieder die, so die Gerechtigkeit den Wercken zuschreiben, und des Glaubens Gerechtigkeit leugnen wolten, hebet er nun an auch Früchte des Glaubens, das ist: gute Wercke zu lehren, nicht menschliche Wercke, sondern die GOtt und der Geist von uns haben wollen.

Wie fähet er diese Epistel an?

Er spricht: Lieben Brüder, wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, denn das Fleisch gelüstet wieder den Geist, und der Geist wieder das Fleisch: Dieselbigen sind wieder einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet.

Was will er mit den Worten?

Er beschreibet hie eines Christen Leben, was

was es sey, nemlich, ein täglich Fechten und Streiten wieder den Teufel, Welt und eigen Fleisch, und wie man solche streitende Menschen trösten soll, nemlich, daß sie in der Anfechtung nicht verzagen, nicht zurücke fallen, ob sie gleich noch böse Begierde und Zuneigung im Fleische fühlen und finden. Denn solche Anfechtungen werden nicht aufhören, dieweil wir hie in diesem Leben sind, wie auch St. Paulus selbst klaget Röm. am 7. Wil nun so viel sagen: Lieben Brüder! ich habe euch zuvor vermahnet und gewarnet, so ihr euch untereinander würdet beissen und fressen, so würdet ihr euch untereinander auch verzehren. Damit habe ich nichts anders wollen verstehen, denn daß ihr fleischlichen Affecten und Bewegungen, als Zorn, Zanck, Haß und Neid soltet widerstehen, und nach dem Geiste leben, das ist: ihr sollet nicht dem Fleisch in allen Anschlägen verwilligen, sondern wenn euch schon böse Gedancken einfielen, und ihr gute Ursach und Gelegenheit hättet, euch zu rächen, so sollet ihr es doch nicht thun, sondern sollet solche böse Gedancken, Einfälle und Ursachen ausschlagen, und bey Leibe nicht darein verwilligen. Böser Gedancken und Einfälle werdet ihr nicht müßig und frey seyn: Es wird euch der Satan, Welt und böse Leute oft Ursache geben zu Zorn, Rache, Haß und Neid: Aber darin verwilligen, und Böses thun, könnet ihr mit göttlicher Hülffe wol meiden und umgehen.

Gib Exempel?

Wir lesen im Buch der Altväter, daß ein junger Bruder einen Altvater fragete um Raht, wie er der Gedancken möchte müßig gehen. Da antwortete er ihm, und sprach: Den Vögeln kanst du ihr Fliegen in der Luft nicht wehren, aber daß sie dir in die Ohren und auf dem Haupt nicht nisteln, kanst du ihnen wol wehren. Also kanst du den Gedancken auch nicht wehren, daß sie kommen, und wieder dahin fallen; Aber daß sie bey dir nicht nisteln, und dein Hertz gar einnehmen, kanst du mit GOttes Hülfe wol hindern und wehren.

Währet dieser Streit des Geistes und des Fleisches auch lange?

Unser Lebenlang, wir dürfen uns hie auf Erden keines Friedens getrösten. Denn Christus spricht, Johann. am 16. In der Welt habet ihr Angst, in mir habet ihr Friede. In weltlichen Kriegen mag man etwan ruhen, als wenn es Winter, oder in Tagen stehet! Hie aber im geistlichen Kampf dürfen wir nicht einen Augenblick die Waffen von uns legen. Da müssen wir immerdar auf der Wache stehen, zum Streit stets bereit seyn, denn unser Feind schläfet nicht, sondern gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, 1. Petr. 5.

Was ist Fleisch?

Fleisch heisset alles, was aus Fleisch gebohren ist, den gantzen Menschen mit Leib und Seele, Vernunft und allen Sinnen, der inwendig und auswendig lebet und wircket, das zu des Fleisches

Nutz

Nutz und zeitlichem Leben dienet. Und ob er schon von hohen geistlichen Dingen redet, schreibet, tichtet und lehret, so ist er doch ein fleischlicher Mensch. Denn auch St. Paulus, Gal. 5. Ketzerey und Secten unter die Wercke des Fleisches zählet, die doch geistliche Sünden sind, und im Hertzen stecken.

Was ist Geist?

Geist heisset auch den gantzen Menschen mit Leib und Seele, Vernunft und allen Sinnen, der inwendig und auswendig lebet und wircket, das zu dem Geist und zukünftigen Leben dienet. Und ob er schon mit äusserlichen Dingen und Wercken umgehet, wie Christus seinen Jüngern die Füsse wusch, wie St. Petrus fischete, dennoch waren sie geistlich.

Was ist ein fleischlicher Mensch?

Der inwendig und auswendig thut und wircket, was dem Fleische wol und sanft thut.

Was ist ein geistlicher Mensch?

Der inwendig und auswendig das thut und wircket, was dem Fleische zuwieder, und dem Geiste gefällig ist.

Wie weiß ich, ob ich dem Fleische oder Geiste folge?

Aus den Früchten, spricht Christus, erkennet man den Baum, ob er gut oder böse, sauer oder süsse ist: Also erkennet man aus den Wercken, ob der Mensch fleischlich oder geistlich ist.

Welches sind die Früchte oder Wercke des Fleisches?

Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Zanck, Zorn, Haß, Neid, Rotten, Zwietracht, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen.

Was wird ihr Lohn seyn?

Ich sage euch, und habe euch zuvor gesaget, spricht St. Paulus, daß diejenigen, so solches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben.

Welches sind die Früchte des Geistes?

Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuht, Keuschheit und dergleichen.

Was wird ihr Lohn seyn?

Wieder solche ist das Gesetz nicht, spricht St. Paulus. Welche aber Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.

Welche heissen Geistliche?

Alle Christen sollen geistlich seyn, das ist: sie sollen also leben, ob der Leib schon bemühet ist in äusserlicher Arbeit zu Erhaltung des Leibes, so soll doch der Geist allezeit empor schweben, und sein Werck innerlich im Hertzen durch den Glauben, Liebe und Hofnung üben. Und ob sie ihre Hände und Füsse, ja alle Gliedmassen in irrdischen Dingen brauchen, Nahrung zu erlangen, soll doch das Hertz aufrichtig stehen gegen GOtt und seinem Nächsten. Darum ist dem Wort geistlich, Gewalt und Unrecht geschehen, daß man es allein auf Pfaffen, Münche und Nonnen gezogen hat, da doch keine Frucht des Geistes bey ihnen erfunden ward.

Welche heissen Weltliche?

Die nur nach dem Fleische trachten, und ihr Hertz auf irrdische, weltliche

Dinge

Dinge setzen. Und hindert nicht, ob man schon drey Pabst-Kronen auf hätte, vier Cardinals-Hüte, und zehen Bischofs-Insuln. GOtt siehet nicht an die äusserlichen Larven, du habest eine Kappe oder Platte, trageſt Wolle oder Sammet, Holtzschuh oder Pantoffeln, gürtest dich mit einem Gürtel oder Strick, essest Fleisch oder Fische, gehest in ein Kloster, oder bleibest daraus. Auf welche Docken- oder Lappenwerck die vermeynten Geistlichen heftig können trotzen und pochen, als wären sie die grössesten Riesen, Atlaß und seines gleichen, welche den Himmel auf den Schultern tragen, daß er nicht herunter falle. Es ist solch Ding eitel Narrenwerck und Kindertheidung, ein vergeblicher GOttesdienst und unnütze Mühe, verlohrne Kost und Arbeit, Matth. 15. GOtt siehet ins Hertz, wenn das gut ist, so ist alles gut, GOtt gebe, der Mensch trage Güldenstück oder Sacktuch. Wenn das Hertz nicht gut ist, so hilft weder Kappe noch Platte, weder Strick noch Holtzschuh, gleichwie Caiphas dem Hohenpriester sein Bischofs-Hut, noch die Juden ihr äusserlicher Schein der Kleidung gar nichts half. Denn GOtt wil das Hertz und ein neu Leben haben.

Wie beschleusset St. Paulus diese Epistel?

Nachdem er vom Glauben und von der Liebe gesaget hat, so beschleusset er nun zuletzt mit der Creutzigung des Fleisches, mit der Tödtung des alten Adams, und saget: Die den Geist GOttes haben, die gehören Christum an; Die aber Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Die nun das Fleisch also mit allen Lüsten und Begierden creutzigen, die sind auch die neuen Creaturen, welchen GOttes Reich versprochen und zugesaget ist. Wil so viel sagen: Ein Christ muß dreyerley haben: Zum ersten, den Glauben gegen GOtt. Zum andern, die Liebe gegen dem Nächsten. Zum dritten, die Tödtung des Fleisches gegen sich selbst. Auf diese drey Stücke sind wir getaufet, die haben wir zugesaget zu halten. Halten wir sie nicht, wehe uns! Halten wir sie aber, wol uns. So werden wir Kinder GOttes und Mit-Erben Christi im ewigen Leben. Das helfe uns GOtt, Amen.

Evangelium am vierzehenden Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 17. Capitel.

Und es begab sich, da JEsus reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samariam und Galiläam, und als er in einen Marckt kam, begegneten ihm zehen Aussätzige Männer, die stunden von ferne, und erhuben ihre Stimme, und sprachen: JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser! Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Und es geschach, da sie hingingen,



gingen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er um, und preisete GOtt mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füssen, und danckete ihm, und das war ein Samariter. JEsus aber antwortete, und sprach: Sind ihrer nicht zehen rein worden? Wo sind aber die Neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehre, und gebe GOtt die Ehre, denn dieser Fremdlinger? Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Was zeiget uns dis Evangelium an?

Zweyerley. Zum ersten, warum Christus in die Welt kommen ist, nemlich, daß er uns reinige von allen Sünden, und stelle uns wieder in die Gesellschaft der himmlischen Bürger und Hausgenossen. Denn wie die Aussätzigen um des Aussatzes willen von der Menschen Gemeinschaft abgesondert werden, also sind wir auch um der Sünden willen vom Reiche GOttes abgesondert. Sollen wir nun der Sünden los werden, und das Reich der Himmel wieder überkommen, so muß uns Christus helfen, wie er diesen zehen Aussätzigen geholfen hat. Soll er uns denn auch helfen, so müssen wir auch zu ihm laufen, und schreyen: JEsu, lieber Meister! erbarme dich unser. Zum andern, daß es nicht genug ist zu der Rechtfertigung, im Glauben wol anfahen, sondern man muß auch im Glauben verharren, und sich

gegen

gegen dem gütigen barmhertzigen GOtt danckbar erzeigen. Denn Undanckbarkeit ist ein heßlich Laster.

Warum reiset Christus durch Samarien? Hatte er es doch den Jüngern verboten?

Wiewohl Christus seinen Jüngern erstlich verboten hatte, sie sollten nicht in der Heiden und Samariter Städte gehen, sondern nur suchen die Schäflein, so verlohren waren aus dem Hause Israel, so wollte er doch endlich den Heyden ließ und Samaritern helfen, derhalben er sich oft sehen an den Gräntzen Tyri und Sidon, desgleichen auch in Samaria; Denn er will, daß alle Menschen genesen sollen.

Was geschicht in Samaria?

Als er in einen Marckt kam, begegneten ihm zehen aussätzige Männer.

Was ist Aussatz?

Aussatz ist eine solche Kranckheit, die nicht allein den Leib, sondern auch die Seele und das Gewissen beschweret. Denn wiewohl Aussatz auch den Frommen begegnen mag, dennoch, wenn wir des Aussatzes Art und Natur ansehen, so befinden wir, daß es eine Straffe der Sünden, und Zeichen göttlichen Zorns ist, also, daß ein Aussätziger Mensch muß dencken: Siehe, wie du aus der Gemeine der Menschen verworffen bist, also bist du auch von der himmlischen Gesellschaft verstossen, wie Moses saget, Deut. 28. Wenn du nicht gehorchen wirst der Stimme des HErrn deines GOttes, so wird er dich schlagen mit Drüsen Egypti, mit Feigwartzen, mit Grind und Aussatz, daß du nicht kanst heil werden.

Wilt du beweisen, daß Aussatz eine Straffe der Sünden, und ein Zeichen göttlichen Zorns sey?

Des haben wir viel Exempel in der Schrift. Mirjam, die Schwester Mose, ward aussätzig, darum, daß sie wieder Mosen geredet hatte, Num. 12. Joab erschlug den unschuldigen Mann Abner, darum straffete GOtt alle seine Nachkommen mit dem Aussatz. Gehasi, der Knecht Helisäi, nahm Gaben von dem Naeman, darum schlug ihn GOtt mit dem Aussatz, 2 Reg. 5. Usia, der König Juda, trat über den Altar, und unterstund sich des priesterlichen Amts, ohne GOttes Befehl, darum straffet ihn GOtt mit dem Aussatz, 2. Par. 26. Darum haben gewißlich die zehen Aussätzige auch müssen dencken, daß sie nicht allein schlecht von GOtt um der Sünden willen gestraffet, und von den Menschen verworffen sind, sondern seynd auch von GOtt und aller Gesellschaft der Auserwählten GOttes ewig verstossen. Das ist freylich im Hertzen eine Angst gewesen, ja solche Noth und Angst hat sie auch getrieben, daß sie zu Christo gelauffen sind.

Was thäten die Aussätzigen?

Sie stunden von ferne, und erhuben ihre Stimme, und sprachen: JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser! Sie gläuben, Christus werde sie gewißlich aus Gnaden heilen, und gesund machen.

Woraus spühret man den Glauben?

Aus ihrer eigenen That, daß sie Christo begegnen, stehen von ferne, und schreyen: Wo ein rechter Glaube ist, da

ist ein Laufen, Stehen und Schreyen. Das alles sind Zeichen eines feinen Glaubens, denn wo sie gezweifelt hätten, wären sie ihm nicht entgegen gegangen, hätten auch nicht gestanden noch geschryen.

Woher kömmt ihnen denn solcher Glaube?

Sie hatten gehöret, wie der JEsus von Nazareth so ein freundlicher Mann wäre, wie gnädiglich er allen Menschen, so seiner Hülfe begehrten, Gnade und Hülfe erzeigete. Aus dem Geschrey schöpfen sie ein gutes Vertrauen und Zuversicht, dencken: Ist der JEsus gütig, warum wollen wir denn hie liegen und verderben? In dem Glauben machen sie sich auf. Und wie es nun geschiehet, daß ihnen Christus in einem Marckflecken begegnet, bleiben sie für grosser Freude, nach Art eines rechten Glaubens, stille stehen, als wolten sie sagen: Sehet, das ist der, der uns helfen will und kan, was wollen wir weiter gehen? Lasset uns nur dem gütigen Christo unser Gebrechen anzeigen, er wird uns ungetröstet nicht lassen von ihm gehen.

Wer hatte ihnen Briefe und Siegel gegeben? Wo war die Kundschaft und Sicherheit, daß ihnen Christus helffen wollte?

Das ist nichts anders, denn ein frey Ergeben und frölich Wagen auf seine unversuchte, unerkannte Güte, darauf bitten sie nicht heimlich, sondern schreyen mit lauter Stimme. Welches auch anzeiget, daß es ihr Ernst gewesen ist, und sie sich zu Christo alles Guten versehen haben. Denn ob sie wohl stimmloß gewesen sind, und natürlich nicht haben mögen hoch schreyen, so ist doch die Stimme und Begierde des Hertzens so groß gewesen, daß sie auch leiblich beweget worden sind zu schreyen, zum Zeichen ihres Glaubens.

Wie schreyen sie aber?

JEsu, lieber Meister, erbarme dich unser! Das ist ein sehr kurtz Gebet, aber kräftig.

Wer hat sie dis Gebet gelehret?

Gewißlich der heilige Geist, den sie durch den Glauben überkommen haben. Sie bekennen in diesen Worten, daß Christus sey wahrer GOtt und Mensch, ein Meister, der eine solche Lehre habe, die jederman billig höre und annehme. Und bitten von ihm Gnade und Barmhertzigkeit, Heil und Seligkeit. Bekennen damit, daß sie aus eigener Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Wercken und Verdienst nichts erlangen mögen, sondern alles müssen aus Gnaden haben.

Was sollen wir hieraus lernen?

Wie die Aussätzigen sich zu Christo alles Guten versehen, und an seiner Hülfe nicht gezweifelt, sondern sich vielmehr auf seine Barmhertzigkeit verlassen haben, daß er sie würde rein und gesund machen, und ist ihnen auch solche Gesundheit durch ihren Glauben wiederfahren; So sollen wir daraus lernen, daß wir dergleichen in unser Angst und Noth auch thun, nicht zweifeln, er wolle uns auch gnädig und barmherzig seyn. Das ist das Exempel des Glaubens.

Was thut Christus zu dem Geschrey der Aussätzigen?

Da

Da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Da beweiset Christus seine göttliche Liebe gegen dreyerley Menschen, gegen den Priestern, gegen den neun Juden, und dem einigen Samariter.

Was für Liebe erzeiget er den Priestern?

Er sendet die Aussätzigen zu ihnen mit dem Opfer, so im Gesetz geboten war, Levit. 14. Will ihnen an ihrer Gerechtigkeit nichts abbrechen, fraget auch nichts darnach, daß sie ihm undanckbahr seyn, und ihm die neun Juden abfällig machen. Er will sie auch mit diesem Miracckel erinnert haben, daß sie am jüngsten Tage keine Entschuldigung haben, als hätten sie Christum nicht erkannt.

Was für Liebe erzeiget er den neun Juden?

Er machet sie rein von ihrem Aussatz, lässet sie ihre Undanckbahrkeit nicht entgelten, daß sie so schändlich vom Glauben abfallen.

Was für Liebe erzeiget er dem Samariter?

Er erbarmet sich auch über ihn, machet ihn gesund mit den andern, lässet ihn nicht entgelten, daß er ein Samariter ist, ein Fremdling, ein Heyde, lässet ihn mit unterlauffen, und seiner Gnade auch geniessen.

Was säget er zu ihnen?

Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Als wolte er sagen: Es bedarf nicht weiter Bittens, euer Glaube hat schon erlanget, was ihr begehret. Ihr seyd rein, allein gehet hin, und zeiget eure Reinigkeit den Priestern an. Wie ihr gläubet, also geschicht euch.

Was thun die Aussätzigen?

Sie gläuben, daß die Worte Christi nicht vergebliche Worte seyn, sondern bringen mit sich gewisse Gesundheit. Wie sie nun gläuben, so geschicht ihnen. Da sie hingingen, wurden sie rein.

Findet man auch dergleichen Historien?

Ja, im vierten Buch der Könige am 5. Capitel. Naeman, der Syrer, kam zu dem Propheten Elisa mit grossem Gepränge, und bat, er möchte ihn reinigen vom Aussatz. Elisa sandte zu ihm seinen Knecht, ließ ihm sagen: Gehe hin, wasche dich sieben mahl im Jordan. Naeman ward zornig, und sprach: Ich meynete, der Prophet sollte zu mir seyn heraus gegangen, seinen GOtt über mich angerufen, und die Stäte des Aussatzes berühret haben: Nun weiset er mich schlecht zum Jordan. Sind die Wasser in Syria nicht so gut als der Jordan. Und wollte nun aus Zorn davon reisen. Da vermahneten ihm seine Diener, und sprachen: Ob dir gleich der Prophet ein Geringes gesaget hat, so sollt du es dennoch thun. Also zog er hin, und wusch sich sieben mahl im Jordan, und sein Fleisch ward rein, wie eines jungen Kindes.

Was sollen wir hieraus lernen?

Wenn wir Christum auch ansuchen mit einem rechten Glauben, wie diese Männer, so will er sich gegen uns dermassen auch erzeigen, uns mit den Augen seiner göttlichen Barmhertzigkeit ansehen, helffen und trösten. Ja, wer wollte sich nicht zu Christo alles Guten versehen, sintemahl er so willig ist, und gerne hilft. Das ist das Exempel der Liebe.

Dancken sie auch alle gleich für solche Wohlthat?

Also saget Lucas: Einer unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er um, und preisete GOtt mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füssen, und danckete Christo; und das war ein Samariter.

Wie kömmt es, daß der Samariter allein wieder kömmt, und die neun Juden bleiben aussen?

Wie sie zu den Priestern kommen sind, und was da geschehen ist, drücket der Evangelist nicht aus: Aber aus des Samariters Wiederkommen kan man wol abnehmen, wie es da zugegangen ist. Er ist freylich nicht gerne allein wiederkommen, es lässet sich ansehen an seinem Dancken, daß er bey den andern habe fleißig angehalten, daß sie mit ihm umkehreten, und GOtt dancketen; aber es ist vergeblich.

Was mag aber die Ursach seyn, daß diese neun Juden so schändlich abfallen?

Gewißlich haben die Priester, so Christo die Ehre nicht gönneten, diese abfällich gemachet, und gesaget: Sie sollen in keinem Wege gläuben, daß sie Christus gereiniget habe, sondern daß sie rein seyn worden, das habe der Gehorsahm, der Priester Fürbitte, und das Opfer zuwege gebracht, sagten dazu: Es vermöge keine Creatur, wie sie denn Christum ansahen, Aussatz zu heilen, denn allein GOtt. So waren sie auch sonst stoltz, daß sie kurtzum meyneten, was ihnen Gutes geschähe, das käme alles aus ihrem Verdienst, und aus den Wercken des Gesetzes. Daher bleiben sie aussen, und dancken Christo nicht: Ja glaublich ist es, daß sie mit diesem Samariter einen seltsahmen Zug werden gehalten haben, ihn gebeten, vermahnet, gewarnet, daß er das Gesetz Mosis nicht verachte, und den Priestern ja gläube. Darneben gedräuet, wo er anders thue, so wollen sie ihn als einen Ketzer halten und umbringen.

Dieser armer Mensch fühlet GOttes Hülfe in ihm. Und weil er das bekennet, muß er ein Gotteslästerer seyn, und seines Lebens in Gefahr stehen. Es ist auch möglich, dieweil er ein Samariter war, ein verachteter Mensch bey den Juden, daß sie zuletzt gedacht haben: Ey laß ihn fahren, es ist doch ein verlohrner, verdammter Heyde und gottloser Mensch, und haben ihn gewißlich wie einen tollen, thörichten, besessenen Menschen von ihnen gestossen. Also kömmt er allein wieder, preiset GOtt, und dancket Christo.

Was antwortet Christus?

Er spricht: Sind ihrer nicht zehen rein worden? Wo sind aber die Neune! Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehre, und gebe GOtt die Ehre, denn dieser Fremdlinger? Das ist ein greulich Exempel. Aus zehen kömmt nur einer wieder, und dancket GOtt, und darzu der Allergeringste, der Samariter. Die grossen Heiligen, die Juden bleiben aussen. Denen wäre es besser gewesen, sie wären ewig aussätzig blieben am Leibe, denn daß sie durch Undanckbahrkeit fallen in Aussatz der Seelen, des sie nimmermehr in Ewigkeit werden loß werden. Wie übel werden sie bestehen am jüngsten Tage, wenn

sie

sie Christus fragen wird, wo sie blieben sind? Warum sie nicht wiederkommen sind, und gedancket, wie der Samariter? Da werden sie sich gewißlich mit den Priestern entschuldigen; Aber es wird wenig helffen.

Was saget Christus zu dem Samariter?

Er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholffen.

Was sollen wir aus diesem Evangelio lernen?

Zum ersten, daß der äusserliche Schein menschlichen Lebens gar nichtes thue zur Gerechtfertigung und Seligkeit. Denn hie saget der Evangelist eigentlich: Einer unter ihnen war ein Samariter, ein Fremdling, ein Abgesondeter vom Volcke GOttes, war nicht beschnitten, lebete nicht nach dem Gesetz Mosis, feyrete keinen Sabbath, that kein Opfer, betete nicht im Tempel, übete keines nach Jüdischer Weise: Dennoch bringet er hie einen solchen Preis davon, daß er allein habe GOtt gedancket, sey auch fromm, gerecht und selig worden. Und die andern neun Juden, die sich GOttes Volck rühmeten, und vor aller Welt heilig gehalten wurden, die werden hie als die Untüchtigen, Undanckbaren verstossen, verworffen und verdammet. Das ist ein greulich Exempel. Daraus lernen wir, wie gar bald der Fall geschehen ist, und hilffet nichts, daß ein äusserlicher Schein und hübsch-gleissendes Werck da bleibet. Denn es kan sich auch der Teufel in einen Engel des Lichts verstellen. Wir lernen auch hie, wie man GOtt recht loben, ehren und preisen soll, und worin solch Lob bestehe, nemlich, daß man GOtt gläube und vertraue, GOtt bitte und anruffe, und auch für die empfangene Wohlthat dancke.

Zum andern, sollen wir hie lernen, daß es wahr ist, wie Christus saget, Matth. am 20. Viel sind beruffen, wenig aber auserwählet. Acht Menschen wurden erhalten in der Sündfluth: zu Sodoma vier Menschen. Von sechs mahl hundert tausend Juden kamen nur zween ins gelobte Land. In der grossen Stadt Jericho, unter so viel tausend Menschen, wird keiner errettet, denn nur die Hure Rahab mit den Ihren. Hie kömmt aus zehen nur einer wieder, und dancket. Also sind auf diesen heutigen Tag viele Menschen, die sich stellen, als wollten sie den Himmel mit Gewalt nehmen, die nicht allein in einem kleinen Creutz und Anfechtung abfallen, sondern auch aus Genieß zeitlicher Nahrung, ja aus Gunst oder Haß, die erkannte Wahrheit wieder ihr eigen Gewissen verfolgen, schmähen und lästern. Denen wäre es besser, wie St. Petrus saget, daß sie den Weg der Wahrheit nie erkannt hätten, denn daß sie nach dem Erkänntniß wieder abfallen. Es ist ihnen wiederfahren (saget Petrus) das wahre Sprichwort: Der Hund frisset wieder, was er gespeyet hat. Und die Sau wältzet sich nach der Schwemme wieder in den Koth. Darum soll uns die Undanckbarkeit der neun Juden von aller Undanckbarkeit abschrecken, und die Danckfagung des Samariters zur Danckbarkeit reitzen. Dieweil denn auch das Reich GOttes von den Juden ge-

nommen ist, und den Heyden aus Gnaden gegeben, sollen wir solche Wohlthat erkennen, und wenn wir uns im Aussatz der Seelen mit Sünden und falscher Lehre beflecket finden, zu Christo eilen, und um Hülffe bitten, und wo wir alsdenn Hülffe erlangen, GOtt für die empfangene Wohlthat dancken, auf daß er uns durch Christum seinen Sohn im Glauben beständig erhalte, und endlich mit allen Gläubigen und Auserwählten führe in das himmlische Vaterland, in das ewige Leben, Amen.

Epistel am funfzehenden Sonntage nach Trinitatis,

Galater am 6. Capitel.

Lieben Brüder! So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln. Lasset uns nicht eiteler Ehre geitzig seyn, unter einander zu entrüsten und zu hassen. Lieben Brüder! So ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so helffet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. So aber jemand sich lässet düncken, er sey etwas, so er doch nichts ist, der betrieget sich selbst. Ein jeglicher aber prüfe sein selbst Werck, und alsdenn wird er an ihm selber Ruhm haben, und nicht an einem andern. Denn ein jeglicher wird seine Last tragen.

Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, GOtt lässet sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten. Lasset uns aber Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an den Glaubens-Genossen.

Was thut St. Paulus in dieser Epistel?

Nachdem St. Paulus erzehlet hat die Wercke des Fleisches und die Früchte des Geistes, vermahnet er fürnemlich diejenigen, so in den Aemtern sind, in der Kirchen zu regieren. Zum ersten, daß sie sich hüten für dem Laster der eiteln Ehre. Zum andern, daß sie auch die, so gefallen sind, nicht verachten oder liegen lassen, wie der Priester und Levit den Verwundeten,

deten, Luc. am 10. Darnach vermahnet er alle Zuhörer des göttlichen Worts, daß sie ihre Seelsorger und Prediger sollen in Ehren halten, und ihnen Leibes-Nahrung mittheilen. Zuletzt vermahnet er alle Christen, unter einander sich zu befleißigen Gutes zu thun, damit jederman gedienet werde.

Wie fähet St. Paulus diese Epistel an?

Er spricht also: So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln.

Was ist im Geiste leben?

Leben im Geiste ist nichts anders, denn gläuben an JEsum Christum, denn der Geist des Glaubens ist der heilige Geist. Wer da gläubet an Christum, der empfähet den heiligen Geist, und durch denselbigen lebet er, und wircket alles Gutes. Wer aber nicht gläubet, der bleibet ohne GOttes Geist, ist besessen mit dem bösen Geist, ist todt für GOtt, wircket eitel Sünde und Verdammniß.

Was ist wandeln im Geiste?

Wandeln im Geiste ist nichts anders, denn den bösen Lüsten und Begierden des Fleisches wiederstehen, und den empfangenen Glauben gegen dem Nächsten mit gütigen und wohlthätigen Wercken beweisen. Wollen wir nun Christen und geistlich seyn, so lasset uns auch Christlich leben und wandeln, nemlich, daß wir unsern Glauben und Vertrauen allein in den allmächtigen GOtt stellen. Darnach im selbigen Glauben unser sündliches Fleisch casteyen, und dem Geist unterthänig machen, die bösen Lüste und Begierden in uns dämpfen. Zuletzt auch herausbrechen gegen dem Nächsten, und den empfangenen Glauben mit den Wercken der Liebe erzeigen, niemand verachten noch entrüsten, ꝛc. sondern jederman in der Ehrerbietung zuvorkommen, jederman trösten, dienen, helffen und rathen. Das ist die Summa des Christenthums, an GOtt gläuben, den Nächsten lieben, und den alten Adam tödten.

Was will nun Paulus mit diesen Worten: So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln?

Er will so viel sagen: Haben wir in der Tauffe den heiligen Geist empfangen, so lasset uns auch nach dem Geiste leben und wandeln. Das ist: haben wir einmahl die Lehre Christi empfangen, so lasset uns dabey bleiben, lasset uns Christum einfältig lehren und predigen, und ihm allein die Ehre geben, keiner erhebe sich über den andern, keiner verachte den andern. Machet nicht Rotten und Secten, sondern wandert im Wege, den euch Christus hat lassen fürschreiben, und Paulus predigen. Und was euch darüber vom Teufel, Welt und Tyrannen begegnen mag, das leidet und traget gedultig.

Welches ist die erste Vermahnung St. Pauli?

Lasset uns nicht eiteler Ehre geitzig seyn, untereinander zu entrüsten und zu hassen. Hie nimmt St. Paulus vor sich das greuliche Laster, inanem gloriam, den Ehrgeitz, welches Laster überaus in den falschen Aposteln herrschete, als die nichts anders bey den Zuhörern suchten, denn eitel Ehre und weltlichen Ruhm, machten damit, daß GOttes Ehre und die Lehre Pauli zu Grunde ging. Dis Laster, saget Augustinus, ist eine Mutter aller Ketzerey, eine Mutter aller Zerstöhrung und Verder-

bens in der Kirchen. Es ist keine Stadt, kein Dorf so klein, man findet Leute darinnen, die vor den andern etwas seyn wollen und gehalten werden. Da will denn niemand dem andern weichen. Ein jeder will der Gelehrteste, der Klügeste, der Weiseste seyn. Eines jeden Meynung düncket ihn die beste seyn. Und wiewohl dis Laster grossen Schaden thut in der Policey und weltlichem Regiment, so thut es doch den grössesten Schaden im geistlichen Regiment. Dort gilts nur zeitliche Ehre, weltlichen Ruhm, zeitliche Gewalt, Reichthum, Kunst und Gut: Hie aber gilt es Leib und Seele, Himmel und Hölle.

Woher verursachet sich die Ehrgeitzigkeit?

Es gehet gemeiniglich also zu: Wenn GOtt Arbeiter sendet in seine Erndte, getreue Diener, fromme Prediger, so erwecket der Teufel darneben seine Apostel und Heuchelprediger auch. Dieweil nun der Teufel ein Fürst der Welt ist, und hat hie auf Erden ein groß Hofgesinde, so gewinnen solche falsche Apostel einen grossen Anhang. Denn der kleineste Haufe stehet nur bey der Wahrheit. Wenn sie nun des innen werden, daß sie auch Platz haben, so setzen sie die Hörner auf, wollen niemand weichen. Nun müssen die rechtschaffene Apostel auch nicht weichen. Es muß ja GOtt des Teufels HErr und Meister bleiben. Da erhebet sich denn der Zanck und die Zertrennung der Christen, wie allhie den Galatern geschehen ist. Denn solche Gesellen waren die falschen Apostel: So bald Paulus den Rücken wandte, fielen sie zu, rühmeten ihre Gewalt, ihre Kunst, ihre Lehre, sie wären der Apostel Jünger, hätten Christum gesehen und gehöret. Wiederum wäre Paulus kein Apostel, hätte Christum weder gesehen noch gehöret, darum wäre sein Evangelium nichts werth. Deßwegen wandten sich die Galater ab von Paulo, achteten nicht groß, wohin sie endlich fahren würden, suchten nur an ihm ihren Ruhm und weltliche Ehre, wie auch jetzt die Secten und Rotten an den Christen thun.

Gehet dis Stücklein noch in der Kirchen?

Es thut der Christenheit nicht wenig Schaden. Da die reine Lehre des Evangelii anging, funden sich bald Secten und Rotten, himmlische Propheten, Bildstürmer, Kirchenbrecher, Sacramentirer, Widertäufer, Teufels Apostel. Und wiewohl sie sich erst unter dem Schein des Evangelii an Tag gaben, so liessen sie doch endlich den Schalck gucken, und gossen unter den honig-süssen Worten ihren Gift aus, verhiessen dem Pöbel fleischliche Freyheit, Wasser, Weide, Christen dürften keiner Obrigkeit, kein Gericht, Galgen und Thurn haben: Alle Zeiger und Uhren sollten ab seyn. Solche Prediger gefielen Fleisch und Blut wohl, alle Welt lief zu; Aber GOtt wehrete, und machte den Teufel mit allen seinen Rotten zu Schanden.

Welches ist die andere Vermahnung?

Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, und siehe auf dich selbst, daß du

auch

auch nicht versuchet werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Will so viel sagen: So ein Mensch, der Fleisch und Blut ist, und kan nichts anders denn fallen und sündigen, übereilet würde mit irgend einer Sünde aus Schwachheit oder Unwissenheit, so sollet ihr, die ihr geistlich seyd, die ihr das Predig-Amt habet, mit einem sanftmüthigen Geist straffen, und ihn wieder in Gnaden annehmen; Denn der Fall ist bald geschehen, so ist Sündigen menschlich, und die Welt ist glatt. Wer da stehet, der sehe wol zu, daß er nicht falle. Nichts beweiset einen geistlichen Mann so wohl, als Gedult über fremde Sünde. Gregorius spricht: Ein frommer Christ hat Mitleiden mit den Sündern, aber ein Heuchler verdammet sie. Ein Christ hat nicht Lust in seines Nächsten Sünde zu wühlen, wollte lieber, daß er ihrer gar los wäre, aber ein Heuchler der kützelt sich mit fremden Sünden, wie der Pharisäer, Luc. am 18.

Wie mancherley sind die Sünder?

Etliche sündigen aus Muthwillen, und handeln wider Gottes Wort, ja auch wider alle Ehrbarkeit. Wenn man dieselbigen zwey oder dreymahl ermahnet, und zu keiner Besserung bringen kan, so gilt da nicht mehr der Geist der Sanftmuth, sondern was Christus saget: Haltet ihn für einen Zöllner, für einen Heiden. Und Johannes sagt: Du solt einen solchen nicht grüssen. Etliche sündigen aus Schwachheit, da lasse nicht ab, bis du deinen Bruder gewinnest, und wieder zurechte bringest. Laß dich nicht düncken, du seyst über den Berg, und dem Unfall entlauffen, siehe zu, daß du dich nicht selber verführest: denn was jenem wiederfahren ist, das kan dir auch wiederfahren, und so du itzt heilig und fromm bist, kanst du wieder zum Schalck werden.

Wie soll ich mich denn halten?

Prüfe dein selbst Werck, halte dich in allen Dingen, es betreffe dich selbst, oder deinen Nächsten, nichts anders, denn der Schrift gemäß. Thust du das, so hast du den Ruhm bey dir selbst, daß dich dein Gewissen nicht verklagen kan: Sündiget darüber jemand, und will ihm nicht sagen lassen, den laß fahren. Denn es wird an jenem Tage ein jeder seine Last müssen tragen.

Welches ist die dritte Vermahnung?

Wer aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet. Hie unterweiset S. Paulus die Pfarrkinder und Zuhörer, wie sie sich gegen den Predigern und Dienern des Worts halten sollen, nemlich, daß sie ihnen zur Erhaltung, was ihnen vonnöthen ist, mittheilen, wie Christus saget Luc. am 10. und Paulus 1 Cor. am 9. Und hie saget er, daß die Zuhörer ihren Lehrmeistern und Predigern sollen mittheilen allerley Gutes. Es ist ein eben Wechsel, ein Stück Brodts, einen Trunck Biers, einen Pfenning, einen Groschen geben für den himlischen ewigen Schatz, für GOttes Wort, und das ewige Leben.

Geschicht es denn auch also?

Der Teufel hat die Sprüche gar umgekehret. Da man Menschen-Lehre und Münch-Träume predigte, giengen sie

an Schwange, da gab man mit beyden Händen, da schleuderte man Geld und Gut mit Haufen hin, nicht mit einzelen Hellern, Pfenningen oder Groschen, sondern mit hundert und tausend Gülden. Daher haben die Geistlichen überkommen Land, Leute, Herrschaft und Fürstenthümer, haben innen die besten Flür, die fruchtbahrlichsten Auen, Aecker, Wiesen, Gärten, Weinberge, Häuser und Gebäude, wie der Fürsten Schlösser. Da schneyete und regnete es Geld zu Vigilien, Seelmessen, Brüderschaften, Wallfahrten, Ablaß, Heiligendienst, zur Einsegnung, ersten Meß, Kirchenweihung, Glockentauffen, und dergleichen Papisterey. Wo man aber itzt GOttes Wort prediget, da gibt man kärglich, wenig oder nichts. Ja man findet Leute, die auch dasselbige, das zuvor da ist, von den andern zum Gottesdienste gegeben, hinweg nehmen, berauben die Kirchen und Christliche Gemeine, damit die Diener der Kirchen sollten erhalten werden.

Was saget aber GOtt dazu?

Irret euch nicht, spricht St. Paulus, GOtt lässet sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten. Als wollte er sagen: Dencke nur nicht, daß es GOtt so lasse hingehen, GOtt lässet sich nicht narren und spotten. Bezahlest du nicht die grosse Wohlthat, so dir im Predigamt von den Predigern wiederfähret, und bist undanckbahr wieder sie, so wird es dir nicht wohl gehen, denn du hast aufs Fleisch gesäet, das ist: Mit deiner Undanckbahrkeit angezeiget, daß du glaublos gewesen bist, und derhalben sollt du auch das Verderben einerndten. Säest du aber auf den Geist, und thust Gutes, nicht allein den Dienern des Worts, sondern auch allen Armen, so mit dir eines Glaubens sind, und nicht allein den Mitgenossen des Glaubens, sondern allen Menschen, so wirst du auch freylich vom Geist erndten das ewige Leben. Darzu helffe uns GOtt, Amen.

Evangelium am funfzehenden Sonntage nach Trinitatis,

Matth. am 6. Capitel.

JEsus sprach zu seinen Jüngern: Niemand kan zween Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise? Und der Leib mehr denn die Kleidung? Sehet die

Vögel



Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?

Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eines. So denn GOtt das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworffen wird, sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen.

Darum sollt ihr nicht sorgen, und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trincken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heyden; Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürffet. Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

Was

Was hält uns dieses Evangelium vor?

Dreyerley. Zum ersten, niemand kan zugleich zweyen Herren dienen. Zum andern, wir sollen nicht sorgen für Speise und Kleider. Zum dritten, wir sollen zuerst suchen das Reich GOttes und seine Gerechtigkeit, so soll uns alles zufallen.

Was heisset Christus zweyen Herren dienen?

Die wieder einander sind, und wiederwärtige Befehl thun. Daß du GOtt, und deiner Obrigkeit, deinen Eltern, Kindern und Freunden dienest, das gehet noch alles ordentlich zu, und nicht wieder einander, denn solches will GOtt haben. Also dienete Joseph GOtt und dem Könige Pharao, und Daniel dem Könige zu Babel, ꝛc. Aber GOtt und Mammon sind wieder einander, denn sie haben ungleiche Gebote, und auch ungleiche Wercke. GOtt will, daß man den Armen helffen soll, Mammon wills nicht. GOtt will, man soll Schätze im Himmel sammlen, Mammon hie auf Erden. GOtt will, man soll in ihm hoffen, Mammon in den Reichthum. GOtt wircket im Gewissen Friede und Freude, Mammon Sorge, Unruhe und Schmertzen. GOtt führet den Menschen zur Seligkeit, Mammon in die Stricke des Teufels. Diesen zween Herren kan niemand zugleich mit gutem Gewissen dienen. Die Welt meynet wohl, sie könne es thun, aber es heisset den Zuber auf beyden Schultern tragen, und aus dem Munde warm und kalt blasen. Ein frommer Knecht lässet sich an einem Herrn genügen. Die Juden meyneten auch, wenn sie ihren Gottesdienst im Tempel übeten, Kühe und Kälber opferten, GOtt sollte Genügen haben, ob sie gleich daneben im Geitz, Haß und Neid, und in andern Sünden lebeten; Aber Christus saget hie viel anders.

Was saget er denn?

Er spricht: Niemand kan zweyen Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht GOtt dienen und dem Mammon.

Was heisset GOtt dienen?

Nichts anders, denn auf GOtt vertrauen, seinem Wort anhangen, darnach leben, und alles daran setzen und wagen, wie Moses saget, Deut. am 6. Du sollt anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen.

Soll ich denn nicht meinem Nächsten auch dienen?

Hie ist nicht ausgeschlossen der Dienst des Nächsten, als: der Obrigkeit, Eltern, Kindern und Freunden, ꝛc. Das gehet noch alles in GOttes Befehl. Da siehe allein auf, daß du keine Creatur an GOttes Statt setzest, und mit dem Hertzen daran hangest, wie die Geitzigen an ihrem Mammon, und die Heuchler an ihren Wercken und Verdiensten.

Was heisset Mammon?

Mammon heisset Reichthum, einen Hauffen Geldes, Korn, Kleider, ꝛc. so einer hinter sich leget zum Vorrath über seine tägliche Nothdurft, darvon der Mensch seinen Nächsten wohl helffen könnte ohne seinen Schaden.

Was

Was heisset dem Mammon dienen?

Nichts anders, denn mit dem Hertzen an den Reichthum hangen, Tag und Nacht tichten und trachten, wie man nur Geld und Gut überkomme, es geschehe mit Recht oder Unrecht, Frommen oder Schaden des Nächsten: Solcher Dienst ist verdammlich.

Kann man denn GOtt und dem Mammon nicht zugleich dienen?

Ein wahrhaftiger Gottesdienst kan keinen andern Dienst, damit der Creatur an GOttes Statt gedienet wird, neben sich leiden, GOtt will uns entweder gantz und gar haben, oder will uns gar nicht haben.

Mag ich denn nicht Geld, Güter oder Reichthum haben?

Haben und dienen ist zweyerley. Reichthum haben ist keine Sünde, sintemahl viel heilige Leute, Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, David, Job, ꝛc. Reichthum gehabt, aber ihm nicht gedienet haben. Dem Reichthum dienen, ist (wie gesaget) nichts anders, denn das Hertz daran hangen, GOttes und des Nächsten darüber vergessen. Christus verdammet hie nicht den Reichthum, sondern den Geitz und Mißbrauch. Denn wir sehen, daß ein Geitziger niemand hilffet, gibt nicht, leihet nicht, borget nicht, verkauffet auch nicht, er sehe denn seinen Vortheil. Christi Meynung ist nicht, daß man nicht sollte Geld oder Güter haben, oder, so mans hätte, hinweg werffen, wie etliche tolle Heiligen gethan haben: Er kan wohl leiden, daß du reich seyst, aber mit dem Hertzen daran hangen, das kan er nicht leiden.

Wys ist Mammon für ein GOtt?

Ein schändlicher Gott, ein rechter Ertzdieb, er stiehlet dem Menschen das Beste, das er hat, nemlich, das Hertz: Denn es ist kein Ding auf Erden, das das Hertz des Menschen heftiger beweget und zu sich zeucht, denn Reichthum, Geld und Gut. Wenn den Reichen die rothen Gülden und Ducaten, die güldene Kleinode und silberne Becher und Groschen freundlich anlachen, so vergisset er GOttes und alles, daß freylich die Heiden nicht ohne Ursach den Reichthum genennet haben Plutum, und Christus den ungerechten Mammon, und St. Paulus Abgötterey.

Was soll ich thun, daß ich mit dem Reichthum recht handele?

Wilt du mit deinen Gütern Christlich handeln, so sey ein Herr darüber, greiffe sie an, theile sie aus deinen armen Eltern, Kindern, Freunden, Nachbahren, Wittwen, Waisen, Haus armen Leuten, elenden Kindern: Sieheſt du einen hungerigen, dürstigen, nacketen Menschen, speise, tränckе, kleide ihn, laß dir den Pfenning, Groschen, Gülden nicht so lieb seyn, den du um GOttes Willen nicht wolltest gerne verliehren, du legest ihn wohl an, ist unverlohren, hundertfältig wirst du ihn wieder empfahen, des hast du gute Vertröstung in der Schrift.

Wie kömmt es denn, daß solches nicht geschicht?

Satan, der Welt-Fürst, wehret und hindert solch Christlich gute Werck, wo er kan und mag, reitzet die Menschen zum Geitz, also, hat einer hundert Gülden, so will er tausend haben, alle Menschen wollen

wollen Händler seyn, und ohne grosse Arbeit sich nähren, niemand lässet sich begnügen an seinem Beruf, Stande und Amt. Vorhin hat man Geld und Gut dahin geschleudert mit Hauffen, jetzund beschweret man sich einen Pfenning den Armen zu gut zu geben. Und muß fürwahr ein männlich Hertz und gar ritterlich Gemüth seyn, das des Mammons Herr sey, und alles könne fahren lassen, auf daß es den ewigen Schatz, (GOttes Wort,) behalte.

Was saget Christus von der Sorge?

Er saget also: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet.

Warum thut er diese Vermahnung?

Er weiß wohl, wer Christum erkennet, dem wird der Teufel feind, den greiffet er an mit mancherley Anfechtungen und Sorgen der Nahrung, wirft ihn in Armuth, entzeucht ihm Essen und Trincken, Kleider und allen menschlichen Trost. Dagegen dencket denn Fleisch und Blut, und meynet, so viel für sich zu bringen, daß es solcher Gefahr wolle überhaben seyn. Da hebet sich denn die Anfechtung an, die da heisset Bauchsorge, Sorge der Nahrung, wiewol es die Welt nicht für eine Anfechtung, sondern für eine grosse Tugend hält, ja lobet und preiset solche Leute, die nach Geld und Gut trachten.

Was heisset sorgen?

Sorgen ist nichts anders, denn nur auf dis Leben dencken, wie man hie reich werde, Geld und Gut sammle, die Nahrung mehre, als wolten wir ewig hie bleiben, und vergessen darüber GOttes und unsers Nächsten. Solche Sorge ist sträflich.

Soll man denn gar nicht sorgen?

Es ist zweyerley Sorge: Bauch-Sorge und Amt-Sorge. Christus verbeut hie nicht Amt-Sorge, wie die Obrigkeit sorgen soll für die Unterthanen, ein Pfarrherr für sein Volck, ein Hausvater für seine Kinder und Gesinde. Solche Sorge ist nöthig, wie St. Paulus saget zum Röm. 12. Wer da regieret, der sey sorgfältig. Solche Sorge ist Christlich, denn sie suchet nicht das Ihre, sondern was einem andern nützet. Aber die Bauch-Sorge und Geitz, welche die Amt-Sorge hindern, verbeut hie Christus, weil solche Sorge schier alle Welt hat eingenommen.

Was brauchet Christus für Mittel zu dieser Vermahnung?

Zweyerley Mittel, Sprüche und Exempel.

Was brauchet er für Sprüche?

Er spricht: Ist nicht das Leben mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung? Als wolte er sagen: Könnet und müsset ihr GOtt euer Leib und Leben vertrauen, und stehet nicht in eurer Gewalt, euch eine Stunde zu erhalten: Was seyd ihr denn für Leute, daß ihr ihm auch nicht Essen und Trincken und andere Nothdurft des Leibes und Lebens vertrauet? der das Grösseste gegeben hat, wird freylich auch das Geringste geben.

Was brauchet er für Exempel?

Zweyerley Exempel, eines von Vögeln, das andere von Lilien.

Was saget er von den Vögeln?

Er spricht also: Sehet die Vögel unter dem

dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren, und euer himmlischer Vater nähret sie doch: Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Als wolte er sagen: Soll jemand sorgen, so solltens billig die Vögel thun, und sagen: Ach HErr GOtt! jetzund sammlet jederman ein, wir haben ja nicht ein Körnlein einzuerndten und wieder auszusäen, wo wollen wir arme Creaturen doch dis Jahr über bleiben, sonderlich im kalten Winter, wenn es eingeführet ist, und nichts auf dem Felde stehet? Nun fliegen die lieben Vögelein in der Luft Winter und Sommer, singen, und sind frölich, sorgen nichts überall, so sie doch nicht wissen, was sie morgen essen sollen, ja wenn man sie einsperret, und ihnen vollauf vorschüttet, singen sie doch nicht so frey, als wenn sie in der Luft frey daher fliegen. Sie sind viel lieber in des HErrn Küchen, der Himmel und Erden geschaffen hat, der selbst Hausvater, Koch und Kellner ist, und täglich alle Creaturen speiset. Als wolte er sagen: Unser Korn ist zwar noch nicht gebacken, unser Korn ist auch noch nicht ausgesäet, viel weniger eingeschnitten. Aber wir haben einen reichen HErrn, der für uns sorget, weil wir liegen und schlafen, der kan uns mehr geben, denn wir mit unsern Sorgen erlangen. Wir Menschen aber können das Sorgen nicht lassen, wenn wir gleich Scheuren und Boden, Beutel und Kasten voll haben.

Was saget er von den Lilien?

Er spricht also: Warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eines. So denn GOtt das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, solte er das nicht viel mehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! Darum sollet ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trincken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürffet. Will also viel sagen: Eine Lilie oder Feld-Blume ist so herrlich gezieret, daß auch aller Pracht des Königs Salomonis nichts dagegen ist, ja keine Kayserin mit ihrem gantzen Frauenzimmer, mit allem Gold, Silber und Edelgesteinen sich vergleichen könne einer Lilie oder Rose. Christus weiß keinen prächtigern König zu nennen, denn Salomon; Noch spricht er, alle seine Herrlichkeit sey nichts gegen einer Lilie, Rose oder Feld-Blume. So denn nun GOtt die Vögel und jungen Raben ernähret, und die Blumen auf dem Felde so herrlich zieret, welche das Vieh frisset, und mit Füssen tritt, die Morgens grünen, und des Abends in den Ofen geworffen werden: Sollte er denn nicht vielmehr euch vernünftige Menschen ernähren, speisen und kleiden, wenn ihr nur gläuben könntet?

Das

Das sind fürwahr verdrießliche Exempel, daß er die Vögel, Lilien und Feldblumen uns zu Schulmeistern machet?

Freylich verdrießlich; Wir sollten uns schier zu Tode schämen, wenn wir einen Vogel in der Luft sehen daher fliegen, und eine Feldblume auf dem Acker wachsen, daß wir von ihnen lernen sollen, und sie unsere Doctores sollen seyn. Das haben wir unserm Vater Adam und Mutter Eva zu dancken, denn durch ihren Fall sind wir in solchen Jammer gerahten. Vorhin hieß es, wie der 8. Psalm saget: Alles hast du unter seine Füsse gethan, Schafe und Ochsen alzumahl, dazu auch die wilden Thiere, die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer. Jetzt heisset es: Sehet die Vögel unter dem Himmel an ꝛc. Schauet die Lilien auf dem Felde, ꝛc. und lernet von ihnen.

Was gibt Christus für eine Artzney für solche Bauch-Sorge und Geitz?

Er spricht: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Als wolte er sagen: Ihr sehet, daß GOtt alle Creaturen erhält, speiset, ernähret, auch Juden, Heiden und Türcken; Warum wollet ihr denn so sorgen? Habet ihr doch einen Vater im Himmel, der wohl weiß, was euch noth ist. Wenn er es nicht wüste, so hättet ihr Ursach zu sorgen: Darum trachtet und suchet nur zum ersten das Reich GOttes, ꝛc.

Was heisset trachten nach GOttes Reich?

Nichts anders, denn GOtt bitten, daß er uns zum Glauben bringe, und durch den heiligen Geist in solchem Glauben bis ans Ende gnädiglich erhalte.

Was heisset trachten nach seiner Gerechtigkeit?

Nichts anders, denn daß der Mensch durch den Glauben geschäftig und thätig sey, viel guter Früchte bringe, viel Christlicher Wercke übe, mit singen, beten, predigen, loben und dancken gegen GOtt, darnach auch gegen dem Nächsten die Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit erzeige, zuletzt auch sich selbst unsträflich halte, daß also das gehörte Evangelium nicht allein im Munde oder auf der Zungen bleibe, sondern auch heraus breche in das Werck, daß wir nicht Maul-Christen bleiben, die viel von GOttes Wort können singen und sagen, und doch gar keine Evangelische That oder Christlich Werck verbringen. Wie es denn leider in aller Welt zugehet, beyde unter Papisten und Evangelischen.

Was heisset: Solches soll euch alles zufallen?

Das ist eine herrliche Verheissung. Als wollte er sagen: Suchet nur zuerst das Reich GOttes, ꝛc. Und thue ein jeder in seinem Beruf, was ihm gebühret, so soll euch auf Erden nichts mangeln, ihr sollet Essen, Trincken, Schuhe und Kleider, ja alle Leibes-Nothdurft haben als zu einer Zugabe, und soll euch häuffig zufallen und zu Hause kommen, daß ihr nicht wissen sollet, wo es herkömmt: Wie denn auch die tägliche Erfahrung gibt. Es müsten eher die Vögel aus der Luft, oder die Engel vom Himmel komen, und die Christen speisen, ehe sie sollten Noth leiden. GOtt hat noch nie keinen verlassen, der ihm vertrauet hat, sondern gibt alles, was noth ist an Leib und Seel,

den

den Glauben, die Liebe, Hofnung, geistlichen Gütern, Vergebung der Gedult und Beständigkeit im Creutz, Sünden, und das ewige Leben, den Segen in allen leiblichen und Amen.

Epistel am sechszehenden Sonntage nach Trinitatis,

Ephes. am 3. Capitel.

Darum bitte ich, (lieben Brüder!) daß ihr nicht müde werdet, um meiner Trübsahl willen, die ich für euch leide, welche euch eine Ehre sind. Derhalben beuge ich meine Knie gegen dem Vater unsers HErrn JEsu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heisset, im Himmel und auf Erden, daß er euch Kraft gebe, nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, starck zu werden durch seinen Geist an den inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Hertzen, und durch die Liebe eingewurtzelt und gegründet werden, auf daß ihr begreiffen möget, mit allen Heiligen, welches da sey die Breite, und die Länge, und die Tieffe, und die Höhe: Auch erkennen, daß Christum lieb haben, viel besser ist, denn alles Wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerley GOttes Fülle. Dem aber, der überschwenglich thun kan über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wircket, dem sey Ehre in der Gemeine, die in Christo JEsu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Was thut St. Paulus in dieser Epistel?

Nachdem St. Paulus vor dieser Epistel, im ersten und andern Capitel zu den Ephesern gepreiset hat das Predigt-Amt, und mit hohen treflichen Worten eingeführet, was Nutz, Kraft und Weißheit, ja wie viel Gutes daßselbige Amt bringe, zeiget er nun hie weiter, wie sorgfältig daß er sey, daß sie dieselbige Predigt des Evangelii, so sie von ihm empfangen, auch behalten mögen, und sich nicht davon reissen lassen. Brauchet darzu zweyerley Weise: Erstlich Trösten und Vermahnen: Darnach Beten und Wünschen.

Warum tröstet und ermahnet er die Epheser?

Das Buch der Apostel Geschicht zeiget genugsahm an, was für Fleiß St. Paulus zu Epheso mit Lehren und Predigen gethan hat. Desgleichen was er daselbst um GOttes Worts willen hat müssen leyden, beyde von Juden und Heyden, sonderlich vom Goldschmiede Demetrio. Er gedencket auch, 1 Cor. 4. daß er zu Epheso hat müssen mit den

wilden Thieren und Bestien, welchen er zu verschlingen ward vorgeworffen, kämpfen und streiten. Dieweil er aber von Epheso gen Jerusalem reisete, und daselbst gefangen ward, und gefänglich gen Rom kam, wolte er die von Epheso seiner Mühe, Arbeit, Lehre und Predigt noch einmahl erinnern, schreibet ihnen derhalben diese Epistel zu, vermahnet sie, daß sie wollten in der Lehre des Evangelii verharren, und sich seiner Trübsahl und Gefängnisses, als eines unehrlichen Dinges, wie ihnen die falschen Apostel einbildeten, nicht ärgern.

Wie lautet der Trost und die Vermahnung?

Darum bitte ich, spricht Paulus, daß ihr nicht müde werdet um meiner Trübsahl willen, die ich für euch leide, welche euch eine Ehre sind. Als wollte er sagen: Haltet fest über der Lehre, die ihr von mir gelernet habt, und ärgert euch nicht, wenn die falschen Apostel sagen: Siehe, der Paulus hat euch geprediget, und grosse Dinge vorgegeben, wie er von Christo selbst gesandt, und mehr gethan habe denn alle andere Apostel. Und ihr habet so viel mit ihm gerühmet, und auf ihn gehalten, er muste allein gelten. Wo ist er nun? Was kan er euch nun helfen? Da lieget er zu Rom, und ist nicht allein von den Jüden zum Tode verdammet, sondern ist auch in des Wüterichs Neronis des Kaysers Händen, haben wir nicht lange gesaget, es würde so ein Ende mit ihm nehmen: Ich meyne, der Ruhm sey ihm nun geleget, den er wieder jederman geführet hat. Wäre diese Lehre recht, und er so ein hoher Apostel Christi, so ließ ihm GOtt solches nicht wiederfahren. Diese Aergerniß lasset euch nicht erschrecken. Lasset uns gefangen seyn, Angst und Trübsahl leiden, in Ehren oder Schanden seyn; Bleibet ihr bey dem, das ich euch geprediget habe, welches ihr wisset, daß es Gottes Wort und das Evangelium ist.

Ist diese Vermahnung auch nöthig?

Freylich. Für der Welt ist das Creutz und Leiden der Christen sehr spöttlich und verächtlich, und stösset die Schwachen vor den Kopf, wenn es an Trübsahl gehet; Denn sie halten es dafür, daß ihnen GOtt feind sey, und solch Creutz und Leiden über sie verhänge, als über die, welche die gantze Welt bewegen und unruhig machen: Aber bey den Christen soll das Creutz und Leiden für ein herrlich Ding gehalten werden: Die sollen sich freuen, wenn sie mit vielen Anfechtungen, Wiederwärtigkeit, Verfolgung, Trübsahl und Kranckheit überschüttet werden, und wissen, wie St. Paulus saget, Röm. am 5. daß Trübsahl Gedult bringet, Gedult Erfahrung, Erfahrung Hofnung, Hofnung lässet nicht zu Schanden werden. Ich leide nicht für euch (spricht er) wie ein Uebelthäter, sondern wie ein Diener JEsu Christi, darum habet ihr meines Leidens keine Schande, sondern Ehre.

Was ist das für eine Ehre, daß du liegest im Kercker, das ist unser aller Schande?

Wahr ist es, vor der Welt kan den armen Christen keine grössere Unehre wiederfahren, denn daß ihre Prediger und Seelsorger, von denen sie Lehre und Trost sollen haben, so schändlich untergehen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0294
DFG

gehen. Aber vor GOtt ist es in der Wahrheit eine grosse Ehre, der ihr euch rühmen, und darauf trotzen möget. Denn ihr könnet eben solches, damit man auch schmähen will, umkehren, und sagen: Eben daher weiß ich, daß diese Lehre recht, und GOttes Wort ist. Denn GOttes Worte soll es also gehen, daß es vom Teufel und Welt geschmähet und verfolget werde sammt denen, die daran hangen.

Wie lautet die Bitte und Wunsch?

Derhalben beuge ich meine Knie gegen dem Vater unsers HErrn JEsu Christi, der der rechte Vater ist über alles, das da Kinder heisset im Himmel und auf Erden. Vorhin hat St. Paulus angezeiget, was die Christen zu Epheso thun sollen um seinent willen. Nun zeiget er weiter an, was er thue um ihrent willen. Saget: Er bete für sie. Es gehöret zum Apostel- und Predig-Amte nicht allein GOttes Wort predigen, sondern auch für die Zuhörer treulich und ernstlich zu bitten, auf daß sie das Wort fleißig hören, und annehmen. Und wenn sie es angenommen haben, beständig darinnen verharren und bleiben. Also ist unser HErr JEsus Christus oft, allein um des Gebets willen, in die Wüsten gewichen, Marc. 1. Joh. 6.

Worauf sollen wir in diesem Gebet Acht haben?

Auf drey Dinge. Zum ersten, wie sich Paulus im Gebet stelle. Zum andern, zu wem er bete. Zum dritten, was er bitte.

Wie stellet er sich im Gebet?

Er beuget seine Knie, und hat ohne Zweiffel seine Hände aufgehaben zu GOtt, und auch ernstlich mit Hertz und Mund gebetet. Also betet König Salomon im Tempel, fiel mit beyden Knien auf die Erde vor dem Altar des HErrn, und breitete aus seine Hände gen Himmel, 1 Reg. 8. Also betete auch Christus im Garten, fiel auf sein Angesicht, und kniete. Also vermahnet auch Paulus, 1 Tim. 2. Ich will, daß die Männer beten an allen Orten, und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel.

Zu wem betet St. Paulus?

Zu dem Vater unsers HErrn JEsu Christi. Auf Erden ist kein freundlicher Nahme, kein hertzlicher, kein süsser Nahme, denn Vater. Darum hat uns auch Christus lehren beten: Vater unser! der du bist im Himmel. Das Wort (Vater) erhebet unser Hertz zu GOtt, daß wir uns zu ihm alles Guten versehen, daß er uns wolle helfen, als seinen lieben Kindern, und wolle uns, als ein frommer Vater, das Liebste und das Beste thun, ob wir es auch nicht verdienen.

Was bittet St. Paulus?

Er bittet, daß der gütige Vater wolle aus Gnaden den Ephesern verleihen diese drey Stücke:

Zum ersten, einen kräftigen und starcken Geist, der sie in aller Anfechtung, Creutz und Leiden stärcke. Wie auch David bittet, Ps. 51. Tröste mich mit deiner Hülffe, und der freudige Geist erhalte mich. Und solches ist hoch vonnöthen, denn wo GOtt seinen Geist hinweg nimmt, und seine Hand von uns abzeucht, so sind wir verlohren: Wenn er

aber über uns hält, und mit seinem Geist stäreket, so sind wir dem Teufel und aller Welt starck genug, Röm. am 8.

Zum andern: Ein gläubig Hertz, da Christus innen wohnet mit dem Vater und dem H. Geist, wie Christus Joh. 14. verheissen hat. Was könnte uns Christen seligers wiederfahren, denn daß wir hie auf Erden GOttes Wohnung, Paradieß, Lust-Haus, ja Himmelreich seyn sollen, und sollen GOtt Vater, Sohn und dem H. Geist zu täglichen Tischgenossen haben? Das sind wohlthätige Gäste, kommen nicht mit lediger Hand, scheiden auch nicht ungedancket. Wie sie in ihrer Zukunft mit sich bringen den Schatz aller göttlichen Güter, Gnaden und Gaben, also lassen sie auch hinter sich alle Benedeyung, Heil und Seligkeit.

Zum dritten: Eine hertzliche Brüderliche Liebe, durch welche sie eingewurtzelt und eingepflantzet werden in die Gemeine Christi. Es hat Christus keine gewissere Anzeigung gegeben des Christenthums, denn rechte brüderliche Liebe, Joh. 13.

Soll ein jeglicher Prediger dermassen auch bitten?

Diesem Exempel nach soll ein jeglicher Prediger auch bitten, daß GOtt den Christen diese drey Stücke, einen starcken Geist, ein gläubig Hertz, und brüderliche Liebe verleihen wolle. Denn diese drey Stücke haben die grössesten Anfechtungen auf Erden.

Was ist es, daß er saget: Auf daß ihr begreiffen möget, welches da sey die Breite, die Länge, die Tieffe und die Höhe?

Er bittet und wünschet, daß GOtt den Christen zu Epheso wolle die Gnade verleihen, daß sie ernstlich gläuben, und nicht zweiffeln, daß GOttes Hülfe, Rath und Trost, GOttes Güte, Gnade und Barmhertzigkeit sich allerwegen hinstrecke, über alle Creaturen, ja über alle Länge, Breite, Tiefe und Höhe, vom Himmel bis in Abgrund, vom Aufgang bis zum Niedergang, vom Mittage bis gen Mitternacht, also, daß nichts sey im Himmel, auf Erden, unter der Erden so lang, breit, tief, hoch, dahin sich die Gewalt Christi nicht strecke, nicht trösten, noch helffen könne. Und dis ist abermahl ein merecklicher Trost allen Christen, daß sie sich nicht dürffen fürchten für Teufel, Welt, Sünde, Tod, und Hölle, es sey im Wasser, Feuer, Luft, Erde, als könnte oder wollte sie GOtt nicht erretten. Denn GOtt ist an allen Enden, und ist kein Ort im Himmel noch auf Erden, noch unter der Erden, da GOtt nicht sey. Wie auch der 139. Psalm saget: Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? ꝛc. Auf diesen grossen allmächtigen, ewigen starcken GOtt, der überschwenglich mehr thun kann, denn wir bitten oder verstehen, auf den weiset uns St. Paulus, und vermahnet ernstlich, daß wir denselbigen um solcher seiner unaussprechlichen grossen Güte sollen loben, ehren und preisen, ja mit Hertzen und Munde allezeit dancken, auf daß er uns mit allen Christen, in solchen nöthigen Stücken, im Glauben, in der Liebe, in der Gedult des Creutzes und Leidens stets anhalte, und seine göttliche Gnade hie auf Erden zeitlich verleihe, und dort die ewige Glori, das ewige Leben, Amen.

Evan-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0296
DFG

Evangelium am sechszehenden Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 7. Capitel.



Und es begab sich, daß der HErr in eine Stadt, mit Nahmen Nain, ging, und seiner Jünger gingen viel mit ihm, und viel Volcks. Als er aber nahe an das Stadt-Thor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Wittwe, und viel Volcks aus der Stadt ging mit ihr. Und da sie der HErr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht. Und tratt hinzu, und rührete den Sarg an, und die Träger stunden. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Und der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden, und er gab ihn seiner Mutter. Und es kam sie alle eine Furcht an, und preiseten GOtt, und sprachen: Es ist ein grosser Prophet unter uns aufgestanden, und GOtt hat sein Volck heimgesuchet. Und diese Rede von ihm erschall in das gantze Jüdische Land, und in alle umliegende Länder.

Was hält uns dis Evangelium vor? Dreyerley. Zum ersten den ehrlichen Gebrauch der Begräbniß der Todten. Zum andern, die Trübsahl und Traurigkeit

rigkeit dieser Wittfrauen, der ihr einiger Sohn gestorben war. Zum dritten, die Güte und Wohlthat Christi, der sie wieder tröstet, und erwecket ihren Sohn vom Tode.

Was ist für ein Gebrauch gewesen bey der Begräbniß der Todten?

Es ist beyde bey den Juden und Heiden die Gewohnheit gewesen, daß sie ein öffentlich Begräbniß gehabt haben ausser den Städten.

Gib Exempel?

Abraham kaufte einen Acker von dem Ephron, Gen. 23. zum Begräbniß seines Weibes Sara, dahin auch hernach Abraham, Isaac, Jacob und Joseph begraben sind. Also war auch Lazarus ausser Bethania begraben, Joh. am 11. Und das Grab Christi war auch ausser der Stadt Jerusalem, Joh. am 19. Und hie wird der Wittwen verstorbener Sohn auch zur Stadt hinaus getragen.

Ist denn so groß gelegen an der Begräbniß?

Wiewol die Erde des HErrn ist, und alles was darinnen ist, und hilft dem Verstorbenen wenig zur Seligkeit, wo er begraben wird, dennoch die Lebendigen zu ermahnen, daß sie sich sterblich erkennen, der Sünden abstehen, und ein bußfertiges Leben annehmen, sich der Auferstehung der Todten und des ewigen Lebens erinnern, ist es billig und recht, daß die Christen eine ehrliche Stäte zum Begräbniß haben, die von allem Getümmel und Mißbrauch der weltlichen Händeln abgesondert sey. Denn ohne Zweifel ruhen viel frommer Menschen Leiber da, welche eitel Heiligthum sind, ja Tempel und Wohnung des heiligen Geistes, daher auch die Alten den Kirchhof Coemiterium, ein Schlaf-Haus, und die Juden Beth Chaim, das ist: ein Haus der Lebendigen genannt haben, daß fromme Menschen da ruhen, und schlafen in GOttes Friede, und wiederum sollen erwecket werden am jüngsten Tage zum ewigen Leben.

Wie ist das Begräbniß dieses Jünglings zugangen?

Also saget Lucas: Es begab sich, daß JEsus in eine Stadt ging, mit Namen Nain, und seiner Jünger gingen viel mit ihm, und viel Volcks; Als er aber nahe an das Stadt-Thor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und viel Volcks aus der Stadt gieng mit ihr.

Das ist ein grosser Ernst gewesen?

Freylich. Sie haben nicht gethan wie die Lotophagi, die ihre Verstorbene ins Meer warffen, gaben vor, es läge nichts daran, ob sie im Wasser, Feuer, oder Erde verweseten: Thun auch nicht wie etliche Epicurer, die ihre Todten dahin tragen ohne alle Ehrbahrkeit, ohne Singen und Beten, wie ein faul Aas, wie ein todtes Pferd oder Esel, ja lachen dieweil, und treiben viel Leichtfertigkeit über dem Begräbniß. Was können die Gutes sagen und gläuben von der Auferstehung der Todten und vom ewigen Leben? Es ist eine sonderliche Plage auf Erden, wir fallen entweder zu sehr zur Rechten, oder zur

Lin-

Lincken. Unter dem Pabstthum hat man nichts anders bey den Verstorbenen mit Pomp und Gepränge, Vigilien und Seelmessen, Läuten und Opfern, ꝛc. gethan, als wäre unser HErr GOtt gestorben: Jetzt, dieweil das Evangelium vorhanden ist, wil man bey den Verstorbenen gar nichts thun, auch das Begräbniß verachten, so doch das Begräbniß in der Schrift höchlich gelobet und gepreiset wird.

Warum soll man die Christen ehrlich zur Erden bestätigen?

Um dreyerley Ursachen willen.

Welches ist die erste Ursache?

Daß man sehe, daß unter den Christen, unter Eltern und Kindern, Freunden und Nachbahren eine rechte brüderliche Liebe gewesen sey. Es giebt nicht eine kleine Anzeigung der Christlichen Liebe, wo die Freunde, Nachbahren und andere fromme Christen zur Begräbniß erscheinen, und mit ihrer Gegenwärtigkeit zieren und helfen verbringen: Ja es ist ein sonderlich Werck der Barmhertzigkeit, sich freuen mit den Frölichen, und sich betrüben und weinen mit den Betrübten. Also beweinete Abraham seine liebe Sara, die Kinder Israel Mosen und Aaron, die Jünger Christi Stephanum.

Welches ist die andere Ursache?

Daß die Menschen sich da erinnern sollen ihres schwachen kurtzen Lebens, und daß sie müssen auch einmal sterben. Daher spricht der Prediger Salomo: Es ist besser ins Klag-Haus, denn ins Freuden-Haus zu gehen. Denn da wird der Mensch erinnert seines Endes, und ein Lebendiger dencket, was folgen wird. Und Jesus Sirach saget in der Person des Verstorbenen: Gedencke, Mensch, an das Urtheil, wie mirs gangen ist, so wird dirs auch gehen: Gestern war es an mir, heute ist es an dir.

Welches ist die dritte Ursache?

Daß wir mit solcher Ceremonie der Begräbniß unsern Glauben und Hofnung der zukünftigen Auferstehung beweisen. Derhalben sollen wir das Grab eines Christen nicht ansehen als ein unfläthig Ding, sondern als einen schönen wohlriechenden Würtzgarten, darinn eitel schöne Rosen und Lilien eingepflantzet werden, die auf den lieben Sommer, am jüngsten Tage sollen daher grünen und blühen, daß alle Welt soll ihre Lust und Freude daran sehen, sonderlich die Auserwählten Kinder GOttes.

Was waren für Menschen bey dem Begräbniß?

Viererley Menschen. Zum ersten, der verstorbene Jüngling, der zur Stadt hinaus getragen ward. Zum andern, die Mutter dieses Jünglings, eine Wittfrau, die ihrem Sohne zum Grabe folgete, weinend. Zum dritten, das Volck, das aus der Stadt mit ihr ging. Zum vierten, Christus, der mit seinen Jüngern darzu kam, und erbarmete sich über dieser Wittfrau, und erweckete ihren Sohn von den Todten, und gab ihn ihr wieder.

Warum weinete das Weib?

Um dreyerley Ursachen willen. Zum

ersten, es war ihr Sohn gestorben. Es thut den Eltern nicht so wehe, wenn die Kinder jung sterben, als wenn sie erzogen sind, und die Eltern nun Trost an ihnen haben, und sterben denn dahin.

Zum andern, war ihr einiger Sohn gestorben. Wenn sie mehr Söhne gehabt hätte, wäre es freylich nicht so jämmerlich gewesen, nun aber ist all ihr Trost dahin.

Zum dritten, sie war eine Wittfrau. Ein Weib ist sonst von Natur ein schwach Gefäß, blöde und verzagt: Kömmt nun der Unfall darzu, daß sie ihren Mann verleuret, so ist sie eine arme elende Wittfrau. Hat sie denn noch auch Kinder, Söhne und Töchter, der sie sich in ihrem Elende trösten solte, und sterben auch, so ist sie gar Trostlos. Also ist es hie geschehen. Erstlich verleuret sie ihren Mann, darnach auch ihren einigen Sohn, und ist nun Mannlos, Kindlos und Trostlos worden. Und weils denn auch im Judenthum für eine grosse Straffe GOttes, ja für ein Fluch gehalten ward, wenn die Eltern keine Kinder hinter sich liessen, hätte sie mögen dencken: Siehe, du bist der verfluchten Weiber auch eine, der GOtt so feind ist, daß er dir keinen Nahmen noch Samen lassen will auf Erden, GOtt will dich ausrotten mit Wurtzel und allem, der Mann ist dahin, der Sohn auch, du wirst auch bald folgen. Da sind freylich keine andere Gedancken gewesen, denn scharr zu, laß liegen. Und so jemand gesaget hätte: Weib, sey zufrieden, weine nicht, dein Sohn wird wieder leben und auferstehen, so hätte sie es doch nicht geglaubet, ja für ein unmüglich Ding gehalten. Sie solte wol gesagt haben: Ach HErr GOtt! wollet ihr mein noch spotten in meinem grossen Leid und Elende? Habe ich sonst nicht Jammers genug? Gönnet mir doch, daß ich mein Elend beweine, und spottet meiner doch nicht darzu; Möglicher ist es, daß der Himel falle, denn daß mein Sohn wieder lebe: Dennoch geschicht es; Ehe sie sichs versiehet, kömmt Christus und erwecket ihn, und gibt ihn ihr lebendig wieder.

Das ist fürwahr ein herrlich Exempel der Liebe?

Es ist eine grosse Anzeigung göttlicher Güte, Gnade und Barmhertzigkeit, daß Christus hie so eben in Wurf kömmt, und hilft dieser armen betrübten Wittfrau. Hie lässet sich Christus sehen, wie gewaltig er ist über den Tod und die Hölle, und wie er gegen arme verlassene Menschen gesinnet ist. Hie ist niemand, der für diese Wittfrau bittet, oder ihre Noht vorträget, sie bittet auch selber nicht, so wird auch hie weder ihres Glaubens, noch ihrer Wercke gedacht: dennoch, da sie in der höchsten Angst und Noht war, und mit solchen Schmertzen und Trübsal umgeben, daß sie nicht anders meynet, Himmel und Erde wären ihr feind, sie könnte auch nach dem äusserlichen Sehen und Fühlen nichts anders schliessen, da kömmt Christus ungefordert, und erwecket aus Gnaden ihren verstorbenen Sohn, und gibt ihr ihn wieder lebendig. Da ward sie wiederum mit solcher Freude umgeben, daß sie nicht anders meynete,

Himmel

Himmel und Erde, Berg und Thal, ja alle Creaturen lacheten sie an, und ist nun all ihr Schmertz und Angst verloschen, und in einem Augenblick verschwunden.

Wie tröstet Christus die betrübte Wittfrau?

Da sie der HErr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht. Und trat hinzu, und rührete den Sarg an, und die Träger stunden. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Und der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden, und er gab ihn seiner Mutter. Da höret ihr, daß Christus ein HErr ist über Leben und Tod, er ist ein rechter Meister, es gehet ihm leicht ab, und kostet ihm nur ein Wort, so ist es schon geholffen. Er kan aus Armuht Reichthum, aus Kranckheit Gesundheit, aus dem Tode das Leben machen.

Was thut das Volck zu diesem Wunderwerck?

Es kam sie alle eine Furcht an, und preiseten GOtt, und sprachen: Es ist ein grosser Prophet unter uns aufgestanden, und GOtt hat sein Volck heimgesuchet. Und diese Rede von ihm erschall in das gantze Jüdische Land, und in alle umliegende Länder. Sehet, das sind die Früchte der Wunder und Wercke GOttes, denn wo GOttes Wort, Wunder und Wereke mit einem rechten gläubigen Hertzen gefasset werden, da wird Christus recht erkannt. Wo er nun erkannt wird, da folget eitel Danck, Lob und Preiß. Da müssen alle Menschen sagen: Wolan, GOtt hat uns nicht im Zorn, sondern in Gnaden heimgesuchet, und uns einen grossen Propheten, ja nicht einen Propheten, sondern seinen lieben Sohn zum Heilande gegeben, der uns vom Teufel, Tod und Hölle erretten soll. Warum solten wir nun einem solchen Heilande nicht billig dancken, und um seinent willen alles gerne leiden? Wo ist einer, der sich so freundlich und gütig gegen uns erzeiget, ja so viel Gutes thut, als dieser Heiland Christus? Lasset die Juden auf ihren Meßiam, die Türcken auf ihren Mahomet hoffen, sie werden fehlen, wir hoffen auf GOttes Sohn, unsern HErrn JEsum Christum, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, der wird uns nicht fehlen.

Was sollen wir aus diesem Evangelio lernen?

Erstlich, alles, was uns wiederfähret, es sey gut oder böse, das kömt von GOtt, das Böse um unserer Sünde willen, oder zur Probe, oder daß GOttes Ehre dadurch offenbahret werde, das Gute aber aus lauter Gnade. Wir sind also geschicket, wenn uns GOtt viel Gutes thut, überschüttet uns mit viel Gnaden, so sind wir doch arme elende Leute, daß wir ihm nicht wissen zu dancken. Dieweil wir frisch und gesund sind, tragen wir wenig nach GOtt. Wenn er aber einmal seine Hand abzeucht, wirft uns in eine Kranckheit, nimt irgend einem sein Gesicht, Gehör, eine Hand oder Fuß, so erkennen wir allererst, wie köstlich Ding es ist um einen gesunden Leib, Auge, Hände und Füsse. Wir wollen GOtt nicht im Glück und Gesundheit erkennen, so müssen wir es in Unglück und Kranck-

heit thun. Dieweil GOttes Gaben vor Augen sind, achten wir sie nicht. Wenn sie aber hin sind, so wollen wir sie gerne groß achten, so ist es denn zu spät.

Ging es dieser Wittfrauen auch also?

Freylich. Dieweil ihr Mann lebete, dachte sie nicht einmal, was es für eine Gabe GOttes wäre, einen Mann haben, der sie nährete und schützete, dachte: Ha, was ist es um einen Mann, haben doch andere Frauen auch Männer? Da er aber starb, sahe sie allererst, was sie für einen Schatz verlohren hatte. Also auch, da der Sohn lebete, hatte sie GOtt nicht einmal gedancket, meynete, sie dürfte GOtt nirgend zu: So kömmt nun GOtt, und mustert sie recht, nimmt Mann und Sohn hinweg, und macht sie gantz trostlos. Nun wolte sie gerne Haus und Hof und alles um Mann und Sohn geben, aber es ist umsonst, wo sie Christus nicht getröstet hätte, hätte sie müssen ewig in Betrübniß bleiben.

Handelt GOtt auch noch also auf Erden?

Ja, GOtt lässet seine Sonne scheinen über Gute und Böse: Wie viel sind aber Menschen, die GOtt um solche Güte und Wolthat dancken? Einer stiehlet und raubet, der andere mordet und würget, der dritte leuget und treuget bey hellem Sonnenschein, und thun nichts anders, denn daß sie die schöne Creatur GOttes mit ihren Sünden und Lastern besudeln: Dieweil sie täglich scheinet, achten wir es nicht, wenn sie aber GOtt einmal ein Monat oder drey aufhielte, wie ein Jammer, Klagen und Schreyen solte auf Erden werden? Dieweil GOtt so überflüßig milde ist, und wirft seine Güter in die Rappuse, itzt Korn, itzt Wein, so achten wirs nicht, dancken ihm auch nicht, ja mißbrauchens vielmehr. Und was uns soll eine Anreitzung seyn zum Erkäntniß Gottes, und Ursach des Lobes und Danckens, das wird uns eine Ursach des ewigen Verderbens. GOtt gibt vielen seine gesunde Kinder, die wol geschickt wären zur Lehre, zu Dienst und Trost der Christenheit, giebt auch zeitliche Nahrung darzu: So ist doch der schändliche Geitz so groß, daß die Eltern nichts wollen an sie wagen, daß sie möchten ehrbarlich erzogen werden. Wenn nun GOtt solche Undanckbahrkeit siehet, so nimmt er von der Erden hinweg beyde Eltern und Kinder, Güter und alles, und lässet die Welt zürnen, so lange sie will.

Straffet denn GOtt allein die Bösen und Undanckbahren?

GOtt lässet wol die Bösen sitzen, wie in einem Rosen-Garten, und stellet sich indeß gegen die Frommen, als sey es eitel Zorn, und wolle ihnen keine Gnade geben, wie er dem Job that. Also stellet sich GOtt zuweilen auch, als zürne er mit seinen Christen, und lache mit der Welt: Aber man hüte sich vor solchem Lachen, und erschrecke nicht vor dem Zorn, damit er die Seinen angreiffet. Was den Boshaftigen Gutes geschicht, ist eitel Zorn und Ungnade, was aber den Frommen Böses wiederfähret, ist eitel Gnade und Barmhertzigkeit, und geschicht nur zur Probe, ob sie auch wollen im Creutz verharren und beständig bleiben.

Ist

Ist dis Evangelium den Wittwen und Waysen tröstlich?

Freylich. Christus zeiget in diesem Evangelio an, daß er der Wittwen und Waysen Patron, Schutzherr, Vorsteher sey in allem ihren Anliegen, und solches beweiset GOtt in zweyen Dingen.

Zum ersten, daß er ihrenthalben eigen Gesetz und Gebot gibt, Ex. 22. Sehet zu, saget er, daß ihr Wittwen und Waysen nicht beleidiget, werdet ihr sie beleidigen, so werden sie zu mir schreyen, so werde ich denn meinen Zorn ausschütten, und euch straffen, daß eure Weiber Wittwen, und eure Kinder Waysen werden.

Zum andern, daß er ihnen sonderliche Verheissung gibt, nennet sich einen Richter der Wittwen, und einen Vater der Waysen, sagt auch, er wolle Witwen und Waysen, Fremdlinge und Elende aufnehmen, und ihnen gnädig seyn. Und was er ihnen zugesaget hat, das beweiset er auch mit der That. Die Wittfrau zu Sarepta erhielt er durch den Propheten Heliam in der grossen Theurung, 2 Reg. 17. Die Wittfrau, 2 Reg. 4. erhielt GOtt durch den Propheten Helisäum mit wenigem Oel. Halt nicht GOtt wunderlich der Wittwen Judith, daß sie den grausamen Tyrannen Holofernem tödtete? Wird nicht die Prophetin Hanna im Evangelio Luc. 2. hoch gelobet, daß sie einen feinen Christlichen Wandel geführet hat? Preiset nicht Christus auch die Wittwe? Luc. 21. Also hat er auch dieser Wittwen Sohn wieder vom Tode erwecket, damit genugsam angezeiget, daß er Wittwen und Waysen in all ihrem Anliegen will schützen und schirmen, ja nicht allein Wittwen und Waysen, sondern auch alle, die in Angst und Trübsal sind. Denn er schreyet, Matth. 11. Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, hie mit meiner Gnade und Segen, und dort mit ewiger Glori und Herrlichkeit, Amen.

Epistel am siebenzehenden Sonntage nach Trinitatis,

Epheser am 4. Capitel.

Lieben Brüder! Ich Gefangener in dem HErrn, ermahne euch, daß ihr wandelt, wie sichs gebühret eurem Beruf, darinnen ihr beruffen seyd, mit aller Demuht und Sanftmuht, mit Gedult, und vertraget einer den andern in der Liebe, und seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedes, ein Leib und ein Geist, wie ihr auch beruffen seyd auf einerley Hofnung eures Berufs, ein HErr, ein Glaube, eine Taufe, ein GOtt und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.

Was thut St. Paulus in dieser Epistel?

Nachdem er im vorigen Capitel angezeiget hat, was das Evangelium sey, wie es von GOtt in Ewigkeit versehen, und durch Christum erworben, und ausgegangen ist, und hat also die Grundfeste

des

des Christenthums geleget durch den Glauben, bauet er nun darauf im folgenden Capitel die rechten Christlichen guten Wercke, und thut eine herrliche Vermahnung an die Christen zu Epheso.

Worauf thut er solche Vermahnung?

Auf die Erinnerung seiner Gefängniß und Trübsahl, die er von wegen des Evangelii und ihnen zu gut und zu Ehren leidet, daß sie wiederum um desselbigen willen auch das Evangelium ehren mit ihrem Leben und Wandel. Daraus spühren wir, wie grosse Sorge der liebe Paulus für alle Gemeinen getragen habe, daß er auch seines eigenen Leidens vergisset, und seine Gedancken mitten im Creutz dahin richtet, daß die Gemeine hin und wieder gestärcket und getröstet werde.

Wie lautet die Vermahnung St Pauli?

Er spricht also: Ich Gefangener in dem HErrn vermahne euch, daß ihr wandelt, wie sichs gebühret, eurem Beruf, darinnen ihr beruffen seyd, mit aller Demuht, ꝛc. Hie rühmet S. Paulus der Christen gemeinen Beruf, und setzet fünf Stücke. Zum ersten, wer uns Christen beruffen hat. Zum andern, wozu. Zum dritten, wodurch. Zum vierten, wie wir in solchem Beruf wandeln und leben sollen. Zum fünften, warum wir in dem Beruf also wandeln sollen.

Wer hat uns beruffen?

Der allmächtige, ewige, barmhertzige GOtt, der den Namen vom Guten hat. Denn in GOtt ist eitel Güte, Gnade und Barmhertzigkeit. Und dieselbige Güte ist so reich und überflüßig in GOtt, daß sie sich ergeusset und ausbreitet in alle Creatur, im Himmel und auf Erden.

Wozu hat uns GOtt beruffen?

Zu seinem Reich, zum ewigen Leben, daß wir GOttes Kinder, Christi Brüder und Miterben seyn, und den Himmel aus Gnaden ererben sollen. Darum sollen wir auch unser Leben hie so anordnen, daß GOttes Nahme und Wort dadurch gepreiset werde, wie Christus saget, Matth. 5. Es ist ja der Mensch darzu geschaffen, daß er soll GOttes Bild seyn, und eben darzu, daß GOtt durch ihn will und soll erkannt werden. Derhalben soll eines Christen höchste Sorge seyn, daß nicht GOttes Nahme verunehret werde.

Wodurch hat uns GOtt beruffen?

Durch mancherley Weise, Mittel und Wege, beyde äusserlich und innerlich.

Wie beruffet er äusserlich?

Zum ersten, durch äusserliche Creatur, denn alles, was GOtt geschaffen hat im Himmel und Erden, das hat er alles geschaffen, daß er uns damit zu ihm rufe und lade, daß wir durch die sichtliche Creatur kommen möchten zu dem Erkänntniß des unsichtbaren GOttes und Schöpfers aller Creaturen.

Zum andern, durch mancherley Anfechtung, Widerwärtigkeit, Verfolgung, Trübsahl, Jammer, Elend, Kranckheit, Armuht, und anderen Unfällen u. Strafen, so uns GOtt zuschicket, als Pestilentz, Theurung, Krieg und dergleichen, mit welchen Stücken GOtt uns treibet und jaget, auf daß wir verursachet werden, seine Hülfe und Beystand anzuru-

fen,

sen, und er auch Ursach habe, daß er uns helffe.

Wie beruffet uns GOtt innerlich?

Durch gute Vermahnung, und innerliche Warnung, ja durch gute Einfälle und Gedancken, die uns GOtt eingibt, entweder durch einen guten Geist, oder durch eigen Gewissen, oder durch Hörung göttliches Worts. Und fürwahr, wo wir den freundlichen Beruf GOttes folgeten, und der innerlichen Warnung wahrnehmen, dürfte er uns nicht mit der äusserlichen Berufung angreiffen. Dieweil wir aber des Geistes Einsprechen verachten, so heisset es: Nöthige sie herein! Da hetzet uns GOtt so viel Hunde an den Hals, überschüttet uns mit so viel Trübsahl und Angst, daß wir endlich folgen müssen, und keinen Danck dazu haben.

Wie sollen wir in unserm Beruf wandeln?

Wir sollen wandeln in Demuth, Sanftmuth, mit Gedult der Liebe, und Einigkeit des Geistes.

Was ist Demuth?

Daß sich keiner über den andern erhebe, keiner den andern verachte, als wollte er etwas mehr seyn, denn andere, sondern einer dem andern zuvor komme in der Ehrerbietung, wie Christus lehret, Matth. 20. Um dieser Sünde willen ist der Engel aus dem Himmel verstossen.

Was ist Sanftmuth?

Daß sich keiner lasse entrüsten, den andern zu überfallen im Zorn und Grimm, mit Worten oder Wercken, sondern daß es alles freundlich zugehe in Gebärden, Worten und Wercken.

Was ist Gedult?

Daß sich niemand selbst räche, sondern GOtt die Rache anheim gebe.

Was ist Liebe?

Daß einer dem andern vertrage, und seine Fehle und Gebrechen zu gut halte, wie Christus oft seinen Jüngern ihre Gebrechen, und närrische Bitte hat müssen zu gut halten.

Was ist die Einigkeit des Geistes?

Daß wir in der Lehre des Glaubens und in der Liebe eins seyn, also, daß der Glaube lauter, unverfälscht, gesund und rein sey, daß er nicht zutheilet sey, halb zu GOtt, und halb zu den Creaturen. Daß man nicht zween Heilande aufrichte, Christum und Menschenwerck, nicht zween Mittler setze, Christum und die Heiligen, nicht zwo Tauffen, Christi und der München, nicht zweyerley Ordnungen des hochwürdigen Sacraments, Christi und des Pabstes, daß auch die Liebe brüderlich und ungefärbet sey, daß sie nicht gehe aus Heucheley und falschem Hertzen, sondern gehe aus einem freundlichen, friedsahmen Hertzen, ohne allen Falsch gegen Freunden und Feinden.

Warum sollen wir in Demuth, Sanftmuth, Gedult, in der Liebe und Einigkeit des Geistes wandeln?

St. Paulus setzet die Ursache, und spricht: Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch beruffen seyd, auf einerley Hofnung eures Berufs, ein HErr, ein Glaube, eine Tauffe, ein GOtt, ein Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.

Was will er mit diesen Worten?

Er will so viel sagen: Dieweil wir Christen

Christen alle mit einander Gliedmassen sind eines Leibes, und theilhaftig aller himlischen geistlichen Güter, und haben alle zugleich einerley Schätze, nemlich, einen GOtt und Vater im Himmel, einen HErrn und Heyland, einerley Wort, Tauffe und Glauben, und in Summa, einerley Seligkeit, so sollen wir auch unter dem einigen Vater und unserm HErrn Christo uns als Brüder und Schwestern halten, und was für Gnaden und Gaben ein jeglicher von GOtt empfangen hat, dem andern mittheilen, dem Nächsten damit dienen, helffen und rathen. Das ist GOttes Ordnung und Befehl, das will er also haben.

Ist diese Einigkeit auch von nöthen?

Freylich. Bey dieser Einigkeit erkennet man allein die rechte Christliche Kirche. Denn wo man einerley Glauben, Tauffe, einerley Bekenntniß GOttes des Vaters und Christi einträchtiglich handelt und übet, da ist die einige rechte Kirche GOttes, die rechte Catholische oder Apostolische Kirche, unangesehen was sonst für Ungleichheit und Unterscheid des äusserlichen leiblichen Lebens, oder äusserlicher Ordnung, Sitten und Ceremonien sind. Welche diese Einigkeit der Lehre und Glaubens in Christo nicht haben, sondern darneben Zertrennung und Aergerniß anrichten durch Menschen-Lehre und eigen erwählte Wercke, die sind nicht die rechte Kirche Christi, noch derselbigen Glieder, sondern Zerstöhrer der Gemeine Christi, und haben ihren Richter. Darum, wer da will selig werden, und zu GOtt kommen, der muß sich in dieser Kirchen GOttes finden lassen, und derselbigen einverleibet seyn, denn auser derselbigen Kirchen wird niemand selig werden. GOtt helffe uns, daß wir in dieser Kirchen erfunden werden, Amen.

Evangelium am siebenzehenden Sonntage

nach Trinitatis, Lucä am 14. Capitel.

Und es begab sich, daß JEsus kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer, auf einen Sabbath, das Brodt zu essen, und sie hielten auf ihn. Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. Und JEsus antwortete, und sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, und sprach: Ist es auch recht, auf den Sabbath heilen? Sie aber schwiegen stille. Und er grif ihn an, und heilete ihn, und ließ ihn gehen, und antwortete, und sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, dem sein Ochs oder Esel in den Brunnen fället, und er ihn nicht alsobald heraus zeucht am Sabbath-Tage? Und sie konnten ihm darauf nicht wieder Antwort geben. Er sagte aber ein Gleichniß zu den Gästen, da er merckte, wie sie erwähleten

oben



oben an zu sitzen, und sprach zu ihnen: Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein Ehrlicher, denn du, von ihm geladen sey, und so denn kömmt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Weiche diesem, und du müssest denn mit Scham unten an sitzen: Sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich unten an, auf daß, wenn da kömmt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rücke hinauf: Denn wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden. Er sprach aber zu dem, der ihn geladen hatte: Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machest, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Gefreundten, noch deine Nachbahren, die reich sind, auf daß sie dich nicht wieder laden, und dir vergolten werde: Sondern wenn du ein Mahl machest, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden, so bist du selig, denn sie haben dir es nicht zu vergelten, es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten.

Wovon saget dis Evangelium?

Von dreyen Artickeln. Zum ersten, heilet Christus einen wassersüchtigen Menschen am Sabbath. Zum andern, verantwortet er solche That bey den giftigen Pharisäern und Schriftgelehrten. Zum dritten, gibt er etliche feine Lehren, wie man sich in Gastmahlen und Wohlleben verhalten soll.

Wenn hat Christus den Wassersüchtigen geholffen?

Am Sabbath-Tage.

Wo da?

Im Hause eines Obersten der Pharisäer, da er zu Gaste war, und das Brodt aß.

Sind denn Gastmahlen zugelassen?

Gastmahlen und Wohlleben sind beyde von GOtt und Menschen zugelassen, auf daß Freundschaft unter den Leuten aufgerichtet und bestätiget werde. Darum haben sie auch solche Privilegien und Freyheit, daß man nicht alles so genau suchen soll, was da geredet und gehandelt wird. Daher auch die Alten gesaget haben: Was über Tische geredet wird, soll nicht über die Schwelle kommen, sondern soll unter der Rose bleiben. Aber diesen ehrlichen Gebrauch der Gastmahl und Wohlleben haben die Pharisäer, wie andere göttliche und menschliche Ordnung, auch zunichte gemachet: Und da sie sollten mit Christo frölich seyn, da sitzen sie, lauren auf ihn, und stellen ihm nach Leib und Leben.

Was thut Christus bey solchen gefährlichen Leuten?

Er fähret fort, und verbringt sein Amt, das ihm vom Vater befohlen war, und hilft diesen Wassersüchtigen Menschen, der gegenwärtig da war.

Wie kömmt der Wassersüchtige in des Pharisäers Haus?

Die Noth treibet ihn, darum, als er hörete, daß JEsus in des Pharisäers Hause war, ging er ungefordert hinein, fragete nichts darnach, ob sie ihn sauer ansahen, daraus man auch seinen Glauben spührete.

Woher kömmt ihm solcher Glaube?

Aus dem guten Geschrey, so er von Christo gehöret hatte, wie er so ein frommer gütiger Mann wäre, der jederman gerne helffe, wer nur seiner Hülffe begehrete. Daher schöpffet er einen solchen Glauben, daß er in des Pharisäers Haus ging, stund allda, lässet sich nicht anfechten, daß sie darum murreten, dencket: Der fromme JEsus, der so viel armen, elenden Menschen, Blinden, Lahmen, Tauben, Stummen und Aussätzigen geholffen hat, wird dich nicht trostlos von sich lassen gehen. Sehet, durch solchen Glauben überkömmt er, was er begehret.

Was thut aber Christus?

Ehe er ihn heilet, hält er erstlich eine Disputation und Unterredung mit den Pharisäern und Schriftgelehrten, die allda sassen, hielten und laureten auf ihn.

Warum laureten sie auf Christum?

Wo er diesen wassersüchtigen Menschen würde heilen am Sabbath, so wollten sie ihn anklagen, und ausschreyen, als einen Zerstöhrer des Gesetzes. Wo er ihn aber nicht würde heilen, als einen Untüchtigen, Unbarmhertzigen, der einen solchen armen elenden Menschen nicht helffen wollte, so er doch wohl könte.

Was

Was thut Christus zu solchen giftigen Anschlägen?

Er erkante ihr falsches Hertz, darum fragte er sie: Ob es auch recht sey, auf den Sabbath heilen? Da sind sie schon gefangen, denn wo sie geantwortet hätten: Ja, es ist recht, so hätte Christus gesagt: Was lauret ihr denn auf mich, ihr Böse-wichte, ihr Heuchler? Nun sie aber still schweigen, beschleusset er sie mit ihrem eigenen Exempel, saget: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fället, und er nicht alsobald ihn heraus zeucht am Sabbath-Tage? Als wolte er sagen: Thut ihr das einem unvernünftigen Thier, einem Ochsen oder Esel, der vielleicht kaum drey oder vier Gülden werth ist, warum solte ich das nicht vielmehr thun an einem vernünftigen Menschen, den die gantze Welt nicht bezahlen könnte? Ist doch der Sabbath gemachet um des Menschen willen, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen, so ist auch der Sohn des Menschen ein HErr des Sabbaths.

Was antworteten die Pharisäer und Schriftgelehrten?

Lucas saget: Sie konnten ihm darauf nicht antworten, stunden also schamroht vor allen Menschen.

Hat denn Christus mit diesen Worten den Sabbath aufgehoben?

Nein, so wenig als Christus mit diesem Wunderwercke den Sabbath gebrochen hat, also wenig hat er ihn auch mit diesen Worten aufgehaben, sonderlich bey den Juden. Denn er ist nicht kommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen, Matth. am 5. Er strafet allein den grossen Mißbrauch der Pharisäer, daß sie den Sabbath höher trieben, denn GOtt geboten hatte. Sie spanneten den Sabbath so enge, daß sie auch nicht leiden konnten, daß Christus einem armen Menschen half, so sie doch selbst ihrem Vieh am Sabbath aus dem Brunnen oder Gruben halfen. Ja, sie hatten über GOttes Gebot viel andere hinzu gesetzet, nemlich, man solte am Sabbath über keinen Acker noch Wiese gehen, daß man die Früchte und Weide zertrete. Item, man solte auf einen Baum steigen, und die Früchte abbrechen. Item, kein Pferd reiten, keine Kleider reinigen, nicht kochen, auch nicht einen Apfel oder Birn am Feuer braten, und andere viel närrische Wercke, damit die Juden noch täglich umgehen, meynen damit GOtt einen grossen Dienst zu thun. Was GOtt befohlen hat, das lassen sie nach, was sie aber selbst ertichtet haben, halten sie mit allem Fleiß, daß Christus wol saget, Matth. am 23. Sie seigen Mücken und schlingen Cameel.

Ist denn der Sabbath den Christen auch geboten wie den Juden?

Den Juden war der Sabbath so hart geboten, daß sie keine äusserliche Handarbeit daran thun musten. Denn also lautet GOttes Befehl, Exod. 20. Sechs Tage solt du arbeiten, und alle deine Wercke schaffen, aber am siebenden Tage ist der Sabbath des HErrn deines GOttes, so solt du kein Geschäfte thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd,

noch dein Vieh, noch dein Fremdlinger, der in deinem Stadt-Thor ist. Daher muste das arme Männlein, das dürre Holtz am Sabbath laß, sterben, Num. am 15. Cap. Damit aber war nicht verboten, daß man einem armen Menschen oder Vieh am Sabbath nicht helfen solte; Denn das Gebot GOttes lautet also: Gedencke, Mensch, daß du den Sabbath oder Feyertag heiligest, das ist: daß du heilige Gedancken, Worte und Wercke führest. Nun ist ja, dem Nächsten in der Noht helfen und Gutes thun, auch ein heiliges Werck, darum ist solches nicht verboten.

Sind wir Christen denn auch schuldig den Sabbath zu halten?

Der Sabbath ist bey uns Christen wol verleget, aber nicht aufgehoben; Denn wie GOtt den siebenden Tag von allen seinen Wercken, die er gemachet hat, ruhete: Also will er auch, daß wir mit unsern Kindern, Gesinde und Viehe am siebenden Tage ruhen und feyren sollen. Denn dieweil GOtt ein HErr und Schöpffer ist aller Creaturen, will er nicht gestatten, daß wir sie mit stetiger Arbeit gar im Grunde verderben, wie etliche Geitzhälse ihr Gesinde und Viehe nimmermehr müde wissen, weder Feyertage noch Wercktage, ja vergönnen ihrem Gesinde nicht so viel Zeit von der Arbeit, daß sie könnten einmal in die Kirche gehen, und GOttes Wort hören, ja gehen selbst nicht hinein, reisen lieber aus nach ihrem Geitz und Handthierung, kommen das gantze Jahr kaum einmal oder drey zur Predigt; Ja etliche fluchen, wenn der Feyertag kömmt, daß sie sollen von der Arbeit stille halten.

Das ist aber eine greuliche Sache?

Freylich. Wie können solche Leute gedeyen? Was können sie Gutes thun? Sintemal die kaum beständig und from̃ bleiben, so täglich zur Predigt gehen, und GOttes Wort hören. Solcher Leute muß oft eine gantze Stadt, ja ein gantzes Land entgelten: Denn bey solchen Menschen ist weder Glück noch Heil, GOtt entzeucht ihnen seine Gnade, und strafet sie, beyde hie und dort, zeitlich und ewiglich. Darum soll eine Christliche Obrigkeit in Landen und Städten mit allem Fleiß und Ernst darauf Acht haben, daß der Sonntag aufs allerehrlichste von allen ihren Unterthanen gefeyret, und mit heiligen Wercken verbracht werde: Nicht daß man hinter dem Ofen sitze, oder an der Sonnen liege, die besten Kleider anthue, Gebratenes esse, zum Bier oder Wein gehe, und wol lebe, sondern daß man von den Sünden feyre, zur Kirchen gehe, das Evangelium oder GOttes Wort höre, das hochwürdige Sacrament empfahe, und für aller Nothdurft der Christenheit bitte. Das wäre recht gefeyert. Wer aber solches nicht thun würde, und wolte nach seinem Kopfe leben, unter den göttlichen Aemtern muhtwillig umher spatziren, oder im Bier-Hause oder Wein-Hause liegen, oder sonst wider GOttes Gebot handeln, den solte eine Obrigkeit ernstlich straffen, und sich nicht mit fremden Sünden auch beladen. Denn wie viel Unterthanen durch ihren Ungehorsam

in

in ein gottloß Leben gerahten und verdammt werden, und sind von der Obrigkeit ungestrafet blieben, von denen muß sie schwere Rechenschaft geben am jüngsten Tage, GOtt wird ihr Blut und Verdammniß von ihren Händen fordern. Was aber ihrer Straffe nicht folgen will, sind sie entschuldiget.

Was will Christus mit diesem Wunderwerck anzeigen?

Wie man im Gesetz handeln soll, wie man sich lindern und lencken soll nach der Liebe und Nohtdurft, welche alle Gesetze und Gebote meistern sollen. Denn die Hauptsumma des Gesetzes ist, Liebe von reinem Hertzen, 1 Tim. 1.

Gib Exempel?

Moses verzog die Beschneidung der Kinder Israel in der Wüsten bey viertzig Jahren, bis sie ins gelobte Land kamen. Wer hat ihm die Gewalt gegeben, GOttes Befehl zu verziehen? Noht und Liebe. Denn sie musten in täglicher Bereitschaft sitzen, wenn sie GOtt hieß fürder ziehen und reisen. David aß die Schau-Brodte in der Hütten, die allein den Priestern gebühreten zu essen; Warum gab sie ihm denn der Priester Abimelech? Noht bricht Eisen. Christus heilet den langwierigen Krancken, Joh. 5. Und den gebohrnen Blinden, Joh. 9. und hie den Wassersüchtigen am Sabbath. Warum? Die Noht war da. Wie nun Moses handelt mit der Beschneidung, David mit den Schau-Brodten, Christus mit den Lahmen, Blinden und Wassersüchtigen am Sabbath: Also sollen wir auch alle Gesetze lindern und lencken nach der Liebe und Nothdurft. In Summa, das Gesetz soll der Liebe weichen, ja, wo ein Gesetz will wieder die Liebe laufen, so soll es aus seyn, und nichts gelten.

Was giebt Christus hie für Lehre?

Er giebt seine Lehre, die wol dienen in bürgerlichen Sitten und Policeyen.

Welches ist die erste Lehre?

Als er merckte, wie die Gäste erwähleten oben an zu sitzen, sprach er zu ihnen: Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, ꝛc.

Was hatte Christus mit solchen kindischen Sachen zu thun? Was bekümmert er sich darum, wer oben oder unten an sitzet, hatte er nichts nöhtigers zu brauchen?

Wahr ist es, Christus ist nicht kommen, daß er der Welt Gesetze wolte vorschreiben wie sie sitzen, stehen, bauen, pflantzen oder handthieren solle, dennoch wil er, daß solche Stücke alle mit einander fein züchtig, ehrbarlich und bürgerlich zugehen, daß niemand den andern Ursach gebe zu Sünden. Wiewol das niemand selig machet, wenn einer seine Freunde und Nachbahren zu Gaste bittet, unten oder oben an Tisch setzet, so will dennoch GOtt hie eine bürgerliche Zucht gehalten haben, auf daß unter den Menschen Friede und Einigkeit, und ein feiner freundlicher Wille sey, daß sich niemand über den andern erhebe, keiner den andern hasse oder neide, sondern uns einander lieben, wie die Brüder und Schwestern unter

einem Vater, und einer dem andern zuvor komme in der Ehrerbierung.

Was setzet er für eine Strafe?

Er setzet hie beyde die Strafe und auch die Belohnung, saget: Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden. Ja Christus lässet sich hören, Matth. am 23. Daß er auch solche Stücke strafen will mit dem ewigen Feuer. Desgleichen Luc. 1 am 11. saget er: Wehe euch Pharisäern, daß ihr gerne oben an sitzet in den Schulen, und wollet gegrüsset seyn auf dem Marckte.

Welches ist die andere Lehre?

Er sprach zu dem, der ihn geladen hatte: Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machest, so lade nicht deine Freunde, ꝛc.

Wie thut man ihm denn? Soll ich meine Freunde und Nachbahren nicht bitten, und wieder Gutes thun, so werde ich für einen Undanckbahren gescholten? Lade ich sie aber, so thue ich wider dis Evangelium?

Antwort: Christus verwirft hie nicht Gasterey und Wolleben guter Freunde und frommer Nachbahren, die sich freundlich mit GOtt und Ehren versammlen. Saget auch nicht, daß Gäste bitten Sünde sey, sintemal viel fromme Väter, Loth, Abraham, Isaac, Jacob, David, Salomon, Tobias, ꝛc. oft ihre gute Freunde und Nachbahren zu Gaste geladen, und ihnen alle Freundschaft erzeiget haben, daß sie auch höchlich in der Schrift darum gepreiset werden. Darum verwirft Christus solche Gasterey und Wolleben gar nicht, sondern strafet hie der Pharisäer Wolleben, die allein ihres gleichen, Hohepriester, Pharisäer, Schriftgelehrten und Heuchler zu Gaste baten, und vergassen allerdinge die Armen, wie der reiche Mann that, Luc. am 16. der den armen Lazarum vor seiner Thür ließ Hungers sterben. Wer aber ein Christlich Wolleben anrichten will, der halte sich nach GOttes Wort, Esaiä am 58. Brich den Hungrigen dein Brodt, und die, so im Elende sind, führe ins Haus, und so du einen Nacketen sieheſt, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch: Alsdenn wird dein Licht hervor brechen, wie die Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HErrn wird dich zu sich nehmen in sein Reich, in das ewige Leben, Amen.

Epistel am achtzehenden Sonntage nach Trinitatis,

1. Corinth. am 1. Capitel.

Lieben Brüder! Ich dancke meinem GOtt allezeit eurenthalben, für die Gnade GOttes, die euch gegeben ist in Christo JEsu, daß ihr seyd durch ihn an allen Stücken reich gemachet, an aller

aller Lehre und in aller Erkänntniß, wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist, also, daß ihr keinen Mangel habet an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbahrung unsers HErrn JEsu Christi, welcher auch wird euch fest behalten bis an das Ende, daß ihr unsträflich seyd auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi. Denn GOtt ist treu, durch welchen ihr beruffen seyd zur Gemeinschaft seines Sohnes JEsu Christi, unsers HErrn.

Was thut St. Paulus in dieser Epistel?

Als er die Corinther zum Evangelio gebracht hatte, und er nun den Rücken wandte, richteten sie viel Secten an, und wurffen es wüste in einander, beyde in der Lehre und im Leben. Diese Laster und Gebrechen gedachte Paulus an den Corinthern hart zu straffen, und sie mit scharffer Lauge zu waschen. Thut doch wie ein frommer Prediger, der fähet fein säuberlich an, stellet ihnen vor die Augen, was sie Gutes durch das Evangelium empfangen haben, sie damit zu erinnern, daß sie GOtt danckbahr seyn, und ihm zu Ehren einträchtiglich lehren und leben, und sich für Secten und Aergerniß hüten.

Wie fähet St. Paulus diese Epistel an?

Er spricht also: Ich dancke meinem GOtt allezeit eurenthalben für die Gnade GOttes, die euch gegeben ist in Christo JEsu, daß ihr seyd durch ihn in allen Stücken reich gemachet, ꝛc.

Was will er mit diesen Worten?

Er wil so viel sagen: Lieben Brüder! Dencket doch, was euch für grosse Gnade und Gaben von GOtt gegeben sind, nicht von wegen des Gesetzes, oder euer Gerechtigkeit, Verdienst und Wercke, damit ihr ja keine Ursache habet, euch selbst zu rühmen, oder Secten zu machen, sondern allein in Christo, und um seinent willen ist euch solches alles geschencket durch die Predigt des Evangelii. Daß ihr auch seyd reich worden in allen Stücken, so gar, daß euch nichts mangelt an allem, was ihr bedürfet, von GOtt euch zu geben, allein daß ihr noch zu warten habet des seligen Tages, wenn sich Christus selbst mit allen himmlischen Gütern, so ihr jetzt im Glauben habet, sichtbarlich euch wird offenbahren.

Das ist fürwahr eine feine gelinde Vermahnung?

Freylich. Er wil sie damit reitzen, daß sie das Evangelium ja theuer und werth achten, und thut das durch sein eigen Exempel, daß er selbst für seine Persohn ihrenthalben GOtt dancket, sie auch zur Danckbarkeit zu reitzen, daß sie doch zurücke sollen dencken, was sie zuvor gewesen, und nun durch das Evangelium empfangen haben, und sich hüten, daß sie nicht auch vergessen ihres vorigen Jammers und itzt empfangner Gnade, und wieder von derselbigen in voriger Blindheit fallen, wie es bereits durch ihre Rotten unter ihnen anfing, die des Evangelii überdrüßig, der grossen Gnade nicht mehr achteten, sondern etwas anders suchten und wähleten. Diesem Exem-

pel Pauli sollen alle Prediger folgen, Sünde und Laster nicht aus Zorn oder Haß, sondern aus väterlichen Hertzen straffen, daß man ihr sanftes und freundliches Hertz spühren könnte, sonderlich bey den guthertzigen Menschen, da folget alsdenn viel Frucht und Nutz.

Was gehöret einem Prediger zu?

Dreyerley. Zum ersten, daß er sein Völcklein fleißig in GOttes Wort lehre. Zum andern, daß er für die Seinen fleissig bitte, daß ihnen GOtt den Heil. Geist geben wolle, auf daß sie die göttliche Lehre mögen fassen, und ihr Leben darnach richten. Zum dritten, daß er auch GOtt dancke, daß er die Seinen so gnädiglich zum Erkenntniß Christi hat kommen lassen. Dis hat Christus gar fleißig gethan, Matth. 5. Joh. 17. Matth. 11.

Was gehöret den Zuhörern?

Auch dreyerley. Zum ersten, daß sie GOttes Wort fleißig hören, und darnach ihr Leben richten. Zum andern, daß sie für die Prediger bitten, daß sie GOtt in ihrem Amt stärcke und erhalte. Zum dritten, GOtt für die Wolthat, so er ihnen in seinem heiligen Evangelio verliehen hat, dancken, auf daß sie nicht undanckbahr erfunden werden. Diese Stücke sind in der ersten Kirchen in vollem Schwange gegangen.

Gehen diese Stücke noch im Schwange?

Ach HErr GOtt, nein! Man findet viel Pfarrherren und Prediger, die ihrem Volck nicht GOttes Wort, sondern Menschen-Lehre predigen. Bitten auch nicht, daß ihnen GOtt wolle den Geist geben, das Evangelium anzunehmen, sondern vielmehr, daß sie bey der Papisterey bleiben, dancken auch nicht, daß ihr Volck Christum erkennet, und sich zu göttlicher Wahrheit wendet, sondern begehren, daß sie im alten Tand und München-Träumen verharren. Also findet man viel Zuhörer, die GOttes Wort nicht wollen hören, sondern viel lieber Lügen und Fabeln, bitten auch GOtt nicht, daß er die rechten Prediger stärcke, sondern daß er vielmehr die Lügen-Prediger und Lumpenwäscher erhalte. Dancken auch GOtt nicht für das liebe Evangelium, sondern wünschen vielmehr, daß der Teufel mit seinem Lügen-Gott bleibe. Also handelt itzt die Welt.

Das ist ein greulich Wesen?

Ja freylich. Höre weiter, wie es stehet: Der Glaube ist verloschen, die Liebe erkaltet, GOttes Wort unterdrücket. Wir sollten gegen GOtt handeln mit dem Glauben, und gegen dem Nächsten mit den Wercken der Liebe; so kehren wir es gleich um, GOtt wollen wir mit Wercken bezahlen, der ihrer nicht bedarf, und stellen den Glauben auf Menschen, da er nicht ist. Menschen-Fündlein gelten mehr bey uns denn GOttes Wort. Dieweil denn GOtt ein solch verkehret Wesen bey uns siehet, so verkehret er uns auch alles. Es sollte eine gemeine Christliche Liebe seyn unter uns allen, so ist eitel Haß und Neid da. Ein jeder liebet sich selbst, oder liebet den, deß er geniessen kan, beschönen uns darnach mit diesem Sprichwort: Tibi proximus esto; Charitas incipit a se ipso. Sorge für

dich,

dich. Darüber bleibet die Christliche und brüderliche Liebe dahinten. Das Erkenntniß Christi und seines seligmachenden Wortes ist auch auf Erden gar seltsahm worden. Man lieset viel lieber im Heiden Aristotele, ins Pabstes Decretal, in der Sophisterey, und andern Menschentand, denn im Evangelio und Göttlicher Schrift. Darüber sind Leser, Scribenten, Lehrer und Prediger zu lauter Heiden worden, wissen weniger von Christo, vom Glauben, Liebe, Hofnung, von der Schrift, Evangelio und Sacrament, denn ein Klotz.

Das ist alles der Undanckbahrkeit Schuld?

Freylich. Wo wir solten Glauben-Prediger haben, da sind Werck-Prediger. Wo wir solten die Liebe haben, da ist Haß und Zwietracht. Wo wir solten Einigkeit des Geistes haben, da sind eitel Secten und Rotten. Wo wir solten ein friedsam sicher Leben haben, da ist eitel Unfriede, Furcht und Schrecken. Und darum wäre es hohe Zeit, daß wir GOtt dancketen, der uns noch in solchen Anliegen so gnädiglich erhalten hat.

Warum dancket Paulus für die Corinther?

Darum, daß sie GOtt hatte reich gemachet, nicht leiblich, sondern geistlich. Sie hatten das Evangelium angenommen, an Christum geglaubet, Vergebung der Sünden, den Glauben, und mancherley Gaben des Geistes überkommen, also, daß sie keinen Mangel hatten einiger Gabe, und nicht mehr bedürften, denn das einige, daß der HErr selbst käme, und sie von allem Uebel erlöste.

Diesen Reichthum achtet die Welt nichts?

Wahr ist es, wenn die Welt-Menschen ihre Kasten voll Kleider haben, Scheuren und Boden voll Korns, Keller voll Weins, Beutel und Taschen voll Geldes, so achten sie auf die himmlischen ewigen Güter nicht groß. Aber bey denen, die einmahl die Wahrheit erkannt, und die himmlischen ewigen Güter recht geschmecket haben, hat es viel eine andere Gestalt. Soll das Hertz gesättiget werden, so muß es nicht ein vergänglicher Schatz thun, den die Diebe stehlen, die Motten fressen, und der Rost verzehret: Sondern der himmlische ewige Schatz, der Schatz der Göttlichen Gnade, welchen uns Christus durch sein Wort so reichlich mittheilet.

Was kan St. Paulus groß rühmen der Corinther Reichthum und Gaben, waren doch viel Secten und Rotten unter ihnen?

Es ist keine Gemeine so rein, daß nicht auch falsche und böse darunter sind. Denn gleichwie das Unkraut allezeit will unter dem reinen Korn seyn, und der Mäusedreck unter dem Pfeffer, also sind allezeit die Bösen unter den Frommen. Wer nun die Kirche darnach will ansehen, daß noch etwas Gebrechliches oder Unreines unter dem Hauffen der Christen gefunden wird, der wird des Evangelii und Christi fehlen, und nimmer keine Kirche finden, noch treffen. Daß etliche noch schwach und unvollkommen sind, etliche auch nicht gläuben, das schadet der Tauffe und dem Evan-

gelio, noch der Kirche gar nichts, sondern ihnen selbst.

Wie beschleusset St. Paulus diese Epistel?

Er saget also: GOtt ist treu, durch welchen ihr beruffen seyd zur Gemeinschaft seines Sohnes JEsu Christi, unsers HErrn. Zuvor saget ihnen S. Paulus: Wartet nur auf die Offenbahrung unsers HErrn JEsu Christi. Da hätten sie mögen sagen: Wer kan die Offenbahrung Christi am jüngsten Tage mit Freuden erwarten? Darauf antwortet er, und spricht: Christus wird euch fest behalten bis an das Ende, daß ihr unsträflich seyd auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi. Als wolte er sagen: Bleibet nur beständig im Glauben, in der Liebe, und im Erkenntniß Christi, so hat es keine Noht. Was euch GOtt hat zugesaget, das wird er halten. Er hat aber zugesaget, Joh. am 3. Wer da gläubet an den Sohn GOttes, der hat das ewige Leben. Darauf hätten sie abermahl mögen antworten: Es ist wahr, er hat es ja verheissen, aber vielleicht uns nicht, wer wil uns gewiß machen? Darauf antwortet Paulus, und saget: GOtt ist treu, durch welchen ihr beruffen seyd, ꝛc. Als wolte er sagen: Was GOtt in euch angefangen hat, dabey wird er euch bis ans Ende wol erhalten, so ihr nur selbst nicht durch Unglauben davon fallet: Denn GOttes Wort ist nicht wandelbahr, wie Menschen-Worte, sondern bleibet ewig. Dem sey Lob, Ehre und Preiß, Amen.

Evangelium am achtzehenden Sonntage nach Trinitatis,

Matth. am 22. Capitel.



Da

Da aber die Pharisäer höreten, daß der HErr den Sadducäern das Maul gestopfet hatte, versammleten sie sich. Und einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn, und sprach: Meister, welches ist das fürnehmste Gebot im Gesetz? JEsus aber sprach zu ihm: Du solt lieben GOtt deinen HErrn von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, und von gantzem Gemühte, dis ist das fürnehmste und grösseste Gebot. Das andere ist dem gleich: Du solt deinen Nechsten lieben als dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das gantze Gesetz und die Propheten.

Da nun die Pharisäer bey einander waren, fragete sie JEsus, und sprach: Wie düncket euch um Christo? Wes Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen HErrn? Da er saget: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schämel deiner Füsse. So nun David ihn einen HErrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konte ihm ein Wort antworten, und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Worinnen bestehet dis Evangelium?

In zweyen Fragen. Die erste Frage betrift das Gesetz. Die andere das Evangelium. Und diese zwo Fragen muß ein jeglicher Christ wissen. Zum ersten, was das Gesetz sey, wozu es nütze sey, und was es wircke. Zum andern, wer Christus sey, und was wir von ihm zu gewarten haben. Wer diese zwey Stücke nicht weiß, der ist noch weit vom Christenthum. Im ersten fehlen die Juden, im andern die Papisten und Werckheiligen.

Wer thut die erste Frage?

Die erste Frage thut der Schriftgelehrte, von aller Pharisäer wegen, nicht guter Meynung, sondern daß er Christum fahen möchte in Worten.

Wobey spühret man ihre falsche Meynung?

Bey dem Wörtlein Tentantes, sie versuchten ihn. Denn fragen aus guter Meynung und versuchen ist zweyerley. Wer aus guter Meynung fraget, der ist freylich im Willen, was er nicht weiß, zu lernen. Wer aber versuchet, der hat nichts Gutes im Willen. Dieweil denn nun das Evangelium saget, daß die Pharisäer und Schriftgelehrten Christum versuchet haben, ist es klahr genung, daß es mit ihnen eitel Boßheit und Falschheit, eitel mörderlicher Haß und Neid wieder Christum gewesen ist.

Was thun die Pharisäer?

Da sie schon einmal des Tages von Christo abgewiesen waren, der Frage

halben vom Zinsgroschen, und sahen, daß die Sadducäer, denen sie von Hertzen feind waren, mit ihrer Frage von der Auferstehung der Todten, auch darnieder lagen, kommen sie wieder zusammen, und rathschlagen abermahl, wie sie Christum fahen mögen in Worten, und endlich umbringen.

Halfen denn die schönen Predigten und unerhörten Wunderwercke Christi gar nichts bey den Pharisäern?

Nichts überall. Denn eingepflantzete Boßheit lässet sich wohl eine Zeitlang aufhalten, aber nimmermehr stillen oder sättigen. Je mehr man den verstockten Herzen die Wahrheit saget und prediget, je giftiger und halsstarriger sie werden. Es konnte weder Christus noch seine Jünger etwas bey diesem Volck ausrichten. Also müssen wir auch zu dieser Zeit mit unsern Pharisäern zufrieden seyn; Sie sind schon gezeichnet, die da folgen werden, so ist es auch nicht so ein gemein Ding um einen rechten Christen. Denn viel sind berufen, aber wenig sind auserwählet, Matth. am 20. Nichts desto weniger sollen wir ihnen ihre Sünde, Laster und Untugend auch bis zum Verdrieß vorhalten, und sagen, wie Christus vor seinem Leiden den Juden that, Matth. am 23. Da er zu acht mahlen das Wehe über sie schreyet.

Worinn bestehet der Rathschlag der Pharisäer?

In dreyen Stücken. Zum ersten, was man Christo für eine Frage soll vorgeben? Zum andern, wer es thun soll, einer, oder viel, oder alle? Etliche meyneten, man solte ihn mit dem Haufen überfallen, und verzagt machen. Die andern meyneten, es wäre besser, einer trete allein zu ihm, gewinne derselbige, so wollen sie alle gewonnen haben, verliere derselbige, so solte er die Schande allein tragen, sie wolten keine Schuld daran haben. Zum dritten, mit was Form und Weise man ihn fragen solte, ob man ihn solte freundlich anreden, oder mit Ungestüm übel anfahren? Also ward dieser Schriftgelehrter erwählet, und ward ihm befohlen, er solte fein freundlich mit ihm reden, und ihm vom Gesetz fragen.

Wie lautet die Frage?

Meister, sprach er, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? Er nennet Christum einen Meister, begehret aber sein Jünger nicht zu seyn, fraget nach dem grössesten Gebot, und hat das kleineste noch nie gehalten.

Was antwortet Christus?

Er antwortet aus dem 5 Buch Mosis am 6. Cap. Du solt lieben GOtt deinen HErrn von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüthe, dis ist das vornehmste und das grösseste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das gantze Gesetz und die Propheten.

Das ist ein weitläuftig Gebot?

Freylich. Der Mensch hat all sein Lebenlang damit zu schaffen. Denn es will nicht allein mit Worten ausgerichtet seyn, Hertz, Sinn, Muth und Wille, Worte und Wercke müssen gleich stimmen, sonst ist es lauter Heucheley. Das Gesetz ist geistlich, spricht St. Paulus:

Mit

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0318
DFG

Mit äusserlichen Wercken wird es nicht verbracht, es will auch die Affecten, den Geist und das Hertz haben. Sollen nun die Affecten des Hertzens auf die Liebe GOttes gezogen werden, so müssen wir einen rechtschaffenen Glauben haben, der nicht an irgend einer Creatur, sondern gantz und gar an GOtt hange, als am höchsten Gut. Sollen wir aber solchen Glauben überkommen, so muß ihn der Heil. Geist durchs Wort geben. Wenn wir nun den überkommen, so thun wir freywillig alles, was das Gesetz von uns fordert, beyde in der ersten und andern Tafel, da vertraue ich GOtt meinem HErrn, daß er mich ohne Verdienst aus Gnaden um Christi willen wolle selig machen. Darnach liebe ich auch meinem Nächsten als mich selbst, nehme mich seiner Noth an, thue was ihm lieb ist, lasse was ihm leid ist, und erfülle also das gantze Gesetz Mosis.

Was heisset GOtt lieben aus gantzem Hertzen?

Das Hertz ist der Anfang aller Affecten, aller Sinne und Gedancken, darum will dis Gebot, daß alle unsere Affecten, Bewegungen, Sinnen und Gedancken schlechts zu GOtt stehen. Er ist ein einiger GOtt, will uns gantz und gar, oder gar nichts haben, kan nicht leiden, daß wir ihm halb und der Welt halb dienen.

Was heisset GOtt lieben aus gantzer Seelen?

Die Seele ist das Leben des Menschen; So will nun dis Gebot, daß wir GOtt lieben sollen unser Lebenlang, nicht etliche Jahre, Monath, Tage, sondern dieweil wir leben, bis an das Ende, einen Tag und alle Tage.

Was heisset GOtt lieben aus gantzem Gemüthe und allen Kräften?

So viel heisset es: Wir sollen GOtt lieben aus allen unsern Kräften, Leibes und der Seele, mit allen unsern Sinnen äusserlich und innerlich, mit allen unsern Witz und Vernunft, mit allen unsern Gedancken, Worten und Wercken. Keine Creatur soll uns so lieb seyn, weder im Himmel noch auf Erden, die wir wollten über GOtt setzen und lieben.

Was heisset den Nächsten lieben als sich selbst?

So viel heisset es: Wir sollen uns unsers Nächsten Noth, Armuth, Kranckheit, und alles, was ihn anficht, nicht anders annehmen, denn als gülte es uns selbst. Was ihm lieb ist, sollen wir thun, was ihm leyd ist, sollen wir lassen. Wie auch Christus saget, Matth. am 7. Alles was ihr wollet, das euch die Menschen thun sollen, dasselbige thut ihr ihnen auch, das ist das Gesetz und die Propheten. Als wollte er sagen: Wer sein Leben nach diesem Spruch richtet, der hat alle Gesetze, ist weiser denn alle Juristen, thut niemand Gewalt oder Unrecht. Wer aber nach diesem Spruch nicht lebet, der thut niemand Gutes, der wird auch wieder sich haben sein eigen Gewissen, Mosen mit dem gantzen Gesetz, Christum mit der gantzen Christenheit, welche ihn als einen Uebertreter aller Gesetze verdammen.

Wer thut die andere Frage?

Da die Pharisäer bey einander waren, fragete sie JEsus, und sprach: Wie

dünckt

düncket euch um Christo, wes Sohn ist er? Dieweil sie nach dem grössesten Gebot im Gesetz frageten, so fragt sie Christus wieder nach dem grössesten Trost im Evangelio, wil ihnen damit zu verstehen geben, daß ihnen viel nützer gewesen wäre, sie hätten nach Christo gefraget, durch welchen sie hätten mögen fromm, gerecht und selig werden, denn daß sie nach Mosen fragen, und nach dem Gesetze, das nichts anders thut, denn nur Zorn anrichtet, und gebeut viel, und gibt doch nicht den Geist, dadurch das Gesetz möchte erfüllet werden. Alle Fragen der Pharisäer waren von unnöhtigen Sachen, als von Händewaschen, Klederanziehen, ꝛc. Wie sie aber die Gerechtigkeit des Glaubens solten überkommen, Teufel, Tod, Sünde und Hölle überwinden, Christum erkennen, da war niemand daheim. Darum hält ihnen Christus diese Frage vor von dem Meßia, daß er anzeige, daß nach Gesetz und Geboten fragen nicht viel Nutzen bringet, sondern es wäre ihnen nützer gewesen, sie hätten nach dem Evangelio Christi gefraget, welches eine Kraft Gottes ist, die da selig macht alle, die daran gläuben, sie seyn Juden oder Heiden.

Was saget eigentlich Christus?

Er fraget nicht, ob sie gläuben, daß der Meßias kommen werde, denn solches wusten sie wol aus den Propheten; So fraget er auch nicht, ob sie gläuben, daß der Meßias vom Geschlechte David gebohren werde, den solches wusten sie auch aus der Schrift: Sondern das fraget er, ob sie den Christum oder Meßiam allein halten für einen Sohn David, für einen schlechten Menschen, oder auch für Gottes Sohn und wahrhaftigen Gott.

Was antworteten die Pharisäer?

Sie sprachen: Davids, das ist: Er ist ein Mensch, und nicht GOtt. Das ist der Juden Glaube und Meynung. Und ob sie wol viel helle und klare Sprüche haben, daß JEsus von Nazareth warhaftiger GOtt und Mensch sey, so ist doch der giftige Haß, Blindheit und Verstockung so greulich groß bey ihnen, daß sie weder Mosi, noch den Propheten, oder den Psalmen gläuben.

Was führet Christus hie für einen Psalmen an?

Den hundert und zehenden, den David gesungen hat vom Königreich Christi, wie er siegen und triumphiren würde wieder alle seine Feinde. Wil die Juden damit noch einmahl vor seinem Leiden gewarnet, und zur Busse vermahnet haben. Als wolte er sagen: Ihr lasset noch von eurer Boßheit nicht, versuchet noch alle eure Kunst, List und Betrug, daß ihr mich zu Boden stosset, aber es soll euch fehlen, ihr sollet mich so schlecht nicht umstossen, das sage ich euch, ihr sollet mich bald sehen sitzen als einen HErrn Himmels und der Erden, und euch, wo ihr also verharret, als Fußschemel unter meinen Füssen.

Nimmt Christus den gantzen Psalm vor sich?

Nein. Nur die ersten zween Verse, saget: Wie neñet ihn denn David im Geist einen HErrn, da er saget: Der HErr hat gesaget zu meinem HErrn, setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine

Feinde

Feinde zum Schämel deiner Füsse. Als wolte er sagen: Es ist keine Gewohnheit bey den Menschen, daß sie ihre Kinder Herren heissen, sie seyn denn in grosser Würde. Nun war ja David ein König in Israel, und war keiner über ihn im gantzen Judenthum; Darum kan dieser Psalm nicht verstanden werden von irgend seinen natürlichen Söhnen, sondern allein vom Sohn GOttes. Ja, David hat diesen Psalm nicht gemacht aus menschlicher Witz, Vernunft oder Weisheit, sondern aus dem heiligen Geist. Dieweil denn nun der heilige Geist diesen Psalm auf Christum deutet, ja Christus ihn auch selbst von ihm saget, wer will ihn anders deuten und auslegen.

Wie heisset der erste Vers?

Der HErr hat gesaget zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten.

Was will David in diesem Vers?

Er will also viel sagen: Mein HErr Christus hat sich selbst nicht erhöhet, daß er ein HErr oder König sey, wie die Ehrgeitzigen in der Welt thun, die sich selbst mit Gewalt eindringen, oder mit Gelde hinein kauffen, sondern ist ein HErr und König worden aus Befehl GOttes seines himmlischen Vaters. Und darum, ihr Gewaltigen, sehet euch vor, wie ihr eure Gewalt und Herrschaft brauchet. Denn Christus hat sie in seiner Hand, werdet ihr die Gewalt mißbrauchen, und gegen den armen Unterthanen Tyranney und Gewalt üben, so wird er das Deposuit mit euch singen, euch aus dem Sattel heben, wie er dem Könige Pharao, Saul, Antiocho, Herodi, und andern gethan hat.

Was heisset: Setze dich zu meiner Rechten?

So viel heisset es: Du bist mein Sohn, GOtt mit GOtt, darum setze dich zu meiner Rechten, sey du, HErr, König und Priester in Ewigkeit, herrsche so weit und breit als ich selbst über alle Creaturen im Himmel und auf Erden, denn dein ist das Reich, der König-Stuhl, und alle Gewalt. Wie auch Christus selbst bekennet, Matth. 28. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Wie heisset der andere Vers?

Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schämel deiner Füsse. Als wolte GOtt der Vater sagen: Mein Sohn, herrsche so lange, bis ich deine Feinde, nicht allein die leiblichen, sondern auch die geistlichen Feinde, Teufel, Tod und Hölle, ꝛc. dir unter die Füsse stürtze, daß sie deine Fußschämel seyn zu ewigen Zeiten.

Das ist erschröcklich?

Freylich erschröcklich, denn da ist des Liegens kein Ende. Ist einer sonst in Ungnade eines weltlichen Herrn, so kan er entweichen, und einen andern Herrn suchen. Wer aber in GOttes Ungnade ist, dem sind alle Creaturen feind, kan nirgend entweichen, muß Christo ewig unter den Füssen liegen, im höllischen Feuer, dieweil er sitzet und regieret, das ist, in Ewigkeit, denn seines Reichs ist kein Ende, Luc. 1. So wird auch des Liegens unter seinen Füssen kein Ende seyn.

Was sollen wir aus diesem Evangelio lernen?

Zum ersten, daß Christus unser HErr ist des Vaters Sohn in Ewigkeit, und

Mensch

Mensch worden in der letzten Zeit, aus dem Samen Abrahä und Davids, der uns, nachdem wir nun in der ersten Schöpfung durch Adams Fall verderbet waren, wiederum vom neuen geschaffen, und von aller Gewalt des Teufels, Todes, Sünde und Hölle erkaufet und erlöset hat, den Teufel überwunden, den Todt erwürget, die Hölle zerbrochen, den Himmel eröfnet, und den Vater versöhnet.

Zum andern, daß er unser König ist, der uns in dieser bösen Welt schützet und beschirmet vor allen unsern Feinden, sie seyn leiblich oder geistlich, behütet uns auch vor allem Ubel Leibes und der Seele.

Zum dritten, daß er auch unser Hoherpriester ist, durch welches Blut wir von allen Sünden gereiniget sind, und einen steten Mittler und Fürbitter haben vor GOtt, der das Beste von uns saget, uns Gnade und Barmhertzigkeit erwirbet, und endlich zu sich nehmen wird alle Auserwählten in sein Reich, in das ewige Leben, Amen.

Epistel am neunzehenden Sonntage nach Trinitatis,

Ephes. am 4. Capitel.

Lieben Brüder! So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet. Erneuret euch aber im Geist eures Gemühts, und ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Darum leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemahl wir untereinander Glieder sind. Zürnet und sündiget nicht, lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. Gebet auch nicht Raum dem Lästerer. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite, und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen.

Was lehret St. Paulus in dieser Epistel?

Er lehret eitel Früchte des Glaubens, recht Christliche gute Wercke, von der Tödtung des alten Adams, und von der Erneurung des Menschen. Es ist St. Paulo sehr gemein, vom alten und neuen Menschen zu reden. Er weiß wol, daß einem Christen viel daran gelegen ist, solches zu wissen, denn daraus lernet man viel nöhtige Stücke der heiligen Schrift, nemlich, was die Erbsünde sey, und die Erbgerechtigkeit, was Fleisch und Geist, Sünde und Gnade, Todt und Leben sey.

Was saget er von dem alten Menschen?

Leget von euch ab, spricht er, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet.

Was ist der alte Mensch?

Es ist der gantze fleischliche Mensch, durch

durch Adams Fall verderbet, voll aller Sünde, in Sünden empfangen, in Sünden gebohren, voll böser Zuneigung, Lüste und Begierden, welche hernach heraus brechen in eitel böse sündliche Gedancken, Worte und Wercke. Innerlich in dem Unglauben, Abgötterey, Gotteslästerung, Verachtung GOttes, Verzweifelung, und dergleichen. Aeusserlich in Hoffart, Geitz, Unzucht, Zorn, Haß, Neid, Raub, Mord, Trunckenheit, Ungehorsam, und dergleichen. Diß sind die Früchte des alten Adams.

Was saget er von dem neuen Menschen?

Erneuret euch, spricht er, im Geist eures Gemühts, und ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Was ist der neue Mensch?

Es ist der gantze Mensch, der durch das Wasser und den heiligen Geist im Glauben und GOttes Wort, zu rechtschaffener Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit neu gebohren ist, voll aller göttlichen Güter, Gnaden und Gaben, welche endlich auch heraus brechen in eitel heilige, selige Gedancken, Worte und Wercke, innerlich in eitel GOtt loben, preisen und dancken, äusserlich in eitel Helffen, Dienen und Trösten. Das sind die Früchte des neuen Menschen.

Warum spricht er: Erneuert euch im Geist eures Gemühtes?

Er will damit anzeigen, daß die neue Gebuhrt ein Werck des Geistes sey. St. Paulus heisset uns nicht unsern Beruf lassen, wie die Wiedertäuffer lehren; Auch nicht ein sonderlich Leben erwählen, und von den Leuten in die Wüste und Klöster laufen, wie die Einsiedler und Münche thäten, sondern er will, daß wir im Geist erneuert werden. Als wolte er sagen: Ihr müsset einen neuen Sinn, Hertz und Gemüht fassen, denn es lieget alles an der innerlichen Verneuerung des Gemühts, daraus denn auch folgen müssen neue Wercke, und ein neues Leben.

Wie soll der neue Mensch geschickt seyn?

Dieweil der alte Mensch vornemlich mit dreyen Hauptlastern beladen ist, als mit Lügen, Zürnen, Stehlen, die er vom Teufel, als von dem rechten Lügenmeister, Todtschläger und Ertzdiebe der Seelen überkommen hat; So will St. Paulus, daß wir dieselben teufelischen Laster, (Lügen, Zürnen und Stehlen,) ablegen, und an ihrer statt diese drey Haupt-Tugenden, als: die Warheit reden, sanftmühtig und milde seyn, die von GOtt kommen, anziehen, annehmen, und üben.

Was ist Lügen?

Lügen ist alles, das der Mensch anzeiget mit Worten, Wercken, Zeichen und Gebärden, und meynet es doch nicht mit dem Hertzen; Wenn Mund und Hertz wieder einander sind, und Worte und Wercke nicht gleich stimmen, ja alles, was der Mensch unter dem Schein und Titul der Warheit thut, redet oder wircket, und suchet doch nicht darinnen GOttes Ehre, des Nächsten Heyl, und Besserung der Christenheit, sondern seine eigene Ehre, Ruhm, Preiß, eigen Nutz, Ruhe und Gemach. Item: alle falsche Lehre, Heucheley,

Lieb-

Liebkosen, Schmeicheley: Aller Rotten, Secten, Papisten Schreiben, Lehren und Predigen, und was wider den Glauben und die Schrift ist, das ist alles eitel Lügen. Ursach, es stimmet nicht überein mit GOttes Wort und göttlicher Wahrheit, darum gehet auch das Urtheil des heiligen Geistes über sie, Ps. 5. Du bringest die Lügner um.

Was ist Zorn?

Zorn ist eine hitzige Erhebung des Geblüts um das Hertz, und ist zweyerley: Ein menschlicher oder natürlicher Zorn, und ein schädlicher oder sündlicher teuflischer Zorn.

Welches ist ein menschlicher Zorn?

Wenn diejenigen, so im Regiment seyn, über die Ihren zürnen um Sünde und Laster willen, als wenn Aeltern sehen ihre Kinder, Herren und Frauen ihr Gesinde, Regenten ihre Unterthanen übel thun, diese zürnen billig: Nicht allein zürnen, sondern strafen billig. Dieser Zorn ist löblich und fruchtbar, allein daß er mäßig und kurtz abgeschnitten sey, und mit der Sonnen Niedergange verschwinde, daß nicht ein Haß draus werde, denn ein langer Zorn ist gewisser Haß.

Welches ist ein sündlicher und teuflischer Zorn?

Wenn ein Mensch mit Zorn übereilet, gedencket seinen Nächsten Arges mit Argem zu vergelten, und ergrimmet im Zorn, daß er heraus fähret, und saget frey: Ich will dich bezahlen, ich lebe denn nicht, und solte ich nimmermehr kommen, da GOtt zu thun hat. Das ist ein greulicher Zorn, da vergisset der Mensch GOttes, und will selbst GOtt seyn, und sich an seinem Nächsten rächen, so doch GOtt saget: Mir gebühret die Rache: Ich will vergelten. Darzu verblendet der Zorn den Menschen, daß er die Warheit und das Gute nicht sehen kan, und beraubet ihn aller Gnaden und Gaben, leiblich und geistlich, und führet ihn in alles Unglück und Verderben.

Was ist Stehlen?

Stehlen heisset eines andern Gut mit Unrecht zu sich bringen, durch allerley Vortheil und Finantz, mit des Nächsten Nachtheil und Schaden. Als: wenn man stiehlet, raubet, wuchert, falsche Maß und Gewicht brauchet, böse Waare für gute gibt, verdienten Lohn vorbehält, oder verleugnet. Und in Summa: Alles, was ihm der Mensch annimmt, und ihm doch nicht gebühret.

So höre ich wol, Stehlen ist ein weitläuftig Laster?

Freylich. Die Diebeszunft ist sehr groß, denn wenn man die Welt durch alle Stände ansiehet, so ist sie nichts anders, denn ein grosser weiter Stall voller Diebe und Räuber: Da sind Hausdiebe, Marcktdiebe, Felddiebe, Leibdiebe, Seelendiebe, und GOttesdiebe.

Welches sind die Haus-Diebe?

Kinder, wenn sie ihren Aeltern etwas heimlich nehmen, es sey Brodt, Fleisch, ꝛc. Die also naschen und partieren, sind der Mörder und Diebe Gesellen, Prov. am 28. Gesinde, wenn sie unfleißig und untreulich dienen, ihrer Herrn und Frauen Güter aus Faulheit oder Boßheit verwahrlosen, versäumen, und muht-

willig

willig Schaden thun, oder lassen Schaden geschehen, den sie wohl könnten verhüten. Taglöhner, wenn sie untreulich arbeiten. Hieher gehören auch Stuhldiebe, Stuhlräuber, Handwercksleute, die ihre Arbeit und Waare nur zum Schein und nicht dauerhaft machen, und Wucherer, so mit einem Pfenning, Groschen und Gülden zehen erschinden.

Welches sind die Marckt-Diebe?

Krämer, wenn sie falsche Maasse und Gewicht gebrauchen, ihre Waare verfälschen, und den Leuten schlim für gute Waare mit falschen Schweren und Eiden zubringen. Höcker, die das Volck übersetzen, arme Leute bis auf den Grund schinden und schaben, rechte Blutsauger. Schencken, die das liebe Getränckе, Bier und Wein verfälschen, altes und neues in einander mengen, die Neigen und Hefen für gut hinschencken, oder sonst falsche Maaß geben, und mit zweyfacher Kreide anschreiben. Becker und Fleischer, die nicht gnugsahme Waare den Armen für ihr Geld geben, machen das Brodt klein, und verkauffen sinnicht Fleisch.

Welches sind die Feld-Diebe?

Die ihrem Nächsten auf dem Felde, Acker und Wiesen das Gras heimlich abschneiden, das Getreyde stehlen, etliche Furchen abpflügen, Obst im Garten abbrechen, neue Reiser verderben, die Bäume schälen, Rancken und Reben in Hopffenbergen und Weinbergen zerschneiden, oder sonst im Holtze und Felde entwenden, das Vieh rauben und hinweg führen. Hieher gehören auch die Bauren, Gärtner, Ackerleute, die das Land untreulich bauen, pflügen und säen, und wenn sie ihre Waare zur Stadt bringen, übertheuren, bringen Brandkorn, faule Eyer, Gluckhennen, gefälschte Butter, stinckende Käse, abgelassene Milch, krumm höckerich Holtz auf den Schein geladen, und gleichwohl theuer genug geben.

Welches sind die Leib- und Ehren-Diebe?

Diese Unfläther, so der Buhlschaft und Büberey nachgehen, dem Nächsten ihre eheliche Gemahl, Weib, Kind, Gesinde abspannen, entführen, zu Falle bringen, und zu Schanden machen. Hieher gehören alle Afterreder, Ohrenbläser, Heuchler und Freveler, die ihrem Nächsten ihr gutes Gerücht, Nahmen, Ehre mit Leumund abschneiden, und fälschlich über sie zeugen. Hieher gehören auch die Juristen, und Vorsprecher, ꝛc. die um des Geldes willen eine gute Sache böse, und eine böse Sache gut machen, und wo eine gute Beute vorhanden ist, die Sachen lange verziehen, wo aber keine Hofnung des Gewinstes ist, richten sie die Sache bald aus. Hieher gehören auch die Schuld-Diebe, die viel borgen und leihen, und dencken doch nicht einmahl zu bezahlen. Item, die Brodt-Diebe, die unnöhtigen Bettler, die den rechten Armen das Brodt aus dem Maul reissen, unter dem Titel der Armuth, wie die Münche und Jacobs-Brüder.

Welches sind die Seelen-Diebe?

Alle falsche Lehrer und Prediger, die

uns Bauchs willen falsche Lehre, Lügen, Träume und Papisterey predigen, und die armen einfältigen Christen verführen, und um die Seele bringen. Hieher gehören auch die Wiedertäuffer, Sacramentirer, himmlische Propheten, und alle diejenigen, so wieder die Artickel des Glaubens lehren und handeln.

Welches sind die GOttes-Diebe?

Die ihnen selbst alle Gewalt, Ehre, Kunst und Reichthum zuschreiben, ja die durch eigene Gerechtigkeit, Wercke und Verdienst wollen fromm, gerecht und selig werden, stehlen also GOtt und unserm HErrn Christo seine Ehre. Hieher gehören alle Regenten; Weltliche, die ihre Unterthanen ohne Noth mit neuen Fündlein beschweren, Zoll und Herrendienst steigern; Geistliche, die kein Kirchen-Amt verbringen, und doch die Kirchen-Güter schändlich verzehren und umbringen. Hieher gehören auch Geitzhälse, welche Haus-Armen Leuten, Wittwen, Wayfen, armen, elenden Kindern mit ihrem Geld und Gut, so ihnen GOtt bescheret, nicht helfen, lassen sie Hunger, Angst und Noth leiden, und zuletzt jämmerlich verderben. Diese Diebe mit einander werden GOttes Straffe nicht entlauffen.

Welches sind die drey Haupt-Tugenden, die St. Paulus wieder diese drey Haupt-Laster setzet?

Er spricht also: Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, zürnet und sündiget nicht, lasset die Sonne nicht über euren Zorn untergehen, gebet auch nicht Raum dem Lästerer. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite, und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen.

Was will er mit diesen Worten?

Er will also viel sagen: Gleichwie das Evangelium eine aufrichtige, beständige, wahrhaftige Lehre ist, also sollen auch diejenigen, so es annehmen und daran gläuben, wahrhaftige, beständige, aufrichtige Leute seyn, sollen nach der Lehre Christi, Matth. am 5. nein sagen, und nein meynen, ja sagen, und auch ja meynen. Dieweil auch die menschlichen Affecten, weil wir leben, bey uns bleiben, so sollen wir uns doch fürsehen, daß sie uns nicht überwinden, und zu sündlichen Wercken bringen, wie der 4. Psalm saget: Zürnet und sündiget nicht. Dieweil denn auch GOtt den Menschen die Arbeit hat aufgeleget, Gen. am 3. Und hat damit wollen dem Stehlen wehren, so wollen wir Christen GOtt billig in solchem Befehl gehorsahm seyn, nicht andern das Ihre nehmen, sondern vielmehr mit den Händen arbeiten, und den Armen Gutes thun, ihnen von unsern Gütern die Allmosen mittheilen, und also den Glauben durch die Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit bezeugen, uns von dem ungerechten Mammon Freunde machen, die uns endlich in die ewige Hütten nehmen. Das helffe uns GOtt, Amen.

Evangelium am neunzehenden Sonntage nach Trinitatis,

Matth. am 9. Capitel.

Da



Da trat JEsus in das Schif, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun JEsus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bey sich selbst: Dieser lästert GOtt. Da aber JEsus ihre Gedancken sahe, sprach er: Warum dencket ihr so Arges in euren Hertzen? Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünde vergeben? Oder zu sagen: Stehe auf, und wandele? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden die Sünde zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim. Und er stund auf, und gieng heim. Da das Volck das sahe, verwunderte es sich, und preisete GOtt, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Was hält uns dieses Evangelium vor?

Dreyerley. Zum ersten, die Reise Christi aus der Gadarener Lande über das Meer gen Capernaum. Zum andern, ein Exempel des Glaubens in diesem Gichtbrüchigen, und den Männern. Ein Exempel der Liebe in Christo und diesen Männern, und ein Exempel

des giftigen Hasses in den Pharisäern. Zum dritten, die Deutung, wen dieser Gichtbrüchige bedeutet.

Wie ist diese Reise Christi zugegangen?

Also saget Matthäus: Da Christus jenseit des Meers in der Gadarener und Gergesener Land kam, lieffen ihm entgegen zween besessene Menschen, die kamen aus den Todtengräbern, und wohneten auf den Bergen in wüsten Städten, waren nacket, lieffen und thaten greulich, schlugen sich mit Steinen, und liessen sich nicht binden und zähmen, auch nicht mit eisernen Ketten, und waren so grimmig, daß niemand dieselbige Strasse wandeln konnte. Da sie nun JEsum von ferne sahen, lieffen sie zu ihm, fielen vor ihm nieder, und schryen: Ach JEsu! du Sohn GOttes, was haben wir mit dir zu thun? Bist du herkommen uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist? Es war aber ferne von ihnen eine grosse Heerde Säue an der Weide. Da baten ihn die Teufel, und sprachen: Willt du uns austreiben, so erlaube uns in die Heerde Säue zu fahren. Und JEsus sprach: Fahret hin. Und sie fuhren aus in die Heerde Säue, und siehe, die gantze Heerde Säue stürtzete sich mit einem Sturm in das Meer, und ersoffen. Und die Hirten flohen, und verkündigten solches in den Städten, und auf dem Lande. Und siehe, da kamen die Leute, und baten JEsum, daß er von ihren Gräntzen weichen wollte. Also trat er in das Schif, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt Capernaum.

Warum heisset Capernaum Christi Stadt?

Nicht darum, daß er ein Haus oder Wohnung darinnen gehabt hat, sondern daß er stets da geprediget, und Wunderzeichen gethan hat, für welche Wohlthat, als sie ihm undanckbahr waren, dräuet er ihnen: Habe er sie bis in den Himmel erhaben, sie sollen bis in die Hölle gestossen werden, Matth. am 11.

Warum reisete Christus so oft über das Meer in die Wüsten, und betete?

Dis war seine Gewohnheit, nicht daß er damit der geistlichen Superstition, oder Carthenser-Orden, oder der Einsiedler Wesen wollte bestätigen, und der Menschen Gesellschaft fliehen: Sondern daß er mit viel grösserem Nutzen und mehreren Früchten wieder herfür käme. Denn wenn Christus einmahl in die Wüsten entwich, so fragten alle Menschen nach ihm. Also kömmt er auch wieder aus der Wüsten gen Capernaum, und bringet mit sich ein solch Ansehen, daß nicht allein das gemeine Volck, sondern auch die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten nicht allein aus Galiläa, sondern auch aus Judäa und Jerusalem zu ihm kommen, auf daß sie ihn höreten.

Was geschicht zu Capernaum?

Da es ruchtbahr ward, daß JEsus im Hause war, alsobald versammleten sich viele, also, daß sie nicht Raum hatten auch draussen vor der Thür. Und er sagete ihnen das Wort, lehrete sie, und heilete die Krancken, und half jedermann, auch dem Gichtbrüchigen.

Wie kömmt der Gichtbrüchige zu JEsu?

Es kamen etliche zu ihm, spricht Marcus, die brachten einen Gichtbrüchigen von vieren getragen auf einem Bette, der Zuversicht, er würde ihm helfen.

Woraus spüret man den Glauben dieser Männer?

Daß sie sich des Gichtbrüchigen Menschen so ernstlich annehmen, lassen sich keine Mühe und Arbeit verdriessen, fassen ihn auf mit Bette und allem, und tragen ihn hin. Und da sie für dem Volck nicht funden, an welchem Orte sie ihn hinein brächten, stiegen sie auf das Dach, gruben das Pflaster durch, und liessen das Bette, da der Gichtbrüchige innen lag, hernieder für JEsum. Wo sie nicht gläubet hätten, Hülffe bey Christo zu erlangen, so hätten sie freylich mit diesem armen Menschen nicht so viel Mühe angewandt, sintemahl sich dis Werck ansehen ließ, als wäre es vergeblich und umsonst.

Wie so?

Die Gicht ist eine solche Kranckheit, welcher Mensch damit behaftet ist, der ist nicht weit von einem todten Menschen, denn er ist untüchtig in allen seinen Gliedern. Aber diese Männer sehen keine Fährlichkeit an, sind guter Zuversicht, Christus werde ihm helffen, wie er andern vielen Krancken, Blinden, Lahmen, Tauben und Stummen zuvor geholffen habe. Ja solchen Glauben siehet auch Christus an, und erzeiget diesem Gichtbrüchigen zwey grosse Wolthaten, dergleichen die gantze Welt nicht geben kann.

Welches ist die erste Wolthat?

Christus vergibt ihm seine Sünde, machet ihn gerecht und selig. Die andere Wolthat, daß er ihn auch am Leibe gesund machet. Was ist auf Erden bessers und seligers, denn einen gesunden Leib, und eine gesunde Seele haben? Was ist groß Geld und Gut nütze, wenn nicht ein gesunder Leib da ist? Was hilft grosse Gewalt, Herrschaft, ja aller Welt Reichthum, wenn wir nicht einen gnädigen, barmhertzigen GOtt haben, und soll die arme Seele Noth leiden? Darum sollen wir zu Hertzen nehmen den grossen Nutzen, der da kömmt aus einem rechten Glauben, nicht allein den Gläubigen, sondern auch andern.

Gib Exempel?

Loth war ein gerechter, frommer Mann, gläubet und vertrauet GOtt, darum führet ihn auch der Engel aus dem Verderben Sodomä. Da er aber auch bat, daß ihm GOtt vergönnen wolte in das Städtlein Zoar zu ziehen, erhörete ihn GOtt, und erhielte also durch seinen Glauben das Städtlein mit allen Einwohnern, Gen. 19. Wie oft verschonete GOtt der Kinder Israel um des frommen Mosis willen? GOtt schenckte Paulo alle, so mit im Schif waren, Act. 27. und GOtt sprach zu Abraham: Wo er zehen gerechte Menschen finde zu Sodoma, so wolte er sie nicht verderben. So thät auch GOtt viel Gutes Egyptenland um Josephs willen, und dem Lande Syrien um Naemans willen.

Warum saget denn GOtt durch den Propheten Ez. am 14. Wenn gleich Noa, Daniel und Job da wären, sollen sie nicht errettet werden?

Wenn wir menschliche Gerechtigkeit, Wercke und Verdienst wollen ansehen, so können wir uns selber nicht helfen, viel weniger andern Leuten. Wenn wir aber ansehen GOttes Zusage und Verheissung, da er zugesaget hat, er wolle das Gebet der frommen und Gottsfürchtigen Menschen erhören, Ps. 145. so könnten wir einander wol helffen. Warum hätte er sonst geboten, den Nächsten zu lieben, als uns selbst, und zu bitten für Freunde und Feinde? Ja warum hätte GOtt dürfen klagen im Propheten: Er könne keinen Mann finden, der sich als eine Mauer zwischen ihm und Israel legte? Das ist gewiß und wahr, wo unbußfertige, verstockte Hertzen sind, gottlose Menschen, Gotteslästerer und Verächter des heiligen Evangelii, Feinde der Wahrheit, denen hilft weder fremder Glaube, noch Fürbitte.

Worinnen spüret man die Liebe Christi?

Daß er diesen armen gichtbrüchigen Menschen so gnädiglich hilft.

Was thut er in der Heilung dieses Gichtbrüchigen?

Viererley. Zum ersten, siehet er an den Glauben dieser Männer, die ihn zu ihm tragen. Zum andern, fordert er auch einen eigenen Glauben von diesem Gichtbrüchigen. Hat keine Genüge an dem fremden Glauben, er will, daß der Gichtbrüchige auch selbst gläube. Der fremde Glaube bringet den Krancken und Sünder wol für GOtt; Soll er aber gesund und selig werden, so muß er selbst auch gläuben. Darum saget er zu ihm: Confide fili, Sey getrost, mein Sohn! Zum dritten, fordert er nicht einen todten, sondern einen lebendigen Glauben, der Christum einen Sohn GOttes bekennet. Nicht wie die Pharisäer einen Glauben hatten, die Christum für einen schlechten Menschen hielten, wie man spüret aus ihren Worten, da sie sagen: Wie kan dieser Sünde vergeben? Er lästert GOtt. Zum vierten, vergibt er ihm Sünde, spricht: Deine Sünde sind dir vergeben.

Was sagten die Pharisäer dazu?

Sie sprachen bey sich selbst: Wie redet dieser solche Gotteslästerung? Wer kan Sünde vergeben, denn allein GOtt? Hie siehet man aber die giftige Bosheit der Pharisäer, die schelten Christum einen Gotteslästerer, daß er, als ein Mensch, Sünde vergibt, und sie selbst auch setzen Vergebung der Sünden in ihre menschliche Wercke und Verdienste, als: ihr Fasten, Beten und dergleichen Ceremonien. Was ist das anders, denn GOtt seine Ehre stehlen, und ihnen selbst die Gottheit zuschreiben? Das heisst: ein Splitter in eines andern Auge sehen, und in seinem Auge den Balcken nicht gewahr werden.

Was thut aber Christus?

Er bezeuget dis Miracke! noch mit andern zweyen Wunder-Zeichen. Zum ersten, antwortet er auf ihre Gedancken, welches allein GOtt vermag, sagt: Warum dencket ihr so Arges in euren Hertzen? Was ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünde vergeben? Oder zu sagen: Stehe auf, und wandele? Zum andern, heilet er auch diesen Gichtbrüchigen

chigen, nicht allein, daß er aufstehet und wandelt, sondern nimmt auch sein Bette auf seinen Hals, und träget es anheim.

Warum hat Christus in diesem Mirackel so viel Umstände gebrauchet?

Auf daß es lautbahr würde für aller Welt. Zum ersten, ist dieser Mensch gichtbrüchig gewesen, untüchtig in allen seinen Gliedern, also, daß man ihn hat tragen müssen, welches alle Menschen gesehen haben. Darnach als sie ihn aufs Dach brachten, und durch das Pflaster hindurch liessen, haben abermahl alle Menschen die Augen aufgesperret, und fragen müssen, was da sey? Zum dritten, da alle Menschen mit grosser Stille haben zugesehen, und gehöret, was da werden wolte, hat Christus zu dem Gichtbrüchigen gesprochen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünde sind dir vergeben. Da hat er abermahl den Pharisäern Ursach gegeben zu einer sonderlichen Disputation, also, daß ein groß Getümmel unter ihnen worden ist. Zuletzt, da sie alle warteten, was werden wolte, hieß Christus den Gichtbrüchigen aufstehen und wandeln. Da stund er auf vor allem Volck frisch und gesund, nahm sein Bette auf seinen Hals, und trug es heim. Da hat freylich abermahl alles Volck fleißig zugesehen, und dem geheileten Gichtbrüchigen Raum gegeben. Dis hat Christus dermassen alles verschaffet, daß die verblendeten und verstockten Pharisäer, derer eine grosse Menge war, vor allem Volck schamroht stunden, und ohne ihren Danck bekennen musten, daß dieses Werck nicht menschlich, sondern göttlich wäre. Wie auch das Volck, da es diese Wunder sahe, sich entsetzte für der hohen Gewalt und Majestät GOttes, preiseten und lobeten GOtt, und sprachen: Wir haben heute wunderbahrliche Dinge gesehen.

Was sollen wir aus dieser Historia lernen?

Zum ersten, daß wir auch gute Hofnung zu GOtt haben in alle unserm Anliegen, und nicht zweiffeln, er wolle uns helffen. Zum andern, daß wir unserm Nächsten auch thun, wie die Männer dem Gichtbrüchigen gethan haben. Wir müssen uns kurtzum unsers Nächsten annehmen, oder werden für GOtt nicht bestehen können. Zum dritten, daß wir auch GOtt für seine Wolthat dancken, und mit diesem Volck loben und preisen.

Was bedeutet dieser Gichtbrüchige?

Dieser Gichtbrüchige bedeutet einen jeglichen Menschen, der im Unglauben, Undanckbahrkeit, und andern grossen Sünden ersoffen ist. Denn gleichwie die Gicht den Menschen untüchtig machet in allen seinen Gliedern, und lähmet ihm alle seine Adern und Gelencke, macht ihn matt und kraftlos etwas zu thun: Also ist auch der Unglaube eine geistliche Gicht, welche den Menschen in allen seinen Gliedern untüchtig machet zu allen guten Wercken, nemlich, daß er die Augen abwendet von den Armen, die Ohren von GOttes Wort, die Hände und Füsse von der Hülffe und Besuchung des Nächsten.

Was sind die Träger?

Die Prediger des göttlichen Worts.

Denn gleichwie dieser Gichtbrüchige hie kraftloß und wercklos lieget, ja hätte müssen ewig verderben, wo ihm diese Männer nicht geholffen hätten, und für Christum getragen; Also müssen alle arme Sünder in ihren Sünden sterben und verderben, wo nicht gute Lehrer da sind, die sie zu Christo führen, für sie bitten, und den Weg der Wahrheit anzeigen. Es muß aber der Krancke sich der Fürbitte fähig machen, ja selbst auch mit bitten, Gnade begehren, und sein Leben nach GOttes Wort richten, sonst ist alle Fürbitte verlohren.

Worinnen stehet der Grund dieses Evangelii?

In den Worten: Sey getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben. Denn wo diese tröstliche Worte Christi in die Ohren klingen, und der Mensch dieselbigen mit einem gläubigen Hertzen aufnimmt, mit wahrer Reue und Leid seiner Sünde, wie in der Beichte geschehen soll, und die Absolution dermassen von dem Beicht-Vater als von Christo selbst wird angenommen, da fühlet das Hertz bald Trost, Friede und Freude. Wenn nun das Hertz zufrieden ist, und das Gewissen durch die Absolution recht erfreuet, so folgen bald die Früchte, daß der Mensch durch den Glauben GOtt lobet, ehret und preiset, und für seine Gnade und Gütigkeit, so ihm verliehen, dancket. Darnach auch seinem Nächsten die Früchte des Glaubens, die Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit beweiset, endlich auch bey ihm selbst ein unsträflich Leben führet, durch Tödtung des Fleisches und Erneuerung des Geistes. Gibt also jederman gut Exempel, daß sie dermassen auch thun, daraus denn folget Erweiterung des Reichs GOttes, Vermehrung der Christgläubigen, GOttes Segen, und das ewige Leben, Amen.

Epistel am zwantzigsten Sonntage nach Trinitatis,

Ephes. am 5. Capitel.

Lieben Brüder! Sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sey des HErrn Wille. Und sauffet euch nicht voll Weins, daraus ein unordig Wesen folget, sondern werdet voll Geistes, und redet untereinander von Psalmen und Lob-Gesängen, und geistlichen Liedern. Singet und spielet dem HErrn in euren Hertzen, und saget Danck allezeit für alles GOtt und dem Vater in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi, und seyd untereinander unterthan in der Furcht GOttes.

Was

Was hält uns St. Paulus für in dieser Epistel?

Drey ernstliche Vermahnungen. Zum ersten, daß wir sollen fürsichtiglich wandeln, und uns in die Zeit schicken, denn es sey böse Zeit. Zum andern, sollen wir nüchtern und nicht voll seyn, denn Trunkenheit macht rohe und wüste Menschen. Zum dritten, sollen wir Gott loben in Psalmen, Lob-Gesängen und geistlichen Liedern, denn solches gefällt GOtt.

Wie lautet die erste Vermahnung St. Pauli?

Lieben Brüder, sehet zu, wie ihr fürsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sey des HErrn Wille.

Warum thut er diese Vermahnung?

Diese Vermahnung thut St. Paulus wieder die Sicherheit: denn also gehet es, wenn wir das Evangelium gehöret haben, auch fein angefangen zu gläuben, so werden wir bald sicher und faul, meynen, es habe keine Noth, dencken nicht, daß wir noch Fleisch und Blut am Halse haben, und noch in der Welt leben in des Teufels Reich, sondern gehen dahin ohn alle Sorge, als wäre keine Gefahr fürhanden, und der Teufel gar gestorben. Und eben damit werden wir übereilet vom Teufel und unserm Fleisch, daß wir vom Evangelio kommen, ehe wir es gewahr werden, und behalten nichts davon, denn daß wir groß davon können reden und rühmen, und doch mit keiner Christlichen That beweisen.

Was heisset fürsichtiglich wandeln?

Fürsichtiglich wandeln ist, daß wir immerdar GOttes Willen für Augen haben, und alle unser Thun darnach richten. Denn wo wir den Spiegel aus den Augen lassen, so hat der Teufel bald zu uns eingebrochen, und den Schaden gethan, nemlich, daß er aus einem Christen einen faulen sichern Heuchler machet, aus einem Heuchler einen Ketzer und Rottengeist, einen öffentlichen Feind der Wahrheit. Darum spricht er hie: Es ist kein Schertz, sondern wer da will unverführet und unüberwunden bleiben vom Teufel, der muß wacker seyn, und wol zusehen, wie er wandele. Denn wir haben an ihm einen abgesagten Feind, der uns nachstellet, nicht allein zu hindern und aufzuhalten, sondern gar im Grunde zu verderben.

Warum saget er: Wandelt nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen?

Er will, daß Christenleute allezeit sollen GOttes Wort für Augen haben. Denn darinnen stehet ihre Weisheit und Verstand. Wenn GOttes Wort aus der Kirche kömmt, und unnütze Schwätzer auf den Predigtstuhl kommen, die GOttes Wort verschweigen, und ihre eigene Kunst und Träume predigen, so ists um die Kirche geschehen, und werden die Zuhörer wie die Prediger, führet ein Blinder den andern. Desgleichen auch, wo ein jeglicher Christ insonderheit GOttes Wort vergisset, und dencket wie er reich werde, und wickelt sich in mancherley Sachen und Händel dieser Welt, da wird bald ein kalter fauler Christ aus,

ja ein irriger Mensch, der zuletzt GOtt, sein Wort, und Willen verachtet.

Was sind die Unweise und Unverständige?

Die nicht mercken, was GOttes Wille ist, und damit die Zeit der Gnaden und ihres Heils versäumen und verlieren, sehen nicht mit Ernst auf sich selbst, ob sie rechte Christen seyn, das ist: ob sie recht gläuben, und gerne GOttes Wort hören, und darnach leben. Die sind unweise und unverständig, und vernehmen GOttes Willen nicht. Denn sie haben das Licht aus ihren Augen gethan, und ein ander Geplärr für den Augen ihres eigen Gutdünckels, dadurch sie sehen wie durch ein gemahlet Glaß, und meynen, wenn sie ihrer Vernunft folgen, so sind sie wol daran, bis so lange sie vom Teufel verführet und gestürtzet werden.

Was sind die Weisen und Verständigen?

Die immerdar GOttes Wort für Augen haben, dasselbige immerdar handeln, treiben, gerne hören, damit umgehen, Nacht und Tag daran gedencken, auch andern treulich dazu helffen.

Was ists, daß er saget: Schicket euch in die Zeit?

Er will sagen: Dencket nur nicht, daß ihr hie gute Tage werdet haben, oder woltet eure Sachen aufziehen, bis ihr bessere Zeit ersehet, denn es wird doch nicht besser, ihr habet allezeit den Teufel in der Welt, der euch nur an allem Guten verhindert, und je länger je mehr in den Weg wirft, daß, je länger ihr harret, je weniger ihr könnet dazu kommen, Gutes zu thun, und so ihr die Zeit versäumet, wird es euch hernach nicht so gut. Darum schicket euch also darein, daß ihr auch die Zeit stehlet und raubet, wie ihr könnet, lasset euch nichts so lieb seyn, als daß ihr GOttes Reich fördert, und der Christenheit zu Nutz und gut dienet, wo ihr nur könnet, es falle oder stosse euch für, was es wolle.

Wie schicke ich mich in die Zeit?

Nimm für dich die zehen Gebote, und deinen Glauben, die werden dirs sagen, darnach richte dein Leben, und nimm zu Hülffe das Vater Unser, fahe es an bey dir selbst, bete für dich und die Kirche, daß GOttes Name allenthalben geheiliget werde, ꝛc. und daß dein Leben auch gehe nach GOttes Willen. Wo du das mit Fleiß thust, so wirst du wol und weißlich wandeln, Sünde meiden, und Gutes thun.

Ist denn die Zeit böse?

Die Zeit ist an ihr selbst gut, weil uns Gott das rechte güldene Jahr gibt, seines Worts und seiner Gnaden, und klinget das liebe Evangelium hin und her, und wird mit Fleiß gehöret und geprediget, so ist doch der Teufel da mit seiner Rotte, der solche gute Zeit verdirbt, oder ja saurer und schwerer machet den Christen, daß sie sich mit aller Macht wehren müssen, daß sie durch viel Aergerniß oder Hinderniß der Welt unverletzt hindurch kommen, und ihnen dasjenige, so sie empfangen haben, nicht abgedrungen werde, sondern bis ans Ende erhalten mögen.

Wie lautet die andere Vermahnung?

Sauffet euch nicht voll Weins, daraus ein unordig Wesen folget. Da thut St. Paulus zweyerley: Zum ersten, verbeut

beut er, man soll sich nicht voll sauffen. Zum andern, setzet er die Ursach, spricht: Es folget ein unordig Wesen daraus. Als wolte er sagen: Ihr Säuffer möchtet vielleicht aus Eingeben des Teufels dencken, Füllerey sey keine Sünde, komme auch kein Schade daraus; Aber ich schreibe euch aus dem H. Geist, daß Trunckenheit eine grosse Sünde ist, und folget daraus ein unordig, wild, wüst Wesen, und allerley Unraht, und endlich ewige Verdammniß: Darum hütet euch dafür, und gewehnet euch, mäßig und nüchtern zu leben, so bleibet ihr tüchtig zu allem Guten, gegen GOtt und den Menschen.

Was für Unordnung kömmt aus Trunckenheit?

Aus Trunckenheit kommen unverschämte Worte, unnütze Geschwätze, unzüchtige Gebärden, schändliche Wercke, Fluchen, Schweren, Schelten, Lügen, Trügen, Afterreden, Maledeyen, Spielen, Dobbeln, Rauschen, Tauschen, Zorn, Zanck, Hader, Zwietracht, Geschrey, Mord, Todtschlag, Gotteslästerung, Faulheit, Trägheit und Versäumniß göttliches Worts. Denn wenn der Bauch voll Weins ist, so sind die Augen wild zu sehen, die Ohren wüste und wild, Arges zu hören, der Mund ist voller unnützer Worte, der gantze Leib ist ungeschickt, faul, schläfferig, unlustig, wild und wüste, Witz und Vernunft sind verloschen, alle Sinnen und natürliche Kräfte sind zerrüttet, und ist kein Regiment mehr da, alle Adern und Glieder sind entzündet, und bereit zu Sünden, Lastern und Untugend.

Gib Exempel?

Es ist mit einem Trunckenbold wie mit einem Fuhrmann, dem die Pferde den Zaum genommen haben: Der fähret dahin über Dürre und Grün, über Büsche und Hecken, über Berg und Thal, und ist nicht möglich, daß er lange fahren könnte, er muß endlich zu Trümmern gehen. Er ist auch wie ein Schifmann, der das Ruder verlohren hat, der segelt dahin auf GOttes Berath, bis er irgend an eine Steinklippe stosset, da gehet er dahin mit Schif und allem.

Das sind fürwahr grosse Fährlichkeiten?

Wenn die Trincker ja nicht wolten ansehen so mannigfaltige Schaden und Unlüste, solte sie abschrecken, daß sie stehen müssen vor dem Richterstuhl Christi, und Rechenschaft geben von einem jeden vergeblichen Wort, will geschweigen von sündlichen Wercken, von Mißbrauch der Creaturen GOttes, und von der edlen Zeit, die sie so schändlich mit Sauffen, Schwelgen, Spielen und Schreyen haben zugebracht, denn solches wird GOtt nicht ungestrafet lassen.

Wie lautet die dritte Vermahnung?

Werdet voll Geistes, und redet untereinander von Psalmen und Lob-Gesängen, und geistlichen Liedern, singet und spielet dem HErrn in euren Hertzen, und saget Danck allezeit für alles GOtt und dem Vater, unsers HErrn JEsu Christi.

Was will er mit dieser Vermahnung?

Er will also viel sagen: GOtt loben, preisen und dancken mit Psalmen, Lob-Gesängen und geistlichen Liedern, das stehet Christen wol an, wir können auch GOtt dem HErrn nichts angenehmers

nehmers thun, wie das genugsam bezeugen die Exempel Mosis, und der Kinder Israel, nachdem sie durchs rohte Meer gegangen waren, Exod. 15. Und David, da er für der Laden GOttes spielete, sang und sprang. Item, haben nicht die Propheten, Esaias, Habacuc, Jonas, Zacharias, der Vater Johannes des Täuffers, Maria, die Mutter GOttes, und Simeon schöne Lob-Gesänge gesungen? Ja die frommen Christen in der ersten Kirchen haben sich täglich versammlet, und GOtt gelobet, und Psalmen gesungen. Wir können auch dem Teufel nichts verdrießlichers thun, wie das genugsam beweiset die Historie des Königs Sauls und Davids, 1 Sam. 16. Denn wenn der böse Geist über Saul kam, nahm David seine Harffe und psaltirte, so wich der Teufel von Saul, und ward besser mit ihm. Wir können uns auch selbst nichts nützlichers noch seligers thun, denn GOtt mit Psalmen loben. So sind wirs auch pflichtig und schuldig, denn wir haben von GOtt viel Gutes empfangen, beyde an natürlichen, leiblichen und geistlichen Gaben, an Leib, Seel, Witz, Vernunft, Stärcke, Gesundheit, ꝛc. Dazu Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld, GOttes Wort, das Evangelium, die hochwürdigen Sacramente, Vergebung der Sünden, und die Zusage des ewigen Lebens. Dafür wir GOtt allezeit billig dancken. Das verleihe er uns gnädiglich, Amen.

Evangelium am zwantzigsten Sonntage nach Trinitatis,
Matth. am 22. Capitel.



Und

Und JEsus antwortete, und redete abermahl durch Gleichnisse zu den Hohenpriestern und Pharisäern, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, und sandte seine Knechte aus, daß sie den Gästen zur Hochzeit rufeten, und sie wollten nicht kommen. Abermahl sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereit; kommet zur Hochzeit. Aber sie verachteten das, und gingen hin, einer auf seinen Acker, der ander zu seiner Handthierung. Etliche aber griffen seine Knechte, höneten und tödteten sie. Da das der König hörete, ward er zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste warens nicht werth; Darum gehet hin auf die Strassen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knechte gingen aus auf die Strassen, und brachten zusammen, wen sie funden, Böse und Gute, und die Tische wurden alle voll. Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und sahe allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein kommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummete. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füsse, und werffet ihn in das äusserste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Denn viel sind beruffen, aber wenig sind auserwählet.

Wovon saget dieses Evangelium?

Von einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte, und lud viel dazu, aber sie wollten nicht kommen. Und dieweil Christus diese Parabel zu eitel gottlosen Leuten, zu den Hohenpriestern, Pharisäern und Schriftgelehrten redet, so gebrauchet er auch solcher harten und scharffen Worte, dräuet auch so grausahme Straffe, fället auch so ein erschrecklich Urtheil über den, der kein hochzeitlich Kleid an hatte. Und sind in dieser Parabel zwey Stücke wohl zu mercken, nemlich, die Verstöhrung der Juden, und Erwählung der Heiden.

Wer ist der König?

GOtt der himmlische Vater, ein grosser und reicher König, der hat seinem lieben Sohn Christo JEsu eine herrliche wohlbereitete Hochzeit angerichtet, und durch

seine

seine Boten und Knechte, beyde Juden und Heiden, dazu gefordert und beruffen.

Was ist die Hochzeit?

Die gnadenreiche Predigt des heiligen Evangelii, ja Christus ist selbst die Speise auf dieser Hochzeit. Denn er wird uns im Evangelio also vorgetragen, daß er durch sein Leiden und Sterben uns erlöset habe von der Gewalt des Teufels, Todes, Sünde und Hölle. Solche Predigt von Christo ist die wohlbereitete Hochzeit, dazu hat GOtt so viele Gäste geladen in aller Welt, und die da kommen, reiniget er durch die Tauffe, bekleidet sie mit dem Glauben, tröstet und stärcket sie mit dem Sacrament des Leibes und Blutes Christi, daß es da nirgends an fehle, sondern alle Genüge vorhanden sey, und alle Menschen satt werden, frölich und guter Dinge seyn.

Wer sind die Knechte?

Die heiligen Propheten und Apostel, die forderten und beruffeten die Gäste zu der Predigt des Evangelii.

Wer sind die Gäste?

Zuerst waren die Juden und gantz Israel geladen, von Adam an durch alle Ertzväter, Könige, Richter und Priester, bis auf den Johannem den Täufer. Adam ward verheissen der gebenedeyete Same, Genes. 3. Darnach Abraham, Isaac und Jacob, ꝛc. Und diese Verheissung haben die lieben Propheten immerdar getrieben, und das Volck darauf gewiesen, bis der Bräutigam kam, den Johannes mit Fingern zeigete, und sprach: Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde träget.

Was sind die Ochsen und Mast-Viehe?

Die tröstlichen Sprüche der göttlichen Schrift, die uns an der Seelen speisen und trösten. Denn daß St. Paulus saget: Abraham gläubete GOtt, und ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit. Und daß der Prophet Habacuc saget: Der Gerechte lebet seines Glaubens ꝛc. Das sind die guten fetten Ochsen, geschlachtet und zugerichtet. Daß auch Christus saget, Matth. am 11. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Item: Ich bin nicht kommen, zu beruffen die Gerechten, sondern die Sünder. Das zerstossene Rohr wil ich nicht vollend zerknirschen, und das glimmende Tocht nicht auslöschen, ꝛc. Das sind die guten fetten Braten und Mastviehe GOttes, die guten Gerichte und gewürtzten Gallerten, die uns speisen und in aller Anfechtung erhalten, so ferne wir gläuben; Denn die Ungläubigen haben dieser Dinge keines.

Was thaten die geladenen Gäste?

Sie wollten nicht kommen, verachteten des Königs Bitte, und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung, etliche aber griffen seine Knechte, höneten und tödteten sie. Die Welt thut nichts anders: Wer sie mit Hertzen meynet, dem ist sie feind, wer sie aber weitlich mit der Nasen umführet, der ist ihr am liebsten. Es wäre zu dulden gewesen, wenn sie sich entschuldiget hätten, wie jene, Luc. am 14. Ueber welche dennoch ein erschreckliches Urtheil ging, daß der Männer keiner, die geladen waren, sein Abendmahl schmecken sollten. Diese

aber

aber entschuldigen sich nicht mit einem Wörtlein, ja verachten es schlecht, schlagen, höhnen und tödten die Boten. Das ist zuviel und übermacht, das konnte GOtt nicht leiden.

Wer sind die, die auf den Acker gehen?

Die Hohenpriester und Leviten, denn solche nennet St. Paulus Ackerleute und Baumeister, die wollten zu dieser Predigt des Evangelii nicht kommen, gaben für, sie hätten einen Acker, das Judenthum, das Gesetz Mosis, den Tempel, Ceremonien und Gottesdienst; diesen Acker müsten sie bauen, pflantzen, begiessen, und aufs fleißigste warten, könnten der Predigt des Evangelii nicht warten.

Wer sind die, die zu ihrer Handthierung gehen?

Der gemeine Mann, Wucherer und dergleichen Geitzhälse, die Tag und Nacht nichts anders thun denn tichten und trachten, wie sie reich werden. Derhalben ihren Nächsten vervortheilen, übersetzen, und mit mancherley Finantz betriegen, darüber GOttes Bothen und Diener verachten, denecken nicht an den Spruch St. Pauli, 1 Tim. am 6. Wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbahr ist, wir werden auch nichts hinaus bringen: Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen.

Wer sind die, die die Knechte höneten und tödteten?

Das sind die Tyrannen, die GOttes Wort verfolgen, und diejenigen, so es predigen, tödten und umbringen. Also ließ der König Manasse tödten den Propheten Esaiam, Jojakim den Jeremiam, die Priester Zachariam, Herodes Johannem, Caiphas und die Hohenpriester Christum, die Pharisäer und Schriftgelehrten den heiligen Stephanum, ꝛc.

Gehet diese Entschuldigung auch noch bey den Christen?

Freylich. Wenn die Geistlichen zum Evangelio gefordert werden, sagen sie: Das Evangelium ist wohl recht, aber weil wir den Pabst und Römischen Stuhl geschworen haben, müssen wir bey der Römischen Kirchen halten, anders will es uns nicht geziemen.

Der gemeine Mann, wenn er siehet, daß GOttes Wort nur Creutz, Leiden, Anfechtung, Armuth, Verachtung und Verfolgung mit sich bringet, lässet er es auch fahren. Die Gewaltigen, die sich ihrer Gewalt fürchten, und wollen ungestraffet seyn, können das Evangelium, und die, so es predigen, auch nicht leiden: Also kommen wenige zu dieser gnadenreichen Hochzeit, zu der Predigt des heiligen Evangelii.

Wie wird es aber zuletzt gehen?

Eben wie es den Juden gegangen ist, die hielten auch so lange und fest über ihrem Wesen, bis sie zuletzt gar zu Trümmern gingen, und verlohren eines mit dem andern, Königreich, Priesterthum, Land und Leute. Also wird es den itzigen Verächtern göttliches Worts auch gehen; Daß sie hie auf Erden meynen zu haben alle Gewalt, Güter, Reichthum, das werden sie verliehren, und jenes (als GOttes Huld und Gnade) nimmermehr überkommen.

Was that aber der König?

Als er diese Verachtung der geladenen

nen Gäste gehöret, ward er zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Dis ist geschehen in der Zerstöhrung Jerusalem, da alles zu Grunde ging, Stadt und Tempel, und die Juden erwürget, verkauffet, und in alle Welt zerstreuet wurden. Der König aber sprach zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste warens nicht werth, darum gehet hin auf die Strassen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Hie gehet an der Heiden Vocation und Beruf zum Evangelio, und werden die Juden verworffen.

Was thaten die Knechte?

Sie gingen aus auf die Strassen, und brachten zusammen, wen sie funden, Böse und Gute, und die Tische wurden alle voll. Der erste Befehl Christi zu seinen Aposteln lautet also, Matth. am 10. Gehet nicht auf der Heiden Strasse, und ziehet nicht in der Samariter Städte, sondern gehet hin zu den verlohrnen Schafen aus dem Hause Israel. Die Zeit ließ sich Christus frey hören, Matth. am 15. Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlohrnen Schafen von dem Hause Israel. Es ist nicht fein, daß man den Kindern das Brodt nehme, und werffe es vor die Hunde. Jetzt aber, nachdem sie GOttes Wort verachten, heisset es: Gehet hin auf die Strassen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und nach seiner Auferstehung giebt er ihnen einen andern Befehl, Marci am letzten: Gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium allen Creaturen, wer da gläubet und getauffet wird, der soll selig werden.

Besahe der König auch seine Gäste?

Er ging hinein die Gäste zu besehen, und sahe allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an. Dis wird allererst am jüngsten Tage geschehen, da wird GOtt ein Urtheil fällen über alle gottlose und glaublose Menschen, welche durch diesen, der kein hochzeitlich Kleid an hatte, bedeutet werden.

Was ist das hochzeitliche Kleid?

Der Glaube an JEsum Christum, und das hertzliche Vertrauen in GOtt. Dis Kleid verlohren unsere erste Eltern, da sie GOttes Gebot übertraten, und der Schlangen folgeten, da stunden sie vor GOtt nacket und bloß; Aber der Glaube an Christum decket alles wieder zu, was in Adam verlohren ist.

Was sagt der König zu diesem Menschen?

Er sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein kommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummete. Also wird es am jüngsten Tage auch gehen. Die itzund die gnadenreiche Predigt des Evangelii verachten, und ihre Aecker, Handel und Güter lieber und köstlicher halten, denn GOttes Wort und ihrer Seelen Heil und Seligkeit, denen soll auch wiederum die Zeit, wenn sie alles müssen lassen, und gerne wollten zu dieser Hochzeit kommen, kein Trost wiederfahren.

Was fället der König für ein Urtheil über diesen Menschen?

Er sprach zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füsse, und werffet ihn

in

in das Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Das sind kurtze Worte, zeugen aber einen grossen Ernst. Es ist grosser Herren Art, wenn sie zürnen, machen sie nicht viel Worte, wenn sie aber reden, so gilt ein Wort ein Gülden. Denn sie haben es hefftiger im Sinn, denn sie es reden können, darum folgen sie auch bald mit der Strafe. Also thut dieser König auch, befiehlet, daß man diesem Menschen Hände und Füsse binde.

Was bedeuten Hände und Füsse?

Hände bedeuten des Menschen Werck, Füsse, den Wandel und Affect; Diese sollen durch den Glauben allezeit gerichtet seyn auf GOtt und dem Nächsten. Wer nun hie lebet, als wären ihm Hände und Füsse gebunden, hilffet niemand, tröstet niemand, dienet niemand, dem werden sie dort ewiglich gebunden werden.

Was sollen wir aus diesem Evangelio lernen?

Zum ersten, daß GOttes Reich nichts anders ist denn eine königliche Hochzeit, ein herrlich Wolleben, aufs köstbarlichste zugerichtet, da man von den Gästen nichts nimt noch begehrt, niemand darf etwas schencken, man hat alles umsonst. Im alten Testament war kein ander Geschrey, denn: Kommt nicht mit leerer Hand vor dem HErrn, sondern bringe deine Gelübde, dein Opffer, dein Erstling, deine Zehenden, ꝛc. Aber hie im neuen Testament ist keine andere Predigt, denn: Kommet, esset, trincket, seyd frölich und guter Dinge, lebet wol, auch umsonst, der Wirth gibts euch gerne. Hie ist eitel Gnade und Barmhertzigkeit, Vergebung der Sünden, und das ewige Leben: Allein, daß wir uns fürsehen, daß wir nicht glaubloß darkommen. Denn viel sind berufen, aber wenig auserwählet.

Zum andern, daß zwischen Christo und uns eine geistliche Ehe ist, und alle Dinge gemein. Was Christus hat, das ist unser, was wir haben, das ist sein. Wir haben eitel Sünde, Laster und Untugend, die nimmt er auf sich, und wechselt sie mit uns, gibt uns seine Gnade für unsere Sünde, seine Frömmigkeit für unsere Untugend, sein Leben für unsern Tod. Denn dieweil seine Gnade gröſſer ist denn unsere Sünde, seine Frömmigkeit stärcker, denn unsere Untugend, sein Leben kräftiger denn unser Tod, so müssen alle unsere Sünden, Untugend, Tod und Verdammniß in seiner Gnade, Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Leben verschwinden, nicht anders, denn wie ein Fünckelein Feuer verlischet im Meer.

Zum dritten, daß wir einen solchen Bräutigam haben, der allmächtig ist, der uns für allen Unfall wol kan schützen, der uns von der Gewalt des Satans, Todes und Höllen erlöset hat, ja der sich für uns in den Tod des Creutzes gegeben hat, sein theures Blut vergossen, alle unsere Sünde hinweg genommen, also, daß wir vor GOtt sicher sind. Klaget uns die Sünde an, so haben wir dagegen unsers Bräutigams Christi Gnade: Schrecket uns der Tod, so haben wir Christi Leben: Ficht uns der Satan und die Hölle an, so haben wir Christi Reich und das ewige Leben.

Dieweil wir nun den Trost haben in Christo, sollen wir auch danckbahr seyn, und uns als Christen finden lassen.

Was ist nun die Summa dieses Evangelii?

Hast du nicht das hochzeitliche Kleid an, und bist nicht gezieret und bekleidet mit einem rechten Christlichen Glauben und mit rechter brüderlicher Liebe, und scheidest nicht auf GOttes Wort von hinnen, so bist du ewig verlohren. Hast du aber das hochzeitliche Kleid an, das ist: Gläubest du an JEsum Christum, und beweisest solchen Glauben mit der That, mit den Wercken der Liebe und Barmhertzigkeit an deinem Nächsten, und scheidest auf GOttes Wort von hinnen, so bist du selig. Und Christus saget, Joh. 8. Warlich, warlich, ich sage euch: So jemand wird mein Wort halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich, sondern ist vom Tode hindurch gedrungen zum ewigen Leben, Amen.

Epistel am ein und zwantzigsten Sonntage
nach Trinitatis, Epheſ. am 6. Capitel.

Lieben Brüder! Seyd starck in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärcke. Ziehet an den Harnisch GOttes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels, denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich, mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um des willen so ergreifet den Harnisch GOttes, auf daß ihr, wenn das böse Stündlein kömmt, Widerstand thun, und alles wol ausrichten, und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedes, damit ihr bereit seyd. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes.

Was hält uns St. Paulus in dieser Epistel vor?

Dreyerley. Zum ersten, zeiget er an, daß wir einen grausamen Feind haben an dem Teufel. Zum andern, wie starck und gewaltig der Teufel ist. Zum dritten, was wir für Harnisch und Waffen wider den höllischen Feind, den Teufel, brauchen sollen.

Was ist der Teufel für ein Feind?

Der

Der Teufel ist ein geschwinder, listiger, böser Feind, ein tausendkünstiger, ein unverschämter Geist, voller Lügen und Boßheit, ein Mordgeist und Lügengeist, ein Feind des Lebens und der Wahrheit, ein Lästerer, Verläumder und Ankläger der Kinder GOttes, ein Verderber GOttes Ordnung, aller Policey, alles rechten Gottesdienstes, und ein Widersacher aller Menschen. Durfte er Christum den Sohn GOttes anlauffen, und seine Kunst an ihm versuchen, wird er freylich unser auch nicht verschonen. Und daß er uns ja zu Falle bringe, nimt er die Welt und unser Fleisch zu Hülfe.

Was ist die Welt?

Die Welt ist des Teufels Reich, Paradies und Lust-Haus, eine rechte Mord-Grube und Lügen-Haus, ja das böse muhtwillige Kind, welches Adam hinter sich gelassen, die greifet uns an auf mancherley Weise durch ihre Heuchler, Ketzer, falsche Lehrer, Secten und Rotten, durch ihre Tyrannen und Christen-Mörder, und durch den verlohrnen Hauffen des gemeinen Pöbels, die weder GOtt noch Menschen achten.

Was ist das Fleisch?

Fleisch und Blut ist Adams Kind, ein Mensch, der voll Sünden ist, Hoffart, Geitz, Unzucht, Haß, Neid, voll Unglaubens, übriger Sorge, böser Lust, Begierde, und aller Laster und Untugend.

Wie stellet sich Paulus gegen diese Feinde?

Er thut wie ein rechter Feldhauptmann, der mit seinem Volck zu Felde lieget und der Schlacht wartet mit den Feinden, der vermahnet ohn Unterlaß seine Reuter und Kriegsknechte, daß sie gerüstet seyn, feste stehen, und sich der Feinde getrost wehren.

Wie vermahnet er sein Volck?

Er thut eine schöne Heerpredigt, vermahnet sie, daß sie zum Streit mit ihrem Harnisch und Waffen gerüstet seyn, spricht also: Meine Brüder, seyd starck im HErrn. Als wolte er sagen: Für eure Persohn seyd ihr viel zu schwach, daß ihr aus euer Stärcke und Kräften solchem gewaltigen Feinde soltet widerstehen, darum seyd starck im HErrn JEsu Christo, der den Feind schon überwunden hat, und in der Macht seiner Stärcke, ziehet an den Harnisch GOttes, daß ihr bestehen könnet gegen den listigen Anlauf des Teufels. Als wolte er sagen: Ihr werdet wider einen solchen gewaltigen Feind nicht können bestehen, wo ihr nicht eure Stärcke, Harnisch und Waffen bey GOtt und unserm HErrn Christo suchet. Denn ihr wisset nicht, wie starck, gewaltig und listig der Teufel euer Hauptfeind ist, alle eure Stärcke und Kräfte sind gegen seiner Gewalt nicht anders, denn wie Spreu für dem Winde.

Wie starck, wie gewaltig ist er denn?

St. Paulus zeiget es an, und spricht: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich, mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Als wolte er sagen: Unsere gröste Feinde sind Geister, die wir nicht mit Schwerdten, Spiessen, Büchsen oder Helleparten von uns

treiben mögen, sie suchen auch nicht unser Geld und Gut, sondern unsern Leib und Leben, Fleisch und Blut, Marck und Bein, Seele und Geist. Es gilt hie gewonnen oder verlohren, Hölle oder Himmelreich.

Warum nennet er sie Fürsten und Herrn dieser Welt?

Darum, daß es nicht ein einzeler Geist ist, sondern ein groß gewaltig Heer. Es lieget der Teufel zu Felde wider uns, stärcker denn hundert tausend Türckischer Kayser, hat darzu grosse Erfahrung, als der die Welt nun länger denn fünf tausend Jahr regieret hat. Er weiß meisterlich, wie er einen jeden soll angreiffen, denn er ist ein rechter Doctor in der Schalckheit, hat das Handwerck lange getrieben.

Wo wohnet denn der Teufel?

In der Luft, spricht St. Paulus, in der Finsterniß dieser Welt. Wir dürffen nicht dencken, daß er weit von uns sey, irgend in Judäa oder Mohrenland, in Egypten oder Babylonien, er ist hart bey uns, neben uns, hinter uns, vor uns, über uns, unter uns, wo wir gehen, stehen, sitzen oder liegen, da schweben sie über uns wie die Wolcken, flattern um uns wie die grossen Hummeln und Schmeißfliegen, lassen sich oft in lieblicher Gestalt sehen, am Himmel, wie feurige Drachen, auf dem Felde, wie Feuerwische, wohnen gern an wüsten Oertern, Häusern, Wildnissen, Sümpfen, Seen oder Teichen, erschrecken, ersäuffen und erwürgen die Menschen. Die Luft ist ihrer voll, sie haben innen was um uns, und über uns ist, sehen und lauren auf uns, dichten und trachten, wie sie uns nur Schaden thun, und hindern, daß wir nicht gen Himmel kommen, daraus sie verstossen sind.

Sind sie denn noch nicht zur Hölle verstossen?

St. Petrus saget: GOtt habe sie mit Ketten der Finsterniß zur Höllen übergeben, daß sie zum Gerichte behalten werden: Indeß kehren sie allen Fleiß an, wie sie uns um Leib und Seele bringen; Kan ein Teufel nichts ausrichten, so nimmt er andere sieben zu sich, die ärger sind; Können sieben nichts schaffen, so nimmt er zehen, zwantzig, hundert, tausend, da ist kein Aufhören. Er hat in fünf tausend Jahren nicht geschlafen, gehet nur umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge, 1 Petr. am 5.

Was sollen wir für Harnisch und Waffen gebrauchen wider solche Feinde?

Also spricht St. Paulus: Um des willen so ergreifet den Harnisch GOttes, auf daß ihr, wenn das böse Stündlein kömmt, Widerstand thun, und alles wol ausrichten, und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an den Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedes, damit ihr bereit seyd. Vor allen Dingen aber ergreiffet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, ꝛc. Da gibt uns

St.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0344
DFG

St. Paulus aus seiner Harnisch-Kammer den rechten Harnisch, die rechte Wehr und Waffen, nemlich, einen Gürtel, Schuhe oder Stiefeln, Pantzer oder Krebs, Schild, Helm und Schwerdt.

Wie soll sich ein Christlicher Ritter rüsten wider den Teufel?

Ein Kriegsmann, der sich rüsten will, der umgürtet erstlich seine Lenden, zeucht Hosen und Rock an, daß er fertig sey zu gehen, lauffen, springen oder kämpfen. Darnach thut er an Stiefeln, Bein-Harnisch, darnach Pantzer und Krebs, gürtet darnach sein Schwerdt um, und nimmt den Schild, zuletzt setzet er das Helmlein auf sein Haupt. Also muß sich auch ein Christ geistlich mit GOttes Wort rüsten. Denn ohne GOttes Waffen sich mit dem Teufel in das Feld begeben, und mit ihm fechten, ist sorgfältig, auch fährlich.

Was ist der Gürtel der Wahrheit?

Daß wir einen Christlichen Wandel führen, rechtschaffen seyn im Glauben, nehmen uns des göttlichen Worts mit Ernst an, richten auch unser Leben darnach, wie Christus saget, Luc. 12. Lasset eure Lenden umgürtet seyn, ꝛc.

Was sind die Stiefeln und Schuhe des Evangelischen Friedens?

Daß wir mit jederman Friede haben, jederman Gutes thun, mit Helfen, Dienen und Rahten, durchs Evangelium. Und obgleich die Welt untereinander rumoret, und eitel Unfriede, Zanck und Hader anrichtet, auch uns zum Zorn reitzet, daß wir in allen Dingen Gedult tragen, uns nicht selbst rächen, sondern mit Gedult hindurch brechen, als durch dornichten bösen Weg.

Was ist der Krebs der Gerechtigkeit?

Daß wir ein gut Gewissen haben, und also leben, daß niemand über uns zu klagen habe, niemand Leyd noch Schaden thun, sondern jederman dienen und Gutes thun. Denn wo ein solch Gewissen nicht ist, so hat der Teufel bald gewonnen, da gibt er dem Menschen einen Stoß für die Brust, daß ihm Hertz und Muht entfället.

Was ist das Schwerdt des Geistes?

Das Wort GOttes, das sollen wir zücken, in die Hand fassen, und uns damit wehren, daß es uns nicht gehe, wie den Papisten, die das Schwerdt haben lassen in der Scheiden verrosten. Das Evangelium und selige Wort GOttes ist bey ihnen durch Teufels-Lehre, Menschen-Tand und Pharisäische Heucheley verdunckelt, daß der Teufel mit ihnen gut machen hat.

Was ist der Schild des Glaubens?

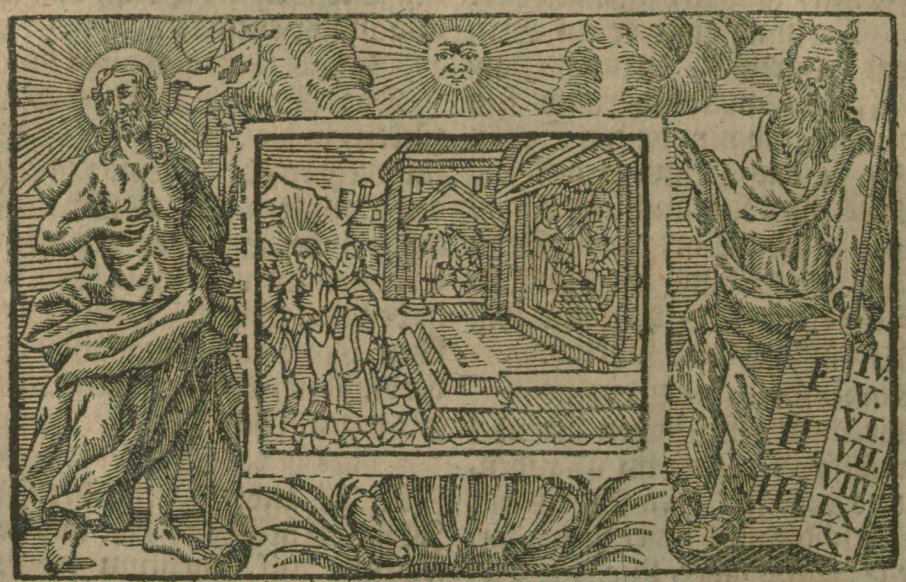
Nichts anders, denn der Glaube an JEsum Christum, daß wir in der Anfechtung auf Christum trotzen, und sagen: Bin ich ein Sünder, so ist der Mann, der für mich gestorben ist, heilig und rein, an den halte ich mich, mein Leben bleibe, wo es wolle, auf Christum verlasse ich mich, als auf meinen Schild, der mich wol kan decken und schützen, der ist mir gewiß genung, der kan bestehen wider alle höllische Pforten.

Was ist der Helm des Heils?

Daß wir gläuben an JEsum Christum, der ein HErr über Teufel, Welt und

und alles ist, durch welchen wir gewißlich ein ander Leben zu gewarten haben, daß er uns aus allem Unfall erlösen wird, und unter die Füsse legen, was uns itzt dränget und drücket. Daß wir frey mögen sagen: In dich, HErr! stehet unsere Hoffnung, laß uns nicht zu Schanden werden. Und wir auch endlich solche, wo wir mit diesen Waffen gerüstet sind, erfunden werden, und ohne Schaden zu dem Ziel kommen, darzu wir geschaffen und gefordert sind, zum ewigen Leben, Amen.

Evangelium am ein und zwantzigsten Sonntage nach Trinitatis, Joh. am 4. Capitel.



Und es war ein Königscher, deß Sohn lag kranck zu Capernaum. Dieser hörete, daß JEsus kam aus Judäa in Galiläam, und ging hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab käme, und hülfe seinem Sohn, denn er war todt-kranck. Und JEsus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht. Der Königsche sprach zu ihm: HErr! komme hinab, ehe denn mein Kind stirbet. JEsus spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch gläubete dem Wort, das JEsus zu ihm sagete, und ging hin.

Und indem er hinab ging, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten

digten ihm, und sprachen: Dein Kind lebet. Da forschete er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebende Stunde verließ ihn das Fieber. Da merckete der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher JEsus zu ihm gesaget hatte: Dein Sohn lebet. Und er gläubete mit seinem gantzen Hause. Das ist nun das andere Zeichen, das JEsus thät, da er aus Judäa in Galiläam kam.

Was hält uns dis Evangelium für?

Die Art und Eigenschaft des Glaubens, wie er im Menschen anfähet, wächst und zunimmt, und zuletzt vollkommen wird. Denn wiewol der Glaube durch das Evangelium einen jeglichen Menschen dem HErrn JEsu gantz heim bringet mit allen seinen Gütern und Gnaden, also, daß ein jeglicher Christ eben so viel hat, als der ander, und ein Kind, das heute getauft ist, nichts weniger hat denn St. Petrus; so ist doch das Wachsen und Zunehmen im Glauben in uns ungleich, und davon sagt dis Evangelium.

Wie hält sichs denn mit dem Glauben?

Wie ein Mensch seine Kindheit, Jugend und Alter hat, und die Bäume und Kräuter ihr Wachsen und Zunehmen, also auch der Glaube. Der Mensch, so er gebohren wird, ist nicht so bald Mann und Weib, sondern er hat sein Wachsen und Zunehmen durch Jahre, Monate, Wochen und Tage. Desgleichen der Saame, so ins Erdreich geworfen, wird nicht so bald reif, sondern muß seine Zeit haben. Erstlich bricht herfür ein kleines Kräutlein, daraus wird ein Halm, darauf wächst eine Aehre, und in der Aehre ein Körnlein. Also hat auch der Glaube sein Wachsen und Zunehmen. Erstlich, wird ausgesäet der himmlische Saame, GOttes Wort, wenn das im Glauben wird aufgenommen, bricht es herfür, und bringet gute Früchte, also, daß der Mensch anhebt GOtt zu vertrauen, den Nächsten zu lieben, und seinen Leib casteyen, und wird eine neue Creatur GOttes, nicht auf einmal, sondern weil er lebet bis in die Gruben.

Sage es deutlicher?

Die Welt ist wie ein Garte, der Acker im Garten sind die Hertzen der Menschen, der Prediger ist der Ackermann oder Gärtner, der durchgräbet und durchpflüget die Hertzen durch die Predigt des Gesetzes und greuliche Exempel des göttlichen Zorns, erschrecket damit die Sünder im Gewissen. Wenn sie nun Gnaden-dürstig und Geist-hungerig worden sind, Dörner und Disteln ausgerottet, so wirfet er den Evangelischen Saamen hinein, GOttes Wort; wenn das im Glauben wird aufgenommen, so gewinnet es Wurtzeln, darnach kömmt GOtt mit dem himmlischen Thau und Regen, das ist, mit den Trost-Sprüchen der heiligen Schrift, ja mit den Gnaden des heiligen Geistes, und gibt das Gedeyen und

Zunehmen, also, daß solche Menschen darnach eitel gute Früchte bringen; da kömmt denn GOtt weiter mit dem Saltze, und würtzet solch Leben mit vieler Anfechtung, Creutz und Leiden.

Wie beschreibet Johannes diesen Königschen?

Also saget er: Es war ein Königscher, des Sohn lag kranck zu Capernaum, dieser hörete, daß JEsus kam von Judäa in Galiläam, und ging hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab käme, und hülfe seinem Sohn, denn er war todt-kranck. Aus diesen Worten spühret man, daß er einen Kinder-Glauben gehabt hat. Daß er JEsum bittet, seinen Sohn zu helfen, das ist ein Zeichen des Glaubens, denn wo er nicht gegläubet, und sich Gutes zu JEsu versehen hätte, wäre er nicht zu ihm gangen, und hätte von ihm Hülfe gebeten. Daß er aber bittet, und zweymahl saget, er möge mit ihm in sein Haus gehen, und seinem Sohn helfen, ist ein Zeichen seines kindischen Glaubens. Denn wo er einen beständigen Glauben gehabt hätte, so hätte er frey mit dem Hauptmann gesaget: HErr! sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Nun aber gläubet er nicht, daß Christi Wort kräftig sey, daß es die Krancken gesund mache, es sey denn Christus persönlich und gegenwärtig da.

Was antwortet ihm Christus?

Er sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht; gibt ihm eine harte Antwort, und stellet sich, als wollte er ihm nicht helfen, ja straffet ihn, daß er sich am Wort nicht gnügen lässet, sondern begehret auch Zeichen. Als wolte er sagen: Warum solt ich mit dir gehen, gläubest du doch meinen Worten nicht? Warum sagest du nicht, wie jener Hauptmann: Sprich nur ein Wort, so wird mein Kind gesund.

Versaget ihm Christus denn die Hülfe?

Nein. Aber GOttes Wercke gehen also, er schläget, ehe er heilet, betrübet, ehe er tröstet, tödtet, ehe er lebendig macht, verdammet, ehe er selig macht. Also that Christus dem Heidnischen Weiblein, Matth. am 15. Denn da sie bat um die Gesundheit ihrer Tochter, weiset sie Christus ab, sprach: Ich bin nicht gesandt denn allein zu den Schafen, die verlohren seyn aus dem Hause Israel. Darnach als die Jünger für sie baten, weisete er sie auch ab, sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es für die Hunde. Sie ließ aber nicht ab, sondern je härter Christus antwortete, je hitziger sie bat und anhielte, und erlangte auch damit, was sie begehrete. Also thut dieser Königscher auch.

Was thut er aber?

Er hält immer an, saget: HErr! komm hinab, ehe denn mein Kind stirbet. Da gibt er seinen Kinder-Glauben frey an Tag, ja sein Glaube hebet an zu sincken. Also ging es St. Petro auch, Matth. am 14. Der trat in einem feinen Glauben zu Christo auf das Meer, da er aber einen starcken Wind sahe kommen, erschrack er, und hub an zu sincken, und schry: HErr! hilf mir, da war der Glaube gar aus. Also ging es auch den Jüngern im Schiffe, Matth. 8. Da sie im

Sturm-

Sturmwinde Christum aufwecketen, und schryen: HErr! hilf uns, wir verderben. Also thut dieser Königscher auch. HErr! komm hinab, sprach er, ehe denn mein Kind stirbet.

Was antwortet aber Christus?

Dieweil dieser Königscher in seiner Bitte verharret, und noch immerdar anhält im Glauben, ob er wol schwach und kindisch ist, will ihm Christus nicht allein in die Ohren, sondern auch ins Hertz reden. Denn GOtt siehet nicht an, wie groß der Glaube ist, sondern daß nur ein Glaube da sey, wenn er auch so klein wäre, als ein Senfkorn. Darum saget er zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Diese Worte waren so kräftig, daß sie nicht allein den Sohn gesund machten, sondern wircketen auch einen feinen starcken männlichen Glauben im Vater. Denn also saget der Text: Der Mensch gläubete dem Wort, das JEsus zu ihm sagte, und ging hin. Vorhin gläubete der Königsche wol, daß Christus seinem Sohn helfen könnte gegenwärtig, das war ein schwacher kindischer Glaube; Nun aber ist sein Glaube stärcker worden, daß er auch nun gläubet, Christus könne seinem Sohn helfen, wenn er schon nicht persönlich gegenwärtig ist.

Woraus spüret man solchen starcken Glauben?

Aus dem Wörtlein (ibat,) er ging hin; denn wo er nicht gegläubet hätte, wäre er nicht so schlecht hingegangen, sondern hätte noch immer angehalten, dis und das gefraget, hie und da gezweifelt: Aber nun gehet er hin, und lässet sich an den Worten Christi genügen, fraget nicht weiter.

Was wiederfuhr diesem Königschen auf dem Wege?

Da er hinab ging, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm, und sprachen: Dein Kind lebet. Da forschete er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebende Stunde verließ ihn das Fieber. Da merckete der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher JEsus zu ihm gesaget hatte: Dein Sohn lebet.

Warum fraget er seine Knechte?

Um zweyerley Ursachen. Zum ersten, daß er seinen Glauben, der noch verborgen war, an Tag gebe. Zum andern, daß er sein Haus-Gesinde auch zum Glauben brächte. Denn da er sie fragete, in welcher Stunde sein Sohn wäre gesund worden, und sie sprachen: Gestern um die siebende Stunde verließ ihn das Fieber; hat er ihnen ohne Zweiffel eine schöne Predigt gethan, und sie unterrichtet, daß es eben die Stunde gewesen sey, in welcher Christus gesaget hätte: Dein Sohn lebet. Und ist also ein Apostel, Bischof, Pfarrherr und Prediger worden seines Haus-Gesindes.

Was hat denn solches für Nutzen gebracht?

So saget Johannes: Er gläubte mit seinem gantzen Hause. Das sind die Früchte solches Wunderwercks. Der Vater wird bestätiget im Glauben, auch also, wenn GOtt zu ihm gesaget hätte: Gehe hin, verlasse Vater und Mutter,

und folge mir, so hätte ers gethan. Hätte gedacht: Wolan, ich habe vormahls seine Güte erfahren, ich will es weiter auf sein Wort wagen, und hätte sich also nichts lassen anfechten. Darzu wird der Sohn gesund, und das gantze Haus-Gesinde gläubig.

Was sollen wir nun aus diesem Evangelio lernen?

Zum ersten, daß wir GOtt immerdar bitten um einen rechtschaffenen Glauben; ist er nicht vollkommen, daß er doch angefangen sey, ob er schon so klein als ein Senfkorn. Das soll unser höchster Fleiß seyn, daß solch Senfkorn nicht von den Vögeln gefressen werde, daß der angefangene Glaube vom Teufel nicht von uns hinweg genommen werde. Und hieher gehöret nun das schöne Lied: Nun bitten wir den heiligen Geist, um den rechten Glauben allermeist, ꝛc.

Zum andern, wenn uns GOtt einen Glauben gegeben hat, alsdenn sollen wir weiter bitten, daß ihn GOtt auch in uns vermehre und erhalte. Denn es hat Mühe und Arbeit, solchen Schatz zu bewahren, wir tragen ihn in schwachen Gefässen, so ist der Teufel zornig, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge.

Gib Exempel?

Die Kinder Israel hatten so einen feinen Glauben, daß sie auch in solchem Glauben durchs rothe Meer gingen, doch fielen sie zuletzt in solchen Unglauben, daß sie wider GOtt murreten, beyde um Speise und Geträncke willen, wurden auch greulich darüber gestraffet, ja also gestraffet, daß von sechsmal hundert tausend nicht mehr denn zween ins gelobte Land kamen, Josua und Caleb.

Moses hatte so einen feinen Glauben, daß auch GOtt viel Wunder und Zeichen durch ihn in Egypten that; Dennoch, da er solte Wasser aus dem Felsen schlagen, Num. am 20. fiel sein Glaube gar dahin, und erzürnete GOtt so hoch, daß er ihn nicht kommen ließ ins gelobte Land. Petrus ging frey auf dem Wasser auf GOttes Wort und Befehl, und weil er gläubete, muste ihn das Wasser tragen, so bald er aber zweifelte, begunte er zu sincken. Die Jüden hingen an Christo, weil er in göttlicher Kraft predigte und Wunder that; da er sich aber als einen Menschen sahen, verspotten und geisseln ließ, schryen sie alle zu Pilato: Hinweg mit dem, creutzige ihn, creutzige ihn. Da war der Predigt und Wunderwercke, Güte und Wohlthat gantz und gar vergessen.

Haben wir auch Exempel zu unsern Zeiten?

Freylich. Da das Evangelium anging, lieffen alle Menschen zu, wolten alle Evangelisch und Christen seyn. Da man aber die Mißbräuche, Sünde und Laster aller Stände durch das Evangelium angrif, fielen die Leute häufig dahin, wie die Blätter von den Bäumen. Es gehet dem Evangelio wie einem natürlichen Baum: Im Lentzen thut er sich auf, blühet daher, daß er gleich von der Blüte weiß wird; es kömmt ein Regen oder Reif, fället darauf, nimmt der Blüte viel hinweg. Wenn er nun die Früchte

anhebt

anhebt zu setzen, so kömmt ein Sturmwind, und wirft abermahl der jungen Früchtlein viel dahin. Beginnen sie denn reif zu werden, so kommen Raupen, Käfer, Würme und andere Unzieffer ohne Zahl, verderben, zernagen und durchstechen die Früchte des Baums, daß nicht das zwantzigste, ja das hundertste Theil bleibet, und zu der Macht kömmt. Also gehet es mit dem Evangelio auch: Wenn es angehet, so wollen alle Menschen Evangelisch seyn. Wenn aber eine Anfechtung kömmt, fallen die Leute häufig dahin. Darnach kommen falsche Lehrer, Rotten und Secten, beschmeissen die rechte Lehre Christi, und führen mit ihren Lügen viele Menschen in Irrthum, daß kaum die Hälfte beständig bleibet, daß Christus wol saget: Viele sind berufen, aber wenig sind auserwählet. Hat es nun solche Mühe mit denen, die GOttes Wort täglich hören, und mit Freuden annehmen, wie will es mit denen werden, die es weder sehen noch hören wollen, ja die noch nach erkannter Warheit muthwilliglich wiederum zu der Lügen fallen, verleugnen GOtt, und untergeben sich frey dem Satan. Dafür behüte uns unser HErr JEsus Christus, Amen.

Epistel am zwey und zwantzigsten Sonntage nach Trinitatis, Philipp. am 1. Capitel.

Lieben Brüder! Ich dancke meinem GOtt, so oft ich euer gedencke, (welches ich allezeit thue in alle meinem Gebet, für euch alle, und thue das Gebet mit Freuden) über eure Gemeinschaft am Evangelio, vom ersten Tage an bisher: Und bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werck, der wird es auch vollführen bis an den Tag JEsu Christi. Wie es denn mir billig ist, daß ich dermassen von euch allen halte, darum, daß ich euch in meinem Hertzen habe, in diesem meinem Gefängniß, darinnen ich das Evangelium verantworte und bekräftige, als die ihr alle mit mir der Gnade theilhaftig seyd. Denn GOtt ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget von Hertzen-Grund in JEsu Christo, und daselbst umbete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerley Erkenntniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sey, auf daß ihr seyd lauter und unanstößig, bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEsum Christum geschehen (in euch) zur Ehre und Lobe GOttes.

Was

Was thut St. Paulus in dieser Epistel?

Er lobet und preiset die Philipper, daß sie im Glauben und im Wort GOttes sind beständig blieben, und nicht wie andere Städte falsche Apostel und Prediger aufgenommen. Vermahnet sie, daß sie auch also bleiben, und in solchem Glauben fortfahren, und in der Liebe zunehmen. Warnet sie darneben vor den falschen Aposteln, daß sie vielmehr sollen Acht haben auf das Wort, denn auf das Leben, denn das Leben kan fehlen und triegen, und äusserlich anders scheinen, als es im Hertzen gegründet ist: Aber das Wort kan nicht fehlen noch triegen, denn es ist ein heilig, wahrhaftig, unverrücklich, ewig und selig Wort, und darum, wer daran gläubet und hanget, der wird auch heilig, wahrhaftig, fromm, gerecht und selig.

Wie fähet er diese Epistel an?

Er spricht also: Ich dancke meinem GOtt, so oft ich euer gedencke, welches ich allezeit thue in alle meinem Gebet für euch alle, und thue das Gebet mit Freuden, über die Gemeinschaft am Evangelio, vom ersten Tage an bisher, ꝛc.

Was will St. Paulus mit diesen Worten?

Er theilet diese Epistel in drey Theile. Zum ersten, dancket er GOtt für die Gnade, daß die Philipper kommen sind zu der Gemeinschaft des Evangelii, und desselbigen theilhaftig worden. Zum andern, wünschet er, daß sie in solchem Erkänntniß und Früchten des Evangelii zunehmen, und was GOtt mit ihnen habe angefangen, daß er auch wolte also mit ihnen hinaus führen. Zum dritten, bittet er, daß sie in allerley Erkänntniß und Erfahrung je mehr und mehr reicher werden. Und dis thut er alles, sie zu erinnern und zu vermahnen, daß sie fest und beständig bey denselben bleiben, wie sie angefangen, und itzt im Glauben bestehen.

Wie lautet die Danckſagung?

Ich dancke meinem GOtt, so oft ich euer gedencke. Da ist uns fürgemahlet ein recht Ebenbild eines Christlichen Hertzens in dem lieben Paulo, der von Grund des Hertzens frölich darüber ist, und danket GOtt, daß auch andere Leute zu der Gemeinschaft des Evangelii kommen, und hat eine gute Zuversicht gegen die, so da angefangen haben zu gläuben, nimmt sich ihres Heils an, freuet sich des ja so hoch als seines eigenen, und kan GOtt nicht gnug dafür dancken.

Wie lautet der Wunsch?

Ich bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werck, der wirds auch vollführen bis an den Tag JEsu Christi, wie es denn mir billig ist, daß ich dermassen von euch allen halte. Da neñet S. Paulus das Evangelium ein gut Werck, schreibet aber solches Werck nicht unsern Wercken und Kräften, sondern GOtt zu. Desgleichen, daß wir in denselbigen guten Wercken beständig bleiben und beharren, das schreibet er auch nicht uns, sondern GOtt zu. Stehet nun der Anfang, das Zunehmen, und das Ende unserer Seligkeit in unserer Hand nicht, sondern in der Gnade GOttes, was rühmen wir denn unsere Wercke? Wirft doch dieser Spruch hernieder

nieder den gantzen freyen Willen des Menschen mit allen menschlichen Wercken, Verdiensten, Kräften und Vermögen, sonderlich in den Dingen, die GOtt und unser Heil betreffen. GOtt ist der Anfang und das Ende, er muß das Gebäu anfahen, und den ersten Stein legen, soll etwas Gutes gemachet werden. Ohne mich könnet ihr nichts thun, saget Christus, Joh. am 15. Und St. Paulus saget 1 Cor. am 3. Ich habe gepflantzet, Apollo begossen, aber GOtt gibt das Gedeyen. Diese Sprüche und dergleichen hält uns die Schrift vor, unserm Ruhm und Trotz damit zu dämpffen, und daß wir GOtt allein die Ehre geben, seine Hülffe, Trost und Gnade suchen, wo das geschicht, will er die Hülffe nicht versagen.

Wie lautet die Bitte?

GOtt ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget von Hertzen Grund in JEsu Christo Und daselbst um bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerley Erkenntniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sey. Da schüttet der fromme Apostel heraus den Grund seines Hertzens, das da brennet für Freude und Lust, über dem, wo er siehet, daß das Evangelium erkannt, angenommen und geehret werde, und für hertzlicher Liebe gegen seine Kirchen, daß er nichts höhers weiß ihnen zu wünschen, und von GOtt zu bitten, denn daß sie darinnen zunehmen und bleiben.

Sollen wir diesem Exempel Pauli folgen?

Freylich. Einem Christen, der Gottes Gnade und Wohlthat durchs Evangelium erkennet und gläubet, dem gehöret erstlich, daß er sich danckbahr erzeige nicht allein gegen GOtt, sondern auch gegen dem Menschen. Hieher gehöret das Danckopffer, daß wir nicht allein mit dem Munde und Worten, sondern von gantzen Hertzen, was wir mit Leib und Leben vermögen, Gottes Wort predigen, hören, ehren und fördern, darnach auch die Früchte des Glaubens und Wercke der Gerechtigkeit vor den Menschen leuchten lassen, sonderlich gegen denen, von denen wir das Evangelium gehöret und empfangen haben.

Was soll aber ein Diener des Worts thun?

Ein rechtschaffener Hirt soll seine Schäflein von Hertzen lieb haben, also, daß er sie nicht allein bewahre für den Wölfen, sondern daß er sie auch zu rechter Zeit aus und ein, zu und von der Weide führe, ja auch sein Leben, dem Exempel Christi nach, für die Schafe setze. Wo eine solche Liebe ist, da wird er auch freylich mitten in Angst und Trübsahl für die Schafe sorgen. Wie Christus am Creutz sagte: Mich dürstet. Also hat St. Paulus auch im Gefängniß für die Gemeinen, so Gottes Wort von ihm gehöret hatten, Sorge getragen, dieselbigen auch schriftlich gelehret und unterweiset. Darzu vermahnet er sie auch zur Liebe und Christlichem Wandel, bittet auch GOtt für sie, daß sie an guten Wercken je länger je reicher werden.

Die Welt ist ja zu undanckbahr?

Wir werden sie nicht anders machen, pre-

predigen sollen wir wider die Undanckbahrkeit, und hart straffen, und aufs fleißigste jederman vermahnen, sich dafür zu hüten, als für dem allerschändlichsten Laster, so auf Erden ist. Aber dis müssen wir bey uns erwegen, daß wir in der Welt müssen unter undanckbahren Leuten leben, und uns nicht daran ärgern, noch darum aufhören Gutes zu thun. Denn wilt du etwas thun um der Welt-Danck, und meynest dich wol zu verdienen, so findest du gleich das Widerspiel, und geschicht dir recht, und wird dir billig gelohnet, wie einem, der eine taube Nuß aufbeisset, und das Maul voll Drecks krieget. Daß du nun wilt heftig zürnen, und Berge umwerfen, und darum nichts Gutes thun, so bist du kein Christ mehr, thust dir selber wehe, und richtest doch nichts Gutes aus. Weißt du nicht, wie der Reim lautet: Die da Gutes mit Argen bezahlen, ꝛc. Wer das nicht lernen will, der mag aus der Welt lauffen.

Warum bittet St. Paulus so fleißig, daß die Philipper reich werden in allerley Erkenntniß und Erfahrung?

Um dreyerley Ursach willen. Zum ersten, daß sie die Lehre und Predigt möchten unterscheiden, welche recht, und welche unrecht sey, auf daß sie nicht von den falschen Aposteln verführet werden, sondern daß sie bey dem reinen Wort GOttes bleiben, welches er hie nennet das Beste. Zum andern, daß sie lauter und unanstößig seyn, das ist: daß sie keine Heuchler seyn, und Aergerniß geben, oder durch andere geärgert werden, sondern rechtschaffene Christen erfunden werden. Zum dritten, daß sie erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEsum Christum geschehen, daß jederman bekennen müsse, daß wir in die Zahl derer gehören, so den Glauben an Christum überkommen haben.

Warum thut er den Zusatz: Die durch JEsum Christum geschehen ist?

Er will damit anzeigen, daß gute Wercke müssen aus dem Glauben herfliessen, und müssen in Christo und durch Christum geschehen, sonst sind sie kein nütze, wie St. Paulus zu den Römern am 14. saget: Was nicht aus dem Glauben geschicht, das ist Sünde.

Wozu geschehen solche gute Wercke und Früchte der Gerechtigkeit?

Nicht, daß wir dadurch gerecht oder selig werden, sondern zu GOttes Lob und Ehre. Denn gute Wercke machen nicht gerecht noch selig, ob sie wol geschehen müssen, sondern sind dahin gerichtet, daß GOtt, wenn die Menschen solch unser Licht scheinen sehen, dadurch gelobet und gepreiset, und dem Nächsten damit gedienet wird.

Was sollen wir nun aus dieser Epistel lernen?

Dieweil wir hie auf Erden leben, sollen wir uns täglich in dem rechten Gottesdienst üben, Danckopfer und Betopfer thun. Danckopfer für die empfangene Güter und Wolthaten, das heisst: Deo Gratias, das Betopfer, das liebe Vater Unser, wider das Böse und Uebel, welches wir gerne los wären. Denn dis

Leben

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0354
DFG

Leben hat noch nicht das Ende erreichet, da es hinkommen soll, wir haben nur eine Morgensuppe und Vorschmack desselbigen, wir sehen noch nicht im Glauben das, so uns geschencket ist, und wir noch nicht im Gegenwärtigen fühlen und in voller Besitzung haben, darum müssen wir beten für das übrige Unglück, des wir noch nicht los sind, so lange bis wir dort hinkommen, da wir nicht bitten dürfen, sondern nichts mehr seyn und sehen, als eitel Leben und Freude, und hören ein ewiges Danckſagen und Alleluja. Das helffe uns GOtt, Amen.

Evangelium am zwey und zwantzigsten Sonntage nach Trinitatis, Matth. am 18. Capitel.



Da trat Petrus zu JEsu, und sprach: HErr! wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? Ist es genug sieben mahl? JEsus sprach zu ihm: Ich sage dir, nicht sieben mahl, sondern siebentzig mahl sieben mahl. Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wolte. Und als er anfing zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehen tausend Pfund schuldig. Da ers nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkauffen ihn und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder, und betete

ihn

ihn an, und sprach: Herr, habe Gedult mit mir, ich will dirs alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch.

Da ging derselbige Knecht hinaus, und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig, und er grif ihn an, und würgete ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist. Da fiel sein Mitknecht nieder, und bat ihn, und sprach: Habe Gedult mit mir, ich will dirs alles bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern ging hin, und warf ihn ins Gefängniß, bis daß er bezahlete, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübet, und kamen, und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: Du Schalcksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest, soltest du denn dich auch nicht erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Hertzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle.

Wovon saget dis Evangelium?

Dis Evangelium zeiget uns an unsere Schuld, daß wir GOtt und unserm Nächsten schuldig sind, und ist fast tröstlich den guthertzigen Menschen, die ihren Nächsten gerne vergeben, denn denselbigen wird hie eitel Gnade und Vergebung zugesaget: Aber schrecklich den Ungütigen und Unbarmhertzigen, die GOtt gleich um Vergebung der Sünden bitten, und doch ihren Nächsten nicht wollen ihre Fehle vergeben. Was nun einem jeden für Nutz und Gefahr daran stehet, zeiget Christus hie an mit einem deutlichen Exempel, hält uns vor eine wohlverständige Parabel von einem Könige, der Rechenschaft hält mit seinen Knechten, schleusset und saget, wie derselbige König mit seinen Schuldigern habe gehandelt, also wolle auch GOtt am jüngsten Tage mit uns handeln. Findet er uns alsdenn gütig und barmhertzig, so sollen wir es geniessen: Wo nicht, so sollen wir es entgelten.

Was finden wir in diesem Könige?

Drey Stücke. Zum ersten, den grossen Ernst, den er vorgewandt hat, in seiner Rech-

Rechnung mit diesem Knechte, der ihm zehen tausend Pfund schuldig war, und da er nicht zu bezahlen hatte, hieß er ihn verkauffen mit Weib und Kind, und bezahlen. Das ist eine harte Predigt, ja eine Predigt des Gesetzes. Diese Predigt bringet diesen armen Knecht in solche grosse Angst, daß er zittert, niederfället vor die Füsse seines Herrn, bittet um Gnade und Gedult, und verheisset mehr, denn er vermag. Vorhin gedachte dieser Knecht nicht einmahl an die Güte und Gnade seines Herrn, daß er die Rechnung gemacht hätte, mißbraucht seines Herrn Gedult und Gutthat, ging in Sicherheit also dahin, versäumete all sein Glück und Heil. Jetzt kömmet er in Angst und Noth, ja er hätte müssen ewig verderben, wo sich sein Herr nicht über ihn erbarmet hätte, und ihn loß gegeben. Zum andern, die grosse freundliche Gnade und Barmhertzigkeit, so er diesem armen Knecht erzeiget hat: Denn da er vor ihm nieder fiel, und bat ihn, da erließ er ihm alle seine Schuld. Das ist eine tröstliche Predigt, ja eine Predigt des Evangelii, die machet diesen Knecht wieder so froh, daß ihn düncket, Himmel und Erde, ja alle Creaturen lachen ihn an, ist nun wieder frey, ledig und loß, hat einen gnädigen Herrn, und stehen alle Dinge wohl, ist, als wäre er neu gebohren. Wollte GOtt, er hätte solche Gutthat bedacht, und seinem Mit-Knecht dermassen auch gethan! Aber er hats bald vergessen, ging hinaus, und fand seiner Mit-Knechte einen, der war ihm hundert Groschen schuldig, den grif er an, würgete ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist. Der fiel vor ihm nieder, und bat um Gnade und Gedult. Er aber wollte nicht, sondern fuhr zu, und warf ihn ins Gefängniß. Das war eine grosse Undanckbahrkeit. Zum dritten, die grausahme Straffe, so er über diesen undanckbahren Knecht gehen lässet. Denn als seine Mit-Knechte sahen, was da geschach, wurden sie sehr betrübt, und brachtens für ihren Herren. Da forderte ihn sein Herr für sich, und sprach zu ihm: Du Schalcks-Knecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich bateſt, soltest du denn dich auch nicht erbarmen über deinen Mit-Knecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und der Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er schuldig war. Das ist die Straffe der Undanckbahrkeit.

Was sollen wir hieraus lernen?

Das sollen wir aus diesem Evangelio lernen, daß wir auch eine Rechnung für uns haben, die der König aller Könige, ja der Richter der Lebendigen und der Todten mit uns halten wird am Jüngsten Tage, wenn die gemeine Lohn-Zeit seyn wird. Da wird es gewißlich also zugehen, wie es hie gegangen ist. Wir sind hie im Schuld-Lande, unsere Schuld ist viel zu groß, wir sind beyde GOtt und unserm Nächsten schuldig, unsere Sünden sind mehr, denn der Sand am Meer.

Was sind wir GOtt schuldig?

Den Glauben, Liebe, Hofnung, GOtt sollen wir vertrauen, ihn über alle

Dinge lieben und fürchten, seinen Nahmen ehren und preisen, sein Wort hören, und unser Leben darnach richten, alle seine Gebote ernstlich vollbringen, und für alle seine Wohlthat fleißig dancken. Das ist die Schuld, die wir GOtt schuldig sind.

Was sind wir unserm Nächsten schuldig?

Die Früchte des Glaubens, die Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit. Wir sollen unserm Nächsten dienen, helffen und rathen an seinem Leibe, Weib, Kindern, Ehren, Leumund und Gütern nicht beleidigen, sondern in allen Dingen fördern. Und in Summa, was wir wollen, daß uns geschehe, das sollen wir andern auch thun. Das ist die Schuld, die wir unserm Nächsten schuldig sind.

Haben wir auch Trost in dieser Schuld?

Wenn wir mit unserm Nächsten können Gedult tragen, und ihm seine Fehle und Schuld, so er gegen uns begangen hat, vergeben, so will uns GOtt auch unsere Schuld und Sünde, so wir gegen ihm begangen haben, wieder vergeben. Denn es ist beschlossen: Mit dem Maß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.

Haben wir auch etliche Lehren in diesem Evangelio?

Ja, drey Christliche Lehren, nemlich, was da sey das Gesetz, das Evangelium und die Undanckbahrkeit, und was sie wircken.

Was ist das Gesetz?

Das Gesetz ist ein Spiegel menschlichen Lebens, in welchem wir sehen unsere Fehler und Gebrechen. Wir sind schuldig die zehen Gebote zu halten, und halten sie aber nicht, darum sind wir verdorbene Bäume, wie können denn die Früchte gut seyn? Ja, wenn wir schon alles gethan haben, so sollen wir dennoch sagen: Wir sind unnütze Knechte, Luc. am 17. Denn ist etwas Gutes in uns, so wircket es GOtt in uns, wie St. Paulus saget, 2 Cor. am 3. Wir sind nicht tüchtig von uns selber, etwas zu dencken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von GOtt.

Ist das wahr, so will ich GOtt wircken lassen, und will nichts thun?

Wolte GOtt, wir könnten GOtt in uns wircken lassen, er würde freylich nichts Böses in uns wircken. Wir hindern oft GOttes Wercke in uns, und lassen lieber Sünde und Untugend in uns herrschen, denn GOtt. Dieweil nun dis Leben ohne Sünde nicht will zugehen, sollen wir doch zum wenigsten uns für Sünder erkennen. Denn soll uns der himmlische Artzt helffen, so müssen wir unsere Wunden vor ihm entblössen und entdecken. Darzu dienet nun nichts sowohl, als das Gesetz, die zehen Gebote, denn das ist das Register, darinn unsere Schulden angeschrieben sind, die muß man uns fürlesen, auf daß wir gnaden-dürstig und geisthungerig werden, und GOtt um Vergebung der Sünden bitten. Dieser Knecht wäre seine Schuld nicht gewahr worden, wo sein Herr, der König, nicht hätte Rechnung von ihm gefordert, wäre immerdar in Sicherheit hingegangen, und hätte sein Verderben nimmermehr gemerckt. Also gehets noch, mancher Mensch kömmt in zweyen, dreyen, zehen Jahren kaum einmal zur Predigt, höret weder Gesetz noch

Evan-

Evangelium, gehet dahin in Sicherheit, häuffet eine Sünde auf die andere, bis er zuletzt an Leib und Seel verdirbet.

Was ist das Evangelium?

Das Evangelium ist ein Trost-Buch aller betrübten Hertzen, aller Schwachen und Krancken, die ihre Schwachheit bekennen. Denn nachdem dieser Knecht unter die Sünde beschlossen ward, und erkennete sich für einen Sünder, und bat um Gnade, bald kam das Evangelium, und vergab ihm alle Schuld. Denn also saget der Text: Den Herrn jammerte dieses Knechts, und ließ ihn loß, und die Schuld erließ er ihm auch. Er saget wohl zu, er wollte alles bezahlen, wie denn die geängsteten Gewissen pflegen, aber der König sahe, daß es ihm unmöglich war, darum ließ er ihm aus grossen Mitleiden loß, und die Schuld erließ er ihm auch. Also kömmt Vergebung der Sünden nicht aus Verdienst, sondern aus Gnaden durch JEsum Christum. Fleisch und Blut meynet wohl für die Sünde genug zu thun mit Wercken, aber es ist umsonst. Das Zeugniß Johannis des Täufers bleibet wahrhaftig, da er sagt: Siehe, das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt. Und Petrus saget: Es ist kein ander Nahme den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden, denn allein im Nahmen JEsu, Act. am 4.

Was thut die Undanckbahrkeit?

Undanckbahrkeit macht beyde das Gesetz und Evangelium zunichte. Denn dieser Knecht, nachdem er so viel Wohlthaten vom Könige empfangen hatte, solte er billig solche Wohlthat gegen seinen Mit-Knecht auch bedacht haben: Dieweil er aber das nicht thut, vergisset aller Wohlthat, wird undanckbahr, will kein Mitleiden mit seinem Mit-Knecht haben, wiederruft der König seine Wohlthat, und lässet diesen undanckbahren Knecht angreiffen, und ins Gefängniß werffen. Das ist der Lohn seiner Undanckbahrkeit. Wer will ihm nun helffen? Er hat einen ungnädigen Herrn, darzu sind ihm alle seine Mit-Knechte feind worden, nun muß er ewig im Gefängniß bleiben, und des ewigen Todes sterben und verderben. Das machet alles seine teuflische Undanckbahrkeit, das ist so ein schändlich Laster, daß desgleichen auf Erden nicht ist.

Wie beschleusset Christus diese Parabel?

Er spricht: Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von Hertzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle. GOtt ist barmhertzig, vergibt die Sünde gerne, doch allein denen, die um Vergebung bitten, und auch ihren Nächsten vergeben, wie wir im Vater Unser bitten: Vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern. Mit diesem Zusatz will uns Christus als mit einem Bande zusammen binden, einander zu lieben, keiner den andern zu beleidigen, und wo es geschähe, bald wieder zu versöhnen: Denn wo Zorn, Haß und Neid im Hertzen ist, da ist alles Beten umsonst. Christus will kurtzum, seine Christen sollen leben wie Kinder unter einem Vater, nicht uneins, nicht zwiespaltig seyn, nicht zürnen, nicht hassen, sondern einander wohl

thun, und um GOttes willen vergeben, wo nicht, so soll alles vergeblich seyn, Tauffe, Sacrament und Gebet. Denn sie sind an einander verknüpffet, wer eines hat, der muß sie alle haben, wer da gläubet, soll getauft werden, und wer getauft ist, soll des hochwürdigen Sacraments gebrauchen, und wer des Sacraments gebrauchet, der soll beten, und wer betet, der soll auch vergeben, wo nicht, so soll alles verlohren seyn.

Warum macht Christus die Sünde des Nächsten so geringe, und heisset sie einen Fehl?

Christus heisset die Sünde des Nächsten einen Fehl, und vergleichet sie 100 Groschen, aber die Sünde wieder GOtt gethan, zehen tausend Pfunden, alles darum, daß er uns gerne wollte erweichen zu Vergebung der Sünden. Denn wiewohl die Sünde vor GOtt groß ist, und der Verdammniß werth, so sollen wir sie doch dermassen nicht ansehen, sollen also gedencken: Wolan, obgleich dein Nächster wieder dich aus Boßheit gesündiget hat, so ist er doch vom Teufel darzu gereitzet und überwältiget. Darum sollt du fromm seyn, daß du dich seiner vielmehr erbarmest, denn daß du mit ihm woltest zürnen, und dich an ihm rächen. Da sollt du dem Exempel Christi folgen, der auch für seine Feinde bat am Creutze.

Soll ich denn alles billigen, was man mir zu Leide thut?

GOtt will nicht, daß du es billigen sollt, er leugnet es auch nicht, daß es unrecht ist, aber dennoch will er, daß einer dem andern verzeihen soll. Also sollt du dencken, und sagen: Wolan, Bruder, ob ichs wohl nicht loben kan, was du an mir gethan hast, dennoch, weil du dich erkennest, und um Gnade bittest, will ichs gerne lassen vergeben seyn als einen Fehl, und will um GOttes willen allen Zorn und Rache vergessen, und nimmermehr gedencken. Siehe, wenn du gegen deinen Nächsten also gesinnet bist, und erzeigest dich gegen ihm so freundlich und brüderlich, so will sich GOtt gegen dir auch also erzeigen, dir deine grosse mannigfaltige schwere Sünde, so du wieder ihn gethan hast, und noch thust, auch vergeben, und nimmermehr gedencken, und endlich dir mittheilen das ewige Leben, Amen.

Epistel am drey und zwantzigsten Sonntage
nach Trinitatis, Philipp. am 3. Capitel.

Lieben Brüder! Folget mir, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habet zum Fürbilde. Denn viele wandeln, von welchen ich euch oft gesaget habe. Nun aber sage ich auch mit Weinen, die Feinde des Creutzes Christi, welcher Ende ist das Verdammniß, welchen der Bauch ihr GOtt ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irrdisch gesinnet sind. Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heylandes JEsu Christi, des

HErrn

HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirckung, damit er kan auch alle Dinge ihm unterthänig machen.

Was thut St. Paulus in dieser Epistel?

Er verwirft die glaublose und menschliche Gerechtigkeit, welche die falschen Prediger der umschweiffenden Juden aufgerichtet hatten, und viel verführet, und aus väterlicher Sorge fordert er die Philipper zu der Gerechtigkeit Christi, zum Glauben, Liebe, Creutz, Gedult, und vermahnet, daß sie beständig bleiben bey dem, so sie empfangen haben, und sonderlich thut er zwo ernstliche Vermahnungen an die Christen zu Philippis.

Wie lautet die erste Vermahnung?

Lieben Brüder! Folget mir. Als wolte er sagen: Ihr werdet Wölfe und Hunde unter euch haben, darum sehet euch für, daß sie euch nicht verführen und zerreissen, sie werden nicht alle rein seyn, die sich Lehrer und Prediger des Evangelii rühmen, der Satan wird seine Apostel auch darunter haben, darum folget mir, und spricht, 1 Cor. 10. Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi.

Warum spricht er: Sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habet zum Fürbilde?

Er wil also viel sagen: Ich weiß wol, daß man uns als Menschen nicht nachfolgen soll, dieweil wir aber GOtt folgen, so thut ihr wie wir, nehmet ein Exempel von uns, und wie wir weder zur Rechten noch zur Lincken weichen, sondern bleiben auf rechter Strassen, und folgen allein GOtt: Also thut ihr auch, so werden die falschen Apostel freylich nicht viel bey euch ausrichten, denn alle diejenigen, die also lehren und leben wie ich Timotheus, und andere meine Mithelfer bey euch gelehret und gelebet haben, die sind rechte Bischöffe und Lehrer: Welche aber anders lehren und leben, das sind Verführer, Hunde, Wölfe und falsche Lehrer, sie schmücken und bergen sich wie sie wollen.

Wie beschreibet er den Wandel der falschen Propheten?

Er spricht also: Viel wandeln, von welchen ich euch oft gesaget habe. Nun aber sage ich euch mit Weinen, die Feinde des Creutzes Christi, welcher Ende ist das Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irrdisch gesinnet sind. Da höret ihr, wie dem lieben Paulo die falsche Lehre, das ärgerliche Leben, und das Verderben der Brüder zu Hertzen gehet, wie hertzlich wehe ihm thut das Verderben so viel frommer Menschen: Gibt uns damit ein Exempel, daß wir daraus lernen, wie wir gegen die falschen Lehrer und gegen die armen verführten Menschen sollen gesinnet seyn.

Wie sollen wir uns halten gegen die falschen Lehrer und Verführer?

Wir sollen versuchen, ja allen Fleiß anwenden, ob wir solche Verführer von ihrem unchristlichen Handel und Lehre können abziehen, und wiederum zu gesunder Lehre bringen, und das ein

mahl, zweymahl, oder dreymahl. Wil solches nicht helffen, so thue wie St. Paulus Tit. am 3. lehret: Einen Ketzer meide, wenn er einmahl, und aber einmahl vermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret ist, und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat.

Wie sollen wir uns aber halten gegen den Verführern?

Wir sollen uns auch unterstehen, ihnen zu helffen, und nicht leichtlich ablassen, sondern alle Mittel und Wege suchen, daß sie wiederum herzu gebracht werden, wie Christus auch thät, da er die neun und neuntzig Schafe verließ, und das verlohrne suchte, Luc. 15. Und wenn unser Fleiß nicht also helffen will, so müssen wir dennoch an so vieler Leute Verderben ein Misfallen tragen, und Mitleiden mit ihnen haben, wie wir sehen, daß der liebe Paulus hie gethan hat.

Wie nennet er die falschen Apostel?

Er nennet sie Hunde, böse Arbeiter, Zerschneidung, Bauch-Diener, Feinde des Creutzes Christi, irrdisch gesinnete.

Warum nennet er sie Hunde?

Darum, daß sie wieder die Evangelische Lehre und göttliche Wahrheit nicht anders schreyen und bellen, denn wie die Hunde, daß auch Christus saget, Matth. am 7. Ihr sollet das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen solltet ihr nicht vor die Säue werffen, auf daß sie dieselbigen nicht zertreten mit ihren Füssen, und sich wenden, und euch zerreissen. Im Esaia heisset sie GOtt unverschämte, unersättliche Hunde, ja stumme Hunde, die nicht bellen können, sehen zu, schnarchen und schlaffen, lassen alle Untugend einreissen, als falsche Lehre, Rotten und Secten überhand nehmen. Von diesen Hunden saget das Buch Apocal. am 21. Capitel.

Warum nennet er sie böse Arbeiter?

Daß sie in der Erndte des HErrn nicht GOttes Ehre, sondern ihren eigenen Nutz, Ruhm und Ehre suchen, nicht treulich im Wein-Garten des HErrn arbeiten, der Schäflein nicht fleißig hüten, sondern nur auf den Genieß sehen. Von diesen saget Christus Matth. am 7. Ich kenne euer nicht, weichet von mir, ihr Uebelthäter.

Warum nennet er sie Zerschneidung?

Darum, daß sie die Zerschneidung und andere Wercke und Ceremonien des Gesetzes, als nöthig zur Seligkeit, lehreten, denn damit wurden die Hertzen der neuen Christen wieder vom Glauben abgeschnitten, und endlich auch von der Seligkeit, und vom ewigen Leben.

Warum nennet er sie Bauch-Diener?

Daß sie den Bauch dienen, und halten den Bauch für ihren GOtt, denn sie thun nichts anders, denn daß sie ums Bauchs willen mit falscher Lehre, Lügen und Irrthum die einfältigen und unschuldigen Hertzen verführen, welchen Christus das ewige Weh drohet, Mat. 23.

Warum nennet er sie Feinde des Creutzes Christi?

Darum, daß sie sich allein mit dem Namen und Titel Christen und Christi Jünger rühmen, und doch Christo weder in Lehre und Leben folgen, sondern lehren unter dem Titel des Christlichen

Nahmens

Nahmens eitel Jüdische Ceremonien, Unterscheid der Zeit, Stäte, Person, Kleider, Speise, ꝛc. Geben für, wenn die Christenheit Ruhe und Friede habe von der Welt und ihren Tyrannen, und habe keinen Mangel weder an Geld, Gütern, Reichthum und Ehre, so gehe es recht, so schütze GOtt die Kirche, so sey GOtt der Kirchen gnädiger Vater. Wie Pabst Julius vor kurtzen Jahren durch den Augustiner Cardinal, Egidium von Vitrebio, ließ ausschreyen durch gantz Italien: Boun tempo, Boun tempo, Friede, Friede. Als stünde es mächtig wol in der Christenheit zu seinen Zeiten, so es doch kaum übler gestanden hat, wie sein Leben ausweiset.

Warum spricht er: Welcher Ehre zu Schanden wird, deren, die irrdisch gesinnet sind?

Darum, daß ihr Datum nur auf dis Leben gerichtet ist, daß sie hie viel Güter, Ehre, Gewalt, Lust, Freude und Kurtzweil haben, aber es hat die Währe nicht, und wird endlich solche Ehre zu Schanden. Wenn die weisen Philosophi, fromme Heiden, scheinende Werckheiligen, aufs höchste und ehrlichste gerühmet und geehret sind, so ist es doch Schande. Sie führen diese Worte: Aus Liebe zur Tugend, rühmen grosse Liebe der Tugend und Gerechtigkeit, mögens auch vielleicht mit grossem Ernst meynen und dafür halten, aber weñ man das Ende besiehet, so ist solcher Ruhm nichts, und bestehen zuletzt mit eitel Schande, denn sie könnens doch nicht weiter bringen, denn daß es hie auf Erden löblich und ehrlich heisset für der Welt. Aber es gilt vor GOtt nicht, und kan jenes Leben nicht erlangen, lässet zuletzt den Menschen schändlich stecken, daß ihn der Tod hinweg frisset, und die Hölle hinreisset.

Wie beschreibet er aber den Wandel der rechten Apostel?

Unser Wandel, spricht er, ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heylandes JEsu Christi, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirckung, damit er auch alle Dinge ihm kan unterthänig machen. Will sagen: Die falschen Apostel und ihr Anhang sind irrdisch gesinnet, darum muß auch ihr Hertz und Sinn an irrdischen Dingen hangen, die rechten Lehrer und rechtschaffene Christen, so das Evangelium haben, wissen, daß sie an irrdischen und vergänglichen Dingen nicht hangen müssen, sondern haben ihren Wandel und Bürgerschaft im Himmel.

Was heisset wandeln im Himmel?

Nichts anders, denn einen rechten Glauben, ein aufrichtig Hertz und Gemüht zu GOtt und allen Menschen haben. Wir, so in Christum getauft sind, und gläuben, heissen nicht mehr Bürger auf Erden, sondern wir sind durch die Tauffe gebohrne Bürger im Himmel. Darum sollen wir uns auch also halten und wandeln, als die dorthin gehören, und daheim sind, und indeß warten des Heylandes, der uns vom Himmel herab bringen wird ewige Gerechtigkeit, Leben, Ehre und Herrlichkeit,

lichkeit, und wird unsern armen, elenden, jämmerlichen, schändlichen Leib durch seine Zukunft so schön, rein, hell und klar, und voller Ehren machen, daß er soll ähnlich und gleich seyn seinem eigenen unsterblichen herrlichen Leibe, nicht wie er ist am Creutz gehangen, und ins Grab gelegt, blutrünstig und eitel Tod-Farbe, sondern wie er jetzt ist zur Rechten des Vaters verkläret. Darum sollen wir des nicht erschrecken, daß wir diesen Leib müssen ablegen, und uns lassen berauben seiner Ehre, Herrlichkeit und Lebens, und durch Tod und Grab hinrichten und fressen lassen, sondern des frölich hoffen und warten, daß er nur bald komme, und uns von diesem armen stinckenden Unflaht erlöse, denn wir sind in seinen Händen, als der Thon eines Töpfers, daß er aus diesem stinckenden Erden-Kloß einen schönen, hellen, neuen Topf oder Leib machen kan, klärer und schöner denn die liebe Sonne. Darzu helfe uns GOtt, Amen.

Evangelium am drey und zwantzigsten Sonntage

nach Trinitatis, Matth. am 22. Capitel.



Da gingen die Pharisäer hin, und hielten einen Raht, wie sie JEsum fingen in seiner Rede. Und sandten zu ihm ihre Jünger, sammt Herodis Dienern, und sprachen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg GOttes recht, und du fragest nach niemand, denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen.

schen. Darum sage uns, was dünckt dich? Ists recht, daß man dem Kayser Zinse gebe, oder nicht? Da nun JEsus merckete ihre Schalckheit, sprach er: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? Weiset mir die Zinse-Müntze. Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach zu ihnen: Wes ist das Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaysers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtte, was GOttes ist. Da sie das höreten, verwunderten sie sich, und liessen ihn, und gingen davon.

Was hält uns dis Evangelium vor?

Zwey Stücke. Zum ersten, eine tückische und geschwinde Frage der Pharisäer, darinn sie Christum fälschlich versuchten, und ihm nach Leib und Leben stunden. Zum andern, die fürsichtige Antwort Christi, damit er die Pharisäer in ihren eigenen Worten fing, und schamroht machte.

Was thun die Pharisäer?

Sie rahtschlagen in einer bösen Sache, sie gedencken Christum umzubringen, als den sie nicht mehr sehen noch hören können. Dieweil sie denn sonsten weder seine Lehre noch Leben öffentlich tadeln konnten, rahtschlagen sie, wie sie ihn tückisch in seinen Worten fahen mögen.

Wie wird dieser Rathschlag beschlossen?

Sie stecken die Köpfe zusammen, sagen: Liebe Herren, es will sich in keinem Wege leiden, daß wir in eigener Person zu ihm gehen, wir sind verdächtig, so möchte er unsere Schalckheit mercken, und uns vor aller Welt zu Schanden machen: Wir wollen ihm also thun, die Diener Herodis wollen wir mit unsern Jüngern zu ihm schicken, die sollen ihn aufs allerfreundlichste fragen, als einen Meister und Lehrer der Wahrheit, ob man dem Kayser soll Tribut geben, oder nicht? Zu der Frage muß er antworten ja oder nein. Spricht er ja, so hat er das gemeine Volck am Halse, die werden ihn anklagen als einen Zerstöhrer des Gesetzes, und einen Feind der Jüdischen Freyheit: Spricht er nein, so werden ihn Herodis Diener angreiffen als einen Aufrührer, der sich wider die Obrigkeit leget. Also werden wir seiner los, und darf dennoch niemand sagen, daß wirs gethan haben, und habens doch gethan.

Das ist warlich ein listiger und tückischer Anschlag?

Freylich, ein rechter teufelischer Angrif, wie der 11. Psalm saget: Die Gottlosen spannen ihren Bogen, und legen die Pfeile auf die Sehnen, damit heimlich zu schiessen die Frommen. Es ist, wie Christus saget, Luc. am 16. Die Kinder dieser Welt sind klüger und tückischer in ihrer Handlung, denn die Kinder des Lichts: Aber solche Klugheit und Geschicklichkeit hat allezeit anhangende Boßheit und Falschheit.

Wie stellen sich der Pharisäer Jünger?

Sie stellen sich, als wäre ihnen an GOttes Ehre und des Kayſers Gehorſam viel gelegen, und waren doch mit ihren Meistern und Herren eitel GOttes-Diebe, die GOtt seine Ehre raubeten, und sein Wort verfälschten, und dem Kayser ungehorsam und widerspenstig waren, und viel Wunder und Tumult anrichteten, darüber sie auch oft wurden über die Köpffe geschlagen; Noch kommen sie hie wie die liebsten und heiligsten Kinder GOttes, und die allergetreulichsten Diener des Kayſers, und haben noch nie kein Wasser betrübet, ja nie etwas Uebels gehandelt.

Was thun sie, wie bringen sie ihre Sache für?

Sie fallen nicht flugs auf die Frage, die sie thun wollen, sondern machen zuerst einen feinen Eingang, stellen sich freundlich, schmücken sich, als meyneten sie es von Hertzen gut, und sey ihr groſſer Ernst, loben und preisen Christum, und krauen ihn mit Schalcks-Nägeln, pfeiffen ihm süsse, wie der Weidemann dem Vogel thut, haben das Honig im Munde, die Galle im Hertzen. Meister, sagen sie, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg GOttes recht, und du fragest nach niemand, denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen.

Das heisset ja dem Teufel weiß gemahlet und dem Wolffe ein Schafs-Kleid angezogen?

Freylich. Sie nennen Christum einen Meister, begehren aber seine Jünger nicht zu seyn. Sagen auch: Er sey warhaftig, und lehre den Weg GOttes recht, das müssen sie ohne ihren Danck bekennen. Ja dis Bekenntniß wird sie am Jüngsten Tage verdammen.

Sie sagen auch: Er frage nach niemand, sehe auch die Persohn der Menschen nicht an, sey ihm einer so lieb als der ander, darum wird er auch den Kayser nicht fürchten, sondern die Wahrheit sagen, und meyneten, sie wolten ihn mit solchen freundlichen Worten zu guter Antwort, wie sie gerne hätten, bewegen.

Wie lautet die Frage?

Was düncket dich? Ists recht, daß man den Kayser Zinse gebe, oder nicht? Als wolten sie sagen: Du weisſest, daß wir GOttes Volck sind, dem wir geben müssen unsere Erstlinge, Zehenden, Opfer und Gelübde, nach dem Gesetz. Nun düncket uns unbillig seyn, daß wir auch einem irrdischen Könige oder Herrn sollen Zinse und Zoll geben: Sage du uns, was recht ist?

Wer hatte die Juden in solcher Meynung gebracht?

Die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten hatten dem Volck eingebläuet und fürgeprediget, sie solten keinen Fremdling zum Könige haben, daher kamen sie mit dieser tückischen Frage, Christum damit zu fahen, denn er antworte, was er wolle, Ja oder Nein, so soll er gefangen seyn. Sie sprachen: Billiget er dem Kayser etwas zu, so ists wieder das Gesetz, und der Juden Freyheit. Saget er dem Kayser den Zinsgroschen ab, so ists wieder die Obrigkeit, und er als ein Anführer zu rechnen. Sind das nicht listige Anschläge? Wenn Chri-

stus

stus hie nicht der Schlangen Klugheit gehabt hätte, wie er Matth. 17. zu haben vermahnet hat, wie hätte er können solchen tückischen Fragen begegnen, und diesen Mord-Stricken entfliehen.

Was antwortet Christus?

Da er ihre Schalckheit merckete, sprach er: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? Dieweil Christus ein Erforscher der Hertzen und Gedancken, und ihm alles offenbahr und nichts verborgen ist, nennet er sie bey ihrem rechten Namen, heisset sie Heuchler, Hypocriten, übergüldete Schälcke, als die sich äusserlich fromm stelleten, und doch im Hertzen Grund-Schälcke waren, sie deckten und schmückten sich mit erdichter Frömmigkeit, und doch damit alle Welt betrogen. Was versucht ihr mich? Ihr heisset mich einen Meister und Lehrer der Warheit, ihr begehret aber die Warheit nicht zu lernen, thut wie die Grund-Buben, und wollet dennoch den Nahmen der Frommen haben, aber ihr seyd Heuchler, das ist: zwiefache Schälcke, denen weder zu rahten, noch zu helfen ist. Weiset mir die Zinse-Müntze: Sie meyneten, sie hatten Christum schon zwischen ihren Spiessen und Mord-Gabeln gefangen. Aber Christus kehret es um, und schlägt sie mit ihren eigenen Waffen, spricht: Weiset mir die Zinse-Müntze. Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und Christus sprach: Wes ist das Bild und die Ueberschrift? Thut, als kenne er kein Geld, als könne er nicht lesen. Sie hätten mögen dencken: Ey ja, er ist gefangen, er fürchtet sich, er wil der Obrigkeit heucheln, darf nicht frey seine Meynung sagen. Was fragest du nach? Siehest du nicht, wes das Gepräg und Ueberschrift ist? Des Kaysers. Wolan, saget Christus: So gebet dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtt, was GOttes ist. Da sind sie schon beschlossen. Als wolte er sagen: Jsts mit euch Juden dahin kommen, daß der Kayser bey euch müntzet, was fraget ihr denn mich? Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtt, was GOttes ist.

Was will Christus mit diesem Spruch?

Er wil so viel sagen: Ihr Juden habt bisher GOtt seine Ehre gestohlen und geraubet, wie die rechten Gottes-Diebe, und sein Wort verfälschet, wie die Gotteslästerer, nun wolt ihr auch dem Kayser das Seine entziehen, als die rechten Aufrührer, fallet also beyde in GOttes und des Kaysers Straffe, daß man euch billig solte an Leib und Gut straffen.

Das ist eben eine Antwort für sie?

Solche Antwort gehöret solchen Fragern, sie sind recht und wol bezahlet, denn da sie es höreten, verwunderten sie sich, liessen ihn, und gingen davon.

Was sollen wir nun aus diesem Evangelio lernen?

Zum ersten, daß die Juden Christum einen Lehrer der Warheit nennen. Das sollen ihnen alle Prediger lassen gesaget seyn, daß sie die Warheit niemand zu Liebe oder zu Leide schweigen, sondern mit aller Freudigkeit frey heraus reden, und wenn es ihnen auch darüber gehen solte, wie Johanni dem Täufer ans Königs Herodis Hofe. Zum andern, in diesen Worten, gebet dem Kayser, was des Kaysers ist, und GOtt, was GOttes ist,)

ist,) unterscheidet Christus das Reich GOttes vom Reich der Welt, doch also, daß er das Reich der Welt nicht verwirfet, sondern vielmehr bestätiget.

Er sondert hie zweene grosse Herren von einander, GOtt und den Kayser, auf daß wir nicht einem geben, das dem andern gebühret, nicht dem Kayser geben, was GOtt gebühret, ꝛc. Aber diese Worte hat man gantz und gar verkehret, Geld, Gut, Zinse, Zoll gebühret dem Kayser, das hat man an Stifte, Klöster, Capellen, Altar, Messe, Vigilien, Caland, Brüderschaft, Ablaß und Heiligen Dienst gewandt, also, daß mancher lieber einen Gulden gegeben hätte zu den verfluchten papistischen Messen, denn einen Pfenning zum gemeinen Nutz. Wiederum, Glaube, Liebe, Hofnung, Vertrauen, gehöret GOtt, die setzet man auf Menschen, folget auch der Heucheley, und man hält heftiger an der Kayser und Päbste Gebot, denn an GOttes Gebot, und ist alles verkehrt Ding. Dieweil wir denn nun alles verkehren, so verkehret GOtt auch alles. Da wir solten Geld, Gut, Nahrung und Friede haben, da haben wir eitel Armuht, Theurung, Zanck und Unfriede. Da wir auch solten Glauben, Liebe, Hofnung und Gedult haben, da haben wir eitel Unglauben, Rotten und Secten, Ungedult, und allen Unfall. Diese Ungeschicklichkeit zu meiden, theilet Christus diesen Spruch in zwey Theile.

Wen betrift das erste Theil: Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist?

Alle Unterthanen, die sollen Tribut, Zoll, Steuer und Zinse geben, und ihrer Obrigkeit gehorsahm seyn, wie auch St. Paulus saget, Röm. am 13.

Wen betrift das ander Theil: Gebet GOtt, was GOttes ist?

Alle Obrigkeit, beyde weltlich und geistlich, ja alle Menschen ingemein.

Was sollen die weltlichen Obrigkeiten und Regenten thun?

Sie sollen dencken, daß sie an GOttes Statt sitzen, und GOtt sie Götter nennet, Psalm 82. Wie nun GOtt gesinnet ist, der nicht ansiehet die Persohn, noch Freundschaft, noch Geschencke, ꝛc. also sollen auch die Regenten GOttes Ehre, Dienst und Wort handhaben, den Frieden fördern, und einem jeden zum Recht helfen, Wittwen und Wayssen schützen, und die Bösen straffen, dafür soll man ihnen Zoll, Zinse, Tribut, Furcht und Ehre geben.

Was sollen die geistlichen Prälaten thun?

Sie sollen auch gedencken, daß sie an Christi und der Apostel Statt sitzen, und Christus sie seine Boten, St. Paulus GOttes Gehülfen und Christi Diener nennet; Darum sie auch wie Christus und die Apostel sollen gesinnet seyn, das Evangelium rein und lauter predigen, die heiligen Sacramenten nach Christi Ordnung reichen, die armen Gewissen mit GOttes Wort trösten, und aller Dinge, wie Christus und die Apostel gethan haben, handeln. Dafür soll man ihnen geben ihres Lebens Nohtdurft, wie Christus saget, Matth. am 10. Ein Arbeiter ist seiner Speise werth.

Wie aber, wenn sie solcher Stücke keines thun?

Wenn

Wenn die Obrigkeit und Regenten tyrannisch handeln, mit Gewalt fahren, und die Armen unterdrücken, ꝛc. und die geistlichen Prälaten GOttes Wort nicht predigen, sondern mit falscher Lehre die Leute verführen, so stehets nicht wohl in der Christenheit. Das sollen wir aber GOtt befehlen, und ihm die Rache und Straffe heimgeben, er wird sie wohl finden, wenn nur der gemeine Lohn-Tag kömmt.

Gut wäre es aber, daß dieser Spruch: Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist, ꝛc. im Schwange ginge?

Freylich gut. Man hat ihn nun bey funfzehen hundert Jahren geprediget, noch will er nirgend fort, weder bey Geistlichen noch Weltlichen. Wenn das Stück (GOtt, was GOttes ist) recht ginge, so ginge das andere Stück (Gebet dem Kayser, was des Kaysers ist) auch recht. Dieweil aber die von den Regenten, beyde in geistlicher und weltlicher Obrigkeit, GOtt nicht geben, was ihm gebührt, wollen das Evangelium, und was GOttes Wort mitbringet, nicht leiden, so verhänget GOtt auch wiederum so viel Secten und Rotten, die da frey lehren, schreiben und predigen, daß man ihnen ihr Gebühr auch nicht geben soll. Und straffet also GOtt eine Sünde mit der andern, wird sie aber recht straffen, wenn nun das Stündlein kömmt, daß sie von ihrem Beruf und Amt müssen Rechenschaft geben.

Was ist die Summa dieses Evangelii?

Der Rathschlag der Pharisäer und Herodianer zeiget an, wie es dem lieben Worte GOttes pfleget zu gehen. Denn Satan und seine Braut, (die Welt, das niedliche Bißlein) sind keinem Dinge so feind, als GOttes Wort, und denen, die es lehren und predigen. Wie das gemeine Sprichwort lautet: Treibe alle Boßheit auf Erden, predige und bekenne nur Christum nicht, so bleibest du wohl bey Ehren und Würden. Das ist aber aller Christen Trost, zuvor der Prediger, daß Christus saget: Der Jünger ist nicht über seinen Meister. Wir wissen aus der Schrift, daß die Gottlosen dermassen mit allen Propheten und Aposteln gehandelt haben, auf daß sie die Hölle wohl verdienen, und die auserwählten Kinder GOttes so viel eher zu dem kommen, dazu sie geschaffen und beruffen sind, zum ewigen Leben, Amen.

Epistel am vier und zwantzigsten Sonntage nach Trinitatis, Colosser am 1. Capitel.

Derhalben auch wir, von dem Tage an, da wirs gehöret haben, hören wir nicht auf für euch zu beten, und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntniß seines Willens in allerley geistlicher Weißheit und Verstand: daß ihr wandelt würdiglich dem HErrn zu allem Gefallen, und fruchtbahr seyd in allen guten Wercken; und wachset in der Erkenntniß

niß GOttes, und gestärcket werdet mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht, in aller Gedult und Langmüthigkeit mit Freuden. Und Danck saget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht. Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohns; an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich, die Vergebung der Sünden.

Was thut St. Paulus in dieser Epistel?

Er wünschet erstlich den Colossern Gnade und Friede, lobet und preiset sie, daß sie den falschen Aposteln nicht gehorchet haben, sondern sind in der Liebe Christi beständig geblieben. Nun vermahnet er sie weiter, daß sie in der reinen Lehre Christi fest anhalten, und in einem rechten Christlichen Wandel zunehmen, und gute Früchte bringen, spricht also: Derhalben auch wir, von dem Tage an, da wirs gehöret haben, hören wir nicht auf für euch zu beten und zu bitten.

Was bittet St. Paulus, daß GOtt den Colossern geben wolle?

Sechserley.

Was bittet er zum ersten?

Daß sie erfüllet werden mit dem Erkenntniß des göttlichen Willens in allerley geistlicher Weißheit und Verstand.

Was ist Weißheit?

Weißheit ist die Lehre vom Glauben, vom Erkenntniß GOttes, und alles, was GOttes Ehre und Gunst betrift, Erkenntniß der Sünden, Trost des Gewissens, und das Unterpfand unserer Seligkeit, der heilige Geist, durch welchen wir versiegelt und versichert werden, daß wir GOttes Kinder sind. In Summa, Weißheit ist, daß der Mensch weiß, was GOtt ist, und wie er sich in allen Dingen gegen GOtt verhalten soll, daß er auf Erden nichts grössers achte, denn allein GOttes Wort und Wercke, und darinnen stets seine Lust habe, wie der erste Psalm lehret.

Was ist Verstand?

Verstand ist der äusserliche Wandel vor den Leuten, aus welchem man urtheilen kan, was GOtt gefalle oder mißfalle in äusserlichen Dingen. Und in diesem Wandel gehören alle Vermahnungen der heiligen Schrift, wo sie heisst wachen, beten, dienen, helffen, rathen, einander lieben, Ehre erzeigen, Kinder erziehen, Haus und Hof regieren, und alles thun, was den äusserlichen Wandel betrift.

Warum spricht St. Paulus: In geistlicher Weißheit?

Daß er unterscheide die weltliche, fleischliche, menschliche Weißheit von der himmlischen, geistlichen und göttlichen Weißheit. Die fleischliche Weißheit ist allein in den Dingen, die vor Augen sind, die geistliche Weißheit ist verborgen. Menschliche Weißheit sagt: Wem es wohl gehet, und ist reich, gewaltig, gesund, dem ist GOtt günstig und hold, und ist ein seliger Mensch, Ps. 144. Wer aber arm, dürftig und elend, schwach und kranck ist, und wird allewege angefochten,

fochten, dem ist GOtt feind, und ist ein unseliger Mensch. GOttes Weißheit saget: Wer viel Verfolgung, viel Creutz und Leiden hat, und ist eines armen Geistes, eines zerschlagenen Hertzens, eines armen Gewissens, hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, der ist GOttes Freund, und selig, Matth. am 5.

Was bittet St. Paulus zum andern?

Daß sie wandeln würdiglich dem HErrn zu allem Gefallen, das ist, daß sie wandeln, wie der HErr wohl werth ist, daß sie ihm zu Gefallen ehrbahrlich, und aller Welt zur Besserung leben, daß alle Welt müsse sagen: GOtt sey gelobet, der uns so feine Leute gegeben hat, die in GOttes Geboten so ehrbahrlich daher gehen, und ihren Nächsten so fleißig dienen, helffen und trösten, und niemand ihren Dienst, Hülfe und Trost versagen. O das sind schöne feine Exempel, da folget auch Besserung, und wird GOtt gelobet und gepreiset, wie auch Christus, Matth. am 5. vermahnet: Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Wercke sehen, und euren Vater im Himmel preisen, denn aller Christen Werck und Wandel soll dahin gerichtet seyn, daß sie Lichter und Lucernen sind der Welt, von denen die Menschen gute Exempel und Besserung nehmen.

Was bittet er zum dritten?

Daß sie fruchtbahr seyn in allen guten Wercken.

Was sind gute Wercke?

Gute Wercke heissen, die dem Nächsten zu gut kommen, welche die Christen willig üben sollen, GOtt zu Ehren, dem Nächsten zu gut, und ihnen selbst zur Uebung und Tödtung des alten Adams. Wo sie in anderer Meynung geschehen, also, daß man verdienstliche Wercke und Himmel-Schlüssel daraus machen will, so ist die Sache schon falsch. Wahr ists, gute Wercke wird Christus fordern am jüngsten Tage als Früchte eines guten Baums und lebendige Zeugnisse des Glaubens, Matth. am 25.

Wozu dienen die guten Wercke?

Sie dienen darzu, daß sie den Menschen lehren, wie nahe und weit er von GOtt sey. Denn findest du bey dir ein solch Hertz, daß du kanst jedermann Gutes thun, er sey Freund oder Feind, so hast du ein lebendig Zeugniß in deinem Hertzen, daß GOtt bey dir ist. Wiederum, findest du ein solch Hertz nicht bey dir, so hast du ein gewiß Zeichen, daß GOtt noch weit von dir ist. Da magst du billig erschrecken, und GOtt bitten, daß er einen andern Menschen aus dir mache; Denn wo du also verharrest, so stehest du in Gefahr deines Heils und Seligkeit.

Was bittet er zum vierten?

Daß sie wachsen in der Erkenntniß GOttes.

Was ist wachsen?

Wachsen gehöret zu der Art der Bäume und Kräuter, Thiere und Menschen, und heisset eigentlich bekleiben. St. Lucas gebrauchet solch Wörtlein von der Jugend Christi und Johannis, Luc. am 1. und 2. da er saget: Das Kind wuchs an allen Gliedern, Stärcke, Fleisch und Blut, Marck und Beinen.

Gib Exempel?

Wenn man einen Baum pflantzet,

so

so setzet man den Stamm, darauf man pfropffen will, in ein fruchtbahr Land, und umgräbet den Baum, daß er kan Feuchtigkeit und Saft in die Wurtzel kriegen. Wenn nun die Wurtzel saftig ist, so speiset sie den gantzen Baum, und theilet sich aus in alle Zweige, also, daß der Baum Knöpffe gewinnet, schläget aus, gewinnet Blätter und Früchte. Also pfropffet GOtt durch sein Wort und Geist einen neuen Menschen auf den alten Adam, der ein wildes Reis und Stamm ist. Alle Menschen sind von Natur wild, verdorbene Reiser, bringen auch keine andere Früchte, denn eitel wilde, saure, verdammliche Früchte, ja wo der Gärtner den Baum mit seiner Wurtzel nicht versetzet in ein gut feucht Land, und pfropffet darauf ein gut Reis, so krieget die Wurtzel keinen Saft, bringen auch die Zweige keine Blätter noch Früchte.

Wie soll ich das verstehen?

Wo GOtt durch seinen Geist den alten Adam nicht verneuert, und führet ihn aus dem Tode und Finsterniß des Unglaubens in ein Licht und Leben des Glaubens, so wird nichts daraus. Der Baum muß in einem guten feuchten Lande stehen, Regen und Sonne haben, das ist, der Mensch muß in GOttes Gnaden, in Christlicher Kirchen, unter dem himmlischen Thau und Regen des heiligen Evangelii leben, und die Sonne der Gerechtigkeit, Christus, muß ihn umleuchten. Es muß auch der Gärtner zu seiner Zeit die Wasserreiser abschneiden, das ist, GOtt muß den Menschen zuweilen mit Anfechtungen, Wiederwärtigkeit, Kranckheit, ꝛc. angreiffen, und den alten Adam in ihm creutzigen und tödten, und also von Sünden reinigen, wie Christus saget, Joh. am 15.

Was bittet St. Paulus zum fünften?

Daß sie gestärcket werden mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht in aller Gedult und Langmüthigkeit mit Freuden, denn alle Stärcke, Kraft und Gewalt kömmt von GOtt, darum führet er auch billig den Titel, daß man von ihm singet: Du heiliger starcker GOtt! Denn GOtt hat seine Stärcke kräftiglich erwiesen, in dem, daß er Himmel und Erde aus nichts geschaffen, Sonne, Mond und Sterne am Himmel gepflantzet, so mancherley Art der Thiere, Fische und Vögel, Kräuter und Bäume, Korn, Wein, Früchte und Metall gegeben hat, das alles grosse Wunder und Wercke GOttes sind. Wer sie aber ohne Glauben und Erkenntniß GOttes ansiehet, dem nützen sie gar nichts.

Was bittet er zum sechsten?

Daß sie dem Vater Danck sagen, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbtheil der Heiligen im Licht. Nachdem St. Paulus angezeiget hat die Bitte, so er für die Colosser gethan hat, zeiget er nun weiter an, wer der sey, den er gebeten habe, nemlich, den himmlischen Vater, dem sie auch dancken, und erzählet drey Wolthaten und Gütigkeiten des Vaters, die er an uns bewiesen hat.

Welches ist die erste Wohlthat?

Daß er uns hat tüchtig gemacht

zu

zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht.

Was heisset im Licht?

St. Paulus nimmt hie ein Gleichniß von der Sonnen, Tag und Licht. Als wolte er sagen: Wenn die Sonne aufgehet, machet sie den Tag, und erleuchtet alle Welt, sie giebt Hitze und Wärme, und durch dieselbe lebet und webet alles, was auf Erden ist, wie man siehet im Lentzen und Sommer, da alle Dinge neu gebohren werden, und von neuen anfangen zu leben. Wenn aber die Sonne niedergehet, so machet sie Finsterniß und Nacht, da folget denn Frost, Kälte, Zittern und Zähnklappen. Wie man siehet im Winter, da alle Dinge liegen, als wären sie todt, bedecket mit Schnee, Frost und Kälte, alle Menschen gehen verhüllet, und haben genug zu schaffen, daß sie sich vor der Kälte aufhalten. Also auch, wo Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, nicht aufgehet in unserm Hertzen, wie der Morgen-Stern, so müssen wir des Lichts des Tages, und der Hitze und Wärme des heiligen Geistes beraubet seyn, und müssen in der Nacht und Finsterniß, in Frost und Kälte ewiglich heulen und verderben.

Welches ist die andere Wolthat?

Daß er uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohns. Als wolte St. Paulus sagen: Wir waren im Reich der Finsterniß, des Teufels, als eigene Leute verhaftet, über welche der Satan nach allem Land-Recht und Lehen-Recht, ja nach angeerbter Obrigkeit zu walten hatte: Aber der liebe Vater war so gütig und barmhertzig, daß er uns aus solcher Gewalt der Obrigkeit der Finsterniß erlöset, und in ein ander Land, nemlich, in das Reich Christi versetzet und geführet hat, wie man in Kriegs-Läuften ein erobert Volck in ein ander Land setzet.

Wie beschleusset St. Paulus diese Epistel?

Er zeiget an, durch wen solche unsere Erlösung geschehen ist, nemlich, durch Christum, spricht: An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich, Vergebung der Sünden. Als wolte er sagen: Wie man einen Uebelthäter mit Geld vom Galgen erkaufset, und zu Gnaden annimmt, also, da wir in Sünden unter dem Teufel und Tode gefangen lagen, und itzund solten hangen, und des ewigen Todes sterben, sprang Christus herfür, sagte zum Teufel: Halt inne, Teufel, ich will für sie bezahlen, gib sie los, und nimm mich an ihrer Statt an. Der Teufel ward froh, nahm Christum an, meynete, er hätte nun ein gewonnen Spiel. Christus ließ sich anfechten, fahen, geisseln, creutzigen und tödten. Aber da Christus seine Zeit ersahe, schlug er dem Tode Zähne und Stachel aus, durchbohrete der Höllen ihren Bauch, und riß mit Gewalt herfür, nahm dem Teufel all seinen Raub, Macht und Gewalt, und erlangte uns durch sein theures Blut Vergebung der Sünden, und das ewige Leben, Amen.

Evangelium am vier und zwantzigsten Sonntage
nach Trinitatis, Matth. am 9. Capitel.



Da JEsus solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten einer, und fiel vor ihm nieder, und sprach: HErr! meine Tochter ist itzt gestorben, aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. Und JEsus stund auf, und folgete ihm nach, und seine Jünger.

Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahr den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm, und rührete seines Kleides Saum an, denn sie sprach bey ihr selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Da wendete sich JEsus um, und sahe sie, und sprach: Sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde.

Und als er in des Obersten Haus kam, und sahe die Pfeiffer, und das Getümmel des Volcks, sprach er zu ihnen: Weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn. Als aber das Volck ausgetrieben war, ging er hinein, und ergrif sie

bey

bey der Hand, da stund das Mägdlein auf. Und dis Gerücht erschall in dasselbige gantze Land.

Wovon saget dis Evangelium?

Von zweyen grossen Miraculn, die Christus gethan hat, die uns vorgehalten werden, auf daß unser Glaube dadurch erwecket, erfrischet, gestärcket und erhalten, und die Liebe in uns angezündet werde. Denn sie sind zwey schöne Exempel, eines des Glaubens in diesem Obersten der Schule, und in dem krancken Weibe, das andere, ein Exempel der Liebe in Christo, der diesen beyden aus Gnaden hilfet. Das arme krancke Weib, das zwölf Jahr war kranck gewesen, machte er gesund, und dem Obersten in der Schule, dem Jairo, erwecket er seine Tochter von den Todten.

Woraus spühret man den Glauben in disem Jairo?

Daß er niederfiel vor dem HErrn Christo, und sprach: HErr! meine Tochter ist itzt gestorben, aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. Daß Jairus um Gesundheit und um das Leben bittet, ist ein Zeichen seines Glaubens, denn wo er nicht gläubet hätte, Hülffe und Trost bey Christo zu erlangen, wäre er nicht zu ihm gangen, und um Hülfe gebeten, sonderlich, weil er der öbersten Rabbi einer war, und wuste der Hohepriester und Pharisäer Drohen über die, so Christum bekenneten. Daß er aber sagete: Komm, und lege deine Hand auf sie, ist ein Zeichen seines unvollkommenen Glaubens. Er gläubet wol, daß Christus seine Tochter helffen könnte, aber nicht ehe, er sey denn gegenwärtig. Aber Christus ist so gütig, lässet ihn solches schwachen Glaubens nicht entgelten, stehet auf, und gehet mit ihm, und seine Jünger folgen ihm.

Woraus spühret man den Glauben dieses krancken Weibes?

Daß sie von hinten hinzu trat zum HErrn Christo, und rührete seines Kleides Saum an, und sprach bey ihr selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund.

So höre ich wol, dis Weib hat einen stärckern Glauben gehabt, denn Jairus?

Freylich, dis Weib hatte eine solche Zuversicht zu Christo, daß sie bey sich beschlossen hatte, wenn sie nur den Saum seines Kleides anrührete, so würde sie gesund werden. Ist das nicht ein feiner Glaube?

Hat sie denn das Kleid Christi gesund gemachet?

Nicht das Kleid, sondern der Glaube an JEsum Christum. Denn Christus sprach selbst: Wer hat mich angerühret? Ich fühle, daß eine Kraft von mir gangen ist. Von mir, saget er, (nicht von meinen Kleidern); darum war der Glaube dieses Weibes so aufrichtig, daß ihn auch Christus selbst preiset.

Wie erzeiget sich Christus gegen diesem Obersten der Schulen?

Auf sein Ansuchen ist er willig, stehet auf, und gehet mit ihm. Er wil mit der That beweisen, was er zuvor gelehret hat: Die Starcken bedürfen des Artz-

tes nicht, sondern allein die Krancken.

Was geschicht auf dem Wege?

Also saget Marcus: Da war ein Weib, das hatte den Blutgang zwölf Jahre gehabt, und viel erlitten von vielen Aertzten, und hatte all ihr Gut darob verzehret, und half sie nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr. Da sie von JEsu hörete, kam sie im Volck von hinten zu, und rührete sein Kleid an, denn sie sprach: Wenn ich nur den Saum seines Kleides möchte anrühren, so würde ich gesund, und alsbald vertrocknete der Brunn ihres Bluts, und sie fühlete es am Leibe, daß sie von ihrer Plage war gesund worden, und meynete nun, sie wolte also stillschweigend davon gehen; Aber Christus wolte nicht, daß solcher feiner Glaube eines Weibes solte verschwiegen bleiben, sondern aller Welt offenbahr werden.

Was thut Christus?

Er wandte sich um unter dem Volck, und sprach: Wer hat mich angerühret? Da sie aber alle leugneten, sprach Petrus, und die bey ihm waren: Meister, das Volck dränget und drücket dich, und du sprichst: Wer hat mich angerühret? JEsus aber sprach: Es hat mich jemand angerühret, denn ich fühle, daß eine Kraft von mir gangen ist.

Was thut das Weib zu diesen Worten?

Da sie sahe, daß es nicht verborgen war, kam sie mit Furcht und Zittern, und fiel vor ihm nieder, und verkündigte vor allem Volck, aus was Ursachen sie ihn hätte angerühret, und wie sie wäre alsbald gesund worden.

Was saget Christus zu ihr?

Sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholffen. Da preiset Christus ihren Glauben vor dem gantzen Volck, nicht allein uns zum Exempel, sondern daß auch Jairus in seinem Glauben gestärcket und bekräftiget würde, und nicht zweifelte, Christus würde seiner Tochter eben dieselbige Güte und Wolthat erzeigen, so er dem Weibe erzeiget hatte.

Das ist freylich eine grosse Güte und Gnade Christi?

Ja, wie könnte er gütiger und wolthätiger seyn? Er zeiget mit der That an, daß er in aller Angst und Noth, in aller Trübsal und Anliegen, ja auch mitten im Tode helffen könne, auch zu helffen gewilliget und geneigt sey; Noch sind wir so arme und elende Menschen, daß wir uns keine Lehre, wie lieblich sie ist, kein Werck, wie herrlich, kein Mirackel, wie wunderbarlich es ist, zum Glauben bewegen lassen. Darum auch zu besorgen ist, daß es uns endlich werde gehen, wie den Juden, wir haben keine Entschuldigung. Uns ist eben sowol gesagt als den Juden der Spruch Joh. am 15. Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen verkündiget, so hätten sie keine Sünde, nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen.

Wahr ist es, zu den Jüden ist Christus kommen im Fleisch, zu uns Heiden aber nicht also?

Zu uns Heiden ist Christus kommen durch sein heiliges Evangelium, hat uns den Willen seines himlischen Vaters verkündiget, und wir hören noch täglich sein

Wort

Wort, wo ist aber die Besserung? Wer nimmt es zu Hertzen? Wo stehet man der falschen bösen Tücke und Stücke ab? Je länger man lehret und prediget, je ärger die Leute werden, je mehr man zu brüderlicher Liebe vermahnet, je grösser Untreue, Falschheit, Trug, List und Finantz vorfallen: Wer nur den andern vervortheilen, übersetzen und betriegen kan, der machet ihm kein Gewissen davon; Und da man meynet, die Leute sollen frömmer werden, da werden sie ärger. Da man meynet, beyde Obrigkeit und Prediger sollen weniger Mühe haben, findet sichs, daß sie dreyfältig mehr Arbeit haben Zancks und Hader-Sachen halben, denn vorhin, also, daß wenig Besserung zu hoffen ist.

Was geschach weiter auf dem Wege?

Da das Weib war gesund worden, und Christus noch mit ihr redete, kamen etliche vom Gesinde des Obersten der Schule, und sprachen: Deine Tochter ist gestorben, was bemühest du weiter den Meister? Hie ist ein Exempel, wie GOtt die Seinen versuchet, wie die Anfechtungen nach einander hergehen. Zum ersten wird diesem Jairo seine Tochter kranck, und fähet an zu sterben, das ist ihm ein bitter Kraut. Darnach bittet er Christum um Hülffe. Er saget ihm Hülffe zu, gehet mit ihm, auf daß aber sein Glaube probiret werde, kömmt ihm die Bothschaft, seine Tochter sey gestorben, er soll Christum unbemühet lassen, da fällt ihm sein Glaube gar dahin. Aber Christus richtet ihn wieder auf, und tröstet ihn.

Was saget er zu dem Jairo?

Da JEsus die Rede hörete, die da gesaget ward, sprach er zu dem Obersten der Schule: Fürchte dich nicht, gläube nur, so wird sie gesund. Mit den Worten bekräftiget er seinen Glauben.

Was thut aber Christus, da er in Jairi Haus kömmt?

Da er sahe das Getümmel des Volcks und die Pfeiffer, und daß sie sehr weineten und heuleten, sprach er: Was tummelt und weinet ihr? Weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläffet. Und sie verlachten ihn, wusten wohl, daß sie gestorben war. Sie gedachten: Was ist das für ein Artzt? Hat er keinen Unterscheid zwischen dem Schlaf und dem Tode? Aber Christo schlief sie, der sie viel leichter vom Tode erwecken konnte, denn ein Mensch den andern vom Schlaf erwecket.

Ist dis Verlachen und Spotten der Worte und Wercke Christi auch noch in der Welt?

Freylich. Die Welt hält noch auf den heutigen Tag Christi Worte und Wercke nicht anders, denn für eitel Thorheit und Narrheit, verlachet und verspottet alles, was Christus lehret und thut, es ist ihr unglaublich, daß ein todter Cörper, der da lieget ungestalt, kalt, erstarret und stinckend, schlaffen soll. Wenn sie aber den Artickel von der Schöpffung gläuben könnte, daß GOtt allmächtig, so würde sie freylich diesen Artickel von der Auferstehung der Todten auch gläuben.

Was erlangen aber die Leute mit ihrem Lachen und Spotten?

Christus treibet sie aus dem Hause,

achtet sie nicht werth, daß sie solch herrlich Werck GOttes mit Augen sehen sollen. Also wird es unsern Wiedersachern auch gehen, denen itzt das Hertz im Leibe lachet, wenn sie nur hören, daß man Christum in seinem heiligen Wort verachtet, verschmähet, schändet und lästert. Diese wird Christus aus dem Hause der Christlichen Gemeine treiben, wird sie übergeben in einen verkehrten Sinn, verblenden und verstocken, daß sie das Geheimniß des Leidens und Sterbens Christi, seines seligen Todes und Auferstehung nimmermehr theilhaftig werden, sondern ewiglich verdammet und verlohren werden. Denn der erste Psalm heisset den selig, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen.

Sind solche Spötter noch vorhanden?

O HErre GOtt! die Welt ist solcher Spötter voll, wer nur Christum und sein Wort kan verlachen, spotten, verfolgen und lästern, der ist lieb und wehrt gehalten, der hat, was sein Hertz wünschet, ja wird mit Geld und Gut, Land und Leuten, Würden und Dignitäten, Lehen und Pfründen überschüttet, daß er nur getrost mit freyem Maul GOtt spotte und lästere, und das höllische Feuer ja wohl verdiene.

Wer gehet mit Christo ins Haus?

Er ließ niemand hinein gehen, denn Petrum, Jacobum und Johannem, und des Kindes Vater und Mutter. Er wolte Zeugen haben, die GOttes Wunder und Wercke erkenneten, und von Herren preiseten. Gibt damit ein Exempel, daß man das Heiligthum nicht soll vor die Hunde werffen, noch die Perlen vor die Säue, und GOttes Gaben vor die Spötter und Lästerer.

Was thut Christus diesem Mägdlein?

Er ergreiffet sie bey der Hand, und spricht zu ihr: Thalita kumi, das ist verdolmetschet, Mägdlein, ich sage dir, stehe auf. Und alsobald kam ihr Geist wieder, und stund auf, und wandelte. Da sehet ihr die Kraft des göttlichen Worts, daß es auch die Todten lebendig machet. Wenn GOtt seine Stimme lässet hören, und rühret unser Hertz, so stehen wir auf von allen unsern Sünden. Wie Christus sagt, Joh. 11. Wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.

Was befiehlet Christus den Eltern dieses Kindes?

Zweyerley. Sie sollen dem Mägdlein zu essen geben, und niemand sagen, was geschehen war.

Warum solten sie ihm zu essen geben?

Daß sie erkenneten, daß sie wahrhaftig von den Todten erwecket sey.

Warum sollen sie es niemand sagen?

Christus will nicht, daß man in seinen Wundern und Wercken Ruhm suche, sondern allein GOttes Lob und Ehre und Preis.

Was sollen wir aus diesem Evangelio lernen?

Zum ersten, daß GOtt nicht ein Ansehen der Person ist, hilffet beyde Reichen und Armen, Juden und Heyden, so ferne sie nur gläuben. Darum soll kein Mensch an seiner Hülffe verzagen.

Zum andern, Christus brauchet, die Krancken zu heilen, nicht allein der

Worte,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0378
DFG

Worte, sondern auch seiner Glieder und Anrühren, auf daß er anzeige, daß sein Fleisch, zu der GOttheit vereiniget, die Kraft habe lebendig zu machen. Thut nun das Anrühren so grosse Dinge, und machet die Todten lebendig, wie sollte er uns denn nicht lebendig und unsterblich machen, so wir sein Fleisch essen, und sein Blut trincken.

Zum dritten, daß dis Weib alle ihre Nahrung an die Aertzte gewendet hat, und keine Hülffe erlanget, sollen wir darum die Artzney nicht verachten, denn GOtt behält ihm etliche Krancken für, an denen er zu seiner Zeit will verkläret und gepreiset werden, wie an dem gebohrnen Blinden, Joh. 9.

Zum vierten, der Christen Tod ist nur ein Schlaf, denn wie sie sich nicht zu Bette legen, daß sie wollen ewig darinnen bleiben, sondern nur etliche Stunden ruhen, auf daß der Leib sich erfrische, und wieder zur Kraft komme: Also, wenn sie sterben, leget man sie nicht in die Erde, daß sie sollen ewig darinnen bleiben, sondern sollen eine kleine Zeit ruhen, und am jüngsten Tage wieder auferstehen, und ewig leben mit Christo. Aber mit den Gottlosen hat es eine andere Gestalt. Denn weil ihre Leiber in diesem Leben gewesen sind stinckende Gruben und rechte Sau-Ställe des Teufels, darinnen sie dem Satan gedienet haben nach seinem Willen, so liegen sie in der Erden, warten, wenn sie GOtt erwecken wird zu ewiger Pein und Quaal, daß sie Höllen-Brände seyn in Ewigkeit. Die Frommen aber, so da Wohnung GOttes und Tempel des heiligen Geistes gewesen sind hie auf Erden, derselbigen Leiber werden in die Erde begraben, wie man wohlriechende Lilien und Rosen in einem schönen Würtzgarten pflantzet, und werden von GOtt wiederum erwecket am jüngsten Tage, zum ewigen Leben, Amen.

Epistel am fünf und zwantzigsten Sonntage

nach Trinitatis, 1 Thess. am 4. Capitel.

Wir wollen euch aber, lieben Brüder! nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hofnung haben. Denn so wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist, also wird GOtt auch, die da entschlaffen sind, durch JEsum mit ihm führen.

Denn das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlaffen. Denn er selbst, der HErr, wird mit einem Feld-Geschrey und Stimme des Ertz-Engels, und mit der Posaunen GOttes hernieder kommen vom Himmel, und die

Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerücket werden in den Wolcken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.

Was thut St. Paulus in dieser Epistel?

Dreyerley: Zum ersten, vermahnet er die Thessalonicher, daß sie über ihre verstorbene Eltern, Brüder, Freunde und Nachbahren nicht wollen trauren und sich betrüben, weinen und heulen, als wäre es gantz und gar aus mit ihnen, und sey keine Hofnung der Auferstehung da, sondern sollen wissen, daß sie am jüngsten Tage sollen wieder auferstehen, und mit Christo ewig leben. Zum andern, bewähret er solche Auferstehung der Todten durch die Auferstehung Christi. Zum dritten, erzehlet er Form und Weise, wie die letzte Auferstehung der Todten soll zugehen.

Ist es denn unrecht, trauren über die Todten?

Die Schrift gibt nicht allein nach, sondern lobet und preiset auch diejenigen, so da betrübet seyn und trauren über die Todten, doch daß es eine Maasse sey.

Gib Exempel?

Abraham beweinete sein Weib Sara, da sie gestorben war, und lag eine Zeitlang vor der Leiche traurig und betrübt, Gen. 23. Da Jacob der Ertzvater gestorben war, richtete Joseph sein Sohn zu, daß das gantze Egyptenland muste Leid tragen, Gen. am 50. Cap. Die Kinder Israel beweineten den Hohenpriester Aaron dreyßig Tage, Num. 20. Desgleichen Mosen, Deut. am letzten. Christus beweinete Lazarum, Joh. 11. Und die Jünger den heiligen Stephanum, Act. 8. Und dis Trauren über die Verstorbenen war so ein herrlich Ding bey den Juden, daß auch GOtt den gottlosen drohete, sie sollten nicht beklaget, auch nicht in ihrer Väter Begräbnisse begraben werden, wie dem Könige Jojakim geschahe, Jer. 22. und andern mehr.

Was saget Jesus Syrach von dem Trauren?

Er saget am 24. Capitel also: Ueber einen Todten pfleget man zu trauren, denn er hat das Licht nicht mehr. Man soll aber nicht zu sehr trauren über den Todten, denn er ist zur Ruhe kommen. Sieben Tage trauret man über einen Todten, aber über einen Narren und Gottlosen ihr Lebenlang. Und im 18. Cap. saget er: Mein Kind, wenn einer stirbet, so beweine ihn, und beklage ihn, als sey dir groß Leid geschehen, und verhülle seinen Leib gebührlicher Weise, und bestatte ihn ehrlich zum Grabe: Du sollt bitterlich weinen, und hertzlich betrübet seyn, und Leid tragen, darnach er gewesen ist, zum wenigsten einen Tag oder zween, auf daß man nicht übel von dir reden möge: Und tröste dich auch wieder, gedencke an ihn, wie er gestorben ist, so must du auch sterben. Gestern war es an mir: Heute ist es an dir. Weil nun der Todte in der Ruhe lieget, so höre auf sein zu

geden-

gedencken, und tröste dich wieder über ihn, weil sein Geist von hinnen geschieden ist.

Was ist es, daß St. Paulus saget: Wir wollen euch nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hofnung haben?

Er unterscheidet da das Trauren der Christen und der Heyden, der Gläubigen und Ungläubigen. Als wollte er sagen: Der Gläubigen halben, so verstorben sind, sollen wir uns nicht dermassen betrüben, als sey keine Hofnung, kein Trost mehr vorhanden. Denn der Christen Tod ist nur ein Schlaf, sie werden eine kleine Zeit entzücket und aus unsern Augen genommen, und werden in GOttes Hand erhalten, da ruhen sie mit Frieden, und feyren den rechten Sabbath bis an den jüngsten Tag, da werden sie wieder auferstehen, und ewig leben. Der Tod überfället die Christen wohl, aber sie bleiben nicht darinne. Der Tod ist ihnen ein Ende aller Angst und Trübsahl, ein Anfang aller Freude, und eine Pforte, Weg, Steg, und Brücke zum ewigen Leben. Aber über die Ungläubigen und Gottlosen, so ohne GOttes Wort von hinnen scheiden, trauret man billig. Denn die gehen durch den zeitlichen Tod in den ewigen Tod, da ist keine Hofnung, kein Trost mehr, der Tod überfället sie, sie bleiben auch ewig darinnen, der Tod ist ihnen ein Ende aller weltlichen Freude und Lust, ein Anfang aller Schmertzen und Trübsahl, und eine Pforte, Weg und Brücke zur ewigen Verdammniß, Proverb. 11. Wenn der Gottlose stirbet, ist die Hofnung verlohren, aber der Gerechte wird aus der Noht erlöset.

Warum thut St. Paulus diese Vermahnung vom Trauren?

Es ist möglich, daß die Thessalonicher ihre Todten beweinet haben nach Jüdischer Art einen Tag oder dreyßig, darum straffet er sie. Was würde er thun, wenn er bey den Papisten in Stiften, Klöstern und Pfarren sehen würde, wie sie über die Verstorbenen ein solch Pomp und Gepränge anrichten, den ersten, siebenden, dreyßigsten, Jahr-Gedächtnisse, und ewigen Memorien, da sie alle Jahre bey der Bahre ein solch Gestürm anrichten, mit singen, klingen, räuchern, sprengen, schnattern, murmeln, blecken und schreyen, als wäre unser HErr GOtt vor einem Jahr taub gewesen, und hätte ihr Geschrey nicht gehöret? Es ist die Sage, daß die Todten etwa in Gräbern liegen und fressen: Ich meyne, sie haben durch die geistlichen Mäuler, Pfaffen, Münche und Nonnen gefressen, daß schier kein armer Mann ein Stück Brodts behalten hat. Das Fegfeuer war den lieben Opfer-Pfaffen, Winckel-Priestern, Caland-Herren, den güldenen Seelschluckern und Todtenfressern ein gewünschter Jahr-Marckt. Sie fegten weidlich Beutel und Taschen, Boden und Kasten, daß weder Bauer noch Bürger, Edel noch Unedel Acker oder Wiesen behielten. Die Lebendigen wollten im Geben laß und faul werden, da muſten die Todten das Beste thun, die konnten Küchen und Keller, Beutel und Taschen spicken, ja die Welt wollte es auch nicht anders haben.

Wie bewähret St. Paulus die Auferstehung der Todten durch die Auferstehung Christi?

Er saget also: So wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist, so wird GOtt auch, die da entschlaffen sind, durch JEsum mit sich führen. Hie vermenget St. Paulus den Schlaf Christi mit unserm Schlaf, und die Auferstehung Christi mit unser Auferstehung, und machet einen Schlaf und eine Auferstehung daraus. Wie er auch 1 Cor. 15. thut: Wenn keine Auferstehung der Todten ist, so ist auch Christus nicht auferstanden. Als wolte er sagen: So gewiß als Christus auferstanden ist, so gewiß werden die Todten auferstehen.

Entschlaffen denn die Christen?

Wenn ein Christ stirbet, so ist es nichts anders, denn ein Schlaf, darum muß er auch wieder herfür kommen und leben, wie Christus lebet, denn weil die Schuld (die Sünde) hinweg ist, so ist auch die Straffe der Sünden (der Tod) hinweg. Und in Summa, das ist unser Christen Ruhm und Trost, wir werden nicht allein entschlaffen, und wieder auferstehen, sondern werden auch mit Christo hingeführet zum ewigen Leben. Es muß aber auch unser Sterben und Entschlaffen geschehen in Bekänntniß des Glaubens und göttlicher Wahrheit, sonst wird nichts daraus. Wenn ich im Bekänntniß göttlichen Worts von hinnen scheide, so entschlaffe ich in Christo, denn nimmt mich Christus auf seinen göttlichen Rücken, und führet mich in die himmlische Herberge. Stirbet aber ein Tyrann, ein Feind göttlicher Wahrheit, ein Verfolger des Evangelii, ein gottloser Papist und böser Christ, der entschläffet nicht in Christo. Darum führet ihn auch Christus nicht mit sich, sondern übergibt ihn seinem Lügengott, dem Teufel, dem er vertrauet, gegläubet, gefolget und gedienet hat.

Wie wird die letzte Auferstehung der Todten geschehen?

Also spricht St. Paulus: Das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlaffen. Denn er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrey, und Stimme des Ertz-Engels, und mit der Posaunen GOttes herniederkommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst: Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerücket werden in den Wolcken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden bey dem HErrn seyn allezeit.

Was will er mit den Worten?

Er bildet uns hie klärlich vor die Augen, wie es am jüngsten Tage wird zugehen. Die Thessalonicher hätten gerne gewust, ob alle Menschen zugleich oder nach einander würden auferstehen? Diese Frage löset ihnen St. Paulus auf, saget: Wann Christus zum Gericht kommen werde, so werden noch lebendige Leute auf Erden seyn, wie auch Christus saget Luc. 17. und Matth. 24. Denn der Artickel muß wahr bleiben: Er wird kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten. Die Auferstehung wird aber

also geschehen, daß Adam nicht wird zuvor kommen den Abraham, sondern alle zugleich, in einem Augenblick werden wir erscheinen vor dem Richterstuhl Christi.

Wie wird Christus kommen?

Mit einem Feldgeschrey und Stimme des Ertz-Engels und mit der Posaunen GOttes. GOtt wird die Zeit seine göttliche Majestät beweisen, daß sich alles bewegen, erschüttern, zittern und beben sol, Himmel und Erde alles voll Feuer seyn; Wie der Blitz herein schläget, also soll auch dieser Tag herein schlagen in einem Augenblick, wenn die Leute meynen, sie seyn gar sicher. Alle Menschen müssen hervor, und wenn sie schon tausend Klafter tief in die Erde lägen, oder im Abgrund der Höllen wären. Wenn der Richter vorhanden ist, so muß es alles an Tag, alle Augen müssen ihn sehen, er wird sichtlich kommen in feurigen Wolcken, mit Feuer wird er herein fallen. Der Himmel wird eitel Feuer regnen, die Frommen reinigen, und die Gottlosen peinigen. Christus selbst wird kommen, doch mit Vortrabern und Trabanten, die werden das Feld-Geschrey machen, die Stimme des Ertz-Engels wird so starck und gewaltig einher donnern, daß auch die Todten werden hervor gehen und leben. In dieser Stim̃e wird eine göttliche Gewalt seyn, wiewohl es eines Engels Stimme seyn wird, also, daß in solchem Geschrey alles, was lebet, muß todt seyn, und alles, was todt ist, muß in einem Augenblick wieder leben, und die Christo zugehören, werden flugs hinauf gezucket in die Luft, und daselbst mit Christo schweben, und mit ihm eingehen in das himmlische Jerusalem, ins ewige Leben. Aber die Gottlosen werden hienieden auf Erden bleiben, und wenn der Richter wird das Urtheil sprechen: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, da werden sie mit allen Teufeln in den Abgrund der Höllen fallen.

Wie beschleusset St. Paulus diese Epistel?

Also spricht er: Tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander. Als wolte er sagen: Das soll euer Trost seyn, wenn Christus, der Richter der Lebendigen und Todten, zum jüngsten Tage kömmt, so will er kommen als ein Patron, Vater und Bruder der Christen. Will gar freundlich zu ihnen sagen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Welche aber nicht Christen sind, werden eitel Furcht und Schrecken haben, und hören das greuliche Urtheil: Gehet hin, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer. Darum, lieben Christen, lasset Teufel, Welt, Tyrannen pochen und trotzen, wüten und toben, lasset euren Glauben, Lehre und Leben lästern und verdammen, eure Habe und Güter, ja Leib und Leben nehmen. Es ist um eine kleine Zeit zu thun, so kömmt der rechte Richter, der uns rächen wird. An dem Tage werden wir uns und unsere Feinde mit viel andern Augen ansehen. Denn sie werden mit ewiger Angst und Quaal umgeben; Wir aber, so in Christo seyn, werden mit ihm eingehen in die ewige Freude. Das helffe uns GOtt, Amen.

Evan-

Evangelium am fünf und zwantzigsten Sonntage
nach Trinitatis, Matth. am 24. Capitel.



Und JEsus ging hinweg von dem Tempel, und seine Jünger traten zu ihm, daß sie ihm zeigeten des Tempels Gebäu. JEsus aber sprach zu ihnen: Sehet ihr nicht das alles? Wahrlich, ich sage euch: Es wird hie nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.

Und als er auf dem Oelberg saß, traten zu ihm seine Jünger besonders, und sprachen: Sage uns, wenn wird das geschehen? Und welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft, und der Welt Ende? JEsus aber antwortete, und sprach zu ihnen: Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe, denn es werden viel kommen unter meinem Nahmen, und sagen: Ich bin Christus, und werden viel verführen.

Ihr werdet hören Kriege, und Geschrey von Kriegen, sehet zu, und erschrecket nicht, das muß zum ersten alles geschehen, aber es ist noch nicht das Ende da. Denn es wird sich empören ein Volck über das

andere,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0384
DFG

andere, und ein Königreich über das andere, und werden seyn Pestilentz und theure Zeit, und Erdbeben hin und wieder, da wird sich allererst die Noht anheben.

Alsdenn werden sie euch überantworten in Trübsal, und werden euch tödten, und ihr müsset gehasset werden, um meines Nahmens willen, von allen Völckern. Denn werden sich viele ärgern, und werden sich unter einander verrahten, und werden sich unter einander hassen. Und es werden sich viel falscher Propheten erheben, und werden viel verführen, und weil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten. Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig. Und es wird geprediget werden das Evangelium vom Reich in der gantzen Welt, zu einem Zeugniß über alle Völcker, und denn wird das Ende kommen.

Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesaget ist durch den Propheten Daniel, daß er stehe an der heiligen Stäte, (wer das lieset, der mercke darauf,) alsdenn fliehe auf die Berge, wer im Jüdischen Lande ist, und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit! Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbath. Denn es wird alsdenn eine grosse Trübsal seyn, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürtzet, so würde kein Mensch selig, aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürtzet.

So alsdenn jemand zu euch wird sagen: Siehe, hie ist Christus, oder da, so sollet ihrs nicht gläuben. Denn es werden falsche Christi, und falsche Propheten aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Siehe, ich habe es euch zuvor gesaget. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüsten, so

gehet

gehet nicht hinaus; Siehe, er ist in der Kammer, so gläubet es nicht. Denn gleich wie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohns. Wo aber ein Aas ist, da sammlen sich die Adler.

Wovon saget dis Evangelium?

Von zweyerley Zeichen, nemlich, der Zerstöhrung des Tempels Jerusalem und der Welt Ende, und der Zukunft des HErrn zum jüngsten Tage.

Was verursachte Christum, zu sagen von der Welt Ende?

Die Jünger meyneten, der jüngste Tag würde gleich mit der Zerstöhrung des Tempels herein fallen, darum fragen sie nach dem Ende der Welt und seiner Zukunft, sprechen: Meister, sage uns, welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft und der Welt Ende.

Was antwortet Christus?

Er antwortet ihnen fein unterschiedlich, beyde von der Zerstöhrung des Tempels, und von der Welt Ende. Thut aber erstlich eine ernste Warnung, spricht: Sehet zu, daß euch niemand verführe. Als wolte er sagen: Dieweil ihr Lust habet, künftige Dinge zu wissen, so sehet euch für, daß ihr nicht verführet werdet. Denn es werden vor der Zeit zweyerley Menschen kommen, die in der Welt viel Irrthum und Verführung, viel Jammer und Hertzeleid werden anrichten.

Was saget Christus von den ersten?

Es werden viel kommen, saget er, unter meinem Nahmen, und sagen: Ich bin Christus, und die Zeit ist herbey kommen, und werden viel verführen. Folget ihnen nicht nach.

Erzehlet etliche derselbigen?

Erstlich war dieser Art Judas Galiläus, in den Tagen der Schatzung unter dem Kayser Augusto, und dem Landpfleger Cyrenio, der machte viel Volcks abfällig, ihm nach, er ist aber umkommen, und alle, die zu ihm fielen, sind zerstreuet, Act. 5. Darnach Theudas, unter dem Landpfleger Cuspio Fado, der gab vor, er wäre etwas, und hingen an ihm eine Zahl Männer, bey vier hundert, der ist erschlagen, und alle, die ihm zufielen, sind zerstreuet und zu nichte worden. Darnach ein Egypter, der versammlete etliche tausend Meuchel-Mörder, und führete sie in der Wüsten, wolte die Juden frey machen, aber er ward von dem Landpfleger Felix unterdrücket, Act. 21. Hernach überredete der Zauberer Simon das Samaritische Volck, er wäre die Kraft GOttes, welchen St. Petrus dämpffet, Act. 8. Darnach in der Stadt Paphos, in der Insul Cypern, Barjehu, der sich Elimas, das ist: GOttes König, oder den Meßiam, den Gesalbten GOttes nennete, welchen St. Paulus dämpffet, Act. 13. Diese gaben vor, sie wären Christus, der Meßias, und verführeten viele Leute, und sagten, die Zeit ist herbey kommen, ihr dürfet keines andern Meßias erwarten.

Was saget Christus von den andern?

Es werden sich erheben, saget er, viel falsche Propheten, und werden viel verführen.

führen. Also schreibet Josephus, daß das Jüdische Land erfüllet gewesen mit Mördern, Zauberern und falschen Propheten, und haben die Menschen verführet. Wie nun solcher falschen Propheten viele gewesen sind vor der Zerstöhrung Jerusalem, also werden ihrer auch viel seyn vor dem Ende der Welt. Wir lesen, daß unter dem Kayser Hadriano, Anno 120. sich einer, mit Namen Ben Cuziba, erhub, und gab sich aus für den Meßiam, und versammlete viel tausend Juden, aber sie kamen allesamt um. Darnach kamen falsche Propheten und Ketzer, als: Arrius, Cerinthus, Manichäus, Sabellius, ꝛc. Darnach stund auf der Pabst mit seinem Hauffen, Stiften, Klöstern, Pfaffen, Mönchen, Nonnen, diese alle sagten: Die Zeit ist herbey kommen. Der Pabst sagte: Die Zeit ist hie, daß die Kirche herrlich, prächtig und reich sey, nicht mehr so arm und verächtlich, wie sie zu der Apostel Zeit gewesen ist, man muß es nicht mehr halten, wie vor Zeiten, die Geistlichen müssen nicht mehr ehelich seyn, so muß man auch den Leyen nicht mehr denn eine Gestalt des Sacraments reichen. Also sagten hernach die himmlischen Propheten und Schwärmer auch: Die Zeit ist herbey kommen, daß man die Gottlosen müsse aus der Kirchen rotten mit dem Schwerdt Gideonis, man müsse die Kirche reinigen, GOtt wolle es also haben, der Vater habe es geheissen, der Geist habe es vom Himmel herab angezeiget, ꝛc. Folget ihnen nicht, spricht Christus, lasset sie immerdar schreyen: Kirche, Kirche, Geist, Geist, ꝛc. Folget ihr meinen Worten, und was ich euch gelehret habe.

Welches sind die Zeichen der Zerstöhrung des Tempels?

Christus gibt dreyerley Zeichen der Zerstöhrung des Tempels zu Jerusalem.

Welches ist das erste Zeichen?

Also saget Christus: Wenn ihr hören werdet Krieg und Kriegsgeschrey, Aufruhr und Empöhrung, so entsetzet euch nicht, denn solches muß zuvor geschehen. Aber das Ende ist noch nicht so bald da. Als wolte er sagen: Ob ihr wol hören und sehen werdet, daß viel Unglück vorhanden ist über Jerusalem, und über das Jüdische Land, solt ihr doch darum nicht die gantze Welt fürchten, als sey das Ende da, denn es wird noch viel Wunder geschehen müssen vor der Welt Ende, und, wie man saget, viel Wassers den Rhein abfliessen. Ein Volck wird sich erheben über das andere, und ein Reich über das andere, und werden Schreckniß und grosse Zeichen vom Himmel geschehen. Aber vor diesem allen werden sie die Hände an euch legen und verfolgen, und werden euch überantworten in ihren Schulen und Gefängnissen, und für Könige und Fürsten ziehen, um meines Namens willen. Als wolte er sagen: Es gehe mit der Welt, wie es wolle, so werdet ihr doch nichts an ihr finden, denn eitel Feindschaft und Verfolgung, ihr werdet überantwortet werden von Eltern, Brüdern, Gefreundten und Feinden, und werdet gehasset seyn von allen Menschen, ja die gantze Welt wird sich wieder euch legen, was sie nicht kan anhaben mit

mit Gewalt, das wird sie durch Verrähterey und falschen Tücken zu wege bringen, und wird alle Freundschaft aus seyn.

Gibt ihnen denn Christus keinen Trost in solcher Trübsahl?

Er saget also: Wenn sie euch nun führen und überantworten werden vor Richter und Könige, so sorget nicht, was ihr reden, und wie ihr euch verantworten sollet, denn ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen mögen, noch wiederstehen alle eure Wiederwärtigen. Bedencket euch nicht zuvor, sondern was euch zu derselbigen Stunde gegeben wird, das redet, und ein Haar von eurem Haupt soll nicht umkommen. Fasset eure Seelen mit Gedult, werdet nicht ungeduldig, gebet euch nur willig darein, kein Arges soll euch wiederfahren.

Welches ist das andere Zeichen?

Die Belagerung Jerusalem von Cestio Gallo, von welcher Josephus schreibet im andern Buch vom Jüdischen Kriege. Diese war die allernächste nach der Himmelfahrt Christi, hart vor der Belagerung des Kayſers Titi. Die erste Belagerung gab GOtt den Juden zum Zeichen und Vermahnung der Besserung. Dieweil aber GOtt dem Cestio Gallo ein verzagt Hertz machte, also, daß er ohne Noht abzog, und ließ sich abschrecken, so doch die Stadt durch Verrähterey solte erobert werden, wurden die Juden trotzig und ungehorsahm, schryen: Hie wohnet GOtt, denn er beweiset mit der That, daß er uns wolle beystehen. Als sie aber diese väterliche Ruhte abermal verachteten, musten die Römer kommen, und mit ihnen ein Ende machen.

Welches ist das dritte Zeichen der Zerstöhrung?

Christus saget: Wenn ihr sehen werdet den Greuel der Verwüstung, von dem der Prophet Daniel gesagt hat, daß er stehen soll an der heiligen Stäte, wer es lieset, der mercke darauf, und vernehme es, und wenn Jerusalem belagert wird mit einem Heer, so mercket, daß herbey kommen ist ihre Verwüstung.

Was ist der Greuel der Verwüstung?

Dieser Greuel ist nichts anders, denn daß Kayser Cajus sein Bild in den Tempel setzete, und gebot es für einen Gott anzubeten. Denn Abgötterey heisset die Schrift einen Greuel, daß GOtt dafür eckelt und grauet, und keiner Sünde so feind ist, als derselben. Andere Sünde straffet er wol, wirfet aber die Leute darum nicht hinweg, aber um der Abgötterey willen hat er gar oft die Welt gestraffet, das Reich Israel zerstöhret, und die Juden in alle Welt zerstreuet. Will so viel sagen: Wenn ein solcher Greuel vorhanden, daß der heilige GOttesdienst in einen Götzendienst und Gotteslästerung verwandelt ist, so dencke nur niemand, daß es besser werde, und Jerusalem möge errettet werden, wie zur Zeit des Königs Ezechiä, da der Engel GOttes im Lager Sannherib, des Königs von Assyrien, in einer Nacht erschlug hundert und fünf und achtzig tausend Mann. Oder nach dem Gefängnisse Babylon, da die Juden nach siebentzig Jahren wiederum in ihr Land und Eigenthum kamen. Hie wird kein Trost, keine Hofnung der Besserung

serung seyn, sondern ein ewiges Verderben.

Was gibt Christus den Seinen für einen Rath, daß sie diesem Uebel entfliehen?

Also saget er: Wer alsdann im Jüdischen Lande ist, der fliehe aufs Gebirge, und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder ins Haus, etwas zu holen, und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugerinnen zu der Zeit, die haben sonst ihre Last und Creutz wohl, und sind fast ungeschickt zu der Flucht, bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbath. Im Winter ist es böse wandern, und am Sabbath ist es den Juden verboten. Will so viel sagen: Sehet zu, daß ihr zu rechter Zeit fliehet, auf daß ihr nicht mit den Gottlosen im Lande ergriffen werdet. Fliehen wird die beste Artzney seyn, denn GOtt wird einen sonderlichen Zorn lassen gehen über dis Volck, also, daß sie in die Schärffe des Schwerdts sollen fallen, und gefangen geführet werden in alle Welt. Denn dis sind die Tage der Rache und des Zorns GOttes, denn in diesen Tagen werden solche Trübsahlen seyn, als nie gewesen sind von Anfang der Creaturen, die GOtt geschaffen hat, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürtzet, so würde kein Mensch selig, aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürtzet.

Wer beschreibet solche Trübsahl?

Josephus in den Büchern vom Jüdischen Kriege schreibet: Daß von dem Tode Johannis des Täuffers, Christi und Jacobi, haben sich solche Trübsahl unter dem Landpfleger Festo, Felix, und Floro angefangen. Denn Florus thät den Juden viel Verdrieß, daraus andere Länder und Städte Ursach genommen, und desgleichen gethan haben, daß also in kurtzer Zeit viel tausend Juden hin und wieder umbracht, ohne was sie unter sich selbst thaten. Denn zu Jerusalem war ein solch Würgen Tag und Nacht, daß es nicht anders war anzusehen, denn ein rechter Anblick des Todes. Das war aber nur ein Vorspiel, und der Trübsal Anfang. Denn hernachmahls, in der Eroberung der Stadt Jerusalem ging es allererst an, alles, was männlich war, ward erschlagen, die andern gefangen, verkaufet, und in alle Welt zerstreuet, ohne die da Hungers und sonst sturben, und die der Kayser zum Schauspiel behielt, den wilden Thieren vorzuwerffen, und ohne die, so er in Egypten schickte, Ertz zu graben, und ihr Lebenlang zu arbeiten. Da ging alles zu Grund und Boden, Stadt, Mauer, Thürne, Häuser, Tempel und Volck, und ward erfüllet die Prophezey Danielis und Christi, daß Jerusalem sollte wüste, und von den Heyden zutreten werden, bis der Heyden Zeit erfüllet würde.

Ist auch der Tempel zu Jerusalem sint der Zeit wieder erbauet?

Wir lesen in der Historia Tripartita im 9. Buch, daß der abtrünnige Kayser Julianus den Juden erlaubete, den Tempel wieder zu bauen, den Christen zuwie-

zuwieder, welches die Juden mit grossen Freuden annahmen, und ein grosses Volck gen Jerusalem brachten, huben an den Tempel wieder zu bauen: Aber GOtt wiederstund ihnen mit greulichen Zeichen, denn was sie am Tage baueten, das fiel des Nachts wieder nieder. Dazu schreckete sie GOtt mit einer grossen Erdbebung, in welcher viel verdorben. Denn das Gebäu, darunter sie lagen, fiel des Nachts wieder ein, und erschlug alle, die darunter waren, das wilde Feuer fuhr aus der Erden, und verderbete alle die, so den Grund legten, und viel andere grausahme Zeichen geschahen allda, daß sie musten von ihrem Vornehmen abstehen. Also wird nun Jerusalem von den Türcken und Heyden zutreten, nach der Prophezeyung Christi, Luc. 21.

Haben wir solche Straffe auch zu fürchten?

Freylich. Diese grausame und ernste Straffe ist über die Juden gegangen ihres Unglaubens und Undanckbahrkeit halben, daß sie nicht erkannt haben die Zeit, in welcher sie Christus ihr Heyland besuchet hat, da half kein Bitten, Flehen, Vermahnen, Dräuen, sie verachteten alles, und gläubeten keines, bis ihnen der Glaube in die Hand kam: Also wird es uns auch gehen. Wir sehen, daß die Welt zum Ende eilet, und krachet schon, wie ein altes Haus, das bald fallen will, alle Zeichen des jüngsten Tages, so Christus gegeben hat, sind vor Augen, die Welt ist voller falschen Propheten, Rotten und Secten, man höret allerwegen Krieg und Kriegs-Geschrey, es erhebet sich ein Volck wieder das andere, ein Reich wieder das andere, und ist schier kein Mensch mit dem andern eins. Der Glaube ist verloschen, die Liebe erkaltet, die Boßheit hat überhand genommen, keiner meynet dem andern mit Treue, der Spruch Christi, Matth. 7. Was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch, lieget gar hernieder, ꝛc. In Summa, wir haben schon alle Stücke, so Christus unser HErr verkündiget hat, vor Augen. Alle Welt ist im Geitz ersoffen, Treue und Wahrheit ist klein. Wie könnte auch grössere Trübsahl auf Erden kommen, denn schon da ist? Der Türck wütet und tobet, und tödtet den Leib, die falschen Lehrer, Papisten, Sophisten, Schwärmer und Wiedertäuffer tödten die Seele, und ist noch kein Ende da. Wir wollen GOtt unsern lieben Vater bitten, daß er uns (sein armes Häuflein) um Christi willen, seines lieben Sohns, in seinem Worte wolle erhalten, für falscher Lehre und für Rotten behüten, und endlich nach langer Trübsahl führen zu der ewigen Freude und Seligkeit, Amen.

Epistel am letzten Sonntage nach Trinitatis,

2 Petr. am 1. Capitel.

Lieben Brüder! Ich achte es billig seyn, so lange ich in dieser Hütten bin, euch zu erwecken und zu erinnern, denn ich weiß, daß ich meine Hütten

Hütten bald ablegen muß, wie mir denn auch unser HErr JEsus Christus eröfnet hat. Ich will aber Fleiß thun, daß ihr allenthalben habet nach meinem Abschied solches im Gedächtniß zu halten.

Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers HErrn JEsu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da er empfing von GOtt dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschach von der grossen Herrlichkeit, dermassen: Dis ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel bracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in eurem Hertzen. Und das sollet ihr fürs erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschicht aus eigener Auslegung. Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen herfür bracht, sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist.

Was thut St. Petrus hier in dieser Epistel?

Nachdem er zuvor eine tapfere Vermahnung gethan hat, daß man den Glauben mit guten Wercken soll beweisen, daß er nicht faul und unfruchtbahr, sondern diensthaftig, schäftig, kräftig, und thätig sey, und viel gute Wercke thue, vermahnet er nun weiter, daß man auch den Glauben nicht fahren lasse, sondern ohn Unterlaß treibe, auf daß beyde Lehrer und Zuhörer einen gewissen Grund haben, darauf sich ihr Hertz und Gewissen sicher mögen verlassen, bauen und vertrauen. Und führet hieher die Historie von der Verklährung Christi, Matth. 17.

Wie lautet die Vermahnung?

So spricht St. Petrus: Ich achte es billig seyn, so lange ich in dieser Hütten bin, euch zu erwecken und zu erinnern, denn ich weiß, daß ich meine Hütten bald ablegen muß, wie mir denn unser HErr JEsus Christus eröfnet hat.

Ist es denn nicht genug am Lehren, daß er auch vermahnen muß?

Es sind zweyerley Amt in der Kirche, Lehr-Amt und Vermahn-Amt.

Was ist lehren?

Lehren ist, wenn man den Grund des Glaubens leget, und denen verkündiget, die nichts davon wissen.

Was ist Vermahnen?

Vermahnen oder erinnern heißt denen predigen, die es vorhin wissen, und gehöret haben, daß man anhalte, daß sie es nicht aus der Acht lassen, sondern fortfahren und zunehmen, denn wir sind alle mit dem alten faulen Schalck beladen, mit unserm Fleisch und Blut, das will immerdar den Holtz-Weg. Darum muß man immer treiben und anhalten, wie ein Haus-Vater das Gesinde treibet, daß es nicht faul werde, ob sie gleich wohl wissen, was sie thun sollen.

Warum nennet Sanct Petrus seinen Leib eine Hütte?

Er thut in dem Fall, wie St. Paulus, 2 Cor. 5. da er spricht: Wir wissen, so unser irrdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von GOtt erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Da nennet St. Paulus unsern Leib eine Hütte, darum, daß wir darinnen umziehen wie Pilgrim und fremde Gäste. Also nennet St. Petrus seinen Leib auch eine Hütte, darinnen die Seele ruhet und wohnet, und machet es zwar gering genug, will es nicht ein Haus nennen, sondern ein Häuslein, Scheuer oder Hüttlein, wie die Hirten haben.

Wobey weiß es St. Petrus, daß er seine Hütte bald muß ablegen?

Er spricht: Mein HErr Christus hat mir es offenbahret. Da zeuget St. Petrus von sich selbst, daß er des ewigen Lebens sicher ist gewesen, und ihm GOtt zuvor geoffenbahret hatte, wenn er sterben sollte. Das ist aber um unsernt willen geschehen, denn es musten etliche Leute seyn, die da gewiß wüsten, daß sie erwählet wären, die den Glauben sollten legen und gründen, daß man wüste, daß sie nicht Menschen-Lehre predigten, sondern GOttes Wort. Aber ehe sie zu solcher Sicherung kommen sind, hat sie GOtt vorhin wohl versucht und gefeget.

Was ist es, daß er saget: Ich will Fleiß thun, daß ihr allenthalben habet nach meinem Abschied solches im Gedächtniß zu halten?

Er will also viel sagen: Ich will euch nicht allein mit lebendiger Stimme erinnern, sondern solches auch in Schrift fassen, und euch durch andere befehlen, daß ihr bey meinem Leben und nach meinem Tode immer im Gedächtniß behaltet, und nicht lasset fahren. Da sehet, wie grosse Sorge der liebe Petrus für die Seelen gehabt habe, noch hat es leider nicht geholffen.

Haben der Apostel Statthalter, Bischöffe, Prälaten, Dom-Pfaffen auch solche Seelsorge mit Schreiben, Lehren und Predigen?

Sie haben die Seelsorge verkehret in Wehlsorge und Geldsorge, GOtt gebe die Seelen bleiben, wo sie wollen. Lieber GOtt! sollten die faulen Jungherren etwas im Leben schreiben, lehren oder predigen, das man nach ihrem Absterben brauchen möchte? Entwerffen sie doch ungern eine Sermon oder Predigt aufs Papier, will geschweigen, daß sie sollten Bücher schreiben. Es ist mancher unter ihnen, der das Jahr nicht eine Feder naß machet, denn allein, wenn die Bauren Korn und Geld-Zinse bringen, daß er dedit schreibet.

Was

Was für eine Historia führet St. Petrus hieher?

Er spricht: Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers HErrn JEsu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da er empfing von GOtt dem Vater Ehre und Preiß durch eine Stimme, die zu ihm geschach, von der grossen Herrlichkeit, dermassen: Dis ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel bracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

Wo ist die Historia im Evangelio beschrieben?

Matth. am 17. stehet also: JEsus nahm zu sich Petrum, Jacobum und Johannem seinen Bruder, und führete sie beyseits auf einen hohen Berg, und ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß als ein Licht, und siehe, da erschien ihnen Moses und Helias, die redeten mit ihm. Petrus aber antwortete, und sprach zu JEsu: HErr! hie ist gut seyn, willt du, so wollen wir drey Hütten machen, dir eine, Moses eine, und Helias eine. Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolcke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolcken sprach: Dis ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Da das die Jünger höreten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschracken sehr. JEsus aber tratt zu ihnen, rührete sie an, und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht. Da sie aber ihre Augen aufhuben, sahen sie niemand, denn JEsum alleine.

Was will nun St. Petrus mit dieser Historia?

Er will also viel sagen: Das Evangelium, das wir euch von Christo predigen, haben wir nicht aus den Fingern gesogen, oder selbst erdacht, noch von klugen Fabeln genommen, die von allen Dingen prächtig wissen zu reden, wie zur seibigen Zeit Griechen waren, solche haben wir nicht gehöret, noch gefraget. Das ist: Wir predigen nicht Menschen-Tand, sondern sind gewiß, daß es von GOtt ist, und sinds mit Augen und Ohren innen worden, nemlich, da wir mit Christo auf dem Berge waren, und seine Herrlichkeit sahen und höreten.

Wie beschleusset Sanct Petrus diese Epistel?

Mit zweyen schönen Sprüchen.

Wie lautet der erste Spruch?

Also saget St. Petrus: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunckeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in eurem Hertzen. Da zeiget Sanct Petrus an, woher seine Lehre komme, nemlich, von GOtt, und redet hie hart wieder Menschen-Lehre. Als wolte er sagen: Darum ist es alles zu thun, was ich predige, daß euer Gewissen sicher sey, und euer Hertz fest darauf stehen könnte, und sich nicht lasse davon abreissen, auf daß also beyde ich und ihr gewiß sind, daß wir GOttes Wort haben, denn es ist ein ernstlicher Handel mit dem Evangelio, daß man es rein und lauter, ohne Zusatz und falscher Lehre fasse und behalte.

Warum nennet er das Evangelium ein Licht?

Es ist eben um das Evangelium gethan, als wenn einer in einem Hause gefangen wäre, mitten in der finstern Nacht, da wäre von nöthen, daß man ein Licht anzündete, bis der Tag angienge, daß er sehen könnte. Also ist das Evangelium auch in dieser Welt, im Reich der Finsterniß, da alle menschliche Vernunft eitel Finsterniß, Blindheit und Irrthum ist. In solcher Finsterniß hat GOtt ein Licht angezündet, nemlich, sein heiliges Evangelium, darinnen wir können sehen, was uns fehlet, und wandeln ohne Schaden hie auf Erden, bis die Morgenröthe, (der Tag des HErrn,) angehe, und herfür breche.

Wie lautet der andere Spruch?

Das sollet ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschiehet aus eigener Auslegung. Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen herfür gebracht, sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. Hie verwirft St. Petrus aller

Väter und Scribenten eigene Glossen und Auslegungen der Schrift, und verbeut auf solche Auslegung zu bauen. Du sollt die Schrift nicht auslegen, spricht er, sondern der heilige Geist soll es selber thun. Wenn nun die Patres und Concilia beweisen können, daß ihre Glosse und Auslegung aus der Schrift sey, so soll man ihnen gläuben, wo nicht, so soll man ihnen nicht gläuben, und wenn es schon die allertapfersten Lehrer wären, denn es kan kein rechter Verstand durch eigene Auslegung getroffen werden, die Schrift muß sich selbst auslegen, und der heilige Geist einen Spruch durch den andern erklären.

Was ist die Summa dieser Epistel?

Daß man in der Christenheit nichts anders predigen soll, denn GOttes Wort, auch nichts anders hören, denn GOttes Wort, der Vater will auch kein ander Wort haben. Ursach, wir müssen ein solch Wort haben, das da ewig ist und bleibet, dadurch unsere Seelen mögen gespeiset und erhalten werden, und ewig leben, Amen.

Evangelium am letzten Sonntage nach Trinitatis, Matth. 17.

Und nach sechs Tagen nahm JEsus zu sich Petrum und Jacobum, und Johannem seinen Bruder, und führete sie beyseits auf einen hohen Berg, und ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß als ein Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm. Petrus aber antwortete, und sprach zu JEsu: HErr! hie ist gut seyn. Willt du, so wollen wir hie drey Hütten machen, dir eine, Moses eine, und Elias eine. Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolcke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolcken sprach: Dis ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Da das die Jünger höreten, fielen sie auf ihr Angesicht, und erschracken sehr. JEsus aber trat zu ihnen, rührete sie an, und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht. Da sie aber ihre Augen aufhuben, sahen sie niemand, denn JEsum alleine.

Wovon saget dis Evangelium?

Von der Verklährung Christi, wo und wie sie geschehen ist, und was da gehandelt ist.

Wo ist die Verklährung Christi geschehen?

Auf dem Berge Thabor, welcher ist ein hoher und runder Berg, gelegen im blachen Felde des Landes Galiläa, zwo Meilen von Nazareth, in den Stämmen Zabulon, Isaschar und Naphthalim. Auf diesen Berg ging Christus mit seinen Jüngern besonders allein zu beten, Luc. am 19. Daraus wir lernen, daß wir uns auch sollen vom Gekümmel der Menschen und Sorgen dieser Welt absondern, und in der Stille zu GOtt bekehren, so wir anders wollen mit Nutz beten.

Was durfte Christus beten, war er doch ohne Sünde?

Dieweil er menschliche Schwachheit hatte an sich genommen, wollte er beten, auf daß er anzeige, daß er unser Hoherprieſter und Fürbitter wäre vor dem Vater, und uns mittheilet den Geist des Gebets, zu schreyen mit ihm: Abba, lieber Vater! Und daß er uns durch sein Exempel auch zum Gebet reitzet.

Wie ist die Verklährung Christi geschehen?

Da er betet, verklährete er sich vor seinen Jüngern, Petro, Jacobo und Johanne, und die Gestalt seines Angesichts ward anders, und leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden helle und sehr weiß, wie der Schnee, daß sie kein Färber auf Erden kan so weiß machen. Und es erschienen ihnen Helias und Moses in Klarheit, und hatten eine Rede mit JEsu.

Warum verkläret sich Christus für diese fünf Personen?

Er wollte seiner Verklährung zweyerley Zeugen haben, nemlich, des Alten und Neuen Testaments, die drey Aposteln, Petrum, Jacobum und Johannem seinen Bruder, und Heliam und Mosen.

Warum

Warum auch Petrum, Jacobum und Johannem?

Diese drey hatte er auch bey ihm, da er die Tochter Jairi erweckte, Matth. 9. nahm sie auch mit sich im Garten, Matth. 26. Und nimmt sie auch hie mit auf den Berg, auf daß in zweyer oder dreyer Zeugen Munde alle Sachen bestehen.

Warum Mosen und Eliam?

Daß er anzeige, daß er der sey, dem das Gesetz und alle Propheten Zeugniß geben. Denn diese zween sind die Fürnehmsten gewest, die auch über ihre Prophezeyen aus GOttes Befehl die Feinde GOttes, als die gottlosen Heyden und falsche Propheten, mit der That haben angegriffen und umgebracht.

Was ist die Verklährung Christi?

Nichts anders, denn ein Vorschmack der ewigen Freude, Glorien und Seligkeit. Denn Christus will mit dieser Verklährung anzeigen seine Majestät und Herrlichkeit, und sonderlich die Klarheit der letzten Auferstehung, und daß er solche Klarheit nicht allein für sich empfangen habe, sondern wolle sie auch mittheilen allen Gläubigen.

Was ists, daß sein Angesicht leuchtet, als die Sonne, und sein Kleid weiß ist, als der Schnee?

Er will damit anzeigen, daß er der Christus sey, der Sohn GOttes, der Meßias, der Schöpfer und Heyland der Welt.

Was ist es denn, daß auch Moses und Elias in Klarheit erschienen?

Das zeiget an, daß nach Christi Zukunft, und nach der Erkänntniß des Evangelii auch das Gesetz hell und klar, lustig und licht ist, das vorhin dunckel, schwer und unträglich war.

Wovon reden sie mit Christo?

Von dem Ausgang (sagt Lucas) welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem, das ist: Was er für ein Ende nehmen, und wie er sein Leiden und Sterben vollbringen würde zu Jerusalem, dem gantzen menschlichen Geschlechte zu gut.

Wie sind die zweene, Moses und Elias, erschienen?

Es ist kein Zweiffel, daß GOtt darum diese zweene von der Versuchung erhalten habe, daß sie bey Christo in seiner Verklährung auch sollten erscheinen, nicht als Todten, sondern als die Verklärten. Denn also lesen wir im fünften Buch Mosis am 34. Cap. daß Moses gestorben sey, und GOtt der HErr habe ihn begraben, aber es wisse auf den heutigen Tag niemand sein Grab. So lesen wir auch von Helia, im 2 Buch der Könige am 2. Capit. daß ihn der HErr auf einem feurigen Wagen im Wetter gen Himmel genommen hat. Und ist gewiß, daß dieser zweyer Leibe nicht verwesen sind in der Erden, sondern aufgenommen zu ewiger Klarheit.

Was thäten dieweil die drey Apostel?

Die waren voll Schlafs, spricht Lucas: Da sie aber aufwachten, sahen sie seine Klarheit, und zweene Männer bey ihm stehen. So schwach ist Fleisch und Blut, dieweil Christus betet, schlaffen sie. Also gehets uns auch, wenn wir beten sollen, so schlaffen wir. Ihrer Faulheit halben wären sie wohl wehrt gewest, daß sie zu diesem herrlichen Gesichte nicht sollten zugelassen worden seyn, aber was ihnen hie wiederfähret, ist eitel Gnade. Christus erwecket sie aus dem Schlaf, auf daß sie auch die Herrlichkeit GOttes sehen, und einen Vorschmack hätten des ewigen Lebens.

Was thät Petrus, da er wachete, und sahe die Klarheit Christi?

Er ward also in Freuden entzündet, daß er sprach zu JEsu: Meister, hie ist gut seyn, willt du, so wollen wir drey Hütten machen, dir eine, Mosi eine, und Helias eine.

Was wird ihm für eine Antwort?

Da er also redete, kam eine lichte Wolcke, und überschattet sie, und eine Stimme aus der Wolcken, die sprach: Dis ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollet ihr hören. Da das die Jünger höreten, fielen sie auf ihr Angesicht, und erschracken sehr.

Warum erscheinet der Vater in einer lichten Wolcken?

GOtt ist ein Geist, und ist unsichtlich, wie Johannes saget: Niemand hat GOtt je gesehen. Darum ist er oft in einer Wolcken erschienen.

Gib Exempel?

GOtt ging den Kindern Israel für, des Nachts in einer Feuer-Seulen, und am Tage mit einer Wolcken, Exod. 13. Als der König

Sa-

Salomon den gebaueten Tempel weihete, und GOtt zueignete, 1 Reg. 8. erfüllete eine Wolcke das Haus des HErrn, daß die Priester nicht kunten stehen und ihres Amts pflegen für der Wolcken, denn die Herrlichkeit des HErrn erfüllete das Haus des HErrn. Also erscheinet er auch hie in der Wolcken, und redet aus der Wolcken.

Wie oft meldet das Evangelium, daß des Vaters Stimme gehöret ist?

Dreymahl. Zum ersten, in der Tauffe Christi am Jordan, Matth. 3. Zum andern, im Tempel, da Christus sagt, Joh. 12. Vater! verklähre deinen Nahmen. Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermahl verklähren. Zum dritten, auf dem Berge Thabor, wie dis Evangelium sagt: Dis ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollet ihr hören. Saget nicht: Höre die Patres, die Concilia, den Pabst, Stift und Klöster, sondern meinen lieben Sohn, der ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, Joh. am 14. Und St. Petrus saget, 2 Epist. 1. Wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da er empfing von GOtt dem Vater Ehre und Preiß, durch eine Stimme, die zu ihm geschach von der grossen Herrlichkeit, dermassen: Dis ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

Wie kömmt es, daß sie vor der Wolcken und vor der Stimme des Vaters erschrecken?

So schwach ist die menschliche Natur, daß sie GOttes Klarheit nicht ertragen mag. Vorhin liessen sich die lieben Apostel düncken, sie wären mitten im Himmel, itzt erschrecken sie so übel, daß sie düncket, sie seyn mitten in der Hölle.

Tröstet sie Christus denn nicht wieder?

Ja, er tratt zu ihnen, und rührete sie an, und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht. Da sie aber ihre Augen aufhuben, sahen sie niemand, denn JEsum allein.

Was ist das, daß die Jünger niemand sehen, denn JEsum allein?

Das will uns lehren, daß wir im Sterben alles müssen lassen, und allein den einigen Mittler und Heyland Christum ergreiffen, so wir anders wollen mit ihm Theil haben.

Was geschicht hie?

Dieweil die Klarheit Christi vom Himmel leuchtet, verschwinden die grossen Heiligen des Alten Testaments, und fallen zu Boden die Heiligen des Neuen Testaments, und geben Christo die Ehre, der bleibet allein bestehen in seiner Glorien und Herrlichkeit.

Wie? Wird es uns auch also gehen?

Freylich. Am letzten, wenn uns der Tod überfället, und GOttes Gericht vor Augen ist, Teufel und Sünde klaget uns an, die Hölle sperret ihren Rachen auf, uns zu verschlingen, da werden wir uns umsehen, hie und da Hülfe suchen, einer durch seine Wercke und Verdienst, der andere bey Pfaffen und München, der dritte bey den Heiligen. Es wird aber alles verschwinden, ja alle Heiligen, ja alle Menschen, alle Creaturen im Himmel und auf Erden werden von uns weichen, ja unsere eigene beste Wercke werden dahin fallen, und uns trostloß lassen. Und wird gehen nach dem Spruch Es. am 64. daß wir müssen sagen: Bist du doch unser Vater, denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns nicht, du aber bist unser Vater, und unser Erlöser, von Alters her ist das dein Nahme. Ja uns wird düncken, als habe uns GOtt auch verlassen, nach dem Spruch Es. am 54. Cap. Ich habe dich ein klein Augenblick verlassen, aber mit grosser Barmhertzigkeit will ich dich sammlen.

Wird denn kein Trost vorhanden seyn?

Wenn wir uns nach dem Schrecken umsehen, so werden wir Christum allein sehen. Sind wir ungläubig, und haben GOttes Wort verachtet, so werden wir ihn sehen als einen ernsten Richter, der da bereit ist, uns in Abgrund der Höllen zu stürtzen. Sind wir gläubig und GOtt für seine Wohlthat danckbahr, und hangen am Wort GOttes, so werden wir ihn sehen als einen gnädigen Vater, Heiland und Seligmacher, der da willig und bereit ist, uns zu nehmen in sein Reich, in das ewige Leben,

Amen.

Ende der Episteln und Evangelien von Ostern bis auf den Advent.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0396
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0397
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0400
DFG

Denn was ist das für
Uissethat willen Streiche
um Wolthat willen lei-
ist Gnade bey GOtt.

ahr; Sterben wir mit,
leben. Dulden wir, so
n. 2 Tim. 2, 11. 12.

E.

siebenmahl, und stehet
die Gottlosen versincken
). 24, 16.
GOttes Wille ist, daß
wegen leidet, denn von
intemahl auch Christus
ünde gelitten hat. Der
rechten, auf daß er uns
. 3, 17. 18.

F.

r denen, die den Leib töd-
le nicht mögen tödten?
lmehr für dem, der Leib
ag in die Hölle. Matth.

enn ich habe dich erlöset,
deinem Nahmen gerufen,
so du durchs Wasser ge-
yn, daß dich die Ströme
lnd so du ins Feuer ge-
nen, und die Flamme soll
Denn ich bin der HErr
e in Israel, dein Heiland.

G.

, auf daß ihr den Willen
und die Verheissung em-
über eine kleine Weile so
kommen soll, und nicht
36. 37.
Err täglich: GOtt leget
f, aber er hilft uns auch,
nen GOtt, der da hilft,
rn, der vom Tode errettet.

H.

empfangen von GOtt,
Böse auch nicht anneh-

Habt ein gut Gewissen, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, zu schanden werden, daß sie geschmähet haben euren guten Wandel in Christo. 1 Petr. 3, 16.

J.

Ich habe dich ein klein Augenblick verlassen, aber mit grosser Barmhertzigkeit will ich dich sammlen. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der HErr, dein Erlöser. Jes. 54, 7. 8.

Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbahret werden. Röm. 8, 18.

K.

Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergesse, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet. Jes. 49, 15. 16.

Kaufet man nicht zween Sperlinge um einen Pfenning? Noch fällt derselben keiner auf die Erden, ohn euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählet: Darum fürchtet euch nicht, ihr seyd besser, denn viele Sperlinge. Matth. 10, 29. 30. 31.

L.

Leben und Wolthat hast du an mir gethan, und dein Auffsehen bewahret meinen Odem: Und wiewol du solches in deinem Hertzen verbirgest, so weiß ich doch, daß du des gedenckest. Job. 10, 12. 13.

Lasset uns nicht ungedultig werden in diesem Leiden, sondern bekennen, daß es eine Strafe ist von GOtt, viel geringer denn unsere Sünden sind; und gläuben, daß wir gezüchtiget werden, wie seine Knechte, zur Besserung und nicht zum Verderben. Judith 8, 22.

M.

Man stösset mich, daß ich fallen soll, aber der HErr hilft mir. Der HErr ist meine Macht und mein Psalm, und ist mein Heil. Psalm 118, 13. 14.

Mein Kind, verwirf die Zucht des HErrn nicht, und sey nicht ungeduldig über seiner

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662938993/phys_0401
DFG